

Die Offenbarung

erklärt
nach dem geistigen Sinn,
in der die Geheimnisse aufgedeckt werden,
die darin vorhergesagt worden
und bisher verborgen gewesen sind.

Ein nachgelassenes Werk
von
Emanuel Swedenborg

Aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt

Band 7

Gesammelte Stellen, Abs. 932 - 1229
Göttliche Liebe, göttliche Weisheit

**Orthographisch und typographisch revidierte Abschrift
der Ausgabe von J. G. Mittnacht in Frankfurt/Main, 1882**

1. Vorrede vom Herausgeber dieser neuen Ausgabe

Meine Frau schrieb die »Erklärte Offenbarung«, Ausgabe 1882, Verlag von J. G. Mittnacht in Frankfurt/Main in den Computer. Anschließend wurde diese Abschrift von meiner Frau und mir mit dem Original verglichen. Es wurden auch einige notwendige Korrekturen durchgeführt, die nicht den Inhalt verfälschen, sondern nach unserem Verständnis berichtigen. Diese Berichtigungen sind jeweils als Fußnote angeführt, damit der Leser sich selbst davon überzeugen kann. Weiters wurde die Rechtschreibung der heutigen Zeit (noch vor der Rechtschreibreform) verwendet, ohne den Stil der Sprache zu verändern.

Bei den Bibeltexten gibt es oft große Unterschiede zu den heute üblichen Bibeln und auch die Angaben der Bibelstellen weichen oft ab. Sofern die Abweichung der Versangaben mehr als ein bis drei Nummern beträgt, wurde in Klammer darauf hingewiesen.

Franz Kreuzwegerer
St. Pölten, September 1997

2. Vorrede des Herausgebers dieser Abschrift

Die zweite Überprüfung führte ich mittels ›Voice Reader‹ durch, d. h. ich ließ mir vom Programm ›Voice Reader‹ den Text vorlesen und ich las im Original mit.

Um bei den Korrekturen im PC möglichst keine Fehler zu machen (diese können vielfältig sein), habe ich die ›Originaldatei‹ mit dem Swedenborgtext zwei Mal kopiert. Eine Kopie verwendete ich zum Vorlesen mit dem Programm ›Voice Reader‹. Die zweite Kopie wurde eine ›Kontrolldatei‹. Dann wurden in der ›Originaldatei‹ und in der ›Kontrolldatei‹ die Fehler ausgebessert. War der gesamte Text überprüft, wurden anschließend beide Dateien mittels ›Dateien überprüfen/vergleichen‹ abgeglichen. Bei dieser Überprüfung wird jede Ungleichheit angezeigt. Gab es keinen Unterschied, konnte ich davon ausgehen, daß beide Dateien identisch sind, und die Korrekturen fehlerfrei durchgeführt wurden.

In allen Schriften von Swedenborg liest man, wenn es sich um die *Bibel*, den *Herrn als Wort* und das *göttlich Wahre in betreff des Herrn* handelt, den Begriff ›Wort‹. Ich habe in der EKO dafür die Schreibform WORT verwendet. Beispiel: Im Anfang war das WORT, und das WORT war bei Gott, ...

Diese Abschrift wurde in der alten Rechtschreibung belassen.

Franz Kreuzwegerer
St. Pölten, Februar 2012

In der »Erklärten Offenbarung« verweist Swedenborg auf andere Schriften von ihm, die in diesem Werk nicht ausgeschrieben sondern in Abkürzungen angeführt wurden. Die Stellenangaben, die sich auf das Werk selbst beziehen, wurden anstatt Nr. mit EKO ersetzt.

HG	Himmliche Geheimnisse
EKO	Erklärte Offenbarung
HH	Himmel und Hölle
LW	Göttliche Liebe und Weisheit
JG	Vom Jüngsten Gericht
WP	Das weiße Pferd
ES	Erdkörper in unserem Sonnensystem
NJHL	Neues Jerusalem und seine himmlische Lehre
Die vier Hauptlehren:	
4HL/LH	Lehre vom Herrn
4HL/LS	Die Lehre von der Hl. Schrift
4HL/LL	Die Lebenslehre

Vom Gutem der tätigen Liebe

932. Weil in den Erklärungen zu dem vorausgehenden 12. und 13. Kapitel vom Glauben gehandelt wurde, der vom Guten der Liebtätigkeit, d. h., von den guten Werken getrennt ist, wie auch von dem aus der Liebtätigkeit hervorgehenden Glauben, so soll bei der Erklärung dieses und des folgenden Kapitels vom Guten der tätigen Liebe gehandelt werden. Was das Gute der tätigen Liebe oder die guten Werke sind, ist heutzutage den meisten in der Christenheit ganz unbekannt, und zwar deshalb, weil die Religion des alleinigen Glaubens, d. h. des vom Guten der Liebtätigkeit getrennten Glaubens so mächtig geworden ist; denn wenn dieses Gute nichts zum Heil beiträgt, sondern nur der Glaube, so entsteht im Herzen die Meinung, daß man es unterlassen könne. Manche aber, die glauben, daß man gute Werke tun müsse, wissen nicht, was gute Werke sind; sie denken, die guten Werke bestünden darin, daß man den Armen gebe und den Dürftigen, Witwen und Waisen Wohltaten erzeuge, weil solche Werke im WORT genannt und gleichsam befohlen werden. Einige glauben sogar, wenn man gute Werke tun müsse, um das ewige Leben zu erlangen, so müßten sie alles, was sie besitzen, den Armen geben, wie dies im ersten Beginn der Kirche geschah, und auch vom Herrn dem reichen Jüngling befohlen wurde, er solle alles, was er habe, verkaufen und den Armen geben, und dann sein Kreuz auf sich nehmen und Ihm nachfolgen. Es soll daher im Folgenden in bestimmter Ordnung gesagt werden, was unter den guten Werken zu verstehen ist.

933. In dem vorausgehenden Abschnitt wurde gesagt, daß man heutzutage kaum wisse, was Liebtätigkeit und gute Werke seien, indem man meint, sie beständen nur darin, daß man den Armen gebe, den Dürftigen beistehe, den Witwen und Waisen Wohltaten erzeuge und Beiträge steuere zur Erbauung von Kirchen, Spitälern und Herbergen. Allein man sieht nicht darauf, ob solche Werke nur vom Menschen ausgehen und des Lohnes wegen getan werden [oder nicht]; denn gehen sie nur vom Menschen aus, so sind sie nicht gut, und geschehen sie der Belohnung wegen, so machen sie Anspruch auf Verdienst, und dann schließen sie weder den Himmel auf, noch werden sie im Himmel als gut anerkannt. Im Himmel werden nur diejenigen Werke als gut anerkannt, die vom Herrn durch den Menschen geschehen; gleichwohl aber erscheinen

die Werke, die vom Herrn durch den Menschen geschehen, der äußeren Form nach denen gleich, die nur vom Menschen getan werden; ja, sie werden sogar vom Menschen, der sie tut, nicht voneinander unterschieden; denn die Werke, die vom Herrn im Menschen geschehen, werden auch vom Menschen *wie von ihm selbst* getan, und wenn sie nicht so von ihm getan werden, so verbinden sie nicht mit dem Herrn, und bessern daher auch den Menschen nicht. Daß der Mensch das Gute wie aus sich tun muß, sehe man EKO 616, 864, 911. Die Fortsetzung im folgenden Abschnitt.

934. Über die Werke wurde im vorigen Abschnitt gesagt, daß die Werke, die nur vom Menschen ausgehen, nicht gut sind, sondern nur die, welche vom Herrn durch den Menschen geschehen. Damit sie aber auch vom Herrn, und nicht nur vom Menschen getan werden, ist zweierlei notwendig:

Erstens muß man die Gottheit des Herrn anerkennen und Ihn als den [einen] Gott des Himmels und der Erde betrachten, auch in Ansehung Seines Menschlichen, und auch erkennen, daß alles wahrhaft Gute von Ihm stammt. Zweitens aber muß der Mensch gemäß den Geboten des Dekaloges leben, indem er alles Böse flieht, was in denselben verboten ist; nämlich die Verehrung anderer Götter, die Entheiligung des Namens Gottes, Diebstahl, Ehebruch, Mord, falsches Zeugnis und alle Begierde nach dem Besitz und Eigentum anderer. Diese beiden Stücke sind notwendig, damit die Werke, die vom Menschen geschehen, gut sind.

Der Grund davon ist, weil alles Gute vom Herrn allein kommt, und weil der Herr bei keinem Menschen eingehen und ihn führen kann, solange das Böse nicht als Sünde von ihm entfernt ist; denn das Böse ist höllisch, ja, es bildet die Hölle in ihm, und wenn nicht die Hölle entfernt ist, kann der Herr nicht eingehen und ihm den Himmel aufschließen. Eben dieses ist auch unter den Worten des Herrn zu verstehen, die Er zu dem Reichen sprach: Matth.19/16-22; Mark.10/19-21; Luk.18/18-23. Derselbe fragte nämlich den Herrn in betreff des ewigen Lebens und sagte, er habe von Jugend auf die Zehn Gebote des Herrn gehalten; dann wird gesagt, daß der Herr ihn lieb hatte und belehrte: »eins fehle ihm noch: er solle alles, was er habe, verkaufen und das Kreuz auf sich nehmen, usw«. Alles verkaufen was er hatte, bedeutet, er solle seine Religionsansichten oder Überlieferungen aufgeben, er war nämlich ein Jude, und all sein Eigenes verlassen, d. h. nicht mehr sich und die Welt mehr lieben als Gott, und so sich selbst führen; und dem Herrn nachfolgen bedeutet, Ihn allein anerkennen und von Ihm sich führen lassen, weshalb der

Herr auch sagte: „Niemand ist gut, denn der einige Gott“. Sein Kreuz auf sich nehmen bedeutet, gegen das Böse und Falsche kämpfen, das aus dem Eigenen stammt.

Vom Bösen, das der Mensch fliehen soll

935. Im vorhergehenden Abschnitt wurde von den zwei notwendigen Erfordernissen gesprochen, wenn die Werke gut sein sollen, nämlich, daß man die Gottheit des Herrn anerkennen, und das im Dekalog verbotene Böse als Sünde fliehen müsse. Das Böse, das in den Zehn Geboten aufgezählt wird, enthält alles Böse, was es nur irgend gibt, denn zehn bedeutet alles:

Das erste Gebot: Du sollst keine anderen Götter anbeten, schließt auch in sich, daß man sich und die Welt nicht lieben soll, denn wer sich und die Welt über alles liebt, der verehrt andere Götter; denn für einen jeden ist das Gott, was er über alles liebt.

Das zweite Gebot: Du sollst den Namen Gottes nicht entheiligen, begreift auch in sich, daß man das WORT, die Lehre aus dem WORT und somit auch die Kirche nicht gering schätzen und im Herzen verwerfen soll, denn diese sind der Name Gottes.

Das siebente Gebot: Du sollst nicht stehlen, schließt auch in sich, daß man Betrug und unerlaubten Gewinn fliehen soll; denn diese sind auch Diebstahl.

Das sechste Gebot: Du sollst nicht ehebrechen, verbietet auch, Lust an Ehebrüchen und Widerwillen für die Ehen zu empfinden, und namentlich, unreine Gedanken zu hegen, über das, was zur Ehe gehört; denn auch dies ist Ehebruch.

Das fünfte Gebot: Du sollst nicht töten, begreift auch in sich, daß man den Nächsten nicht hassen und keine Rachbegierde hegen soll; denn Haß und Rachsucht begehren innerlich den Mord.

Das achte Gebot: Du sollst nicht falsch Zeugnis geben, verbietet auch zu lügen und zu lästern; denn Lüge und Lästerung sind auch falsches Zeugnis.

Das neunte Gebot: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus, begreift in sich, daß man gar nicht wünschen soll, die Güter anderer gegen ihren Willen zu besitzen und an sich zu bringen.

Das zehnte Gebot: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht usw., schließt in sich, daß man nicht wünschen soll, über andere zu

herrschen und sich dieselben zu unterwerfen; denn unter dem, was im Gebot genannt wird, ist alles Eigentum des anderen zu verstehen.

Jedermann sieht, daß in diesen acht Geboten das Böse enthalten ist, das man fliehen soll, aber nicht das Gute, das man tun soll.

936. Im vorhergehenden Abschnitt wurde aus dem Dekalog das Böse aufgezählt, das man fliehen muß; aber ich weiß, daß viele in ihrem Herzen denken werden, niemand könne diese Dinge aus sich fliehen, weil der Mensch in Sünden geboren sei, und daher keine Macht habe, dieses Böse aus sich zu fliehen; allein sie sollen wissen, daß ein jeder, der in seinem Herzen denkt, daß ein Gott ist, und daß der Herr der Gott des Himmels und der Erde ist; ferner, daß das WORT von Ihm kommt und daher heilig ist, daß es einen Himmel und eine Hölle gibt und ein Leben nach dem Tode; dieses Böse fliehen kann aber freilich nicht der, welcher diese Wahrheiten verachtet und im Herzen verwirft, und am wenigsten der, welcher sie leugnet. Denn wie kann jemand denken, daß etwas Sünde gegen Gott sei, wenn er nicht an Gott denkt; und wer kann das Böse als Sünde fliehen, wenn er nicht an den Himmel, an die Hölle und an das Leben nach dem Tode denkt? Ein solcher Mensch weiß gar nicht, was Sünde ist.

Der Mensch befindet sich in der Mitte zwischen Himmel und Hölle; aus dem Himmel fließt fortwährend Gutes ein, aus der Hölle aber fortwährend Böses, und weil er in der Mitte steht, so hat er *Freiheit*, das Gute und das Böse zu denken. Diese Freiheit entzieht der Herr keinem, denn sie gehört zu seinem Leben und ist das Mittel zu seiner Besserung. Inwieweit daher der Mensch aus dieser Freiheit denkt, daß er das Böse fliehen wolle, weil es Sünde ist und dabei den Herrn um Seinen Beistand anfleht, insoweit gibt Er dem Menschen [die Kraft], wie aus sich vom Bösen abzustehen und hernach es zu fliehen. Ein jeder vermag kraft seiner *natürlichen Freiheit* dasselbe Böse zu fliehen, weil es gegen die menschlichen Gesetze ist. Dies tut jeder Bürger eines Reiches, der sich fürchtet vor den Strafen des Gesetzes und vor Verlust des Lebens, des guten Namens, der Ehre, des Vermögens, des Amtes, des Gewinnes und des Vergnügens; auch der Böse kann dies, und sein Leben erscheint der äußeren Form nach ganz so wie das Leben dessen, der das Böse flieht, weil es gegen die göttlichen Gesetze ist; der inneren Form nach aber ist es ganz unähnlich: der eine handelt aus dem natürlichen freien Willen, der vom Menschen stammt, der andere dagegen aus dem geistigen freien Willen, der vom Herrn stammt; beide aber handeln in Freiheit.

Da nun der Mensch schon aus dem natürlichen freien Willen dasselbe Böse fliehen kann, warum sollte er es nicht können aus dem geistigen freien Willen, in dem er fortwährend vom Herrn erhalten wird, wenn er nur denkt, daß er es fliehen will, weil es eine Hölle, einen Himmel und ein Leben nach dem Tode gibt, wie auch, daß es eine Bestrafung und eine Belohnung gibt, und dabei den Herrn um Seinen Beistand bittet? Man wisse daher, daß ein jeder Mensch, der ein geistiges Leben zu führen anfängt, weil er selig werden will, sich wegen der Strafen in der Hölle vor den Sünden fürchtet; später aber wegen der Sünde selbst, weil sie an und für sich ein Greuel und Frevel ist; und zuletzt tut er es um des Wahren und Guten willen, das er liebt, und somit um des Herrn willen; denn in dem Maße, wie jemand das Gute und Wahre und somit den Herrn liebt, in demselben Maße verabscheut er das Gegenteil derselben, welches das Böse ist.

Hieraus erhellt, daß ein jeder, der [wahrhaft] an den Herrn glaubt, das Böse als Sünde flieht und umgekehrt, daß ein jeder, der das Böse als Sünde flieht, [wahrhaft] glaubt: das Böse als Sünde fliehen ist daher ein Zeichen des Glaubens.

938. Im Abschnitt Nr. 936 wurde gesagt, daß man aus geistiger Freiheit, in der jeder Mensch vom Herrn gehalten wird, vom Bösen abstehen müsse; weil aber alles Böse, in das der Mensch geboren wird, seine Wurzeln hat in der Begierde über die anderen zu herrschen, und in der Begierde die Güter der anderen zu besitzen, und alle Lustreize des eigenen Lebens im Menschen aus diesen zwei Trieben hervorfließen, weil ferner aus denselben alles Böse stammt, deshalb sind auch die Triebe und Lustreize dieses Bösen mit dem eigenen Leben des Menschen innig verbunden; und weil nun das Böse dem Leben des Menschen angehört, so folgt daraus, daß der Mensch keineswegs aus sich selbst von demselben abstehen kann, denn dies würde heißen, aus seinem Leben von seinem Leben abstehen. Es ist daher Fürsorge getroffen worden, daß er durch den Herrn davon abstehen kann. Damit er dies aber könne, wurde ihm die Freiheit gegeben, zu denken, was er will, und dabei auch den Herrn um Seinen Beistand anzuflehen. In dieser Freiheit ist er, weil er in der Mitte steht zwischen Himmel und Hölle, und folglich zwischen dem Guten und Bösen. Wer aber im Gleichgewicht ist, der kann sich mit leichter Mühe und wie aus eigenem Antrieb nach beiden Seiten hin wenden und zwar um so mehr, da der Herr fortwährend dem Bösen widersteht und es zurückdrängt, dagegen den Menschen erhebt und zu Sich zieht. Dennoch entsteht

hierbei ein Kampf, weil das Böse, das dem Leben des Menschen angehört, vom Bösen, das aus der Hölle fortwährend aufsteigt, aufgeregt wird, und gegen dieses muß dann der Mensch kämpfen wie aus sich. Wenn er es nicht tut wie aus sich, so wird das Böse nicht von ihm getrennt.

939. Es ist bekannt, daß das Innere des Menschen vorher gereinigt werden muß, wenn das Gute, das er tut, wirklich gut sein soll; denn der Herr sagt: „Du blinder Pharisäer, reinige zuerst das Innere des Bechers und der Schüssel, damit auch das Äußere rein werde“, Matth.23/26. Das Innere des Menschen wird aber nur dadurch gereinigt, daß er gemäß den Geboten des Dekaloges vom Bösen absteht. Solange er nicht davon absteht und es nicht als Sünde flieht und verabscheut, bildet dieses Böse sein Inneres und ist daselbst wie ein Schleier oder eine Decke. Im Himmel erscheint es wie eine Sonnenfinsternis, wodurch die Sonne verdunkelt und das Licht aufgefangen wird. Auch ist es wie eine Quelle von Erdharz oder schwarzem Wasser, aus der nur Unreines hervorfließt; was daraus hervorfließt und vor der Welt als gut erscheint, ist dennoch nicht gut, weil es vom Inneren her mit Bösem befleckt ist; denn es ist nur ein pharisäisches und heuchlerisches Gutes; dieses Gute stammt aus dem Menschen und rechnet auf Verdienst. Anders aber verhält es sich, wenn das Böse durch ein Leben nach den Geboten des Dekaloges entfernt worden ist.

Da nun das Böse zuvor entfernt werden muß, ehe das Gute wahrhaft gut ist, deshalb waren die Zehn Gebote das Erste des WORTES; denn sie wurden vom Berg Sinai herab verkündigt, ehe das WORT von Mose und den Propheten geschrieben war, und in denselben ist nicht das Gute vorgeschrieben, das getan werden soll, sondern das Böse, das man fliehen soll. Deshalb werden auch in den Kirchen die Gebote zuerst gelehrt, denn die Knaben und Mädchen werden darin unterrichtet, damit der Mensch von ihnen aus sein christliches Leben anfangt, aber nicht, damit er sie, wenn er heranwächst, wieder vergesse, wie es gewöhnlich geschieht. Dasselbe ist auch unter folgendem zu verstehen:

Jes.1/11-19: „Was soll Mir die Menge eurer Opfer? Meine Seele hasset eure Speiseopfer, euer Räucherwerk, eure Neumonde und eure Feste; und ob ihr auch viel betet, will Ich doch nicht hören. Waschet euch, reinigt euch, entfernt die Bosheit eurer Werke von Meinen Augen, höret auf, Böses zu tun; und wenn dann eure Sünden scharlachrot sind, sollen sie schneeweiß werden, und wenn sie rot sind wie Purpur, sollen sie wie Wolle werden“. Unter Opfern, Speiseopfer, Räucherwerk, Neumonde und Feste ist das Ganze des

Gottesdienstes zu verstehen. Daß bei diesem alles böse ist, ja abscheulich, wenn nicht das Innere vom Bösen gereinigt ist, ist zu verstehen unter den Worten: waschet euch, reinigt euch, entfernt die Bosheit eurer Werke und hört auf, Böses zu tun; daß nachher alles gut ist, geht aus dem hervor, was nachfolgt.

940. Wenn das Inwendige des Menschen vom Bösen gereinigt ist, dadurch, daß er davon absteht und es flieht, weil es Sünde ist, dann wird das Innere aufgeschlossen, das oberhalb jenes Inwendigen ist und das geistige Innere genannt wird. Dieses steht in Gemeinschaft mit dem Himmel und deshalb wird dann der Mensch in den Himmel eingelassen und mit dem Herrn verbunden. Es sind nämlich zwei Innere im Menschen: das eine unterhalb, das andere oberhalb. Das Innere, das unterhalb ist, ist das, in dem der Mensch ist und aus dem er denkt, während er in der Welt lebt, denn dieses ist das natürliche, und soll der Unterscheidung wegen das Inwendige genannt werden. Das Innere aber, das über jenem steht, ist das, in das der Mensch nach dem Tode kommt, wenn er in den Himmel erhoben wird; alle Engel des Himmels sind in diesem Inneren, denn es ist das geistige Innere. Dieses wird dem Menschen aufgeschlossen, der das Böse als Sünde flieht, dem aber, der das Böse nicht als Sünde flieht, bleibt es verschlossen.

Der Grund, weshalb einem solchen Menschen dieses Innere verschlossen bleibt, ist, weil das Inwendige oder das natürliche Innere, bevor der Mensch vom Bösen gereinigt ist, eine Hölle ist, und solange die Hölle in demselben ist, kann der Himmel nicht aufgeschlossen werden. Man muß aber wissen, daß das geistige Innere oder der Himmel dem Menschen nur insoweit aufgeschlossen wird, als sein natürliches Inneres von der darin befindlichen Hölle gereinigt wird. Dies geschieht aber nicht auf einmal, sondern stufenweise und allmählich.

Hieraus kann man ersehen, daß der Mensch von sich aus eine Hölle ist, aber durch den Herrn zu einem Himmel wird, folglich, daß er vom Herrn aus der Hölle errettet und zu Ihm in den Himmel erhoben wird, nicht unmittelbar, sondern mittelbar. Die Mittel sind die obengenannten Gebote, durch die der Herr jeden führt, der geführt sein will.

941. Wenn das geistige Innere aufgeschlossen und durch dasselbe eine Gemeinschaft mit dem Himmel und die Verbindung mit dem Herrn gegeben ist, dann empfängt der Mensch die Erleuchtung. Besonders wird er erleuchtet,

wenn er das WORT liest, weil der Herr im WORT ist, und weil das WORT das göttlich Wahre und das göttlich Wahre das Licht für die Engel ist. Erleuchtet wird aber der Mensch in seinem Vernünftigen [d. i. in seinem Vernunftgebiet], denn dieses ist zunächst der Träger für das geistige Innere, und nimmt das Licht vom Himmel auf; dieses Licht führt es dann hinüber in das natürliche Innere, das vom Bösen gereinigt ist, und erfüllt es hierdurch mit Erkenntnissen des Guten und Wahren, und paßt auch die von der Welt her erlangten Kenntnisse denselben so an, daß sie begründen und übereinstimmen. Nur dadurch hat der Mensch seine Vernunft und auch seinen Verstand. Wer da glaubt, daß der Mensch Vernunft und Verstand habe, ehe sein natürliches Innere vom Bösen gereinigt ist, der täuscht sich; denn Verstand heißt, die Wahrheiten der Kirche aus dem Licht des Himmels sehen, und das Licht des Himmels fließt bei keinem anderen ein. In dem Maße, wie der Verstand vervollkommen wird, werden auch die Irrtümer der Religion und der Unwissenheit, wie auch die Sinnestäuschungen entfernt.

942. Sobald der Mensch durch die Aufschließung seines Inneren in den Himmel eingelassen ist und aus demselben Licht empfängt, dann werden ihm dieselben Neigungen mitgeteilt, wie sie die Engel haben, und zugleich auch das Angenehme und Wonnige derselben. Die erste Neigung, die ihm gegeben wird, ist die Neigung zum Wahren, die zweite ist die Neigung zum Guten, und die dritte die Neigung, Frucht zu bringen. Denn wenn der Mensch in den Himmel und in das Licht und in die Wärme desselben eingelassen ist, dann ist er gleich einem Baum, der aus seinem Samen hervorwächst: sein erstes Aufspießen geschieht durch die Erleuchtung; sein Aufblühen, bevor er Früchte bringt, kommt aus der Liebe zum Wahren, und das Heranwachsen der Frucht aus der Blüte aus der Liebe zum Guten, aber die Vervielfältigung seiner selbst zu neuen Bäumen kommt aus der Neigung Früchte zu bringen.

Die Wärme des Himmels oder die Liebe, und das Licht des Himmels oder das Verständnis des Wahren aus dieser Liebe, bringen in den Trägern [oder Organen] des Lebens dasselbe hervor, wie die Wärme und das Licht der Welt in den Trägern des nicht geistigen Lebens. Daß sie gleiches hervorbringen, geschieht durch die Entsprechung. Bei beiden aber tritt das Hervorbringen zur Zeit des Frühlings ein. Für den Menschen ist die Zeit des Frühlings, wenn er in den Himmel eingeht, was geschieht, wenn sein geistiges Inneres aufgeschlossen wird; vorher ist für ihn Winterszeit.

943. Die Neigung zum Wahren hat der Mensch, wenn er das Wahre liebt und das Falsche verabscheut; die Neigung zum Guten aber hat er, wenn er die guten Handlungen liebt und die bösen Handlungen verabscheut; und die Neigung Frucht zu bringen hat er, wenn er es liebt, das Gute zu tun und Dienste zu leisten. Alle himmlische Freude liegt in diesen Neigungen und stammt aus denselben. Aber diese Freude kann nicht durch Vergleiche beschrieben werden, denn sie ist eine überschwengliche und eine ewige.

944. In diesen Zustand kommt der Mensch, der das Böse flieht, weil es Sünde ist und zum Herrn aufblickt; und er kommt so weit in diesen Zustand, wie er das Böse als Sünde verabscheut und verwünscht, und wie er den Herrn allein und zugleich Sein Göttliches in Seiner Menschheit von Herzen anerkennt und verehrt; das ist in Kürze die Hauptsache.

945. Wenn der Mensch in diesem Zustand ist, dann ist er seinem Eigenen enthoben; denn der Mensch ist in seinem Eigenen, solange er in seinem äußeren Natürlichen lebt; er ist aber seinem Eigenen enthoben, wenn er in seinem geistigen Inneren lebt. Daß der Mensch seinem Eigenen enthoben ist, merkt er nur dadurch, daß er nicht an das Böse denkt, sondern die Gedanken an dasselbe verabscheut, und daß er sich über die Wahrheiten und guten Handlungen freut. Wenn ein solcher Mensch in diesem Zustand aber weiter fortschreitet, so nimmt er doch einigermaßen den Einfluß [von oben] mit Bewußtsein auf, gleichwohl aber wird er dadurch nicht abgehalten, wie aus sich zu denken und zu wollen, denn dies will der Herr um der Besserung willen; nur soll dabei der Mensch anerkennen, daß er nichts Gutes und Wahres aus sich hat, sondern alles aus dem Herrn.

946. Wenn daher der Mensch das Böse als Sünde flieht und verabscheut, und vom Herrn zum Himmel erhoben ist, so ist die Folge davon, daß er nicht mehr in seinem Eigenen ist, sondern im Herrn, und daher nur Gutes denkt und will. Weil nun der Mensch so handelt, wie er denkt und will, so folgt wiederum, daß der Mensch, wenn er das Böse flieht und verabscheut, Gutes tut, nicht aus sich, sondern vom Herrn; daraus folgt, daß das Böse fliehen soviel ist, als das Gute tun, denn das Gute, das der Mensch tut, wird unter den guten Werken verstanden, und unter der Liebtätigkeit sind die guten Werke in ihrem ganzen Umfang zu verstehen.

Weil der Mensch nicht umgebildet werden kann, wenn er nicht wie aus

sich denkt, will und handelt, so wird nur das, was der Mensch wie aus sich tut, mit ihm verbunden und bleibt in ihm; was aber nicht aus dem Menschen selbst geschieht, das fließt wie ein feiner Äther durch ihn hin, weil es durch kein Gefühl des Lebens aufgenommen wird. Deshalb will der Herr, daß der Mensch das Böse nicht nur wie aus sich fliehe und verabscheue, sondern auch das Gute wie aus sich denke, wolle und tue, dabei aber im Herzen anerkenne, daß dies alles vom Herrn sei; dies muß er anerkennen, weil es wahr ist.

948. Die Religion besteht beim Menschen im Leben nach den göttlichen Geboten, die kurz zusammengefaßt im Dekalog enthalten sind. Wer nicht nach diesen Geboten lebt, bei dem kann keine Religion vorhanden sein, weil er Gott nicht fürchtet, viel weniger liebt, und seinen Nächsten nicht fürchtet und noch weniger liebt. Oder fürchtet der etwa Gott oder den Menschen, der stiehlt, die Ehe bricht, tötet, falsch Zeugnis gibt? Und dennoch kann ein jeder nach jenen Geboten leben, und wer vernünftig ist, der lebt als ein bürgerlich guter, sittlicher und natürlicher Mensch. Allein wer nicht auch als ein geistiger Mensch nach jenen Geboten lebt, kann nicht selig werden; denn als ein geistiger Mensch danach leben heißt, um des Göttlichen willen, das in den Geboten liegt, nach ihnen leben. Wenn man aber nur als ein bürgerlich guter Mensch lebt, so geschieht es wegen der Gerechtigkeit und um die weltlichen Strafen zu vermeiden. Lebt man als ein sittlich ehrbarer Mensch, so tut man es um der Ehrbarkeit willen, und um keinen Verlust an Ehre und gutem Namen zu erleiden. Lebt man als ein natürlich guter Mensch, so geschieht es um des Menschlichen willen, und um der Schande zu entgehen, daß man unvernünftig erscheine.

Die bürgerlichen, moralischen und natürlichen Gesetze gebieten zwar auch, daß man nicht stehlen, nicht ehebrechen, nicht töten und nicht falsch Zeugnis geben soll, allein der Mensch wird doch nicht selig, wenn er das Böse nur wegen dieser Gesetze flieht, und nicht zugleich auch wegen des geistigen Gesetzes; dann erst flieht er es als Sünde, und dann erst hat er Religion und den Glauben, daß es einen Gott gibt, einen Himmel und eine Hölle, und auch ein Leben nach dem Tode. Ein solcher Mensch führt auch ein bürgerliches, ein sittliches und ein natürliches Leben, ein bürgerliches um der Gerechtigkeit willen, ein sittliches um der Ehrbarkeit willen und ein natürliches um der Humanität willen. Wer aber nicht als ein geistiger Mensch nach diesen Geboten lebt, der ist weder ein bürgerlich guter Mensch, noch ein moralischer und natürlich guter, denn er sieht nichts Göttliches in jenen Geboten. Denn es gibt

nichts wahrhaft und wesentlich Gutes, wenn es nicht aus Gott stammt; also gibt es auch nichts wahrhaft Gerechtes, Ehrbares und Menschliches, wenn es nicht aus Gott stammt und somit etwas Göttliches darin liegt.

Bedenke doch, ob jemand, in dem die Hölle ist, d. h., der ein Teufel ist, das Gerechte aus Gerechtigkeit, oder um des Gerechten willen, und ebenso das Ehrbare und wahrhaft Menschliche tun könne. Das wahrhaft Menschliche ist das, was aus der Ordnung und gemäß der Ordnung und der gesunden Vernunft geschieht, und Gott selbst ist die Ordnung, und von Ihm kommt auch die gesunde Vernunft. Kurz, *wer das Böse nicht als Sünde flieht, ist kein [wahrer] Mensch*. Ein jeder, der die Gebote zum Gegenstand seiner Religion macht, wird ein Bürger und Bewohner des Himmels, wer aber die Gebote nicht als Sache der Religion betrachtet, gleichwohl aber im Äußeren nach denselben lebt wegen des natürlichen, moralischen und bürgerlichen Gesetzes, der wird ein Bürger und Bewohner der Welt, aber nicht des Himmels.

Die meisten Völkerschaften kennen jene Gebote und halten sie auch aus Religion, indem sie denselben gemäß leben, weil Gott es will und befohlen hat; dadurch haben sie Gemeinschaft mit dem Himmel und eine Verbindung mit Gott, weshalb sie auch selig werden. In der Christenheit dagegen betrachten die meisten heutzutage die Gebote nicht als Sache der Religion, sondern des bürgerlichen und sittlichen Lebens. Der äußeren Form nach handeln sie nicht betrügerisch, suchen sie keinen unerlaubten Gewinn, begehen sie keinen Ehebruch und verfolgen auch nicht die anderen aus tödlichem Haß und Rachsucht, und geben auch kein falsches Zeugnis, wenigstens nicht so, daß es an den Tag kommt; allein dies alles vermeiden sie, nicht weil es Sünde und gegen Gott ist, sondern weil sie Gefahr für ihr Leben, für ihren guten Namen, für ihr Amt, ihr Geschäft, ihren Besitz, Ehre, Gewinn und Vergnügen befürchten, und sie würden daher all dieses Böse tun, wenn jene Bande sie nicht davon zurückhielten. Weil nun solche Menschen sich keine Gemeinschaft mit dem Himmel und keine Verbindung mit dem Herrn verschafft haben, sondern nur mit der Welt und mit sich selbst, so können sie nicht selig werden.

Bedenke doch, mein Freund, ob du dich nicht in alle Arten von Diebstahl, Ehebruch, Mord, falsches Zeugnis und böse Begierden, aus Liebe und Lust dazu, wie ein Teufel stürzen würdest, wenn Dir jene äußeren Bande genommen werden, was bei jedem Menschen nach dem Tode geschieht, und wenn nicht innere Bande, nämlich Furcht vor Gott und Liebe zu Ihm, und somit die Religion, dich abhalten und davon abwenden würden. Daß es wirklich so geschieht, habe ich gleichfalls gesehen und gehört.

949. Insoweit das Böse als Sünde entfernt wird, fließt das Gute ein, und der Mensch tut dann nur Gutes, nicht aus sich, sondern vom Herrn; nämlich:

Erstens, soweit der Mensch nicht andere Götter verehrt, d. h. nicht sich und die Welt über alles liebt, so weit fließt vom Herrn die Anerkennung Gottes ein, und dann verehrt er Gott nicht aus sich, sondern vom Herrn.

Zweitens, soweit er den Namen Gottes nicht entheiligt, d. h., soweit er die Begierden flieht, die aus der Selbstliebe und Weltliebe entstehen, so weit liebt er das Heilige des WORTES und der Kirche, denn diese sind der Name Gottes, und die Begierden der Selbstliebe und Weltliebe entheiligen dieselben.

Drittens, in dem Maße, wie er den Diebstahl flieht, und somit auch die Betrügereien und den unerlaubten Gewinn, in demselben fließt Redlichkeit und Gerechtigkeit ein, und dann liebt er das Redliche und Gerechte, weil es redlich und gerecht ist und handelt auch redlich und gerecht, aber nicht aus sich, sondern aus dem Herrn.

Viertens, inwieweit er den Ehebruch flieht, und somit auch die unkeuschen und unreinen Gedanken, insoweit fließt die eheliche Liebe ein, welche die innerste Liebe des Himmels ist, in der die Keuschheit selbst wohnt.

Fünftens, inwieweit er den Mord flieht und somit auch den tödlichen Haß und die nach Mord strebende Rachsucht, insoweit fließt der Herr ein mit Barmherzigkeit und Liebe.

Sechstens, inwieweit er die falschen Zeugnisse flieht, und somit auch die Lügen und Lästerungen, insoweit fließt die Wahrheit ein vom Herrn.

Siebentes, inwieweit er die Begierde nach den Häusern der anderen flieht, und somit auch alle Begierde, die Güter anderer zu besitzen, insoweit fließt vom Herrn die Liebe gegen den Nächsten ein.

Achtens, inwieweit er die Begierde nach den Frauen, Dienern usw. anderer flieht, und somit auch die Liebe und die Begierde über andere zu herrschen, - denn was in diesem Gebot aufgezählt wird, ist das Eigentum der Menschen, - insoweit dringt die Liebe zum Herrn in ihn ein.

In diesen acht Geboten ist das Böse enthalten, was man fliehen muß; in den zwei übrigen aber, nämlich im dritten und vierten, ist einiges enthalten, was der Mensch tun soll, nämlich den Sabbath heiligen und die Eltern ehren; wie aber diese zwei Gebote zu verstehen sind, - nicht von Menschen der jüdischen Kirche, sondern von den Angehörigen der christlichen Kirche, - das soll an einer anderen Stelle gesagt werden.

Die Zehn Gebote

950. Das erste Gebot: *Du sollst dir keine anderen Götter machen*, - das schließt auch in sich, daß man nicht sich selbst und die Welt über alles lieben soll; denn was über alles geliebt wird, das ist Gott. Es gibt zwei Arten der Liebe, die einander ganz entgegengesetzt sind, die Selbstliebe und die Liebe zu Gott, und dann die Liebe zur Welt und die Liebe zum Himmel.

Wer sich selbst liebt, der liebt sein Eigenes, und das Eigene des Menschen ist nichts als Böses. Daher liebt ein solcher das Böse in seinem ganzen Umfang, und wer das Böse liebt, der haßt das Gute und somit auch Gott selbst. Wer sich selbst über alles liebt, der versenkt seine Neigungen und Gedanken in den Körper und in sein Eigenes, er lebt in körperlichen Vorstellungen und in den Vergnügungen des Körpers, und daher ist er in Finsternis über alles Höhere. Dagegen wer vom Herrn erhoben wird, der ist im Licht; wer aber nicht im Licht wandelt, sondern in der Finsternis, der leugnet Gott, weil er nichts von Ihm sieht, und erkennt die Natur als Gott an, oder einen Menschen, oder ein Götzenbild, oder er strebt danach, selbst als Gott verehrt zu werden. Daraus folgt aber, daß der, welcher sich selbst über alles liebt, andere Götter verehrt.

Ebenso ist es mit dem, der die Welt liebt, wenn auch in geringerem Grade, denn die Welt kann nicht so sehr geliebt werden, wie das Eigene. Die Welt wird nämlich aus ihrem Eigenen geliebt um des Eigenen willen, weil sie ihm dient.

Unter der Selbstliebe wird besonders die Liebe zur Herrschaft über andere verstanden, die aus bloßer Lust zum Herrschen hervorgeht und aus dem Streben, über andere hervorzuragen, nicht aber aus der Lust, Gutes zu wirken und das allgemeine Beste zu fördern. Unter der Liebe zur Welt aber wird besonders die Liebe verstanden, die Güter der Welt zu besitzen aus bloßer Lust an Besitz und Reichtum, aber nicht aus der Neigung, Nützlichendes damit zu leisten und Gutes dadurch zu wirken.

Diese beiden Liebesarten kennen keine Grenze, sondern stürzen sich, wenn ihnen die Macht dazu gegeben wird, ins Unendliche fort.

951. In der Welt glaubt man nicht, daß die Liebe zu herrschen aus dem bloßen Lustreiz der Herrschaft, und die Liebe Güter zu besitzen aus dem bloßen Lustreiz des Besitzes, und nicht aus dem Lustreiz, Nützlichendes damit zu

leisten, alles Böse in sich schließen und sogar die Verachtung und Verwerfung alles dessen, was im Himmel und in der Kirche ist; und zwar glaubt man es deshalb nicht, weil der Mensch oft aus Selbstliebe und Weltliebe angereizt wird, der Kirche, dem Vaterland, einem Verein oder seinem Nächsten Gutes zu erzeugen, indem er durch seine Wohltaten Ehre sucht und Lohn dafür erwartet; daher kommt es, daß diese Liebe von vielen für ein belebendes Feuer und für eine Anregung zu großen Taten betrachtet wird. Allein man muß wissen, daß diese beiden Arten der Liebe nur insoweit gut sind, als sie zunächst den Nutzen für andere und dann erst den Nutzen für sich selbst im Auge haben. Soweit sie aber ihren eigenen Nutzen oder sich selbst an erster Stelle setzen und den Nutzen für andere an zweiter Stelle, sind sie von böser Art; denn dann tut der Mensch alles um seiner selbst willen, und folglich aus sich, und dann ist in allem, was er tut, er selbst und sein Eigenes, was an sich betrachtet nur Böses ist. Aber wenn man zuerst den Nutzen der anderen, und dann erst den eigenen Nutzen im Auge hat, dann tut man das Gute um der Kirche willen, um des Vaterlandes, der Gesellschaft und des Nächsten willen, und was der Mensch um dieser willen tut, das tut er nicht aus sich, sondern vom Herrn aus. Zwischen diesen beiden ist ein Unterschied wie der zwischen Himmel und Hölle.

Der Mensch weiß nicht, daß ein so großer Unterschied zwischen jenen beiden Arten der Liebe ist, weil er von Geburt aus in der Selbst- und Weltliebe ist, und ihr Lustreiz ihn fortwährend lockt und anregt. Er möge aber dennoch wohl merken, daß die Liebe zu herrschen aus Lust zur Herrschaft und nicht aus der Lust, Nützliches zu wirken, ganz und gar teuflisch ist und gottlos genannt werden kann, denn in dem Maße, wie der Mensch von dieser Liebe erfüllt ist, glaubt er nicht von Herzen, daß ein Gott ist, und spottet in seinem Herzen über alles, was zur Kirche gehört, ja, er haßt sogar und verfolgt alle, die Gott anerkennen, besonders aber die, welche an den Herrn glauben. Der größte Lustreiz ist für solche, Böses zu tun und Schandtaten und Frevel aller Art zu begehen, kurz, sie sind Teufel. Das weiß der Mensch nicht, solange er in der Welt lebt; er wird es aber erfahren, wenn er in die geistige Welt kommt, was sogleich nach dem Tode geschieht. Die Hölle ist voll von solchen, und hier sind sie, statt zu herrschen, in Knechtschaft. Sie erscheinen hier, wenn sie im Licht des Himmels betrachtet werden, in umgekehrter Stellung, nämlich mit dem Kopf abwärts und mit den Füßen aufwärts, weil für sie das Herrschen an erster Stelle war und der Nutzen für andere an zweiter Stelle; denn was die erste Stelle einnimmt, ist das Haupt, und was die zweite Stelle einnimmt,

bildet die Füße, und nur, was das Haupt ist, das liebt man, aber was die Füße bildet, darauf tritt man.

952. Wer da meint, daß er Gott anerkenne und an Ihn glaube, ehe er vom Bösen absteht, das im Dekalog verboten ist, besonders von der Herrschbegierde aus bloßer Lust zum Herrschen, und von der Liebe die Güter der Welt zu besitzen bloß aus der Lust am Besitz, und nicht aus der Lust Gutes zu wirken, der ist im Irrtum. Es mag ein Mensch sich noch so sehr durch Gründe überzeugen aus dem WORT, aus Predigten, aus Büchern und aus dem Licht der Vernunft, und noch so gewiß sein, daß er glaube, er glaubt dennoch nicht, wenn nicht das Böse entfernt ist, das aus der Selbstliebe und Weltliebe hervorfließt. Und zwar glaubt er nicht, weil das Böse und seine Lustreize ihn daran hindert und das Gute aus dem Himmel samt seinen Lustreizen hemmt und zurücktreibt, und daher auch die Begründung, und ehe der Himmel den Glauben begründet und befestigt, ist er nur ein Mundglaube, der an sich gar kein Glaube ist. Der Mundglaube ist nur im Äußeren, der Herzensglaube aber im Inneren; wenn aber das Innere mit Bösem aller Art angefüllt ist, dann verwirft der Mensch, sobald das Äußere weggenommen wird, was bei jedem sofort nach dem Tode geschieht, durch das Böse auch den Glauben, daß ein Gott sei.

954. In dem Maße, wie der Mensch den beiden Trieben des Eigenen, nämlich der Liebe zum Herrschen aus der bloßen Lust zur Herrschaft, und der Liebe die Güter der Welt zu besitzen, aus der bloßen Lust am Besitz, widersteht, und dadurch das Böse als Sünde gegen die Zehn Gebote flieht, in demselben Maße fließt durch den Himmel vom Herrn [der Glaube] ein, daß ein Gott ist, der Schöpfer und Erhalter des Weltalls, wie auch, daß nur *ein* Gott ist. Dieses fließt dann ein, weil der Himmel aufgeschlossen ist, sobald das Böse entfernt ist, und der Mensch, wenn der Himmel aufgeschlossen ist, nicht mehr aus sich, sondern durch den Himmel aus dem Herrn denkt, und weil im Himmel [die Erkenntnis], daß ein Gott sei, und daß nur Einer Gott sei, das Allgemeine ist, das alles umfaßt.

Daß der Mensch nur durch das Einfließen weiß und gleichsam schaut, daß Gott Einer ist, kann man aus dem allgemeinen Bekenntnis aller Völker erkennen, und aus dem Widerstreben gegen den Gedanken, daß es mehrere Götter gebe. Das innere Denken des Menschen oder das Denken seines Geistes, ist entweder aus der Hölle, oder aus dem Himmel. Aus der Hölle kommt es, ehe das Böse entfernt ist, aus dem Himmel aber, wenn es entfernt ist. Wenn

es aus der Hölle stammt, so sieht der Mensch nichts anderes, als daß die Natur Gott sei, und das Innerste der Natur das Göttliche genannt werde. Ein solcher Mensch nennt nach dem Tode, wenn er ein Geist wird, einen jeden Gott, der eine große Macht besitzt, und strebt selbst nach Macht, damit er auch ein Gott genannt werde; dieser Wahnsinn ist bei allen Bösen in ihrem Geiste verborgen. Denkt dagegen der Mensch aus dem Himmel, dann sieht er aus dem Licht des Himmels, daß ein Gott ist, und dieser Gott nur Einer ist. Das Sehen aus dem Lichte des Himmels ist das, was man unter dem Einfluß versteht.

955. Wenn der Mensch das Böse flieht und verabscheut weil es Sünde ist, dann sieht er aus dem Licht des Himmels nicht nur, daß *ein* Gott ist und das Gott Einer ist, sondern auch, daß Gott Mensch ist; denn er will seinen Gott sehen; er kann Ihn aber nur als einen Menschen sehen. So sahen Ihn auch die Alten vor Abraham und nach ihm; und so sehen auch die Völkerschaften in den Ländern außerhalb der Kirche ihren Gott, besonders die, welche im Inneren weise sind, aber nicht durch Wissenschaften. So sehen Ihn auch alle Kinder, Knaben und einfache, fromme Leute, und ebenso sehen die Einwohner aller Erdkörper ihren Gott; denn sie sagen, das Unsichtbare sei kein Gegenstand ihres Glaubens, weil sie keine Vorstellung davon haben. Der Grund davon ist, weil der Mensch, der das Böse als Sünde flieht und verabscheut, aus dem Himmel denkt, und der ganze Himmel und jeder einzelne daselbst keine andere Vorstellung von Gott hat, als wie von einem Menschen, und auch in keiner anderen Vorstellung sein kann, weil der ganze Himmel im größten Abbilde als Mensch erscheint, und das vom Herrn ausgehende Göttliche den Himmel macht. Es ist daher den Engeln unmöglich anders von Gott zu denken als nach der göttlichen Form, und diese ist die menschliche Form; denn die Gedanken der Engel breiten sich durch den ganzen Himmel aus. Daß der ganze Himmel in seinem Inbegriff einen Menschen darstellt, sehe man HH 51-87; und daß die Engel nach der Form des Himmels denken: HH 200-212.

Diese Vorstellung von Gott fließt aus dem Himmel bei allen in der Welt ein und wohnt in ihrem Geist. Sie scheint aber in der Kirche wie ausgerottet bei denen, die in der Einsicht aus dem Eigenen sind, und zwar so ausgerottet, als ob sie gar nicht möglich wäre. Der Grund ist, weil sie von Gott aus der Vorstellung des Raumes denken. Anders aber ist es bei ihnen, wenn sie Geister werden, was mir aus vielen Erfahrungen klar wurde; denn in der geistigen Welt wird eine unbestimmte Vorstellung von Gott als eine nichtige Vorstellung betrachtet; daher gibt es hier nur eine bestimmte Vorstellung von Gott

als von einem, der in der Höhe wohnt, oder anderswo, und Antworten erteilt.

Aus dem allgemeinen Einfluß, der aus der geistigen Welt kommt, wurden bei den Menschen die Vorstellungen von Gott als Mensch in verschiedener Weise je nach dem Zustand des Innewerdens aufgenommen; daher kommt es, daß bei uns statt des dreieinigen Gottes drei Personen genannt werden, und daß Gott der Vater in den Tempeln auf Gemälden als der Alte der Tage dargestellt wird. Von diesem allgemeinen Einfluß rührt es auch her, daß lebende und tote Menschen vom gemeinen Volk in der Christenheit als Götter angebetet und ihre Bilder sehr geschätzt werden, sowie bei vielen Heiden anderwärts; so auch bei den Alten in Griechenland, in Rom und in Asien, die viele Götter hatten, die alle von ihnen als Menschen betrachtet wurden.

Dies wurde gesagt, damit man erkenne, daß es im Geiste des Menschen gleichsam eingepflanzt ist, Gott als Menschen zu sehen. ›Eingepflanzt‹ wird gesagt, weil es von dem allgemeinen Einfluß herkommt.

956. Weil der Mensch durch den allgemeinen Einfluß aus dem Himmel in seinem Geist sieht, daß Gott Mensch ist, so folgt daraus, daß die Angehörigen der Kirche, in der das WORT ist, wenn sie das Böse als Sünde fliehen und verabscheuen, aus dem Licht des Himmels, in dem sie dann sind, das Göttliche im Menschlichen des Herrn sehen, und auch das Dreieinige in Ihm, und Ihn selbst als den Gott des Himmels und der Erde. Diejenigen aber, welche die Vorstellung von Gott als einem Menschen durch die Klugheit ihres Eigenen bei sich zerstört haben, können dies nicht sehen. Durch die Dreieinigkeit, die sie sich denken, sehen sie auch nicht, daß Gott Einer ist; nur mit dem Munde nennen sie *einen* Gott.

Diejenigen, die nicht vom Bösen gereinigt sind, und daher auch nicht im Licht des Himmels sind, sehen in ihrem Geist nicht den Herrn als den Gott des Himmels und der Erde, sondern einen anderen an Seiner Stelle: einige einen Gewissen, den sie für Gott den Vater halten, andere einen, den sie Gott nennen, weil er eine große Macht besitze, wieder andere einen gewissen Teufel, den sie fürchten, weil er ihnen Böses antun kann, andere die Natur, wie sie in der Welt erscheint, und andere glauben an gar keinen Gott.

Es wird oben gesagt ›in ihrem Geist‹, weil sie nach ihrem Tode, wenn sie Geister werden, wirklich so beschaffen sind, weshalb dann offenbar wird, was in ihrem Geist, während sie in der Welt waren, verborgen lag. Alle aber, soviel ihrer im Himmel sind, erkennen einzig und allein den Herrn an, denn der ganze Himmel stammt aus dem Göttlichen, das von Ihm ausgeht und stellt Ihn

als Menschen dar. Deshalb kann niemand in den Himmel eingehen, wenn er nicht im Herrn ist, denn er geht in Ihn ein, wenn er in den Himmel eingeht; wenn andere eingehen, werden sie wie unsinnig und fallen hinter sich zurück.

957. Die Vorstellung von Gott ist unter allen die wichtigste, denn wie diese ist, so ist auch die Gemeinschaft mit dem Himmel und die Verbindung mit dem Herrn; und daher ist auch bei dem Menschen die Erleuchtung, die Liebe zum Wahren und Guten, das Innwerden, die Einsicht und Weisheit so beschaffen, denn alles dieses stammt nicht aus dem Menschen, sondern vom Herrn je nach der Verbindung mit Ihm.

Die Vorstellung von Gott ist aber die Vorstellung vom Herrn und von Seiner Gottheit, denn es gibt keinen anderen Gott des Himmels und der Erde, wie Er selbst lehrt Matth.28/18: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“.

Aber die Vorstellung von Gott ist mehr oder weniger vollständig und mehr oder weniger klar. Vollständig ist sie im innersten Himmel, weniger vollständig im mittleren, und noch weniger vollständig im letzten Himmel. Daher sind die, welche sich im innersten Himmel befinden, in der Weisheit, die, welche im mittleren Himmel sind, in der Einsicht, und die, welche im letzten Himmel sind, im Wissen. Klar und deutlich ist jene Vorstellung bei den Engeln, die in der Mitte der Gesellschaften sind, weniger klar bei denen, die um sie her sind, je nach dem Grad der Entfernung vom Mittelpunkt.

Alle in den Himmeln erlangen ihre Stellung je nach der Vollständigkeit und Klarheit ihrer Vorstellung vom Herrn, und befinden sich auch in der entsprechenden Weisheit und Glückseligkeit. Alle, die nicht die Vorstellung des Göttlichen vom Herrn haben, wie die Sozinianer und Arianer, sind unterhalb des Himmels und unglücklich. Die, welche eine zweifache Vorstellung, nämlich von einem unsichtbaren Gott und von einem sichtbaren in menschlicher Form, bleiben auch unterhalb des Himmels, und werden nicht eher aufgenommen, als bis sie *einen* Gott, und zwar als den sichtbaren anerkennen. Einige sehen anstatt des sichtbaren Gottes etwas Luftartiges, und zwar aus der Vorstellung, weil Gott ein Geist genannt wird, auch diese werden nicht angenommen, wenn sich diese Vorstellung nicht in die eines Menschen, nämlich des Herrn verwandelt. Diejenigen aber, die sich Gott als das Innerste der Natur vorstellen, werden verworfen, weil sie notwendig in die Vorstellung der Natur statt Gottes verfallen.

Alle Völker, die an einen Gott geglaubt haben und von Ihm die Vor-

stellung als von einem Menschen hatten, werden vom Herrn angenommen.

Hieraus kann man erkennen, wer die sind, welche Gott selbst verehren und die, welche andere Götter anbeten, somit die, welche nach dem ersten Gebot leben, und die, welche nicht danach leben.

Das zweite Gebot

959. Im vorigen Kapitel wurde am Ende eines jeden Abschnittes vom ersten Gebot des Dekaloges gehandelt; in den folgenden Abschnitten über dieses Kapitel soll nun von den übrigen Geboten des Dekaloges gehandelt werden. Hier vom zweiten Gebot: *Du sollst den Namen Gottes nicht entheiligen.*

Zuerst soll gesagt werden, was unter dem Namen Gottes zu verstehen ist, und dann, was unter dem Entheiligen desselben verstanden wird.

Unter dem Namen Gottes ist jede Eigenschaft zu verstehen, um derentwillen Gott verehrt wird; denn Gott ist in Seiner Eigenschaft und ist selbst Seine Eigenschaft. Sein Wesen ist die göttliche Liebe und Seine Beschaffenheit ist das göttlich Wahre im Verein mit dem göttlich Guten, somit bei uns auf Erden das WORT, weshalb auch bei Joh.1/1 gesagt wird: „Das WORT war bei Gott und Gott war das WORT; und daher [gehört zum Namen Gottes] auch die echte Lehre des Wahren und Guten aus dem WORT, denn nach dieser richtet sich die Verehrung Gottes. Da nun Seine Beschaffenheit eine vielfache ist, - denn sie enthält alles, was von Ihm kommt, - deshalb hat Er viele Namen und ein jeder Name schließt in sich und bezeichnet eine Eigenschaft von Ihm im allgemeinen und im besonderen.

Er wird nämlich Jehovah genannt, Jehovah Zebaoth, Herr, Herr Jehovih, Gott, Messias oder Christus, Jesus, Heiland, Erlöser, Schöpfer, Bildner, Verfertiger [Factor], König und Heiliger Israels, Fels und Stein Israels, Schilo, Schaddai, David, Sohn Gottes und Menschensohn. Alle diese Namen sind Namen des *einen* Gottes, welcher der Herr ist; dennoch bezeichnen sie, wo sie vorkommen im WORT, irgendeine allgemeine Eigenschaft oder eine göttliche Beschaffenheit, die von den anderen Eigenschaften oder Beschaffenheiten unterschieden wird.

Ebenso werden da, wo Vater, Sohn und Heiliger Geist genannt wird, nicht drei Götter verstanden, sondern *ein* Gott, also nicht drei göttliche Wesen, sondern *eines*; und dieses Dreieinige, was *ein* Wesen ist, das ist der Herr.

Weil nun ein jeder Name eine bestimmte Eigenschaft oder Beschaffenheit bezeichnet, deshalb wird unter der Entheiligung des Namens Gottes nicht der Name an sich verstanden, sondern die durch denselben bezeichnete Eigenschaft. Durch den Namen wird aber auch deshalb eine Beschaffenheit bezeichnet, weil im Himmel ein jeder nach seiner Beschaffenheit genannt wird, und die Beschaffenheit Gottes oder des Herrn ist alles, was von Ihm kommt, und wodurch Er verehrt wird. Daher kommt es, daß man in der Hölle den Namen des Herrn nicht aussprechen kann, weil dort keine göttliche Eigenschaft des Herrn anerkannt wird, und daß auch in der geistigen Welt von keinem die Namen Gottes anders ausgesprochen werden können, als wie das Göttliche des Herrn [von ihnen] anerkannt wird; denn dort sprechen alle aus dem Herzen, somit aus Liebe und Anerkennung.

960. Weil unter dem Namen Gottes das zu verstehen ist, was aus Gott ist und was Gott ist, und weil dies das göttlich Wahre und bei uns das WORT heißt, so darf dieses, weil es an sich göttlich und hochheilig ist, nicht entheiligt werden. Es wird entheiligt, wenn seine Heiligkeit geleugnet wird, was geschieht, wenn man es verachtet, verwirft oder schmätzt, und wenn dies geschieht, dann wird der Himmel verschlossen und der Mensch der Hölle überlassen. Denn das WORT ist das einzige Mittel der Verbindung des Himmels mit der Kirche. Wird dieses mit dem Herzen verworfen, dann löst sich jene Verbindung auf, und weil dann der Mensch der Hölle überlassen wird, so erkennt er keine Wahrheit der Kirche mehr an.

Zweierlei ist es, wodurch sich der Himmel für die Angehörigen der Kirche verschließt: das eine ist die Verleugnung der Gottheit des Herrn, und das andere ist die Verleugnung der Heiligkeit des WORTES. Der Grund ist, weil das Göttliche des Herrn alles im Himmel wirkt, und das göttlich Wahre oder das WORT in seinem geistigen Sinn den Himmel macht; daraus erhellt, daß der, welcher das eine oder andere [von diesen beiden] verleugnet, auch das verleugnet, was das Ganze des Himmels ist, und wodurch der Himmel sein Dasein hat, und daß er sich so der Gemeinschaft und somit der Verbindung mit dem Himmel beraubt.

Das WORT entheiligen ist dasselbe, wie den Heiligen Geist lästern, eine Sünde, die nicht vergeben wird, weshalb auch bei diesem Gebot hinzugefügt wird, daß der nicht ungestraft bleiben wird, der den Namen Gottes entheiligt.

962. Weil unter dem Namen Gottes das göttlich Wahre oder das WORT

verstanden wird, und unter der Entheiligung das Verleugnen seiner Heiligkeit, und daher die Verachtung, Verwerfung und Schmähung desselben, so ergibt sich daraus, daß das Wort Gottes innerlich entheiligt wird durch ein Leben gegen die Zehn Gebote; denn es gibt eine innerliche Entheiligung, die nicht zugleich eine äußerliche ist, und eine innerliche, die zugleich eine äußerliche ist. Die innerliche geschieht durch das Leben, die äußere durch die Rede. Die innerliche, die durch das Leben geschieht, wird auch eine äußere und zeigt sich durch die Rede nach dem Tode, denn alsdann denkt und will, und spricht und handelt ein jeder, wenn es ihm erlaubt ist, nach seinem Leben; also nicht wie in der Welt, denn in der Welt pflegt der Mensch anders zu reden und zu handeln, als er in seinem inneren Leben denkt und will, um der Leute willen und um einen guten Namen zu erhalten; daher gibt es, wie gesagt, eine Entheiligung, die innerlich geschieht, aber nicht äußerlich hervortritt. Eine solche Entheiligung kann auch bisweilen ihren Grund in der Sprache oder Schreibweise des WORTES haben, denn die Schreibart [stylus] des WORTES ist eine ganz andere, als die der Welt, und kann daher in gewisser Art verachtet werden, wenn man die innere Heiligkeit desselben nicht erkennt.

963. Wer sich hütet, den Namen Gottes zu entheiligen, d. h. durch Verachtung, Verwerfung und Schmähung des WORTES seine Heiligkeit zu verleugnen, der hat Religion, und zwar so, wie er von dieser Entheiligung absteht; denn niemand hat Religion außer durch Offenbarung, diese ist aber bei uns das WORT. Wenn man sich hütet, die Heiligkeit des WORTES zu verletzen oder zu verleugnen, so muß es mit dem Herzen geschehen und nicht bloß mit dem Munde. Die es mit dem Herzen tun, leben nach der Religion, die es aber nur mit dem Munde tun, leben nicht der Religion gemäß; denn solche tun es nur um ihrer selbst und um der Leute willen, weil ihnen das WORT als Mittel dient, Ehre und Gewinn zu erlangen, oder sie tun es bloß aus Furcht; jedoch gibt es viele Heuchler unter ihnen, die keine Religion haben.

Das dritte Gebot

965. Es folgt nun die Erklärung des dritten Gebotes: *Du sollst den Sabbath heiligen.*

Das dritte und vierte Gebot des Dekaloges enthält das, was getan werden soll, nämlich, daß man den Sabbath heiligen und die Eltern ehren müsse; die

übrigen Gebote aber enthalten das, was nicht geschehen soll, nämlich, daß man keine anderen Götter verehren, den Namen Gottes nicht entheiligen, nicht stehlen, nicht ehebrechen, nicht falsches Zeugnis geben und die Güter anderer nicht begehren soll. Jene zwei Gebote sind aber Vorschriften, etwas zu tun, weil die Heiligung der anderen Gebote von diesen abhängt; denn der Sabbath bedeutet die Vereinigung des Göttlichen Selbst und des Göttlich-Menschlichen im Herrn, wie auch Seine Verbindung mit dem Himmel und mit der Kirche, und daher auch die Ehe des Guten und Wahren im Menschen, der wiedergeboren wird.

Weil der Sabbath diese Bedeutung hatte, deshalb war er das wichtigste Vorbild für alles, was zur Gottesverehrung in der israelitischen Kirche gehörte, wie man aus Jer.17/20-27 und anderen Stellen deutlich erkennen kann. Er war aber die wichtigste Vorbildung für alle Gottesverehrung, weil bei dieser das Hauptsächlichste die Anerkennung des Herrn in Seinem Göttlich-Menschlichen ist; denn ohne diese Anerkennung kann der Mensch nur aus sich glauben und handeln, und aus sich glauben heißt Falsches glauben, und aus sich handeln heißt Böses tun, was klar hervorgeht aus den Worten des Herrn -

Joh.6/28,29: „Auf die Frage: Was sollen wir tun, daß wir die Werke Gottes wirken? antwortete der Herr und sprach: Das ist Gottes Werk, daß ihr an Den glaubt, Den Gott gesandt hat“.

Joh.15/5: „Wer in Mir bleibt und Ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne Mich könnt ihr nichts tun“.

Daß der Sabbath jene Vereinigung vorbildete, wie auch die heilige Anerkennung derselben, ist in den »Himmlichen Geheimnissen« ausführlich gezeigt worden, nämlich:

Daß der Sabbath im höchsten Sinn die Vereinigung des Göttlichen Selbst mit dem Göttlich-Menschlichen im Herrn bedeutet, im inneren Sinn aber die Verbindung des Göttlich-Menschlichen des Herrn mit dem Himmel und mit der Kirche, und im allgemeinen die Verbindung des Guten und Wahren, und somit die himmlische Ehe: HG 8945, 10356, 10730.

Daß daher die Ruhe am Tag des Sabbaths den Zustand jener Vereinigung bezeichnete, weil dann der Herr Ruhe hatte, und dadurch auch Friede und Heil im Himmel und auf Erden war, und daß [jene Ruhe] im bezüglichen Sinn die Verbindung des Menschen mit dem Herrn bezeichnete, weil dann der Mensch Heil und Frieden hat: HG 8494, 8510, 10360, 10367, 10370, 10374, 10668, 10730.

Daß die sechs Tage vor dem Sabbath die Arbeiten und Kämpfe vor der

Vereinigung und Verbindung bezeichnen: HG 8510, 8888, 9431, 10360, 10667.

Der Mensch, der wiedergeboren wird, hat zwei Zustände: der erste ist der, wenn er die Wahrheiten aufnimmt und durch dieselben zum Guten und in das Gute geführt wird; der zweite aber ist der, wenn er wirklich im Guten ist. Wenn der Mensch im ersten Zustand ist, dann hat er Kämpfe und Versuchungen zu bestehen, wenn er aber im zweiten Zustand ist, dann lebt er in der Ruhe des Friedens. Der erste Zustand wird durch die sechs Tage der Arbeit bezeichnet, die dem Sabbath vorangehen, der zweite Zustand aber wird durch die Ruhe am Tag des Sabbaths bezeichnet: HG 9274, 9431, 10360.

Auch beim Herrn traten zwei Zustände ein: der erste, während Er als das göttlich Wahre gegen die Höllen kämpfte und sie unterjochte; der zweite, als Er das göttlich Gute wurde durch die Vereinigung mit dem Göttlichen Selbst in Ihm. Der erste Zustand wurde im höchsten Sinn durch die sechs Tage der Arbeit bezeichnet und der zweite durch den Sabbath: HG 10357, 10372.

Ein Werk tun am Tage des Sabbaths bedeutete, nicht vom Herrn geführt werden, sondern von sich selber, und somit [von Ihm] getrennt werden: HG 7892, 8495, 10360, 10362, 10365.

Daß jetzt der Tag des Sabbaths nicht mehr vorbildlich sei, sondern ein Tag des Unterrichts: HG 10360 E.

Das vierte Gebot

966. Vom vierten Gebot, *daß man die Eltern ehren müsse.*

Dieses Gebot wurde auch deshalb gegeben, weil die Ehre, die man den Eltern erzeigt, die Liebe gegen den Herrn und gegen die Kirche vorbildete und daher auch bezeichnete. Denn der Vater im himmlischen Sinn, oder der himmlische Vater ist der Herr, und die Mutter im himmlischen Sinn, oder die himmlische Mutter ist die Kirche. Die Ehre bedeutet das Gute der Liebe und die Verlängerung der Tage, die denen verheißen ist [die Vater und Mutter ehren], bedeutet die Glückseligkeit des ewigen Lebens.

In solcher Weise wird dieses Gebot im Himmel verstanden, wo man keinen anderen Vater kennt als den Herrn, und keine andere Mutter als das Reich des Herrn, das auch die Kirche ist; denn der Herr gibt aus Sich das Leben und durch die Kirche die [geistige] Nahrung. Daß im himmlischen Sinn nicht irgendein Vater in der Welt zu verstehen ist und nicht einmal genannt

werden darf, wenn der Mensch in der himmlischen Vorstellung ist, lehrt der Herr selbst bei Matth.23/9: „Ihr sollt niemand auf Erden euern Vater nennen, denn nur *einer* ist euer Vater, Der im Himmel ist“.

Daß Vater den Herrn in Ansehung des göttlich Guten bezeichnet, sehe man EKO 32, 200, 254, 297. Daß Mutter das Reich des Herrn, die Kirche und das göttlich Wahre bezeichnet, sehe man HG 289, 2691, 2717, 3703, 5580, 8897; daß die Verlängerung der Tage die Glückseligkeit des ewigen Lebens bedeutet: HG 8898; und daß die Ehre die Liebe des Guten bedeutet: HG 8897 und EKO 288, 345.

Hieraus geht nun deutlich hervor, daß das dritte und vierte Gebot Geheimnisse in Beziehung auf den Herrn enthalten, nämlich die Anerkennung und das Bekenntnis Seiner Gottheit und die Verehrung gegen Ihn aus dem Guten der Liebe.

Das fünfte [siebente] Gebot

967. Über das fünfte Gebot: *Du sollst nicht stehlen.*¹

Unter den Diebstählen werden hier nicht nur die offenbaren Diebstähle verstanden, sondern auch die geheimen Diebereien, nämlich der Wucher und der unerlaubte Gewinn, die durch Betrugerei und List ausgeübt werden, und zwar unter verschiedener Gestalt, sodaß sie wie erlaubt erscheinen. Solche schlimme Arten des Gewinnes finden sich gemeiniglich bei den höheren oder niederen Verwaltern der Güter anderer, dann auch bei Kaufleuten und bei Richtern, die ihre Urteile verkaufen und dadurch die Gerechtigkeit zu einem Gewerbe machen.

Das und noch vieles andere ist Diebstahl, von dem man abstehen und den man fliehen und zuletzt verabscheuen muß als Sünde gegen Gott, weil gegen die göttlichen Gesetze im WORT, und zwar gegen ein solches Gesetz, das bei allen Religionen auf der ganzen Erde eines der Fundamentalgesetze ist. Denn diese Zehn Gebote bilden die allgemeinen Gesetze, die zu dem Zweck gegeben sind, damit der Mensch, der nach ihnen lebt, aus Religion danach lebe; denn nur durch das Leben aus Religion wird der Mensch mit dem Himmel verbunden. Aber durch das Leben aus Gehorsam gegen das bürgerliche und moralische Gesetz wird er mit der Welt und nicht mit dem Himmel verbunden, und

¹ Es ist dieses nach unserem Katechismus das siebente Gebot. Anm.d.Übers.

dies heißt, mit der Hölle verbunden werden.

969. Der Mensch ist so geschaffen, daß er ein Bild des Himmels und der Welt sein soll, denn er ist eine Welt im Kleinen [microcosmus]. Von seinen Eltern wird der Mensch als ein Bild der Welt geboren, und dann wird er von neuem geboren, damit er ein Bild des Himmels werde. Von neuem geboren werden heißt, wiedergeboren werden, und er wird wiedergeboren vom Herrn durch die Wahrheiten aus dem WORT und durch das Leben nach denselben.

Der Mensch ist ein Bild der Welt in betreff seines natürlichen Gemütes, und ein Bild des Himmels in betreff seines geistigen Gemütes. Das natürliche Gemüt oder die Welt in ihm, ist unterhalb, und das geistige Gemüt oder der Himmel in ihm, ist oberhalb. Das natürliche Gemüt ist voll von Bösem aller Art, nämlich von Diebstahl, Ehebruch, Mord, falschem Zeugnis, bösen Gelüsten, ja sogar von Lästerung und Entheiligung Gottes. Dieses und vieles andere Böse wohnt in diesem Gemüt, denn hier sind die Triebe zu diesen Dingen und daher auch die Lustreize, solches zu denken, zu wollen und zu tun. Diese Neigungen sind dem Menschen angeboren von seinen Eltern; denn der Mensch wird in das geboren, was in diesem Gemüt ist, und wächst auf mit demselben. Er wird nur zurückgehalten es auch zu tun und die Bestrebungen seines bösen Willens dadurch zu offenbaren, nämlich durch die Bande des bürgerlichen Gesetzes und des moralischen Lebens. Ein jeder kann einsehen, daß der Herr nicht beim Menschen aus dem Himmel einfließen, ihn belehren und führen kann, solange diese bösen Triebe nicht entfernt sind, denn sie treten hindernd entgegen und stoßen zurück, verkehren und ersticken das Wahre und Gute des Himmels, das von oben [d. i. von innen] her andringt und einzufließen strebt. Das Böse ist nämlich höllischer Art, das Gute aber himmlisch, und alles Böse glüht von Haß gegen alles, was himmlisch ist. Daraus geht hervor, daß das Böse, das im natürlichen Gemüt in Menge wohnt, notwendig erst entfernt werden muß, bevor der Herr aus dem Himmel mit dem Himmel einfließen und den Menschen zum Bilde Gottes gestalten kann.

Da es nun von der höchsten Wichtigkeit ist, daß das Böse entfernt werde, ehe der Mensch vom Herrn belehrt und geführt werden kann, so ist klar, weshalb in acht Geboten die bösen Werke aufgezählt werden, die man nicht tun soll, aber nicht die guten Werke, die man tun soll. Das Gute kann nicht sogleich mit dem Bösen entstehen, und entsteht nicht, solange das Böse nicht entfernt ist, denn vorher gibt es keinen Weg zum Menschen aus dem Himmel;

der Mensch ist nämlich wie ein schwarzes [rotes] Meer², dessen Gewässer auf beiden Seiten entfernt werden müssen, ehe der Herr den Kindern Israels in der Wolke und im Feuer den Durchgang verschafft; das rote Meer bedeutet auch wirklich die Hölle, Pharao mit den Ägyptern den natürlichen Menschen und die Kinder Israels den geistigen.

970. Oben wurde gesagt, daß es keine Verbindung mit dem Himmel gebe, ehe das Böse und Falsche entfernt ist, welches das natürliche Gemüt erfüllt, denn es bildet gleichsam eine dunkle Wolke zwischen der Sonne und dem Auge, oder eine Scheidewand zwischen dem Licht des Himmels und dem Licht einer Lampe im Zimmer. Denn der Mensch ist wie in einem Zimmer eingeschlossen, wo er bei einer Lampe sieht, solange er bloß im Licht des natürlichen Menschen ist. Sobald aber der natürliche Mensch vom Bösen und seinem Falschen gereinigt ist, dann ist es, als wenn er durch ein Fenster in der Wand das, was dem Himmel angehört, im Licht desselben erblickte; denn sobald das Böse entfernt ist, wird das obere oder geistige Gemüt aufgeschlossen, das an sich betrachtet ein Typus oder Bild des Himmels ist. Durch dieses fließt dann der Herr ein und macht, daß der Mensch aus dem Licht des Himmels sieht, und durch dieses wird der natürliche Mensch von Ihm umgebildet und wiedergeboren, und Wahrheiten statt des Falschen, und Gutes statt des Bösen eingepflanzt.

Dies tut der Herr durch die geistige Liebe, welche die Liebe zum Wahren und Guten ist; alsdann steht der Mensch in der Mitte zwischen zwei Arten der Liebe: zwischen der Liebe zum Bösen und der Liebe zum Guten. Wenn die Liebe zum Bösen zurücktritt, dann tritt die Liebe zum Guten an ihre Stelle; die Liebe zum Bösen tritt aber einzig und allein zurück durch ein Leben nach den Geboten des Dekaloges, sodaß der Mensch von dem in denselben angeführten Bösen absteht *weil es Sünde ist*, und es zuletzt als etwas Höllisches flieht. Mit einem Wort: Solange der Mensch nicht vom Bösen absteht, weil es Sünde ist, bleibt sein geistiges Gemüt verschlossen; sobald er aber vom Bösen absteht, weil es Sünde ist, wird das geistige Gemüt geöffnet und mit ihm auch der Himmel aufgeschlossen. Ist dieser aber aufgeschlossen, dann kommt der Mensch in ein anderes Licht in Beziehung auf alles was zur Kirche, zum Himmel und zum ewigen Leben gehört, obwohl er den Unterschied zwischen diesem und dem früheren Licht kaum zu erkennen vermag, solange er noch in

² Wahrscheinlich ist statt *nigrum* [schwarz] *rubrum* [rot] zu lesen. Anm.d.Übers.

der Welt lebt; und zwar deshalb, weil der Mensch in der Welt auch über die geistigen Dinge natürlich denkt und das Geistige in natürliche Vorstellungen eingeschlossen ist, bis endlich der Mensch aus der natürlichen Welt in die geistige übergeht, wo dann die geistigen Dinge aufgeschlossen, wahrgenommen und geoffenbart werden.

971. In dem Maße, wie der Mensch vom Bösen absteht und es als Sünde flieht und verabscheut, fließt das Gute vom Herrn ein, und dieses Gute ist die Neigung, die Wahrheiten zu erkennen und zu verstehen, und die Neigung, das Gute zu wollen und zu tun. Allein der Mensch kann nicht aus sich vom Bösen absteigen, sodaß er das Böse flieht und verabscheut; denn er ist selbst von Geburt aus und daher von Natur im Bösen, und das Böse kann nicht von sich selbst das Böse fliehen, denn dies wäre so, als wenn der Mensch seiner eigenen Natur entfliehen wollte, was nicht möglich ist. Deshalb muß der Herr selbst, Der das göttlich Gute und das göttlich Wahre ist, es bewirken, daß der Mensch das Böse flieht. Dennoch aber muß der Mensch das Böse *wie aus sich* [d. i. mit freiem Willen] fliehen, denn was der Mensch wie aus sich tut, das wird sein eigen und wird ihm als das Seinige angeeignet. Was aber der Mensch nicht wie aus sich tut, das wird niemals sein eigen und ihm angerechnet. Was vom Herrn zum Menschen gelangt, das muß vom Menschen aufgenommen werden; es kann aber nicht aufgenommen werden außer mit seinem Wissen und Willen, d. h. *wie von ihm selbst*. Dieses Wechselseitige ist zur Besserung des Menschen notwendig. Deshalb wurden die Zehn Gebote gegeben und durch dieselben befohlen, daß der Mensch keine anderen Götter verehren, den Namen Gottes nicht entheiligen, nicht stehlen, nicht ehebrechen, nicht töten und nicht Haus, Weib und Diener anderer begehren soll. Daß also der Mensch absteigen und unterlassen soll, solches zu tun, und wenn die Liebe zum Bösen ihn lockt und reizt, soll er denken, daß man es nicht tun dürfe, *weil es Sünde gegen Gott ist* und aus der Hölle stammt.

Inwieweit nun der Mensch solche [Sünden] flieht, insoweit dringt die Liebe zum Guten und Wahren durch den Herrn bei ihm ein, und diese Liebe macht, daß der Mensch das Böse als Sünde flieht und schließlich verabscheut. Und weil die Liebe zum Wahren und Guten jenes Böse flieht, so folgt daraus, daß es der Mensch nicht aus sich, sondern durch den Herrn flieht, denn die Liebe zum Wahren und Guten stammt vom Herrn. Wenn es aber der Mensch nur flieht aus Furcht vor der Hölle, so wird zwar das Böse entfernt, gleichwohl aber tritt nicht das Gute an die Stelle desselben; denn wenn die Furcht aufhört,

kehrt das Böse zurück.

Dem Menschen allein ist es gegeben, über das Gute und Böse wie aus sich zu denken, somit auch, daß man das Gute lieben und tun soll, weil es göttlich ist und in Ewigkeit bleibt, und daß man das Böse hassen und nicht tun soll, weil es teuflisch ist und auch in Ewigkeit bleibt. Keinem Tier ist es gegeben, so zu denken. Das Tier kann zwar auch Gutes tun und das Böse fliehen, aber nicht aus sich, sondern teils aus Instinkt, teils aus Gewohnheit, teils aus Furcht, niemals aber, indem es denkt: dieses sei gut und jenes sei böse, - somit aus sich.

Diejenigen, die wollen, daß der Mensch das Böse nicht wie aus sich fliehe und nichts Gutes tue wie aus sich, sondern aus einem unmerklichen Einfluß oder durch die Zurechnung des Verdienstes des Herrn, verlangen somit, daß der Mensch ohne das Denken und ohne Wahrnehmung und Liebe zum Guten und Wahren wie ein Tier leben soll. Daß es sich so verhält, wurde mir durch vielfache Erfahrung in der geistigen Welt geoffenbart; in dieser wird jeder Mensch nach dem Tode entweder zum Himmel oder zur Hölle vorbereitet. Beim Menschen, der zum Himmel vorbereitet wird, wird das Böse entfernt, und bei dem, der zur Hölle vorbereitet wird, wird das Gute entfernt; aber alle diese Entfernungen geschehen wie von ihnen selbst. Ebenso werden diejenigen, die Böses tun, durch Strafen dahin gebracht, daß sie es wie aus sich unterlassen; tun sie es nicht wie aus sich, so nützen die Strafen nichts. Dadurch wurde mir klar, daß die, welche die Hände in den Schoß legen und auf den Einfluß oder die Zurechnung des Verdienstes des Herrn warten, im Zustand ihres Bösen bleiben und ihre Hände ewig in den Schoß legen.

Das Böse als Sünde fliehen heißt, die höllischen Gesellschaften fliehen, die in dem Bösen sind, und diese kann der Mensch nur fliehen, wenn er sie verabscheut und sich von ihnen abwendet, und der Mensch kann sich nicht mit Abscheu von ihnen abwenden, wenn er nicht das Gute liebt und vermöge dieser Liebe das Böse nicht will; denn der Mensch muß entweder das Gute wollen oder das Böse. Inwieweit er das Gute will, insoweit will er das Böse nicht; aber das Wollen des Guten wird nur dadurch gegeben, daß man die Gebote des Dekaloges zum Gegenstand der Religion macht und nach ihnen lebt.

Weil nun der Mensch von dem Bösen als Sünde abstehen muß wie aus sich, deshalb wurden diese Zehn Gebote vom Herrn auf zwei Tafeln geschrieben und ein Bund genannt; denn dieser Bund wurde so geschlossen, wie die Bündnisse unter zweien geschlossen zu werden pflegen, daß nämlich der eine

[die Bedingungen des Bundes] ausspricht und der andere sie annimmt; wer sie aber annimmt, der willigt ein. Wenn er nicht seine Zustimmung gibt, so ist der Bund nicht rechtskräftig und fest. Seine Zustimmung geben heißt aber hier denken, wollen und handeln wie aus sich.

Wenn der Mensch denkt, er wolle das Böse fliehen und das Gute tun wie aus sich, so tut er es nicht, sondern der Herr; und zwar tut es der Herr um der gegenseitigen Verbindung willen, denn die göttliche Liebe des Herrn ist von der Art, daß sie will, daß das Ihrige Eigentum des Menschen werde; weil dies aber nicht in Wirklichkeit geschehen kann, denn das Göttliche kann nicht dem Menschen angehören, so macht sie, daß es doch gleichsam Eigentum des Menschen werde.

Hieraus entsteht die gegenseitige Verbindung, sodaß der Mensch im Herrn und der Herr im Menschen ist, nach den eigenen Worten des Herrn Joh.14/20. Dies wäre aber nicht möglich, wenn nicht etwas wie vom Menschen ausgehend bei dieser Verbindung wäre. Was nämlich der Mensch *wie aus sich* tut, das tut er gleichsam aus seinem Willen, aus seiner Neigung und mit Freiheit, somit aus seinem eigenen Leben; wenn dies nicht von seiten des Menschen dabei wäre, wie von ihm selbst, so würde keine Empfänglichkeit vorhanden sein, weil keine Reaktion [oder Gegenwirkung] möglich wäre; somit wäre auch kein Bund, keine Verbindung möglich, ja sogar auch keine Zurechnung des Guten und Bösen, das der Mensch tut oder glaubt, es sei wahr oder falsch; somit würde es auch keine Hölle geben, die jemand wegen seiner bösen Werke verdiente, und keinen Himmel, den jemand aus Gnade wegen seiner guten Werke erlangte.

972. Wer vom Diebstahl im weiteren Sinn des Wortes absteht, ja sogar, wer ihn flieht, aber nicht aus Religion und wegen des ewigen Lebens, sondern aus einem anderen Grund, der wird nicht rein vom Diebstahl; denn das andere Verfahren schließt den Himmel nicht auf; der Herr entfernt nämlich das Böse beim Menschen durch den Himmel, wie er durch den Himmel die Höllen entfernt. Man denke z.B. an höhere oder untergeordnete Verwalter von Gütern, an Kaufleute, Richter, Beamte aller Art und an Arbeiter, die sich vor Diebstahl, d. h. vor unerlaubtem Gewinn und Wucher hüten, ja ihn sogar fliehen, aber nur, weil sie nach einem guten Namen, nach Ehre und Gewinn streben, und in Rücksicht auf die bürgerlichen und moralischen Gesetze, kurz, aus irgendeiner natürlichen Liebe oder Befürchtung, aber nicht aus Religion. Bei solchen ist das Innere dennoch voll Diebstahl und Raub, und dies bricht

auch hervor, wenn ihnen die äußeren Bande genommen werden, was bei einem jeden nach dem Tode geschieht. Die Redlichkeit und Rechtschaffenheit solcher ist nur eine Larve [oder Maske], Schminke und listige Verstellung.

973. In dem Maße, wie nun die verschiedenen Arten des Diebstahls entfernt sind und noch weiter entfernt werden, dringen die verschiedenen Arten des Guten an die Stelle jener ein, und entsprechen denselben als Gegensätze, die sich im allgemeinen auf das Aufrichtige, Redliche und Gerechte beziehen. Während nämlich der Mensch den unerlaubten Gewinn, der durch Betrug und List erlangt wird, flieht und verabscheut, will er nur das Aufrichtige, Redliche und Gerechte, und fängt zuletzt an, Aufrichtigkeit, Redlichkeit und Gerechtigkeit um ihrer selbst willen zu lieben, und zwar, weil sie vom Herrn stammen und die Liebe zum Herrn in ihnen liegt. Denn den Herrn lieben heißt nicht, Seine Person lieben, sondern das lieben, was vom Herrn ausgeht, denn dieses ist der Herr beim Menschen; somit ist Er auch die Aufrichtigkeit, die Redlichkeit und die Gerechtigkeit selbst. Weil diese der Herr sind, deshalb handelt der Mensch insoweit aus dem Herrn, wie er jene [Tugenden] liebt und ihnen gemäß handelt; in demselben Maße entfernt auch der Herr alles Unredliche und Ungerechte aus den Absichten und Willensmeinungen, wo die Wurzeln desselben sind, und zwar mit immer geringerem Widerstreben und Kampf [von seiten des Menschen], und daher auch mit leichterer Mühe als im Anfang. Dadurch denkt dann der Mensch gewissenhaft und handelt aus redlichem Herzen, zwar nicht aus sich selber, aber doch wie aus sich; denn dann erkennt er durch Glauben und durch innere Wahrnehmung an, daß es zwar scheine, als ob er aus sich denke und handle, daß er es aber doch nicht aus sich, sondern aus dem Herrn tut.

974. Wenn der Mensch anfängt das Böse zu fliehen und zu verabscheuen weil es Sünde ist, dann sind alle seine Handlungen gut und können auch gute Werke genannt werden, aber mit Unterschied, je nach der Güte und Größe der Nutzleistungen. Was nämlich der Mensch tut, ehe er das Böse als Sünde flieht und verabscheut, das sind Werke, die vom Menschen selbst ausgehen, und weil in diesen das Eigene des Menschen liegt, das nur Böses ist, und auch die Welt, um derentwillen er sie tut, deshalb sind es böse Werke. Was dagegen der Mensch tut, wenn er das Böse als Sünde flieht und verabscheut, das sind Werke, die vom Herrn ausgehen, und weil in diesen der Herr, und mit Ihm der Himmel ist, so sind es gute Werke.

Der Unterschied zwischen den Werken, die vom Menschen ausgehen und den Werken, die beim Menschen vom Herrn ausgehen, erscheint nicht vor den Augen der Menschen, aber ganz deutlich vor den Augen der Engel. Die Werke, die vom Menschen ausgehen, sind wie Gräber, die außen weiß angestrichen, im Inneren aber voll Totengebeine sind; auch sind sie wie Schlüsseln und Becher, die von außen gereinigt sind, aber Unreines aller Art enthalten; sie sind ferner wie Früchte, die im Inneren faul sind, während die äußere Schale glänzt, oder wie Nüsse und Mandeln, die innerlich von Würmern zerfressen sind, während die Schale noch unverletzt ist, oder auch wie eine schamlose Dirne mit schönem Angesicht. Von solcher Beschaffenheit sind die Werke, die vom Menschen selbst ausgehen, denn wie gut sie auch immer von außen erscheinen, so sind sie doch im Inneren voll Unreinheiten aller Art; denn ihr Inneres stammt aus der Hölle, und nur das Äußere erscheint gleichsam himmlisch.

Wenn dagegen der Mensch das Böse als Sünde flieht und verabscheut, dann sind seine Werke nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich gut, und sie sind um so mehr gut, je innerlicher ihre Güte ist, denn je inwendiger, desto näher sind sie dem Herrn; denn alsdann sind sie wie Früchte, die ein wohl-schmeckendes Fleisch haben und in deren Mitte gute Samenkerne sind, aus denen neue Bäume und ganze Obstgärten hervorwachsen können; denn alles und jedes im natürlichen Menschen eines solchen ist gleichsam wie Eier, aus denen Scharen geflügelter Tiere hervorkommen können, die allmählich einen großen Teil des Himmels erfüllen. Mit einem Wort: wenn der Mensch das Böse als Sünde flieht und verabscheut, dann sind die Werke, die er tut, lebendig; die er aber vorher getan hat, waren tote Werke; denn lebendig ist, was vom Herrn stammt, tot dagegen, was vom Menschen stammt.

975. Es wurde gesagt, daß der Mensch insoweit Gutes tue, als er das Böse als Sünde flieht und verabscheut, und daß das Gute, das er tut, die guten Werke sind, die das WORT meint, und zwar deshalb, weil sie im Herrn getan werden. Ferner wurde gesagt, daß diese Werke insoweit gut sind, als der Mensch das ihnen entgegengesetzte Böse verabscheut, weil sie dann vom Herrn getan werden und nicht vom Menschen.

Die Werke sind jedoch mehr oder weniger gut, je nach dem Wert ihrer Nutzwirkungen; denn die Werke müssen nutzbringend sein. Die besten Werke sind die, welche zum Nutzen der Kirche geschehen; diesen folgen an Güte diejenigen, die zum Wohl des Vaterlandes geschehen, usw.; die Nutzwirkung

bestimmt die Güte der Werke. Diese Güte der Werke wächst beim Menschen je nach der Fülle der Wahrheiten, aus Liebe zu denen sie getan werden; denn der Mensch, der das Böse als Sünde verabscheut, will die Wahrheiten kennenlernen, weil diese über die Nutzleistungen und über die Beschaffenheit des Guten den Menschen belehren; daher kommt es, daß das Gute das Wahre liebt und das Wahre das Gute, und daß sie nach Verbindung streben. Je mehr daher ein solcher Mensch das Wahre kennenlernt aus Liebe zu demselben, desto verständiger und völliger vollbringt er seine Werke; desto verständiger, weil er die Nutzleistungen zu unterscheiden weiß und sie mit Urteil und Gerechtigkeit vollzieht, und desto völliger, weil alle Wahrheiten bei seinem Wirken gegenwärtig sind und die geistige Sphäre bilden, welche die Liebe zu ihnen hervorbringt.

976. Betrachten wir als Beispiel die Richter: alle die, welche die Gerechtigkeit verkäuflich machen, indem sie das Richteramt um des Erwerbs willen lieben, aber nicht wegen des Wohls des Vaterlandes, diese alle sind Diebe, und ihre Urteile sind Diebereien. Dasselbe ist der Fall, wenn sie nach Gunst und Freundschaft richten, denn dann ist Gunst und Freundschaft ihr Erwerb und Gewinn. Wenn sie solche Dinge als Zweck betrachten und die richterlichen Urteile nur als Mittel, dann ist alles, was sie tun, böse, und ist das, was im WORT unter bösen Werken verstanden wird, und unter dem Tun derer, die nicht nach Recht und Gerechtigkeit handeln, weil sie das Recht der Armen, der Dürftigen, der Waisen, der Witwen und der Unschuldigen verkehren. Ja sogar, wenn sie mit Gerechtigkeit urteilen, aber dabei ihren Gewinn als Zweck im Auge haben, so tun sie zwar ein gutes Werk, aber nicht für sich, weil ihnen die Gerechtigkeit, die von Gott stammt, nur als Mittel gilt, und der eigene Gewinn ihr Zweck ist. Was aber als Zweck gilt, das gibt dem Ganzen seinen Wert, was aber als Mittel gilt, hat nur insofern Wert, als es dem Zweck dient. Solche Richter lieben daher nach dem Tode das Ungerechte ebensowohl wie das Gerechte und werden als Diebe zur Hölle verdammt. Dies sage ich aufgrund von Erfahrung. Es sind dies solche Leute, die sich des Bösen enthalten, aber nicht, weil es Sünde ist, sondern nur, weil sie die Strafe des bürgerlichen Gesetzes und den Verlust des guten Namens, der Ehre, des Amtes und dadurch ihres Einkommens befürchten.

Anders aber verhält es sich mit den Richtern, die vom Bösen abstehen, weil es Sünde ist, und es fliehen, weil es gegen die göttlichen Gesetze und somit gegen Gott ist. Diese betrachten die Gerechtigkeit als Zweck und ver-

ehren und lieben sie als etwas Göttliches. In der Gerechtigkeit sehen sie gleichsam Gott selbst, weil alles Gerechte, wie alles Gute und Wahre von Gott stammt. Sie verbinden auch immer das Gerechte mit dem Billigen und das Billige mit dem Gerechten, weil sie wissen, daß das Gerechte mit Billigkeit vereint sein muß, um gerecht zu sein, und das Billige mit der Gerechtigkeit, um billig zu sein, wie auch das Wahre zum Guten und das Gute zum Wahren gehört. Weil solche die Gerechtigkeit als Zweck betrachten, so sind ihre richterlichen Urteile gute Werke, aber sie sind mehr oder weniger gut, je nachdem die Urteile mehr oder weniger auf Freundschaft, Gunst und eigenen Nutzen Rücksicht nehmen und je nachdem mehr oder weniger in denselben Liebe zur Gerechtigkeit für das Wohl des Staates vorwaltet, damit bei den Mitbürgern Gerechtigkeit regiere und Sicherheit bestehe für die, welche nach den Gesetzen leben. Solche Richter erlangen das ewige Leben in Gemäßheit ihrer Werke, denn sie werden ebenso gerichtet, wie sie selbst gerichtet haben.

977. Als ein anderes Beispiel mögen die höheren oder niederen Verwalter der Güter anderer dienen. Wenn diese ihren König, ihr Vaterland, oder ihre Herren heimlich durch Kunstgriffe oder durch Betrügereien ihrer Güter berauben, so haben sie keine Religion und kein Gewissen, denn sie verachten das göttliche Gesetz über den Diebstahl und halten es für kraftlos. Obwohl nun solche die Kirche besuchen, andächtig die Predigten anhören, das Sakrament des Abendmahls feiern, des Morgens und des Abends beten und fromme Reden führen aus dem WORT, so fließt doch nichts vom Himmel in sie ein, was ihren Gottesdienst, ihre Frömmigkeit und ihre Rede beseelt, weil ihr Inneres von Diebstahl, Betrug, Raub und Ungerechtigkeit erfüllt ist; und solange dies der Fall ist, ist der Weg, der zu ihnen aus dem Himmel führt, verschlossen. Daher sind alle Werke, die sie tun, böse Werke.

Dagegen diejenigen Gutsverwalter, die jeden unrechtmäßigen Gewinn und betrügerischen Erwerb fliehen, weil solches dem göttlichen Gesetz über den Diebstahl entgegen ist, - diese haben Religion und somit auch Gewissen, und alle ihre Werke sind gute Werke, denn sie tun sie mit Redlichkeit und Gerechtigkeit um dieser selbst willen; und dabei sind sie mit dem Ihrigen zufrieden, heiteren Gemütes und frohen Herzens, so oft sie eine Gelegenheit zum Betrügen verschmäht haben, und nach dem Tode sind sie den Engeln willkommen und werden von ihnen als Brüder aufgenommen und mit Gütern so reichlich beschenkt, daß sie Überfluß haben.

Umgekehrt aber geht es bei den bösen Verwaltern: diese werden nach

ihrem Tode von den Gesellschaften ausgestoßen, und dann suchen sie Almosen, und werden zuletzt in die Höhlen der Räuber geschickt, um daselbst zu arbeiten.

978. Als Beispiel sollen auch die Kaufleute dienen; die Werke derselben sind sämtlich böse Werke, solange sie nicht den unrechtmäßigen Gewinn und den unerlaubten Wucher, die Betrügereien und Überlistung als Sünde betrachten und daher fliehen, denn solche Dinge können nicht vom Herrn aus, sondern nur vom Menschen aus geschehen. Die Werke derselben sind um so schlimmer, je schlauer und listiger von innen her sie ihre Übervorteilungen anzustellen und ihre Genossen zu überlisten verstehen; und noch schlimmer sind ihre Werke, je mehr sie dieselben unter dem täuschenden Schein von Aufrichtigkeit, Gerechtigkeit und Frömmigkeit auszuführen wissen. Je mehr Vergnügen ein Kaufmann an solchen Dingen empfindet, desto mehr stammen seine Werke aus der Hölle. Handelt er aber aufrichtig und redlich, um sich einen guten Namen zu verschaffen, und durch den guten Namen Reichtum und zwar so, daß er aus Liebe zur Aufrichtigkeit und Redlichkeit zu handeln *scheint*, und dabei doch nicht redlich und gerecht aus Liebe und Gehorsam gegen das göttliche Gesetz handelt, so ist er noch tiefer aus seinem Inneren unredlich und ungerecht, und seine Werke sind Diebereien, denn er will [das Gut anderer] unter dem Schein der Redlichkeit und Gerechtigkeit stehlen.

Daß es sich so verhält, wird nach dem Tode offenbar, wenn der Mensch aus seinem inneren Willen und Trieb handelt und nicht aus dem äußeren. Dann denkt und sinnt er auf nichts als auf Ränke und Räuberstreiche und zieht sich von den Redlichen zurück. Er begibt sich in Wälder oder in wüste Gegenden und trachtet nach heimlichen Überfällen; kurz, dann sind sie Räuber.

Anders aber verhält es sich bei den Kaufleuten, welche die Diebstähle jeder Art, besonders die heimlichen und verborgenen, die durch List und Betrug vollführt werden, als Sünde fliehen. Die Werke solcher sind insgesamt gute Werke, weil sie vom Herrn ausgehen; denn bei solchen wird der Einfluß aus dem Himmel, d. h. vom Herrn durch den Himmel, zur Vollbringung ihrer Werke nicht durch das obengenannte Böse gehemmt. Solchen schadet auch der Reichtum nicht, weil er für sie ein Mittel zu nützlichen Leistungen ist. Diese Leistungen sind für sie die Handelsgeschäfte, durch die sie dem Vaterland und ihren Mitbürgern dienen. Durch ihren Reichtum werden sie auch wirklich in den Stand gesetzt, die Nutzleistungen zu vollbringen, zu denen sie die Liebe zum Guten leitet.

979. Aus dem oben Gesagten kann man nun erkennen, was unter den guten Werken im WORT verstanden wird, nämlich alle Werke, die vom Menschen geschehen, wenn das Böse als Sünde aus ihm entfernt ist; denn die Werke, die dann von ihm geschehen, werden nur wie von ihm getan, weil sie vom Herrn geschehen, und was vom Herrn geschieht, ist alles gut und heißt Gutes des Lebens, Gutes der Liebtätigkeit und gute Werke.

Solcherart sind auch alle Urteile eines Richters, der die Gerechtigkeit als Zweck betrachtet und diese als göttlich verehrt und liebt, aber alle Urteile, die um der Geschenke willen oder aus Freundschaft und Gunst gesprochen werden, als Schandtaten verabscheut; denn dadurch sorgt er für das Wohl des Vaterlandes, indem er bewirkt, daß in demselben Recht und Gerechtigkeit wie im Himmel herrschen, und er sorgt dadurch auch für den Frieden eines jeden ehrlichen Mitbürgers und bewahrt ihn vor Gewalttätigkeit der Verbrecher, und alles dieses sind gute Werke. Auch alle Amtshandlungen der Verwaltungsbeamten und alle Handelsgeschäfte der Kaufleute sind gute Werke, wenn dieselben jeden unerlaubten Gewinn als Sünde gegen die göttlichen Gesetze fliehen.

Wenn der Mensch das Böse als Sünde flieht, dann lernt er von Tag zu Tag mehr, was ein gutes Werk ist, und es wächst bei ihm das Verlangen, Gutes zu tun und das Wahre zu erkennen um des Guten willen; denn je mehr er das Wahre kennt, desto vollständiger und einsichtsvoller kann er seine Werke vollführen, und diese werden immer mehr in Wahrheit gut. Höre also auf, bei dir selbst zu fragen: welches sind die guten Werke, die ich tun soll, oder, was muß ich tun, um das ewige Leben zu empfangen? Fliehe nur das Böse als Sünde und blicke auf zum Herrn, so wird der Herr dich belehren und führen.

Das sechste Gebot

981. Bisher wurden fünf Gebote des Dekaloges erklärt, daher folgt nun die Erklärung des sechsten Gebotes: *Du sollst nicht ehebrechen*. Wer vermag noch heutigentags zu glauben, daß die Lust zum Ehebruch aus der Hölle stammt und daß dagegen die Lust zur Ehe der Himmel bei dem Menschen sei? Wer glaubt noch, daß der Mensch, soweit er in der einen Lust ist, ebenso weit in der anderen nicht sein kann, weil der Mensch, während er in der Hölle ist, nicht zugleich im Himmel sein kann? Wer glaubt noch heutzutage, daß die Liebe zum Ehebruch der Grund und die Quelle aller höllischen und teuflischen

Triebe ist, und daß die keusche Liebe zur Ehe der Grund und die Quelle aller himmlischen und göttlichen Triebe ist, und daß folglich der Mensch in dem Maße, wie er in der Liebe zum Ehebruch ist, auch in jeder bösen Liebe ist, wenn nicht in der Tat, aber doch seinem Streben nach; und umgekehrt, daß der Mensch in dem Maße, wie er in der keuschen Liebe zur Ehe ist, auch in jeder guten Liebe ist, wenn nicht mit der Tat, doch mit seinem Streben? Wer kann zu unserer Zeit noch glauben, daß der, welcher in der Liebe zum Ehebruch ist, nichts glaubt von dem, was dem WORT und der Kirche angehört, ja, daß er sogar in seinem Herzen ein Gottesleugner ist; und umgekehrt, daß der, welcher in der keuschen Liebe zur Ehe ist, auch in der tätigen Liebe und im Glauben ist, wie auch in der Liebe zu Gott, und daß die eheliche Keuschheit eins ausmacht mit der Religion, dagegen die ehebrecherische Lüsterheit eins ausmacht mit dem Naturalismus?

Das alles weiß man aber heutzutage nicht, weil die Kirche ihr Ende erreicht hat, und in Ansehung des Guten und Wahren verwüstet ist; und wenn die Kirche so beschaffen ist, dann kommen die Angehörigen der Kirche durch den Einfluß der Hölle zu der Überzeugung, daß die Ehebrüche nicht abscheuliche und greuelhafte Verbrechen seien; und daher kommen sie auch zu dem Glauben, die Ehen und die Ehebrüche seien dem Wesen nach nicht verschieden, sondern nur der Ordnung nach, während doch der Unterschied zwischen beiden so groß ist, wie der zwischen Himmel und Hölle. Daß er wirklich so groß ist, wird man im Folgenden sehen. Daher kommt es auch, daß im WORT unter Heirat und Ehe im geistigen Sinn der Himmel und die Kirche verstanden wird, und unter Ehebruch und Hurerei die Hölle und das Verwerfen alles dessen, was zur Kirche gehört.

982. Weil nun der Ehebruch die Hölle und die Ehe der Himmel beim Menschen ist, so folgt daraus, daß der Mensch sich insoweit vom Himmel entfernt, wie er den Ehebruch liebt und daß folglich die Ehebrüche den Himmel verschließen und die Hölle öffnen; und solches geschieht in dem Maße, wie man die Ehebrüche für erlaubt hält und für dieselbe größere Freude fühlt, als für die Ehen. Ein Mensch, der die Ehebrüche bei sich [als unschädlich und erlaubt] begründet und sie mit Einwilligung und Zustimmung seines Gewissens begeht, dagegen die Ehen verabscheut, verschließt sich daher den Himmel in einem solchen Grad, daß er zuletzt nichts mehr vom WORT und von der Kirche glaubt; er wird ein ganz sinnlicher Mensch, und nach dem Tode ein höllischer Geist; denn der Ehebruch ist, wie schon oben bemerkt wurde, die

Hölle und daher ist der Ehebrecher eine Form derselben.

Weil nun der Ehebruch die Hölle ist, so folgt daraus, daß der Mensch, wenn er nicht von Ehebrüchen absteht und sie als etwas Höllisches flieht und verabscheut, sich dem Himmel verschließt und nicht den geringsten Einfluß aus demselben empfängt. Nachher bildet er sich ein, daß die Ehen und die Ehebrüche ziemlich gleich seien, aber um der Ordnung willen und wegen der Erziehung der Kinder müsse man im Staate die Ehen aufrecht erhalten. Ferner vernünftelt er, die Ehebrüche seien nicht verbrecherisch, weil aus ihnen auch Kinder hervorgehen und daß sie den Frauen keinen Schaden zufügten, auch werde durch dieselben die Vermehrung des menschlichen Geschlechtes gefördert³. Solche wissen aber nicht, daß dergleichen Vernünfteleien für die Ehebrüche aus den unterirdischen Gewässern der Hölle aufsteigen und daß die lüsterne und tierische Natur des Menschen, die er von der Geburt her hat, solche Vernünfteleien aufnimmt und mit Freuden einschlürft, wie das Schwein den Unrat.

Daß solche Vernünfteleien, die heutzutage die Gemüter sehr vieler in der Christenheit eingenommen haben, von höllischer Art sind, wird man weiter unten sehen.

983. Daß die Ehe der Himmel, der Ehebruch aber die Hölle sei, kann man nicht besser als aus ihrem Ursprung erkennen. Der Ursprung der wahrhaft ehelichen Liebe ist die Liebe des Herrn gegen die Kirche, daher wird der Herr im WORT Bräutigam und Gemahl genannt, und die Kirche Braut und Weib. Durch diese Ehe ist die Kirche eine Kirche im allgemeinen und im besonderen. Die Kirche im besonderen ist der Mensch, in dem die Kirche ist. Hieraus erhellt, daß die Verbindung des Herrn mit dem Menschen der Kirche der eigentliche Ursprung der wahrhaft ehelichen Liebe ist.

Es soll aber auch gesagt werden, in welcher Weise jene Verbindung dieser Ursprung sein kann: Die Verbindung des Herrn mit dem Menschen der Kirche ist eine Verbindung des Guten und Wahren: vom Herrn ist das Gute und beim Menschen ist das Wahre; daher kommt die Verbindung, die man die himmlische Ehe nennt, und aus dieser Ehe entsteht die wahrhaft eheliche Liebe zwischen zwei Ehegatten, die in solcher Verbindung mit dem Herrn sind. Hieraus wird für das erste klar, daß die wahrhaft eheliche Liebe vom Herrn allein stammt, und nur bei denen stattfindet, die in der Verbindung des

³ In der Ausgabe von 1882 steht: *befördert*

Guten und Wahren vom Herrn sind; und weil diese Verbindung gegenseitig ist, so wird sie vom Herrn beschrieben, wenn Er sagt, daß „sie in Ihm seien, und Er in ihnen“, Joh.14/20. Diese Verbindung oder diese Ehe wurde schon von der Schöpfung her in folgender Weise angeordnet und bestimmt:

Der Mann wurde geschaffen, damit er das Verständnis des Wahren sei, und das Weib wurde geschaffen, damit es die Liebe zum Guten sei. Der Mann sollte also das Wahre und die Frau das Gute sein. Wenn dann das Verständnis des Wahren beim Manne eins bildet mit der Liebe zum Guten beim Weibe, dann entsteht eine Verbindung zweier Gemüter zu einem. Diese Verbindung ist die geistige Ehe, aus der die eheliche Liebe hervorgeht. Wenn nämlich zwei Gemüter verbunden sind, sodaß sie gleichsam *ein* Gemüt bilden, dann sind sie durch gegenseitige Liebe vereint, und diese Liebe, welche die Liebe der geistigen Ehe ist, wird zur Liebe der natürlichen Ehe, indem sie sich in den Körper herabsenkt. Daß es sich wirklich so verhält, kann jeder, wenn er will, deutlich wahrnehmen; denn die Ehegatten, die innerlich in betreff ihrer Gemüter sich gegenseitig lieben, lieben sich auch gegenseitig in betreff ihrer Körper. Auch ist bekannt, daß jede Liebe aus der Neigung des Gemütes in den Körper herabsteigt, und daß ohne diesen Ursprung keine wahre Liebe entsteht.

Da nun die Ehe des Guten und Wahren, die ihrem Wesen nach der Himmel ist, der Ursprung der ehelichen Liebe ist, so ist klar, daß der Ursprung der ehebrecherischen Liebe die Ehe des Bösen und Falschen ist, die ihrem Wesen nach die Hölle ist. Die Ehe aber ist ein Himmel, weil alle, die sich im Himmel befinden, in der Ehe des Guten und Wahren sind, und der Ehebruch ist eine Hölle, weil alle, die sich in den Höllen befinden, in der Ehe des Bösen und Falschen sind; und hieraus folgt, daß Ehe und Ehebruch einander so entgegengesetzt sind, wie Himmel und Hölle.

984. Der Mensch wurde so geschaffen, daß er eine geistige und eine himmlische Liebe sein sollte und dadurch das Bild und die Ähnlichkeit Gottes. Die geistige Liebe oder die Liebe zum Wahren ist das Bild Gottes, und die himmlische Liebe oder die Liebe zum Guten ist die Ähnlichkeit Gottes. Alle Engel im dritten Himmel sind Ähnlichkeiten Gottes, und alle Engel im zweiten Himmel sind Bilder Gottes. Der Mensch kann aber keine Liebe werden, die das Bild oder die Ähnlichkeit Gottes ist, außer durch die Ehe des Guten und Wahren, denn das Gute und Wahre lieben sich auf das innigste; und brennen vor Begierde, so vereinigt zu werden, daß sie *eins* sind; und zwar aus dem Grunde, weil das göttlich Gute und göttlich Wahre vereint vom Herrn ausge-

hen, und daher auch im Engel des Himmels und im Menschen der Kirche vereinigt sein müssen. Diese Vereinigung ist aber gar nicht möglich, außer durch die Vereinigung zweier Gemüter zu einem, denn der Mann wurde, wie gesagt, erschaffen, um das Verständnis des Wahren oder das Wahre zu sein, und das Weib wurde geschaffen, um die Liebe zum Guten oder das Gute zu sein; daher ist nur in ihnen eine Verbindung des Guten und Wahren möglich; denn die eheliche Liebe, die aus dieser Verbindung hervorgeht, ist das eigentlichste Mittel, daß der Mensch zu einer Liebe werde, die das Bild oder die Ähnlichkeit Gottes ist.

Zwei Ehegatten, die in der ehelichen Liebe aus dem Herrn sind, lieben sich gegenseitig von Herzen und somit aus dem Innersten, und daher bilden sie in Wirklichkeit nur *eine* Person, obgleich sie als zwei erscheinen: dem Körper nach sind sie zwei, aber dem Leben nach sind sie *ein* Wesen. Man kann sie mit den Augen vergleichen, die als Organe zwei sind, aber der Sehkraft nach nur eins; ebenso mit den Ohren, die als Organe zwei sind, aber dem Gehör nach nur eines. So sind auch Arme und Füße als Glieder betrachtet zwei, aber ihrem Gebrauch und Dienst nach nur eines; und so verhält es sich auch mit den übrigen Paaren im Menschen; auch diese beziehen sich auf das Gute und Wahre. Das Organ oder Glied, das auf der rechten Seite ist, bezieht sich auf das Gute, und das, welches auf der linken Seite ist, auf das Wahre; ähnlich ist es mit einem Ehegatten und seinem Weibe, wenn eine wahrhaft eheliche Liebe bei ihnen besteht: sie sind zwei in Ansehung des Körpers, aber dem Leben nach *eins*; und deshalb werden auch zwei Ehegatten im Himmel nicht zwei, sondern *ein* Engel genannt. Hieraus erhellt, daß der Mensch nur durch die Ehe eine Form der Liebe wird, und dadurch eine Form des Himmels, die ein Bild oder eine Ähnlichkeit des Herrn ist.

Der Mensch wird in die Liebe zum Bösen und Falschen geboren; diese Liebe ist aber die Liebe zum Ehebruch, und kann nicht verändert und verwandelt werden in eine geistige Liebe, oder zu einem Ebenbilde Gottes, und noch weniger in eine himmlische Liebe, oder zu einer Ähnlichkeit Gottes, außer durch die Ehe des Guten und Wahren vom Herrn, und auch dann nicht vollständig, außer durch die Ehe zweier Gemüter und zweier Körper. Daraus läßt sich erkennen, woher es kommt, daß die Ehen himmlisch, die Ehebrüche aber höllisch sind; denn die Ehe ist ein Bild des Himmels und die wahrhaft eheliche Liebe ein Bild des Herrn; der Ehebruch dagegen ist ein Bild der Hölle, und die Liebe zum Ehebruch ein Bild des Teufels. Die eheliche Liebe erscheint auch wirklich in der geistigen Welt ihrer Form nach wie ein Engel, aber die Liebe

des Ehebruchs ihrer Form nach wie ein Teufel.

Präge dir dieses tief ein, lieber Leser, und erwäge, ob es wahr sei; aber nach dem Tode, wenn du als Geist-Mensch lebst, wirst du es auch sehen.

985. Wie entheilgend und verabscheuungswürdig die Ehebrüche sind, kann man aus der Heiligkeit der Ehen erkennen. Alles, was sich im menschlichen Körper vom Kopf bis zur Ferse vorfindet, das Innere sowohl als das Äußere, entspricht den Himmeln; daher kommt es, daß der Mensch ein Himmel in kleinster Form ist und daß die Engel und Geister eine vollständig menschliche Gestalt haben, denn sie sind Formen des Himmels. Alle für die Zeugung notwendigen Glieder bei beiden Geschlechtern, insbesondere der Mutterleib, entsprechen den Gesellschaften des dritten oder innersten Himmels, und zwar deshalb, weil die wahrhaft eheliche Liebe sich herleitet aus der Liebe des Herrn gegen die Kirche und aus der Liebe zum Guten und Wahren, welches die Liebe der Engel des dritten Himmels ist; und daher ist auch die eheliche Liebe, die von dort herabkommt, wie die Liebe des dritten Himmels, lautere Unschuld, die das innere Sein alles Guten im Himmel ist. Darum sind auch die Embryonen im Mutterleib in einem Zustand des Friedens, wie auch die Kinder, nachdem sie geboren sind, und ebenso die Mütter gegen sie, in einem Stande der Unschuld.

Da nun eine solche Entsprechung bei den Zeugungsgliedern beider Geschlechter stattfindet, so ist klar, daß sie von der Schöpfung her heilig und deshalb einzig und allein für die reine und keusche eheliche Liebe bestimmt sind, und nicht entweiht werden dürfen durch die unreine und unkeusche Liebe des Ehebruchs. Durch solche Entweihung verwandelt der Mensch den Himmel bei sich zur Hölle; denn wie die eheliche Liebe der Liebe des höchsten Himmels entspricht, so entspricht die ehebrecherische Liebe der Liebe der untersten Hölle.

Die eheliche Liebe ist aber deshalb so heilig und himmlisch, weil sie durch den Herrn selbst im Innersten des Menschen ihren Anfang nimmt und der Ordnung gemäß bis zum Letzten des Körpers herabsteigt, und so den ganzen Menschen mit himmlischer Liebe erfüllt, und ihm die Form der göttlichen Liebe mitteilt, welche die Form des Himmels und das Bild des Herrn ist, wie schon oben gesagt wurde. Die ehebrecherische Liebe beginnt dagegen im Letzten, und zwar infolge eines lüsternen Feuers und dringt der Ordnung zuwider in das Innere ein, und zwar immer nur in das Eigene des Menschen, das durchaus böse ist und ihm die Form der Hölle gibt, die ein Bild des Teu-

fels ist; deshalb ist auch der Mensch, der den Ehebruch liebt und die Ehe verabscheut, seiner Gestalt nach ein Teufel.

Da nun die Zeugungsglieder bei beiden Geschlechtern den Gesellschaften des dritten Himmels entsprechen, und die eheliche Liebe der Liebe zum Guten und Wahren, deshalb entsprechen diese Glieder und diese Liebe auch dem [göttlichen] WORT, und zwar deshalb, weil das WORT das göttlich Wahre ist, das im Verein mit dem göttlich Guten vom Herrn ausgeht. Daher kommt es auch, daß der Herr das WORT genannt wird, und daß in den einzelnen Ausdrücken des WORTES eine Ehe des Guten und Wahren, oder eine himmlische Ehe besteht. Daß eine solche Entsprechung stattfindet, ist ein Geheimnis, das in der Welt noch unbekannt ist, mir aber durch vielfältige Erfahrung geoffenbart und bestätigt worden ist. Hieraus erhellt auch, wie heilig und himmlisch die Ehen an sich sind, aber auch wie unheilig und teuflisch die Ehebrüche sind. Daher kommt es auch, daß die Ehebrecher das göttlich Wahre und also auch das WORT für nichts achten, ja sogar die heiligen Dinge, die im WORT enthalten sind, lästern würden, wenn sie nach dem Sinne ihres Herzens sprechen wollten; und dies geschieht auch von ihnen, wenn sie nach dem Tode Geister geworden sind, denn jeder Geist ist gezwungen, aus seinem Herzen heraus zu reden, damit seine inneren Gedanken offenbar werden.

986. Weil alle Lustreize, die der Mensch in der natürlichen Welt hat, sich in der geistigen Welt in entsprechende Lustreize verwandeln, so ist dies auch bei den Lustreizen der ehelichen und der ehebrecherischen Liebe der Fall. Die eheliche Liebe wird in der geistigen Welt vorbildlich dargestellt wie eine Jungfrau, deren Schönheit von solcher Art ist, daß sie den, der sie erblickt, mit dem Wonnegefühl des Lebens erfüllt, dagegen die ehebrecherische Liebe wird in der geistigen Welt durch ein altes Weib dargestellt, deren Häßlichkeit so groß ist, daß sie dem, der sie erblickt, Kälte einflößt und alle Lebensfreude zerstört. Daher kommt es, daß im Himmel die Engel eine Schönheit haben je nach der Beschaffenheit ihrer ehelichen Liebe, und daß die Geister in der Hölle eine Häßlichkeit haben je nach der Beschaffenheit ihrer ehebrecherischen Liebe; mit einem Wort: bei den Engeln des Himmels zeigt sich im Angesicht, in den Gebärden und Reden das Leben gemäß ihrer ehelichen Liebe, bei den Geistern der Hölle aber zeigt sich der Tod gemäß ihrer ehebrecherischen Liebe.

Die Wonnen der ehelichen Liebe werden in der geistigen Welt für das Gefühl durch herrliche Düfte aus verschiedenartigen Früchten und Blumen

vorbildlich dargestellt, die Lüste der ehebrecherischen Liebe dagegen durch Gestank von Mist und Moder verschiedener Art. Die Lustreize der ehebrecherischen Liebe werden auch tatsächlich in solche Dinge verwandelt, weil alles, was dem Ehebruch angehört, geistiger Schmutz ist; daher kommt es, daß aus den Hurenhäusern in der Hölle abscheuliche Gerüche hervorgehen, die Erbrechen erregen.

988. Wie heilig die Ehen an sich, d. h. von der Schöpfung her sind, kann man schon daraus sehen, daß sie die Pflanzschulen des menschlichen Geschlechtes sind, und weil aus diesem Geschlecht der Himmel der Engel hervorgeht, so sind sie auch die Pflanzschulen des Himmels. Folglich werden durch die Ehen nicht nur die Erdkörper, sondern auch die Himmel mit Einwohnern versorgt. Und weil der Zweck der ganzen Schöpfung das menschliche Geschlecht und der Himmel aus diesem ist, wo das Göttliche selbst wie in seinem Eigentum und gleichsam in sich wohnt, und die Erzeugung der Menschen der göttlichen Ordnung gemäß mittelst der Ehen bewirkt wird, so ist deutlich zu ersehen, wie heilig dieselben an sich von der Schöpfung her sind, und wie heilig sie sein müssen.

Die Erde kann zwar durch Unzucht und Ehebruch ebenso mit Bewohnern erfüllt werden als durch Ehen, aber nicht der Himmel, und zwar aus dem Grund, weil aus den Ehebrüchen die Hölle hervorgeht, aus den Ehen aber der Himmel. Die Hölle geht aber aus den Ehebrüchen hervor, weil der Ehebruch aus der Ehe des Bösen und Falschen entsteht, weshalb auch die Hölle in ihrem ganzen Inbegriff Ehebruch genannt wird, und der Himmel geht aus den Ehen hervor, weil die Ehe aus der Ehe des Guten und Wahren entsteht, weshalb auch der Himmel in seinem ganzen Inbegriff Ehe genannt wird, wie oben in einem besonderen Abschnitt gezeigt wurde.

Unter Ehebruch wird aber jede Verbindung verstanden, wobei die Liebe zum Ehebruch herrscht, sei es innerhalb oder außerhalb des ehelichen Standes, und unter Ehe wird jede Verbindung verstanden, bei der die Liebe zur Ehe, oder die eheliche Liebe herrscht. Daß die Erde durch Unzucht und Ehebruch ebenso mit Bewohnern erfüllt werden kann, wie durch die Ehen, wird im nachfolgenden Abschnitt näher erklärt werden.

Wenn Erzeugungen des menschlichen Geschlechtes durch Ehen stattfinden, in denen die heilige Liebe zum Guten und Wahren vom Herrn herrscht, dann geschieht (es) auf Erden wie in den Himmeln, und das Reich des Herrn auf Erden entspricht dem Reich des Herrn im Himmel. Denn die Himmel

bestehen aus Gesellschaften, die nach den verschiedenen geistigen und himmlischen Neigungen geordnet sind, und aus dieser Ordnung entsteht die Form des Himmels, die alle Formen im Weltall unendlich übertrifft. Eine gleich herrliche Form würde auf Erden sein, wenn hier die Erzeugungen durch Ehen bewirkt würden, in denen die wahrhaft eheliche Liebe herrscht, denn dann würden ebenso viele Abbilder der Gesellschaften im Himmel in gleicher Mannigfaltigkeit entstehen, als Familien von einem Hausvater nach und nach hervorgingen. Dann würden die Familien gleichsam fruchtbare Bäume von verschiedener Art sein, aus denen ebenso viele Gärten hervorgingen, in deren jedem eine besondere Art von Früchten wäre, und diese Gärten würden zusammen eine Form des himmlischen Paradieses darstellen. Allein dies wird nur vergleichsweise gesagt, weil die Bäume die Angehörigen der Kirche, die Gärten die Einsicht, die Früchte das Gute des Lebens und das Paradies den Himmel bedeutet. Aus dem Himmel wurde mir mitgeteilt, daß eine solche Entsprechung der Familien auf Erden mit den Gesellschaften im Himmel bei den Ältesten [d. h. bei den Angehörigen der Ältesten oder adamitischen Kirche] stattgefunden habe, von denen die erste Kirche auf unserer Erde errichtet wurde, die von den Schriftstellern der Alten [d. h. noachitischen] Kirche auch das Goldene Zeitalter genannt wurde. Dies war aber deshalb möglich, weil damals in den Ehen die Liebe zum Herrn, die Nächstenliebe, Unschuld, Friede, Weisheit und Keuschheit regierte. Desgleichen wurde mir aus dem Himmel gesagt, daß damals die Menschen vor Ehebrüchen, wie vor Greueln der Hölle im Inneren zurückschauderten.

989. Daß der Himmel aus den Ehen und die Hölle aus den Ehebrüchen hervorgeht, wurde schon oben gesagt; nun soll aber gezeigt werden, wie dies zu verstehen ist.

Das anererbte Böse, in das der Mensch geboren wird, kommt nicht von Adam her wegen des Essens vom Baum der Erkenntnis, sondern von den Eltern [einer späteren Nachkommenschaft] wegen der Schändung des Guten und der Verfälschung des Wahren, somit wegen der Ehe des Bösen und Falschen, aus der die Liebe zum Ehebruch hervorgeht. Die herrschende Liebe der Eltern wird wie durch einen Absenker auf die Nachkommen abgeleitet und übertragen, und wird bei ihnen zur Natur. Wenn die Liebe [oder Grundneigung] der Eltern eine ehebrecherische Liebe ist, so ist sie auch eine Liebe des Bösen zum Falschen und des Falschen zum Bösen; aus diesem Ursprung hat der Mensch alles Böse, und durch das Böse hat er die Hölle.

Hieraus geht deutlich hervor, daß der Mensch die Hölle hat durch die Ehebrüche, wenn er nicht vom Herrn durch die Wahrheiten und durch das Leben nach denselben gebessert wird. Es kann aber keiner gebessert werden, wenn er nicht die Ehebrüche als höllisches Böses flieht, und die Ehen als himmlisches Gutes liebt; nur so und nicht anders wird das Erbübel gebrochen und bei den Nachkommen gemildert.

Man wisse jedoch, daß der Mensch zwar von ehebrecherischen Eltern als Hölle geboren wird, aber nicht für die Hölle, sondern für den Himmel; denn es ist vom Herrn Fürsorge getroffen, daß niemand wegen des anererbten Bösen zur Hölle verdammt wird, sondern nur wegen des Bösen, das der Mensch selbsttätig während seines Lebens getan hat. Dies kann man an den Kindern sehen, die alle nach ihrem Tode vom Herrn an Kindes Statt angenommen und unter Seiner Leitung im Himmel erzogen und selig werden. Hieraus erhellt aber, daß jeder Mensch, wiewohl er durch das angeborene Böse eine Hölle ist, doch nicht zur Hölle, sondern für den Himmel geboren wird. Das gleiche geschieht mit jedem Menschen, auch wenn er durch Ehebruch erzeugt ist, wenn er nicht selbst ein Ehebrecher wird.

Aber ein Ehebrecher werden heißt, in der Ehe des Bösen und Falschen leben, indem man mit Lust an das Böse und Falsche denkt, und aus Liebe zu demselben es tut; ein jeder, der dies tut, ist auch ein Ehebrecher.

Es ist auch der göttlichen Gerechtigkeit gemäß, daß niemand Strafe erleiden soll wegen des Bösen seiner Eltern, sondern nur wegen seines eigenen Bösen; deshalb wird auch vom Herrn vorgesehen [d. i. gesorgt], daß das Erbböse nach dem Tode nicht wieder hervortritt, sondern nur das eigene Böse, und für dieses Böse, das wiederkehrt, wird der Mensch alsdann bestraft.

990. Oben wurde gesagt, daß zwischen der Liebe zur Ehe und der Liebe zum Ehebruch ein Unterschied sei wie zwischen Himmel und Hölle; derselbe Unterschied besteht aber auch zwischen den Lustreizen dieser beiden Liebesarten; denn die Lustreize empfangen ihr ganzes Wesen aus der Liebe von der sie abstammen. Die Lustreize der Liebe zum Ehebruch empfangen ihr Wesen aus der Lust, etwas Böses zu vollbringen, oder Böses zu tun, aber die Lustreize der Liebe zur Ehe aus der Lust, etwas Gutes zu vollbringen oder Gutes zu tun. Wie daher bei den Bösen ihr Lustreiz beschaffen ist, wenn sie überhaupt etwas Böses tun, so ist auch ihr Lustreiz zum Ehebruch beschaffen, weil dieser Lustreiz aus jenem hervorgeht. Daß dies wirklich so ist, wird man kaum glauben können, und dennoch hat er in jenem seinen Ursprung; hieraus erhellt

aber, daß der Lustreiz zum Ehebruch aus der untersten Hölle emporsteigt. Dagegen ist der Lustreiz zur Ehe ein himmlischer Lustreiz, weil er aus der Liebe zur Verbindung des Guten und Wahren, und aus der Liebe, Gutes zu tun, hervorgeht. Er kommt auch wirklich aus dem innersten oder dritten Himmel herab, wo die Liebe zum Herrn durch den Herrn herrscht. Hieraus läßt sich erkennen, daß zwischen jenen beiden Lustreizen ein Unterschied besteht wie zwischen Himmel und Hölle.

Das Wunderbare dabei ist nur, daß man gewöhnlich glaubt, der Lustreiz zur Ehe und der zum Ehebruch seien sich gleich, während doch ein solcher Unterschied zwischen ihnen ist, wie er eben beschrieben wurde. Aber diesen Unterschied kann freilich nur der fühlen, der in der Freude der ehelichen Liebe ist, denn nur ein solcher empfindet es deutlich, daß in den Freuden der ehelichen Liebe nichts Unreines und Unkeusches, und somit nichts von Lüsterheit ist, und daß dagegen in den Freuden des Ehebruchs nichts als Unreines, Unkeusches und Lüsteres ist, denn er fühlt, daß das Unkeusche von unten her, das Keusche aber von oben her kommt. Wer aber in der Liebe zum Ehebruch ist, der kann dies nicht fühlen, weil er das Höllische als sein Himmlisches fühlt. Hieraus folgt, daß die Liebe zur Ehe auch in ihrem letzten Wirken wahre Reinheit und Keuschheit ist, die Liebe zum Ehebruch dagegen in allen ihren Handlungen wahre Unreinheit und Unkeuschheit.

Weil nun die Lustreize beider Liebesarten äußerlich gleich erscheinen, obwohl sie innerlich ganz ungleich sind, da sie Gegensätze bilden, deshalb wird vom Herrn dafür gesorgt, daß die Lustreize des Ehebruchs nicht zum Himmel aufsteigen, sowie auch, daß die Lustreize der Ehe nicht zur Hölle hinabsteigen, gleichwohl aber besteht eine gewisse Entsprechung des Himmels mit der durch Ehebrüche bewirkten Erzeugung von Kindern, aber nicht mit den dabei stattfindenden Lustreizen.

991. Es wurde gesagt, daß die eheliche Liebe, die eine natürliche ist, aus der Liebe zum Guten und Wahren abstamme, die eine geistige Liebe ist; daher liegt dieses Geistige in der natürlichen Liebe der Ehe, wie die Ursache in der Wirkung.

Aus der Ehe des Guten und Wahren durch die Liebe kommt daher die Liebe, Frucht hervorzubringen, nämlich Gutes durch das Wahre und Wahres aus dem Guten, und aus dieser Liebe entsteht die Liebe, Kinder zu erzeugen, in der alle Wonne und Freude enthalten ist. Umgekehrt aber entsteht die Liebe des Ehebruchs, die eine natürliche ist, aus der Liebe zum Bösen und Falschen,

die eine geistige ist, und dieses Geistige liegt daher in der Liebe des Ehebruchs, wie die Ursache in ihrer Wirkung. Aus der Ehe des Bösen und Falschen durch die Liebe entsteht daher die Liebe Frucht hervorzubringen, nämlich Böses durch das Falsche und Falsches aus dem Bösen; und aus dieser Liebe stammt die Liebe Kinder zu erzeugen im Ehebruch, in der alle Lust und Freude desselben enthalten ist.

Daß in der Liebe, Kinder zu erzeugen, alle Lust und Freude liegt, kommt daher, weil alle Wonne, Freude, Seligkeit und Glück im ganzen Himmel und in der ganzen Welt von der Schöpfung her zusammengefaßt ist in dem Streben und daher auch in der Handlung, Nützlich hervorzubringen, und diese Freuden wachsen je nach der Güte und Trefflichkeit der Nutzleistungen in Ewigkeit fort. Daraus erklärt sich, warum es so große Freude macht, Kinder zu erzeugen, und zwar eine Freude, die alle anderen übertrifft; und dies kommt daher, weil diese Nutzwirkung alle anderen übertrifft, weil diese in der Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes und somit auch des Himmels besteht. Daher stammt auch die Freude und die Lust des Ehebruchs; weil aber die Erzeugung der Kinder durch Ehebruch der Hervorbringung des Bösen durch das Falsche und des Falschen durch das Böse entspricht, deshalb nimmt diese Lust und Freude stufenweise ab und verliert allen Reiz, sodaß sie sich zuletzt in Ekel und Überdruß verwandelt.

Weil nun die eheliche Liebe eine himmlische Freude und die ehebrecherische eine höllische Freude ist, wie schon oben gesagt wurde, deshalb entsteht auch der Lustreiz des Ehebruchs aus einem gewissen unreinen Feuer, das sich fälschlich für einen Lustreiz der Liebe zum Guten darstellt, solange es besteht, an sich aber ein Lustreiz der Liebe zum Bösen ist, der seinem Wesen nach in einem Lustreiz des Hasses gegen das Gute und Wahre besteht. Und weil er diesen Ursprung hat, so ist die Liebe zwischen einem Ehebrecher und einer Ehebrecherin so beschaffen, wie die Liebe zum Haß, die von der Art ist, daß sie zwar äußerlich verbunden sein können, aber nicht innerlich; denn nur im Äußeren ist ihr Lustreiz feurig, im Inneren aber kalt, deshalb erlischt auch das Feuer nach kurzer Zeit und tritt Kälte an ihre Stelle, verbunden mit Kraftlosigkeit oder auch mit Abscheu wie vor Schmutz.

Ich selbst durfte diese Liebe nach ihrem inneren Wesen sehen, und sie war von der Art, daß im Inneren tödlicher Haß brannte, im Äußeren aber sich ein Feuer zeigte, das sich aus Mist, Moder und stinkenden Stoffen entzündet hatte, und wie dieses Feuer mit seinem Lustreiz erlosch, so erstarb auch nach und nach das Leben der gegenseitigen Rede und Unterhaltung, und dann trat

der Haß hervor, zuerst in der Gestalt von Verachtung, dann als Abscheu, Zurückstoßung und zuletzt als Schmähung und Streit. Das Wunderbare dabei aber war, daß sie, obgleich sie sich haßten, doch bisweilen sich wieder vereinigen und dann den Lustreiz des Hasses wie einen Lustreiz der Liebe empfinden konnten, jedoch nur vermöge eines fleischlichen Reizes. Welch eine Lust des Hasses und der Bosheit die Bewohner der Hölle haben, läßt sich weder beschreiben, noch glauben. Böses zu tun ist die Freude ihres Herzens, und dies nennen sie ihren Himmel; ihre Lust Böses zu tun schöpft aber ihre ganze Kraft aus dem Haß und der Rachsucht gegen das Gute und Wahre. Deshalb wüten sie von tödlichem und teuflischen Haß gestachelt gegen den Himmel, besonders gegen die, welche von ihm herkommen und den Herrn anbeten. Sie brennen von heftiger Begierde sie zu töten, und weil sie die Körper derselben nicht töten können, so wollen sie ihre Seele töten. Dieser Lustreiz des Hasses ist es daher, der äußerlich als ein Feuer erscheint, und wenn er in das lüsterne Fleisch eindringt, für einen Augenblick als Lustreiz des Ehebruchs erscheint, während die Seele, in welcher der Haß verborgen liegt, sich zurückzieht. Daher kommt es, daß die Hölle ein Ehebruch genannt wird, wie auch, daß die leidenschaftlichen Ehebrecher unbarmherzig, wild und grausam sind. Das ist also eine höllische Ehe.

Da nun der Ehebruch nur dem Äußeren nach feurig ist, aber kalt dem Inneren nach, und weil somit das Innere nicht auf das Äußere einwirkt, so ist die Folge, daß der Mann sich kraftlos fühlt, wenn ihn das Weib zu Taten der Liebe auffordert; denn das Innere, das kalt ist, wird dann in Bewegung gesetzt und wirkt erkältend auf das Feuer im Äußeren, sodaß es erlischt. Dazu kommt noch, daß dann die lüsterne Begierde, die jenes unreine Feuer anfacht, verlorenght.

992. Es wurde gesagt, die ehebrecherische Liebe sei ein Feuer, das durch unreine Stoffe in Brand kommt, aber bald erlischt und sich in Kälte verwandelt und in Abscheu, der dem Haß entspricht. Dagegen ist umgekehrt die eheliche Liebe ein Feuer, das durch die Liebe zum Guten entzündet wurde, und somit auch durch die Lust, Gutes zu tun, und also durch die Liebe zum Herrn und gegen den Nächsten; und dieses Feuer, das seinem Ursprung nach himmlisch ist, ist voll unzähliger Wonnegefühle, wie die Freuden und Wonnen des Himmels.

Es wurde mir gesagt, daß in dieser Liebe so viele und so große Wonnen und Freuden liegen, die abwechselnd sich offenbaren, daß man sie weder

zählen noch beschreiben kann; denn sie werden durch Vermehrung in Ewigkeit vervielfältigt. Der Ursprung dieser Wonnegefühle liegt darin, daß die Ehegatten in Ansehung ihrer Gemüter ganz *eins* sein wollen, und daß der Himmel vermöge der Ehe des Guten und Wahren, die daselbst durch den Herrn besteht, zu dieser Vereinigung mitwirkt.

Ich will noch einiges von den Ehen der Engel mitteilen: Sie behaupten, daß sie fortwährend die Kraft ihrer Liebe behalten, und daß sie niemals Ermüdung oder Traurigkeit nach Ausübung derselben fühlen, sondern Freudigkeit des Lebens und Heiterkeit des Gemütes, und daß die Ehegatten sich gegenseitig so vereint fühlen, als ob sie zu *einem* Wesen geschaffen seien. Sie erklären ferner, daß die Quellen dieser Liebe sich nicht erschöpfen, sondern fortdauernd fließen, und beide Gatten so verbinden, daß sie *ein* Fleisch ausmachen; denn die Lebenskraft des Mannes verbindet sich mit der des Weibes und vereinigt sie dadurch. Überhaupt sagen sie, daß die Wonnegefühle dieser Liebe durch keine Sprache der natürlichen Welt beschrieben, und nur durch geistige Vorstellungen einigermaßen erfaßt werden können. Alles dieses wurde mir von Engeln mitgeteilt.

993. Daß die wahrhaft eheliche Liebe in sich selber unaussprechliche Wonnegefühle [jucunditates] enthalte, die über alle Zahlen und Worte hinausgehen, kann man auch daraus erkennen, daß diese Liebe die Grundlage aller himmlischen und geistigen Liebesarten ist, weil der Mensch selbst durch sie zur Liebe wird, denn der Ehegatte liebt seine Gattin aus sich, wie das Gute das Wahre und das Wahre das Gute liebt, also im Vorbilde so, wie der Herr den Himmel und die Kirche liebt. Eine solche Liebe kann nur durch die Ehe bestehen, in welcher der Mann das Wahre und die Frau das Gute ist.

Wenn der Mensch mittelst der Ehe eine solche Liebe geworden ist, alsdann ist er auch in der Liebe zum Herrn und in der Liebe gegen den Nächsten, und somit in der Liebe zu allem Guten und zu allem Wahren; denn wenn der Mensch selbst zur Liebe geworden ist, so müssen notwendig alle Arten von Liebe aus ihm hervorgehen. Daher kommt es, daß die eheliche Liebe die Grundlage aller Liebesarten des Himmels ist.

Weil sie aber die Liebe ist, die allen Arten der Liebe im Himmel zugrunde liegt, so ist sie auch die Grundlage aller Wonnen und Freuden des Himmels, denn alle Wonne und Freude stammt aus der Liebe. Hieraus folgt, daß die himmlischen Freuden in ihrer Reihenfolge und ihren Stufen aus der ehelichen Liebe ihren Ursprung und Grund haben.

Aus der Glückseligkeit der Ehen kann man aber auch auf die Unseligkeit der Ehebrüche schließen, nämlich, daß die ehebrecherische Liebe die Grundlage aller höllischen Liebesarten ist, die an sich betrachtet nicht Liebe, sondern Haß sind. Somit auch, daß aus der ehebrecherischen Liebe alle Arten des Hasses hervorfließen, sowohl gegen Gott, als gegen den Nächsten, und im allgemeinen gegen alles Gute und Wahre des Himmels und der Kirche; daher liegen auch alle Gefühle der Unseligkeit in ihr; denn durch die Ehebrüche wird der Mensch eine Form der Hölle, und aus der Liebe zu ihnen wird er ein Ebenbild des Teufels, wie oben gesagt wurde.

Daß aus den Ehen, in denen die wahrhaft eheliche Liebe herrscht, alle Wonnegefühle und Glückseligkeiten erwachsen bis zur Wonne und Seligkeit des innersten Himmels, und daß dagegen in den Ehen, in denen die Liebe zum Ehebruch herrscht, alle Widerwärtigkeiten und Unseligkeiten entstehen, die durch ihre Schrecklichkeit bis zur untersten Hölle reichen, sehe man HH 386.

995. Die wahrhaft eheliche Liebe ist vom Herrn allein, und zwar deshalb, weil sie aus der Liebe des Herrn gegen den Himmel und die Kirche, und dadurch aus der Liebe zum Guten und Wahren herabkommt; denn der Herr ist es, von Dem das Gute stammt, und der Himmel und die Kirche ist es, in denen das Wahre ist. Hieraus folgt, daß die wahrhaft eheliche Liebe ihrem innersten Wesen nach Liebe zum Herrn ist. Daher kommt es, daß niemand in wahrhaft ehelicher Liebe sein kann, und ebensowenig in ihren lieblichen und wonnigen Gefühlen und in ihrer Freude und Seligkeit, wenn er nicht den Herrn allein, d. h. die Dreieinigkeit in Ihm anerkennt. Wer sich an den Vater, als eine besondere Person für sich, und an den Heiligen Geist, gleichfalls als an eine besondere Person wendet, und nicht im Herrn dieselben angeht, der hat keine eheliche Liebe. Das echte Eheliche ist besonders im dritten Himmel zu finden, weil die Engel daselbst in der Liebe zum Herrn leben, Ihn allein als Gott anerkennen, und Seine Befehle ausüben. Den Herrn lieben heißt bei ihnen, Seine Gebote vollziehen, und die Gebote des Herrn sind Wahrheiten, in denen sie Ihm selbst aufnehmen. Der Herr steht in Verbindung mit ihnen und sie mit dem Herrn; denn sie sind im Herrn, weil sie im Guten sind, und der Herr ist in ihnen, weil sie im Wahren sind. Das ist die himmlische Ehe, aus der die wahrhaft eheliche Liebe herabsteigt.

996. Weil die wahrhaft eheliche Liebe in ihrem innersten Wesen Liebe zum Herrn vom Herrn ist, so liegt auch Unschuld in ihr. Unschuld heißt, den

Herrn als seinen Vater lieben, Seine Gebote erfüllen, und wünschen, daß man von Ihm und nicht von sich selbst, als ein Kind geführt werde. Da jene Liebe zugleich Unschuld ist, so bildet diese das eigentliche Sein alles Guten, und daher hat der Mensch so viel vom Himmel in sich, oder ist so weit im Himmel, wie er in der ehelichen Liebe ist, denn so weit ist er auch in der Unschuld.

Weil die wahrhaft eheliche Liebe Unschuld ist, so scherzen und spielen oft Ehegatten miteinander, wie die Kinder unter sich spielen, und je mehr sie sich lieben, desto mehr treiben sie solches Spiel, wie sich dies bei allen in den ersten Tagen nach der Hochzeit zeigt, wenn ihre Liebe der wahrhaft ehelichen Liebe ähnlich ist. Diese Unschuld der ehelichen Liebe wird im WORT unter der Nacktheit verstanden, deren sich Adam und sein Weib nicht schämten, weil nichts Geiles und daher auch kein Schamgefühl bei den Ehegatten herrscht und noch weniger bei Kindern, die nackt beieinander sind.

997. Weil die eheliche Liebe ihrem innersten Wesen nach Liebe zum Herrn vom Herrn ist, und daher auch Unschuld, deshalb ist die eheliche Liebe auch der Friede, wie er bei den Engeln im Himmel ist; denn wie die Unschuld das eigentliche Sein alles Guten ist, so ist der Friede das eigentliche Sein alles Lustgefühls aus dem Guten, folglich auch das eigentliche Sein aller Freude bei den Ehegatten. Weil aber alle Freude aus der Liebe hervorgeht, und die eheliche Liebe die Grundlage aller Liebesarten des Himmels ist, deshalb hat der eigentliche Friede seinen Wohnsitz hauptsächlich in der ehelichen Liebe.

Daß der Friede die Glückseligkeit des Herzens und der Seele sei, die aus der Verbindung des Guten und Wahren entsteht, weil aller Zwiespalt und Kampf des Bösen und Falschen mit dem Guten und Wahren aufhört, sehe man EKO 365; und weil die eheliche Liebe aus diesen Verbindungen herabsteigt, deshalb steigt auch alle Wonne dieser Liebe herab und schöpft ihr inneres Wesen aus dem himmlischen Frieden. Dieser Friede leuchtet auch wirklich im Himmel als ein himmlisches Glück aus dem Angesichte solcher Ehegatten hervor, die in dieser Liebe sind und aus ihr sich gegenseitig anschauen; und ein solches himmlisches Gefühl, das die Wonne der Liebe auf das tiefste anregt, ist nur bei denen möglich, die auf das innigste, d. h. in Ansehung ihrer Herzen verbunden werden können.

998. Der Mensch empfängt Einsicht und Weisheit in dem Maße und von solcher Beschaffenheit, wie die eheliche Liebe bei ihm ist. Dies hat seinen Grund darin, daß die eheliche Liebe aus der Liebe zum Guten und Wahren

herabsteigt wie die Wirkung aus ihrer Ursache, oder wie das Natürliche aus seinem Geistigen, und aus der Ehe des Guten auch den Engeln der drei Himmel alle Einsicht und Weisheit zuteil wird; denn die Einsicht und Weisheit ist nichts anderes, als die Aufnahme des Lichtes und der Wärme vom Herrn als Sonne, d. h. die Aufnahme des göttlich Wahren, vereint mit dem göttlich Guten, und des göttlich Guten, vereint mit dem göttlich Wahren, und somit ist sie die Ehe des Guten und Wahren vom Herrn.

Daß es wirklich so ist, zeigte sich ganz deutlich bei den Engeln im Himmel: wenn diese von ihren Gattinnen getrennt sind, haben sie zwar ihre Einsicht, aber nicht ihre Weisheit; wenn sie aber bei ihren Ehefrauen sind, haben sie auch ihre Weisheit; und worüber ich mich wunderte, soweit sie ihr Angesicht der Gattin zuwendeten, so weit waren sie in Weisheit, denn die Verbindung des Wahren und Guten geschieht in der geistigen Welt durch das Anschauen; denn dort ist die Frau das Gute und der Mann das Wahre. Wie sich daher das Wahre zum Guten hinwendet, so wird das Wahre lebendig.

Unter Einsicht und Weisheit wird hier nicht das Talent verstanden, über das Wahre und Gute Erörterungen anzustellen, sondern die Fähigkeit, das Wahre und Gute zu sehen und zu verstehen, und diese Fähigkeit hat der Mensch vom Herrn.

999. Aus der wahrhaft ehelichen Liebe kommt auch die Macht und der Schutz gegen die Höllen, weil gegen das Böse und Falsche, das aus den Höllen aufsteigt, und zwar deshalb, weil der Mensch durch die eheliche Liebe in Verbindung steht mit dem Herrn, und der Herr allein Macht hat über alle Höllen; wie auch, weil der Mensch durch die eheliche Liebe mit dem Himmel und der Kirche vereinigt ist. Wie daher der Himmel und die Kirche fortwährend vom Herrn beschützt wird gegen das Böse und Falsche, das aus der Hölle emporsteigt, so werden auch alle beschützt, die in der wahrhaft ehelichen Liebe sind, denn nur bei diesen und nicht bei anderen ist der Himmel und die Kirche; denn der Himmel und die Kirche ist die Ehe des Guten und Wahren, aus der die eheliche Liebe stammt, wie oben gesagt wurde. Daher kommt es, daß der Mensch durch die eheliche Liebe den Frieden hat, der die innerste Freude des Herzens ist über die vollständige Sicherheit vor den Höllen und über den Schutz gegen die Anfechtungen des Bösen und Falschen, das aus ihnen stammt.

1000. Diejenigen, die in der wahrhaft ehelichen Liebe sind, kommen nach dem Tode, wenn sie Engel werden, wieder in ihre Jugendzeit und ihr blühendes Alter. Die Männer, wenn auch noch so sehr vom Greisenalter gebeugt, werden Jünglinge, und die vom Alter geschwächten Frauen werden wie junge Mädchen. Beide Ehegatten kehren zurück zur Blüte und zu den Freuden ihres jugendlichen Alters, als die eheliche Liebe anfang, ihr Leben durch neue Wonnegefühle zu erhöhen, und durch die Lust und Freude der ehelichen Liebe zu erheitern. In diesen Zustand kommt der Mensch zuerst äußerlich, und nachher innerlich und immer innerlicher in Ewigkeit, wenn er Ehebruch als Sünde geflohen hat, und in der Welt vom Herrn in die eheliche Liebe eingeführt wurde. Weil solche immer mehr im Inneren zur Jugend zurückkehren, so folgt daraus, daß die wahrhaft eheliche Liebe bei ihnen fortwährend wächst und zu den Wonnen und Freuden fortschreitet, die von der Schöpfung der Welt her für sie vorgesehen wurden, und diese Wonnen und Seligkeiten des innersten Himmels entspringen aus der Liebe des Herrn gegen den Himmel und die Kirche, und daher aus der gegenseitigen Liebe des Guten und Wahren. Aus diesen Arten der Liebe stammt alle Freude in den Himmeln. Der Mensch wird aber wieder jung im Himmel, weil er nun in die Ehe des Guten und Wahren kommt, und das Gute fortwährend strebt, das Wahre zu lieben, wie auch das Wahre fortwährend strebt, das Gute zu lieben. Und alsdann ist die Gattin das Gute in seiner Gestaltung und der Mann ist das Wahre in seiner Form. Vermöge jenes Strebens legt der Mann alles Strenge, Ernste und Trockene des Greisenalters ab, und nimmt das Lebendige, Freudige und Frische der Jugend an, aus dem jenes Streben hervorgeht und zur Freude wird. Es wurde mir aus dem Himmel gesagt, daß solche ein Leben der Liebe haben, das man nicht anders beschreiben kann, als das Leben der innigsten und eigentlichsten Freude.

Daß der Mensch, der in der Welt in wahrhaft ehelicher Liebe lebt, nach dem Tode zur himmlischen Ehe gelangt, welche die Ehe des Guten und Wahren ist, die aus der Ehe des Herrn mit der Kirche entspringt, geht deutlich daraus hervor, daß aus den Ehen im Himmel, obwohl die Ehegatten ebenso wie auf Erden zusammenleben, keine Kinder hervorgehen, sondern statt der Kinder Gutes und Wahres und daher Weisheit, wie schon früher gesagt wurde. Daher kommt es, daß unter Gebären, Geburt und Zeugung im WORT vermöge des geistigen Sinnes geistige Geburten und Zeugungen verstanden werden, unter Söhne und Töchter aber das Wahre und Gute der Kirche; und anderes, aber ganz ähnliches, wird unter Schwiegertochter, Schwiegermutter und

Schwiegervater verstanden.

Hieraus kann man auch klar ersehen, daß die Ehen auf Erden den Ehen im Himmel entsprechen, und daß der Mensch nach dem Tode in diese Entsprechung kommt, nämlich von der natürlichen leiblichen Ehe zu der himmlischen geistigen Ehe, die der Himmel und die himmlische Freude selbst ist.

1001. Aus der ehelichen Liebe stammt die Schönheit der Engel, und zwar bei jedem Engel nach der Beschaffenheit der Liebe, denn alle Engel sind die Formen ihrer Neigungen, weil man im Himmel nicht täuschen und durch sein Angesicht etwas darstellen darf, was nicht in Gefühl und Neigung ist; daher ist ihr Angesicht das Bild ihres Gemütes. Wenn sie in der ehelichen Liebe sind, so sind sie auch in der Liebe zum Herrn, in der Nächstenliebe, in der Liebe zum Guten und Wahren und in der Liebe zur Weisheit. Diese Liebesarten gestalten ihr Angesicht und stellen sich wie Flammen des Lebens in ihren Augen dar, wozu noch die Unschuld und der Friede kommt, die ihre Schönheit noch erhöhen. Von solcher Art sind die Formen der Engel im innersten Himmel, und dies sind die wahrhaft menschlichen Formen.

1002. Aus dem bisher Gesagten kann man schließen, wieviel Gutes aus der Keuschheit in den Ehen hervorgeht, und folglich, was die guten Werke der Keuschheit sind, die von einem Menschen getan werden, der die Ehebrüche als Sünde gegen Gott flieht. Die guten Werke betreffen teils die Ehegatten selbst, teils ihre Kinder und Nachkommenschaft, und teils die Gesellschaften im Himmel.

Die guten Werke der Keuschheit, welche die Ehegatten selbst betreffen, sind ihre geistige und himmlische Liebe, ihre Einsicht und Weisheit, ihre Unschuld und Friede, ihre Macht und Beschützung gegen die Höllen und gegen das Böse und Falsche aus denselben, und die vielfältigen Freuden und Wonnen in Ewigkeit, die denen zuteil werden, die in keuscher Ehe leben, wie schon oben gesagt wurde.

Die guten Werke [oder Wirkungen] der Keuschheit, welche die Kinder und Nachkommenschaft betreffen, bestehen darin, daß durch die Familien nicht so viele und so große Übel vererbt werden, denn die bei den Eltern herrschende Liebe geht auf die Kinder über und bisweilen noch auf spätere Nachkommen, und wird bei ihnen zur angeerbten Natur. Diese wird aber gebrochen und gemildert bei denjenigen Eltern, welche die Ehebrüche als etwas Höllisches fliehen, und die Ehen als etwas Himmlisches lieben.

Die guten Werke der Keuschheit, welche die himmlischen Gesellschaften betreffen, bestehen darin, daß die keuschen Ehen eine Herzensfreude des Himmels sind, daß sie auch die Pflanzschulen desselben bilden und zugleich eine feste Grundlage für ihn. Sie machen dem Himmel Freude durch Mitteilung, sie sind Pflanzschulen für den Himmel vermöge der Erzeugung von Kindern; und sie gewähren dem Himmel eine feste Grundlage durch ihre Macht gegen die Höllen, denn bei der Gegenwart der ehelichen Liebe werden die teuflischen Geister wütend, unsinnig, ihrer selbst nicht mächtig und stürzen sich in die Tiefe.

1003. Aus der Aufzählung und Beschreibung des Guten, das aus den keuschen Ehen hervorgeht, kann man auf das Böse schließen, das aus den Ehebrüchen hervorgeht, denn das Böse ist jenem Guten entgegengesetzt:

Statt der geistigen und himmlischen Liebe, die diejenigen erfüllt, die in keuscher Ehe leben, herrschen höllische und teuflische Triebe bei denen, die in Ehebrüchen leben; statt der Einsicht und Weisheit, deren sich die erfreuen, die in keuscher Ehe leben, waltet Unsinn und Torheit bei denen, die in Ehebrüchen leben; statt der Unschuld und des Friedens bei denen, die in keuscher Ehe leben, herrscht Arglist und Unfrieden bei denen, die im Ehebruch leben; statt der Macht und der Beschirmung gegen die Höllen, welche die besitzen, die in der Ehe keusch leben, sind die, welche in Ehebrüchen leben, selber teuflische Dämonen und Höllen; statt der Schönheit, welche die erlangen, die in der Ehe keusch leben, ist das Los derer, die in Ehebrüchen leben, abscheuliche Häßlichkeit je nach ihrer Beschaffenheit. Ihr Schicksal gestaltet sich zuletzt in der Art, daß sie durch die äußerste Kraftlosigkeit, die sie schließlich über sich bringen, alles Feuer und Licht des Lebens verlieren und in Wüsten einsam leben als lebendige Bilder der Trägheit und des Ekels.

1004. Wahrhaft eheliche Liebe ist nur unter zwei Personen möglich, wie auch keine andere Liebe des Herrn möglich ist gegen den Himmel, der *einer* ist von Ihm und in Ihm, oder gegen die Kirche, die ebenso wie der Himmel *eine* ist von Ihm und in Ihm. Alle, die dem Himmel, und alle, die der Kirche angehören, müssen eins sein durch gegenseitige Liebe zum Herrn. Ein Engel im Himmel und ein Mensch in der Kirche, der nicht in solcher Weise eins mit dem übrigen bildet, würde nicht zum Himmel und nicht zur Kirche gehören.

Überdies gibt es im ganzen Himmel und in der ganzen Welt nur zwei Dinge, auf die sich alles bezieht, diese zwei heißen das Gute und Wahre. Aus

diesen, die in eins verbunden sind, ist alles im Himmel und in der Welt entstanden, und besteht auch durch dieselben. Wenn sie *eins* sind, dann ist das Gute im Wahren und das Wahre im Guten, und dann gehört das Wahre dem Guten und das Gute dem Wahren an, und somit erkennt eines das andere als sein Angehöriges und Gegenseitiges an, wie ein Wirkendes sein Gegenwirkendes, und umgekehrt.

Aus dieser allgemeinen Ehe stammt die eheliche Liebe zwischen Mann und Frau. Der Mann ist so geschaffen, daß er das Verstehen des Wahren sein soll, und die Frau ist so geschaffen, daß sie das Wollen des Guten sein soll, sodaß beide das Wahre und Gute in seiner Form darstellen, und diese Form ist der Mensch und das Bild Gottes. Und weil es von der Schöpfung her so eingerichtet ist, daß das Wahre dem Guten und das Gute dem Wahren angehören soll, somit gegenseitig und wechselseitig, deshalb ist es nicht möglich, daß *ein* Wahres mit zwei verschiedenen Gutheiten vereinigt sei, und umgekehrt; somit kann auch nicht *ein* Verstand mit zwei verschiedenen Willen vereinigt sein, und umgekehrt. Deshalb kann auch nicht *ein* Mensch, wenn er geistig ist, mit zwei verschiedenen Kirchen vereinigt sein, und ebensowenig kann *ein* Mann mit zwei Frauen auf das Innigste vereint sein. Die innigste Vereinigung ist wie die der Seele und des Herzens. Die Seele des Weibes ist der Mann, und das Herz des Mannes ist die Frau. Der Mann teilt seine Seele mit und verbindet sie mit seiner Gattin durch die wirkliche Liebe, denn sie wohnt in seinem Samen und die Frau nimmt sie mit dem Herzen auf, daher bilden beide *eine* Person. Das ist die echte und wahre Ehe, die nur zwischen zweien möglich ist.

Schon von der Schöpfung her ist es nämlich bestimmt, daß alles im Manne, sowohl was zu seinem Gemüt, als was zu seinem Körper gehört, sein Gegenseitiges im Gemüt und im Körper des Weibes habe, und daß daher alles und jedes sich gegenseitig erkennt und vereinigt werden will. Aus diesem Erkennen und Streben entsteht die eheliche Liebe.

Alles was im Körper ist, Glieder, Eingeweide und Organe sind nichts anderes, als natürliche, körperliche Formen, die mit der geistigen Form des Gemütes in Entsprechung stehen; daher entsprechen alle Bestandteile des Körpers allen Bestandteilen des Gemütes in solcher Weise, daß der Körper alles, was der Geist will oder denkt, auf seinen Wink augenblicklich tut; wenn daher zwei Gemüter eins sind, dann sind auch die zwei Körper so vereinigt, daß sie nicht mehr zwei, sondern *ein* Fleisch sind. Die eheliche Liebe ist daher so, daß zwei *ein* Fleisch werden wollen, und diese Liebe ist so beschaffen, wie dieses Wollen beschaffen ist.

Ich kann dies durch eine wunderbare Erscheinung bestätigen, die im Himmel vorkommt: es gibt nämlich daselbst Ehegatten, die in solcher ehelicher Liebe sind, daß sie beide *ein* Fleisch sein können und es auch wirklich sind, wenn sie wollen, und dann erscheinen sie als *ein* Mensch. Ich habe es gesehen und mit ihnen gesprochen, und sie sagten, sie hätten nur *ein* Leben, und sie seien wie das Leben des Guten im Wahren, und das Leben des Wahren im Guten, und sie verhielten sich zueinander wie die Paare im Menschen, nämlich wie die zwei Hemisphären des Hirns, die mit *einer* Gehirnhaut umgeben sind, wie die beiden Herzkammern innerhalb der gemeinsamen Decke, und wie die beiden Lungenflügel; welche Organe, obwohl sie zwei sind, doch nur *eins* bilden in Ansehung des Lebens und der Tätigkeit, die in Nutzwirkungen besteht. Ferner sagten sie, ihr Leben, das so innig verbunden sei, sei voll des Himmels, ja, das eigentliche Leben des Himmels mit seinen unendlichen Seligkeiten; und zwar deshalb, weil der Himmel durch die Ehe des Herrn mit ihm gleichfalls so beschaffen sei, denn alle Engel sind im Herrn und der Herr ist in ihnen. Auch sagten sie, es sei ihnen unmöglich, aus irgendeiner Absicht noch an eine andere Gattin oder Frau zu denken, denn dies würde heißen, den Himmel zur Hölle machen. Wenn daher ein Engel so etwas denkt, so fällt er vom Himmel herab. Sie fügten hinzu: die natürlichen Geister halten eine solche Verbindung, wie die unsrige, für unmöglich, und zwar aus dem Grunde, weil sie, die bloß natürlich sind, keine Ehe aus geistigem Ursprung, d. h. eine Ehe des Guten und Wahren haben, sondern eine Ehe aus natürlichem Ursprung; daher ist bei ihnen keine Vereinigung der Gemüter, sondern bloß eine Vereinigung der Körper aus dem lüsternen Trieb des Fleisches; und diese Lüsternheit kommt aus dem allgemeinen Gesetz, das jedem lebenden Wesen von der Schöpfung her eingepflanzt ist, nämlich, daß alles, in dem eine Kraft liegt, sein eigenes Ebenbild hervorzubringen und seine Gattung ins Unendliche und in Ewigkeit fortzupflanzen strebt.

Weil die Nachkommen Jakobs, welche Kinder Israels genannt wurden, rein natürliche Menschen und daher ihre Ehen nicht geistig, sondern fleischlich waren, darum wurde ihnen wegen ihrer Herzenshärte erlaubt, mehrere Frauen zu nehmen (Matth. 19/3-9; Mark. 10/2-12).

1005. Daß der Ehebruch eine Hölle und ein Greuel ist, kann jeder begreifen, wenn er sich vorstellt, daß im Mutterleib eines Weibes sich verschiedene Samen vermischen; denn der Samen des Menschen ist es, in dem das Innerste seines Lebens verborgen liegt und daher der Anfang eines neuen Lebens, was

deshalb heilig ist. Solches zu vermischen mit dem Innersten und mit den Anfängen anderer, wie dies bei den Ehebrüchen geschieht, ist daher Entweihung. Daher kommt es, daß der Ehebruch eine Hölle ist, und daß die Hölle im allgemeinen ein Ehebruch genannt wird. Weil aus solcher Vermischung notwendig Fäulnis, gleichfalls aus geistigem Ursprung hervorgeht, so folgt, daß Ehebruch ein Greuel ist. Daher erscheinen in den Hurenhäusern, die in der Hölle sind, Übelgerüche aller Art, und wenn Licht aus dem Himmel eingelassen wird, erblickt man Ehebrecher und Ehebrecherinnen, die wie die Schweine in ihrem Kot liegen, und sie sind, was zu verwundern ist, dabei ebenso vergnügt wie die Schweine, wenn sie mitten im Schmutz liegen. Jene Hurenhäuser werden aber verschlossen gehalten, weil, wenn sie geöffnet werden, ein Dunst daraus hervorströmt, der Erbrechen erregt.

Anders verhält es sich mit den keuschen Ehen: bei diesen vereinigt sich das Leben des Mannes durch den Samen mit dem Leben des Weibes und dadurch entsteht eine so innige Verbindung, daß sie nicht zwei, sondern *ein* Fleisch werden, und gemäß dieser Verbindung nimmt die eheliche Liebe zu, und mit ihr alles Gute des Himmels.

1006. Man muß aber wissen, daß die Ehebrüche mehr oder weniger höllisch und greuelhaft sind. Die Ehebrüche, die aus schwerem Bösen und Falschen hervorgehen, sind auch schwerer, und die, welche aus leichterem Bösen und Falschen hervorgehen, sind leichter in ihren Folgen. Denn die Ehebrüche entsprechen den Schändungen des Guten und den dadurch entstehenden Verfälschungen des Wahren; die Schändungen des Guten sind an sich Böses und die Verfälschungen des Wahren sind an sich Falsches.

Je nach den Entsprechungen mit diesen sind die Höllen im allgemeinen und im besonderen geordnet: diejenigen, deren Freude es war, Frauen zu schänden, haben aasartige Höllen; die, deren Lust es war, Jungfrauen zu schänden, haben kotartige Höllen; die, deren Vergnügen es war, mit feilen Dirnen sich Abwechslung zu verschaffen, haben schleimartige Höllen; diejenigen aber, die aus bloßer Herrschsucht durch die Begierde über andere zu gebieten, im Bösen waren, und keine Lust hatten, Nützliches zu wirken, haben sodomitische Höllen. Von denen, die durch Lehre und Leben, den Glauben von den guten Werken trennten, geht eine Sphäre von Ehebrüchen aus, wie die eines Sohnes mit seiner Mutter oder Stiefmutter; von denen, die sich bloß aus Ehrfurcht und nicht wegen des geistigen Nutzens mit dem WORT beschäftigten, geht eine Sphäre von Ehebrüchen aus, wie die eines Vaters mit seiner Schwie-

gertochter; von denen, die glauben, die Sünden würden durch das heilige Abendmahl vergeben ohne ein Leben der Buße, geht eine Sphäre von Ehebrüchen aus, wie die eines Bruders mit seiner Schwester; von denen, die das Göttliche gänzlich leugnen, geht eine Sphäre von greuelhafter Vermischung mit Tieren, usw. Daß die Höllen so beschaffen sind, kommt von der Entsprechung derselben mit den Schändungen und Verunreinigungen des Guten und Wahren.

1007. Überhaupt strömt aus jeder Verbindung des Bösen und Falschen eine Sphäre des Ehebruchs hervor, aber nur bei denen, die in Ansehung der Lehre im Falschen und in Ansehung des Lebens im Bösen sind, aber nicht bei denen, die im betreff der Lehre im Falschen, aber im betreff des Lebens im Guten sind, denn bei diesen findet keine Verbindung des Bösen und Falschen statt, wie bei jenen.

Jene Sphäre fließt besonders von den Geistlichen aus, die falsch lehrten und schlecht lebten; denn solche haben auch das WORT geschändet und verfälscht. Von diesen wird, wenn sie auch keine Ehebrecher in der Welt waren, dennoch ein Trieb zum Ehebruch angeregt, aber zu dem Ehebruch, welcher der geistliche Ehebruch genannt wird, der jedoch verschieden ist von den anderen Ehebrüchen.

Hieraus erhellt, daß die Liebe zum Bösen und Falschen und die Verbindung beider der Ursprung der Ehebrüche ist.

1008. Daß bei den Christen die Ehebrüche weniger verabscheut werden als bei den Heiden, ja sogar weniger als bei wilden Völkern, kommt daher, weil heutzutage bei der Christenheit keine Ehe des Guten und Wahren ist, sondern eine Ehe des Bösen und Falschen; denn die Religion und die Lehre des von den guten Werken getrennten Glaubens ist eine Religion und Lehre des vom Guten getrennten Wahren, und das Wahre, das vom Guten getrennt ist, ist nicht wahr, und das Gute, das vom Wahren getrennt ist, ist nicht gut, sondern, wenn man es seinem Inneren nach betrachtet, erscheint es als Böses. Daher ist es in der christlichen Religion die Lehre des Falschen und Bösen, aus der wie aus ihrem Ursprung die Begierde und die Lust zum Ehebruch von der Hölle her einfließt, und daher kommt es, daß man die Ehebrüche für erlaubt hält in der Christenheit und sie ohne Scham ausübt. Denn die Verbindung des Bösen und Falschen ist, wie oben gesagt wurde, ein geistiger Ehebruch, aus welcher der Entsprechung gemäß der natürliche Ehebruch her-

vorgeht; und daher kommt es, daß im WORT Ehebruch und Hurerei die Schändung des Guten und die Verfälschung des Wahren bezeichnet. Daher wird Babylon in der Offenbarung eine Hure genannt, und ebenso Jerusalem im WORT des Alten Testaments, wie auch das jüdische Volk vom Herrn ein ehebrecherisches Geschlecht genannt wird, dessen Vater der Teufel sei. Hierüber sehe man jedoch die Nachweise aus dem WORT EKO 141.

1009. Wer die Ehebrüche flieht, nicht weil sie Sünde und gegen Gott sind, sondern aus irgendeinem anderen Grund, der ist dennoch ein Ehebrecher. Wer z.B. den Ehebruch vermeidet aus Furcht vor dem bürgerlichen Gesetz und seinen Strafen, aus Furcht vor Verlust des guten Namens und seiner Ehre, aus Furcht vor Krankheiten, aus Furcht vor Schmähungen seiner Gattin und der daraus entstehenden Beunruhigung seines Lebens, aus Furcht vor Schlägen von den Dienern des beleidigten Ehemannes, oder vielleicht aus Armut oder aus Geiz, oder aus Schwäche, die durch Mißbrauch und Alter entstanden ist, oder aus Kraftlosigkeit und Krankheit, ja sogar, wenn er sich des Ehebruchs wegen irgendeines natürlichen oder moralischen Gesetzes enthält, und nicht zugleich wegen des göttlichen Gesetzes, - ein solcher ist dennoch innerlich ein Unkeuscher und ein Ehebrecher, denn er glaubt nichtsdestoweniger, daß der Ehebruch keine Sünde sei und hält ihn in seinem Geiste für erlaubt, und daher begeht er ihn mit seinem Geist, wenn auch nicht mit seinem Leib. Wenn daher ein solcher Mensch nach dem Tod ein Geist wird, so spricht er ganz offen für den Ehebruch und begeht ihn auch ohne Scham.

Es wurde mir gegeben, in der geistigen Welt Jungfrauen zu sehen, die alle Unzucht für Greuel hielten, weil sie gegen das göttliche Gesetz ist; aber auch solche Jungfrauen, die sie nicht für Greuel hielten, gleichwohl aber sich fern von ihr hielten wegen des üblen Rufes, der die Freier zurückscheuche. Diese letzteren sah ich in die Hölle hinabsteigen, mit einer dunklen Wolke umgeben, die ersteren aber sah ich mit einem glänzenden Licht umgeben zum Himmel emporsteigen.

1010. Im obigen war von den Ehebrüchen die Rede; nun soll aber auch gezeigt werden, was Ehebruch ist.

Ehebruch sind alle Arten von Unzucht, welche die eheliche Liebe zerstören. Also jede Unzucht [scortatio] eines Ehemannes mit dem Weibe eines anderen, sie mag Frau oder Witwe sein, eine Jungfrau oder eine feile Dirne, ist ein Ehebruch, wenn sie aus Überdruß und Widerwillen gegen die Ehe verübt

wird; und ebenso jede Unzucht eines Weibes mit einem verheirateten, oder mit einem ledigen Mann, wenn sie aus demselben Grunde geschieht. Auch die Unzucht eines jeden unverheirateten Mannes mit dem Weibe eines anderen, und einer jeden nicht verheirateten Frau mit dem Manne einer anderen ist Ehebruch, weil diese unzüchtigen Handlungen die eheliche Liebe zerstören, indem sie das Gemüt von der Ehe hinweg und zum Ehebruch hinwendet. Die Lustreize der Abwechslung, wenn auch mit feilen Dirnen, sind gleichfalls Lustreize des Ehebruchs, denn diese Lust zur Abwechslung zerstört den Lustreiz der Ehe. Auch der Lustreiz, Jungfrauen zu verführen ohne Beabsichtigung der Ehe, ist ein Lustreiz des Ehebruchs, denn diejenigen, die solchen Gelüsten frönen, diese wollen späterhin die Ehe nur wegen des sinnlichen Genusses und nach Befriedigung dieses Gelüsten fühlen sie Widerwillen gegen die Ehe. Mit einem Wort, alle Unzucht, die das eheliche Gefühl zerstört und die Liebe zur Ehe auslöscht, ist Ehebruch oder führt zum Ehebruch.

Jene Unzucht aber, die das eheliche Gefühl nicht zerstört, und die Liebe zur Ehe nicht auslöscht, ist zwar noch kein Ehebruch, aber doch ein unzüchtiges Treiben [Fornicatio], das aus dem natürlichen Trieb zur Ehe hervorgeht, die aus verschiedenen Gründen nicht geschlossen werden kann.

Das siebente [fünfte] Gebot

1012. Im Folgenden soll nun etwas über das siebente [gewöhnlich das fünfte] Gebot gesagt werden, welches heißt: *Du sollst nicht töten.*

Alle Gebote des Dekaloges, wie alles im WORT, hat außer dem höchsten oder dritten Sinn, noch zwei innere Sinne: einen, welcher der nächstliegende ist und der moralisch geistige heißt, und einen anderen, welcher der himmlisch geistige heißt und etwas entfernter [vom Buchstabensinn] liegt.

Der zunächst liegende Sinn oder der moralisch geistige Sinn des Gebotes: Du sollst nicht töten, bedeutet, daß man seinen Bruder oder Nächsten nicht hassen und daher auch nicht schmähen und beschimpfen soll, denn dadurch verletzt und tötet man seinen guten Ruf und seine Ehre, von denen sein Leben unter seinen Mitmenschen, d. h. sein bürgerliches Leben abhängt; denn dann lebt er in seiner Umgebung oder Gesellschaft wie ein Toter, und wird unter die Schlechten und Ehrlosen gerechnet, mit denen man keinen Umgang haben darf. Wenn nun solche Beschimpfung aus Feindschaft, Haß und Rachsucht geschieht, so ist es ein Mord, und wird auch von vielen in der Welt wie der

Tod des leiblichen Lebens angesehen. Derjenige aber, der solches begeht, erscheint vor den Engeln ebenso schuldig, als ob er seinen Mitbruder körperlich getötet hätte; denn Feindschaft, Haß und Rachsucht schnauben Mord und wollen ihn, werden aber abgehalten und gebändigt durch die Furcht vor dem Gesetz, vor Widerstand und vor dem Verlust der Ehre. Gleichwohl aber sind jene drei Leidenschaften ein Streben nach Mord, und jedes Streben ist gleich der Handlung, denn es geht in Handlung über, wenn die Furcht entfernt ist. Das ist es, was der Herr lehrt, wenn Er sagt: „Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt wurde: Du sollst nicht töten; wer aber tötet, der ist dem Gericht verfallen. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnt ohne Grund, der ist des Gerichts schuldig; wer zu seinem Bruder sagt, Raka! der ist des Hohen Rats schuldig, wer aber sagt du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig“, Matth.5/21-26. Diese Stelle findet man erklärt: EKO 693, 746.

Aber der entferntere oder himmlisch geistige Sinn des Gebotes: Du sollst nicht töten, ist, daß man dem Menschen seinen Glauben und seine Liebe zu Gott, und somit sein geistiges Leben nicht nehmen soll, was der eigentliche Mord ist; denn durch dieses Leben ist der Mensch ein Mensch, das körperliche Leben aber dient dem geistigen nur als Werkzeug und Mittel. Aus diesem geistigen Mord geht auch der moralische Mord hervor. Wer daher den einen begeht, begeht auch den anderen, denn wer dem Menschen sein geistiges Leben nehmen will, der hat einen Haß gegen ihn, weil er den Glauben und die Liebe bei ihm haßt, und somit den Menschen selbst.

Diese drei, nämlich der geistige Mord, der den Glauben und die Liebe tötet, der moralische Mord, der die Ehre und den guten Namen tötet, und der natürliche Mord, der den Leib tötet, folgen aufeinander, wie Ursache und Wirkung.

1013. Da alle, die in der Hölle sind, den Herrn hassen und somit auch den Himmel, weil sie gegen das Wahre und Gute feindlich gesinnt sind, deshalb ist die Hölle der eigentliche Mörder, oder das, woher der Mord selbst kommt. Sie ist der Mord selbst, weil der Mensch zum Menschen wird durch die Aufnahme des Wahren und Guten vom Herrn; das Gute und Wahre zerstören ist daher soviel als das eigentlich Menschliche zerstören, somit den Menschen morden.

Daß die Bewohner der Hölle so beschaffen sind, war bisher noch nicht bekannt in der Welt, und zwar deshalb, weil bei denen, die der Hölle angehören und deshalb nach dem Tod in die Hölle kommen, kein Haß gegen das Gute und Wahre, gegen den Himmel und noch weniger gegen den Herrn erscheint;

denn ein jeder beobachtet, solange er in der Welt lebt, die äußeren Formen, die von Kindheit an gelehrt werden und den Menschen befähigen, durch Heuchelei alles zu tun, was Sitte und Anstand erfordert, was recht und billig ist und als gut und wahr erscheint. Gleichwohl aber ist der Haß in ihrem Geist verborgen, und zwar in dem Grad wie das Böse ihres Lebens, und deshalb bricht es hervor, wenn das Äußere abgelegt ist, was nach dem Tode geschieht. Dieser Haß der Hölle gegen alle, die im Guten sind, weil gegen den Herrn, ist ein tödlicher Haß; das zeigt sich besonders durch ihre Begierde, Böses zu tun, die so groß ist, daß sie jede andere Begierde übersteigt, denn sie ist ein brennendes Verlangen die Seelen zu verderben. Es wurde auch durch Untersuchung erkannt, daß diese böse Lust nicht hervorgeht aus dem Haß gegen die, welche sie zu verderben suchen, sondern aus Haß gegen den Herrn selbst.

Da nun der Mensch ein Mensch ist durch den Herrn und das Menschliche, das er vom Herrn empfängt, das Gute und Wahre ist, und weil alle, die in der Hölle sind, dieses Menschliche, nämlich das Gute und Wahre zu töten begehren, so folgt daraus, daß die Hölle es ist, woher der eigentliche Mord stammt.

1014. Aus dem oben Gesagten kann man erkennen, daß alle, die in Ansehung des Lebens im Bösen und daher auch im Falschen sind, Mörder sind, denn sie sind Feinde und Hasser des Guten und Wahren, weil das Böse das Gute haßt, wie das Falsche der Feind des Wahren ist. Der Mensch weiß nicht, daß er von solchem Haß erfüllt ist, ehe er ein Geist wird; dann aber ist der Haß der Lustreiz seines Lebens. Daher strömt aus der Hölle, wo alle Bösen sich befinden, fortwährend eine Sphäre hervor voll des Lustreizes, Böses zu tun aus Haß; aus dem Himmel aber, wo alle Guten sich befinden, strömt fortwährend eine Sphäre hervor, voll des Lustreizes, Gutes zu tun aus Liebe. Diese beiden Sphären, die einander entgegengesetzt sind, begegnen sich in der Mitte zwischen Himmel und Hölle und kämpfen gegeneinander. In dieser Mitte befindet sich der Mensch, während er in der Welt lebt; wenn er dann im Bösen und Falschen ist, so stellt er sich auf die Seite der Hölle und kommt dann in den Lustreiz, Böses zu tun aus Haß; ist er aber im Guten und Wahren, so stellt er sich auf die Seite des Himmels und kommt dadurch in den Lustreiz, Gutes zu tun aus Liebe. Der Lustreiz [Trieb] aus Haß Böses zu tun, der von der Hölle her ausströmt, ist ein Lustreiz, zu morden; weil sie aber den Körper nicht töten können, so wollen sie den Geist töten. Den Geist töten heißt aber, ihn des geistigen Lebens berauben, welches das geistige Leben des Himmels ist.

Hieraus erhellt, daß das Gebot: Du sollst nicht töten, auch in sich schließt: Du sollst deinen Nächsten nicht hassen, und ebensowenig das Gute und Wahre der Kirche; denn wenn du dieses haßt, dann haßt du auch deinen Nächsten; hassen heißt aber töten wollen. Daher kommt es, daß der Teufel, unter dem die Hölle in ihrem ganzen Inbegriff zu verstehen ist, vom Herrn ein Mörder von Anfang genannt wird (Joh.8/44).

1015. Weil der Haß oder das Tötenwollen der Liebe zum Herrn und auch der Liebe gegen den Nächsten entgegengesetzt ist, und diese Liebesarten den Himmel im Menschen machen, so ist klar, daß der Haß, der das Gegenteil ist, die Hölle in ihm macht; das höllische Feuer ist nichts anderes als Haß. Deshalb erscheinen auch die Höllen in einem abscheulichen, rotglühenden Feuer je nach der Beschaffenheit und Größe des Hasses, und in einem schrecklich, auflodernden Feuer je nach der Beschaffenheit und der Größe der aus dem Haß hervorragenden Rachsucht.

Da nun der Haß und die Liebe einander völlig entgegengesetzt sind, und daher der Haß die Hölle, und die Liebe den Himmel beim Menschen bildet, deshalb gibt der Herr die Lehre: „Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und wirst allda eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda vor dem Altar deine Gabe und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm und opfere deine Gabe. Sei wohlwollend [willfährig] gegen deinen Widersacher, während du noch mit ihm auf dem Wege bist; auf daß dich nicht der Widersacher dem Richter übergebe, und der Richter dich seinem Diener übergebe, und werdest in den Kerker geworfen. Wahrlich, ich sage dir, du wirst nicht von dannen herauskommen, bis du den letzten Heller bezahlst“, Matth.5/23-26. Dem Richter, und von diesem dem Diener übergeben, und von diesem in den Kerker geworfen werden, bezeichnet den Zustand des Menschen, der nach dem Tode mit Haß erfüllt ist, weil er in der Welt Haß gegen seinen Bruder gehegt hatte. Unter dem Kerker ist die Hölle zu verstehen, und durch: den letzten Heller bezahlen, wird die Strafe bezeichnet, die das ewige Feuer genannt wird.

1016. Da der Haß ein höllisches Feuer ist, so ist klar, daß er entfernt werden muß, ehe die Liebe, die ein himmlisches Feuer ist, einfließen und durch ihr Licht den Menschen beleben kann. Jenes höllische Feuer kann durchaus nicht entfernt werden, wenn der Mensch nicht weiß, woher der Haß stammt und was er ist, und hernach ihn verabscheut und flieht.

Ein jeder Mensch hat durch das anererbte Böse einen Haß gegen seinen Nächsten, denn jedem Menschen ist die Selbstliebe und Weltliebe angeboren; deshalb fühlt er Haß und entbrennt durch denselben gegen alle, die nicht mit ihm übereinstimmen oder ihm nicht günstig sind, besonders wenn sie sich seinen Begierden entgegenstellen; denn niemand kann sich über alles lieben und zugleich den Herrn lieben, und ebenso kann niemand die Welt über alles lieben und zugleich den Nächsten lieben, weil niemand zwei Herren dienen kann, ohne daß er den einen verachtet und haßt, und dagegen den anderen ehrt und liebt. Haß haben besonders die, welche von Begierde brennen über alle zu herrschen; bei den übrigen ist es mehr Feindschaft.

Es soll nun auch noch gesagt werden, was der Haß ist: Der Haß ist an sich ein Feuer, das in einem Streben besteht den Menschen zu töten, und dieses Feuer offenbart sich durch den Zorn. Auch bei den Guten gibt es eine Art Haß und Zorn gegen das Böse; allein dies ist kein Haß, sondern ein Abscheu vor dem Bösen, und es ist auch kein Zorn, sondern ein Eifer für das Gute; in diesen beiden ist inwendig ein himmlisches Feuer verborgen; denn solche verabscheuen das Böse und zürnen gleichsam auf ihren Nächsten, aber sie tun es nur, um das Böse zu entfernen, und dadurch für das Wohl ihres Nächsten zu sorgen.

1017. Wenn der Mensch von allem Haß absteht und denselben als teuflisch verabscheut und flieht, dann fließt durch den Himmel vom Herrn Liebe, Liebtätigkeit, Barmherzigkeit und Güte bei ihm ein, und dann erst sind die Werke, die er tut, lauter Werke der Liebe [zu Gott] und der Liebtätigkeit. Aber die Werke, die er vorher getan hat, wie gut sie auch immer der äußeren Form nach erscheinen, waren lauter Werke der Selbstliebe und der Weltliebe, in denen ein heimlicher Haß verborgen lag, wenn man sie nicht belohnte. Solange der Haß nicht entfernt ist, bleibt der Mensch ein rein natürlicher Mensch, und als solcher bleibt er in seinem ganzen anererbten Bösen und kann nicht geistig werden, bevor der Haß mit seiner Wurzel, welche die Begierde ist, über alle zu herrschen, entfernt ist; denn das Feuer des Himmels, das die geistige Liebe ist, kann nicht einfließen, solange das Feuer der Hölle, das der Haß ist, ihr entgegensteht und [das Innere] verschließt.

Das achte Gebot

1019. Es folgt nun die Erklärung des achten Gebotes des Dekaloges: *Du sollst kein falscher Zeuge sein.*

Durch falsch zeugen wird im buchstäblichen Sinn bezeichnet lügen gegen den Nächsten, und auch ihn mit Unrecht tadeln; aber im inneren Sinn bedeutet es, das Gerechte ungerecht, und das Unrechte gerecht nennen und es dabei noch durch Falsches begründen; und im innersten Sinn bedeutet es, das Wahre und Gute des WORTES verfälschen, und umgekehrt, das Falsche der Lehre als wahr darstellen, indem man es durch Täuschungen, Scheinbarkeiten, Erdichtungen, falsche Anwendung von wissenschaftlichen Kenntnissen, Trugschlüssen und dergleichen bestätigt. Die Begründungen und Überredungen sind an sich falsches Zeugnis, weil sie falsche Bezeugungen sind.

Hieraus kann man erkennen, daß hier nicht nur der falsche Zeuge vor dem Richter verstanden wird, sondern auch der Richter selbst, der das Gerechte zum Ungerechten macht, und umgekehrt, indem er das Recht verdreht, denn dann gibt er auch falsches Zeugnis wie ein falscher Zeuge; ebenso jeder Mensch, der macht, daß das Gerade krumm und das Krumme gerade erscheint; desgleichen der Geistliche, der das Wahre des WORTES verfälscht und das Gute desselben verkehrt. Mit einem Wort, jede Verfälschung des geistigen, moralischen und bürgerlichen Wahren, die aus bösem Herzen geschieht, ist ein falsches Zeugnis.

1020. Wenn der Mensch von falschen Zeugnissen im moralischen und geistigen Sinn absteht, und dieselben als Sünde flieht und verabscheut, dann fließt vom Herrn durch den Himmel die Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit bei ihm ein, und dann liebt er den Herrn, denn der Herr ist die Wahrheit selbst und die Gerechtigkeit selbst; und wenn der Mensch die Wahrheit und Gerechtigkeit liebt, dann kann man sagen, daß die Wahrheit und Gerechtigkeit auch ihn liebt, weil der Herr ihn liebt. Daher sind dann seine Reden Reden der Wahrheit, und seine Werke werden Werke der Gerechtigkeit.

Das neunte Gebot

1021. Vom neunten Gebot: *Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus.*

Es gibt zwei Arten der Liebe, aus denen alle Begierden hervorgehen, wie die Bäche aus ihren Quellen hervorgehen und fortwährend ausfließen. Diese zwei Arten sind die Liebe zur Welt und die Selbstliebe. Die Begierde aber ist das fortwährende Verlangen der Liebe, denn was der Mensch liebt, das wünscht er fortwährend. Die Begierden gehen aus der Liebe zum Bösen hervor, aber die Wünsche und Neigungen aus der Liebe zum Guten.

Weil nun die Liebe zur Welt und die Selbstliebe die Quellen aller Begierden sind, und alle bösen Begierden in den beiden letzten Geboten verboten werden, so folgt daraus, daß das neunte Gebot die Begierden verbietet, die aus der Liebe zur Welt hervorgehen, das zehnte Gebot aber diejenigen Begierden [verbietet], die aus der Selbstliebe hervorgehen.

Nicht begehren des Nächsten Haus bedeutet: nicht begehren die Güter desselben; im allgemeinen sein Vermögen und sein Besitztum, und dieses durch schlimme Künste sich aneignen. Diese Begierde geht aus der Liebe zur Welt hervor.

Das zehnte Gebot

1022. Vom zehnten Gebot: *Du sollst dich nicht lassen gelüsten, noch begehren deines Nächsten Weib, Knecht oder Magd, Ochsen oder Esel.*

Diese Begierden beziehen sich auf das Eigene des Menschen, weil Weib, Knecht, Magd, Ochs und Esel innerhalb seines Hauses sind; und durch das, was innerhalb des Hauses des Menschen ist, wird im inneren geistigen Sinn sein [geistiges] Eigentum bezeichnet, nämlich durch das Weib die geistige Neigung zum Wahren und Guten, durch den Knecht und die Magd die Neigung zum vernünftigen Wahren und Guten, das dem geistigen dient, und durch Ochs und Esel die natürliche Neigung zum Guten und Wahren. Nach diesen Neigungen gelüsten und sie begehren heißt aber, den Menschen in seine Gewalt bringen oder unter seine Herrschaft bringen wollen; und hieraus folgt, daß unter diesen Begierden nach den Neigungen anderer, Begierden der Selbstliebe, d. h. der Begierde über sie zu herrschen, verstanden werden, denn dadurch macht sie das Eigentum des Nächsten zum ihrigen.

Daraus erhellt nun, daß die Begierde, die im neunten Gebot verboten wird, eine Begierde der Weltliebe ist, die im zehnten Gebot aber verbotenen Begierden der Selbstliebe angehören; denn alle Begierden gehen, wie schon früher gesagt wurde, aus einer Liebe hervor, denn die Liebe ist es, die begehrt. Und weil es zwei böse Liebesarten gibt, auf die sich alle Begierden beziehen, nämlich die Liebe zur Welt und die Selbstliebe, so folgt, daß die Begierde des neunten Gebotes sich auf die Liebe zur Welt, die Begierden des zehnten Gebotes aber sich auf die Selbstliebe beziehen, insbesondere auf die Herrschbegierde. Daß aus diesen zwei Liebesarten alles Böse und Falsche hervorgeht, siehe man EKO 159, 171, 394, 506, 517, 650, 950, 951, 973, 982, 1010, 1016, und NJHL 65-83.

Von den Zehn Geboten im allgemeinen

1024. Die Gebote des Dekaloges wurden die Zehn Worte oder die Zehn Gebote genannt, weil durch zehn bezeichnet wird ›alles‹, folglich durch die Zehn Worte das Ganze des WORTES und der Kirche in Zusammenfassung. Die Zehn Worte haben diese Bedeutung, weil die einzelnen Gebote einen dreifachen inneren Sinn haben, und jeder Sinn für seinen Himmel ist; denn es gibt drei Himmel.

Der erste Sinn ist der geistig-moralische Sinn; dieser ist für den ersten oder untersten Himmel, der zweite Sinn ist der geistig-himmlische Sinn, der für den zweiten oder mittleren Himmel ist, und der dritte Sinn ist der himmlisch-göttliche Sinn, der für den dritten oder innersten [und höchsten] Himmel ist. Ebenso viele innere Sinne sind auch in den einzelnen Teilen des WORTES; denn das WORT ist vom Herrn, Der im Höchsten ist, und wurde der Ordnung nach durch die drei Himmel herabgelassen und daher für einen jeden Himmel passend gemacht. Deshalb ist auch das WORT in einem jeden Himmel und fast bei einem jeden Engel in seinem eigenen Sinn, und wird täglich von ihnen gelesen. Auch werden aus demselben Voraussagen geschöpft, wie auf der Erde. Denn das WORT ist das göttlich Wahre selbst, somit auch die göttliche Weisheit. Es geht vom Herrn als der Sonne aus und erscheint in den Himmeln als das Licht; das göttlich Wahre ist das Göttliche, das der Heilige Geist genannt wird; denn es geht nicht nur vom Herrn aus, sondern es erleuchtet auch den Menschen und belehrt ihn, wie vom Heiligen Geist gesagt wird.

Weil nun das WORT beim Herabsteigen vom Herrn für die drei Himmel

passend gemacht wurde, und diese drei Himmel verbunden sind, wie das Innerste durch das Mittlere mit dem Äußersten, und so auch die drei Sinne des WORTES, so erhellt hieraus, daß das WORT gegeben ist, damit durch dasselbe eine Verbindung der Himmel untereinander bestehe, wie auch, damit eine Verbindung der Himmel mit dem menschlichen Geschlecht bestehe, für das der buchstäbliche Sinn ist, der rein natürlich und dadurch die Unterlage für die drei übrigen Sinne ist.

Daß die Zehn Gebote des Dekalogenes das Ganze des WORTES in kurzem Inbegriff sind, kann man aus nichts anderem erkennen, als aus den Geboten selbst in Ansehung ihrer drei Sinne, die von solcher Beschaffenheit sind.

1025. Von den Zehn Geboten des Dekalogenes im allgemeinen.

Wie die drei Sinne in den Geboten des Dekalogenes beschaffen sind, wird man im Folgenden mit kurzen Worten erklärt finden.

Das erste Gebot: *Du sollst keine anderen Götter verehren außer Mir!* schließt im geistig moralischen Sinn in sich, daß man nichts anderes und keinen anderen so verehren soll wie das Göttliche; nichts anderes, nämlich die Natur, indem man ihr etwas Göttliches aus ihr selbst zuschreibt, und keinen anderen, nämlich irgendeinen Stellvertreter des Herrn oder irgendeinen Heiligen.

Im geistig himmlischen Sinn schließt es in sich, daß man nur *einen* Gott anerkennen soll und nicht mehrere nach ihren verschiedenen Eigenschaften, wie die Alten taten und heutzutage die Heiden, oder nach ihren Werken, wie heutzutage die Christen, die einen Gott aus der Schöpfung machen, einen aus der Erlösung und einen aus der Erleuchtung.

Dasselbe Gebot schließt aber im himmlischen Sinn in sich, daß der Herr allein anerkannt und verehrt werden soll und die Dreieinigkeit in Ihm, nämlich das Göttliche Selbst von Ewigkeit, das unter dem Vater, das Göttlich-Menschliche, das in der Zeit geboren wurde, und unter dem Sohn Gottes verstanden wird, und das von beiden Ausgehende, das unter dem Heiligen Geist zu verstehen ist.

Das sind die drei Sinne des ersten Gebotes nach ihrer Ordnung. Wenn man dieses Gebot nach seinem dreifachen Sinn auffaßt, so erkennt man klar, daß in demselben ein Inbegriff alles dessen enthalten und eingeschlossen ist, was sich auf das Wesen der Gottheit bezieht.

Im zweiten Gebot: *Du sollst den Namen Gottes nicht entheiligen*, ist nach seinem dreifachen Sinn alles enthalten und eingeschlossen, was sich auf die

Beschaffenheit des Göttlichen bezieht, denn durch den Namen Gottes wird Seine Beschaffenheit bezeichnet, und diese ist -

im ersten Sinn das WORT, und aus dem WORT die Lehre, und aus der Lehre die Verehrung mit Mund [Rede] und Leben;

im zweiten Sinn bedeutet der Name Gottes das Reich des Herrn auf Erden und das Reich des Herrn im Himmel,

und im dritten Sinn bedeutet er das Göttlich-Menschliche, denn dieses ist die Beschaffenheit Seines Göttlichen. Das daß Göttlich-Menschliche im höchsten Sinn der Name Gottes ist, sehe man EKO 224.

In den übrigen Geboten sind ebenfalls drei innere Sinne für die drei Himmel, aber von ihnen soll, so Gott will, an einer anderen Stelle gehandelt werden.

1026. Da das göttlich Wahre vereint mit dem göttlich Guten vom Herrn als Sonne ausgeht, und der Himmel sowohl als auch die Welt durch dasselbe gemacht wurde: Joh.1/1,3,10; so folgt, daß dadurch alles im Himmel und auf der Welt sich auf das Gute und Wahre bezieht, und auf die Verbindung derselben, wenn etwas gemacht werden soll. In den Zehn Geboten ist daher alles enthalten, was zum göttlich Guten und zum göttlich Wahren gehört, und in ihnen liegt auch ihre Verbindung; aber diese Verbindung ist eine verborgene, denn sie ist wie die Verbindung der Liebe zum Herrn und der Liebe gegen den Nächsten. Das göttlich Gute geht aus der Liebe zum Herrn hervor und das göttlich Wahre aus der Liebe gegen den Nächsten; denn wenn der Mensch nach dem göttlich Wahren lebt, d. h., wenn er den Nächsten liebt, dann fließt der Herr mit dem göttlich Guten ein und verbindet Sich [mit ihm]. Deshalb waren jene Gebote auf zwei Tafeln geschrieben und wurden ein Bund genannt, wodurch eine Verbindung bezeichnet wird; und dann wurden sie in die Bundeslade gelegt, nicht nebeneinander, sondern aufeinander, zum Zeugnis der Verbindung zwischen dem Herrn und dem Menschen. Auf der einen Tafel waren die Gebote der Liebe zum Herrn geschrieben, auf der anderen die Gebote der Liebe gegen den Nächsten. Drei Gebote beziehen sich auf die Liebe zum Herrn, und die sechs letzten auf die Liebe gegen den Nächsten; das vierte aber, welches heißt: Ehre Vater und Mutter! ist das vermittelnde Gebot, denn unter dem Vater wird der Vater im Himmel verstanden, und unter der Mutter die Kirche, die der Nächste ist.

1027. Nun soll noch gesagt werden, auf welche Weise eine Verbindung durch die Zehn Gebote stattfindet.

Der Herr allein verbindet den Menschen mit Sich und nicht der Mensch sich mit dem Herrn. Der Herr verbindet aber den Menschen mit Sich dadurch, daß der Mensch jene Gebote kennenlernt, versteht, will und ausübt; in diesem Fall tritt eine Verbindung ein. Wenn der Mensch aber die Gebote nicht hält, so fällt das Wollen weg, und mit dem Wollen auch das Verstehen und Wissen. Denn was ist ein Wollen, wenn der Mensch nicht handelt, sobald er kann? Ist es dann nicht ein bloßes Gedankending? Hieraus folgt, daß die Verbindung nur dann zustande kommt, wenn der Mensch die Gebote des Dekaloges erfüllt.

Es wurde aber auch gesagt, daß der Herr allein den Menschen mit Sich verbinde, und nicht der Mensch sich mit dem Herrn, und hieraus folgt, daß der Herr die Gebote im Menschen erfüllt. Allein es kann ein jeder sehen, daß kein Bund geschlossen werden und dadurch eine Verbindung zustande kommen kann, wenn nicht auch etwas von seiten des Menschen geschieht, sodaß er nicht nur einwilligt, sondern auch aufnimmt. Zu diesem Zweck hat der Herr dem Menschen Freiheit gegeben zu wollen und zu handeln wie aus sich, und zwar eine solche Freiheit, daß der Mensch, wenn er das Wahre denkt und das Gute tut, nicht anders weiß, als daß er es in sich, und daher aus sich tue. Dies muß von seiten des Menschen geschehen, damit eine Verbindung stattfinde. Weil aber diese Freiheit vom Herrn stammt und fortwährend von Ihm kommt, so muß der Mensch allerdings anerkennen, daß das Wollen und Vollbringen des Guten, wie das Denken und Verstehen des Wahren, nicht aus ihm, sondern vom Herrn komme, gemäß dem, was EKO 946, 971, 973 über diesen Punkt gesagt wurde. Wenn daher der Mensch durch die sechs letzten Gebote sich mit dem Herrn verbindet, *wie aus sich*, dann verbindet Sich der Herr mit dem Menschen durch die drei ersten Gebote, die verlangen, daß der Mensch Gott anerkenne, an den Herrn glaube und Seinen Namen heilig halte. Dieser Glaube ist aber nicht im Menschen, wie sehr er auch glaube, daß es sich so verhalte, wenn der Mensch nicht vom Bösen als Sünde absteht, das durch die zweite Tafel, d. h. in den sechs letzten Geboten verboten ist; das gehört zum Bund von seiten des Menschen und von seiten Gottes, und dadurch kommt eine gegenseitige Verbindung zustande, sodaß der Mensch im Herrn und der Herr im Menschen ist: Joh.14/20.

1028. Es wird von einigen behauptet, daß der, welcher gegen *ein* Gebot sündige, auch gegen die übrigen Gebote sündige, sodaß der wegen des *einen*

Schuldige, wegen aller Gebote Schuld trage. Es soll daher gesagt werden, wie dies mit der Wahrheit zusammenhängt:

Wer *ein* Gebot übertritt, indem er bei sich begründet, daß es keine Sünde sei, und diese [Sünde] somit ohne Furcht vor Gott begeht, der scheut sich auch nicht, die übrigen Gebote zu übertreten, wenn er sie auch nicht in Wirklichkeit übertritt, denn er hat die Scheu vor Gott verloren. Wer z.B. Betrug und unerlaubten Gewinn, die ihrem Wesen nach Diebstahl sind, nicht für Sünde hält, der hält es auch nicht für Sünde, mit dem Weibe eines anderen einen Ehebruch zu begehen, einen Menschen bis auf den Tod zu hassen, gegen ihn zu lügen, sein Haus und andere Güter desselben zu begehren; denn, indem er bei *einem* Gebot die Furcht vor Gott aus seinem Herzen verbannt, leugnet er überhaupt, daß etwas Sünde sei. Er steht daher in Gemeinschaft mit denen, die ebenfalls [wie er das *eine*, so] die übrigen Gebote übertreten. Er ist wie der höllische Geist, der im Inneren der Diebe ist. Obwohl er kein Ehebrecher, kein Mörder, kein falscher Zeuge ist, so steht er doch in Gemeinschaft mit diesen und kann von ihnen überredet werden, zu glauben, daß auch diese Laster keine Sünde seien, und daher auch dazu gebracht werden, daß er sie begeht; denn wer durch die Übertretung *eines* Gebotes ein höllischer Geist geworden ist, der glaubt nicht mehr, daß es eine Sünde sei, etwas wider Gott und wider den Nächsten zu tun.

Das Gegenteil aber geschieht bei denen, die das Böse *eines* Gebotes vermeiden, und es als Sünde gegen Gott fliehen und nachher verabscheuen; weil solche Gott fürchten, so kommen sie in Gemeinschaft mit den Engeln des Himmels und werden vom Herrn so geleitet, daß sie auch vom Bösen der übrigen Gebote abstehen und es fliehen und zuletzt als Sünde verabscheuen, und wenn sie etwa gegen dieselben gesündigt haben, so tun sie Buße und werden nach und nach von solchen Sünden abgewendet.

Über die Entweihungen

1047. Was die Entweihungen anbelangt, so gibt es mehrere Arten derselben: *Die gefährlichste Art* ist, wenn man das Wahre und Gute des WORTES, der Kirche und des Gottesdienstes anerkennt und nach demselben lebt, aber späterhin es leugnet und gegen dasselbe lebt, oder auch, wenn man es nicht leugnet und doch gegen dasselbe lebt. Durch diese Entweihung entsteht eine Verbindung und ein Zusammenhang des Guten mit dem Falschen und des

Bösen mit dem Wahren, und dadurch ist dann der Mensch im Himmel und zugleich in der Hölle. Wenn daher der Himmel das Seinige und die Hölle das Ihrige haben will, so wird dann beides weggenommen. Dadurch geht aber das eigene Leben des Menschen zugrunde, und der Mensch wird wie ein unvernünftiges Tier, und ist fortwährend im Delirium. Er wird dann durch seine Phantasie wie ein Drache in der Luft hin und her gezogen, und sieht in seiner Phantasie Flocken und Spreu für Riesen und Kriegsscharen, eine Schüssel für einen Weltkreis an, usw. Weil solche kein menschliches Leben mehr haben, so werden sie nicht Geister, sondern Entweihetes genannt und nicht dieser oder diese, sondern dieses, und im Licht des Himmels erscheinen sie als Skelette.

Diese Art der Entweihung kommt aber selten vor, weil vom Herrn Sorge getragen wird, daß nicht ein Mensch in den Glauben des Wahren und in das Leben des Guten eindringt, wenn er nicht beständig bis zum Ende seines Lebens darin erhalten werden kann. Über diese Art der Entweihung und über die anderen Arten derselben soll jedoch in den folgenden Abschnitten gesprochen werden.

1049. Es wurde gesagt, die schlimmste Art der Entweihung finde statt, wenn die Wahrheiten des WORTES durch den Glauben anerkannt und durch das Leben bestätigt werden, und doch der Mensch nachher vom Glauben abfällt und ein böses Leben führt, oder auch, wenn er nicht vom Glauben abfällt, aber dennoch ein böses Leben führt. Gleichwohl aber begeht der, welcher von der Kindheit bis zum Jünglingsalter im Glauben und diesem gemäß lebte, keine Entweihung, wenn er später im männlichen Alter vom Glauben und vom Leben nach demselben zurückweicht. Der Grund hiervon ist, weil der Glaube der Jugend ein Gedächtnisglaube und eigentlich nur der Glaube des Lehrers ist, dagegen der Glaube des männlichen Alters ein verständiger und bewußter Glaube, und daher der eigene Glaube des Menschen ist. Dieser Glaube kann entweiht werden, wenn der Mensch davon abfällt und gegen denselben lebt, nicht aber der frühere. Denn in das Leben des Menschen dringt nur das ein und wirkt anregend auf dasselbe, was in den Verstand und von da in den Willen eingeht, und bevor der Mensch ein gewisses Alter erreicht hat, denkt er nicht aus seinem eigenen Verstand und handelt auch nicht aus seinem eigenen Willen, sondern er denkt nur aus dem erlernten Wissen und handelt aus Gehorsam. Dies wird aber nicht zu einem Bestandteil seines Lebens und kann somit auch nicht entweiht werden. Mit einem Wort, alles, was der Mensch nach Überlegung seines Verstandes und mit Zustimmung seines Willens

denkt, redet und tut, das geht aus seinem Leben hervor und wird ein Bestandteil seines Lebens, und dies wird, wenn es etwas Heiliges ist, durch den Abfall entweiht. Die Entweihungen dieser Art sind jedoch mehr oder minder schwer, je nach der Beschaffenheit des Wahren und des Glaubens und nach der Beschaffenheit des Guten und des Lebens, wie auch je nach der Beschaffenheit des Abfalls von diesen; daher gibt es mehrere wesentliche Verschiedenheiten bei dieser Art der Entweihung.

1050. Es soll nun auch die Ursache des so schrecklichen Zustandes derer, die entweihen, nach ihrem Tode enthüllt werden.

Der Mensch hat zwei Gemüter, ein natürliches und ein geistiges. Das natürliche Gemüt wird bei ihm aufgeschlossen durch Erlernung und Erkenntnisse des Wahren und Guten, und das geistige Gemüt wird aufgeschlossen durch ein Leben nach denselben. Wenn das geistige Gemüt aufgeschlossen ist, dann fließt das Licht des Himmels oder das göttlich Wahre durch das geistige Gemüt in das natürliche ein, und ordnet hier die Wahrheiten so, daß sie Entsprechungen werden. Wenn nun der Mensch in die entgegengesetzte Richtung verfällt und die vorher anerkannten Wahrheiten des WORTES durch seinen Glauben oder sein Leben verleugnet, dann entspricht das, was in seinem natürlichen Gemüt ist, nicht mehr dem, was in seinem geistigen Gemüt ist; dadurch fließt dann der Himmel aus seinem Licht durch das geistige Gemüt in solches ein, was nicht entsprechend ist, und in das, was im natürlichen Gemüt ihm entgegensteht, wodurch schreckliche Phantasien entstehen, sodaß solche in der Luft zu fliegen glauben wie Drachen, und daß Flocken und Spreu ihnen wie Kriegsscharen erscheinen und ein kleiner runder Körper wie der ganze Erdkreis, und dergleichen mehr. Dies kommt daher, weil bei ihnen im geistigen Gemüt der Himmel ist und im natürlichen Gemüt die Hölle, und wenn der Himmel, der im geistigen Gemüt ist, auf die Hölle einwirkt, die im natürlichen Gemüt ist, dann treten solche Erscheinungen ein. Weil dadurch der Verstand und mit diesem auch der Wille gänzlich zerstört wird, so ist ein solcher Mensch kein Mensch mehr, und daher kommt es, daß ein Entweiher [profanator] dort nicht mehr Mensch heißt und nicht mehr ›dieser‹ oder ›diese‹, sondern ›dieses‹, denn er ist wie ein unvernünftiges Tier.

1051. Diese Art der Entweihung ist besonders bei denen möglich, die den Herrn und Seine Gottheit, das WORT und seine Heiligkeit anerkennen; und zwar deshalb, weil der Herr allein durch die Wahrheiten aus dem WORT *dem*

Menschen den Himmel aufschließt, der nach denselben lebt, und ohne Aufschließung des Himmels keine Entweihung möglich ist. Hieraus erhellt, daß die Heiden, die den Herrn nicht kennen und nichts vom WORT wissen, keine solche Entweihung begehen können; ebensowenig die Juden, denn diese leugnen den Herrn von Kindheit an, und ihnen wird der Himmel nicht durch das WORT aufgeschlossen. Desgleichen können auch die Gottlosen jene Entweihung nicht begehen, weil sie von Jugend auf schon so beschaffen waren; denn, wie gesagt, nur die entweihen, die gut glauben und gut leben, und nachher schlecht glauben und schlecht leben.

Außer dieser gibt es noch andere Arten von Entweihung, und von diesen soll in den folgenden Abschnitten geredet werden.

1053. *Von der zweiten Art der Entweihung.*

Eine andere Art der Entweihung der heiligen Dinge findet sich bei denen, welche die Herrschaft zu ihrem Zweck haben, und die heiligen Dinge des WORTES, der Kirche und des Gottesdienstes als Mittel betrachten.

Der göttlichen Ordnung gemäß ist es, den Himmel und die Kirche, und folglich das Heilige derselben als Zweck im Auge zu haben, und die Herrschaft nur als Mittel zu betrachten, um jenen Zweck zu erreichen. Wenn aber die Herrschaft der Zweck ist und die heiligen Dinge die Mittel dazu sind, dann wird anstatt des Herrn der Mensch verehrt und angebetet; denn die Mittel sehen auf den Zweck wie die Sklaven auf ihren Herrn, und der Zweck betrachtet die Mittel, wie der Herr seine Sklaven. Wie daher der Herr seine Sklaven schätzt und liebt je nach dem Gehorsam, den sie seinem Willen leisten, so schätzt und liebt der Mensch, der die Herrschaft zu seinem Zweck gemacht hat, die heiligen Dinge des WORTES, der Kirche und des Gottesdienstes je nach den Diensten, die sie seinem Zweck, nämlich seiner Herrschaft leisten. Und umgekehrt, wie ein Herr seine Knechte gering achtet und verstößt und andere an ihre Stelle annimmt, wenn sie ihm nicht auf seinen Wink gehorchen, so verachtet und verwirft der Mensch, dessen Zweck die Herrschaft ist, die heiligen Dinge der Kirche, und nimmt andere anstatt derselben an, wenn sie nicht seinem Zweck, nämlich der Herrschaft dienen.

Hieraus erhellt, daß die heiligen Dinge für die, welche nach Herrschaft streben, nur insoweit Wert haben, als sie seinem Zweck dienen, wie auch, daß sie [die heiligen Dinge], wenn sie jenen nur als Mittel zum Zweck dienen, nicht mehr heilig, sondern entweihet sind. Dies hat seinen Grund darin, daß der Zweck, wenn er nur auf Herrschaft zielt, der Mensch selbst ist; und weil jener

Zweck aus der Selbstliebe hervorgeht, so ist er sein Eigenes, das an sich betrachtet nur Böses ist, ja sogar Unheiliges oder Profanes; der Zweck aber vereinigt sich mit den Mitteln, sodaß sie eins werden.

Solche Art der Entweihung begehen alle, die in heiligen Ämtern stehen und durch die heiligen Dinge der Kirche sich Ehre und Ruhm verschaffen und sich darüber von Herzen freuen, aber nicht über den Nutzen [ihrer Ämter], der das Heil der Seelen ist.

1054. Diejenigen, die diese Art der Entweihung begehen, müssen notwendig das Gute des WORTES schänden und das Wahre desselben verfälschen, und dadurch die heiligen Dinge der Kirche verkehren; denn jenes [Gute und Wahre] stimmt nicht mit ihrem Zweck überein, der die Herrschaft eines Menschen über dasselbe ist; denn beide sind göttlich und können nicht Knechtsdienste tun. Weil aber die Mittel notwendig mit dem Zweck übereinstimmen müssen, deshalb wird das Gute zum Bösen, das Wahre zum Falschen und das Heilige zum Unheiligen verkehrt, und zwar immer mehr, so wie sich die Herrschaft oder der Zweck erweitert.

Daß es sich so verhält, kann man an dem heutzutage bestehenden Babylonien erkennen, das die heiligen Dinge des WORTES, der Kirche und des Gottesdienstes nur als Mittel, und die Herrschaft als Zweck betrachtet. Je mehr sie ihre Herrschaft vergrößert haben, desto mehr haben sie die Heiligkeit des WORTES geschwächt, und die Heiligkeit der Aussprüche des Papstes tatsächlich über jene erhoben. Sie haben sich die Macht über den Himmel, ja über den Herrn selbst angemaßt und eine abgöttische Verehrung lebender und auch verstorbener Menschen eingeführt, und zwar so sehr, daß sie nichts göttlich Gutes und göttlich Wahres übrigließen.

Daß die heiligen Dinge des WORTES, der Kirche und des Gottesdienstes so verändert wurden, kommt von der göttlichen Vorsehung des Herrn, nicht daß es so geschehen sollte, sondern weil der Mensch durch die heiligen Dinge der Kirche herrschen will und auch wirklich herrscht, geschah es durch die Vorsehung des Herrn, daß sie das Falsche anstatt des Wahren und das Böse anstatt des Guten annahmen, denn sonst hätten sie das Heilige verunreinigt und zu Greueln vor den Engeln gemacht; was nun nicht geschieht, weil es nicht mehr vorhanden ist. So geschah es z.B. mit dem vom Herrn eingesetzten heiligen Abendmahl, daß sie das Brot und den Wein trennten, und das Brot dem Volk geben, den Wein aber selbst trinken; denn das Brot bedeutet das Gute der Liebe zum Herrn, und der Wein das Wahre des Glaubens an Ihn; aber

das vom Wahren getrennte Gute ist nicht gut, und das vom Guten getrennte Wahre ist nicht wahr, denn das Wahre ist nur wahr durch das Gute, und das Gute ist nur gut im Wahren. Ebenso verhält es sich mit dem übrigen.

1055. Diejenigen, die von Selbstliebe und dadurch von Herrschbegierde erfüllt sind und die Herrschaft vermittelst der heiligen Dinge des WORTES, der Kirche und des Gottesdienstes begehren (und) erlangen und dann auch ausüben, sind es, die entweihen. Denn der Lustreiz der Liebe zum Herrschen um der eigenen Person willen, d. h. um hochgestellt, verehrt und gleichsam angebetet zu werden, ist ein teuflischer Lustreiz und herrscht auch wirklich in der Hölle; denn in der Hölle will ein jeder der Größte sein, im Himmel dagegen will jeder der Kleinste sein; und über das Heilige herrschen aus teuflischem Lustreiz heißt, es entweihen.

Aber diese zweite Art der Entweihung des Heiligen der Kirche ist nicht so beschaffen wie die zuerst beschriebene Art der Entweihung; diese Art findet bei denen statt, bei denen durch die Aufschließung ihres geistigen Gemütes eine Gemeinschaft mit dem Himmel hergestellt war; dagegen diese zweite Art der Entweihung findet bei denen statt, bei denen das geistige Gemüt nicht aufgeschlossen ist und somit auch keine Gemeinschaft mit dem Himmel besteht; denn solange der Lustreiz der Herrschbegierde im Menschen wohnt, kann dieses [geistige] Gemüt nicht aufgeschlossen und somit auch keine Gemeinschaft mit dem Himmel hergestellt werden. Das Los dieser Entweiher nach dem Tode ist daher auch verschieden vom Los der Ersteren; diese sind, wie gesagt, fortwährend im Delirium ihrer Phantasie, die letzteren aber sind von Haß gegen den Herrn, gegen den Himmel, gegen das WORT, gegen die Kirche und gegen alles Heilige derselben erfüllt, und zu einem solchen Haß gelangen sie, weil ihre Herrschaft ihnen genommen und ihr Zustand in das Gegenteil verwandelt wird. Sie erscheinen wie feurig und ihre Hölle wie eine Feuersbrunst; denn das höllische Feuer ist nichts anderes als die Herrschbegierde aus Selbstliebe; sie gehören zu den allerschlimmsten [Geistern] und werden Teufel genannt, die übrigen aber Satane.

1056. Die Herrschbegierde, die das Heilige der Kirche als Mittel zum Zweck gebraucht, verschließt das Innere des menschlichen Gemüts vom Innersten bis gegen das Äußerste hin, je nach der Beschaffenheit und der Größe jener Begierde. Damit man aber erkenne, daß es wirklich verschlossen wird, soll zuerst noch einiges über das Innere des menschlichen Gemüts gesagt

werden:

Der Mensch hat ein geistiges Gemüt, ein vernünftiges Gemüt, ein natürliches Gemüt und ein sinnliches Gemüt. Durch das geistige Gemüt ist der Mensch im Himmel und ist selbst ein Himmel in kleinster Form; durch das natürliche Gemüt ist er in der Welt und ist selbst eine Welt in kleinster Form. Der Himmel im Menschen steht mit der Welt in ihm in Verbindung vermittelt des vernünftigen Gemüts und mit dem Körper vermittelt des sinnlichen Gemüts. Beim Menschen wird nach seiner Geburt zuerst das sinnliche Gemüt aufgeschlossen, nachher das natürliche Gemüt und sobald er nach Einsicht strebt, das vernünftige Gemüt; und sowie er nach Weisheit strebt, das geistige Gemüt. Nachher aber, sowie der Mensch geistig wird, bildet das geistige Gemüt gleichsam sein Haupt und das natürliche Gemüt gleichsam den Leib, dem das vernünftige Gemüt zur Verbindung dient, wie der Nacken dem Haupt, und dann bildet das sinnliche Gemüt die Fußsohle. Alle diese Gemüter werden bei den Kindern vom Herrn durch den Einfluß der Unschuld aus dem Himmel so eingerichtet, daß sie aufgeschlossen werden können; jedoch bei denen, die von Jugend auf schon anfangen zu brennen vor Begierde zu herrschen vermittelt der heiligen Dinge der Kirche, wird das geistige Gemüt gänzlich verschlossen, wie auch das vernünftige Gemüt, und zuletzt das natürliche Gemüt bis zum sinnlichen Gemüt; im Himmel sagt man, bis zur Nase, und dadurch werden sie rein sinnliche Menschen, die in geistigen und vernünftigen Dingen die stumpfsinnigsten unter allen, in weltlichen und bürgerlichen Dingen aber die allerschlauesten werden. Daß sie in geistigen Dingen so stumpfsinnig sind, wissen sie selbst nicht, weil sie an solche Dinge im Herzen gar nicht glauben, und weil sie glauben, Schlaueheit oder List sei Klugheit und Bosheit sei Weisheit.

Bei dieser Art [von Entweihung] sind jedoch alle verschieden je nach der Beschaffenheit und der Größe ihrer Herrschbegierde und der Ausübung derselben, und je nach der Beschaffenheit und Stärke ihrer Überzeugung, daß sie selbst heilig [fromm] seien, wie auch nach der Beschaffenheit des Guten und Wahren aus dem WORT, das sie entweihen.

1057. Daß die Entweiher [Entheiliger, profanatores] dieser Art in geistigen Dingen stumpfsinnig und albern, in weltlichen Dingen aber schlau und scharfsinnig sind, kommt daher, weil sie mit den Teufeln in der Hölle innig verbunden sind; und weil sie, wie oben gesagt wurde, rein sinnlich sind, und daher ganz in ihrem Eigenen, das seinen Lustreiz aus den unreinen Ausflüssen

schöpft, die aus den verdorbenen Stoffen des Körpers ausdünsten und auch von Mistgruben ausströmen, so empfinden sie dadurch ein Anschwellen ihrer Brust, wenn sie von Stolz erfüllt sind, und aus dem Kitzel solcher Dinge [in der Hölle] entsteht ihr Lustgefühl. Was aus ihnen wird, zeigt sich deutlich an ihren Lustreizen nach dem Tode, wenn sie als Geister leben; alsdann lieben sie die stinkenden Gase aus den Leibern und aus Dunggruben [Latrinen], die ihnen lieblicher als Thymian zu duften scheinen, mehr als alle Wohlgerüche. Aus dem Einatmen und Gefühl solcher Stoffe wird das Innere ihres Gemütes verschlossen und das Äußere desselben, das mit dem Körper in Verbindung steht, geöffnet; daher haben sie Munterkeit in weltlichen und Trägheit in geistigen Dingen. Mit einem Wort, der Trieb, vermittelst der heiligen Dinge der Kirche zu herrschen, entspricht den bösen Gerüchen, und ihr Lustreiz dem unaussprechlichen Gestank, vor dem die Engel zurückschauern. Solche Dinge dünsten aus ihren Höllen hervor, wenn sie geöffnet werden, aber wegen der großen Beschwerden und der Ohnmacht, die sie bisweilen erregen, werden sie im Verschuß gehalten.

1058. *Von der dritten Art der Entweihung.*

Dieser dritten Art der Entweihung machen sich diejenigen schuldig, die mit andächtigen Gebärden und frommen Munde Gott anbeten und Ihn dennoch im Herzen und im Geiste leugnen, sodaß sie nach außen und vor der Welt die heiligen Dinge des WORTES, der Kirche und des Gottesdienstes verehren, und doch zu Hause und in ihrem Zimmer darüber lachen. Diejenigen, die zu dieser Klasse gehören, - sie mögen nun in der Kirche lehren oder mit den Laien reden, - wissen, solange sie äußerlich in diesem heiligen Geschäft sind, nicht anders, als daß es sich so verhalte [wie sie sagen], aber sobald sie wieder in ihren eigentlichen Zustand kommen, denken sie das Gegenteil. Weil sie aber so beschaffen sind, so können sie sich als Engel des Lichts darstellen, obwohl sie Engel der Finsternis sind. Hieraus erhellt, daß diese Art der Entweihung auf Heuchelei beruht.

Sie gleichen Bildern aus Kot, die übergoldet sind, und Früchten, die von außen schön, aber inwendig faul sind, oder auch Nüssen, die eine unverletzte Schale haben, inwendig aber von einem Wurm zernagt sind. Hieraus geht hervor, daß bei solchen das Innere teuflisch, aber das äußerliche Heilige entweiht ist.

Von solcher Beschaffenheit sind viele von den Herrschenden im heutigen Babylonien, und viele, die einer gewissen Gesellschaft daselbst angehören, die

sie selbst wohl kennen, die sich aber die Herrschaft über die Seelen der Menschen und über den Himmel anmaßen; denn der Glaube, daß ihnen die Macht gegeben sei selig zu machen und in den Himmel einzulassen und die herzliche Anerkennung, daß ein Gott sei, sind einander entgegengesetzt; und zwar deshalb, weil der Mensch, um selig zu werden und in den Himmel zu kommen, zum Herrn aufblicken und zu Ihm beten muß, ein Mensch aber, der glaubt, daß ihm selbst eine solche Macht gegeben sei, auf sich blickt und glaubt, in ihm liege das, was dem Herrn angehört. Dieses glauben und zugleich glauben, daß ein Gott sei, oder daß Gott in ihm sei, ist nicht möglich. Wenn jemand glauben wollte, Gott sei in ihm, und dabei sich über das Heilige der Kirche erhaben und im Besitze der Macht über den Himmel dünkte, so wäre dieses so, als wenn man dasselbe von Luzifer sagte, der von Begierde brennt, über alles zu herrschen. Wenn dieser denken würde, Gott sei in ihm, so müßte er dieses notwendig aus sich [d. i. aus seinem Eigenen] denken; und in dieser Weise denken, daß man Gott in sich habe, ist nichts anderes, als denken, daß man selbst Gott sei, wie dies auch von Luzifer gesagt wird: Jes.14/13,14; unter diesem wird aber dort Babylonien verstanden, wie aus Vers 4 und 22 dieses Kapitels deutlich hervorgeht. Der Mensch ist auch wirklich von sich aus so beschaffen, und wie er von sich aus beschaffen ist, so stellt er sich auch dar, wenn ihm die Macht gegeben wird, und zwar stufenweise je nach seiner Erhebung.

Hieraus erhellt, daß solche Menschen Atheisten sind, manche offenbar, manche im Geheimen und manche, ohne daß sie es wissen, und wie sie die Herrschaft als Zweck, und die heiligen Dinge des Himmels und der Kirche als Mittel [zur Erreichung dieses Zweckes] betrachten, verstellen sie sich durch Angesicht, Gebärden und Reden zu Engeln des Lichts und entweihen also das Heilige.

1059. Diejenigen, die sich dieser Art der Entweihung, die auf Heuchelei beruht, schuldig machen, sind dadurch verschieden, daß sie teils weniger, teils mehr, das Innere ihres Gemütes so verschließen können, daß es nicht offenbar wird, und so auch ihrem Äußeren, in betreff des Angesichtes und der Rede, mehr oder weniger den Anstrich der Heiligkeit zu geben wissen. Diese erscheinen nach dem Tode, wenn sie Geister werden, von einer lichten Wolke umgeben, in deren Mitte etwas Schwarzes ist wie eine ägyptische Mumie, und sobald sie in das Licht des Himmels erhoben werden, verwandelt sich diese Wolke in ein teuflisches Dunkelbraun, nicht vermöge eines Durchschimmerns, sondern vermittelt Durchdringung und dadurch entstehende Färbung. Solche

sind daher in der Hölle schwarze Teufel. Diese Unterschiede bei dieser Art von Entweihung erkennt man nur an der mehr oder minder häßlichen und abschreckenden Schwärze.

1061. *Von der vierten Art der Entweihung.*

Die vierte Art der Entweihung findet statt, wenn man ein Leben der Frömmigkeit führt, indem man die Kirchen fleißig besucht, die Predigten andächtig anhört, das heilige Abendmahl feiert und die anderen gottesdienstlichen Handlungen nach den kirchlichen Satzungen verrichtet, zu Haus das WORT liest und andere fromme Bücher, wie auch des Morgens und Abends der Sitte gemäß betet, und dabei dennoch die im WORT und insbesondere in den Zehn Geboten enthaltenen Vorschriften für das Leben nicht beachtet, indem man sich bei seinen Geschäften und Urteilen um des Vorteils oder der Freundschaft willen unredlich und ungerecht benimmt, Unzucht und Ehebruch nicht scheut, wenn die Begierde entbrennt und Gelegenheit verschafft, von Haß und Rachsucht glüht gegen die, welche das Streben nach Gewinn und Ehrenstellen nicht begünstigen, der Lüge frönt, von den Guten Böses und von den Bösen Gutes sagt, usw. Wenn ein Mensch in solchen Sünden lebt, und sich nicht durch Vermeidung und Verabscheuung derselben reinigt, gleichwohl aber Gott, wie oben gesagt wurde, fromm verehrt, dann begeht er eine Entweihung, denn er vermischt das Innere, das unrein ist, mit dem Äußeren, das fromm ist, und verunreinigt dieses; denn es gibt nichts Äußeres, das nicht aus dem Inneren hervorgeht und an den Tag tritt, weil die Handlungen und Reden sein Äußeres, die Gedanken und Willenstribe aber sein Inneres bilden, und der Mensch kann daher nur vermöge seines Denkens reden und vermöge seines Willens handeln. Wenn das Leben der Gedanken und der Willenstribe von List, Bosheit und Gewalttätigkeit erfüllt ist, so müssen diese Triebe notwendig gleichsam als innere Verbrechen [crimina] des Lebens in die Reden und Handlungen einfließen, die dem Gottesdienst und der Frömmigkeit angehören und dieselben verunreinigen, wie der Kot das Wasser verunreinigt.

Dieser Gottesdienst ist es, der Offb.20/8 unter Gog und Magog verstanden, und Jes.1/11-19 in folgender Weise beschrieben wird: „Was soll Mir die Menge eurer Opfer, eurer Speisopfer, Räucherungen Sabbathe, Neumonde, eure Feste und Gebete, während eure Hände voll Blut sind? Waschet euch, reinigt euch, entfernt die Bosheit eurer Werke, hört auf, Böses zu tun!“

Diese Art der Entweihung ist nicht mit Heuchelei verbunden wie die vorhergehende Art, weil der Mensch, der auf dieser Art entweiht, gleichwohl

selig zu werden glaubt durch seinen äußerlichen vom inneren getrennten Gottesdienst, und nicht weiß, daß der Gottesdienst, durch den man selig wird, ein äußerer ist, der vom inneren ausgeht.

1062. Diejenigen, die sich ganz einer frommen Lebensweise hingeben, fortwährend geistliche Betrachtungen anstellen, häufig auf ihren Knien beten und zu jeder Zeit und an jedem Ort vom Seelenheil, vom Glauben und von der Liebe reden, und dennoch Betrug, Ehebruch, Haß, Lästerung und dergleichen nicht als Sünde gegen Gott fliehen und auch nicht dagegen kämpfen, - diese gehören auch zu dieser Art und entweihen in höherem Grade; denn durch die Unreinheiten ihres Gemütes beschmutzen sie die frommen Reden ihres Mundes, besonders wenn sie der Welt entsagen und einsam [wie Einsiedler] leben. Einer solchen Entweihung aber machen sich noch in höherem Grade diejenigen schuldig, die ebenso äußerlich fromm sind, und dabei noch durch Vernünfteleien und falsche Auslegung des WORTES die Laster, wie Ehebruch und böse Gelüste, die in ihrer Natur liegen und ihnen daher Vergnügen machen, in Schutz nehmen und verteidigen. Solche halten sich zuerst für sicher, dann für schuldlos, und zuletzt betrachten sie sich als Heilige und stürzen sich unter dem Schleier der Heiligkeit in allen Schmutz, wodurch sie sich selbst und ihre Kleider beflecken.

1063. Zu dieser Art der Entweihung gehören besonders diejenigen, die das WORT lesen und Kenntnis vom Herrn haben; denn alles Heilige, das entweiht werden kann, kommt vom Herrn durch das WORT; was nicht von daher stammt, kann nicht entweiht werden.

Entweiht [oder entheiligt] wird das genannt, was dem Heiligen entgegengesetzt ist und was dem Heiligen Gewalt antut und es zerstört. Hieraus folgt, daß diese Art der Entweihung nicht bei denen stattfindet, die das WORT nicht lesen und nicht im Gebet sich an den Herrn wenden, wie die Päpstlichen; und noch weniger bei denen, die nichts vom Herrn und vom WORT wissen, wie die Heiden.

Diejenigen, die sich dieser Art der Entweihung schuldig machen, erscheinen nach dem Tode zuerst mit einem Angesicht von menschlicher Farbe, das viele sich bewegende Sternchen umschweben, und diejenigen unter ihnen, die Geistliche waren, erscheinen bisweilen mit leuchtendem Angesicht. Sobald sie aber in das Licht des Himmels erhoben werden, verschwinden die Sterne und das Leuchtende im Angesicht und die Farbe ihres Gesichtes verwandelt

sich in Schwärze, ebenso ihre Kleider, aber die Schwärze dieser Entweiher spielt ins Bläuliche, dagegen die Schwärze der vorhergehenden Art spielt ins Rötliche, weil diese das Gute des WORTES und der Kirche entweihen, jene aber das Wahre derselben; denn das Rote hat von der Sonne her die Eigenschaft, daß es das Gute bezeichnet, das Blaue aber hat vom Himmel her die Bedeutung des Wahren.

1064. *Von der fünften Art der Entweihung.*

Diese Art ist den anderen, von denen bisher gehandelt wurde, nicht gleich; sie besteht nämlich darin, daß man aus dem WORT und mit dem WORT Scherz treibt; denn wer aus dem WORT Scherz treibt, der hält es nicht für heilig, und wer mit dem WORT oder über dasselbe Scherz treibt, der betrachtet es als etwas Gemeines, während doch das WORT das göttlich Wahre des Herrn selbst bei den Menschen ist, und der Herr im WORT gegenwärtig ist, wie auch der Himmel, denn alles im WORT steht mit dem Himmel in Verbindung und durch den Himmel mit dem Herrn. Aus dem WORT und mit dem WORT Scherz treiben heißt daher, das Heilige des Himmels mit irdischem Staub bestreuen.

Vom WORT in seiner Heiligkeit

1065. Vom WORT in seiner Heiligkeit

In dem was nun folgt, soll als Anhang *vom WORT und seiner Heiligkeit* gesprochen werden.

Von alters her wurde behauptet, das WORT stamme von Gott und sei von Gott eingegeben und deshalb heilig, aber bisher wußte man nicht, worin bei demselben das Göttliche liege; denn das WORT erscheint seinem Buchstaben-sinn nach wie eine gewöhnliche Schrift, in einem fremdartigen Stil, der nicht so erhaben und lichtvoll erscheint wie der Stil der Schriften der Welt. Daher kommt es, daß der Mensch, der die Natur als Gott oder auch noch mehr als Gott verehrt, und daher nicht aus dem Himmel durch den Herrn, sondern aus sich und seinem Eigenen denkt, leicht in Irrtum über das WORT und in Verachtung desselben verfallen kann; denn wenn er es liest, so denkt er in seinem Herzen: Was ist das? Was soll das? Ist dies göttlich? Kann Gott, Der von unendlicher Weisheit ist, so reden? Wo ist denn das Göttliche und woher stammt es?, offenbar aus einer Religion, deren Priestern es gute Dienste leistet, und dergleichen mehr.

Damit man aber erkenne, daß das WORT göttlich sei, nicht nur in seinem ganzen Sinn, sondern auch in jedem Wort, wurde der innere Sinn desselben offenbart, der geistig ist, und im äußeren oder natürlichen Sinn wohnt, wie die Seele in ihrem Körper. Dieser Sinn kann von der Göttlichkeit und Heiligkeit des WORTES Zeugnis geben und auch den natürlichen Menschen überzeugen, daß das WORT göttlich ist, wenn er überzeugt werden will.

1066. Das WORT ist das göttlich Wahre selbst, das den Engeln Weisheit gibt und die Menschen erleuchtet.

Weil das göttlich Wahre vom Herrn ausgeht, und das, was von Ihm ausgeht, Er selbst ist außerhalb Seiner, wie Licht und Wärme von der Sonne ausgehen, und die Sonne oder ihr Wesen selbst sind außerhalb ihrer, und weil das WORT das göttlich Wahre ist, so ist es auch der Herr, wie Er denn auch Joh.1/1-3,14 so genannt wird.

Weil das göttlich Wahre oder das WORT vom Herrn in die Welt entsandt wurde, und durch die drei Himmel hindurchging, deshalb wurde es für jeden Himmel passend eingerichtet und zuletzt auch für die Menschen in der Welt. Daher kommt es, daß im WORT vier Sinne enthalten sind, immer einer außerhalb des anderen, vom höchsten Himmel bis zur Welt herab, oder auch einer innerhalb des anderen, von der Welt bis hinauf zum höchsten Himmel. Diese vier Sinne heißen der himmlische, der geistige, der durch den himmlischen und geistigen Sinn [erleuchtete] natürliche und der rein natürliche. Dieser für die Welt und jener für den letzten oder untersten Himmel, der geistige für den zweiten und der himmlische für den dritten Himmel.

Diese vier Sinne sind so sehr voneinander verschieden, daß man sie, wenn der eine neben den anderen dargestellt wird, nicht als gleichartig erkennt, aber dennoch bilden sie ein Ganzes, wenn der eine auf den anderen folgt; denn es folgt einer aus dem anderen, wie die Wirkung aus der Ursache, und wie das Nachfolgende aus dem Vorhergehenden. Wie daher die Wirkung die Ursache vorbildet und der Ursache entspricht, so entspricht immer der nachfolgende Sinn dem vorausgehenden, und daher kommt es, daß alle vier Sinne durch die Entsprechungen *eins* ausmachen. Daraus ergeben sich nun folgende Bestimmungen:

1. Der letzte Sinn des WORTES, welcher der Buchstabensinn und der Ordnung nach der vierte Sinn ist, enthält in sich die drei inneren Sinne, die für die drei Himmel sind.

2. Diese drei Sinne entwickeln sich auseinander und stellen sich im

Himmel dar, wenn der Mensch auf Erden das WORT andächtig liest.

3. Daher ist es der Buchstabensinn, von dem und durch den eine Verbindung mit den Himmeln entsteht, und von dem und durch den der Mensch in Verbindung mit dem Himmel kommt.

4. Der buchstäbliche Sinn des WORTES ist die Grundlage für das göttlich Wahre im Himmel, und ohne diese Grundlage wäre das göttlich Wahre wie ein Haus ohne Grundlage, und die Weisheit der Engel wäre wie ein Haus in der Luft.

5. Der Buchstabensinn des WORTES ist es, auf dem die Macht des göttlich Wahren beruht, und durch ihn wird der Mensch vom Herrn erleuchtet und erhält Antworten [auf seine Fragen], wenn er erleuchtet werden will.

6. Der Buchstabensinn ist es, durch den alles, was zur Lehre gehört, begründet werden muß.

7. Im Buchstabensinn des WORTES ist das göttlich Wahre in seiner Fülle und in seiner Heiligkeit.

1067. Daß das WORT das göttlich Wahre selbst ist, das den Engeln Weisheit gibt und die Menschen erleuchtet, kann nur von einem erleuchteten Menschen erkannt und gesehen werden; denn vor dem weltlich gesinnten Menschen, dessen Gemüt nicht über die sinnliche Sphäre erhoben ist, erscheint das WORT so einfach, daß es kaum etwas Einfacheres gibt; und dennoch ist in demselben das göttlich Wahre, wie es im Himmel ist, und aus dem die Engel ihre Weisheit haben, in demselben verborgen, wie in seinem heiligen Tempel [Sacarium]; denn das WORT in seinem Buchstaben ist wie das Allerheiligste im Inneren des Tempels mit einem Vorhang verhüllt, innerhalb dessen Geheimnisse der himmlischen Weisheit aufbewahrt sind, wie sie kein Ohr gehört hat. Es liegt nämlich im WORT und in seinen einzelnen Teilen [Ausdrücken] ein geistiger Sinn, und in diesem ein himmlischer Sinn, der an sich betrachtet das göttlich Wahre selbst ist, das im Himmel ist und den Engeln ihre Weisheit gibt und die Menschen erleuchtet.

Das göttlich Wahre, das im Himmel ist, ist das vom Herrn als der Sonne oder als die göttliche Liebe hervorgehende Licht; und weil das vom Herrn ausgehende göttlich Wahre das Licht des Himmels ist, darum ist es auch die göttliche Weisheit. Diese ist es, welche die Gemüter und die Augen der Engel erleuchtet, und ebendieselbe ist es, die nicht die Augen, aber die Gemüter der Menschen erleuchtet und ihnen die Fähigkeit gibt, das Wahre zu verstehen und auch das Gute innerlich zu fühlen, wenn der Mensch das WORT vom Herrn aus

und nicht aus sich liest; denn alsdann ist er in Verkehr [consortio] mit den Engeln, und innerlich in einem Innewerden, das dem geistigen Innewerden der Engel ähnlich ist, und dieses geistige Innewerden, das der Mensch als Engel hat, fließt in sein natürliches Innewerden ein, das ihm in der Welt eigen ist und erleuchtet es; dadurch wird dann dem Menschen, der das WORT aus Liebe zum Wahren liest, Erleuchtung durch den Himmel vom Herrn zuteil.

1069. Weil das WORT das göttlich Wahre ist, und dieses aus dem göttlichen Sein des Herrn hervorgeht wie das Licht aus der Sonne, so folgt hieraus, daß der Herr das WORT ist, weil Er das göttlich Wahre ist.

Daß der Herr das WORT ist, weil Er das göttlich Wahre ist, und daß dieses aus Seinem göttlichen Sein hervorgeht, das die göttliche Liebe ist, kommt daher, weil die göttliche Liebe in Ihm war, während Er in der Welt war, wie die Seele in ihrem Leib; und weil aus der göttlichen Liebe das göttlich Wahre hervorgeht wie das Licht aus der Sonne, wie oben gesagt wurde, deshalb war das Menschliche des Herrn in der Welt das göttlich Wahre, das aus der göttlichen Liebe hervorging, die in Ihm war.

Daß das Göttliche Selbst, das Jehovah und Vater genannt wird und die göttliche Liebe ist, im Herrn von der Empfängnis her war, wird deutlich gelehrt bei den Evangelisten Matthäus und Lukas:

Matth.1/18-25: „Als Maria, die Mutter Jesu, dem Joseph verlobt war, und ehe sie zusammenkamen, so erfand es sich, daß sie schwanger war aus dem Heiligen Geist; und der Engel sprach zu Joseph im Traum: Fürchte dich nicht, deine Verlobte zu dir zu nehmen, denn das in ihr Gezeugte ist aus dem Heiligen Geist. Dies ist geschehen, auf daß erfüllt würde, was vom Herrn durch den Propheten gesagt wurde: Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären. Und Joseph erkannte sie nicht, bis sie ihren erstgeborenen Sohn gebar und nannte Seinen Namen Jesus“.

Luk.1/30-35: „Der Engel sprach zu Maria: Siehe, du wirst empfangen im Leibe und einen Sohn gebären, und den Namen desselben sollst du Jesus heißen. Dieser wird groß sein, und der Sohn des Höchsten genannt werden; aber Maria sprach zum Engel: Wie soll das geschehen, da ich von keinem Manne weiß? Der Engel antwortete ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird das Heilige, das von dir geboren wird, der Sohn Gottes genannt werden“.

Weil Er also von Jehovah empfangen wurde, darum wird Er im WORT so oft Sohn Gottes und Sein Vater Jehovah genannt. Aber Jehovah ist in Anse-

hung Seines Seins die göttliche Liebe und in Ansehung Seines Daseins ist Er das göttlich Gute vereint mit dem göttlich Wahren. Hieraus kann man erkennen, was zu verstehen ist unter den Worten: „Das WORT, das bei Gott war, und das selbst Gott war, und auch das Licht, das jeden Menschen erleuchtet“, Joh.1/1,10; nämlich, daß Er [Jesus] das vom Herrn ausgehende göttlich Wahre war, und somit der Herr selbst in Ansehung Seines Daseins.

Daß der Herr in Ansehung Seines Daseins [Existere] das göttlich Wahre, und dieses Sein Göttlich-Menschliches war, weil dieses hervorging [exstitit] aus Seinem göttlichen Sein, wie der Leib aus der Seele, bezeugen deutlich und klar die Worte bei Joh.1/14: „Das WORT wurde Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des Eingeborenen Sohnes vom Vater“. Das WORT ist das göttlich Wahre, das auch die Herrlichkeit ist; das Fleisch ist das Göttlich-Menschliche, der Eingeborene vom Vater ist das Heraustretende [existens] oder Hervorgehende [procedens] aus dem göttlichen Sein [Esse] in Ihm.

1070. Weil aber die Welt nicht weiß, wie es zu verstehen ist, daß der Herr das WORT ist, so muß es noch weiter erklärt werden:

In der Kirche ist bekannt, daß Gott das Gute selbst und das Wahre selbst ist, und daß daher alles Gute, das die Engel und die Menschen haben und ebenso alles Wahre, von Gott stammt. Weil nun der Herr Gott ist, so ist Er auch das göttlich Gute und das göttlich Wahre, und dies ist zu verstehen unter dem WORT, das bei Gott war und selbst Gott war, und auch das Licht, das jeden Menschen erleuchtet und das Fleisch, d. h. Mensch in der Welt wurde. Daß der Herr das göttlich Wahre oder WORT war, während Er in der Welt lebte, lehrt Er selbst in den vielen Stellen, wo Er Sich das *Licht*, den Weg, die *Wahrheit* und das Leben nennt, und wo Er sagt, daß der *Geist der Wahrheit* von Ihm ausgehe; der Geist der Wahrheit ist eben das göttlich Wahre.

Als der Herr verklärt wurde, bildete Er das WORT vor: durch Sein Angesicht, das leuchtete wie die Sonne, das göttlich Gute, und durch Seine Kleider, die hell glänzten wie das Licht und weiß waren wie Schnee, das göttlich Wahre; Moses und Elias, die damals mit dem Herrn redeten, bedeuteten auch das WORT: Moses das historische WORT und Elias das prophetische WORT; und außerdem wurde durch das ganze Leiden des Herrn vorgebildet, wie sehr das jüdische Volk dem WORT Gewalt antat.

Wegen des göttlich Wahren, das der Herr selbst ist, wird Er auch Gott, König und Engel genannt und auch unter dem Felsen auf dem Berg Horeb

verstanden, wie unter dem Felsen, wo von Petrus die Rede ist.

Hieraus kann man erkennen, daß der Herr das WORT ist, weil Er das göttlich Wahre ist. Das schriftliche WORT aber, das wir haben, ist das göttlich Wahre im Letzten.

1071. Daß der Herr in Ansehung Seines Menschlichen in der Welt das WORT, d. h. das göttlich Wahre gewesen, nach dem, was Joh.1/14 gesagt wird: „Und das WORT wurde Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des Eingebornen vom Vater“, muß notwendig über die natürliche Fassungskraft des Menschen hinausgehen; deshalb soll es nochmals so faßlich als möglich erklärt werden:

Von einem jeden wiedergeborenen Menschen kann man sagen, er sei sein Wahres und sein Gutes, weil das Denken seines Verstandes aus dem Wahren und die Neigung seines Willens aus dem Guten stammt. Es ist daher ganz dasselbe, ob man sagt: der Mensch ist sein Verstand und sein Wille, oder: der Mensch ist sein Wahres und sein Gutes; denn der Körper ist nur Gehorsam, er spricht nämlich, was der Mensch aus seinem Verstand denkt, und tut, was derselbe aus seiner Neigung will. Der Körper und diese beiden stehen also miteinander in Entsprechung und wirken übereinstimmend, wie die Wirkung und die wirkende Ursache; diese in ihrer Zusammenfassung bilden das Menschliche. Wie nun vom wiedergeborenen Menschen gesagt werden kann, daß er sein Wahres und sein Gutes sei, so kann man auch vom Herrn als Menschen sagen, daß Er das Wahre selbst oder das göttlich Wahre, und das Gute selbst oder das göttlich Gute sei.

Hieraus wird nun die Wahrheit klar, daß der Herr in Ansehung Seines Menschlichen in der Welt das göttlich Wahre, d. h. das WORT war, und daß alles, was Er damals sagte, göttlich Wahres oder das WORT war, und daß nachher, als Er zum Vater ging, d. h., als Er ganz *eins* wurde mit dem Vater, das von Ihm ausgehende göttlich Wahre der Geist der Wahrheit war, der von Ihm und zugleich vom Vater in Ihm ausgeht und hervorgeht.

1072. Daß das WORT heilig und göttlich ist, erkennt der Mensch nicht, der sich selbst führt, sondern nur der Mensch, den der Herr führt; denn der Mensch, der sich selbst führt, sieht nur das Äußere des WORTES und urteilt über dasselbe nach seiner Schreibart, aber der Mensch, den der Herr führt, der urteilt über das Äußere des WORTES nach dem Heiligen, das in demselben enthalten ist.

Das WORT ist nämlich wie ein Garten, der ein himmlisches Paradies genannt werden muß, in dem Leckerbissen und Ergötzungen aller Art sind; Leckerbissen vermöge seiner Früchte, und Ergötzungen durch seine Blumen, und in dessen Mitte Lebensbäume stehen, neben denen Quellen lebendigen Wassers fließen; aber rings um diesen Garten stehen Waldbäume, neben denen Ströme fließen. Der Mensch, der sich selbst führt, urteilt über dieses Paradies, d. h. über das WORT nach seiner Umgebung, wo die Waldbäume sind; dagegen der Mensch, den der Herr führt, urteilt [über dasselbe] aus der Mitte, wo die Lebensbäume sind; denn der Mensch, den der Herr führt, ist wirklich in der Mitte desselben und blickt zum Herrn auf; aber der Mensch, der sich selbst führt, sitzt in der Umgebung und blickt auswärts nach der Welt hin.

Das WORT ist wie eine Frucht, die im Inneren nährendes Fleisch enthält und in der Mitte eine Kapsel mit Samenkörnern, in denen inwendigst die Fruchtkeime sind, die in einem guten Erdreich hervorkeimen. Auch ist das WORT wie ein wunderschönes Kind, das aber ganz und gar, mit Ausnahme des Gesichtes, in Windeln eingewickelt ist; das Kind selbst ist im innersten Himmel, die Windeln im unteren Himmel, die äußere Umhüllung der Windeln aber auf der Erde.

Weil nun das WORT so beschaffen ist, so ist es heilig und göttlich vom Innersten bis zum Äußersten.

1073. Von solcher Beschaffenheit ist das WORT, weil es seinem Ursprung nach das vom Herrn ausgehende Göttliche ist, welches das göttlich Wahre heißt, und als dieses zu den Menschen in der Welt hergelassen wurde, so ging es der Ordnung nach und stufenweise durch die drei Himmel, und wurde in jedem Himmel so niedergeschrieben, wie es für die Weisheit und Einsicht der Engel passend war; und zuletzt wurde es vom Herrn durch die Himmel zu den Menschen gebracht, und auch hier so geschrieben und verkündigt, wie es dem Verstand und der Fassungskraft derselben angemessen war. Daher ist es der Buchstabensinn des WORTES, in dem das göttlich Wahre, wie es in den drei Himmeln ist, der Ordnung und dem Unterschied nach liegt und aufbewahrt ist.

Hieraus erhellt, daß alle Weisheit der Engel, die in den drei Himmeln sind, vom Herrn in unser WORT hineingelegt ist, und daher liegt im Innersten desselben die Weisheit der Engel des dritten Himmels, die für den Menschen unbegreiflich und unaussprechlich ist, weil sie erfüllt ist von den Geheimnissen und Schätzen der göttlichen Wahrheiten; diese liegen verborgen in allen und jeden Teilen unseres WORTES. Und weil das göttlich Wahre der Herr

in den Himmeln ist, deshalb ist auch der Herr in allen und jeden Teilen des WORTES, wie in Seinen Himmeln, gegenwärtig und darin gleichsam wohnend, in gleicher Weise wie Er es von der Bundeslade sagte, in der doch nur die Zehn Gebote, die Erstlinge des WORTES, die auf zwei Tafeln geschrieben waren, niedergelegt [aufbewahrt] wurden. Er sagte nämlich, daß Er hier mit Mose und Aharon reden wolle, daß Er hier gegenwärtig sei und wohne, und daß hier Sein Allerheiligstes und auch Seine Wohnung sei wie im Himmel.

1074. Weil das göttlich Wahre, während es vom Herrn selbst aus durch die drei Himmel bis zu den Menschen in der Welt herabkam, in einem jeden Himmel niedergeschrieben und zum WORT gemacht wurde, deshalb ist es die Vereinigung der Himmel untereinander, und auch die Vereinigung der Himmel mit der Kirche in der Welt; denn es ist überall das WORT, und nur verschieden durch die Vollkommenheit und Weisheit, je nach den Graden, in denen die Himmel sind. Daher kommt es, daß das heilige Göttliche vom Herrn durch die Himmel bei einem jeden Menschen in der Welt einfließt, der das Göttliche des Herrn und das Heilige des WORTES anerkennt, während er es liest, und daß ein solcher Mensch aus dem WORT, wie aus dem Herrn selbst, oder aus dem Himmel selbst unterrichtet werden und Weisheit schöpfen kann, insoweit er sie liebt, und somit auch ernährt werden kann wie die Engel mit der Speise, in der das Leben ist, wie der Herr selbst sagt -

Joh.6/63: „Die Worte, die Ich zu euch rede, sind Geist und Leben“.

Joh.4/14: „Das Wasser, das Ich euch geben werde, das wird eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben fließt“.

Matth.4/4: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Munde Gottes geht“.

Joh.6/27: „Wirket Speise, die da bleibt in das ewige Leben, die euch des Menschen Sohn geben wird“. Von solcher Beschaffenheit ist das WORT.

1076. Es wurde gesagt, daß das göttlich Wahre vom Herrn ausgehe, daß aus diesem das WORT stamme, und daß die Engel und Menschen durch das WORT Weisheit empfangen. Solange man aber nicht weiß, wie das göttlich Wahre vom Herrn ausgeht, so kann man jenes zwar sagen, aber nicht verstehen. Das göttlich Wahre, oder was dasselbe ist, die göttliche Weisheit geht vom Herrn aus wie das Licht und die Wärme aus der Sonne. Der Herr ist selbst die göttliche Liebe, und die Liebe erscheint vermöge der Entsprechung wie ein Feuer, und die göttliche Liebe des Herrn wie eine Sonne, rötlich und

glänzend wie die Sonne der Welt. Aus dieser Sonne, die hoch über den Himmeln ist, wo sich die Engel befinden, und welche die göttliche Liebe ist, geht Wärme und Licht hervor, und diese Wärme ist das göttlich Gute und dieses Licht das göttlich Wahre. Die Wärme ist das göttlich Gute, weil alle Lebenswärme, die aus der Liebe hervorgeht, als Gutes empfunden wird, denn es ist eine geistige Wärme; und das Licht ist das göttlich Wahre, weil alles Licht, das aus der Liebe hervorgeht, als Wahres empfunden wird, denn es ist ein geistiges Licht: daher sieht der Verstand aus diesem Licht die Wahrheiten, und der Wille empfindet aus dieser Wärme das Gute. Daher kommt es, daß im WORT unter dem himmlischen Feuer die Liebe und unter dem himmlischen Licht die Weisheit verstanden wird.

Es verhält sich in gleicher Weise mit dem Menschen und mit dem Engel: ein jeder Engel und ein jeder Mensch ist seine Liebe, und jeden Menschen und Engel umgibt eine Sphäre, die aus seiner Liebe hervorfliießt. Diese Sphäre besteht aus dem Guten dieser Liebe und aus dem Wahren dieser Liebe, denn die Liebe bringt beides hervor, wie das Feuer Wärme und Licht [hervorbringt]; aus dem Willen des Menschen und Engels bringt sie das Gute, und aus dem Verstand derselben das Wahre hervor. Diese Sphäre verbreitet sich nach allen Seiten hin in den Himmel, je nach der Beschaffenheit und Größe der Liebe, wenn der Mensch oder Engel gut ist; sie verbreitet sich dagegen nach allen Seiten zur Hölle hin, wenn der Mensch oder Engel [Geist] ein böser ist. Die Sphäre der Liebe des Menschen und des Engels hat jedoch eine begrenzte Verbreitung oder Ausdehnung, nur bis zu einigen Gesellschaften des Himmels oder der Hölle; dagegen die Sphäre der Liebe des Herrn hat, weil sie eine göttliche ist, eine unendliche Ausdehnung und schafft die Himmel selbst.

1077. Das WORT des Herrn ist deshalb so wunderbar, weil in allen Teilen desselben eine gegenseitige Vereinigung des Guten und Wahren ist, was dafür zeugt, daß das WORT das vom Herrn ausgehende göttlich Gute und göttlich Wahre in gegenseitiger Vereinigung ist, wie auch dafür, daß im WORT eine Ehe des Herrn mit dem Himmel und der Kirche besteht, die gleichfalls gegenseitig ist. Eine solche Ehe des Guten und Wahren, und des Wahren und Guten besteht aber in allen Teilen des WORTES, damit aus demselben die Engel Weisheit, und die Menschen Einsicht empfangen; denn aus dem Guten allein wird keine Weisheit und Einsicht geboren, und auch nicht aus dem Wahren allein, sondern nur aus der Ehe beider, wenn die Liebe gegenseitig ist. Diese gegenseitige Liebe lehrt der Herr bei

Joh.6/56: „Wer Mein Fleisch ißt und trinkt Mein Blut, der bleibt in Mir und Ich in ihm“.

Joh.14/20,21: „An jenem Tage werdet ihr erkennen, daß ihr in Mir seid und Ich in euch. Wer Meine Gebote hat und sie tut, der ist es, der Mich liebt, und Ich werde ihn lieben“.

Die Gegenseitigkeit liegt darin, daß sie im Herrn sind und der Herr in ihnen ist; und daß der Herr auch denjenigen lieben wird, der Ihn liebt. Die Gebote haben [und erkennen] heißt, im Wahren sein, und sie tun heißt, im Guten sein.

Das Gegenseitige in Seiner Vereinigung mit dem Vater wird vom Herrn beschrieben in den Worten: „Philippus, wie sagst du denn: Zeige uns den Vater? Glaubst du nicht, daß Ich im Vater bin und der Vater in Mir? Glaubet Mir doch, daß Ich im Vater bin und der Vater in Mir ist“, Joh.14/9-11.

Aus dieser gegenseitigen Vereinigung des Göttlichen und Menschlichen im Herrn, geht die gegenseitige Vereinigung des göttlich Guten und des göttlich Wahren hervor, die von der göttlichen Liebe des Herrn ausgehen, ferner die gegenseitige Vereinigung des Herrn mit dem Himmel und mit der Kirche, und im allgemeinen die gegenseitige Vereinigung des Guten und Wahren beim Engel des Himmels und beim Menschen der Kirche. Und weil die Liebtätigkeit und der Glaube die Kirche bilden, so folgt, daß im Menschen die Kirche ist, wenn die gegenseitige Vereinigung der Liebtätigkeit und des Glaubens in ihm ist.

Weil ferner das Gute dem Willen, und das Wahre dem Verstand angehört, und weil der Wille und der Verstand den Menschen machen, so folgt hieraus, daß der Mensch ein Mensch ist, je nach der Vereinigung des Willens und alles dessen, was zu ihm gehört, mit dem Verstand und allem dem, was zu diesem gehört, und zwar gegenseitig. Das ist die Vereinigung, die eine Ehe genannt wird, und schon von der Schöpfung her in allen Dingen des Himmels und in allen Dingen der Welt besteht, und durch die das Hervorbringen und die Erzeugung aller Dinge bewirkt wird.

Daß eine solche Ehe in allen Teilen des WORTES liegt, damit das Gute das Wahre und das Wahre das Gute liebe, somit gegenseitig und wechselseitig, offenbart der geistige Sinn des WORTES. Vermöge dieser Ehe geschieht es auch, daß das Gute und das Wahre nicht zwei, sondern eins bilden, und sie sind dann eins, wenn das Gute dem Wahren und das Wahre dem Guten angehört.

1079. Das WORT erscheint im Buchstabensinn sehr einfach, und dennoch ist in demselben die Weisheit der drei Himmel verborgen; denn alles in demselben hat einen inwendigen und tieferen Sinn; einen inneren Sinn, wie er im ersten Himmel ist, einen noch inwendigeren, wie er im zweiten Himmel ist, und einen innersten, wie er im dritten Himmel ist. Diese Sinne liegen im Buchstabensinn, der eine im anderen, und so wird auch einer aus dem anderen herausgezogen, ein jeder von seinem Himmel, wenn ein Mensch, der vom Herrn geführt wird, dasselbe im [buchstäblichen Sinn] liest. Diese inneren Sinne sind durch den Grad des Lichtes und der Weisheit je nach den Himmeln verschieden, machen aber doch eins aus durch das Einfließen und durch die Entsprechungen. In welcher Weise sie aber eins ausmachen, soll im Folgenden gesagt werden.

Hieraus erhellt, wie das WORT vom Göttlichen eingegeben [inspiriert] ist, und daß es vermöge dieser Eingebung so geschrieben ist, daß kein anderes WORT in der Welt mit ihm verglichen werden kann. Die Geheimnisse der Weisheit der drei Himmel, die in demselben enthalten sind, bilden die Mystik [oder Mysterien, mystica], von denen viele sprechen.

1080. Es wurde oben gesagt, daß in jedem Himmel ein WORT sei, und daß diese Worte der Ordnung nach in unserem WORT liegen, und dadurch *eins* ausmachen durch das Einfließen und die Entsprechungen. Es soll daher hier gesagt werden, was unter Entsprechung und Einfluß zu verstehen ist, denn sonst kann man nicht erkennen, wie das WORT in seinem Inneren, und somit in Ansehung seines Lebens vom Herrn, oder seiner Seele, beschaffen sei. Was Entsprechung und Einfluß sei, soll jedoch durch Beispiele erläutert werden:

Die verschiedenen Gestaltungen des Angesichts, die man Mienen nennt, entsprechen den Neigungen des Gemütes [animi]; daher verändert sich das Angesicht in betreff seiner Mienen und Gebärden, wie sich die Neigungen des Gemütes in betreff ihres Zustandes verändern. Diese Veränderungen im Angesicht sind Entsprechungen, folglich auch das Angesicht selbst, aber die Einwirkung des Gemütes auf dasselbe wird Einfluß genannt.

Die Sehkraft des Denkens im Menschen, die man den Verstand nennt, entspricht dem Gesichtsvermögen der Augen; daher kommt auch durch das Licht und das Feuer der Augen die Beschaffenheit des Denkens aus dem Verstand zur Erscheinung. Die Sehkraft [visus] des Auges ist somit, wie das Auge selbst, eine Entsprechung, aber die Einwirkung des Verstandes auf das Auge ist der Einfluß.

Das Denken des Verstandes entspricht der Rede des Mundes, die Rede ist die Entsprechung und so auch der Mund und was zu ihm gehört; die Einwirkung des Denkens auf die Rede und die Sprechorgane ist der Einfluß.

Die Wahrnehmung des Gemütes entspricht dem Geruch der Nase, der Geruch und die Nase sind Entsprechungen, und die Einwirkung auf dieselben ist der Einfluß. Daher sagt man von einem Menschen, der eine schärfere Wahrnehmung hat, er habe eine feine Nase, und statt etwas wahrnehmen sagt man auch, etwas riechen.

Das Aufmerken, das ein aufmerksames Zuhören ist, entspricht dem Gehör der Ohren; deshalb bilden Gehör und Ohren Entsprechungen; und die Einwirkung des Aufmerkens auf das Gehör, sodaß der Mensch gleichsam seine Ohren spitzt und aufmerksam ist, bilden den Einfluß; daher bedeutet aufmerken und zuhören das gleiche. Aufmerken und einem zuhören bedeutet gehorchen, und aufmerken und jemand hören heißt auch mit den Ohren hören.

Die Tätigkeit des Körpers entspricht dem Willen, die Tätigkeit des Herzens entspricht dem Leben der Liebe, und die Tätigkeit der Lunge oder das Atmen entspricht dem Leben des Glaubens, und der ganze Körper mit allen seinen Gliedern, Eingeweiden und Organen entspricht der Seele in Ansehung aller ihrer Funktionen und Kräfte.

Aus diesem wenigen kann man erkennen, was Entsprechung und Einfluß ist, und daß, wenn das Geistige, was zum Verstandes- und Willensleben des Menschen gehört, auf die Tätigkeiten des Körpers einwirkt sich in einem natürlichen Bild darstellt, eine Entsprechung entsteht, und daß auf diese Weise das Geistige und das Natürliche übereinstimmend wirken wie das Innere und Äußere, oder wie das Frühere und das Spätere, oder wie die wirkende Ursache und die Wirkung, oder auch wie die Grundursache, die im Denken und Wollen des Menschen liegt, und die werkzeugliche Ursache, die im Reden und Handeln liegt. Eine solche Entsprechung des Natürlichen und Geistigen besteht nicht nur in allem und jedem was zum Menschen gehört, sondern auch in allem und jedem was zur Welt gehört, und die Entsprechungen stellen sich dar durch den Einfluß der geistigen Welt und alles dessen was ihr angehört, auf die natürliche Welt und alles was dieser angehört.

Hieraus kann man einigermaßen ersehen, auf welche Weise unser WORT nach seinem buchstäblichen oder natürlichen Sinn, vermöge des Einflusses und der Entsprechungen, *eins* ist [und übereinstimmend wirkt] mit den Worten im Himmel, deren Sinn geistig ist.

1081. Wie das WORT in betreff des Einflusses und der Entsprechungen beschaffen sei, kann jetzt erklärt werden.

Joh.12/40 wird gesagt: „Er hat ihre Augen verblindet und ihr Herz verstockt, daß sie mit den Augen nicht sehen, noch mit dem Herzen verstehen und sich bekehren, daß Ich sie heilen könnte“. Durch die Augen, die verblindet werden, wird das Verständnis und der Glaube des Wahren bezeichnet, durch das Herz, das verstockt ist, wird der Wille und die Liebe des Guten bezeichnet, und geheilt werden bedeutet, gebessert werden. Daß sie sich nicht bekehrten und geheilt wurden, geschah, damit sie nicht entweichen konnten; denn der Böse, der geheilt wird und wieder zu seinem Bösen und Falschen zurückkehrt, entweicht, und so wäre es auch beim jüdischen Volk gewesen.

Matth.13/16: „Selig sind eure Augen, weil sie sehen, und eure Ohren, weil sie hören“. Durch die Augen wird auch hier das Verständnis des Wahren und der Glaube daran bezeichnet, und somit ist sehen soviel als verstehen und glauben. Durch die Ohren aber wird der Gehorsam bezeichnet, somit das Leben nach den Wahrheiten des Glaubens, und hören bedeutet gehorchen und leben; denn keiner ist selig, weil er sieht und hört, sondern weil er versteht, glaubt, gehorcht und demgemäß lebt.

Matth.6/22,23: „Das Auge ist des Leibes Leuchte; wenn das Auge gesund ist, so ist der ganze Körper licht; wenn aber das Auge schlecht ist, so ist der ganze Körper verfinstert; wenn nun das Licht Finsternis ist, wie groß wird dann die Finsternis sein!“ Durch das Auge wird auch hier das Verständnis und der Glaube des Wahren bezeichnet, und es wird eine Leuchte genannt wegen des Lichtes des Wahren, das der Mensch durch Verständnis und Glauben besitzt, und weil der Mensch durch das Verstehen und Glauben der Wahrheit weise wird, so wird gesagt: wenn das Auge gesund ist, so ist der ganze Körper licht; der Körper ist der Mensch, und licht heißt weise. Umgekehrt aber ist das schlechte Auge das Verstehen und Glauben des Falschen; die Finsternis bedeutet das Falsche. Wenn das Licht Finsternis ist bedeutet, wenn das Wahre falsch oder verfälscht ist; und weil das verfälschte Wahre schlimmer ist als alles andere Falsche, so wird gesagt: wenn das Licht Finsternis ist, wie groß wird dann die Finsternis sein.

Aus diesen wenigen Beispielen erhellt, was Entsprechung und Einfluß ist, daß nämlich das Auge die Entsprechung des Verständnisses und des Glaubens ist, das Herz die Entsprechung des Willens und der Liebe, die Ohren die Entsprechungen des Gehorsams, die Leuchte und das Licht die Entsprechungen des Wahren, und die Finsternis die Entsprechung des Falschen, usw.

Und weil das eine das Geistige, das andere das Natürliche ist, und das Geistige auf das Natürliche einwirkt und es zu seinem Bild gestaltet, damit es vor den Augen oder vor der Welt erscheine, deshalb ist diese Einwirkung der Einfluß. So ist das WORT in allen seinen Teilen beschaffen.

1082. Daß das Geistige durch den Einfluß sich im Natürlichen als Entsprechung darstellt, geschieht, damit der Endzweck zur Ursache und die Ursache zur Wirkung werde, und dadurch der Zweck durch die Ursache in der Wirkung sich sichtbar und fühlbar darstelle. Dieses Dreifache, nämlich Zweck, Ursache und Wirkung, ist von der Schöpfung her in jedem Himmel vorhanden. Der Zweck ist das Gute der Liebe, die Ursache ist das Wahre aus diesem Guten und die Wirkung ist die Nutzleistung [usus]. Das Hervorbringende ist die Liebe, das Hervorgebrachte gehört daher der Liebe an, die aus dem Guten durch das Wahre wirkt.

Die letzten hervorgebrachten Dinge, die in unserer Welt sich befinden, sind verschiedenartig, und der Zahl nach ebenso viele, als es Subjekte in den drei Reichen der Natur gibt: im Tierreich, im Pflanzenreich und im Mineralreich; alles Hervorgebrachte bildet Entsprechungen.

Weil dieses Dreieinige, nämlich Zweck, Ursache und Wirkung in einem jeden Himmel besteht, so gibt es auch in jedem Himmel Produkte, die Entsprechungen sind und nach Form und Aussehen den Subjekten in den drei Reichen unseres Erdkörpers ganz ähnlich sind. Hieraus geht hervor, daß ein jeder Himmel der äußeren Erscheinung nach unserer Erde gleich ist, jedoch nach Graden verschieden in Ansehung der Vortrefflichkeit und Schönheit.

Weil nun das WORT notwendig in Entsprechungen bestehen muß, damit es in seinem Vollbestand sei, d. h., damit es in Wirkungen besteht, in denen Zweck und Ursache enthalten ist, oder in Nutzwirkungen [usibus], in denen das Wahre die Ursache, das Gute der Zweck und die Liebe das Hervorbringende ist, so folgt hieraus, daß das WORT in jedem Himmel gleich dem WORT in unserer Welt ist, aber nach den Graden verschieden in Ansehung der Vortrefflichkeit und Schönheit. Wie aber dieser Unterschied beschaffen ist, soll an einer anderen Stelle gesagt werden.

1083. Weil nun dieses Dreieinige in allen Teilen des WORTES ist, sodaß ein Sinn oder Grad im anderen liegt, und weil dieses Dreifache [trinum] sich verhält wie Wirkung, Ursache und Zweck, so folgt daraus, daß drei Sinne im WORT sind, immer einer im anderen, nämlich der natürliche, der geistige und

der himmlische; der natürliche für die Welt, der geistige für die Himmel des geistigen Reiches des Herrn, und der himmlische für die Himmel Seines himmlischen Reiches. Daß alle Himmel in zwei Reiche eingeteilt sind, in das geistige und das himmlische, sehe man HH 20-28.

Wenn nun ein Sinn innerhalb des anderen ist, der erste oder buchstäbliche Sinn für die natürliche Welt, der zweite oder innere Sinn für das geistige Reich und der dritte oder innerste für das himmlische Reich, so folgt daraus, daß der natürliche Mensch den für ihn passenden Sinn aus dem WORT schöpfen soll, und so auch der geistige und der himmlische Engel, und daß somit jeder das herausnehmen soll, was seinem Wesen und seiner Natur entsprechend und nützlich ist; und dies geschieht auch, wenn ein Mensch, den der Herr führt, das WORT liest. Dies soll jedoch durch Beispiele erläutert werden:

Wenn das Gebot des Dekaloges gelesen wird: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren“, dann versteht der Mensch in der Welt darunter seinen Vater und seine Mutter auf Erden, wie auch alle, welche die Stelle des Vaters und der Mutter vertreten oder vertreten können; und unter ehren versteht er, sie in Ehren halten. Dagegen der Engel des geistigen Reiches versteht unter dem Vater das göttlich Gute, unter der Mutter das göttlich Wahre und unter ehren, sie lieben. Aber der Engel des himmlischen Reiches versteht unter dem Vater den Herrn, unter der Mutter den Himmel und die Kirche und unter ehren, dem gemäß tun.

Wenn das siebente⁴ Gebot des Dekaloges gelesen wird: „Du sollst nicht stehlen“, dann versteht der Mensch unter stehlen, einen Diebstahl begehen, betrügen und unter irgendeinem Vorwand dem Nächsten sein Gut nehmen. Aber der Engel des geistigen Reiches versteht unter stehlen, den anderen durch Falsches und Böses seines Wahren und Guten berauben; der Engel des himmlischen Reiches dagegen versteht unter stehlen, sich selber zuschreiben was dem Herrn gehört, nämlich das Gute der Liebe und das Wahre des Glaubens; denn dadurch wird das Gute nicht gut und das Wahre nicht wahr, weil es vom Menschen ausgeht.

Wenn das sechste Gebot gelesen wird: „Du sollst nicht ehebrechen“, dann versteht der Mensch unter ehebrechen einen Ehebruch begehen, Unzucht treiben, Schmutziges denken, Geiles reden und Schändliches tun. Der Engel des geistigen Reiches aber versteht statt ehebrechen, die Wahrheiten des WORTES verfälschen und das Gute desselben schänden; dagegen der Engel des

⁴ In der Ausgabe von 1882 steht: *fünfte*

himmlischen Reiches versteht statt ehebrechen, lästern gegen den Herrn, den Himmel und die Kirche.

Wenn das fünfte⁵ Gebot gelesen wird: „Du sollst nicht töten“, dann versteht der Mensch unter töten auch hassen und Rachsucht hegen bis zum Mord. Der Engel des geistigen Reiches aber versteht unter töten die Seele des Menschen durch Ärgernisse des Lebens und Vernünfteleien verderben, wodurch der Mensch in den geistigen Tod verfällt.

Wenn das achte Gebot gelesen wird: „Du sollst nicht falsch Zeugnis geben“, dann versteht der Mensch unter falsch Zeugnis geben auch lügen und verleumden; dagegen der Engel des geistigen Reiches versteht statt falsch Zeugnis geben, sagen, begründen und überreden, daß das Falsche wahr und das Böse gut sei, oder umgekehrt, daß das Wahre falsch und das Gute böse sei. Aber der Engel des himmlischen Reiches versteht statt falsch Zeugnis geben, alles Falsche gegen den Herrn und gegen den Himmel zugunsten der Hölle.

Hieraus erhellt, wie der Mensch aus dem WORT im Buchstaben den natürlichen Sinn, der geistige Engel den geistigen Sinn, der himmlische Engel den himmlischen Sinn schöpft und hervorruft, fast ebenso wie das Holz, das Blatt und die Frucht des Baumes den für sie geeigneten Saft aus demselben Erdboden hervorziehen. Wunderbar aber ist es, daß dies in demselben Augenblick geschieht, ohne daß der Engel weiß, was der Mensch denkt, noch der Mensch, was der Engel denkt, und dennoch ihre Gedanken eins sind durch die Entsprechungen, wie Zweck, Ursache und Wirkung eins sind. Und in Wirklichkeit sind auch die Zwecke im himmlischen Reich die Ursachen im geistigen Reich und die Wirkungen in der natürlichen Welt.

1084. Wie es schon durch die Schöpfung so eingerichtet ist, daß Zweck, Ursache und Wirkung eins ausmachen, so ist es auch von der Schöpfung her geordnet, daß die Himmel mit der Kirche auf Erden eins ausmachen, aber nur *vermitteltst des* WORTES, wenn es aus Liebe zum Wahren und Guten von einem Menschen gelesen wird. Denn das WORT wurde vom Herrn zu dem Zweck gegeben, damit eine fortwährende Verbindung der Engel des Himmels mit den Menschen der Erde und auch eine fortwährende Gemeinschaft je nach der Verbindung bestehe. Ohne diese Vermittlung würde es keine Verbindung und keine Gemeinschaft mit dem Himmel auf unserer Erde geben.

Die Verbindung und die Gemeinschaft findet augenblicklich statt, und

⁵ In der Ausgabe von 1882 steht: *siebente*

zwar aus dem Grund, weil alle Teile des WORTES im Buchstabensinn sich verhalten wie die Wirkung, in der Ursache und Zweck zugleich sind. Die Wirkungen, die im WORT sind, heißen Nutzwirkungen [usus], die Ursachen derselben Wahres, und die Zwecke derselben Gutes, und die göttliche Liebe, die der Herr ist, vereinigt diese drei beim Menschen, der in der Neigung zu den Nutzwirkungen im WORT ist.

Auf welche Weise der Mensch aus dem WORT den natürlichen Sinn, der geistige Engel den geistigen Sinn und der himmlische Engel den himmlischen Sinn schöpft und hervorruft, und zwar in einem Augenblick, wodurch dann Verbindung und Gemeinschaft eintritt, soll durch Vergleiche erläutert werden, und zwar zuerst durch etwas aus dem Tierreich, dann durch etwas aus dem Pflanzenreich und zuletzt durch etwas aus dem Mineralreich.

Aus dem Tierreich: Wenn die Speise zum Chylus oder Nahrungssaft geworden ist, dann schöpfen und beziehen daraus die Gefäße ihr Blut, die Fibern der Nerven ihren Saft, und die Substanzen, die den Urstoff der Fibern bilden, den sogenannten Lebensgeist, und zwar durch die Lebenswärme, die ihrem Wesen nach Liebe ist. Die Gefäße, Fibern und Substanzen oder Urstoffe [origines] sind voneinander verschieden, und dennoch wirken sie als Einheit [übereinstimmend] im ganzen Körper; und zwar zugleich und augenblicklich.

Aus dem Pflanzenreich: Der Baum erhebt sich mit Stamm und Ästen, mit Blättern und Früchten über der Wurzel, und aus dem Erdreich, wo seine Wurzel ist, zieht er seinen Saft hervor, den gröberen für den Stamm und die Äste, den reineren für die Blätter, und den reinsten, der auch edler ist, für die Früchte und die Samenkerne in diesen, und zwar geschieht dies durch die von der Sonne ausgehende Wärme; und obwohl Äste, Blätter und Früchte ganz verschieden sind, nehmen sie doch zugleich und augenblicklich aus dem Erdreich ihre Nahrungsstoffe, die doch so verschieden sind an Reinheit und Trefflichkeit.

Aus dem Mineralreich: Im Schoß der Erde finden sich an gewissen Orten Mineralien, [Gesteine], die mit Gold, Silber, Kupfer und Eisen durchzogen [imprägniert] sind; aus den in der Erde verborgenen Gasen oder Dünsten nimmt das Gold seinen Stoff und ebenso das Silber, das Kupfer und das Eisen den seinigen, und zwar durch die Wirkung einer noch unbekanntes Wärme, mit Verschiedenheit, gleichzeitig und augenblicklich.

Weil man geistige Dinge durch den Vergleich mit natürlichen anschaulich machen kann, so mögen sie auch zur Erklärung dienen, wie aus dem WORT im Letzten, d. h. im Buchstabensinn, das Inwendige, nämlich das Geistige und

Himmlische geschöpft, hervorgerufen, ausgezogen und ausgeschieden werden kann, durch das der Mensch der Kirche Gemeinschaft und Verbindung mit dem Himmel empfängt. Solche Vergleiche können aber gemacht werden, weil alles, was sich in den drei Naturreichen findet, nämlich im Tierreich, Pflanzenreich und Mineralreich, den geistigen Dingen entspricht, die in den drei Himmeln sind. So entspricht z.B. die leibliche Speise, mit der oben ein Vergleich stattfand, der Speise der Seele, die in Kenntnissen, Einsicht und Weisheit besteht; der Baum, der gleichfalls zum Vergleich diente, entspricht dem Menschen, nämlich der Baum ihm selbst, das Holz seinem Guten, die Blätter seinem Wahren und die Früchte seinen Nutzleistungen. Ebenso entsprechen Gold, Silber, Kupfer und Eisen dem Guten und Wahren, nämlich das Gold dem himmlischen Guten, das Silber dem geistigen Wahren, das Kupfer dem natürlichen Guten und das Eisen dem natürlichen Wahren. Ebendeshalb werden auch im WORT die gleichen Dinge durch diese Stoffe bezeichnet, und zwar, was wunderbar ist, liegt immer das Reinere im Gröberen, und wird aus demselben hervorgezogen, wie der Lebensgeist und der Nervensaft im Blut enthalten sind, aus denen die Ursubstanzen und die Nervenfasern oder Fibern, ihren Anteil in unterschiedener Weise schöpfen und herausziehen. Dasselbe tun die Früchte und die Blätter aus dem rohen Saft, der aus dem Erdboden vermittelt des Holzes und des Bastes heraufgeführt wird, usw. Vergleichsweise werden aber ebenso die reineren Sinne aus dem Buchstabensinn des WORTES geschöpft und hervorgezogen, wie schon bemerkt wurde.

1085. Weil drei Sinne im WORT enthalten sind, der natürliche, der geistige und der himmlische, und weil der natürliche Sinn, welches der Buchstabensinn ist, die beiden anderen Sinne, den geistigen und den himmlischen, gleichsam als Behälter in sich schließt, so folgt daraus, daß der Buchstabensinn die Basis oder Grundlage der beiden anderen bildet; und weil die Engel der drei Himmel ihre Weisheit durch das WORT, das bei ihnen ist, vom Herrn aufnehmen, und ihr WORT durch die Entsprechungen mit unserem WORT eins ausmacht, so folgt ferner, daß der Buchstabensinn unseres WORTES die Basis, die Stütze und die Grundlage der Weisheit der Engel im Himmel ist; denn die Engel ruhen auf dem menschlichen Geschlecht wie das Haus auf seiner Grundlage. Daher beruht die Weisheit der Engel ebenso auf dem Wissen, auf der Einsicht und Weisheit der Menschen, die diese aus dem Buchstabensinn des WORTES haben; denn, wie schon oben bemerkt wurde, die Gemeinschaft und Verbindung mit dem Himmel wird durch den Buchstabensinn des WORTES

bewirkt. Daher kommt es, daß durch die göttliche Vorsehung des Herrn bewirkt wurde, daß das WORT in Ansehung des Buchstabensinnes von seiner ersten Offenbarung an keine Verstümmelung erlitt, und zwar nicht einmal in betreff der Worte und Buchstaben im Originaltext; denn jedes Wort und einigermaßen auch jeder Buchstabe ist eine Stütze [des geistigen Sinnes].

Hieraus erhellt, welche Entweihung es ist, wenn man das Wahre des WORTES verfälscht und das Gute desselben schändet, und wie höllisch es ist, die Heiligkeit desselben zu leugnen oder zu schwächen; sobald dies geschieht, wird der Himmel für den Menschen geschlossen. Die Lästerung gegen den Heiligen Geist, die nicht vergeben werden kann, ist die Lästerung des WORTES von denen, die seine Heiligkeit leugnen.

Weil das WORT die Grundlage der Himmel ist, und dasselbe vom jüdischen Volk durch Traditionen und verkehrte Anwendung seines Buchstabensinnes zugunsten ihrer Neigungen gänzlich verfälscht und geschändet worden war, und damit nicht die Himmel gefährdet und die Weisheit der Engel geschwächt würde, gefiel es dem Herrn, vom Himmel herabzukommen und das Menschliche anzuziehen und das WORT zu werden, wie dies Joh.1/14 deutlich zeigt, und dadurch den Zustand des Himmels in Ordnung zu bringen.

1086. Es gibt eine aufeinanderfolgende Ordnung und eine gleichzeitige Ordnung. Bei der aufeinanderfolgenden Ordnung erscheint das Reine und Vollkommene oben, das weniger Reine und Vollkommene aber unten. Die drei Himmel sind in der aufeinanderfolgenden Ordnung einer über dem anderen, und in den oberen Himmeln ist alles rein und vollkommen, in den unteren Himmeln aber weniger rein und vollkommen. Die gleichzeitige Ordnung aber besteht in den unteren und vollständig in den untersten [Himmeln]; denn das Höhere läßt sich hernieder und begibt sich in die gleichzeitige Ordnung, nach der das Reine und Vollkommene, was das Höhere war, in der Mitte oder im Zentrum ist, das weniger Reine und Vollkommene aber, was das Untere war, sich im Umkreis befindet. Daher kommt es, daß im Letzten alles zugleich in seiner Ordnung ist, was in der aufeinanderfolgenden Ordnung war.

Weil nun alles Höhere im Untersten in der gleichzeitigen Ordnung zur Ruhe kommt, so folgt daraus, daß im Letzten des WORTES oder in seinem Buchstabensinn alles göttlich Wahre und göttlich Gute vom Ersten her enthalten ist. Und weil alles göttlich Wahre und göttlich Gute in seinem Letzten, nämlich im Buchstabensinn des WORTES zugleich ist, so ist klar, daß in diesem die Macht des göttlich Wahren, ja sogar die Allmacht des Herrn zur Beseli-

gung des Menschen liegt. Denn wenn der Herr wirkt, so wirkt Er nicht vom Ersten her durch das Mittlere auf das Letzte ein, sondern Er wirkt vom Ersten her durch das Letzte auf das Mittlere ein, und deshalb wird der Herr im WORT der Erste und der Letzte genannt, und daher kommt es, daß der Herr das Menschliche annahm, daß Er in der Welt das göttlich Wahre oder das WORT war, und daß Er jenes [nämlich Sein Menschliches] bis zum Letzten hinab, das Fleisch und Bein ist, verherrlichte, damit Er aus dem Ersten durch das Letzte aus Sich einwirken konnte, und nicht, wie vorher, durch den Menschen.

Diese Macht im Letzten wurde bei den Nasiräern durch die Haare vorgebildet, wie bei Simson, denn die Haare entsprechen dem Letzten des göttlich Wahren. Deshalb war es auch in alten Zeiten eine Schande, sich das Haupt kahl zu scheren. Daß die Knaben, die Elisa einen Kahlkopf nannten, von Bären zerrissen wurden, geschah, weil Elias und Elisa das WORT vorbildeten, und das WORT ohne den Buchstabensinn, das gleichsam wie ein Haupt ohne Haare wäre, ohne alle Macht ist, und somit auch kein WORT mehr. Die Bären bedeuten diejenigen, die durch das Letzte des WORTES stark sind.

Die Macht des WORTES im Buchstabensinn ist die Macht, den Himmel aufzuschließen, wodurch Gemeinschaft und Verbindung entsteht, wie auch die Macht gegen das Böse und Falsche, und somit gegen die Höllen zu kämpfen. Ein Mensch, der in den echten Wahrheiten aus dem Buchstabensinn des WORTES ist, vermag jede teuflische Rotte samt ihren Künsten, durch welche sie ihre Macht zu haben glauben und die unzählig sind, durch bloßes Anschauen und durch das Streben seines Willens in einem Augenblick zu zerstreuen und zu verjagen. Kurz, in der geistigen Welt kann nichts den echten Wahrheiten widerstehen, die aus dem Buchstabensinn des WORTES begründet sind.

1087. Weil nun im letzten Sinn des WORTES, oder im Buchstabensinn, alles Innere, nämlich das Geistige und Himmlische, das im WORT der drei Himmel ist, zugleich enthalten ist; - denn das, was im WORT bei den Engeln des dritten Himmels ist, bildet das Innerste, das was im WORT der unteren Himmel ist, bildet das Mittlere, und beides ist umgeben und eingeschlossen von solchem, was in der Natur unserer Welt existiert, - darum besteht aus diesem und jenem [Himmlischen und Geistigen] der Buchstabensinn unseres WORTES. Hieraus kann man erkennen, daß das göttlich Wahre im Buchstabensinn unseres WORTES in seiner Fülle ist.

Fülle [oder Vollbestand] wird von dem gesagt, was alles Frühere vom Ersten her, oder alles Höhere vom Höchsten her in sich enthält, das Letzte

aber ist das, was alles umschließt. Das WORT in seiner Fülle ist wie ein gemeinsames Gefäß aus Marmor, in dem unzählige kleinere Gefäße aus Kristall sind, und unter diesen noch unzähligere aus Edelsteinen, in denen und um die herum die köstlichsten Dinge des Himmels sind, für die, welche durch das WORT edle Nutzleistungen vollbringen. Daß das WORT so beschaffen ist kommt dem Menschen nicht zur Anschauung, solange er in der Welt ist, er sieht es aber klar, wenn er ein Engel wird.

Weil nun das WORT im Letzten so beschaffen ist, so folgt daraus, daß das WORT nicht eher in seiner Fülle ist, als wenn es in diesem Letzten ist, somit erst dann, wenn es im Buchstabensinn ist; wäre es nicht in diesem, so würde das WORT sein wie ein Tempel, der in der Luft schwebt und nicht auf dem Erdboden steht, oder wie ein Mensch, der mit Fleisch umgeben wäre, ohne Knochen zu haben.

Weil das göttlich Wahre, wenn es in seinem Letzten ist, dann erst in seiner Fülle und auch in seiner Macht ist, - denn wenn es im Letzten ist, so ist es in allem, - deshalb wirkt der Herr niemals anders als aus dem Ersten durch das Letzte, folglich in seiner Fülle; denn Er bewirkt die Besserung und Wiedergeburt des Menschen nur durch die Wahrheiten im Letzten, das die natürlichen [Wahrheiten] sind. Daher kommt es, daß der Mensch, so wie er in dieser Welt beschaffen ist, auch nach seinem Abscheiden aus der Welt in Ewigkeit bleibt, und deshalb ist auch der Himmel und die Hölle aus dem menschlichen Geschlecht, und die Engel sind nicht unmittelbar als solche geschaffen; denn nur der Mensch in der Welt ist in seinem Vollbestand; daher kann er auch hier empfangen und geboren werden, und dann mit Kenntnissen, Einsicht und Weisheit erfüllt und zum Engel werden. Auf andere Weise Engel zu schaffen ist nicht möglich.

Weil nun der Herr alles aus dem Ersten durch das Letzte wirkt, und im Letzten in Seiner Macht und in Seiner Fülle ist, darum beschloß der Herr, das Menschliche anzunehmen, das göttlich Wahre oder das WORT zu werden, und so aus Sich alles im Himmel und in der Hölle in die rechte Ordnung zu bringen, d. h. das Jüngste Gericht zu halten. Dies konnte der Herr aus dem Göttlichen in Ihm, das im Ersten war, vollbringen durch Sein Menschliches, das im Letzten war, aber nicht durch Seine Gegenwart und Sein Wohnen in den Menschen der Kirche, wie einst vor Alters; denn sie waren von dem Wahren und Guten des WORTES, in dem früher die Wohnung des Herrn bei den Menschen war, gänzlich abgefallen. Das war die Hauptursache, weshalb der Herr in die Welt kam, und zugleich wollte Er Sein Menschliches ins Göttliche

verklären, denn dadurch verschaffte Er Sich die Macht, alles im Himmel und in der Hölle auf ewig in seiner Ordnung zu erhalten.

Dies ist daher zu verstehen unter „dem Sitzen zur Rechten Gottes“: Mark.16/19; die Rechte Gottes ist die göttliche Allmacht, und zur Rechten sitzen heißt, diese Allmacht durch Seine Menschheit im Besitz haben.

Daß der Herr samt Seinem Menschlichen, das bis zum Letzten herab verherrlicht war, Sich zum Himmel erhob, bezeugt Er selbst bei Luk.26/39: „Jesus sprach zu seinen Jüngern: Sehet Meine Hände und Meine Füße, daß Ich es bin; betastet Mich und sehet; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein wie ihr sehet, daß Ich habe“. Dies sprach der Herr kurz nach Seiner Auferstehung. Fleisch und Bein sind das Letzte des menschlichen Körpers, auf dem seine Stärke beruht.

1088. Das göttlich Wahre ist es, welches das Heilige genannt wird, es ist aber das Heilige nicht eher, als bis es in seinem Letzten ist. Sein Letztes ist das WORT im Buchstabensinn; daher ist das göttlich Wahre in diesem heilig, und dieses [WORT im Buchstabensinn] kann das Heiligtum genannt werden, und zwar deshalb, weil dieser Sinn alles Heilige des Himmels und der Kirche enthält und umschließt.

Es hat den Anschein, als ob das göttlich Wahre im Himmel, welches das geistige und himmlische genannt wird, heiliger wäre als das göttlich Wahre im Buchstabensinn des WORTES, welches das natürlich [göttlich Wahre] ist; allein das göttlich Wahre im Himmel verhält sich vergleichsweise wie die Lunge und das Herz im Menschen; wären diese nicht von den Rippen umgeben und vom Rippenfell und vom Zwerchfell eingeschlossen, so könnten sie die Brust nicht bilden, denn ohne diese schützenden Umhüllungen könnten sie ihre zum Leben nötigen Funktionen nicht verrichten, ja sie könnten es nicht, wenn sie nicht durch gewisse Bänder mit ihnen verknüpft wären. Das Geistige des WORTES ist wie das Atmen der Lungen, und das Himmlische desselben wie das Zusammenziehen [systole] und Ausdehnen [diastole] des Herzens, das Natürliche desselben aber wie das Rippenfell, das Zwerchfell und die Rippen mit ihren Bewegungsmuskeln, durch welche die wechselseitigen Bewegungen entstehen.

Ferner ist das Geistige und Himmlische des WORTES vergleichsweise wie die heiligen Gegenstände der Stiftshütte, nämlich der Tisch, auf dem die Schaubrote lagen, der goldene Altar, auf dem Weihrauch, Spezereien und Räucherwerk geopfert wurde, der [goldene] Leuchter mit seinen Lampen, und

weiter im Inneren die Cherubim, der Gnadenstuhl und die Bundeslade; alle diese Gegenstände waren Heiligtümer der jüdischen und israelitischen Kirche, gleichwohl aber konnten sie erst dann das Heilige und Allerheiligste bilden, nachdem sie mit Vorhängen und Teppichen umgeben waren, denn ohne diese schützende Bedeckung wären sie unter freiem Himmel dem Regen und Sturm, den Vögeln des Himmels und den wilden Tieren des Landes und auch den Dieben preisgegeben gewesen, die sie verletzt, geplündert und zerstört hätten; ebenso würde es auch dem göttlich Wahren, welches das geistige und himmlische genannt wird, ergehen, wenn es nicht von den natürlichen Wahrheiten, oder von den Wahrheiten des buchstäblichen Sinnes des WORTES eingeschlossen wäre.

Die natürlichen Wahrheiten des WORTES, d. h. die Wahrheiten des buchstäblichen Sinnes sind nicht die eigentlichen Wahrheiten des Himmels, sondern die äußere Erscheinung derselben, und diese Erscheinungswahrheiten umhüllen, umschließen und enthalten die Wahrheiten des Himmels, welches die echten Wahrheiten sind, und bewirken, daß sie in der gehörigen Ordnung und Verbindung bleiben und zusammenhängen, wie die Gefäße des Herzens und der Lunge mit ihren schützenden Umgebungen und Rippen, wie oben gesagt wurde, und wenn sie in dieser Ordnung und Verbindung sind, dann erst sind sie heilig und nicht vorher. Dies bewirkt aber der Buchstabensinn unseres WORTES durch die Erscheinungswahrheiten, aus denen das Letzte desselben besteht, und daher kommt es, daß er das heilige Göttliche und die heilige Wohnung desselben bildet.

Derjenige aber, der die Erscheinungswahrheiten von den echten Wahrheiten trennt, und jene für sich und aus sich, und nicht durch diese und aus diesen und zugleich mit diesen als den heiligen Sinn des Buchstabens erklärt, der irrt sich sehr. Derjenige aber trennt [die Wahrheiten] voneinander, der nur auf den Buchstabensinn allein hinblickt und nicht das Verständnis desselben erforscht, wie es diejenigen machen, die das WORT ohne Berücksichtigung der Lehre lesen.

Unter den Cheruben wird daher im WORT die Bewachung und der Schutz verstanden, damit die heiligen Dinge des Himmels nicht verletzt werden, und damit man sich dem Herrn nur durch Liebe im Gebet nahe; deshalb wird durch dieselben auch der Buchstabensinn des WORTES bezeichnet, denn dieser bewacht und schützt; und zwar bewacht und schützt er in der Art, daß der Mensch, wenn er redlich, einfältig und gleichsam wie ein Kind ist, gemäß den Erscheinungswahrheiten denken und reden kann; er muß sich aber dabei wohl

hüten, daß er nicht den äußeren Schein so begründe, daß die echten Wahrheiten im Himmel zerstört werden.

1089. Es ist eine feststehende Wahrheit, daß niemand das WORT ohne Lehre verstehen kann; denn ein solcher kann leicht zu allen Irrtümern verführt werden, zu denen er sich aus irgendeiner Liebe hinneigt oder durch einen verkehrten Grundsatz hingezogen wird. Dadurch wird aber das Gemüt verwirrt und unsicher, sodaß es endlich aller Wahrheit beraubt wird. Wer dagegen das WORT mit Rücksicht auf die Lehre liest, der sieht alles, was diese begründet, und auch vieles, was vor den Augen der anderen verborgen ist; er läßt sich auch nicht zu fremdartigen Dingen fortreißen, und dadurch bekommt sein Gemüt eine bestimmte Richtung, sodaß er das Gewisse sieht. Das WORT kann aber auch zur Begründung von Irrlehren oder Ketzereien mißbraucht werden, weil der Buchstabensinn desselben aus lauter Entsprechungen besteht, und diese größtenteils Erscheinungswahrheiten sind, und somit nur in geringerem Maße echte Wahrheiten darbieten, die man nur dann sehen und voneinander unterscheiden kann, wenn man sich der Lehre als Leuchte bedient.

Dagegen darf die Lehre nicht anderswoher als aus dem WORT geschöpft werden, und nur von denen, die vom Herrn in der Erleuchtung sind. In der Erleuchtung sind aber nur die, welche die Wahrheiten lieben, weil sie wahr sind, und sie für das Leben verwenden. Überdies müssen alle Lehren durch den Buchstabensinn des WORTES begründet werden, weil in diesem das göttlich Wahre in seinem Vollbestand und in seiner Macht ist, und durch denselben der Mensch in Verbindung mit dem Herrn und in Gemeinschaft mit den Engeln steht. Kurz, wer die Wahrheit liebt um der Wahrheit willen, der kann in zweifelhaften Dingen des Glaubens gleichsam den Herrn fragen und Antworten von Ihm erhalten, aber nur im WORT, weil der Herr das WORT ist.

Das Athanasische Glaubensbekenntnis

1091. Ein jeder, der selig werden will, muß vor allen Dingen den katholischen [d. i. allgemeinen] Glauben haben; wer diesen Glauben nicht ganz und vollständig, ohne zu zweifeln, bewahrt, der wird auf ewig verloren sein.

Dieser katholische Glaube besteht darin, daß wir *einen* Gott in der Dreieinigkeit, und die Dreieinigkeit in der Einheit verehren, indem wir weder die Personen vermischen, noch die Substanz [das Wesen] trennen. Denn die eine

Person ist die des Vaters, die andere ist die des Sohnes, und wieder eine andere ist die des Heiligen Geistes. Aber die Gottheit des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes ist eine und dieselbe, in gleicher Herrlichkeit und gleich ewiger Majestät.

Wie der Vater beschaffen ist, so ist auch der Sohn und der Heilige Geist beschaffen. Der Vater ist nicht geschaffen, der Sohn ist nicht geschaffen, der Heilige Geist ist nicht geschaffen. Der Vater ist unendlich, der Sohn ist unendlich und der Heilige Geist ist unendlich. Der Vater ist ewig, der Sohn ist ewig und der Heilige Geist ist ewig; und doch sind nicht drei Ewige, sondern nur *ein* Ewiger, und nicht drei Unendliche und Unerschaffene, sondern *ein* Unerschaffener und *ein* Unendlicher. Wie der Vater allmächtig ist, so ist auch der Sohn allmächtig und der Heilige Geist allmächtig; und doch sind nicht drei Allmächtige, sondern *ein* Allmächtiger. Wie der Vater Gott ist, so ist auch der Sohn und der Heilige Geist Gott; und doch sind nicht drei Götter, sondern *ein* Gott. Wie der Vater der Herr ist, so ist auch der Sohn der Herr und der Heilige Geist der Herr, und doch sind nicht drei Herren, sondern *ein* Herr.

Denn, wie wir der christlichen Wahrheit gemäß genötigt sind, eine jede Person für sich als Gott und Herrn anzuerkennen, so sind wir gleichwohl durch die katholische Religion verhindert zu sagen, es gebe drei Götter oder drei Herren; (nach anderen: so können wir doch wegen des christlichen Glaubens nicht drei Götter oder drei Herren nennen).

Der Vater ist von niemanden weder gemacht, noch geschaffen, noch geboren, der Sohn ist vom Vater allein nicht gemacht und nicht geschaffen, sondern geboren, der Heilige Geist ist vom Vater und vom Sohn nicht gemacht, nicht geschaffen und nicht geboren, sondern ausgehend. So ist also *ein* Vater, nicht drei Väter, *ein* Sohn, nicht drei Söhne, *ein* Heiliger Geist und nicht drei Heilige Geister. Und in dieser Dreieinigkeit ist keiner früher oder später als der andere, und keiner ist größer oder kleiner als der andere, sondern alle drei Personen sind gleich ewig und durchaus gleich. Es ist somit ganz so, wie oben gesagt wurde, daß die Einheit in der Dreiheit und die Dreiheit in der Einheit verehrt werden muß; (andere: daß die drei Personen in der *einen* Gottheit und der *eine* Gott in den drei Personen verehrt werden muß). Deshalb muß jeder, der selig werden will, in solcher Weise über die Dreieinigkeit denken.

Ferner ist es notwendig zur Seligkeit, daß man in rechter Weise an die Fleischwerdung [incarnatio] unseres Herrn Jesu Christi glaube; (andere: daß man fest glaube, daß unser Herr Jesus Christus wahrer Mensch sei). Denn das

ist der wahre Glaube, daß wir glauben und bekennen, daß unser Herr Jesus Christus der Sohn Gottes, Gott und Mensch ist, Gott aus der Substanz (oder aus dem Wesen, andere: aus der Natur) des Vaters geboren vor der Welt, und Mensch aus der Substanz (andere: aus der Natur) der Mutter, vollkommener Gott und vollkommener Mensch, aus einer vernünftigen Seele und einem menschlichen Leibe bestehend, dem Vater gleich in Ansehung der Gottheit, und niedriger stehend (andere: geringer) als der Vater in Ansehung der Menschheit. Und obwohl Er Gott und Mensch ist, so sind doch nicht zwei, sondern *ein* Christus, *einer* nicht durch die Verwandlung des göttlichen Wesens in das menschliche (der Gottheit in den Leib), sondern durch die Aufnahme des menschlichen Wesens in das Göttliche (in Gott), nur *einer*, nicht durch Vermischung des Wesens (der Substanz), sondern durch die Einheit der Person, (andere: weil sie *eine* Person sind); denn gleichwie die vernünftige Seele und der Körper *ein* Mensch sind, so ist Gott und Mensch *ein* Christus. Und derselbe hat gelitten um unserer Seligkeit willen, ist hinuntergefahren zur Hölle und am dritten Tag wieder auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel und sitzt zur Rechten des Vaters, des allmächtigen Gottes, von dannen Er wiederkommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten. Bei Seiner Ankunft werden alle Menschen auferstehen mit ihren Leibern, und dann werden die, welche Gutes getan haben, eingehen zum ewigen Leben, die aber, die Böses getan haben, in das ewige Feuer.

Das ist der katholische Glaube, und wer denselben nicht gläubig aufnimmt, kann nicht selig werden. Ehre sei Gott dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geist, wie es im Anfang war und jetzt ist und ewig sein wird. Amen.

1092. Das ist die Lehre von Gott, die in der ganzen Christenheit angenommen wurde, weil sie von einer Kirchenversammlung ausging. Bevor aber diese Lehre näher untersucht wird, muß ein Geheimnis enthüllt werden über den Zustand des Glaubens und der Liebe in dieser Welt und nachher in der anderen Welt, in die der Mensch nach dem Tode kommt; denn ohne diese Enthüllung weiß der Mensch nicht anders, als daß ein jeder, wie auch immer sein Glaube beschaffen ist, durch die göttliche Barmherzigkeit in den Himmel eingelassen und selig werden könne, wodurch der irrtümliche Glaube des babylonischen Volkes entsteht, daß der Himmel dem Menschen zuteil werde nach dem Belieben des Papstes und durch die Gunst seiner Statthalter.

Jenes Geheimnis aber besteht darin, daß alle Gedanken des Menschen

sich überall hin in die geistige Welt ausbreiten, fast ebenso wie die Strahlen des Lichtes aus der Flamme. Da nun der Himmel und die Hölle die geistige Welt bildet, und der Himmel, wie auch die Hölle in unzähligen Gesellschaften besteht, so müssen die Gedanken des Menschen sich notwendig in diese Gesellschaften verbreiten: die geistigen Gedanken, die sich auf den Herrn, auf die Liebe und den Glauben an Ihn, und auf das Wahre und Gute des Himmels und der Kirche beziehen, in die himmlischen Gesellschaften, dagegen die rein natürlichen Gedanken, über sich selbst und die Welt und über die Liebe zu diesen beiden, aber nicht zugleich über Gott, in die höllischen Gesellschaften. Daß eine solche Ausbreitung und Richtung aller Gedanken des Menschen stattfindet, war bisher unbekannt, weil man nicht wußte, wie der Himmel und die Hölle beschaffen ist, wie auch, daß sie aus Gesellschaften bestehen, und daß folglich eine Ausbreitung der Gedanken des Menschen in eine andere Welt als die natürliche stattfindet, in die letztere sich die Sehe der Augen weithin erstreckt. Die geistige Welt aber ist es, in die sich unser Denken ausbreitet; dagegen in die natürliche Welt verbreitet sich unsere leibliche Sehkraft, denn das Denken des Gemütes ist geistig, aber die Sehkraft unseres Auges ist natürlich.

Daß eine Ausbreitung aller Gedanken des Menschen in die Gesellschaften der geistigen Welt stattfindet, und daß gar kein Denken ohne eine solche Ausbreitung möglich ist, wurde mir durch eine vieljährige Erfahrung so gewiß, daß ich es mit aller Zuversicht behaupten kann. Kurz, der Mensch befindet sich mit seinem Haupt in der geistigen Welt, wie er sich mit seinem Körper in der natürlichen Welt befindet. Unter dem Haupt wird aber hier sein Gemüt verstanden, dem der Verstand, das Denken, der Wille und die Liebe angehört, und unter dem Körper werden hier seine Sinne verstanden, nämlich das Gesicht, das Gehör, der Geruch, der Geschmack und das Gefühl; und weil der Mensch in Ansehung seines Hauptes, d. h. seines Gemütes in der geistigen Welt ist, so ist er entweder im Himmel oder in der Hölle, und wo das Gemüt [mens, das Innere] ist, da ist der ganze Mensch mit Haupt und Körper, wenn er ein Geist wird. Denn der Mensch ist ganz und gar so beschaffen, wie seine Verbindung mit den Gesellschaften der geistigen Welt ist: er ist ein Engel, je nachdem seine Verbindung mit den Gesellschaften des Himmels ist, und er ist ein Teufel, je nachdem seine Verbindung mit den Gesellschaften der Hölle ist.

1093. Aus dem oben Gesagten geht hervor, daß die Gedanken des Menschen sich entweder in die himmlischen oder in die höllischen Gesellschaften

durch Ausdehnung verbreiten, und ganz nichtig wären, wenn sie dies nicht täten, denn das Denken des Menschen ist wie die Sehe seiner Augen: wenn diese sich nicht weithin ausdehnen könnte, so wäre sie nutzlos oder Blindheit. Es ist jedoch die Liebe, die den Gedanken ihre bestimmte Richtung zu den Gesellschaften gibt, nämlich die gute Liebe zu den himmlischen, die böse Liebe zu den höllischen Gesellschaften; denn der ganze Himmel ist in Gesellschaften geordnet je nach den verschiedenen Neigungen der Liebe im allgemeinen und im besonderen, und ebenso sind die Höllen in Gesellschaften geordnet je nach den Begierden der bösen Liebe, die den Neigungen der guten Liebe entgegengesetzt sind.

Die Liebe des Menschen ist vergleichsweise wie ein Feuer, und seine Gedanken wie die Strahlen des Lichts aus demselben: wenn seine Liebe eine gute ist, dann sind die Gedanken, die wie Strahlen aus ihr hervorgehen Wahrheiten, ist aber die Liebe eine böse, dann sind die Gedanken, die wie Strahlen daraus hervorgehen Falschheiten. Die Gedanken aus der guten Liebe, die Wahrheiten sind, streben zum Himmel empor, dagegen die Gedanken aus der bösen Liebe, die Falschheiten sind, streben zur Hölle hin und verbinden sich gleichsam durch Einfügung und Einimpfung mit den gleichartigen Gesellschaften, die von gleicher Liebe erfüllt sind, und zwar so innig, daß der Mensch ganz eins mit ihnen ist.

Durch die Liebe zum Herrn wird der Mensch ein Bild Desselben; der Herr ist die göttliche Liebe und diese erscheint im Himmel vor den Engeln als Sonne. Aus dieser Sonne geht Licht und Wärme hervor, das Licht ist das göttlich Wahre und die Wärme ist das göttlich Gute; aus diesen beiden besteht der ganze Himmel und alle Gesellschaften des Himmels. Die Liebe zum Herrn bei einem Menschen, der Sein Ebenbild ist, gleicht einem Feuer aus dieser Sonne, und aus diesem Feuer geht ebenfalls Licht und Wärme hervor: das Licht ist das Wahre des Glaubens und die Wärme ist das Gute der Liebe, beides vom Herrn, und beides ist auch den Gesellschaften eingepflanzt, mit denen die Liebe des Menschen übereinstimmt. Daß der Mensch von der Schöpfung her Bild und Ähnlichkeit Gottes ist, erhellt 1Mo.1/26; und daß er durch die Liebe zu einem Bild und zur Ähnlichkeit des Herrn wird, kommt daher, weil der Mensch durch die Liebe im Herrn ist, und der Herr in ihm: Joh.14/20,21.

Mit einem Wort, auch nicht das Geringste eines Gedankens kann existieren, ohne daß eine Aufnahme desselben in einer Gesellschaft stattfindet, nicht mit den einzelnen Engeln der Gesellschaft, sondern mit der Neigung der

Liebe, aus der und in der jene Gesellschaft lebt. Daher kommt es, daß die Engel nichts von diesem Einfluß erfahren und derselbe in keiner Weise die Gesellschaft stört. Hieraus ergibt sich auch die Wahrheit, daß der Mensch in Verbindung mit dem Himmel steht, während er in der Welt lebt, und sich auch in einer Gesellschaft mit den Engeln befindet, obwohl der Mensch, wie auch der Engel nichts davon weiß. Der Grund dieses Nichtwissens liegt darin, daß das Denken des Menschen natürlich, aber das des Engels geistig ist, die nur vermittelt der Entsprechung übereinstimmend wirken.

Da nun der Mensch durch die Gedanken seiner Liebe mit den Gesellschaften des Himmels oder der Hölle verbunden ist, deshalb wird er, sobald er in die geistige Welt kommt, - und dies geschieht gleich nach dem Tode - erkannt, wie er beschaffen ist, und zwar nur durch die Ausbreitung seiner Gedanken in die Gesellschaften, und dadurch wird ein jeder erforscht; auch wird er gebessert durch Einlassung seiner Gedanken in die Gesellschaften des Himmels; aber auch verurteilt durch das Eindringen seiner Gedanken in die Hölle.

1094. Weil der Mensch bei seiner Geburt in keiner Gesellschaft ist, weder in einer himmlischen noch in einer höllischen, - denn dann ist er noch ohne Gedanken, - und da er doch für das ewige Leben geboren wird, so folgt, daß er sich mit der Zeit entweder den Himmel oder die Hölle öffnet, in die Gesellschaften eintritt und ein Bewohner entweder des Himmels oder der Hölle wird, während er der Welt angehört. Ein solcher Bewohner muß er werden, weil in der geistigen Welt seine Wohnung, oder wie man sagt, sein Vaterland ist, denn dort muß er ewig leben, nachdem er einige Jahre in der natürlichen Welt gelebt hat.

Hieraus kann man schließen, wie notwendig es für den Menschen ist, zu wissen, was bei ihm den Himmel öffnet und in die Gesellschaften daselbst einführt, wie auch, was bei ihm die Hölle öffnet und in ihre Gesellschaften einführt. Dies soll auch im Anhang der noch folgenden Abschnitte gesagt werden. Hier nur so viel, daß der Mensch sich nach und nach den Zutritt in mehrere Gesellschaften des Himmels verschafft nach dem Maße, wie seine Weisheit zunimmt, und zwar in immer tiefere und innerlichere, je nach dem Wachstum seiner Liebe zum Guten. Inwieweit sich dann für ihn der Himmel öffnet, insoweit verschließt sich ihm die Hölle. Aber die Hölle öffnet der Mensch sich selber, den Himmel dagegen eröffnet der Herr dem Menschen.

1096. Der erste und wichtigste Gedanke, der den Himmel für den Menschen eröffnet, ist der Gedanke an Gott, und zwar deshalb, weil Gott alles im Himmel ist, sodaß es dasselbe ist, ob man Gott oder den Himmel nennt. Das Göttliche, das die Engel zu Engeln macht, ist alles aus Gott genommen; daher kommt es, daß der Gedanke an Gott der erste und wichtigste ist unter allen Gedanken, und den Himmel für den Menschen erschließt, denn er ist das Haupt und der Inbegriff aller himmlischen und geistigen Wahrheiten und Liebestriebe.

Es gibt aber ein Denken des Lichtes und ein Denken der Liebe. Ein Denken, das nur aus dem Licht stammt, ist die Erkenntnis, daß ein Gott sei, und erscheint als Anerkennung, ist es aber nicht. Durch das Denken aus dem Licht entsteht für den Menschen Gegenwart im Himmel, aber keine Verbindung mit dem Himmel, denn das Licht des Denkens allein verbindet nicht, sondern stellt nur den Menschen als gegenwärtig vor dem Herrn und den Engeln dar. Dieses Licht ist wie das Licht im Winter, bei dem der Mensch zwar deutlich sieht, wie beim Licht des Sommers, es verbindet sich aber nicht mit dem Erdboden, mit keinem Baum und Gesträuch, mit keiner Blume und Pflanze. Es ist auch jedem Menschen die Fähigkeit gegeben, an Gott zu denken aus dem Licht des Himmels und auch zu verstehen was zum Wesen Gottes gehört; aber das bloße Denken aus diesem Licht, das ein Denken des Verstandes ist, bewirkt nur die Gegenwart des Menschen vor Gott und vor den Engeln, wie oben gesagt wurde. Wenn der Mensch nur mit seinem Verstand an Gott und sein Wesen denkt, dann erscheint er den Engeln von ferne wie ein Bild aus Elfenbein oder aus Marmor, das einhergehen und Töne von sich geben kann, in dessen Gesicht und Ton aber noch kein Leben ist. Auch erscheint er den Engeln wie ein Baum zur Zeit des Winters, mit Zweigen ohne Blätter, von dem man aber hoffen kann, daß er sich mit Blättern und nachher mit Früchten bedecken werde, wenn sich die Wärme mit dem Licht vereinigt, wie zur Zeit des Frühlings.

Wie aber das Denken an Gott vor allem den Himmel eröffnet, so verschließt das Denken wider Gott den Himmel am meisten.

1097. Der Gedanke an den *einen* Gott eröffnet den Himmel für den Menschen, weil es nur *einen* Gott gibt; dagegen der Gedanke an mehrere Götter verschließt den Himmel, weil die Vorstellung mehrerer Götter die Vorstellung von *einem* Gott zerstört.

Der Gedanke an den wahren Gott öffnet den Himmel, denn vom wahren

Gott stammt der Himmel und alles, was zu ihm gehört; dagegen der Gedanke an einen falschen Gott verschließt den Himmel, denn im Himmel wird kein anderer Gott als der wahre anerkannt.

Der Gedanke an Gott den Schöpfer, Erlöser und Erleuchter öffnet den Himmel, denn diese Dreieinheit gehört zu dem *einen* und wahren Gott. Auch das Denken an Gott als den Unendlichen, Ewigen, Unerschaffenen, Allmächtigen, Allgegenwärtigen und Allwissenden öffnet den Himmel, denn dies sind wesentliche Attribute des *einen* und wahren Gottes; dagegen der Gedanke an einen lebenden Menschen als an einen Gott, an einen Verstorbenen als an einen Gott, an ein Götzenbild als an Gott, verschließt den Himmel, weil diese nicht allwissend, allgegenwärtig, allmächtig, ungeschaffen, ewig und unendlich sind, noch die Schöpfung, Erlösung und Erleuchtung von ihnen stammt.

Nur der Gedanke an Gott als dem Menschen, in dem die göttliche Dreieinigkeit ist, die Vater, Sohn und Heiliger Geist genannt wird, öffnet den Himmel; dagegen der Gedanke an einen Gott, der nicht Mensch ist, wobei Er als eine kleine Wolke, oder als die Natur in ihren kleinsten Formen dargestellt wird, verschließt den Himmel; denn *Gott ist Mensch*, wie auch der ganze Engelhimmel in seiner Zusammenfassung ein Mensch ist; und daher auch jeder Engel und jeder Geist.

Nur der Gedanke an den Herrn als den Gott des Weltalls eröffnet daher den Himmel, denn der Herr selbst sagt -

Joh.3/35: „Der Vater hat alles in die Hand des Sohnes gegeben“.

Joh.17/2: „Der Vater hat dem Sohn Macht gegeben über alles Fleisch“.

Matth.11/27: „Alles ist Mir übergeben von Meinem Vater“.

Matth.28/18: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“.

Hieraus erhellt, daß der Mensch ohne eine Vorstellung von Gott, wie sie im Himmel ist, nicht selig werden kann. Im Himmel ist der Herr die Vorstellung von Gott, denn die Engel des Himmels sind im Herrn und der Herr in ihnen; es ist ihnen daher unmöglich, an einen anderen Gott zu denken als an den Herrn, man sehe Joh.14/20,21.

Es sei mir erlaubt, noch hinzuzufügen: die Vorstellung von Gott als Mensch ist jedem Volk auf dem ganzen Erdkreis vom Himmel her eingepflanzt, aber leider in der Christenheit verlorengegangen. Was der Grund davon war, wird weiter unten gesagt werden.

1098. Das bloße Denken, daß ein Gott sei, und daß der Herr der Gott des Himmels sei, eröffnet zwar den Himmel und stellt den Menschen daselbst als gegenwärtig dar, aber er erscheint so undeutlich, von ferne und wie im Schatten, daß er fast unsichtbar ist; aber wie sein Denken an Gott vollständiger, wahrhafter und richtiger wird, erscheint er auch im Licht. Das Denken wird aber vollständiger durch die Erkenntnisse des Wahren, das dem Glauben angehört, und des Guten, das der Liebe angehört, somit durch Erkenntnisse aus dem WORT; denn alles, was aus dem WORT stammt, ist göttlich, und das Göttliche zusammengefaßt ist Gott.

Der Mensch, der nur denkt, daß es einen Gott gibt, aber nicht über die Beschaffenheit Desselben nachdenkt, ist wie einer, der denkt, daß es ein WORT gibt, und daß es heilig ist, aber nicht weiß, was in demselben enthalten ist; oder wie einer, der denkt, daß es ein Gesetz gibt, aber nicht weiß, was im Gesetz steht; und doch ist der Gedanke, was Gott sei, so umfassend, daß er den Himmel erfüllt und alle Weisheit bildet, in der die Engel sind, und die unaussprechlich ist, denn sie ist ihrem Wesen nach unendlich, weil Gott unendlich ist. Das Denken über Gott nach Seiner Beschaffenheit ist das, was im WORT unter dem Namen Gottes verstanden wird; man sehe EKO 102, 135, 148, 695, 959.

1099. Es wurde gesagt, daß der Mensch ein Denken aus dem Licht und ein Denken aus der Liebe habe, und daß das Denken aus dem Licht die Gegenwart des Menschen im Himmel bewirke, aber das Denken aus der Liebe die Verbindung des Menschen mit dem Himmel, und zwar deshalb, weil die Liebe eine geistige Verbindung ist. Daher kommt es, daß der Mensch, wenn sein Denken aus dem Licht ein Denken aus seiner Liebe wird, in den Himmel eingeführt wird, gleichsam wie zu einer Hochzeit, und soweit die Liebe bei dem Denken aus dem Licht vorherrscht, so weit geht der Mensch in den Himmel ein wie eine Braut in das Brautgemach und vermählt sich. Im WORT wird auch wirklich der Herr Bräutigam und Gatte genannt, der Himmel und die Kirche aber Braut und Gattin. Unter dem Vermählen wird verstanden, mit dem Himmel in einer Gesellschaft verbunden werden, und mit dieser wird man soweit verbunden, als man sich Einsicht und Weisheit aus dem Herrn durch das WORT in der Welt verschafft hat, also auch, soweit man durch die göttlichen Wahrheiten gelernt hat, daß ein Gott ist, und daß der Herr dieser Gott ist. Wer aber nur wenig Wahrheiten und somit auch wenig Verständnis hat, der wird, wenn er aus Liebe denkt, zwar auch mit dem Himmel verbunden,

aber nur mit den äußeren Grenzen desselben.

Unter der Liebe wird die Liebe zum Herrn verstanden, und den Herrn lieben heißt nicht Ihn nur wie eine Person lieben - durch diese Liebe allein wird der Mensch nicht mit dem Himmel verbunden - sondern durch die Liebe zum göttlich Guten und göttlich Wahren, die der Herr sind im Himmel und in der Kirche; und diese beiden [Wesenheiten des Herrn] werden nicht geliebt, wenn man sie nur weiß, an sie denkt, sie versteht und von ihnen spricht, sondern wenn man denselben gemäß will und tut, was vom Herrn befohlen ist, und dann auch, weil es heilsam und nützlich ist. Nichts ist nämlich in seinem Vollbestand, bevor es getan ist, denn die Tat ist die Vollendung und der Zweck der Liebe. Aus der Liebe, etwas zu wollen und zu tun, geht daher die Liebe und das Verlangen hervor, es zu wissen, zu denken und zu verstehen.

Sage mir, warum du etwas zu wissen und zu verstehen wünschest, wenn nicht um des Zweckes willen, den du liebst; die Tat ist der Zweck, der geliebt wird. Wenn du sagst: Ich wünsche es um des Glaubens willen, so ist dies der alleinige Glaube, oder ein bloßer Gedankenglaube, aber nicht der wirkliche Glaube, der ohne Betätigung ein Nichts oder ein Unding [non ens] ist. Wenn du meinst, du könntest an Gott glauben, ohne zu tun was Er gebietet, so irrst du dich sehr; denn der Herr selbst lehrt bei Joh.14/21,24: „Wer Meine Gebote hat und hält sie, der ist es, der Mich liebt; wer Mich nicht liebt, der hält auch Meine Worte nicht“. Kurz, lieben und tun sind wesentlich eins; wo daher im WORT vom Lieben die Rede ist, wird auch das Tun verstanden, und wo vom Tun gesprochen wird, da ist auch das Lieben gemeint, denn was ich liebe, das tue ich auch.

1100. Es gibt ein Denken im Licht über Gott und über die göttlichen Dinge, die man im Himmel himmlische und geistige Dinge, in der Welt aber kirchliche und theologische Dinge nennt, und es gibt auch ein Denken ohne Licht über dieselben Dinge.

Ein Denken ohne Licht findet sich bei denen, die diese Dinge kennen, aber nicht verstehen, und von dieser Art sind heutzutage alle, die wollen, daß der Verstand unter dem Gehorsam des Glaubens stehe, ja, daß man glauben müsse, auch ohne zu verstehen, indem sie sagen, ein Verstandesglaube sei kein wahrer Glaube. Allein das sind solche, die nicht aus dem Inneren in echter Neigung zum Glauben sind, und daher auch in keiner Erleuchtung, und viele von diesen sind vom Dünkel der eigenen Einsicht erfüllt und vom Verlangen, durch die heiligen Dinge der Kirche über die Seelen der Menschen zu

herrschen, wissen aber nicht, daß das Wahre im Licht sein will und aus diesem heraus sieht, denn, wenn es nicht sieht, dann ist der Glaube nur im Gedächtnis und nicht im Menschen selbst. Dies ist aber ein blinder Glaube, weil ohne Vorstellung im Licht des Wahren; denn der Verstand ist der Mensch, und das Gedächtnis führt nur zu demselben hin. Wenn man glauben müßte, was man nicht versteht, dann könnte der Mensch wie ein Papagei unterrichtet werden und in sein Gedächtnis aufnehmen, daß sogar die Gebeine und die Gräber von verstorbenen Menschen heilig seien, daß die Leichname Wunder bewirken, daß der Mensch im Fegefeuer gequält werde, wenn er nicht sein Vermögen den heiligen Bildern und Klöstern widme, daß gewisse Menschen Götter seien, weil sie Himmel und Hölle in ihrer Gewalt haben, und dergleichen mehr, was der Mensch nur mit blindem Glauben und verschlossenem Verstand und somit durch Auslöschung des Lichtes beider glauben kann.

Man wisse aber, daß alle Wahrheiten des WORTES, d. h. des Himmels und der Kirche, mit dem Verstand gesehen werden können, im Himmel auf geistige Weise, in der Welt auf natürliche Weise, denn der wahrhaft menschliche Verstand ist das eigentliche Sehorgan [visus] für jene Wahrheiten, denn er ist abgesondert vom Materiellen, und wenn er dies ist, dann sieht er die Wahrheiten so deutlich wie das Auge die [irdischen] Gegenstände. Er sieht aber die Wahrheiten so, wie er sie liebt, denn in dem Maße, wie er sie liebt, wird er erleuchtet. Dadurch, daß die Engel die Wahrheiten sehen, haben sie ihre Weisheit; wenn man daher zu einem Engel sagt, daß er dies oder jenes glauben müsse, wenn man es auch nicht verstehe, so erwidert er: Meinst du, daß ich närrisch sei, oder daß du ein Gott seist, dem ich glauben muß? Wenn ich es nicht sehe, so kann es auch Falsches aus der Hölle sein.

1102. Ich komme nun zur Lehre von der Dreieinigkeit, die von Athanasius geschrieben und vom Konzil in Nicäa bestätigt wurde.

Dieselbe ist so beschaffen, daß sie, wenn man sie gelesen, die deutliche Vorstellung zurückläßt, daß es drei Personen sind und dann, daß es drei gleichgesinnte Götter sind. Dagegen nur eine dunkle Vorstellung, daß nur *ein* Gott sei, während doch, wie oben gesagt wurde, die Denkvorstellung von *einem* Gott vor allem den Himmel öffnet, dagegen die Vorstellung von drei Göttern den Himmel verschließt.

In betreff dessen, daß jene Lehre des Athanasius, wenn man sie durchgelesen hat, die deutliche Vorstellung zurückläßt, daß es drei Personen und daher drei gleichgesinnte Götter sind, und daß diese gleichgesinnte Dreieinig-

keit kaum den Glauben erwecke, daß nur *ein* Gott sei, so möge sich jeder fragen, ob er anders denken könne. Denn in dem Athanasischen Bekenntnis wird mit deutlichen Worten gesagt: „Die *eine* Person ist die des Vaters, eine andere ist die des Sohnes und eine andere die des Heiligen Geistes. Der Vater ist unerschaffen, unendlich, ewig, allmächtig, Gott, Herr; ebenso der Sohn und der Heilige Geist. Der Vater ist von niemand gemacht und geschaffen, der Sohn ist vom Vater geboren, und der Heilige Geist geht von beiden aus. So ist also nur *ein* Vater, *ein* Sohn und *ein* Heiliger Geist. Und in dieser Dreieinigkeit sind alle drei Personen gleich ewig und vollkommen gleich“.

Diesem gemäß kann niemand anders denken, als daß es drei Götter sind. Auch Athanasius selbst und das Konzil von Nicäa konnte nicht anders denken. Dies ergibt sich deutlich aus den der Lehre beigefügten Worten: „Wie wir durch die christliche Lehre verpflichtet sind, anzuerkennen, daß eine jede Person für sich Gott und Herr sei, so können wir doch wegen des christlichen Glaubens nicht drei Götter und drei Herren nennen“. Dies kann man nur so verstehen, daß es zwar erlaubt sei, drei Götter und drei Herren anzuerkennen, aber man dürfe sie nicht so nennen, oder es sei erlaubt, drei Götter und drei Herren zu denken, aber nicht, es auszusprechen.

1103. Daß aber die Trinitätslehre, die man das Glaubensbekenntnis des Athanasius nennt, wenn man sie durchgelesen hat, eine dunkle Vorstellung zurückläßt, daß nur *ein* Gott sei, aber eine so dunkle, daß sie die Vorstellung von drei Göttern nicht entfernt. - Dies kann man daraus erkennen, daß die Lehre durch die Einheit des Wesens aus den Dreien *einen* Gott macht, indem sie sagt: „Das ist der christliche Glaube, daß wir *einen* Gott in der Dreiheit verehren, und eine Dreiheit in der Einheit, indem wir weder die Personen vermischen, noch das Wesen trennen“. Und nachher: „Es verhält sich also so, daß die Einheit in der Dreiheit und die Dreiheit in der Einheit verehrt werden muß“.

Dies wurde gesagt, um die Vorstellung von drei Göttern zu entfernen, aber der Verstand kann es nicht anders auffassen, als daß es drei Personen sind, die aber alle *ein* göttliches Wesen haben, somit wird hier unter dem göttlichen Wesen Gott verstanden, während doch das Wesen, wie auch die Majestät und die Herrlichkeit ein Prädikat ist und Gott ein Subjekt ist, weil Er eine Person ist. Sagt man also, das Wesen sei Gott, so wäre dies ebenso, wie wenn man sagte: das Prädikat sei das Subjekt, während doch das Wesen nicht selbst Gott ist, sondern Gott angehört, wie auch die Majestät und Herrlichkeit

nicht Gott sind, sondern Gott angehören; und wie das Prädikat nicht das Subjekt ist, sondern dem Subjekt angehört. Hieraus geht klar hervor, daß die Vorstellung von drei Göttern als drei Personen nicht entfernt wird.

Es läßt sich dies durch einen Vergleich erläutern: Gesetzt, es seien in *einem* Reich drei Könige von gleicher Macht, und jeder von ihnen werde König genannt, dann kann man, wenn man unter König die Macht und Majestät derselben versteht, einem höheren Befehl gemäß ›der König‹ sagen, aber nicht wohl ›*ein* König‹; weil aber der, der unter dem König verstanden wird, eine Person ist, so kann man nicht auf höheren Befehl sich die drei Könige als *einen* König denken. Wenn sie daher zu dir sagen würden: „Rede frei zu uns so, wie du denkst!“, so wirst du gewiß sagen: ›Ihr Könige‹ und sogar auch ›Eure Majestäten‹; wenn du aber sagen würdest: „Ich denke so, wie ich nach dem Befehl rede“, so wärest du im Irrtum, denn entweder heuchelst du, oder du zwingst dich; wenn du dich aber zwingst, so ist dein Denken nicht frei, sondern hängt von deiner Rede ab. Daß dem so ist, hat auch Athanasius selbst gesehen, darum erklärt er jene Worte in folgender Weise: „Wie wir durch die christliche Wahrheit verpflichtet sind, anzuerkennen, daß eine jede Person für sich Gott und Herr sei, so können wir doch vermöge des christlichen Glaubens nicht drei Götter und drei Herren nennen“. Dies läßt sich aber nur so verstehen, daß es zwar erlaubt sei, drei Götter und Herren anzuerkennen, aber nicht, sie so zu nennen; oder, daß es zwar erlaubt sei, drei Götter und Herren zu denken, aber nicht, es zu sagen, weil es gegen den christlichen Glauben ist. Ebenso ist es erlaubt, drei Unendliche, Ewige, Ungeschaffene und Allmächtige zu denken, aber nicht auszusprechen, sondern nur *einen*. Athanasius fügte jene Worte hinzu, weil niemand, und auch er selbst nicht, anders denken konnte; jedoch jeder kann anders reden [als er denkt], und muß durchaus so reden, weil nach der christlichen Religion, d. h. nach dem WORT, nicht drei Götter sind, sondern *ein* Gott.

Übrigens ist auch das Eigentümliche, das einer jeden Person als ihr besonderes Attribut beigelegt wird, nicht ganz eins und dasselbe, indem nämlich dem Vater die Schöpfung, dem Sohn die Erlösung und dem Heiligen Geist die Erleuchtung zugeschrieben wird, aber doch gehören sie zum göttlichen Wesen, denn die Schöpfung ist göttlich, die Erlösung ist göttlich und die Erleuchtung ist göttlich.

Und überdies, welcher Mensch denkt, *daß die Dreiheit in der Einheit, und die Einheit in der Dreiheit zu verehren sei?* Wer vermag dies selbst durch die Metaphysik, die über die Fassungskraft hinausgeht? Ungelehrte, einfache

Menschen vermögen es gar nicht; die Gelehrten aber brechen durch, indem sie bei sich denken: das ist meine Lehre und mein Glaube über Gott, behalten aber in ihrem Gedächtnis vermöge einer dunklen Vorstellung und in ihrer Vorstellung vermöge ihres Gedächtnisses nichts anderes, als daß drei Personen sind und *ein* Gott, und ein jeder macht aus den Dreien in seiner Weise Einen, aber nur, wenn er redet oder schreibt; wenn er aber denkt, muß er notwendig an drei denken, an den Einen aber nur wegen der Übereinstimmung der drei, und auch dies können viele nicht.

Aber höre, mein lieber Leser, sage nicht bei dir, dies sei allzu hart und kühn gegen den allgemein angenommenen Glauben von dem dreieinigen Gott gesprochen; aus dem was folgt, wirst du sehen, daß alles und jedes, was im Athanasischen Glaubensbekenntnis geschrieben steht, mit der Wahrheit übereinstimmt, wenn man nur statt an drei Personen ein *eine* Person glaubt, in der die Dreieinigkeit ist.

1104. Zweitens lehrt der Glaube des Athanasius, daß im Herrn ein doppeltes Wesen sei, nämlich das göttliche und das menschliche Wesen, und hierbei stellt sich als klare Vorstellung heraus, daß der Herr im Besitz des Göttlichen und des Menschlichen sei, d. h., daß Er Gott *und* Mensch sei, - dunkel dagegen bleibt hier die Vorstellung, daß die Gottheit des Herrn in Seiner Menschheit ist wie die Seele im Leib.

Die Klare Vorstellung, daß der Herr das Göttliche und das Menschliche besitze, geht aus folgenden Worten hervor: „Der wahre Glaube ist, daß wir glauben und bekennen, daß der Herr Jesus Christus, der Sohn Gottes, Gott und Mensch ist, Gott aus der Substanz Seines Vaters, und schon vor der Welt geboren, Mensch aber aus der Substanz der Mutter und in der Welt geboren, vollkommener Gott und vollkommener Mensch, aus einer vernünftigen Seele [und dem Körper] bestehend. Er ist dem Vater gleich in Ansehung der Gottheit, und unter dem Vater stehend in Ansehung der Menschheit“. So weit zeigt sich eine klare Vorstellung, aber weiter geht sie nicht, denn aus dem, was nun folgt, geht nur eine dunkle Vorstellung hervor; was aber diese dunkle Vorstellung bildet, geht nicht aus einem erleuchteten Denken in das Gedächtnis ein, und findet daher auch keinen Raum in demselben; denn weil es nicht deutlich vor dem Verstand erscheint, so verbirgt es sich gleichsam, und kann nicht zugleich mit dem, was im klaren Licht ist, aus dem Gedächtnis hervorgerufen werden.

Bei dieser Lehre bleibt die Vorstellung, daß das Göttliche des Herrn in

Seinem Menschlichen sei, wie die Seele im Körper, im Dunklen, denn darüber wird gelehrt: „Obwohl Er Gott und Mensch ist, so sind doch nicht zwei, sondern nur *ein* Christus; Er ist ganz und gar Einer durch die Einheit der Person; denn wie die vernünftige Seele und der Leib *ein* Mensch sind, so ist Gott und Mensch *ein* Christus“. Diese Vorstellung ist zwar an sich klar, sie wird aber doch wieder verdunkelt durch das, was gleich darauf folgt: „Er ist Einer, nicht durch Verwandlung des göttlichen Wesens in das menschliche, sondern durch die Aufnahme des menschlichen Wesens in das göttliche; ganz und gar Einer, nicht durch Vermischung des Wesens, sondern durch die Einheit der Person“.

Weil nun die klare Vorstellung stärker ist als die dunkle, deshalb denken die meisten, sowohl die Einfältigen als die Gelehrten, an den Herrn, wie an einen gewöhnlichen Menschen ihresgleichen, und nicht zugleich an Sein Göttliches, und dann trennen sie in ihrer Vorstellung dasselbe vom Menschlichen und zerstören dadurch auch die Einheit der Person. Wenn man sie fragt, wo denn Sein Göttliches sei?, so sagen sie nach ihrer Vorstellung, es sei im Himmel beim Vater. Auf solche Weise denken und sprechen sie, weil es ihnen widerstrebt zu denken, daß auch das Menschliche göttlich sei und daher *eins* mit Seinem Göttlichen im Himmel, und dabei wissen sie nicht, daß sie, wenn sie bei ihrem Denken das Göttliche des Herrn von Seinem Menschlichen trennen, nicht nur gegen ihre eigene Lehre denken, die lehrt, daß das Göttliche des Herrn in Seinem Menschlichen sei wie die Seele im Körper, und daß eine Einheit der Person stattfinde, d. h., daß sie *eine* Person bilden, sondern daß sie auch diese Lehre mit Unrecht des Widerspruchs oder des Irrtums schuldig machen, daß das Menschliche des Herrn zugleich mit der vernünftigen Seele aus der Mutter allein stamme, während doch ein jeder Mensch nur vernünftig ist durch seine Seele, die von seinem Vater stammt.

Daß aber ein solches Denken und eine solche Trennung stattfindet, folgt auch aus der Vorstellung von drei Göttern, nach der das Göttliche Selbst im Menschlichen aus dem Göttlichen des Vaters stamme, Der die erste Person der Gottheit ist, während es doch Sein eigenes Göttliches ist, das aus dem Himmel herabkam und das Menschliche annahm. Wenn der Mensch dies nicht richtig auffaßt, so kann er leicht auf die Meinung geraten, daß Sein Vater, von dem Er abstammte, nicht *ein* Göttliches gewesen sei, sondern ein Dreifaches [Trinum], was man doch keineswegs mit dem Glauben erfassen kann. Mit einem Wort, diejenigen, welche die Gottheit von der Menschheit trennen, und nicht denken, daß das Göttliche im Menschlichen sei wie die Seele im Körper, und daß

beide *eine* Person bilden, können auf ganz verkehrte Vorstellungen vom Herrn kommen, und sogar auf die Vorstellung, daß der Mensch von seiner Seele getrennt sei.

Hüte dich daher, mein Freund, daß du nicht vom Herrn denkst wie von einem Menschen deinesgleichen, sondern denke an den Herrn *als an den Menschen, der Gott ist*. Wenn du, mein lieber Leser, dieses liest, so denkst du vielleicht, daß du niemals in deinen Gedanken das Göttliche des Herrn von Seinem Menschlichen und also auch nicht das Menschliche von Seinem Göttlichen getrennt habest. Aber untersuche doch dein Denken, wenn du es auf den Herrn gerichtet hast, ob du jemals wirklich gedacht hast, daß das Göttliche des Herrn in Seinem Menschlichen sei, wie die Seele im Körper, oder ob du nicht vielmehr an Seine Menschheit allein und an Seine Gottheit allein als getrennt gedacht hast und sogar noch denkst, und ob du nicht von Seinem Menschlichen denkst, es sei wie das Menschliche eines anderen Menschen, und von Seinem Göttlichen, daß es deiner Vorstellung nach beim Vater sei. Ich habe [in der geistigen Welt] sehr viele und sogar hohe Würdenträger der Kirche darüber gefragt und alle antworteten, daß es wirklich so sei. Und wenn ich dann sagte, es stehe doch in der Lehre des Athanasischen Bekenntnisses, das die eigentliche Lehre ihrer Kirche über Gott und den Herrn sei, daß das Göttliche des Herrn in Seinem Menschlichen sei wie die Seele im Körper, so antworteten sie, das hätten sie nicht gewußt, und als ich ihnen dann die Worte dieser Lehre vorlas: „Obgleich unser Herr Jesus Christus Gott und Mensch ist, so sind doch nicht zwei, sondern nur *ein* Christus; nur Einer vermöge der Einheit der Person, denn wie die vernünftige Seele und der Körper *ein* Mensch sind, so ist auch Gott und Mensch *ein* Christus“, da schwiegen sie stille, bekannten aber nachher, daß sie nicht darauf gemerkt hätten und ärgerten sich, daß sie ihre eigene Lehre mit so verblendeten Augen durchgelesen hatten. Einige von ihnen gaben dann ihre [sogenannte] mystische Vereinigung der Gottheit des Vaters mit der Menschheit des Herrn [als einen Irrtum] auf.

Daß das Göttliche im Menschlichen des Herrn sei wie die Seele im Körper, lehrt und bezeugt das WORT bei Matthäus und bei Lukas:

Matth.1/18,20,25: „Als Maria mit Joseph verlobt war, fand es sich, ehe sie noch zusammenkamen, daß sie schwanger war durch den Heiligen Geist; aber ein Engel sprach zu Joseph im Traum: Fürchte dich nicht, Maria, deine Verlobte, zu dir zu nehmen, denn was in ihr erzeugt ist, das ist vom Heiligen Geist. Und Joseph erkannte sie nicht, bis sie ihren erstgeborenen Sohn gebar,

und nannte den Namen desselben Jesus“.

Luk. 1/31,32: „Der Engel sprach zu Maria: Siehe, du wirst empfangen im Mutterleibe, und einen Sohn gebären; dessen Namen sollst du Jesus heißen. Maria aber sprach zum Engel: Wie soll dies geschehen, da ich von keinem Manne weiß? Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten, darum wird das Heilige, das von dir geboren wird, Gottes Sohn genannt werden“.

Hieraus erkennt man klar, daß das Göttliche im Herrn durch die Empfängnis war, und daß dieses Sein Leben aus dem Vater war; dieses Leben ist die Seele.

Dies mag für jetzt genügen; mehreres darüber wird aber später gesagt werden, wo nachgewiesen werden wird, daß auch das in der Lehre des Athanasius, was nur eine dunkle Vorstellung vom Herrn gibt, mit der Wahrheit übereinstimmt, wenn man denkt und glaubt, daß die Dreieinigkeit, nämlich Vater, Sohn und Heiliger Geist im Herrn als in *einer* Person ist. Fehlt aber dieses Denken und dieser Glaube, dann kann man sagen, daß die Christen im Unterschied zu allen Völkern und Nationen auf dem ganzen Erdkreis, die mit Vernunft begabt sind, drei Götter verehren, was auch von jenen Völkern gesagt wird, während doch die Christenheit in der Lehre und dem Glauben, daß Gott Seinem Wesen und Seiner Person nach Einer sei, allen übrigen Völkern vorleuchten könnte und sollte.

1106. Es wurde gezeigt, daß die nach dem Athanasius benannte Glaubenslehre, wenn man sie durchgelesen hat, eine deutliche Vorstellung zurückläßt, daß es drei [göttliche] Personen gibt, und daß es drei gleichgesinnte Götter sind, und eine dunkle Vorstellung, daß Gott Einer sei, aber nur eine so dunkle, daß sie die Vorstellung von drei Göttern nicht entfernt. Dann wurde auch nachgewiesen, daß ebendieselbe Lehre die klare Vorstellung hinterläßt, daß im Herrn das Göttliche und das Menschliche wohne, d. h., daß Er Gott und Mensch sei, aber nur eine dunkle Vorstellung davon, daß das Göttliche und das Menschliche des Herrn nur *eine* Person ausmache, und daß Sein Göttliches in Seinem Menschlichen sei, wie die Seele in ihrem Körper. Dagegen wurde auch gesagt, daß gleichwohl alles, was in jener Lehre vom Anfang bis zum Ende enthalten ist, sowohl das Helle, als auch das Dunkle, mit der Wahrheit übereinstimme und zusammenfalle, wenn man nur statt dessen, daß Gott Seinem Wesen nach Einer, Seiner Person nach aber in drei sich teile, glaubt, wie es auch die Wahrheit ist, daß Gott *sowohl Seinem Wesen als Seiner*

Person nach nur Einer sei.

In Gott ist nämlich eine Dreieinigkeit [Trinität] aber auch eine Einheit. Daß eine Dreieinigkeit in ihm ist, kann man aus den Stellen im WORT ersehen, wo der Vater, der Sohn und der Heilige Geist genannt werden, und daß eine Einheit in Ihm ist, erhellt aus den Stellen, wo gesagt wird, daß Gott nur Einer sei. Eine Einheit, in der eine Dreieinigkeit ist, oder *ein* Gott, in dem ein Dreifaches ist, gibt es nicht im Göttlichen, das der Vater heißt, auch nicht im Göttlichen, das der Heilige Geist genannt wird, sondern nur im Herrn allein ist eine Dreieinigkeit, nämlich das Göttliche, das Vater genannt wird, das Göttlich-Menschliche, das der Sohn genannt wird, und das ausgehende Göttliche, das der Heilige Geist ist, und dieses Dreifache ist *eins*, weil es nur *einer* Person angehört, und kann eine Dreieinigkeit genannt werden. In dem, was nun folgt, wird man sehen, daß mit dieser Anschauung die ganze Lehre des Athanasius übereinstimmt.

Zuerst soll von der Dreieinigkeit gesprochen werden, zweitens von der Einheit der Person im Herrn, drittens davon, daß die göttliche Vorsehung bewirkt habe, daß jene Lehre so geschrieben wurde, daß sie, obwohl sie nicht mit sich übereinstimmt, dennoch mit der Wahrheit übereinstimmt. Dann soll noch im allgemeinen die Dreieinigkeit im Herrn begründet werden, und nachher im besonderen, daß Er selbst das Göttliche ist, das Vater genannt wird, daß Er selbst das Göttliche ist, das Sohn genannt wird, und ebenso, daß Er selbst das Göttliche ist, das der Heilige Geist genannt wird.

Das von Swedenborg korrigierte Athanasische Glaubensbekenntnis, daß Gott dem Wesen und der Person nach Einer ist und in dieser eine Dreieinheit ist

1107. Ich will nun zeigen, wie alles in der Lehre des Athanasius übereinstimmt mit der Wahrheit, daß Gott Einer ist nach Seinem Wesen und nach Seiner Person, und daß in dieser eine Dreieinigkeit ist; und um diese Übereinstimmung zur Anschauung zu bringen, will ich der Ordnung nach vorschreiten.

Die Lehre des Athanasius erklärt zuerst: „Das ist der katholische Glaube, daß wir *einen* Gott in der Dreiheit, und die Dreiheit in der Einheit verehren, indem wir weder die Personen vermischen, noch das Wesen trennen“. Wenn man anstatt der drei Personen hier nur *eine* Person versteht, in der eine Drei-

heit ist, dann enthält diese Lehre Wahrheit und gibt folgende klare Vorstellung: *„Das ist der christliche Glaube, daß wir nur einen Gott verehren, in Dem eine Dreiheit [Trinum] ist, d. h. die Dreiheit ist in dem einen Gott, und dieser Gott, in dem die Dreiheit ist, ist eine Person, und das Dreifache in Gott ist ein Wesen. Auf diese Weise ist ein Gott in der Dreieinigkeit [Trinitas] und die Dreieinigkeit in der Einheit; dann werden weder die Personen vermischt, noch das Wesen getrennt“*. Daß weder die Personen vermischt werden, noch das Wesen getrennt wird, kann man noch deutlicher aus dem, was folgt, erkennen.

Die Lehre des Athanasius lehrt ferner: *„Eine Person ist die des Vaters, eine andere ist die des Sohnes, und eine andere ist die des Heiligen Geistes, aber die Gottheit des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes ist eine und dieselbe, und ihre Herrlichkeit ist gleich“*. Wenn man hier statt drei Personen nur *eine* Person denkt, in der ein Dreifaches ist, dann enthält auch diese Lehre die Wahrheit und bedeutet in klarer Vorstellung: *„Das Dreifache oder die Dreiheit im Herrn, als in einer Person ist das Göttliche, das Vater genannt wird, das Göttlich-Menschliche, das der Sohn genannt wird, und das ausgehende Göttliche oder der Heilige Geist, aber die Gottheit oder das göttliche Wesen dieser Drei ist nur eine und ihre Herrlichkeit ist gleich“*.

Ferner heißt es: *„Wie der Vater beschaffen ist, so ist auch der Sohn beschaffen und der Heilige Geist“*. Dies ist nun so aufzufassen: *„Wie das Göttliche beschaffen ist, das Vater heißt, so ist auch das Göttliche beschaffen, das der Sohn und das, welches der Heilige Geist heißt“*.

Ferner wird gesagt: *„Der Vater ist ungeschaffen, der Sohn ist ungeschaffen und der Heilige Geist ist ungeschaffen; der Vater ist unendlich, der Sohn ist unendlich und der Heilige Geist ist unendlich; der Vater ist ewig, der Sohn ist ewig und der Heilige Geist ist ewig, und doch sind nicht drei Ewige, sondern *ein* Ewiger, nicht drei Unendliche, sondern *ein* Unendlicher, nicht drei Ungeschaffene, sondern *ein* Ungeschaffener. Wie der Vater allmächtig ist, so ist auch der Sohn allmächtig und der Heilige Geist, und doch sind nicht drei Allmächtige, sondern *ein* Allmächtiger“*. Wenn statt drei Personen *eine* Person gedacht wird, dann stimmt auch dies mit der Wahrheit überein, und ist dann nach deutlicher Vorstellung in folgender Weise aufzufassen: *„Wie das Göttliche im Herrn, das Vater heißt, ungeschaffen, unendlich und allmächtig ist, so ist auch das Göttlich-Menschliche, das Sohn heißt, ungeschaffen, unendlich, allmächtig, und ebenso das Göttliche, das der Heilige Geist heißt; aber diese drei sind eins, weil der Herr ein Gott ist, sowohl nach Seinem Wesen, als*

nach Seiner Person, in der das Dreieinige ist“.

Weiter heißt es in der Lehre des Athanasius: „Gleichwie der Vater Gott ist, so ist auch der Sohn Gott und ebenso der Heilige Geist; aber doch sind nicht drei Götter, sondern *ein* Gott. Und wiewohl der Vater der Herr ist, und ebenso der Sohn und der Heilige Geist, so sind doch nicht drei Herren, sondern nur *ein* Herr“. Wenn man statt drei Personen nur *eine* Person annimmt, in der die Dreieinheit ist, dann ergibt sich folgende klare Vorstellung: „*Der Herr ist vermöge Seines Göttlichen, das der Vater genannt wird, vermöge Seines Göttlich-Menschlichen, das der Sohn heißt, und vermöge Seines ausgehenden Göttlichen, das der Heilige Geist heißt, der eine Gott und Herr, weil jenes dreifache Göttliche, Vater, Sohn und Heiliger Geist genannt, im Herrn dem Wesen und der Person nach nur eins ist“.*

Ferner heißt es: „Wie wir durch die christliche Wahrheit verpflichtet sind, jede Person für sich als Gott und Herrn anzuerkennen, so sind wir gleichwohl durch die katholische Religion verhindert, zu sagen, daß drei Götter und drei Herren sind“. (Nach einer anderen Version heißt es: Wie wir durch die christliche Wahrheit eine jede Person als Gott und Herrn anerkennen müssen, so können wir doch im christlichen Glauben nicht drei Götter oder drei Herren nennen!) Dies läßt sich nicht anders verstehen, als daß man der christlichen Wahrheit gemäß drei Götter und drei Herren anerkennen und denken müsse, daß es aber gleichwohl vermöge des Glaubens und der Religion der Christen nicht erlaubt sei, drei Götter oder drei Herren zu nennen. Und so geschieht es auch, denn die meisten denken sich drei Götter, die gleichgesinnt sind, und daher sagen sie, die Dreieinigkeit habe gleiche Gesinnung. Gleichwohl aber werden sie angehalten, nur einen Gott zu nennen. Da es aber nicht drei göttliche Personen gibt, sondern nur eine, so muß man statt jener Worte, die aus der Lehre des Athanasius zu entfernen sind, Folgendes setzen: „*Wenn wir die Dreieinigkeit im Herrn anerkennen, so ist es der Wahrheit gemäß und auch dem Glauben und der Religion der Christen gemäß, daß wir mit Herz und Mund nur einen Gott und Herrn anerkennen“.* Denn wenn es erlaubt wäre, drei anzuerkennen und zu denken, dann wäre es auch erlaubt an drei zu glauben, denn der Glaube und das Bekenntnis zeigt sich durch das Denken, durch die Anerkennung und durch die Rede, aber nicht durch eine von jenen getrennte Rede.

Dann folgt: „Der Vater ist von keinem gemacht, weder geschaffen noch geboren; der Sohn ist vom Vater nicht gemacht und nicht geschaffen, sondern geboren; der Heilige Geist ist vom Vater und vom Sohn nicht gemacht und

nicht geschaffen, auch nicht geboren, sondern ausgehend. Somit ist *ein* Vater, und nicht drei Väter, *ein* Sohn und nicht drei Söhne, *ein* Heiliger Geist und nicht drei Heilige Geister“. Dies stimmt ganz überein mit der Wahrheit, wenn man nur *unter dem Vater das Göttliche des Herrn versteht, das Vater genannt wird, unter dem Sohn das Göttlich-Menschliche, und unter dem Heiligen Geist das Ausgehende Göttliche desselben, denn aus dem Göttlichen, das Vater genannt wird, wurde das Göttlich-Menschliche geboren, das Sohn genannt wird, und von beiden geht das Göttliche aus, das Heiliger Geist genannt wird.* Vom Göttlich-Menschlichen, das aus dem Vater geboren wurde, soll jedoch weiter unten noch besonders gesprochen werden.

Hieraus geht nun deutlich hervor, daß die Lehre des Athanasius ganz übereinstimmt mit der Wahrheit, daß Gott Einer ist, sowohl dem Wesen, als der Person nach, wenn man nur statt drei Personen *eine* Person sich vorstellt, in der eine Dreieinheit ist, die Vater, Sohn und Heiliger Geist genannt wird.

1108. Ich will jetzt nachweisen, daß die Lehre des Athanasius auch mit der Wahrheit übereinstimmt, daß das Menschliche des Herrn göttlich ist aus dem Göttlichen, das von der Empfängnis her in Ihm war.

Daß das Menschliche des Herrn göttlich ist, scheint zwar nicht der athanasischen Lehre gemäß zu sein, ist es aber dennoch, wie aus folgenden Worten der Lehre hervorgeht: „Unser Herr Jesus Christus, der Sohn Gottes, ist Gott und Mensch. Und obwohl Er Gott und Mensch ist, so sind doch nicht zwei, sondern nur *ein* Christus; Einer ist Er durch die Einheit der Person, (nach der anderen Version: weil sie *eine* Person sind); denn wie die vernünftige Seele und der Körper *ein* Mensch sind, so ist Gott und Mensch ein Christus“. Da nun Seele und Leib *ein* Mensch sind, und daher auch *eine* Person, so folgt, daß, *weil Seine Seele das Göttliche aus dem Vater war, auch der Leib, oder Sein Menschliches, ebenfalls göttlich ist. Er hatte zwar den Leib oder das Menschliche aus der Mutter empfangen, aber dieses hat Er in der Welt ausgezogen und das Menschliche aus dem Vater angezogen, und das ist nun das Göttlich-Menschliche.*

In der Lehre wird ferner gesagt: „Er ist dem Vater gleich in Ansehung des Göttlichen, aber unter dem Vater stehend in Ansehung des Menschlichen“. Auch dies stimmt mit der Wahrheit überein, *wenn man [unter dem Menschlichen] das Menschliche aus der Mutter versteht*, wie dies auch dort geschieht.

In der Lehre heißt es ferner: „Gott und Mensch ist *ein* Christus, Einer, nicht durch Verwandlung der göttlichen Substanz in die menschliche, sondern

durch die Aufnahme der menschlichen Substanz in die göttliche; ganz und gar Einer, nicht durch Vermischung der Substanz, sondern durch die Einheit der Person“. Auch dies stimmt ganz mit der Wahrheit überein, *weil sich die Seele nicht in den Leib verwandelt, um ein Leib zu werden, sondern den Leib nur für sich annimmt. Auf diese Weise bilden Seele und Leib, obwohl sie verschieden sind, dennoch nur einen Menschen, und in Beziehung auf den Herrn einen Christus, daß ist, einen Menschen, der Gott ist.*

Über das Göttlich-Menschliche des Herrn soll im Folgenden noch weiteres gesagt werden.

1109. Daß alles und jedes in der Lehre des Athanasius von der Dreieinigkeit und vom Herrn wahr ist und mit der Wahrheit übereinstimmt, wenn man nur statt der drei Personen *eine* Person annimmt, in der die Dreieinigkeit ist, und glaubt, daß der Herr diese Person sei, das ist durch die göttliche Vorsehung des Herrn geschehen, denn wenn man nicht die Dreieinigkeit der Personen angenommen hätte, so wären damals die Arianer oder die Sozinianer zur Herrschaft gelangt, und dann wäre der Herr nicht als Gott, sondern nur als Mensch anerkannt worden, und dadurch wäre die christliche Kirche zugrunde gegangen, und der Himmel für die Angehörigen der Kirche verschlossen worden. Denn keiner wird mit dem Himmel verbunden und nach dem Tode in den Himmel eingelassen, außer wer in seiner Vorstellung sich Gott als Menschen denkt, und zugleich glaubt, daß Gott nach Wesen und Person Einer sei. Dadurch werden sogar die Heiden selig, aber keiner, der nicht den Herrn, Seine Gottheit und Sein Menschliches anerkennt. Dadurch aber wird der Angehörige der christlichen Kirche selig, wenn er zugleich als ein Christ lebt.

Daß die Lehre von Gott und vom Herrn, die unter allen die wichtigste ist, in solcher Weise von Athanasius aufgefaßt wurde, geschah durch göttliche Zulassung, denn es wurde vom Herrn vorausgesehen, daß die Römisch-Katholischen die Gottheit des Herrn nicht in anderer Weise anerkannt hätten; deshalb trennen sie auch jetzt noch das Göttliche des Herrn von Seinem Menschlichen; und die Protestanten hätten nicht das Göttliche im Menschlichen des Herrn erkannt, denn die, welche dem von der Liebtätigkeit getrennten Glauben anhängen, sehen dasselbe nicht. Gleichwohl aber erkennen beide Parteien das Göttliche des Herrn in der Dreieinigkeit der Personen an.

Diese Lehre, die das Athanasische Glaubensbekenntnis genannt wird, wurde jedoch durch die göttliche Vorsehung des Herrn so verfaßt, daß alles in derselben wahr ist, wenn man nur statt drei Personen *eine* Person annimmt, in

der das Dreieinige ist, und dabei glaubt, daß der Herr diese Person sei. Auch rührt es von dem Walten der Vorsehung her, daß man den Ausdruck ›Personen‹ brauchte; denn Person bedeutet Mensch, und die göttliche Person ist der Gott, der Mensch ist. Dies wurde gegenwärtig offenbart um der neuen Kirche willen, die das heilige Jerusalem genannt wird.

1111. Daß im Herrn ein Dreifaches ist, nämlich das Göttliche Selbst, das Vater genannt wird, das Göttlich-Menschliche, das Sohn, und das ausgehende Göttliche, das der Heilige Geist genannt wird, kann man aus dem WORT, aus dem göttlichen Wesen und aus dem Himmel erkennen.

Aus dem WORT, in dem der Herr selbst lehrt, daß der Vater und Er *eins* sind, und daß der Heilige Geist von Ihm und vom Vater ausgeht, und wo Er ferner lehrt, daß der Vater in Ihm sei und Er im Vater, und daß der Heilige Geist nicht aus sich selbst rede, sondern aus dem Herrn. Ebenso aus den Stellen im Alten Testament, wo der Herr Jehovah, Sohn Gottes und der Heilige Israels genannt wird.

Aus dem göttlichen Wesen, weil *ein* Göttliches für sich allein nicht möglich ist, sondern dreifach sein muß. Dieses Dreifache ist das Sein, das Dasein und das Ausgehen. Das ›Sein‹ muß notwendig ›da sein‹, und wenn es da ist, muß es ›ausgehen‹ um hervorzubringen, und dieses Dreifache bildet dann das *eine* Wesen und die *eine* Person, die Gott ist. Dies kann durch einen Vergleich beleuchtet werden: Der Engel des Himmels ist dreifach und dadurch Einer: das Sein des Engels ist das, was seine Seele genannt wird, das Dasein desselben ist das, was sein Leib genannt wird, und das Ausgehen aus beiden ist das, was seine Lebenssphäre genannt wird, ohne die der Engel weder ›da sein‹, noch überhaupt ›sein‹ kann. Durch dieses Dreifache ist der Engel ein Bild Gottes und wird Sohn Gottes, und auch Erbe, ja sogar Gott genannt. Der Engel ist jedoch nicht Leben aus sich, sondern er ist nur eine Aufnahme des Lebens; Gott allein ist das Leben aus sich.

Aus dem Himmel: Das dreifache Göttliche, das dem Wesen und der Person nach *eins* ist, hat im Himmel folgende Beschaffenheit: das Göttliche, das Vater genannt wird, und das Göttlich-Menschliche, das Sohn genannt wird, erscheint dort vor den Engeln als Sonne und das von ihr ausgehende Göttliche als Licht mit Wärme vereint. Das Licht ist das göttlich Wahre und die Wärme ist das göttlich Gute. So ist also das Göttliche, das Vater heißt, das göttliche ›Sein‹, das Göttlich-Menschliche, das Sohn genannt wird, ist das göttliche ›Dasein‹ aus jenem Sein, und das Göttliche, das Heiliger Geist

genannt wird, ist das göttliche ›Ausgehen‹ aus dem göttlichen Dasein und aus dem göttlichen Sein. Dieses Dreifache ist der Herr im Himmel, Seine göttliche Liebe ist es, die daselbst als Sonne erscheint.

Die Dreieinheit des Herrn vor der Menschwerdung

1112. Es wurde gesagt, daß *ein* Göttliches für sich allein nicht möglich sei, sondern nur ein Dreifaches [trinum], und daß dieses *ein* Gott sei, sowohl dem Wesen als der Person nach.

Es fragt sich nun, welches Dreifache Gott hatte, bevor der Herr das Menschliche annahm und dasselbe in der Welt göttlich machte.

Antwort: Damals war Gott ebenfalls Mensch und hatte ein Göttliches, ein Göttlich-Menschliches und ein Göttlich-Ausgehendes; d. h., Er hatte das göttliche Sein, das göttliche Dasein und das göttliche Ausgehende; denn Gott kann, wie gesagt, nicht ohne dieses Dreifache sein. Aber das Göttlich-Menschliche war damals noch nicht bis zum Letzten göttlich. Das Letzte ist, was man Fleisch und Bein nennt; auch dieses wurde vom Herrn göttlich gemacht, als Er in der Welt war; dieses kam noch hinzu, und dieses ist nun für Gott das Göttlich-Menschliche. Dies kann auch durch folgenden Vergleich beleuchtet werden: ein jeder Engel ist Mensch: er hat eine Seele, einen Leib und ein Ausgehendes; dennoch aber ist er nicht ein vollkommener Mensch, denn er hat nicht Fleisch und Bein wie der Mensch in der Welt.

Daß der Herr Sein Menschliches göttlich machte bis auf das Letzte, was Fleisch und Bein genannt wird, offenbarte Er selbst Seinen Jüngern, die glaubten, einen Geist zu sehen, als sie den Herrn erblickten, indem Er sprach: „Sehet Meine Hände und Meine Füße; betastet Mich und sehet; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß Ich habe“: Luk.24/39.

Es wurde ein Vergleich mit dem Engel und mit dem Menschen gemacht; es ist aber dabei zu merken, daß Gott das Leben an sich selbst ist, der Engel aber nicht Leben an sich selbst, denn er ist nur ein Aufnahmegefäß des Lebens. Daß aber der Herr in beider Beziehung, nämlich in Beziehung auf das Göttliche und auf das Göttlich-Menschliche, das Leben in sich selber sei, lehrt Er selbst bei Joh.5/26: „Wie der Vater das Leben in sich selbst hat, so hat Er auch dem Sohn gegeben, das Leben in sich selbst zu haben“. Unter dem Vater versteht hier der Herr das Göttliche, das in Ihm selbst war; denn an einer anderen Stelle sagt Er, der Vater sei in Ihm, und der Vater und Er seien *eins*.

Gott ist Mensch

1114. Manche in der Christenheit haben sich eine Vorstellung von Gott gebildet als dem Weltall, andere wie von dem Innersten der Natur, manche wie von einer Wolke im Raum des Äthers, manche wie von einem Lichtglanz und manche gar keine; aber nur wenige haben eine Vorstellung von Gott als einem Menschen, während doch Gott Mensch ist. Daß die Christen sich solche Vorstellungen von Gott gebildet haben, dafür lassen sich mehrere Ursachen angeben:

Die *erste* ist, weil sie nach ihrer Lehre an drei voneinander verschiedene Personen glauben, an den Vater als den unsichtbaren Gott, auch an den Herrn, Den sie aber in Ansehung Seines Menschlichen nicht als Gott betrachten.

Die *zweite* ist, daß sie glauben, Gott sei ein Geist, unter dem Geist aber sich einen Windhauch, eine Art Luft oder Äther denken, während doch jeder Geist ein Mensch ist.

Die *dritte* ist, daß die Christen durch ihren alleinigen Glauben ohne entsprechendes Leben weltlich und durch ihre Selbstliebe körperlich sind, und ein solcher weltlicher und körperlicher Mensch Gott sich nur räumlich denkt, und somit als das ganze Innerste im Weltall oder in der Natur, und daher als etwas im Raum Ausgedehntes, während doch Gott nicht als räumlich begrenzt angeschaut werden darf, denn in der geistigen Welt gibt es keinen Raum, der Raum ist dort nur eine ähnliche Erscheinung. In gleicher Weise sieht jeder sinnliche Mensch seinen Gott, weil er nicht weiter denkt als seine Rede ihn führt, und bei seiner Rede denkt er: „Was mein Auge sieht und meine Hand berührt, von dem weiß ich, daß es ist“, - und das übrige verschwindet ihm, als wäre es nur ein Schein.

Das sind die Ursachen, weshalb in der Christenheit die Vorstellung von Gott als Mensch nicht vorhanden ist. Erforsche dich, mein Freund, denke nur das Göttlich-Menschliche, und du wirst erkennen, daß diese Vorstellung dir fehlt, ja sogar widerstrebt, während doch das Menschliche des Herrn göttlich ist. Jene [falschen] Vorstellungen von Gott finden sich jedoch weniger bei den Einfältigen als bei den Gelehrten, denn viele von diesen hat der Dünkel der eigenen Einsicht verblindet und ihr Wissen dadurch verkehrt, nach den Worten des Herrn Matth.11/25; 13/13-15. - Sie sollen aber wissen, daß alle, die Gott als Menschen im Geiste sehen, Ihn durch den Herrn sehen, die anderen aber durch sich selbst, und die Ihn aus sich sehen, sehen Ihn nicht.

Jedem ist eingepflanzt, Gott als einen Menschen zu sehen

1115. Ich will jedoch etwas berichten, was notwendig wunderbar erscheinen muß: Ein jeder Mensch sieht Gott in der Vorstellung seines Geistes als einen Menschen, auch der, der Ihn in der Vorstellung seines Körpers als eine Wolke, als einen Glanz, als Luft und Äther sieht, wie auch der, welcher belehrt worden ist, daß Gott Mensch sei. Der Mensch ist aber in der Vorstellung seines Geistes, wenn er abstrakt, [ohne Vorstellung von Raum und Zeit] denkt und in der Vorstellung seines Körpers, wenn er nicht abstrakt denkt. Daß jeder Mensch in seiner geistigen Vorstellung sich Gott als Menschen denkt, wurde mir ganz klar an den Menschen nach dem Tode, denn dann sind sie in ihren geistigen Vorstellungen. Jeder⁶ Mensch wird nämlich nach dem Tode ein Geist, und dann ist es ihnen unmöglich von Gott anders zu denken als von einem Menschen. Es wurde versucht, ob sie nicht auch anders denken könnten, deshalb wurden sie in den Zustand versetzt, in dem sie in der Welt waren, und nun dachten sie anders von Gott, einige wie von dem Weltall, andere wie von der Natur in ihrem innersten Wesen, wieder andere wie von einer Wolke mitten im Äther, einige wie von einem Lichtglanz und andere wieder anders. Sobald sie aber aus diesem Zustand wieder in den Zustand des Geistes kamen, dachten sie sich Gott wie einen Menschen, worüber sie sich selbst wunderten und sagten: Das ist jedem Geiste eingepflanzt. Aber die bösen Geister, die in der Welt Gott geleugnet haben, leugnen Ihn auch nach dem Tode; gleichwohl aber verehren sie anstatt Gottes einen Geist, der durch teuflische Künste die anderen an Macht übertrifft.

Es wurde gesagt, daß es einem jeden Geist eingepflanzt sei, sich Gott als Menschen zu denken; daß dies durch einen Einfluß des Herrn in das Innere ihres Denkens bewirkt werde, geht aus folgendem hervor: Die Engel in allen Himmeln erkennen einzig und allein den Herrn an; sie erkennen Sein Göttliches an, das Vater genannt wird, sie sehen Sein Göttlich-Menschliches, und sind in dem ausgehenden Göttlichen; denn der ganze Engelhimmel besteht durch das ausgehende Göttliche des Herrn; denn der Engel ist nicht Engel aus seinem Eigenen, sondern aus dem Göttlichen, das er vom Herrn empfängt. Dadurch sind sie im Herrn und können daher nicht anders von Gott denken als vom Herrn, in Dem sie sind und aus Dem sie denken. Dazu kommt noch, daß

⁶ In der Ausgabe von 1882 steht: *Der*

der ganze Himmel in seinem Inbegriff vor dem Herrn als *ein* Mensch erscheint, welcher ›der Größte Mensch‹ genannt werden kann, und daher befinden sich die Engel im Himmel in diesem Menschen, der, wie gesagt, das ausgehend Göttliche des Herrn ist, und weil sich ihre Gedanken nach der Form des Himmels bewegen, daher können sie, wenn sie an Gott denken, nicht anders denken als an den Herrn. Mit einem Wort: Alle Engel der drei Himmel denken sich Gott als Mensch, und können gar nicht anders; denn wenn sie es wollten, würde ihr Denken aufhören und sie würden vom Himmel herabfallen. Daher kommt es nun, daß es einem jeden Geist und auch jedem Menschen, wenn er in der Vorstellung [idea] seines Geistes ist, eingepflanzt ist, an Gott als an einen Menschen zu denken.

1116. Von dieser Einpflanzung kam es, daß die Angehörigen der Ältesten Kirche mehr als ihre Nachkommen Gott als den durch die menschliche Form Sichtbaren verehrten. Daß sie auch Gott in menschlicher Gestalt gesehen haben, bezeugt das WORT, z.B. von Adam, daß er die Stimme Jehovahs gehört habe, Der im Garten wandelte; so auch von Moses, daß er mit Jehovah von Mund zu Mund geredet habe; von Abraham, daß er Jehovah in der Mitte dreier Engel gesehen und daß Lot mit zweien derselben geredet habe. Auch der Hagar, dem Gideon, dem Josua erschien Jehovah als Mensch, dem Daniel aber erschien Er als der Alte der Tage und als ein Menschensohn; ebenso dem Johannes als Menschensohn in der Mitte von sieben Leuchtern, wie auch den anderen Propheten. Daß der Herr es war, Der ihnen erschien, lehrt Er selbst, indem Er sagt -

Joh.8/56: „Abraham war froh, daß er Meinen Tag sehen sollte; er sah ihn und freute sich“; und Vers 58: „daß Er eher gewesen sei, als Abraham“.

Daß nicht der Vater erschien, sondern der Sohn, kommt daher, weil das göttliche Sein, oder der Vater, nicht gesehen werden kann außer durch das göttliche Dasein, oder das Göttlich-Menschliche. Daß das göttliche Sein oder der Vater nicht erschien, lehrt auch der Herr -

Joh.5/37: „Der Vater, Der Mich gesandt hat, hat selbst von Mir gezeugt; Seine Stimme habt ihr niemals gehört, noch Seine Gestalt gesehen“.

Joh.6/46: „Nicht als ob jemand den Vater gesehen hätte, außer Der, welcher beim Vater ist; Dieser hat den Vater gesehen“.

Joh.1/18: „Gott hat niemand jemals gesehen, der eingeborene Sohn, Der im Schoß des Vaters ist, Derselbe hat ihn dargestellt“.

Hieraus erhellt, daß das göttliche Sein, das der Vater ist, den Angehöri-

gen der Alten Kirche nicht erschien und nicht erscheinen konnte; daß Er aber dennoch gesehen wurde durch das göttliche Dasein, das der Sohn ist. Weil das Sein in seinem Dasein ist, wie die Seele in ihrem Körper, deshalb hat der, welcher das göttliche Dasein oder den Sohn gesehen hat, auch das göttliche Sein oder den Vater gesehen, was der Herr mit folgenden Worten bestätigt: „Philippus sprach: Herr, zeige uns den Vater; da sprach Jesus zu ihm: Schon so lange bin Ich bei euch, und du kennst Mich nicht? Philippus, wer Mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen; wie sagst du denn: Zeige uns den Vater“, Joh.14/8,9. Aus diesen Worten geht deutlich hervor, daß der Herr das göttliche Dasein ist, in dem das göttliche Sein ist, und somit ist Er der Gott-Mensch, der den Alten erschien.

Aus dem Angeführten folgt, daß man im WORT auch nach dem Buchstabensinn verstehen muß, daß Gott nicht nur ein Angesicht, sondern auch Augen und Ohren, Hände und Füße habe.

Ursache der Vielgötterei

1118. Weil die Vorstellung von Gott als Menschen einem jeden eingepflanzt ist, deshalb haben viele Völker und Nationen Götter verehrt, die entweder Menschen gewesen waren, oder ihnen als Menschen erschienen, wie z.B. Griechenland, Italien und mehrere Reiche, die unter ihrer Herrschaft standen, den Saturn, Jupiter, Neptun, Pluto, Apollo, Merkur, die Juno, Minerva, Diana, Venus und ihr Söhnlein und andere mehr verehrten, und ihnen die Herrschaft über die Welt zuschrieben. Sie teilten aber die Gottheit in so viele Personen, weil es ihnen eingepflanzt war, Gott als einen Menschen anzuschauen, und darum auch alle Attribute, Eigenschaften, Beschaffenheiten, wie auch die Tugenden, Gefühle, Neigungen, und Kenntnisse als Personen zu denken. Von dieser eingepflanzten Neigung rührt es auch her, daß die Bewohner der rings um Kanaan liegenden Länder den Baal, die Aseroth, den Beelzebub, den Kemosch, Milkom, Moloch und andere verehrten, von denen einige als Menschen gelebt hatten. Daher kommt es auch, daß heutzutage bei den christlichen Heiden Heilige wie Götter verehrt werden, wie auch, daß sie vor ihren Bildern das Knie beugen, sie küssen, das Haupt entblößen auf den Straßen, wo sie aufgestellt sind, vor ihren Gräbern anbeten, ja sogar vor dem Papst, dessen Pantoffel und Fußstapfen bisweilen geküßt werden, und sie würden ihn als Gott verehren, wenn es ihnen die Religion erlaubte.

Dies und noch manches andere kommt von der eingepflanzten Neigung her, daß sie einen Gott verehren wollen, den sie sehen und nicht ein Luftgebilde, das einem Dunst gleich ist. Aber die Vorstellung von Gott als einem Menschen wird bei vielen ganz verkehrt, sodaß sie einen Menschen dieser Welt oder ein Götzenbild als Gott verehren, vergleichsweise wie das helle Licht der Sonne in unschöne Farben verwandelt wird, und die Wärme des Sommers in abscheuliche Gerüche, je nach den Gegenständen, auf die sie fällt. Daß aber die Vorstellung von Gott sich zu einem Wölkchen, einem Lichtschimmer, oder zu einer Naturkraft gestaltet, kommt von den oben angeführten Ursachen her und kommt nur bei den Christen vor, selten aber bei anderen Völkern, die einiges Vernunftlicht besitzen, wie bei den Afrikanern und anderen.

Gott ist Mensch und der Herr ist dieser Mensch

1119. Daß Gott Mensch ist, und daß der Herr dieser Mensch ist, verkündigt alles, was im Himmel und unter den Himmeln ist. Im Himmel ist alles, was vom Herrn ausgeht, im Größten wie im Kleinsten, entweder in menschlicher Form, oder bezieht sich wenigstens auf die menschliche Form; der ganze Himmel ist in der menschlichen Form, jede Gesellschaft ist in menschlicher Form, jeder Engel ist eine menschliche Form und auch ein jeder Geist unter den Himmeln; und es wurde mir offenbart, daß alles, das Kleinste wie das Größte, das unmittelbar vom Herrn ausgeht, in jener Form ist, denn was von Gott ausgeht, ist Sein Bild. Daher wird vom Menschen Adam und von Eva gesagt - „daß sie zum Bild und zur Ähnlichkeit Gottes geschaffen worden seien“: 1Mo.1/26,27. Und daher kommt es auch, daß die Engel in den Himmeln, die das Göttliche, das vom Herrn ausgeht, aufnehmen, von staunenswerter Schönheit sind; dagegen die Geister in den Höllen sind Teufel, weil sie das vom Herrn ausgehende Göttliche nicht aufnehmen, und diese erscheinen im Licht des Himmels nicht als Menschen, sondern als Ungeheuer. Deshalb wird auch bei einem jeden in der geistigen Welt an seiner menschlichen Form erkannt, wieviel er vom Herrn an sich hat.

Daraus kann man nun erkennen, daß der Herr allein *der* Mensch ist, und daß jeder andere nur ein Mensch ist je nach der Aufnahme des göttlich Guten und des göttlich Wahren aus Ihm. Kurz, wer Gott als einen Menschen sieht, der sieht Gott, weil er den Herrn sieht, und der Herr sagt auch: „Wer den Sohn

sieht und an Ihn glaubt, der hat das ewige Leben“, Joh.6/40. Den Sohn sehen heißt, Ihn im Geiste sehen, denn es wird auch zu denen gesagt, die Ihn in der Welt nicht gesehen haben.

Der Herr ist das Leben selbst, die Menschen sind Aufnehmer des Lebens

1120. Es wurde oben gesagt, der Herr allein sei [aus Sich] Mensch, daß alle anderen aber nur Menschen sind je nach ihrer Aufnahme des göttlich Guten und des göttlich Wahren von Ihm.

Daß der Herr allein Mensch ist, kommt daher, weil Er das Leben selbst ist, die anderen aber, weil sie durch Ihn Menschen sind, nur Aufnehmer des Lebens sind. Zwischen dem Menschen, der selbst das Leben ist, und einem Menschen, der nur ein Aufnehmer des Lebens ist, besteht ein Unterschied wie zwischen dem Ungeschaffenen und dem Geschaffenen, und wie zwischen dem Unendlichen und dem Endlichen. Dieser Unterschied ist aber von der Art, daß zwischen beiden gar kein Verhältnis besteht, denn es gibt kein Verhältnis des Unendlichen zum Endlichen, somit auch keines zwischen Gott als Menschen und einem anderen Menschen, sei er nun Engel oder Geist oder ein Mensch in der Welt. Daß der Herr das Leben ist, lehrt Er selbst -

Joh.1/4,14: „Im Anfang war das WORT und das WORT war bei Gott und Gott war das WORT; in Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen; und das WORT wurde Fleisch“.

Joh.5/26: „Gleichwie der Vater das Leben in Sich selber hat, hat Er auch dem Sohne gegeben, das Leben in Sich selber zu haben“.

Joh.6/57: „Wie Mich der lebendige Vater gesandt hat, und Ich durch den Vater lebe,“.

Joh.11/25: „Ich bin die Auferstehung und das Leben“.

Weil der Herr das Leben ist, deshalb wird Er auch im WORT ›das Brot des Lebens, das Licht des Lebens, der Baum des Lebens‹ genannt, wie auch ›der lebendige und lebende Gott‹.

Weil Er das Leben ist, alle anderen Menschen aber nur Aufnehmer des Lebens von Ihm sind, deshalb lehrt Er auch, daß Er das Leben gebe und lebendig mache -

Joh.5/21: „Wie der Vater lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig“.

Joh.6/33,35: „Ich bin das Brot des Lebens, das vom Himmel herabkommt und der Welt das Leben gibt“.

Joh.14/19: „Weil Ich lebe, so werdet ihr auch leben“.

Und an vielen Stellen sagt Er, >daß Er denen, die an Ihn glauben, das Leben gebe<, weshalb Gott auch >die Quelle des Lebens< genannt wird: Ps.36/10; und an anderen Stellen: >Schöpfer, Macher, Bildner, Töpfer<, wir aber der >Ton< und das >Werk Seiner Hände<.

Weil Gott das Leben ist, so folgt, daß wir nur in Ihm leben, uns bewegen und sind.

1121. Das Leben an sich, das Gott ist, kann nicht einen anderen schaffen, der allein das Leben ist, denn das Leben, das Gott ist, ist nicht erschaffen, sondern in sich zusammenhängend und untrennbar; daher kommt es, daß Gott nur *einer* sein kann; aber das Leben, das Gott ist, kann Formen schaffen aus Substanzen, die nicht Leben sind, aber in denen es sein kann, und kann ihnen das Gefühl geben, als ob sie lebten. Solche Formen sind die Menschen, und diese mußten notwendig, weil sie Aufnahmegefäße des Lebens waren, im Anfang der Schöpfung Bilder und Ähnlichkeiten Gottes sein: Bilder vermöge der Aufnahme des Wahren und Ähnlichkeiten vermöge der Aufnahme des Guten; denn das Leben und der, welcher es aufnimmt, fügen sich ineinander wie Tätiges und Leidendes, aber sie vermischen sich nicht. Daher kommt es, daß die menschlichen Formen, die das Leben aufnehmen, nicht aus sich leben, sondern durch Gott, Der allein das Leben ist; und deshalb ist, wie bekannt, alles Gute der Liebe und alles Wahre des Glaubens von Gott, und nichts desselben vom Menschen; denn wenn auch nur das Geringste des Lebens dem Menschen als sein eigen angehörte, dann könnte er aus sich das Gute wollen und tun, und das Wahre aus sich verstehen und glauben, und somit etwas verdienen, während doch, wenn er dies glaubt, die aufnehmende Form des Lebens von oben her sich verschließt, verkehrt wird, und das Verständnis verlorenght. Das Gute und die Liebe desselben, das Wahre und der Glaube an dasselbe sind das Leben, das Gott ist, denn Gott ist das Gute selbst und das Wahre selbst, und daher wohnt Gott in diesen [beiden] beim Menschen. Hieraus folgt aber auch, daß der Mensch aus sich nichts ist, und daß er nur soviel ist, wie er vom Herrn aufnimmt und dabei anerkennt, daß es nicht ihm angehört, sondern Eigentum des Herrn ist; nur dann gewährt ihm Gott, daß er etwas ist, wiewohl nicht aus sich, sondern vom Herrn.

1122. Dem Menschen kommt es so vor, als ob er aus sich lebe; allein dies beruht auf einer Täuschung; denn wenn es keine Täuschung wäre, dann könnte der Mensch aus sich selbst Gott lieben und weise sein. Es scheint aber, als ob das Leben im Menschen wäre, weil es vom Herrn in das Innerste einfließt, das dem bewußten Denken entzogen ist und somit auch der Wahrnehmung, und dann auch, weil die Grundursache oder das Leben, und die organische Ursache oder das Aufnahmegefäß des Lebens miteinander übereinstimmend wirken, und dieses in der organischen Ursache, d. h. im Aufnahmegefäß empfunden wird, somit im Menschen wie in ihm selbst liegend. Damit verhält es sich genau so, wie im Auge das Licht empfunden wird, aus dem das Sehen entsteht, wie der Schall im Ohr, aus dem das Hören entsteht, wie die in der Luft schwebenden Teile in der Nase empfunden werden, sodaß der Geruch sich bildet, wie auf der Zunge die flüchtigen Substanzen gefühlt werden, durch die der Geschmack entsteht, während doch die Augen, die Ohren, die Nase und die Zunge nur Substanzen sind, die zu Aufnahmegefäßen organisiert sind, also nur Werkzeuge oder organische Ursachen, dagegen das Licht, der Schall, die flüchtigen Teile in der Luft und die auf der Zunge sich bewegenden feinen Stoffe die Grundursachen sind, die mit jenen übereinstimmend zusammenwirken. Grundursache aber nennt man das, was wirkt, und organische Ursache das, was auf sich einwirken läßt.

Wer etwas tiefer darüber nachdenkt, der kann erkennen, daß der Mensch in jeder Beziehung ein Aufnahmeorgan des Lebens ist, und daß alles, was Empfindung und Wahrnehmung hervorbringt, von Außen her einfließt, und daß das Leben selbst bewirkt, daß der Mensch wie aus sich empfindet und wahrnimmt.

Der Grund, weshalb es scheint, als ob das Leben im Menschen selbst sei, liegt in der göttlichen Liebe; denn diese ist so beschaffen, daß sie all das ihrige dem Menschen schenken will, und dennoch lehrt, daß es dem Menschen nicht als sein Eigentum angehöre. Der Herr will auch wirklich, daß der Mensch denke und wolle, und daher auch rede und handle wie aus sich selbst, dabei aber immer anerkenne, daß es nicht aus ihm selbst sei, denn auf andere Weise kann der Mensch nicht gebessert werden; man sehe hierüber EKO 971, 973.

Gott ist das Leben selbst

1124. Wenn man sagt und denkt, daß Leben an sich sei Gott, oder Gott sei das Leben selbst, dabei aber keine Vorstellung davon hat, was denn eigentlich das Leben sei, dann kennt man auch von Gott weiter nichts als den bloßen Namen.

Im Denken des Menschen liegt eine zweifache Vorstellung [binae ideae], eine abstrakte, die geistig ist, und eine konkrete, die natürlich ist. Die abstrakte oder geistige Vorstellung vom Leben, das Gott ist, erkennt, daß es die Liebe selbst und die Weisheit selbst ist, und daß die Liebe der Weisheit und die Weisheit der Liebe angehört; aber die konkrete oder natürliche Vorstellung vom Leben, das Gott ist, erkennt, daß Seine Liebe wie ein Feuer und Seine Weisheit wie ein Licht ist, und beides zusammen als ein strahlender Lichtglanz [jubar] erscheint. Diese natürliche Vorstellung bildet sich vermöge der Entsprechung, denn das Feuer entspricht der Liebe und das Licht der Weisheit, weshalb auch im WORT das Feuer die Liebe und das Licht die Weisheit bedeutet; und wenn dem WORT gemäß gepredigt oder auch gebetet wird, daß himmlisches Feuer die Herzen entzünden möge, so wird darunter die göttliche Liebe verstanden, oder wenn gebetet wird, daß himmlisches Licht die Seelen erleuchten möge, so wird darunter die göttliche Weisheit verstanden.

Die göttliche Liebe, die in der göttlichen Weisheit wohnt, ist das Leben selbst, das Gott ist, und kann nach ihrem Wesen nicht mit dem Gedanken erfaßt werden, denn sie ist unendlich und geht daher über das menschliche Denken hinaus; in ihrer Erscheinung aber kann sie gedacht werden. Der Herr erscheint nämlich vor den Augen der Engel wie eine Sonne, und aus dieser Sonne geht Wärme und Licht hervor. Die Sonne ist die göttliche Liebe; die Wärme ist die hervorgehende göttliche Liebe, die das göttlich Gute genannt wird, und das Licht ist die hervorgehende göttliche Weisheit, die das göttlich Wahre genannt wird. Gleichwohl aber darf man die Vorstellung vom Leben, das Gott ist, nicht als Feuer, Wärme und Licht auffassen, wenn man nicht zugleich mit ihr die Vorstellung der Liebe und Weisheit aufnimmt, sodaß also die göttliche Liebe gleichsam als ein Feuer, die göttliche Weisheit gleichsam wie ein Licht, und göttliche Liebe und Weisheit vereint wie ein strahlender Lichtglanz gedacht wird. Denn Gott ist der vollkommene Mensch, und zwar Seinem Angesicht und Seinem Körper nach Mensch; der Form nach besteht hierbei kein Unterschied, sondern nur dem Wesen nach; Sein Wesen ist, daß

Er die Liebe selbst ist, und somit auch die Weisheit selbst und das Leben selbst.

Gott ist das Leben selbst - von den Graden

1125. Die Vorstellung vom Leben, welches Gott ist, kann man nicht in rechter Weise haben, wenn man sich nicht auch die Vorstellung [Idee] von den Graden verschafft, durch die das Leben vom Innersten bis zum Äußersten oder Letzten herabsteigt; es gibt einen innersten und einen äußersten Grad des Lebens; es bestehen aber auch vermittelnde Lebensgrade; der Unterschied bei ihnen ist wie der des Früheren und des Späteren; denn der spätere Grad besteht immer nur durch den früheren Grad, und so fort. Der Unterschied ist auch wie zwischen dem mehr und dem minder Allgemeinen, denn was zum früheren Grad gehört, ist weniger allgemein, was aber dem späteren Grad angehört, ist mehr allgemein.

Solche Lebensgrade sind in jedem Menschen von der Schöpfung her, und sie werden aufgeschlossen je nach der Aufnahme des Lebens vom Herrn; bei einigen wird nur der vorletzte Grad aufgeschlossen, bei manchen auch der mittlere und bei einigen auch der innerste. Die Menschen, bei denen der innerste Grad aufgeschlossen wird, werden nach dem Tode die innerlichsten Engel oder Engel des dritten Himmels; diejenigen, bei denen der mittlere Grad aufgeschlossen wird, werden nach dem Tode mittlere oder Engel des zweiten Himmels, die aber, in denen der vorletzte Grad aufgeschlossen wird, werden nach dem Tode Engel des letzten [untersten] Himmels. Diese Grade werden Lebensgrade des Menschen genannt, sind aber eigentlich die Grade seiner Weisheit und Liebe, weil sie geöffnet werden je nach der Aufnahme der Weisheit und Liebe, und somit des Lebens vom Herrn.

Solche Lebensgrade bestehen aber auch in jedem Organ, in jedem Eingeweide und in jedem Glied des Menschen, und wirken in Übereinstimmung mit den Lebensgraden in den beiden Gehirnen, vermöge des Einfließens. Die Häute, Knorpel und Knochen bilden ihren letzten Grad. Solche Grade sind aber im Menschen, weil solche Grade im Leben sind, das vom Herrn ausgeht; aber im Herrn sind sie Leben, während sie im Menschen nur Aufnahmegefäße des Lebens sind.

Man merke aber, daß im Herrn noch höhere Grade sind, und daß bei Ihm alle, die höchsten wie die untersten, Leben sind, denn der Herr lehrt, daß Er

das Leben sei und doch auch Fleisch und Bein habe.

Über diese Grade, wie auch über die stetigen Grade sehe man HH 33, 34, 38, 39, 208, 209, 211, 425, wo sie vollständiger beschrieben sind; hier sollte man sich Erkenntnis derselben verschaffen um der Anwendung willen, die man im weiteren Verlauf der vorliegenden Schrift davon machen kann.

Gott ist der Unerschaffene

1126. Weil Gott das Leben ist, so folgt, daß Er der Unerschaffene ist, und zwar deshalb, weil das Leben nicht geschaffen werden, sondern schaffen kann. Denn geschaffen werden heißt, durch einen anderen entstehen, und wenn das Leben durch einen anderen entstehen könnte, so wäre dieser andere das Leben, und dieses Leben wäre das Leben an sich. Wenn aber jenes Erste nicht das Leben *an sich* wäre, so wäre es entweder durch einen anderen oder *aus sich*, und ein Leben aus sich kann man es nicht nennen, weil das ›aus sich‹ auf einen Ursprung hindeuten würde und dies ein Ursprung oder Entstehen aus dem Nichts wäre; aber aus dem Nichts kann nichts entstehen. Das Erste, was in sich [oder an sich] ist, und aus dem alles geschaffen ist, das ist Gott, Der wegen des Seins in sich Jehovah genannt wird.

Daß es sich so verhält, kann die Vernunft erkennen, besonders, wenn sie durch das Geschaffene erleuchtet wird.

Weil nun das Ist kein Ist sein kann, wenn es nicht auch da ist oder existiert, deshalb ist Sein [Esse] und Dasein [Existere] in Gott *eins*, denn indem Er ist, existiert Er auch, und indem Er existiert, ist Er. Das ist somit das eigentliche Leben, das Gott und zugleich Mensch ist.

Alles Leben besteht aus Gott

1127. Daß alles aus dem Leben selbst, welches Gott und Mensch ist, besteht, läßt sich erklären durch den geschaffenen Menschen, indem derselbe in Ansehung seines Äußersten [oder Letzten], seines Mittleren und seines Innersten Mensch ist; denn ein Mensch, der in der Welt in betreff seines Lebens körperlich war und somit auch stumpfsinnig, erscheint nach Ablegung seines materiellen Körpers in der geistigen Welt dennoch als Mensch. Ein Mensch, der in der Welt in Ansehung seines Lebens nur sinnlich oder natürlich war, der also nur wenig vom Himmel wußte, obwohl viel von der Welt,

erscheint gleichwohl nach seinem Tode als Mensch; desgleichen ein Mensch, der in der Welt in betreff seines Lebens vernünftig und somit aus dem natürlichen Licht richtig zu denken wußte, erscheint nach dem Tode, sobald er ein Geist wird, als Mensch. Ebenso erscheint der Mensch, der in der Welt in Beziehung auf sein Leben geistig war, nach dem Tode, wenn er ein Engel wird, als ein vollkommener Mensch, je nach der Aufnahme des Lebens vom Herrn. Endlich erscheint auch der Mensch, bei dem der dritte Lebensgrad erschlossen ist, und der somit in der Welt in betreff seines Lebens himmlisch war, nach dem Tode, sobald er ein Engel wird, in aller Vollkommenheit als ein Mensch. Das Leben selbst in ihm ist Mensch, sowohl das sinnliche und natürliche, als das vernünftige, geistige und himmlische, und bildet das, was man die Lebensgrade nennt; aber der Mensch, in dem sie sind, ist nur das Aufnahmeorgan.

Es verhält sich mit den größten Urbildungen [Typen] wie mit den kleinsten: auch der gesamte Engelhimmel in seinem ganzen Inbegriff erscheint als Mensch; so auch jeder Himmel für sich, nämlich der erste, zweite und dritte, ist Mensch, eine jede kleinere und größere Gesellschaft in den Himmeln ist Mensch; ja sogar auch die Kirche auf Erden im allgemeinen ist Mensch, wie auch alle Gesellschaften, die sich Kirchen nennen, jede für sich, Menschen sind. Unter Kirche werden hier alle verstanden, bei denen die Kirche ist, in Zusammenfassung; denn in solcher Weise erscheint die Kirche auf Erden den Engeln des Himmels. Diese Erscheinung hat ihren Grund darin, daß das Leben selbst, das vom Herrn stammt, Mensch ist. Das vom Herrn ausgehende Leben ist aber Liebe und Weisheit; daher ist der Mensch so beschaffen, wie seine Aufnahme der Liebe und Weisheit vom Herrn beschaffen ist.

Hierdurch wird zunächst bezeugt, daß alles aus dem Leben geschaffen ist, das Gott und zugleich Mensch ist.

1129. Daß alles aus dem Leben selbst stammt, welches Gott ist, und welches auch Liebe und Weisheit ist, läßt sich auch erklären durch das Geschaffene, wenn man es in Beziehung auf die [göttliche] Ordnung betrachtet. Denn vermöge dieser Ordnung geschieht es, daß die Engelhimmel, die aus tausenden von Gesellschaften bestehen, ganz übereinstimmend wirken durch die Liebe zum Herrn und die Liebe gegen den Nächsten, und daß sie in Ordnung gehalten werden vermöge der göttlichen Wahrheiten, die Gesetze der Ordnung sind. Daher kommt es auch, daß die Höllen, die gleichfalls in tausende von Gesellschaften eingeteilt sind, durch Gerichte und Strafen in Ordnung

gehalten werden, und daß sie, obwohl sie in lauter Haß und Wahnwitz bestehen, dennoch den Himmeln nicht den geringsten Schaden zufügen können. Von dieser Ordnung rührt es auch her, daß zwischen den Himmeln und den Höllen ein Gleichgewicht besteht, in dem der Mensch in der Welt sich befindet, und in dem er zum Himmel gelangt, wenn er vom Herrn geführt wird, und zur Hölle, wenn er sich selbst führt. Es besteht nämlich ein Ordnungsgesetz, daß der Mensch aus freiem Willen seiner Vernunft gemäß tun soll, was er tut.

Da seit der Schöpfung so viele Myriaden von Myriaden Menschen in die geistige Welt eingegangen sind, und noch beständig gleich Strömen dahin einfließen, und dabei jeder einzelne von den anderen sich durch seine Gesinnung und Neigungen unterscheidet, so könnten sie durchaus nicht zu einem Ganzen verbunden werden, wenn Gott nicht Einer wäre und das Leben selbst, und wenn dieses nicht die Weisheit, die Liebe und die Ordnung selbst wäre. Dies in Beziehung auf den Himmel.

In der Welt aber zeigt sich die göttliche Ordnung an Sonne, Mond, Fixsternen und Planeten. Nach dem Anschein bildet die Sonne Jahre, Tage und Stunden, und auch die Jahreszeiten, nämlich Frühling, Sommer, Herbst und Winter; desgleichen die Tageszeiten: Morgen, Mittag, Abend und Nacht, und belebt alles auf dem Erdkörper, je nach der Aufnahme ihrer Wärme im Licht und ihres Lichtes in der Wärme, und dieser Aufnahme gemäß öffnet, ordnet und bereitet sie alle Körper und Stoffe in der Erde und auf der Erde, sodaß sie den Einfluß aus der geistigen Welt aufnehmen können. Dadurch werden zur Zeit des Frühlings die Vögel des Himmels und die Tiere des Feldes immer wieder zur Fortpflanzung ihres Geschlechts angetrieben und erhalten die Kenntnis alles dessen, was dazu gehört, und die Pflanzen streben und wirken, um Blätter, Blüten und Früchte hervorzubringen und in diesen den Samen zur immerwährenden Fortpflanzung ihrer Gattung und bis zur Vervielfältigung derselben ins Unendliche. Desgleichen kommt es von dieser Ordnung her, daß die Erde Pflanzen hervorbringt, durch welche die Tiere sich ernähren und daß diese wieder den Menschen zum Nutzen, zur Speise, zur Bekleidung und zum Vergnügen dienen, und weil Gott im Menschen ist, so kehrt auf diese Weise alles zu Gott zurück, von Dem es stammt.

Hieraus erhellt, daß die Geschöpfe in solcher Ordnung aufeinanderfolgen, daß eines dem anderen dient, und daß sie in fortlaufender Reihe Zwecke sind, die Nutzwirkungen hervorbringen, und daß Zwecke und Nutzwirkungen beständig so geleitet werden, daß sie wieder zu Gott zurückkehren, vom Dem sie hergekommen sind. Das alles gibt Zeugnis, daß alle Dinge aus dem Leben

selbst geschaffen sind, das Gott und die Weisheit selbst ist, und daß das geschaffene Weltall von Gott erfüllt ist.

Gott ist ewig

1130. Weil Gott unerschaffen ist, so ist Er auch ewig, denn das Leben, welches Gott ist, ist Leben in sich, weder aus sich, noch aus Nichts, somit ohne jeden Ursprung; was aber ohne Ursprung ist, das ist von Ewigkeit, und somit ewig. Aber die Vorstellung von einem Leben ohne Ursprung ist für den natürlichen Menschen nicht möglich, wie auch die Vorstellung von Gott als dem Ewigen, aber beim geistigen Menschen ist sie möglich.

Das Denken des natürlichen Menschen kann sich nicht trennen oder abstrahieren von der Vorstellung der Zeit; sie ist seiner Natur gleichsam eingepflanzt; es kann sich daher auch nicht trennen oder losmachen von der Vorstellung des Entstehens, weil dieses für ihn ein Anfang in der Zeit ist. Der Anschein der sich bewegenden Sonne hat dem natürlichen Menschen diese Vorstellung eingeprägt.

Das Denken des geistigen Menschen dagegen abstrahiert [macht sich los] von der Vorstellung der Zeit, weil es sich erhebt über die Natur, und statt dessen bildet sich bei ihm die Vorstellung vom Zustand des Lebens, und statt einer Zeitdauer denkt er an den Zustand der Neigung, die das Leben wirkt. Die Sonne am Himmel der Engel geht nämlich weder auf noch unter, auch macht sie nicht Jahre und Tage wie die Sonne in der Welt, und deshalb denken die Engel, da sie in geistigen Vorstellungen leben, ohne Rücksicht auf die Zeit, und in ihrer Vorstellung von Gott als dem Ewigen liegt daher nichts von einer Entstehung oder einem Anfang, sondern von einem ewigen Zustand, und somit auch, daß alles, was Gott ist und von Ihm ausgeht, in sich ewig, d. h. göttlich ist. Daß es sich so verhält, vermag er zu erkennen, indem er sich über die natürliche Vorstellung zur geistigen erhebt.

Hieraus erhellt nun, daß Gott als der Unerschaffene auch der Ewige ist, wie auch, daß man unmöglich denken kann, die Natur sei von Ewigkeit, oder auch, sie sei in der Zeit aus sich entstanden. Daß man vielmehr nur denken kann, daß Gott von Ewigkeit ist, und die Natur zugleich mit der Zeit durch Gott entstanden ist.

Gott ist unendlich

1131. Weil Gott ewig ist, so ist Er auch unendlich. Allein wie es vom Ewigen eine natürliche und eine geistige Vorstellung gibt, so auch vom Unendlichen. Die natürliche Vorstellung vom Ewigen stammt aus dem Begriff der Zeit, aber die geistige Vorstellung ist frei von der Zeit; so ist auch die natürliche Vorstellung vom Unendlichen vermischt mit dem Begriff des Raumes, die geistige Vorstellung aber ist frei und unabhängig vom Raum. Denn wie die Natur keineswegs das Leben ist, so gehören auch die beiden Eigenschaften der Natur, nämlich Zeit und Raum, nicht dem Leben an; sie sind vielmehr durch das Leben, welches Gott ist, zugleich mit der Natur geschaffen.

Die natürliche Vorstellung von Gott dem Unendlichen, die mit dem Raum zusammenhängt, meint, daß Er das Weltall von einem Ende bis zum anderen erfülle, aber aus dieser Vorstellung vom Unendlichen entsteht der Gedanke, daß Gott das Innerste der Natur sei, und somit, daß Er eine Ausdehnung habe, während doch alles Ausgedehnte der Materie angehört. Weil nun die natürliche Vorstellung durchaus nicht übereinstimmt mit der Vorstellung des Lebens, der Liebe und der Weisheit, die Gott sind, deshalb muß man das Unendliche mit der geistigen Vorstellung auffassen, in der nichts von Zeit und Raum enthalten ist, weil nichts von der Natur.

Die geistige Vorstellung besagt vielmehr, daß die göttliche Liebe unendlich ist, und ebenso die göttliche Weisheit, und weil die göttliche Liebe und Weisheit das Leben sind, das Gott ist, so ist auch das göttliche Leben unendlich, und deshalb ist Gott selbst der Unendliche.

Daß die göttliche Weisheit unendlich ist, kann man aus der Weisheit der Engel des dritten Himmels erkennen: weil diese mehr als die anderen in der Weisheit sind, so erkennen sie klar, daß gar kein Verhältnis zwischen ihrer Weisheit und der göttlichen besteht, da es kein Verhältnis des Endlichen zum Unendlichen gibt. Auch sagen sie, die erste Stufe der Weisheit bestehe darin, daß man sehe und anerkenne, daß es sich wirklich so verhalte. Das gleiche gilt aber auch von der göttlichen Liebe.

Übrigens sind die Engel wie die Menschen nur Aufnahmegefäße des Lebens, und somit auch der Liebe und der Weisheit vom Herrn, und diese Gefäße oder Formen bestehen aus Substanzen, die ohne Leben, und also an sich tot sind, und das Tote und das Lebendige stehen in keinem Verhältnis

zueinander.

Wie aber das Endliche das Unendliche aufnehmen kann, läßt sich durch das Licht und die Wärme der natürlichen Sonne erläutern: das Licht und die Wärme aus dieser Sonne sind an sich nicht materiell, und dennoch regen sie die materiellen Substanzen an: das Licht, indem sie dieselben modifiziert [gestaltet], und die Wärme, indem sie ihren Zustand verändert. Die göttliche Weisheit des Herrn ist auch Licht, und die göttliche Liebe des Herrn ist auch Wärme, aber geistige Wärme und geistiges Licht, weil sie vom Herrn als Sonne ausgehen, welche göttliche Liebe und göttliche Weisheit zugleich ist. Aber das Licht und die Wärme aus der Sonne der Welt sind natürlich, weil diese Sonne ein Feuer ist, aber keine Liebe.

Gott ist allmächtig

1133. Weil Gott unendlich ist, ist Er auch allmächtig, denn Allmacht ist unendliche Macht. Die Allmacht Gottes leuchtet aus dem Weltall hervor, das in dem sichtbaren Himmel und dem bewohnbaren Erdkreis besteht, den großen Werken des allmächtigen Schöpfers; dazu gehört auch alles, was im sichtbaren Himmel und auf der bewohnbaren Erde sich befindet. Ihre Schöpfung und Erhaltung bezeugen, daß sie ihr Dasein durch die göttliche Allmacht haben; ihre Ordnung aber und die wechselseitige Beziehung der Zwecke vom ersten bis zum letzten bezeugen, daß sie durch die göttliche Weisheit bestehen.

Die Allmacht Gottes leuchtet aber auch aus dem Himmel hervor, der oberhalb oder innerhalb unseres sichtbaren Himmels ist, und aus dem Erdkreis daselbst, der von den Engeln bewohnt wird, wie der unsrige von den Menschen. Hier finden sich staunenerregende Zeugnisse der göttlichen Allmacht, und weil sie von mir gesehen und mir offenbart wurden, darf ich darüber Bericht geben: hier befinden sich alle Menschen, die seit Erschaffung der Welt gestorben sind, und die nach ihrem Hinscheiden in Ansehung der Form Menschen, aber in Ansehung ihres Wesens Geister sind. Die Geister sind [ihrem Wesen nach] die Neigungen ihrer Liebe und daher auch die Gedanken derselben: die Geister des Himmels Neigungen einer guten Liebe und die Geister der Hölle Neigungen einer bösen Liebe. Die guten Neigungen, die Engel sind, wohnen auf dem Erdkreis, der Himmel genannt wird, und die bösen Neigungen, die höllische Geister sind, wohnen tief unter ihnen. Dieser Erdkreis [orbis] ist einer, aber gleichsam in Ausdehnung [großen Räumen] geschieden,

und zwar immer eine unterhalb der anderen. Solcher Ausdehnungen gibt es sechs: in der höchsten wohnen die Engel des dritten Himmels, unter ihnen die Engel des zweiten Himmels und unter diesen die Engel des ersten Himmels; unterhalb dieser wohnen die Geister der ersten Hölle, unter diesen die Geister der zweiten Hölle und unter diesen die Geister der dritten Hölle. Alles ist hier so genau geordnet, daß die bösen Neigungen, welche Geister der Hölle sind, in Banden gehalten werden von den guten Neigungen, welche Engel des Himmels sind: die Geister der untersten Hölle von den Engeln des höchsten Himmels, die Geister der mittleren Hölle von den Engeln des mittleren Himmels, und die Geister der ersten Hölle von den Engeln des ersten Himmels. Vermöge dieser Entgegensetzung werden die Neigungen im Gleichgewicht erhalten wie in zwei Waagschalen. Solche Himmel und solche Höllen gibt es unzählige, und sie sind eingeteilt in Vereine und Gesellschaften, je nach den Arten und Gattungen aller Neigungen, und diese stehen wieder in Ordnung und Zusammenhang je nach ihrer näheren und entfernteren Verwandtschaft, und zwar ebenso in den Höllen wie in den Himmeln.

Diese Ordnung und Verbindung der Neigungen ist aber dem Herrn allein bekannt, und die Zusammenordnung ebenso vieler Neigungen, als es Menschen gab von Beginn der Schöpfung an, und in Zukunft noch geben wird, ist ein Zeugnis von unendlicher Weisheit und zugleich von unendlicher Macht. Daß die göttliche Macht unendlich, d. h. Allmacht ist, geht dort klar und deutlich daraus hervor, daß weder die Engel des Himmels noch die Teufel der Hölle die allergeringste Macht aus sich haben; wären sie in Besitz einer solchen, so würde der Himmel zusammenfallen, die Hölle würde ein Chaos werden, und mit ihnen würden auch alle Menschen zugrunde gehen.

1134. Daß Gott alle Macht besitzt, der Mensch oder Engel aber gar keine hat, kommt daher, weil Gott allein das Leben ist, der Mensch und der Engel aber nur ein Aufnahmegefäß des Lebens, und weil das Leben das Wirkende ist, das Aufnahmegefäß des Lebens das, worauf eingewirkt wird. Ein jeder kann einsehen, daß das Aufnahmegefäß des Lebens nicht das geringste aus sich wirken kann, sondern nur wirkt aus dem Leben, welches Gott ist, gleichwohl aber *wie aus sich* wirken kann; denn dies kann ihm gegeben werden. Daß ihm dies auch wirklich gegeben ist, wurde schon oben gesagt.

Wenn der Mensch nicht aus sich lebt, so folgt, daß er auch nicht aus sich denkt und will, noch aus sich redet und handelt, sondern nur durch Gott, Der allein das Leben ist. Daß es sich so verhalte, erscheint als eine sonderbare

Ansicht, weil der Mensch nicht anders fühlt, als daß dies in ihm liege und auch durch ihn geschehe, gleichwohl aber erkennt er, wenn er aus dem Glauben spricht, an, daß alles Gute und Wahre von Gott, alles Böse und Falsche vom Teufel sei, und doch bezieht sich alles, was der Mensch denkt, will, redet und tut, auf das Gute und Wahre oder auf das Böse und Falsche. Daher kommt es, daß der Mensch, wenn er etwas Gutes tut, bei sich selbst denkt oder der Geistliche zu ihm sagt, daß er von Gott geführt worden sei; wenn er aber Böses tut, daß er vom Teufel geführt worden sei. Auch der Prediger betet, daß sein Denken, seine Rede und seine Zunge vom Geiste Gottes möge geleitet werden, und bisweilen erklärt er nach der Predigt, daß er aus dem Geiste gesprochen habe; einige fühlen dies sogar in sich. Ich selbst kann auch vor der Welt bezeugen, daß all mein Denken und Wollen eingeflossen ist, das Gute und Wahre durch den Himmel vom Herrn, das Böse und Falsche aber von der Hölle; schon seit langer Zeit wurde mir gegeben, dieses inne zu werden. Die Engel der höheren Himmel fühlen dies ganz deutlich und die Weisesten unter ihnen wünschen nicht einmal, wie aus sich zu denken und zu wollen. Dagegen leugnen dies die höllischen Genien und Geister ganz und gar und geraten in Zorn, wenn man es sagt; gleichwohl wurde vielen von ihnen auf das deutlichste gezeigt, daß es sich so verhalte; nachher aber wurden sie unwillig darüber.

Weil dies aber vielen als etwas Unbegreifliches erscheint, so ist es wichtig, daß man einigermaßen durch die Vorstellung des Verstandes erkenne, in welcher Weise es geschieht, damit man anerkenne, daß es geschieht. Die Sache verhält sich nämlich in folgender Weise:

Aus der göttlichen Liebe des Herrn, die im Engelhimmel als Sonne erscheint, geht Licht und Wärme hervor, das Licht ist das Leben Seiner göttlichen Weisheit und die Wärme ist das Leben Seiner göttlichen Liebe. Diese geistige Wärme, welche Liebe ist, und dieses geistige Licht, welches Weisheit ist, fließen ebenso in die Subjekte ein, die das Leben aufnehmen, wie die natürliche Wärme und das natürliche Licht aus der Sonne der Welt in die Subjekte einfließt, die kein Leben aufnehmen; und weil das Licht nur die Substanzen modifiziert, in die es einfließt, und die Wärme nur den Zustand derselben verändert, so folgt, daß diese Subjekte, wenn sie beseelt wären, jene Veränderungen in sich empfinden und glauben würden, daß sie aus ihnen selbst herkämen, während sie doch mit der Sonne zurückweichen und mit der Sonne wieder zurückkehren.

Weil nun das Leben der göttlichen Weisheit des Herrn ein Licht ist, deshalb wird der Herr an vielen Stellen des WORTES ein Licht genannt und bei

Joh.1/1-3 wird gesagt: „Das WORT war bei Gott, und Gott war das WORT, in Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen“.

Hieraus erhellt nun, daß Gott eine unendliche Macht besitzt, weil Er alles in allem ist.

Auf welche Weise aber der Böse Böses denken, wollen, reden und tun kann, während doch Gott allein das Leben ist, soll weiter unten gesagt werden.

1135. Da die göttliche Allmacht so beschaffen ist, daß der Mensch nicht aus sich denken und wollen, reden und handeln kann, sondern nur aus dem Leben, das Gott ist, so fragt es sich, warum nicht jeder Mensch selig werde. Wer aber dann zu dem Schluß kommt, daß ein jeder selig werde, und wenn er dies nicht werde, so sei das nicht seine Schuld, der weiß nichts von den Gesetzen der göttlichen Ordnung in betreff der Besserung, Wiedergeburt und Seligmachung des Menschen. Die Gesetze dieser Ordnung nennt man die Gesetze der göttlichen Vorsehung; und diese kann das menschliche Gemüt nicht erkennen, wenn es nicht erleuchtet ist. Weil aber der Mensch diese Gesetze nicht kennt, und deshalb über die göttliche Vorsehung nach den Zufälligkeiten in der Welt urteilt, durch die er in Täuschungen und Irrtümer gerät, von denen er sich nachher nur schwer losmachen kann, deshalb sollen sie enthüllt werden. Bevor dies geschieht, muß man erkennen, was die göttliche Vorsehung im einzelnen bei den Menschen bewirke, und besonders, was sie im allereinsten zu seinem ewigen Heil wirke, denn das Heil des Menschen ist der Zweck der Schöpfung des Himmels und der Erde. Dieser Zweck war nämlich, daß aus dem menschlichen Geschlecht der Himmel gebildet werden sollte, in dem Gott als in Seinem eigenen Hause wohnen könnte; und deshalb ist die Seligkeit des Menschen alles in allem der göttliche Vorsehung. Die göttliche Vorsehung wandelt aber so im Verborgenen, daß der Mensch kaum eine Spur derselben sieht, und doch wirkt sie im einzelnen desselben von der Kindheit an bis zu seinem Greisenalter in der Welt, und nachher wirkt sie in Ewigkeit fort, und im allereinsten ist es das Ewige, das sie im Auge hat.

Weil die göttliche Weisheit an sich nur auf Erreichung ihres Zweckes gerichtet ist, so wirkt die Vorsehung von einem bestimmten Zweck aus, gemäß diesem Zweck und für diesen Zweck. Dieser Zweck ist aber, daß der Mensch Weisheit und Liebe werde, und dadurch eine Wohnung und ein Ebenbild des göttlichen Lebens. Weil jedoch das natürliche Gemüt, wenn es nicht erleuchtet ist, nicht begreift, warum die göttliche Vorsehung, wenn sie im Werke der Seligmachung und im einzelnen bei dem Fortschreiten des menschlichen

Lebens wirkt, nicht alle zum Himmel führt, während sie doch dieselben aus Liebe dahin führen will, und im Besitz der Allmacht ist, deshalb sollen in den folgenden Abschnitten die *Gesetze der Ordnung*, die zugleich die Gesetze der göttlichen Vorsehung sind, enthüllt werden, durch die, wie ich hoffe, das bisher nicht erleuchtete Gemüt von seinen Täuschungen abgewendet werden wird, wenn es abgewendet werden will.

Gesetze der Ordnung - Gesetze der göttlichen Vorsehung

1136. Die Gesetze der Ordnung, die man die *Gesetze der göttlichen Vorsehung* nennt, sind folgende:

1. Der Mensch soll nicht anders fühlen, innerwerden und wissen, als daß das Leben in ihm sei, und daß er somit aus sich denke und wolle, rede und handle, dabei soll er jedoch anerkennen und glauben, daß das Wahre, das er denkt und spricht, und das Gute, das er will und tut, nicht aus ihm, sondern aus Gott stamme.

2. Der Mensch soll mit freiem Willen und seiner Vernunft gemäß tun, was er tut, dabei jedoch anerkennen und glauben, daß ihm dieser freie Wille, wie auch seine Vernunft oder die Fähigkeit vernünftig zu denken, von Gott verliehen sei.

3. Daß er aus freiem Willen und der Vernunft gemäß das Wahre denken und aussprechen und das Gute wollen und tun kann, kommt nicht von ihm selbst, sondern von Gott; und daß er mit freiem Willen das Falsche denken und aussprechen und das Böse wollen und tun kann, stammt auch nicht aus ihm selbst, sondern aus der Hölle, jedoch so, daß nur das Falsche und Böse von daher stammt, die Freiheit selbst aber und das Vermögen zu denken, zu wollen, zu reden und zu handeln an sich betrachtet, von Gott sind.

4. Der Verstand und der Wille des Menschen soll nicht im geringsten von einem anderen gezwungen werden, weil jeder Zwang durch einen anderen die Freiheit aufhebt, sondern der Mensch soll sich selbst zwingen, denn sich selbst zwingen geht aus der Freiheit hervor.

5. Der Mensch soll nicht durch Gefühl und Wahrnehmung erkennen, wie das Gute und Wahre aus Gott einfließt, und wie das Böse und Falsche aus der Hölle einfließt; auch soll er nicht sehen, wie die göttliche Vorsehung für das Gute gegen das Böse wirkt, denn dann würde der Mensch nicht mit freiem Willen seiner Vernunft gemäß handeln wie aus sich. Es genügt, daß der

Mensch aus dem WORT und aus der Lehre der Kirche jenes wisse und anerkenne.

6. Nicht durch äußere Mittel soll der Mensch gebessert werden, sondern durch innere Mittel. Durch äußere Mittel heißt, durch Wunder und Visionen, wie auch durch Furcht und Strafen; durch innere Mittel aber heißt, durch das Wahre und Gute aus dem WORT und aus der Lehre der Kirche, und durch den Aufblick zum Herrn; denn diese Mittel dringen durch den inneren Weg ein und entfernen das Böse und Falsche, das im Inneren wohnt. Die äußeren Mittel dagegen gehen durch den äußeren Weg ein und entfernen das Böse und Falsche nicht, sondern schließen es ein; gleichwohl aber wird nachher der Mensch durch äußere Mittel noch weiter gebessert, wenn er vorher durch innere Mittel gebessert wurde, aber der Mensch, der nur durch äußere Mittel, oder durch Furcht und Strafen gebessert wurde, wird nur vom Reden und Tun des Falschen und Bösen abgehalten, das er denkt und will.

7. Der Mensch wird nur so weit in die Wahrheiten des Glaubens und in das Gute der Liebe von Gott eingeführt, als er in denselben bis zum Ende seines Lebens erhalten werden kann; denn es ist besser, daß der Mensch fortwährend böse bleibt, als daß er gut und dann wieder böse wird, weil er dadurch entweicht; hierauf beruht hauptsächlich die Zulassung des Bösen.

8. Gott lenkt fortwährend den Menschen vom Bösen ab, soweit er aus freiem Willen davon abgelenkt werden will. In dem Maße, wie der Mensch vom Bösen abgelenkt werden kann, wird er von Gott zum Guten und somit zum Himmel geführt, aber in dem Maße, wie er nicht abgewendet ist vom Bösen, kann er nicht von Gott zum Guten und somit zum Himmel geführt werden; denn nur so weit, als der Mensch vom Bösen abgewendet ist, tut er aus Gott Gutes, das wahrhaft gut ist; soweit er aber vom Bösen nicht abgewendet ist, tut er aus sich Gutes, was innerlich böse ist.

9. Gott lehrt den Menschen die Wahrheiten nicht unmittelbar, weder durch Sich, noch durch Engel, sondern Er lehrt durch das WORT, durch Predigten, durch das Lesen [guter Schriften], durch Unterredung und Verkehr mit anderen, und durch die von jenen angeregten Gedanken; dann erst wird er je nach seiner Liebe zum Wahren und ihrer Ausübung erleuchtet; denn sonst würde der Mensch nicht wie aus sich handeln.

10. Der Mensch will sich nur durch seine eigene Klugheit zu hohen Würden und Reichtum erheben, wenn sie ihn lockend verführen; aber durch die göttliche Vorsehung wird er nur zu solchen Dingen hingeleit, die ihn nicht verführen und die zum ewigen Leben dienen; denn alle Fügungen der

göttlichen Vorsehung beim Menschen sind auf das Ewige gerichtet, weil das Leben, das Gott ist, und durch das der Mensch zum [wahren] Menschen wird, ein ewiges Leben ist.

1138. Hieraus erhellt, daß der Herr keinen Menschen zum Himmel führen kann außer durch diese Gesetze, obgleich Er die göttliche Liebe besitzt, die Seinen Willen bestimmt, die göttliche Weisheit, vermöge deren Er alles erkennt, und die göttliche Macht oder Allmacht, durch die Er alles kann, was Er will; denn die angeführten Gesetze der Vorsehung sind zugleich die Gesetze der Ordnung in betreff der Umbildung und Wiedergeburt, also auch in betreff der Seligmachung der Menschen, gegen die der Herr nicht handeln kann; denn wenn Er gegen dieselben handelte, so würde Er gegen Seine Weisheit und Seine Liebe und somit gegen Sich selbst handeln.

Was das erste Gesetz betrifft, so fordert es, *daß der Mensch in seinem Gefühl und Innewerden nicht anders wissen soll, als daß das Leben in ihm sei, daß er aber dennoch anerkennen soll, daß das Gute und Wahre, das der Liebe und dem Glauben angehört, und das er denkt, will, redet und tut, nicht von ihm, sondern vom Herrn stamme.* Dieses Gesetz bedingt auch das zweite, das verlangt, *daß der Mensch freien Willen habe und daß auch dieser ihm als sein Eigentum erscheine, daß er aber dennoch anerkennen soll, daß er nicht ihm, sondern dem Herrn bei ihm angehöre.* Dieses Gesetz folgt aus dem vorhergehenden, denn ohne freien Willen kann der Mensch nicht fühlen und innewerden, daß das Leben wie in ihm selbst sei. Dies empfindet und erkennt er nur durch den freien Willen, denn durch diesen erscheint dem Menschen alles, was das Leben tut, als seine eigene Tat, denn die Willensfreiheit ist das Vermögen zu denken, zu wollen, zu reden und zu handeln aus sich, hier aber *wie aus sich.* Sie geht hauptsächlich auf den Willen, denn der Mensch sagt: ich kann, was ich will, und ich will, was ich kann, das heißt: ich bin frei.

Wer könnte nicht mit freiem Willen denken, daß etwas gut oder böse, wahr oder falsch sei? Daher wurde der freie Wille dem Menschen zugleich mit dem Leben gegeben und wird ihm niemals entzogen, denn in dem Maße, wie er entzogen oder geschwächt wird, empfindet und fühlt der Mensch, daß nicht er, sondern ein anderer in ihm lebt, und in demselben Maß wird auch seine ganze Lebenslust entzogen und geschwächt, denn er wird zum Sklaven eines anderen.

Daß der Mensch durch Gefühl und Innewerden nicht anders weiß, als daß das Leben in ihm, und somit gleichsam sein Eigentum sei, bedarf keines

anderen Beweises als der Erfahrung selbst: wer fühlt oder empfindet anders, als daß er aus sich denkt, wenn er etwas denkt, aus sich will, wenn er etwas will, und so auch aus sich redet und handelt, wenn er etwas spricht oder tut? - Daß aber der Mensch nicht anders wissen soll, ist ein Gesetz der göttlichen Vorsehung, weil er ohne dieses Gefühl und ohne diese innere Wahrnehmung nichts aufnehmen, nichts sich aneignen, nichts aus sich hervorbringen könnte, und somit kein Aufnahmeorgan für das Leben vom Herrn wäre. Er würde vielmehr wie ein Automat [eine Maschine] sein, oder wie eine Bildsäule ohne Verstand und Willen, die dastünde mit schlaff herabhängenden Händen und auf den Einfluß des Lebens wartete. Und dieser könnte ihm nicht zuteil werden, denn wo keine Aufnahme und keine Aneignung stattfindet, wie aus dem Menschen selbst, da würde das Einfließende nicht zurückgehalten, sondern es würde hindurchfließen. Dadurch aber würde der Mensch aus einem lebendigen wie ein toter und aus einer vernünftigen Seele wie ein unvernünftiges Tier oder ein Klotz. Er würde ohne allen Lustreiz des Lebens sein, denn diesen empfindet jeder nur durch das Aufnehmen, Aneignen und Hervorbringen wie aus sich; und doch ist das Leben und dieser Lustreiz zugleich tätig. Laß dir allen Lustreiz des Lebens wegnehmen, und du wirst erkalten und hinsterven.

Wenn das Gesetz der göttlichen Vorsehung nicht verlangte, daß der Mensch fühlen und innewerden soll, als ob das Leben mit seinen Kräften in ihm selbst wäre, und daß er dabei nur anerkennen soll, daß das Gute und Wahre nicht aus ihm, sondern aus dem Herrn stammt, dann könnte dem Menschen nichts zugerechnet werden, weder das Gute noch das Wahre, weder die Liebe noch der Glaube; und wenn ihm nichts zugerechnet werden könnte, dann hätte der Herr nicht in Seinem WORT befohlen, daß der Mensch das Gute tun und das Böse fliehen soll, und daß ihm, wenn er Gutes tut, der Himmel, wenn er Böses tut, die Hölle zuteil werde, ja, es würde gar keinen Himmel und keine Hölle geben, weil ohne jenes Gefühl der Mensch gar kein Mensch wäre und keine Wohnung des Herrn sein könnte; denn der Herr will vom Menschen geliebt werden wie aus ihm; auf diese Weise wohnt der Herr beim Menschen in dem Seinigen, das Er ihm gegeben hat, damit eine gegenseitige Liebe stattfinde. Denn darin besteht eben die göttliche Liebe, daß sie das Ihrige dem Menschen zu eigen geben will, was nicht möglich wäre, wenn der Mensch das, was vom Herrn stammt, nicht als sein Eigenes fühlen und innewerden könnte.

Wäre es nicht vermitteltst des göttlichen Gesetzes so, daß der Mensch seiner Empfindung und seinem Innewerden nach nicht anders weiß, als daß das Leben in ihm sei, so wäre gar kein Zweck vorhanden, um dessen willen es

[das Leben] beim Menschen wäre. Dieser Endzweck ist aber bei ihm vorhanden, weil auch der erste Zweck [finis a quo] oder die Grundabsicht, wie in ihm liegend erscheint. Dieser ursprüngliche Zweck ist seine Liebe, die sein Leben ist, und der Endzweck [finis propter quem], der beabsichtigt wird, ist der Lustreiz seiner Liebe oder seines Lebens, und die Wirkung, in welcher der Endzweck sich darstellt, ist die Nutzleistung [usus]. Der beabsichtigte Zweck, nämlich der Lustreiz der Liebe seines Lebens, wird im Menschen empfunden und gefühlt, weil der Grundzweck, der, wie gesagt, die Liebe oder das Leben ist, jene Empfindung und jenes Gefühl möglich macht. Aber der Herr gibt dem, der anerkennt, daß sein ganzes Leben von Ihm ausgeht, den Lustreiz und die Wonne dieser Liebe in dem Maße, wie er dies anerkennt, und wie er Nutzen leistet.

Während also der Mensch durch jene Anerkennung und jenen Glauben aus Liebe wie aus sich dem Herrn sein ganzes Leben zueignet, eignet wiederum der Herr dem Menschen das Gute Seines Lebens zu mit all seiner Glückseligkeit und Wonne, und gibt ihm die Fähigkeit, von innen her und mit Bestimmtheit dasselbe in sich als das Seinige zu fühlen und inne zu werden, und zwar um so bestimmter, je mehr der Mensch von Herzen das will, was er im Glauben anerkennt. Das Gefühl ist dann ein gegenseitiges: dem Herrn nämlich ist es lieb, daß Er im Menschen ist und der Mensch in Ihm, und dem Menschen ist es beglückend, daß er im Herrn ist und der Herr in ihm; in solcher Weise bildet sich die Vereinigung des Herrn mit dem Menschen und des Menschen mit dem Herrn durch die Liebe.

1139. Daß der Mensch fühlt und inne wird, als ob das Leben in ihm wäre, kommt daher, weil das Leben des Herrn in ihm so ist, wie das Licht und die Wärme der Sonne in einem Subjekt, während diese nicht dem Subjekt angehören, sondern der Sonne in ihm. Dies ist aber noch weit mehr der Fall beim Licht und der Wärme aus der Sonne der geistigen Welt, die der Herr ist, und deren Licht das Licht des Lebens, deren Wärme die Wärme des Lebens ist; denn die Sonne, von der sie ausgehen, ist die göttliche Liebe des Herrn, der Mensch aber ist das aufnehmende Subjekt; und dieselben weichen niemals zurück und erscheinen in ihm ganz als sein Eigentum: durch das Licht besitzt er das Vermögen des Verstandes und durch die Wärme das Vermögen des Willens.

Weil nun das Licht und die Wärme im Aufnehmenden ganz als das Seinige erscheinen, obwohl sie ihm nicht angehören, und weil sie niemals

zurückweichen, dann auch, weil sie sein Innerstes anregen, das sich dem Blick des Verstandes und der Empfindung seines Willens entzieht, deshalb muß es notwendig scheinen, als ob sie ihm eingepflanzt wären und sich in ihm befänden, und daß, was von ihm geschieht, aus ihm geschehe. Daher kommt es nun, daß der Mensch nicht anders weiß, als daß er aus sich denkt und will, während er es doch nicht im geringsten zu tun vermag, denn sie [das geistige Licht und die geistige Wärme] können durchaus nicht mit dem, der sie aufnimmt, so vereinigt werden, daß sie sein eigen sind, ebenso wie das Licht der Sonne mit dem Erdkörper, als dem Träger desselben, nicht vereinigt und so materiell werden kann, wie er, und ebenso die Wärme.

Aber das Licht und die Wärme des Lebens erregen und erfüllen die Aufnehmer desselben durchaus nur je nach der Anerkennung, daß sie nicht ihnen selbst, sondern dem Herrn angehören, und die Beschaffenheit dieser Anerkennung ist ganz so, wie die Beschaffenheit der Liebe in der Erfüllung der Gebote, welche die Nutzleistung, [d. h.] das Wohl aller bezwecken.

1141. Das dritte Gesetz der göttlichen Vorsehung lautet: *daß der Mensch aus freiem Willen und der Vernunft gemäß das Wahre denken und aussprechen und das Gute wollen und tun kann*, kommt nicht von ihm selbst, sondern vom Herrn, und daß er mit freiem Willen das Falsche denken und reden und das Böse wollen und tun kann, kommt auch nicht aus dem Menschen selbst, sondern aus der Hölle, jedoch so, daß nur das Böse und Falsche von daher stammt, die Freiheit selbst aber und das Vermögen zu denken, zu wollen, zu reden und zu handeln, an sich betrachtet, von Gott sind.

Daß alles Gute, das in sich gut ist, und alles Wahre, das in sich wahr ist, nicht vom Menschen stammt, sondern vom Herrn, läßt sich durch den Verstand begreifen, und zwar deshalb, weil das Licht, das vom Herrn als Sonne ausgeht, das göttlich Wahre der göttlichen Weisheit selbst ist, und die Wärme, die auch vom Herrn als Sonne ausgeht, das göttlich Gute der göttlichen Liebe selbst ist; und weil der Mensch nur das Aufnahmeorgan derselben ist, so folgt, daß alles Gute der Liebe und alles Wahre der Weisheit nicht vom Menschen stammt, sondern vom Herrn.

Daß aber auch alles Böse und Falsche nicht vom Menschen ausgeht, sondern von der Hölle stammt, wurde, weil man es früher nicht gehört hatte, nicht ein Gegenstand des Glaubens wie die Wahrheit, daß das Gute und Wahre nicht vom Menschen herkommt. Daß aber auch jene Meinung [daß das Böse und Falsche aus dem Menschen selbst stamme] nur eine Scheinwahrheit ist,

und wenn man sie glaubt eine Täuschung ist, kann man nicht begreifen, bevor man weiß, was die Hölle ist, und wie dieselbe einerseits mit dem Bösen und Falschen, und andererseits der Herr mit dem Guten und Wahren einfließen kann. Es soll daher zuerst gesagt werden, aus welchen die Hölle besteht, was die Hölle ist und woher sie stammt, und dann, wie sie einfließt und gegen das Gute wirkt, und wie der Mensch, der in der Mitte ist als ein bloßes Aufnahmegefäß, von beiden Seiten beeinflusst wird.

Gesetze der Ordnung - Gesetze der göttlichen Vorsehung: von der Hölle

1142. Es soll daher zuerst gesagt werden, aus welchen die Hölle besteht: Die Hölle besteht aus denjenigen Geistern, die, während sie Menschen in der Welt waren, Gott leugneten, die Natur [als Gott] anerkannten, gegen die göttliche Ordnung lebten, das Böse und Falsche liebten, obwohl nicht offenbar vor der Welt um des Scheins willen, und die daher in Beziehung auf das Wahre Unsinn dachten, oder die Wahrheiten verachteten, oder auch leugneten, wenn nicht mit dem Munde, so doch mit dem Herzen. Aus solchen, soviel ihrer seit Erschaffung der Welt waren, besteht die Hölle. Alle diese werden Teufel oder Satane genannt: Teufel die, bei denen die Selbstliebe vorherrschend war, Satane aber die, bei denen die Liebe zur Welt vorherrschte. Die Hölle, wo die Teufel sind, wird im WORT unter dem Teufel verstanden, und die Hölle, wo die Satane sind, unter dem Satan. Der Herr verbindet auch wirklich die Teufel so miteinander, daß sie eine Einheit bilden, und ebenso auch die Satane.

Die Hölle besteht aber nicht aus Geistern, die unmittelbar als solche geschaffen wurden, auch nicht der Himmel aus unmittelbar geschaffenen Engeln, sondern die Hölle besteht aus Menschen, die in der Welt geboren waren und durch sich selbst Teufel oder Satane geworden sind, und ebenso besteht der Himmel aus Menschen, die in der Welt geboren wurden und hier durch den Herrn zu Engeln geworden sind.

Alle Menschen sind Geister in Ansehung ihres Inneren, das zu ihrem Gemüt [mens] gehört, aber mit einem materiellen Leib bekleidet, der unter der Herrschaft ihres Geistes und der Gedanken desselben steht, wie auch unter der Herrschaft seiner Neigungen; denn das Gemüt oder der Geist ist das, was wirkt, der materielle Körper aber das, auf das eingewirkt wird. Auch ist jeder

Geist, wenn er seinen materiellen Leib abgelegt hat, ein Mensch in gleicher Form wie die Menschen in der Welt; man sehe EKO 1127.

Hieraus kann man erkennen, aus welchen die Hölle besteht.

1143. Die Hölle, wo diejenigen sind, die Teufel genannt werden, ist die Selbstliebe, und die Hölle, wo diejenigen sind, die Satane genannt werden, ist die Weltliebe.

Daß die teuflische Hölle die Selbstliebe ist, kommt daher, weil diese Liebe den Gegensatz zur himmlischen Liebe bildet, welches die Liebe zum Herrn ist, und daß die satanische Hölle die Weltliebe ist, kommt daher, weil diese Liebe den Gegensatz zur geistigen Liebe bildet, welches die Liebe gegen den Nächsten ist. Weil nun diese beiden Liebesarten der Hölle den beiden Liebesarten des Himmels entgegengesetzt sind, deshalb stehen Hölle und Himmel im Gegensatz zueinander; denn alle, die in den Himmeln sind, blicken auf den Herrn und auf den Nächsten, dagegen blicken alle, die in den Höllen sind, auf sich und auf die Welt. Alle, die in den Himmeln sind, lieben den Herrn und lieben den Nächsten; alle aber, die in den Höllen sind, lieben sich selbst und die Welt und hassen daher den Herrn und den Nächsten. Alle, die in den Himmeln sind, denken das Wahre und wollen das Gute, weil sie aus dem Herrn [denken und wollen], aber alle, die in den Höllen sind, denken das Falsche und wollen das Böse, weil sie aus sich selbst [denken und wollen]. - Daher kommt es, daß alle, die in den Höllen sind, abgewendet erscheinen, mit ihrem Angesicht rückwärts vom Herrn hinweg und auch verkehrt mit den Füßen nach oben und mit dem Kopf nach unten. Diese Erscheinung kommt von ihren Liebesarten her, weil diese den Liebesarten des Himmels entgegengesetzt sind.

Weil die Hölle die Selbstliebe ist, so ist sie auch ein Feuer, denn jede Liebe entspricht dem Feuer, und stellt sich in der geistigen Welt sichtbar von Ferne als ein Feuer dar, obwohl sie kein Feuer sondern eine Liebe ist. Daher erscheinen auch die Höllen im Inneren wie feurig und von Außen wie Ausbrüche von Feuer im Rauch aus Hochöfen und Feuersbrünsten, bisweilen erscheinen auch die Teufel selbst wie Feuer aus Kohlen. Aus diesem Feuer haben sie eine Wärme wie bei Gärungsprozessen aus unreinen Stoffen, nämlich ihre Begierde; und ihr Licht aus diesem Feuer ist nur ein Schein des Lichtes, der aus ihren Phantasien und ihren Begründungen des Bösen und Falschen hervorgeht. Es ist aber dennoch kein [wahres] Licht, denn wenn das Licht des Himmels einfließt, so sind sie in Finsternis, und wenn die Wärme

des Himmels einfließt, so empfinden sie Kälte. Gleichwohl sehen sie aus ihrem Licht und leben durch ihre Wärme, aber sie sehen wie die Uhu, die Nachtteulen und Fledermäuse, deren Augen beim Licht des Himmels erblinden, sodaß sie nur wie Halbtote leben. Das Lebendige bei ihnen kommt daher, daß sie denken, wollen, reden und tun, und daher auch sehen, hören, schmecken, riechen und fühlen können, und dieses Lebendige ist nur ein Vermögen, das aus dem Leben, das Gott ist, entsteht, und das von außen der Ordnung gemäß auf sie einwirkt und sie beständig zur Ordnung hindrängt. Von diesem Vermögen kommt es, daß sie in Ewigkeit leben; das Tote aber, das in ihnen liegt, kommt aus dem Bösen und Falschen, das aus ihren Liebestrieben entsteht. Daher ist ihr Leben, wenn man es nach den Trieben ihrer Liebe betrachtet, kein Leben, sondern Tod, und deshalb wird im WORT die Hölle Tod und die darin sind, Tote genannt.

**Gesetze der Ordnung - Gesetze der göttlichen Vorsehung:
von der Hölle, die Selbst- und Weltliebe ist**

1144. Es wurde oben gesagt, die Selbstliebe und die Weltliebe seien die Hölle; nun soll aber erklärt werden, woher diese beiden Liebesarten kommen.

Der Mensch wurde geschaffen, damit er zunächst sich selbst und die Welt liebe, dann aber, damit er den Nächsten und den Himmel liebe, und endlich, damit er den Herrn liebe. Daher kommt es, daß der Mensch, sobald er geboren ist, zuerst sich selbst und die Welt liebt, dann aber in dem Maße, wie er verständiger wird, den Nächsten und den Himmel liebt, und daß er, wenn er noch verständiger wird, den Herrn liebt. Wenn er so beschaffen ist, dann ist er in der göttlichen Ordnung, und wird in Wirklichkeit vom Herrn geführt, aber dem Anschein nach von sich selbst. In dem Maße dagegen, wie er unverständlich ist, bleibt er auf der ersten Stufe stehen, indem er nur sich und die Welt liebt, und wenn er den Nächsten, den Himmel und den Herrn liebt, so tut er es nur um seinetwillen vor den Augen der Welt. Wenn er aber ganz unverständlich ist, dann liebt er sich und die Welt nur um seinetwillen und ebenso auch den Nächsten; den Himmel und den Herrn aber verachtet er, oder haßt und leugnet Ihn, wenn nicht mit dem Munde, so doch mit dem Herzen. Dies ist der Ursprung der Selbstliebe und der Weltliebe, und weil diese Liebesarten die Hölle bilden, so ist klar, woher diese kommt.

Wenn aber der Mensch eine Hölle geworden ist, dann ist er wie ein

abgehauener Baum, oder wie ein Baum, dessen Früchte schädlich sind; auch ist er wie ein Sandfeld, in dem kein Samen Wurzel treibt, oder wie ein Feld, auf dem nur Dornen wachsen, welche stechen, und Nesseln, welche brennen. Sobald der Mensch eine Hölle geworden ist, dann ist das Innere oder Höhere seines Gemütes verschlossen und das Äußere oder Untere desselben geöffnet, und weil die Selbstliebe sein ganzes Denken und Wollen auf ihn selbst richtet und in das Leibliche versenkt, so verkehrt und verdreht sie auch das Äußere seines Gemütes, das, wie gesagt, geöffnet ist; daher kommt es, daß dieses sich abwärts, d. h. zur Hölle wendet, und zu dieser sich hingezogen fühlt und geleitet wird. Weil aber dessen ungeachtet der Mensch das Vermögen zu denken, zu wollen, zu reden und zu handeln hat, - denn dieses Vermögen wird ihm niemals genommen, weil er als ein Mensch geboren ist, - und weil er nun verkehrt ist, und nichts Gutes und Wahres mehr aus dem Himmel aufnimmt, sondern nur Böses und Falsches aus der Hölle, deshalb verschafft er sich, um doch vor anderen sich auszuzeichnen, ein gewisses Licht durch Begründung des Bösen aus dem Falschen und des Falschen aus dem Bösen, und glaubt, daß dieses ein Vernunftlicht sei, während es doch ein Licht aus der Hölle und daher ein Irrlicht ist, aus dem er sieht wie im Traum während der Nacht, oder er gerät in unsinnige Phantasien, durch die das, was wirklich ist, als nicht existierend und das, was nicht ist, als wirklich erscheint. Dies wird man jedoch noch deutlicher erkennen durch den Vergleich eines Menschen, der ein Engel ist, mit einem Menschen, der ein Teufel ist.

Gesetze der Ordnung - Gesetze der göttlichen Vorsehung: von den Engel-Menschen und den Teufel-Menschen

1145. Es gibt in der Welt Menschen, die Engel sind, aber auch solche, die Teufel sind:

Aus den Engel-Menschen besteht der Himmel, und aus den Teufel-Menschen die Hölle.

Beim Engel-Menschen sind alle Lebensgrade bis zum Herrn hin geöffnet, aber bei den Teufel-Menschen ist nur der letzte [unterste] Grad geöffnet, die anderen sind verschlossen.

Der Engel-Mensch wird vom Herrn geführt, sowohl von Innen als von Außen, aber der Teufel-Mensch wird von Innen durch sich selbst und von Außen durch den Herrn geführt.

Der Engel-Mensch wird vom Herrn der Ordnung gemäß geführt: von Innen aus der Ordnung und von Außen zur Ordnung hin; der Teufel-Mensch aber wird von Außen durch den Herrn zur Ordnung geführt, von Innen aber gegen die Ordnung aus sich selbst.

Der Engel-Mensch wird fortwährend durch den Herrn vom Bösen abgelenkt und zum Guten geführt, aber der Teufel-Mensch wird zwar auch vom Herrn fortwährend vom Bösen abgelenkt, aber nur vom schwereren zu dem geringeren [Bösen], denn zum Guten kann er nicht geführt werden.

Der Engel-Mensch wird vom Herrn fortwährend von der Hölle abgewendet und immer tiefer in den Himmel eingeführt; der Teufel-Mensch wird zwar auch fortwährend von der Hölle abgelenkt, aber nur von der härteren zu einer milderen, denn in den Himmel kann er nicht geführt werden.

Weil der Engel-Mensch vom Herrn geführt wird, so wird er auch vom bürgerlichen, moralischen und geistigen Gesetz geführt um des Göttlichen willen, das in denselben liegt; der Teufel-Mensch aber wird von denselben Gesetzen geführt, aber nur um seines Nutzens willen, der in denselben liegt.

Der Engel-Mensch liebt durch den Herrn das Gute der Kirche und des Himmels, weil es gut ist, und ebenso das Wahre derselben, weil es wahr ist; aber von sich selbst aus liebt er das Gute des Körpers und der Welt, weil es Nutzen und Vergnügen darbietet; ebenso das Wahre der Wissenschaften. Allein, beides liebt er nur scheinbar aus sich, aber in Wirklichkeit aus dem Herrn. Der Teufel-Mensch aber liebt zwar auch das Gute des Körpers und der Welt aus sich, weil es Nutzen und Vergnügen darbietet, und ebenso das Wahre der Wissenschaften, aber er liebt beides nur scheinbar aus sich, dagegen in Wirklichkeit aus der Hölle.

Der Engel-Mensch fühlt sich in Freiheit und in der Freude seines Herzens, wenn er Gutes aus guter Absicht tut, und auch, wenn er das Böse nicht tut. Der Teufel-Mensch aber ist in der Freiheit und in der Lust seines Herzens, wenn er Gutes tut aus böser Absicht, und auch, wenn er Böses tut.

Der Engel-Mensch und der Teufel-Mensch erscheinen dem Äußeren nach einander ähnlich, aber dem Inneren nach sind sie ganz unähnlich; wenn daher nach dem Tode das Äußere abgelegt wird, sind sie einander ganz unähnlich: der eine wird zum Himmel erhoben, der andere in die Hölle gestürzt.

Gesetze der Ordnung - Gesetze der göttlichen Vorsehung: vom Einfluß

1146. Daß der Mensch nur ein Aufnehmer des Guten und Wahren vom Herrn und des Bösen und Falschen aus der Hölle sei, kann man durch Vergleiche erläutern, durch die Ordnungsgesetze und den Einfluß begründen und zuletzt durch Erfahrungen bestätigen.

Erläutert wird es durch folgende Vergleiche: Die Sinnesorgane sind nur Gefäße der Aufnahme und Wahrnehmung wie aus sich: das Sinnesorgan des Sehens oder das Auge sieht die Gegenstände außer sich, wie wenn es bei ihnen wäre, während doch die Strahlen des Lichtes die Formen und Farben derselben auf den Schwingung des Äthers dem Auge zuführen und diese Formen werden dann vom inneren Auge, das der Verstand, im Auge wahrgenommen, beschaut und je nach ihrer Beschaffenheit unterschieden und erkannt. Mit dem Organ des Gehörs verhält es sich in gleicher Weise: es vernimmt die Töne, mögen es Worte oder Lieder sein, von dem Ort aus, woher sie kommen, als wäre es selbst dort, während doch die Töne von Außen her einfließen und im Inneren des Ohres vom Verstand wahrgenommen werden. Das Organ des Geruchsinns verhält sich ebenso: es nimmt auch von innen her wahr, was von außen einfließt, bisweilen auch von ferne her. Das Organ des Geschmacks wird ebenfalls von den Speisen angeregt, die von außen her auf die Zunge einwirken. Auch das Organ des Gefühls fühlt nichts, wenn es nicht berührt wird. Diese fünf Sinnesorgane des Körpers empfinden somit durch den Einfluß von innen, was von außen einfließt; der Einfluß von innen kommt aber aus der geistigen Welt, und der Einfluß von außen aus der natürlichen Welt.

Damit stimmen auch die Gesetze überein, die in der Natur aller Dinge liegen, nämlich:

1. Nichts entsteht, besteht, wirkt und bewegt sich aus sich, sondern durch etwas anderes. Hieraus folgt aber, daß alles entsteht, besteht, wirkt und sich bewegt durch ein Erstes, das nicht von einem anderen stammt, sondern in sich selbst eine lebendige Kraft oder ein Leben ist.

2. Nichts kann angeregt und bewegt werden, wenn es sich nicht in der Mitte zwischen zwei Kräften befindet, von denen die eine einwirkt und die andere rückwirkt [reagiert], also: wenn nicht eine Kraft von der einen und eine von der anderen Seite einwirkt, wie auch, wenn nicht die eine von innen und die andere von außen her einwirkt.

3. Weil diese zwei Kräfte, wenn sie ruhen, ein Gleichgewicht bilden, so folgt, daß nichts angetrieben und bewegt werden kann, wenn es nicht im Gleichgewicht ist, und daß es immer nur von außen angetrieben wird, wie auch, daß alles Angeregte und Bewegte wieder ins Gleichgewicht zurückzukehren strebt.

4. Alle Tätigkeiten bestehen in Veränderungen des Zustandes und Wechsel der Form, und diese [Wechsel] gehen aus jenen hervor. Unter dem Zustand des Menschen verstehen wir seine Liebe, und unter den Veränderungen des Zustandes die Neigungen der Liebe, unter der Form des Menschen aber seine Einsicht, und unter dem Wechsel der Form die Gedanken, diese entstehen auch aus jenen.

1147. Über diesen Gegenstand muß ich aber auch aus Erfahrung reden: Die Engel der oberen Himmel empfinden und erkennen deutlich, daß sie ihr Gutes und Wahres vom Herrn haben, und daß sie gar nichts Gutes und Wahres aus sich selbst haben; wenn sie aber in den Zustand ihres Eigenen versetzt werden, was bisweilen geschieht, dann fühlen und erkennen sie auch ganz deutlich, daß das Böse und Falsche ihres Eigenen aus der Hölle stammt.

Einige Engel aus dem untersten Himmel, die nicht begriffen, daß das Böse und Falsche aus der Hölle stamme, weil sie in der Welt anerkannt hatten, daß sie sowohl durch ihre Geburt, als durch ihr wirkliches Leben im Bösen waren, wurden in mehrere höllische Gesellschaften gebracht, und zwar von einer in die andere: in einer jeden dachten sie, solange sie daselbst waren, geradeso, wie die Teufel in derselben dachten, aber in der einen anders als in der anderen; dann dachten sie gegen das Gute und Wahre. Es wurde ihnen gesagt, sie möchten doch aus sich denken, also anders; sie antworteten aber, sie könnten es durchaus nicht. Hierdurch begriffen sie nun, daß das Böse und Falsche aus der Hölle einfließe.

Ebenso geschieht mit vielen, die glauben und behaupten, daß das Leben in ihnen selbst sei. Bisweilen geschieht es auch, daß die Gesellschaften, mit denen sie verbunden sind, von ihnen getrennt werden, aber sobald sie von ihnen getrennt sind, können sie weder denken und wollen, noch reden und handeln; sie liegen da wie neugeborene Kinder. Sobald sie aber wieder zu ihren Gesellschaften zurückgebracht werden, leben sie wieder auf; denn ein jeder, er sei Mensch, Geist oder Engel, ist in betreff seiner Neigungen und Gedanken mit gewissen Gesellschaften verbunden und wirkt mit ihnen zusammen; daher kommt es, daß alle aus den Gesellschaften, in denen sie sind,

erkannt werden, wie sie selbst beschaffen sind. Hieraus geht klar hervor, daß die Beschaffenheit ihres Lebens von außen her in sie einfließt.

Was mich selbst betrifft, so kann ich versichern, daß ich schon seit fünfzehn Jahren erkannt habe, daß ich nichts aus mir selbst dachte und wollte, wie auch, daß alles Böse und Falsche aus höllischen Gesellschaften und alles Gute aus dem Herrn in mich einfloß; deshalb sagten einige Geister, die dies bemerkten, ich hätte kein Leben; aber ich durfte ihnen antworten, daß ich mehr lebe als sie, weil ich den Einfluß des Guten und Wahren vom Herrn fühle und die Erleuchtung [durch Ihn] sehe und inne werde; wie auch, daß ich durch den Herrn das Böse und Falsche aus der Hölle erkenne, und zwar nicht nur, daß es daher kommt, sondern auch, von welchen es stammt. Auch durfte ich mit ihnen reden, meinen Tadel gegen sie aussprechen und sie mit ihrem Bösen und Falschen zurückweisen, wodurch ich von ihnen befreit wurde. Auch durfte ich ihnen noch sagen, daß ich jetzt erst wisse, daß ich lebe, was ich früher nicht so bestimmt wußte. Hierdurch wurde ich vollständig überzeugt, daß alles Böse und Falsche aus der Hölle stammt, alles Gute und Wahre aber, und zwar mit dem Innewerden desselben, vom Herrn kommt; und noch dazu, daß ich Freiheit des Willens und ein inneres Wahrnehmen oder Innewerden wie aus mir habe.

Daß alles Böse und Falsche aus der Hölle kommt, durfte ich sogar mit meinen eigenen Augen sehen. Es erscheinen nämlich über den Höllen gleichsam Feuerflammen und Rauch: das Böse ist das Feuer und das Falsche ist der Rauch, beides dünstet von dort beständig aus und steigt empor; und die Geister, die sich in der Mitte zwischen Himmel und Hölle befinden, werden je nach den Trieben ihrer Liebe davon angeregt [oder angefochten].

Es soll auch noch mit einigen Worten gesagt werden, wie das Böse und Falsche aus der Hölle hervorfließen kann, da es doch nur *eine* bewegende Kraft gibt, nämlich das Leben aus Gott; auch dieses wurde mir offenbart. Es wurde nämlich eine Wahrheit aus dem WORT vom Himmel her mit lauter Stimme ausgesprochen und drang bis zur Hölle, und zwar bis zur untersten hinab. Es wurde aber gehört, wie diese Wahrheit während des Hinabfließens allmählich und stufenweise in Falsches verwandelt wurde, und zwar in solches Falsches, daß es ganz im Widerspruch mit jener Wahrheit stand, und alsdann war es in der untersten Hölle. Daß jenes Wahre so umgewandelt wurde kam daher, weil alles je nach dem Zustand und der Form [des Aufnehmenden] aufgenommen wird; daher wurde das Wahre, indem es in die verkehrten Formen einfloß, wie sie in der Hölle sind, umgekehrt und in das Falsche

verwandelt, das dem Wahren ganz entgegengesetzt war.

Hieraus wurde mir auch klar, wie die Hölle von der obersten bis zur untersten beschaffen ist; wie auch, daß es nur *eine* wirkende Kraft gibt, nämlich das Leben, das der Herr ist.

1148. Daß der Mensch aber dennoch schuldig ist, [wenn er sündigt], folgt aus dem oben Gesagten, und auch aus dem, was vom Leben aus Gott, das im Menschen von Gott ist, schon früher nachgewiesen wurde, wie auch aus den angeführten Gesetzen oder Wahrheiten.

Das Böse wird dem Menschen zugerechnet, weil ihm gegeben wurde und fortwährend gegeben wird, das Leben wie in ihm selbst zu empfinden, und weil er sich in diesem Zustand befindet, so hat er auch Willensfreiheit und das Vermögen, wie aus sich zu handeln; dieses Vermögen und diese Freiheit wird, an sich betrachtet, ihm niemals entzogen, weil er als Mensch geboren ist, der ewig leben soll. Von diesem Vermögen und diesem freien Willen kommt es her, daß er das Gute und das Böse wie aus sich aufnehmen kann; und weil der Mensch in der Mitte zwischen Himmel und Hölle gehalten wird, so gibt ihm der Herr auch zu erkennen, daß das Gute von Ihm, das Böse aber vom Teufel herkommt, wie er auch durch die Wahrheiten der Kirche wissen kann, was gut und was böse ist; und da der Mensch dies weiß, und ihm vom Herrn gegeben wird, [das Gute] wie aus sich zu denken, zu wollen, zu reden und zu tun, und zwar fortwährend vermöge des Einflusses, deshalb trägt er die Schuld, wenn er es nicht aufnimmt.

Hierbei täuscht sich der Mensch vorzüglich dadurch, daß er nicht weiß, daß er seinen freien Willen und das Vermögen, wie aus sich zu handeln, durch einen Einfluß des Lebens vom Herrn in sein Innerstes empfängt, und daß dieser Einfluß ihm nicht entzogen wird, weil er als Mensch geboren ist, der ein solches Innerstes hat. Daß aber dieser Einfluß des Lebens vom Herrn in die denselben aufnehmenden Formen [oder Organen], die unter dem Innersten sich befinden, in dem der Sitz seines Verstandes und seines Willens ist, verschieden sich gestaltet je nach der Aufnahme des Guten und Wahren, und daß sogar dieser Einfluß sich vermindert und auch entzogen wird je nach der Aufnahme des Bösen und Falschen. Mit einem Wort, das Leben, welches macht, daß der Mensch ein Mensch ist, und sich von den unvernünftigen Tieren unterscheidet, und das in seinem Innersten ist, wodurch es allgemein auf die unteren Formen wirken kann, und vermittelt dessen er freien Willen und das Vermögen zu denken, zu wollen, zu reden und zu handeln hat, ist

fortwährend in ihm vom Herrn; aber der Verstand und der Wille des Menschen wird durch dasselbe verändert und verschieden gestaltet je nach der Aufnahme.

Der Mensch lebt in der Mitte zwischen Himmel und Hölle, und von der Hölle fließt der Lustreiz des Bösen und Falschen, vom Himmel der Lustreiz des Guten und Wahren in ihn ein; auch wird er beständig in dem Gefühl und Innewerden des Lebens wie aus sich erhalten, und dadurch auch in der Freiheit, das eine oder das andere [d. h. den guten oder den bösen Lustreiz] zu wählen, und in dem Vermögen, das eine oder das andere aufzunehmen; in dem Maße, wie er das Böse und Falsche erwählt, wird er daher aus jener Mitte zur Hölle hingezogen, und in dem Maße, wie er das Gute und Wahre erwählt, wird er aus jener Mitte zum Himmel hin erhoben. Von der Schöpfung her ist der Mensch in einem solchen Zustand, daß er wissen kann, daß das Böse aus der Hölle und das Gute vom Herrn stammt, und daß er dieses wie aus sich aufnehmen kann; und wenn er es aufnimmt, dann kann er das Böse in die Hölle zurückweisen und das Gute aufnehmen mit der Anerkennung, daß es vom Herrn kommt. Wenn er beides tut, dann eignet er sich das Böse nicht an, und macht sich kein Verdienst aus dem Guten.

Ich weiß wohl, daß es viele gibt, die dies nicht begreifen und auch nicht begreifen wollen; gleichwohl aber beten sie, daß der Herr immerdar bei ihnen sein möge, Er möge Sein Angesicht auf sie richten, sie lehren, erleuchten und führen, weil sie aus sich selbst nichts Gutes tun könnten; ferner, Er möge ihnen Leben verleihen, damit der Teufel sie nicht verführe und ihrem Herzen Böses einflöße; sie wüßten wohl, daß dieser sie führe, wenn sie nicht vom Herrn geführt würden, und daß er ihnen Böses aller Art eingebe, nämlich Haß, Rachbegierde, Arglist, Betrug, wie die Schlange ihr Gift einflößt; und sie fügen hinzu: derselbe ist uns nahe, reizt zum Bösen an und verklagt uns fortwährend, und wenn er sieht, daß unser Herz von Gott abgewendet ist, so dringt er ein, wohnt in uns und zieht unsere Seele zur Hölle; befreie uns von ihm, o Herr!

Dies stimmt aber ganz überein mit dem, was oben gesagt wurde, denn die Hölle ist der Teufel; man erkennt also hierdurch an, daß der Mensch entweder vom Herrn oder vom Teufel geführt, und somit der Mensch zwischen beiden in der Mitte sich befinde. Man sehe, was hierüber EKO 1134 gesagt wurde.

Gesetze der Ordnung - Gesetze der göttlichen Vorsehung

1150. Das vierte Gesetz der göttlichen Vorsehung lautet: *Der Verstand und der Wille sollen nicht gezwungen werden, weil alles, was durch einen anderen erzwungen wird, den freien Willen aufhebt; der Mensch soll sich aber selbst zwingen, weil sich selbst bezwingen durch den freien Willen geschieht.*

Die Freiheit des Menschen liegt in seinem Willen, und durch den Willen ist sie auch im Denken seines Verstandes, und dadurch in der Rede seines Mundes und in der Tätigkeit seines Körpers; denn wenn der Mensch etwas aus freiem Antrieb will, so sagt er: das will ich denken, das will ich reden und das will ich tun. Durch den freien Willen hat der Mensch auch das Vermögen zu denken, zu reden und zu handeln; dieses Vermögen gibt ihm der Wille, weil er selbst frei ist.

Weil die Freiheit zum Willen des Menschen gehört, so gehört sie auch zu seiner Liebe; nichts anderes bewirkt im Menschen Freiheit als die Liebe, die seinem Willen angehört, und zwar deshalb, weil die Liebe das Leben des Menschen ist, denn der Mensch ist so beschaffen, wie seine Liebe ist, und was aus der Liebe seines Willens hervorgeht, das geht daher aus seinem Leben hervor.

Hieraus erhellt, daß die Freiheit dem Willen, der Liebe und dem Leben des Menschen angehört, und folglich, daß sie eins ausmacht mit seinem Eigenen, mit seiner Natur und seinem Charakter.

Weil nun der Herr will, daß alles, was von Ihm aus zum Menschen gelangt, dem Menschen gleichsam als Eigentum angeeignet werde - denn sonst wäre im Menschen keine Gegenliebe und somit keine Verbindung möglich - deshalb ist es ein Gesetz der göttlichen Vorsehung, daß der Verstand und der Wille des Menschen nicht im geringsten gezwungen werden soll; denn wer könnte nicht das Gute und das Böse denken und wollen, und ebenso gegen die Gesetze und für die Gesetze, gegen Gott und für Gott?; allein es ist ihm nicht erlaubt, alles zu reden und zu tun, was er denkt und will. Es ist die Furcht, die das Äußere im Zwang hält, aber nicht das Innere. Der Grund hiervon ist, weil das Äußere durch das Innere gebessert werden muß und nicht das Innere durch das Äußere, denn das Innere fließt in das Äußere ein, aber nicht umgekehrt. Das Innere bildet auch wirklich den Geist des Menschen, und das Äußere ist mit dem Körper verbunden, und weil der Geist des Menschen gebessert [umgebildet] werden muß, deshalb darf er nicht gezwungen werden.

Gleichwohl gibt es verschiedene Arten von Furcht, die das Innere oder den Geist des Menschen bezwingen, aber nur eine solche Furcht, die aus der geistigen Welt einfließt, nämlich einerseits die Furcht vor Strafe, und andererseits die Furcht vor dem Mißfallen bei Gott. Allein die Furcht vor den Strafen der Hölle ist nur eine äußere Furcht des Denkens und des Willens, dagegen die Furcht, Gott zu mißfallen, ist eine innere und auch eine heilige Furcht, die sich mit der Liebe verbindet und vereinigt, und schließlich *ein* Wesen mit ihr bildet; sie wird so, wie bei dem, der jemand liebt, den er aus Liebe zu beleidigen fürchtet.

Gesetze der Ordnung - Gesetze der göttlichen Vorsehung: von der Freiheit

1151. Es gibt eine höllische Freiheit und eine himmlische Freiheit. Die höllische Freiheit ist die, in die der Mensch von seinen Eltern geboren ist, und die himmlische Freiheit ist die, zu welcher der Mensch vom Herrn umgebildet wird. Aus der höllischen Freiheit hat der Mensch das Wollen des Bösen, die Liebe zum Bösen und das Leben des Bösen, aus der himmlischen Freiheit aber hat der Mensch das Wollen des Guten, die Liebe zum Guten und das Leben des Guten, denn, wie schon oben gesagt wurde, der Wille, die Liebe und das Leben des Menschen macht eins aus mit seiner Freiheit.

Diese beiden Freiheiten sind einander entgegengesetzt, was aber nur insoweit zur Erscheinung kommt, als der Mensch in der einen und nicht in der anderen ist. Aber aus der höllischen Freiheit in die himmlische zu kommen, vermag der Mensch nicht, wenn er sich nicht selbst bezwingt. Sich selbst bezwingen heißt, dem Bösen widerstehen und gegen dasselbe kämpfen wie aus sich selbst, dabei aber den Herrn um Seinen Beistand anrufen; so kämpft dann der Mensch aus der Freiheit, die vom Herrn stammt, in seinem Inneren gegen die Freiheit, die von der Hölle stammt, in seinem Äußeren. Während er im Kampf ist, scheint es ihm, als ob er nicht aus Freiheit kämpfe, sondern aus Zwang; aber es ist dennoch Freiheit, weil er sonst nicht wie aus sich kämpfte. Aber die innere Freiheit, aus der er kämpft und die ihm als Zwang erschien, wird nachher als Freiheit empfunden; sie wird nämlich eine unwillkürliche, selbständige und gleichsam angeborene, wie wenn einer seine Hand zum Schreiben, zu gewissen Arbeiten, zum Saitenspiel, oder als Wettkämpfer zum Kämpfen durch Zwang gewöhnt, und nachher Hände und Arme dies gleichsam

von selbst und aus sich tun; denn dann ist er im Guten, weil frei vom Bösen, und weil der Herr ihn führt.

Wenn der Mensch sich gegen das Böse bezwungen hat, dann sieht und fühlt er, daß die höllische Freiheit Knechtschaft ist, und daß die himmlische Freiheit die wahre und eigentliche Freiheit ist, weil sie vom Herrn stammt.

Die Sache verhält sich eigentlich so, daß die höllischen Gesellschaften, mit denen er übereinstimmend wirkt, insoweit entfernt werden, als der Mensch sich zwingt, dem Bösen zu widerstehen, und daß er dann in die himmlischen Gesellschaften eingeführt wird, mit denen er übereinstimmend wirken soll. Umgekehrt aber, wenn der Mensch sich nicht zwingt, dem Bösen zu widerstehen, so bleibt er in demselben.

Daß es sich so verhält, wurde mir durch vielfältige Erfahrung klar und deutlich; wie auch, daß das Böse nicht zurückweicht, wenn man es aus Zwang meidet, oder wegen der Strafe, und dann aus Furcht vor dieser.

1152. Es wurde gesagt, es sei ein Gesetz der göttlichen Vorsehung, daß der Mensch sich selbst zwingen müsse, und darunter wird verstanden, daß der Mensch sich durch eigenen Zwang vom Bösen zurückhalten müsse, aber keineswegs, daß er sich zum Guten zwingen soll; denn sich durch Selbstzwang vom Bösen zurückhalten ist möglich, aber sich zum Guten zwingen ist nicht möglich; denn wenn sich der Mensch zum Guten zwingt, ohne daß er sich vorher vom Bösen durch Selbstbezwungung zurückgehalten hat, dann tut er das Gute nicht vom Herrn aus, sondern aus sich; denn er zwingt sich dazu entweder um seiner selbst willen, oder um der Welt willen, oder auch wegen des Lohns, oder aus Furcht. Solches Gute ist aber nicht gut im Inneren, weil in demselben nicht das Gute selbst und somit auch der Herr nicht ist als Zweck, sondern der Mensch, oder der Lohn, oder die Welt; und auch die Furcht bewirkt nicht, daß das Gute in sich gut ist, sondern nur die Liebe. So z.B. wenn ein Mensch sich zwingt, dem Nächsten Gutes zu tun, den Armen zu geben, die Kirchen zu beschenken, Gerechtigkeit zu üben, somit zur Liebtätigkeit, ohne daß er sich gezwungen hat, vom Bösen abzustehen und es dadurch entfernt hat, so ist dies nur wie eine äußerliche oder Palliativ-Kur, durch welche die Krankheit oder das Geschwür nur von außen geheilt wird; ein solcher Mensch ist wie ein Ehebrecher, der äußerlich keusch scheint, wie ein Hochmütiger, der sich demütig stellt, wie ein Betrüger, der den Redlichen heuchelt, nämlich durch äußerliche Handlungen. Wenn sich dagegen ein Mensch zwingt, vom Bösen abzustehen, dann reinigt er sein Inneres, und wenn

dies gereinigt ist, dann tut er das Gute aus freiem Willen und ohne Zwang; denn in dem Maße, wie der Mensch sich selbst zwingt das Böse zu fliehen, kommt er in die himmlische Freiheit, und aus dieser Freiheit stammt alles wahre und innerlich Gute, zu dem der Mensch sich nicht zwingt. Es hat den Anschein, als ob der Selbstzwang gegen das Böse zusammenhänge mit einem Zwingen zum Guten, aber dieser Zusammenhang findet nicht statt.

Aus sicherer Erfahrung weiß ich, daß viele sich gezwungen haben, Gutes zu tun, aber nicht, sich vom Bösen zu enthalten; als sie nun [in der geistigen Welt] erforscht wurden, fand sich, daß ihrem Guten innerlich viel Böses anhaftete; daher wurde ihr Gutes mit Götzenbildern verglichen, oder mit Bildsäulen, die mit Ton oder mit häßlichem Unrat angefüllt waren, und dabei erklärt, daß solche Menschen, obwohl sie unreinen Herzens sind, Gott durch Lobpreisungen und Opfertaten für sich gewinnen zu können glauben. Vor der Welt kann sich allerdings der Mensch zwingen, Gutes zu tun, obwohl er sich nicht des Bösen enthält; denn er wird von der Welt dafür belohnt, weil man in der Welt nur auf das Äußere und nur selten auf das Innere sieht; vor Gottes Augen aber geht es anders.

Gesetze der Ordnung - Gesetze der göttlichen Vorsehung

1153. Das fünfte Gesetz der göttlichen Vorsehung lautet: *Der Mensch soll nicht durch sein eigenes Gefühl und Innewerden erkennen, auf welche Weise das Gute und Wahre vom Herrn einfließt, und wie das Böse und Falsche von der Hölle einfließt; auch soll er nicht sehen, wie die göttliche Vorsehung für das Gute gegen das Böse wirkt; denn dann würde der Mensch nicht aus freiem Willen seiner Vernunft gemäß handeln wie aus sich; es ist genug, daß er jenes aus dem WORT, und dieses durch die Lehre der Kirche anerkennt.*

Dies ist unter den Worten des Herrn zu verstehen Joh.3/8: „Der Wind weht, wo er will, und du hörst seine Stimme, aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt; so ist ein jeder, der aus dem Geist geboren ist“.

Mark.4/26-29: „Das Reich Gottes ist so beschaffen, wie wenn ein Mensch Samen auf das Land wirft und schläft und steht auf, Nacht und Tag; der Samen aber geht auf und wächst, ohne daß er es weiß; denn die Erde bringt von selbst hervor, zuerst das Gras, danach die Ähren, und dann den vollen Weizen in den Ähren; wenn aber die Frucht reif ist, so schickt er die Sichel [d. i. die Schnitter], denn die Ernte ist da“.

Der Mensch nimmt das Wirken der göttlichen Vorsehung in seinem Inneren nicht wahr, weil dies seine Willensfreiheit aufheben würde und daher auch sein Vermögen, wie aus sich zu denken; damit wäre aber auch der Lustreiz seines Lebens aufgehoben, und der Mensch wäre wie ein Automat, bei dem keine Gegenwirkung und keine Verbindung möglich ist; er wäre dann ein Knecht und kein Freier. Daß die göttliche Vorsehung so geheim waltet, daß kaum eine Spur von ihr erscheint, obwohl sie die Gedanken und den Willen des Menschen, die sich auf seinen ewigen Zustand beziehen, bis ins einzelste leitet, geschieht hauptsächlich deshalb, weil der Herr fortwährend Seine Liebe und dadurch auch Seine Weisheit einflößen und ihm dadurch zu Seinem Ebenbild machen will; deswegen wirkt der Herr auf die Liebe des Menschen ein und durch diese auf seinen Verstand, aber nicht umgekehrt. Denn die Liebe mit ihren vielfältigen und unzähligen Neigungen wird vom Menschen nur ganz im allgemeinen und fast gar nicht wahrgenommen, und doch muß der Mensch von einer Neigung seiner Liebe in die andere nach Zusammenhang und Ordnung geleitet werden, damit er gebessert und selig werden kann, was nicht nur für den Menschen sondern auch für den Engel unbegreiflich ist. Würde der Mensch etwas von diesen Geheimnissen innwerden, so könnte er nicht davon abgehalten werden, sich selbst zu führen und zwar vom Himmel hinweg in die Hölle; denn der Mensch wirkt aus sich beständig gegen die Ordnung, der Herr aber fortwährend der Ordnung gemäß. Der Mensch ist nämlich von Natur und von seinen Eltern her in der Selbstliebe und Weltliebe, und daher nimmt er alles, was zu den Trieben dieser Liebe gehört, vermöge ihres Lustreizes für gut an, und doch müssen diese Triebe, soweit sie Zwecke sind, entfernt werden, was aber durch den Herrn auf geheimen Wegen geschieht, die auch vor den Engeln des dritten Himmels wie Labyrinth erscheinen.

Hieraus geht hervor, daß es dem Menschen nichts helfen würde, wenn er durch sein Gefühl und Wahrnehmung etwas davon erkennen könnte; es würde ihm vielmehr schaden und ihn auf ewig verderben. Es ist genug, daß der Mensch die Wahrheiten erkennt und durch diese, was gut und was böse ist, und daß er dabei den Herrn und Seine göttliche Leitung im einzelnen anerkennt. In dem Maße, wie er die Wahrheiten erkennt, und durch diese, was gut und was böse ist, und wie aus sich dem gemäß handelt, führt ihn der Herr durch die Liebe zur Weisheit und zur Liebe der Weisheit, und dann verbindet Er die Weisheit mit der Liebe und macht, daß sie als *eins* wirken, weil sie in Ihm *eins* sind.

Diese Wege, auf denen der Herr die Menschen führt, lassen sich mit den Gefäßen vergleichen, durch die das Blut bei den Menschen fließt und zirkuliert, dann auch mit den feinen Fasern und ihren Geflechten innerhalb und außerhalb der Gefäße des Körpers, besonders im Gehirn, vermittelt deren der Lebenshauch hindurchfließt und alles belebt. Wie alles dieses einfließt und durchfließt, weiß der Mensch nicht, und doch lebt er, wenn er nur weiß und tut, was ihm zuträglich ist. Aber die Wege, durch die der Herr die Menschen führt, sind noch viel verwickelter und unerforschlicher, sowohl die, durch die der Herr den Menschen vermittelt der höllischen Gesellschaften führt, und auch von ihnen hinweg, als diejenigen, durch die Er den Menschen vermittelt der Gesellschaften des Himmels, und auch tiefer in sie hineinführt. Das ist daher darunter zu verstehen, daß der Wind [oder Geisteshauch] weht, wohin er will, und man weiß nicht, woher er kommt und wohin er fährt: Joh.3/8; wie auch darunter, daß der Samen aufgeht und wächst, ohne daß es der Mensch weiß: Mark.4/26-29; was liegt auch daran, ob der Mensch weiß, wie der Samen wächst [oder nicht], wenn er nur das Feld zu pflügen, zu eggen, zu besäen, und wenn er den Ertrag einerntet, Gott zu danken weiß.

1154. Das Wirken der göttlichen Vorsehung, ohne daß es der Mensch weiß, kann durch zwei Vergleiche erläutert werden:

Es verhält sich damit, wie wenn ein Gärtner Samen von Gebüsch, Sträuchern und Blumen aller Art sammelt und sich dann Hacken, Kärste und andere Werkzeuge verschafft, um die Erde zu bearbeiten. Dann düngt er den Garten, gräbt ihn um, teilt ihn in Beete ein, ebnet den Boden und bringt die Samenkörner hinein; dies alles tut der Mensch wie aus sich. Der Herr aber macht, daß die Samenkörner Wurzeln treiben, aus dem Boden aufgehen, Blätter und Blüten bilden und zuletzt neuen Samen hervorbringen, der dem Gärtner überlassen wird.

Auch verhält es sich so, wie wenn ein Mensch ein Haus bauen will; er verschafft sich das nötige Material, nämlich Bauholz, Bretter, Steine, Kalk usw., der Herr aber baut nachher, ohne daß der Mensch es weiß, das Haus vom Grund aus bis zum Dach, ganz so, wie es für den Menschen paßt.

Hieraus folgt nun, daß der Mensch, wenn er sich nicht das notwendige Material zum Garten und zum Haus verschafft, weder einen Garten und den Ertrag desselben, noch ein Haus und dadurch eine Wohnung bekommt. Ebenso verhält es sich bei der Umbildung [oder Wiedergeburt]; das, was sich der Mensch verschaffen muß, sind die Kenntnisse des Guten und Wahren aus dem

WORT, durch die Lehre der Kirche, durch die Welt und durch eigene Arbeit, das übrige wirkt der Herr, ohne daß der Mensch es weiß.

Man merke jedoch, daß alle die Dinge, die der Mensch zum Bepflanzen des Gartens und zum Bau des Hauses bedarf, die hier, wie gesagt, in den Kenntnissen des Guten und Wahren bestehen, nur das Material bilden, das kein Leben hat, ehe der Mensch nach denselben tut oder wie aus sich denselben gemäß lebt. Wenn dies geschieht, dann geht der Herr in den Menschen ein, belebt und baut, d. h., Er bewirkt die Umbildung. Jener Garten oder dieses Haus ist der Verstand des Menschen; denn hier ist seine Weisheit, die ihr ganzes Wesen aus der Liebe empfängt.

1155. Das sechste Gebot der göttlichen Vorsehung lautet: *Der Mensch soll nicht durch äußere Mittel gebessert werden, sondern durch innere; durch äußere Mittel heißt, durch Wunder und Visionen [Gesichte], wie auch durch Furcht und Strafen, durch innere Mittel aber heißt, durch das Wahre und Gute aus dem WORT, aus der Lehre der Kirche und durch Aufblick zum Herrn; denn diese Mittel dringen durch den inneren Weg ein, und treiben das Böse und Falsche aus, das im Inneren wohnt; die äußeren Mittel aber dringen durch den äußeren Weg ein und treiben das Böse und Falsche nicht aus, sondern schließen es ein. Gleichwohl aber wird der Mensch auch durch äußere Mittel in seiner Umbildung weiter gefördert, wenn er vorher durch innere Mittel gebessert wurde.*

Dies folgt aus den oben erwähnten Gesetzen, nach denen der Mensch durch seinen freien Willen, und nicht ohne denselben gebessert werden soll; wie auch, daß er sich aus freiem Willen selbst bezwingen, aber nicht [von anderen] gezwungen werden soll; aber durch Wunder und Visionen wird der Mensch gezwungen, wie auch durch Furcht und Strafen.

Durch Wunder und Visionen wird aber nur das Äußere seines Geistes gezwungen, nämlich sein Denken und Wollen, und durch Furcht und Strafen wird das Äußere seines Körpers gezwungen, nämlich sein Reden und Handeln. Dies kann gezwungen werden, weil der Mensch desungeachtet mit Freiheit denkt und will; aber das Äußere seines Geistes, nämlich das Denken und Wollen darf nicht gezwungen werden, denn dadurch geht sein innerer freier Wille zugrunde, durch den er gebessert werden muß. Könnte der Mensch durch Wunder und Visionen gebessert werden, dann würden alle im ganzen Weltkreis gebessert werden. Darum ist es ein heiliges Gesetz der Vorsehung, daß der freie Wille nicht im geringsten verletzt werden darf; denn durch

diesen dringt der Herr beim Menschen ein bis zur Hölle, in der er sich befindet, und durch denselben leitet Er ihn, und wenn er folgen will, so führt Er ihn aus der Hölle heraus und in den Himmel ein und hier immer näher zu Sich.

So und nicht anders wird der Mensch aus der höllischen Freiheit, die an sich Knechtschaft ist, weil sie aus der Hölle stammt, herausgeführt und in die himmlische Freiheit eingeführt, welches die eigentliche und wahre Freiheit ist, und stufenweise immer größer wird, weil sie vom Herrn stammt, Welcher will, daß der Mensch ganz und gar nicht Zwang leide. Das ist der Weg zur Besserung und Umbildung des Menschen, der aber durch Wunder und Visionen verschlossen wird.

Die Freiheit des menschlichen Geistes wird durchaus nicht verletzt auch deshalb, damit sein anererbtes und sein wirkliches Böses entfernt wird, was nur geschieht, wenn der Mensch sich selbst zwingt, wie oben gesagt wurde. Dieses Böse wird aber vom Herrn entfernt, indem Er dem Menschen Liebe zum Wahren einflößt, wodurch er Einsicht bekommt, und indem Er ihm Neigung zum Guten einflößt, wodurch er Liebe bekommt; und in dem Maße, wie der Mensch in diesen Neigungen ist, zwingt er sich selbst zum Widerstand gegen das Böse und Falsche. Auch diesen Weg verschließen die Wunder und Visionen, denn diese bereden ihn und nötigen ihn zum Glauben, und dadurch werden seine eigenen Gedanken gleichsam gebunden und ins Gefängnis gelegt, und dadurch dem freien Willen die Fähigkeit genommen, das Böse aus dem Inneren zu entfernen; denn nur vom Inneren aus kann das Böse entfernt werden. Auf diese Weise wird das Böse, das aus seiner höllischen Freiheit stammt, eingeschlossen, und diese liebt das Böse, das beständig gegen das Wahre und Gute wirkt, das die Wunder und Visionen eingeprägt haben, und zuletzt verwerfen sie dasselbe, indem sie die Wunder für innere Einwirkungen und die Visionen für phantastischen Unsinn erklären, das Wahre und Gute aber für Täuschung und Trug; denn so und nicht anders wirkt das eingeschlossene Böse auf das Äußere, das einschließt. Allerdings kann der Mensch, wenn er nur oberflächlich denkt, glauben, daß Wunder und Visionen, obwohl sie überreden, dennoch die Freiheit des Denkens nicht aufheben; allein dies geschieht doch bei denen, die noch nicht gebessert sind; dagegen bei denen, die schon gebessert sind, heben sie die Freiheit des Denkens nicht auf, denn bei diesen wird das Böse nicht eingeschlossen, sondern nur bei jenen.

Gesetze der Ordnung - Gesetze der göttlichen Vorsehung: Wunder und Visionen

1156. Alle, die Wunder und Visionen verlangen, sind den Kindern Israel gleich, die, nachdem sie so viele Wunder in Ägypten, am Meere Suph und auf dem Berge Sinai gesehen hatten, doch nach Verlauf eines Monats vom Gottesdienst Jehovahs abfielen und ein Goldenes Kalb anbeteten: 2Mo. Kap. 32.

Auch sind sie gleich jenem Reichen in der Hölle, der zu Abraham sagte, wenn einer von den Verstorbenen zu seinen Brüdern ginge, so würden sie Buße tun; aber Abraham antwortete ihm: „Sie haben Moses und die Propheten, diese sollen sie hören; wenn sie Moses und die Propheten nicht hören, so werden sie sich auch nicht überzeugen, wenn einer von den Toten aufersteht“: Luk.16/29-31.

Sie sind auch gleich dem Thomas, welcher sagte, er werde nicht glauben, wenn er nicht sehe; aber der Herr sagte zu ihm: „Selig sind die, welche nicht sehen und doch glauben“: Joh.20/29. Diejenigen, die glauben, wenn sie auch nicht sehen, sind solche, die nicht Zeichen verlangen, sondern Wahrheiten aus dem WORT, d. h. aus Moses und den Propheten, und diesen glauben. Diese sind innerliche Menschen und werden geistig; jene aber sind äußerliche Menschen und bleiben sinnlich. Wenn solche Wunder sehen und wegen derselben allein glauben, so sind sie bei ihrem Glauben einem schönen Weibe ähnlich, das innerlich von einer tödlichen Krankheit ergriffen ist, an der es in kurzer Zeit stirbt; auch sind sie den Äpfeln ähnlich mit schöner Schale und faulem Fleisch, oder den Haselnüssen, in deren Innerem statt des Kernes Würmer sind.

Zudem ist bekannt, daß niemand zur Liebe und zum Glauben gezwungen werden kann, sondern die Liebe und der Glaube im Inneren des Menschen wurzeln muß; folglich kann niemand durch Wunder und Visionen gezwungen werden, Gott zu lieben und an Ihn zu glauben, weil sie zwingen; denn wer nicht glaubt durch die Wunder im WORT, wie sollte der durch Wunder glauben, die nicht in demselben enthalten sind?

Gesetze der Ordnung - Gesetze der göttlichen Vorsehung

1158. Das siebente Gesetz der göttlichen Vorsehung lautet: *Der Mensch soll nur so weit in die Wahrheiten des Glaubens und in das Gute der Liebe*

vom Herrn eingelassen werden, wie er in denselben bis zum Ende seines Lebens erhalten werden kann; denn es ist besser, daß der Mensch fortwährend böse ist, als daß er gut und dann wieder böse wird; denn dadurch begeht er Entweihung; daher kommt auch die Zulassung des Bösen.

Der Herr kann einem jeden Menschen, der gesunde Vernunft hat, Neigung zum Wahren und dadurch Glauben geben, wie auch Neigung zum Guten und dadurch Liebe [geben] und zwar durch Abhaltung von bösen Trieben, die seinem Eigenen angehören; denn soweit der Mensch von diesen abgehalten wird, so weit ist er im Verständnis des Wahren und im Wollen des Guten. Ich habe sogar Teufel gesehen, die in einen solchen Zustand versetzt wurden, und wenn sie in demselben waren, dann redeten sie Wahres mit Verständnis und Glauben und taten Gutes mit Liebe und Willen. In diesen Zustand wurden sie versetzt, weil sie vorher geleugnet hatten, daß sie das Wahre verstehen und das Gute tun könnten; sobald aber die Abhaltung von den bösen Trieben ihres Eigenen nachließ, und sie zu den Begierden ihrer Liebe zurückkehrten, so hatten sie statt des Glaubens des Wahren einen Glauben des Falschen, und statt der Liebe zum Guten eine Liebe zum Bösen. Dies wurde mehrmals bewiesen, und zwar in Gegenwart von vielen. Daraus erhellte, daß ein jeder gebessert werden kann, und daß die Besserung nur darin besteht, daß man von den bösen Trieben entfernt wird. Wie aber der Mensch von diesen entfernt wird, ist oben gezeigt worden.

Der Grund, warum dies nicht immer vom Herrn geschieht, liegt darin, daß diejenigen, die in die Neigung zum Wahren und dadurch zum Glauben, und in die Neigung zum Guten und dadurch zur Liebe kommen, wenn sie nicht in diesen Neigungen beständig bis zum Ende ihres Lebens bleiben, sondern sich wieder den Trieben hingeben, von denen sie sich abgehalten hatten, das Heilige entweihen.

Es gibt mehrere Arten der Entweihung, aber diese Art ist unter allen die gefährlichste, denn solche trifft nach dem Tode ein schreckliches Los: sie sind nicht in der Hölle, sondern unter der Hölle, und hier denken und wollen sie nicht, sondern sie sehen und handeln, aber sie sehen, was nicht vorhanden ist, und was wirklich da ist, sehen sie nicht; und sie handeln, als ob sie alles tun könnten, und doch tun sie nichts; denn sie leben ganz und gar in unsinnigen Phantasien [oder Delirien]. Und weil sie weder denken noch wollen, so sind sie keine Menschen mehr, denn das Menschliche besteht in Denken und Wollen. Daher sagt man von ihnen nicht der oder die, sondern das. Wenn sie aber in einigem Licht aus dem Himmel betrachtet werden, so erscheinen sie

als Skelette, die mit einer schwärzlichen Haut bedeckt sind. So werden die, welche sich gebessert haben, aber nicht dabei beharren.

Die Ursache dieses so entsetzlichen Schicksals soll gleichfalls angegeben werden: Durch die Besserung oder Umbildung [reformatio] haben solche Verbindung mit dem Himmel erlangt, daher fließt Gutes und Wahres bei ihnen ein, wodurch das Innere ihres Gemütes aufgeschlossen wird, während das Böse auf die Seite geschafft wird. Wenn sie in diesem Zustand bleiben, dann sind sie glücklich, bleiben sie aber nicht in demselben, dann sind sie unglücklich; denn das Böse, das entfernt war, fließt zurück und vermischt sich mit dem Wahren und Guten, und somit vermischt sich die Hölle mit dem Himmel bei ihnen, sodaß sie nicht mehr getrennt werden können; denn alles, was sich dem Gemüt des Menschen einmal durch Liebe eingepreßt hat, das kann nicht mehr entfernt werden; deshalb wird nach dem Tode das ganze Gemüt zerstört, weil das Gute nicht vom Bösen und das Wahre nicht vom Falschen getrennt werden kann. Solche haben daher kein Denken und kein Wollen mehr; was zurückbleibt ist nur wie eine Schale ohne Kern, oder wie etwas von Haut und Bein, aber ohne Fleisch; denn nur dies bleibt bei ihnen vom Menschen übrig.

Man wisse also, daß es keine Gefahr hat, vom Bösen zum Guten zu kommen, daß es aber sehr gefährlich ist, vom Guten zum Bösen zurückzukehren.

1159. Ein so hartes Los haben diejenigen nicht, die fortwährend böse sind; alle dieser Art sind in der Hölle je nach den Trieben und Begierden ihres Lebens, und daselbst denken und reden sie, obgleich Falsches, auch wollen und tun sie nach ihrem Willen, obgleich Böses. Dabei erscheinen sie untereinander als Menschen, obgleich sie im Licht des Himmels in abscheulicher Gestalt erscheinen.

Hieraus kann man erkennen, weshalb nach dem Gesetz der Ordnung in betreff der Besserung oder Umbildung, das ein Gesetz der göttlichen Vorsehung genannt wird, bestimmt ist, daß der Mensch nur so weit in das Wahre des Glaubens und in das Gute der Liebe eingeführt werden soll, wie er vom Bösen abgehalten und im Guten bis zum Ende seines Lebens erhalten werden kann; und daß es besser ist, wenn der Mensch beständig böse bleibt, als wenn er gut ist und nachher wieder böse wird; denn dadurch begeht er Entweihung.

Der Herr, Der alles voraussieht und auch alles vorsieht, verbirgt aus diesem Grunde die Wirkungen Seiner Vorsehung, und zwar so sehr, daß der Mensch kaum weiß, daß es eine Vorsehung gibt, und der Herr gibt sogar zu,

daß man das, was getan wird, der eigenen Klugheit, und was sich als zufällig zeigt, dem Glück zuschreibe, ja, Er läßt auch lieber zu, daß der Mensch vieles der Natur zuschreibt, als daß er sich durch auffallende und deutliche Zeichen der göttlichen Vorsehung und Gegenwart zu ungeeigneter Zeit in heilige Gesinnungen versenke, in denen er nicht bleibt. Der Herr läßt auch nach den übrigen Gesetzen Seiner Vorsehung dasselbe zu, nämlich nach den Gesetzen, daß der Mensch freien Willen haben und das, was er tut, nach seiner Vernunft tun soll, und somit ganz wie aus sich. Denn es ist besser, daß der Mensch die Einwirkungen der göttlichen Vorsehung seiner Klugheit und dem Glück [oder Zufall] zuschreibe, als daß er sie anerkennt und dennoch wie ein Teufel lebt.

Hieraus erhellt auch, daß die Gesetze der Zulassung, deren es viele gibt, aus den Gesetzen der [göttlichen] Vorsehung hervorgehen.

1160. Die Art der oben erwähnten Entweihung ist bei Matth.12/43-45 zu verstehen, wo es heißt: „Wenn der unreine Geist aus dem Menschen fährt, durchwandelt er dürre Stätten und sucht Ruhe, findet sie aber nicht; dann spricht er: Ich will wieder in das Haus zurückkehren, von dem ich ausgegangen bin; wenn er aber dahin kommt und es leer findet, und auch mit Besen gefegt und für ihn geschmückt, dann geht er hin und nimmt noch sieben andere Geister mit sich, die schlimmer sind als er selbst, und sie ziehen ein und wohnen daselbst; und es wird mit diesem Menschen nachher schlimmer, als es zuvor war“.

Joh.5/14: „Jesus sprach zu dem, den Er am Teich Bethesda geheilt hatte: Siehe, du bist gesund worden, sündige hinfort nicht mehr, damit dir nicht Schlimmeres widerfahre“.

Joh.12/40: „Er hat ihre Augen verblendet und ihr Herz verstockt, auf daß sie nicht sehen mit ihren Augen, noch mit dem Herzen verstehen, und sich bekehren und Ich sie heile“. Daß sie sich nicht bekehren und geheilt werden bedeutet, daß sie nicht entweihen [prophani]. So wäre es den Juden gegangen Matth.12/45; deshalb wurde ihnen verboten, Fett und Blut zu genießen: 3Mo.3/17; 7/23,25, wodurch die Entweihung des Heiligen bezeichnet wird, die sie begehen würden, weil sie so beschaffen waren.

Der Herr verhütet auch wirklich durch Seine göttliche Vorsehung so sehr als möglich, daß diese Art der Entweihung begangen werde, und damit es nicht geschehe, trennt Er das Heilige von dem Unheiligen beim Menschen und verwahrt das Heilige im Inneren seines Gemütes und erhebt es zu Sich. Das Unheilige aber läßt Er im Äußeren bleiben und wendet es zur Welt hin; da-

durch kann das Heilige vom Unheiligen getrennt und somit der Mensch noch errettet werden. Dies kann aber nicht geschehen, wenn das Gute und Böse miteinander vermischt ist.

Daß die, welche bis zum Tode im Glauben und in der Liebe beharren, die Krone des Lebens erhalten werden, lehrt der Herr selbst Offb.2/10 und 3/11.

1162. Das achte Gesetz der göttlichen Vorsehung lautet: *Der Herr lenkt den Menschen beständig vom Bösen ab, soweit derselbe aus freiem Willen davon abgelenkt werden will. In dem Maße, wie er vom Bösen abgelenkt werden kann, wird er vom Herrn zum Guten geführt und somit zum Himmel. In dem Maße aber, wie der Mensch nicht vom Bösen abgelenkt werden kann, kann er auch vom Herrn nicht zum Guten und somit nicht zum Himmel geführt werden, denn soweit der Mensch vom Bösen abgelenkt ist, soweit tut er Gutes vom Herrn, das an sich gut ist, soweit er aber nicht vom Bösen abgelenkt ist, soweit tut er Gutes aus sich, was aber innerlich Böses ist.*

Durch die Rede seines Mundes und durch die Handlungen seines Körpers ist der Mensch in der natürlichen Welt, aber durch die Gedanken seines Verstandes und die Neigungen seines Willens ist er in der geistigen Welt; unter dieser wird sowohl der Himmel als die Hölle verstanden, die beide in unzählige Gesellschaften je nach den verschiedenen Neigungen und Gedanken in größter Ordnung eingeteilt sind. Mitten unter diesen ist der Mensch, und zwar so eng mit ihnen verbunden, daß er nicht das geringste denken und wollen kann, außer in Übereinstimmung und zugleich mit ihnen, sodaß der Mensch, wenn er von ihnen losgerissen würde oder jene von dem Menschen, tot niederfallen würde. Nur in seinem Innersten würde noch das Leben zurückbleiben, vermöge dessen er kein Tier sondern ein Mensch ist und ewig fortleben kann.

Der Mensch weiß nicht, daß er in Ansehung seines Lebens in einem solchen unauflöselichen Verkehr [mit der geistigen Welt] steht; er weiß es nicht, weil er nicht mit den Geistern redet; bisher wußte er nichts von diesem Zustand; damit dies aber nicht auf ewig verborgen bleibe, wurde es nun offenbart.

Dies mußte vorausgeschickt werden, bevor jenes Gesetz der göttlichen Vorsehung verstanden werden kann.

1163. Der Mensch befindet sich von der Geburt her mitten unter den höllischen Gesellschaften und vertieft sich in dieselben ganz so, wie er sich in die bösen Neigungen seines Willens vertieft. Die bösen Neigungen des Wil-

lens stammen aber sämtlich aus der Selbstliebe und Weltliebe, und zwar deshalb, weil diese Triebe alle Teile des Gemüts abwärts und auswärts ziehen, somit zur Hölle, die unterhalb und außerhalb seiner selbst ist, und dadurch wendet er sein Gemüt vom Herrn und vom Himmel ab. Aber auch das ganze Innere des menschlichen Gemütes und mit diesem auch das Innere seines Geistes kann abwärts und aufwärts gewendet werden: abwärts, wenn der Mensch sich selbst über alles liebt, aufwärts, wenn er den Herrn über alles liebt. Es ist dies eine wirkliche Wendung; denn der Mensch wendet dasselbe abwärts aus sich, und der Herr wendet es aufwärts aus Sich. Die herrschende Liebe ist es, die diese Wendung hervorbringt. Die Gedanken bewirken diese Wendung nur insoweit, wie sie vom Willen aus beeinflußt werden. Daß es sich so verhält, weiß der Mensch nicht; er muß es aber erkennen, damit er einsieht, auf welche Weise er aus der Hölle heraus und in den Himmel vom Herrn hineingeführt wird.

1164. Damit aber der Mensch vom Herrn aus der Hölle heraus und in den Himmel hineingeführt werde, ist es notwendig, daß der Mensch selbst der Hölle, d. h. dem Bösen wie aus sich Widerstand leiste; tut er dies nicht wie aus sich, so bleibt er in der Hölle und die Hölle in ihm, und wird in Ewigkeit nicht mehr von ihr getrennt. Dies folgt auch aus den oben genannten Gesetzen der göttlichen Vorsehung, die bereits erklärt wurden.

Daß es sich so verhalte, wird auch die Erfahrung lehren: das Böse wird nämlich vom Menschen entweder durch Strafen entfernt, oder durch Versuchungen und die daraus hervorgehende Verabscheuung des Bösen, oder auch durch die Neigungen zum Wahren und Guten. Durch Strafen wird das Böse bei denen entfernt, die sich nicht gebessert haben; durch Versuchungen und durch den daraus hervorgehenden Abscheu bei denen, die noch zu bessern sind; und durch die Neigungen zum Guten bei denen, die bereits wiedergeboren sind. Die Erfahrung hierüber ist folgende:

Wenn einer, der sich nicht gebessert hat und also böse ist, Strafe erleidet, was in der Hölle geschieht, so wird dieselbe fortgesetzt, bis man wahrnimmt, daß er das Böse nicht mehr aus sich will; vorher wird er nicht befreit. Er wird also gezwungen, das Böse aus sich zu entfernen. Wenn er nicht so lange bestraft wird, bis er diese Absicht und diesen Willen hat, so bleibt er in seinem Bösen. Aber dennoch wird das Böse nicht völlig ausgetrieben, weil er sich nicht selbst gezwungen hat; im Inneren bleibt es und kehrt wieder zurück, sobald die Furcht nachläßt.

Das Böse wird aber durch Versuchungen entfernt, die nicht Strafen sondern Kämpfe sind bei denen, die gebessert werden können; diese werden nicht gezwungen, dem Bösen zu widerstehen, sondern sie zwingen sich selbst, nicht durch irgendeine Furcht vor Strafe, sondern aus Abscheu gegen das Böse. In dieser Abscheu gegen das Böse besteht bei ihnen zuletzt der Widerstand.

Aber bei denen, die bereits wiedergeboren sind, finden keine Versuchungen oder Kämpfe statt, sondern ihre Neigungen zum Wahren und Guten halten das Böse ferne von ihnen, denn solche sind gänzlich von der Hölle getrennt, aus der das Böse kommt, und mit dem Herrn verbunden.

Vom Bösen entfernt und getrennt werden ist nichts anderes, als von den höllischen Gesellschaften entfernt und getrennt werden. Der Herr kann alle, und die Er will, von den höllischen Gesellschaften trennen und entfernen, somit auch vom Bösen, und Er kann sie auch in himmlische Gesellschaften versetzen, somit in das Gute; allein dies hat nur einige Stunden bestand; nach Ablauf derselben kehrt das Böse zurück. Ich habe dies auch einigemal gesehen, wie auch, daß der Böse dann ebenso böse war, wie zuvor.

In der ganzen geistigen Welt kommt kein Beispiel vor, daß jemand vom Bösen entfernt worden sei, außer durch Kämpfe und Widerstand dagegen wie aus sich, und zwar durch den Herrn allein.

1165. Zeugnis dafür gibt auch folgende Erfahrung: Alle, die von den Erdkörpern in die geistige Welt kommen, werden in betreff ihrer Beschaffenheit daran erkannt, ob sie dem Bösen wie aus sich widerstehen können, oder ob sie es nicht können; die, welche es können, werden selig, die aber, die es nicht können, werden nicht selig.

Der Grund hiervon ist, weil der Mensch nicht aus sich selbst dem Bösen zu widerstehen vermag, sondern nur aus dem Herrn; denn der Herr ist es, Der dem Bösen beim Menschen widersteht und bewirkt, daß der Mensch dies so empfindet und inne wird, als ob er es aus sich selbst tue. Diejenigen, die in der Welt den Herrn anerkannten, und zugleich, daß alles Gute und Wahre von Ihm stamme und nichts vom Menschen und dadurch auch, daß sie nicht aus sich selbst sondern vom Herrn Kraft gegen das Böse haben - diese widerstehen dem Bösen wie aus sich; die aber, die jene Wahrheiten in der Welt nicht anerkannten, können dem Bösen nicht wie aus sich widerstehen, denn sie sind im Bösen, und vermöge ihrer Liebe auch im Lustreiz desselben; und dem Lustreiz seiner Liebe widerstehen heißt, sich selbst, seiner Natur und seinem

Leben widerstehen. Man versuchte, ob sie es nicht könnten, wenn man ihnen von den Strafen der Hölle erzählte, oder wenn sie dieselben sehen, ja sogar, wenn sie sie fühlen würden, aber es war vergebens. Sie blieben bei ihrer Gesinnung, indem sie sagten: Mag dies auch sein oder geschehen, wenn ich nur in der Lust und Freude meines Herzens bin, solange ich hier lebe; das Gegenwärtige kenne ich, an das Zukünftige denke ich nicht; es geschieht mir nicht mehr Böses als vielen, vielen anderen. - Aber nach Verlauf einiger Zeit werden sie in die Hölle geworfen, wo sie durch Strafen gezwungen werden, vom Bösen abzustehen; aber die Strafen nehmen den Willen, die Absicht und daher auch die Gedanken an das Böse nicht weg, sondern nur die Ausübung desselben.

Hieraus erhellt, daß der Mensch dem Bösen nicht aus sich widersteht sondern durch den Herrn, und zwar geschieht dies nur bei denen, die Ihn anerkennen, wie auch, daß Er bewirkt, daß es den Anschein hat, als ob es durch sie selbst geschehe.

1166. Daß der Herr nicht durch gewisse Engel sondern allein dem Bösen beim Menschen widersteht, kommt daher, weil nur die göttliche Allmacht, Allwissenheit und Vorsehung imstande ist, dem Bösen im Menschen Widerstand zu leisten.

Es ist Sache der göttlichen Allmacht, weil, wer *einem* Bösen widerstehen will, vielem Bösen und auch den Höllen widerstehen muß; denn alles Böse ist mit unzähligen Bösen verbunden, es hängt zusammen wie die Höllen unter sich zusammenhängen, denn wie alles Böse, so bilden auch die Höllen zusammen ein Ganzes, und den in solcher Weise verbundenen Höllen vermag nur der Herr allein zu widerstehen.

Es ist ferner Sache der göttlichen Allwissenheit, denn der Herr allein weiß, wie der Mensch beschaffen ist, was für Böses in ihm ist, und in welchem Zusammenhang es mit seinem übrigen Bösen steht, und somit auch, in welcher Ordnung es entfernt werden muß, damit der Mensch von innen her oder von der Wurzel aus geheilt werde.

Es ist endlich Sache der göttlichen Vorsehung, damit nichts gegen die göttliche Ordnung geschehe, sondern daß vielmehr alles, was geschieht, dem Menschen für die Ewigkeit Nutzen bringe; denn die göttliche Vorsehung, die göttliche Allwissenheit und die göttliche Allmacht haben bei allem, was geschieht, das Ewige im Auge.

Hieraus kann man erkennen, daß kein Engel dem Bösen beim Menschen

widerstehen kann, sondern der Herr allein. Der Herr vollbringt es beim Menschen unmittelbar durch Sich, aber mittelbar auch durch den Himmel, jedoch immer so, daß kein Engel etwas davon weiß. Denn der Himmel in seinem ganzen Inbegriff ist der Herr selbst, weil Er [als Ganzes] Sein ausgehendes Göttliches ist, wenn Er daher vermittelst des Himmels wirkt, so wirkt Er zugleich aus Sich. Es wird aber gesagt, daß Er mittelbar [durch den Himmel] wirke, weil die göttliche Wirkung durch die Himmel hindurchgeht; gleichwohl aber nimmt Er nichts aus dem Eigenen eines Engels, sondern nur aus dem Seinigen bei ihnen. Es erscheint so, wie wenn der Mensch eine Handlung vollbringt: dann setzt er unzählige kleine Gefäße, die über den ganzen Körper zerstreut sind, in Bewegung, um die Handlung zu bewirken, von der aber keines dieser Gefäßchen und Fasern etwas weiß. Von solcher Beschaffenheit sind auch die Engel im göttlichen Leib, der Himmel genannt wird.

1167. Das Gesetz der göttlichen Vorsehung, daß der Mensch nur soweit Gutes tue, was innerlich gut ist, wie er vom Bösen abgelenkt werden kann, daß er aber, insoweit er nicht vom Bösen abgelenkt werden kann, nur solches Gutes tut, das im Inneren Böses enthält, kann durch die Gebote des Dekaloges näher beleuchtet werden; es soll aber hier nur das eine Gebot: Du sollst nicht stehlen, als Beispiel dienen:

Diejenigen, die der Begierde zu stehlen und somit auch der Begierde, sich auf unredliche und ungerechte Weise Gewinn zu verschaffen, aus sich widerstehen, indem sie in ihrem Inneren sprechen: Das darf ich nicht tun, denn es ist gegen das göttliche Gesetz, somit gegen Gott, und ist an sich etwas Höllisches und Böses - diese werden nach kurzen Kämpfen davon abgelenkt und vom Herrn in das Gute eingeführt, das man Redlichkeit und Gerechtigkeit nennt, und dann fangen sie an, aus diesem Guten zu denken und es aus diesem heraus zu sehen, nämlich die Redlichkeit aus dem Redlichen und die Gerechtigkeit aus dem Gerechten, und hernach fliehen und verabscheuen sie das Böse der oben erwähnten Begierde, lieben dagegen das Gute und tun es aus Liebe und ohne allen Zwang. Dieses Gute ist aber aus dem Herrn, weil es seinem inneren Wesen nach gut ist.

Anders aber verhält es sich, wenn die Begierde, sich in unredlicher und ungerechter Weise Gewinn zu verschaffen, im Menschen zurückbleibt; alsdann kann er nicht das Redliche aus Redlichkeit und das Gerechte aus Gerechtigkeit und somit vom Herrn aus tun, sondern er tut es nur aus sich; denn er tut es, damit man ihn für redlich und gerecht halte, und in der Absicht, sich auch

ferner Gewinn oder Ehre zu verschaffen. Diese Absicht liegt in seinem Guten, und nach der Absicht oder dem Zweck bestimmt sich die Beschaffenheit des Guten. Solches Gute ist aber innerlich Böses, denn seine Beschaffenheit stammt aus der Absicht, auf unredliche und ungerechte Weise Gewinn zu erlangen. Es kann aber ein jeder sehen, daß dieses Gute nicht innerlich gut werden kann, bevor das Böse entfernt ist.

Ebenso verhält es sich auch mit den übrigen Geboten des Dekaloges.

1168. Inwieweit der Mensch vom Bösen entfernt wird, insoweit wird er auch von der Hölle entfernt, denn das Böse und die Hölle machen eins aus, und inwieweit er von diesen entfernt wird, insoweit geht er in das Gute ein und wird mit dem Himmel verbunden, denn das Gute und der Himmel machen eins aus.

Der Mensch wird alsdann ein anderer: sein freier Wille, sein Gutes, sein Gemüt, sein Verstand und sein Wille wird umgeändert, denn er wird ein Engel des Himmels:

Sein *freier Wille*, der vorher in der Freiheit bestand das Böse zu denken und zu wollen, wird jetzt zur Freiheit das Gute zu denken und zu wollen, was die wahre und eigentliche Freiheit ist; wenn der Mensch in dieser lebt, dann weiß er erst, was Freiheit ist, aber nicht eher, weil er durch die Freiheit zum Bösen, die Freiheit zum Guten als Knechtschaft empfunden hatte, jetzt aber fühlt er aus der Freiheit zum Guten die Freiheit zum Bösen als Knechtschaft, was sie auch wesentlich ist.

Das Gute, das der Mensch früher getan hatte, [ändert sich]; denn vermöge der Freiheit zum Bösen konnte es nicht innerlich gut sein, denn in demselben war Selbstliebe oder Weltliebe; das Gute kann aber aus keiner anderen Quelle kommen als aus der Liebe. Wie diese Liebe ist, so ist auch das Gute beschaffen: ist die Liebe eine böse Liebe, so wird dennoch ihr Lustreiz als etwas Gutes empfunden, wiewohl er etwas Böses ist. Das Gute aber, das der Mensch nachher tut, ist Gutes in sich, denn es stammt vom Herrn, Der das Gute selbst ist, wie oben gesagt wurde.

Das Gemüt des Menschen [ändert sich]; denn ehe es mit dem Himmel verbunden war, war es rückwärts gewendet, weil es noch nicht aus der Hölle herausgeführt war; und während es im Zustand der Besserung ist, blickt es noch vom Wahren auf das Gute hin, gleichsam von der Linken zur Rechten, was gegen die Ordnung ist; sobald aber das Gemüt mit dem Himmel verbunden ist, wendet es sich vorwärts und erhebt sich zum Herrn und blickt von der

Rechten zur Linken, d. h. vom Guten auf das Wahre hin, was der Ordnung gemäß ist. Auf solche Weise findet die Umänderung statt.

Ebenso verhält es sich mit *dem Verstand und mit dem Willen*; denn der Verstand ist das Aufnahmeorgan des Wahren und der Wille das des Guten. Bevor der Mensch aus der Hölle herausgeführt ist, wirkt der Verstand und der Wille nicht übereinstimmend, der Mensch sieht dann vermöge seines Verstandes so manches [Gute und Wahre] und erkennt es auch an; er will es aber nicht, weil er es nicht liebt. Wenn aber der Mensch mit dem Himmel verbunden ist, dann wirken Verstand und Wille übereinstimmend, denn dann verbindet sich der Wille mit dem Verstand, weil der Mensch, wenn jene Umänderung vollzogen ist, das, was er will, auch liebt, und was er aus Liebe will, das denkt er auch. Sobald daher der Mensch vom Bösen durch Widerstand und Kämpfe gegen dasselbe wie aus sich entfernt worden ist, gelangt er zur Liebe des Wahren und Guten, und dann denkt und redet er auch alles, was er will, und daher auch tut.

1170. Der Mensch hat zwei Vermögen des Lebens, das eine ist der Verstand, und das andere der Wille. Diese Vermögen sind ganz verschieden voneinander, aber so geschaffen, daß sie eins ausmachen [d. i. zusammenwirken] sollen, und wenn sie dies tun, so nennt man sie *ein* Gemüt. Sie sind jedoch beim Menschen zuerst geschieden, später aber sind sie vereinigt. Sie unterscheiden sich voneinander wie das Licht und die Wärme; denn der Verstand stammt aus dem Licht des Himmels, das seinem Wesen nach das göttlich Wahre oder die göttliche Weisheit ist; der Verstand sieht, denkt, urteilt und schließt auch wirklich aus diesem Licht beim Menschen, während er in der Welt lebt. Daß es so ist, weiß aber der Mensch nicht, weil er von diesem Licht und seinem Ursprung nichts weiß. Der Wille dagegen stammt aus der Wärme des Himmels, die ihrem Wesen nach das göttlich Gute oder die göttliche Liebe ist; aus dieser Wärme liebt auch wirklich der Wille beim Menschen, solange er in der Welt lebt, und hat aus derselben alle seine Freude und Lust. Daß es so ist, weiß der Mensch gleichfalls nicht, weil er nichts von dieser Wärme und ihrem Ursprung weiß.

Weil nun der Verstand aus dem Licht des Himmels sieht, so ist klar, daß er der Träger [Subjectum] und das Aufnahmeorgan dieses Lichtes ist, somit auch ein Träger und ein Aufnahmeorgan des Wahren und der Weisheit. Und weil der Wille aus der Wärme des Himmels liebt, so ist klar, daß er der Träger und das Aufnahmeorgan dieser Wärme ist und somit auch ein Träger und ein

Aufnahmeorgan des Guten und der Liebe. Hieraus kann man deutlich erkennen, daß diese zwei Vermögen des Lebens im Menschen verschieden sind wie das Licht und die Wärme, dann auch wie das Wahre und Gute und wie die Weisheit und die Liebe.

Daß aber diese beiden Vermögen zuerst beim Menschen geschieden sind, kann man deutlich daraus ersehen, daß der Mensch das Wahre verstehen kann, und aus dem Wahren das Gute erkennen und bestätigen kann, daß es so ist, und dennoch dasselbe weder will noch tut. Er erkennt nämlich, was wahr und was gut ist, wenn er es hört oder liest, und versteht es so vollständig, daß er es durch Predigt und Schrift lehren kann; aber wenn er für sich allein ist und aus seinem Geist denkt, dann kann er bemerken, daß er es nicht will, ja sogar, daß er gegen dasselbe handeln will, und daß er dies auch tut, wenn ihn keine Furcht davon abhält. Von solcher Art sind die, die verständig reden können und doch anders leben. Das heißt, man kann ein anderes Gesetz sehen in seinem Geist und ein anderes in seinem Fleisch: der Geist ist der Verstand, und das Fleisch ist der Wille. Diese Trennung des Verstandes und des Willens fühlen besonders die, welche sich bessern wollen, die anderen aber nur wenig.

Daß eine solche Trennung stattfindet kommt daher, weil der Verstand beim Menschen nicht zerstört ist, sondern nur der Wille. Denn der Verstand ist vergleichsweise wie das Licht der Welt, durch das der Mensch zur Zeit des Winters ebenso deutlich sehen kann wie zur Zeit des Sommers, und die Wärme ist vergleichsweise wie die Wärme der Welt, die vom Licht entfernt sein und mit dem Licht zugegen sein kann: denn zur Zeit des Winters ist sie abwesend, zur Zeit des Sommers aber anwesend. Die Sache verhält sich aber so, daß nichts den Verstand zerstört als der Wille, wie nichts das Keimen und Sprossen auf der Erde stört, als die Abwesenheit der Wärme.

Der Verstand wird vom Willen zerstört [destruitur] bei denen, die im Bösen sind, wenn beide in Übereinstimmung wirken, nicht aber, wenn sie nicht übereinstimmen. Sie wirken übereinstimmend, wenn der Mensch für sich allein aus seiner Liebe denkt; dagegen wirken sie nicht übereinstimmend, wenn er sich bei anderen befindet. Ist dies der Fall, dann verbirgt er und entfernt dadurch die eigene Liebe seines Willens, und wenn diese entfernt ist, dann erhebt sich der Verstand in ein höheres Licht. Auch hier möge die Erfahrung zur Bestätigung dienen: Ich habe bisweilen Geister untereinander und auch mit mir mit solcher Weisheit sprechen hören, daß kaum Engel weiser sprechen könnten, und dadurch kam ich auf die Meinung, daß sie bald in den Himmel würden erhoben werden; aber nach einiger Zeit sah ich dieselben bei

den Bösen in der Hölle, worüber ich mich sehr wunderte. Aber ich durfte dann hören, wie sie ganz anders redeten, nicht den Wahrheiten gemäß, sondern gegen dieselben, und zwar deshalb, weil sie jetzt in der Liebe ihres eigenen Willens und zugleich ihres Verstandes waren, was früher nicht der Fall gewesen war.

Es wurde mir auch erlaubt zu sehen, wie sich das Eigene des Menschen von seinem Nicht-Eigenen unterscheidet; dies kann man im Licht des Himmels sehen: das Eigene wohnt mehr im Inneren, das Nicht-Eigene aber mehr im Äußeren; dieses verhüllt jenes und verbirgt es; und das Eigene kommt erst zur Erscheinung, wenn jene Hülle weggenommen ist, was bei allen nach dem Tode geschieht. Ich habe auch wahrgenommen, daß viele sehr erstaunt waren, als sie solches sahen und hörten; es waren aber solche, die über den Zustand der Seele eines Menschen nach seinen Reden und Schriften urteilen, aber nicht nach den Handlungen, die aus seinem eigenen Willen hervorgehen.

Hieraus geht nun klar hervor, daß die zwei Grundvermögen des Lebens im Menschen zuerst geschieden sind.

Nun soll aber auch einiges über ihre Vereinigung gesagt werden: sie werden bei denen vereinigt, die gebessert werden, und dies geschieht durch Kämpfe gegen das Böse des Willens, und wenn dieses entfernt ist, dann wirkt der Wille des Guten überein mit dem Verständnis des Wahren; und hieraus folgt, daß der Verstand dann so beschaffen ist, wie der Wille, oder was dasselbe ist, daß die Weisheit so beschaffen ist wie die Liebe, und zwar deshalb, weil die Liebe des Willens das Sein des Lebens im Menschen ist, die Weisheit des Verstandes aber ist das Dasein seines inneren Lebens. Die Liebe des Willens gestaltet sich daher im Verstand, und die Form, die sie hier empfängt, wird Weisheit genannt; denn weil beide einerlei Wesen haben, so erhellt, daß die Weisheit die Form der Liebe oder die Liebe in ihrer Gestaltung ist. Sobald die beiden Vermögen durch die Umbildung in solcher Weise vereinigt sind, dann wächst von Tag zu Tag die Liebe des Willens, und zwar wächst sie durch die geistige Ernährung im Verstand, denn hier hat sie ihre Neigung zum Wahren und Guten, und diese ist wie ein Verlangen und ein Hunger, der sich nach Speise sehnt. Hieraus ergibt sich, daß der Wille es ist, der gebessert werden muß, und daß der Verstand, sobald jene Besserung eingetreten ist, sehend, d. h. weise wird. Der Wille ist nämlich, wie gesagt, zerstört, der Verstand aber nicht.

Wille und Verstand wirken aber auch zusammen bei denen, die sich nicht bessern, d. h. bei den Bösen, wenn nicht in dieser Welt, doch nach dem Tode;

denn nach dem Tode darf der Mensch nicht anders aus seinem Verstand denken, als gemäß der Liebe seines Willens, und dazu wird ein jeder gebracht; wenn er aber dahin gebracht ist, dann findet die böse Liebe seines Willens ihre Form [oder Gestaltung] im Verstand, und weil diese Form aus dem Falschen des Bösen hervorgeht, so erscheint sie als Unsinn [insania].

1171. Diesem ist noch beizufügen:

1. Das Licht des Verstandes ist vor der Besserung wie das Licht des Mondes, und seine Helle richtet sich nach den Erkenntnissen des Wahren und Guten, aber nach der Besserung ist es wie das Licht der Sonne, und seine Helle richtet sich nach der Anwendung des Wahren und Guten für die Nutzleistungen des Lebens.

2. Der Grund, weshalb der Verstand nicht zerstört wurde, ist der, damit der Mensch das Wahre erkennen und durch dieses das Böse seines Willens sehen, und wenn er es sieht, demselben wie aus sich widerstehen und dadurch gebessert werden kann.

3. Gleichwohl wird der Mensch nicht durch den Verstand gebessert, sondern dadurch, daß der Verstand das Wahre anerkennt und vermittelt desselben das Böse sieht; denn die Einwirkung der göttlichen Vorsehung des Herrn geht auf die Liebe des Willens im Menschen, und von da aus auf den Verstand und nicht umgekehrt.

4. Die Liebe des Willens bewirkt Einsicht je nach ihrer Beschaffenheit: die natürliche Liebe aus dem Geistigen gibt Einsicht in bürgerlichen und moralischen Dingen; aber die geistige Liebe im Natürlichen gibt Einsicht in geistigen Dingen; dagegen die rein natürliche Liebe und der daraus hervorgehende Dünkel gibt keine Einsicht in geistigen Dingen, sondern nur die Befähigung, alles nach Willkür zu begründen, und nach der Begründung verkehrt sie den Verstand, daß er das Falsche als wahr und das Böse als gut ansieht; aber dennoch hebt diese Liebe das Vermögen, das Wahre in seinem Licht zu erkennen, nicht auf; sie hebt es nur auf, wenn sie gegenwärtig ist, sie hebt es aber nicht auf, wenn sie entfernt ist.

5. Wenn die Liebe gebessert ist, und die Weisheit des Verstandes sich mit der Liebe des Willens vereinigt, d. h., wenn die Weisheit die Form der Liebe zum Wahren und Guten wird, dann ist der Mensch wie ein Garten zur Zeit des Frühlings, wenn die Wärme sich mit dem Licht vereinigt hat und allem, was keimt, Leben gibt. Die geistigen Keime sind Erzeugnisse der Weisheit durch die Liebe, und dann ist in allen Erzeugnissen Leben aus dieser

Liebe, und die Bekleidung desselben geschieht durch die Weisheit. Somit ist der Wille gleichsam der Vater und der Verstand gleichsam die Mutter.

6. Von solcher Art ist dann das Leben des Menschen, nicht nur das Leben seines Geistes, sondern auch das Leben seines Körpers, weil das Leben des Geistes vermöge der Entsprechungen im Einklang wirkt mit dem Leben des Körpers; denn das Leben des Willens oder der Liebe entspricht dem Leben des Herzens, und das Leben des Verstandes oder der Weisheit entspricht dem Leben der Lunge, und diese beiden bilden die Quellen des körperlichen Lebens. Daß es sich so verhält, weiß der Mensch nicht; dennoch liegt hierin der Grund, daß der Böse nicht im Himmel und der Gute nicht in der Hölle leben kann: jener und dieser werden wie tot, wenn sie nicht unter denen sich befinden, mit denen das Leben ihres Willens und daher auch das Leben ihres Verstandes übereinstimmt; nur unter solchen, aber nicht unter anderen, kann ihr Herz frei pulsieren und ihre Lunge frei atmen.

1173. Das neunte Gesetz der göttlichen Vorsehung lautet: *Der Herr lehrt dem Menschen die Wahrheiten nicht unmittelbar, weder aus Sich, noch durch Engel, sondern Er lehrt mittelbar durch das WORT, durch Predigten, durch das Lesen, durch Unterredungen und Verkehr mit anderen, und also durch die hieraus entstehenden Gedanken; und dann wird der Mensch erleuchtet je nach seiner Neigung zum Wahren aus eigener Übung; denn sonst würde der Mensch nicht wie aus sich handeln.*

Dies folgt aus den früher erklärten Gesetzen der göttlichen Vorsehung, daß nämlich der Mensch freien Willen hat und nach seiner Vernunft tun soll, was er tut; ferner, daß er mit seinem Verstand wie aus sich denken soll und dann nach seinem Willen wie aus sich handeln soll; wie auch, daß er nicht durch Wunder oder Visionen genötigt werden soll, etwas zu glauben oder zu tun. Diese Gesetze sind unveränderlich, weil sie aus der göttlichen Weisheit und Liebe stammen, und doch verletzt würden, wenn der Mensch unmittelbar oder durch Einfluß und Einsprache belehrt würde. Zudem fließt der Herr in das Innere des menschlichen Gemütes ein, und durch dieses in das Äußere, wie auch in die Neigung seines Willens und durch diese in das Denken seines Verstandes, aber nicht umgekehrt.

In das Innere des menschlichen Gemütes einfließen und durch dieses in das Äußere heißt, Wurzel bilden und aus der Wurzel das weitere hervorbringen. Die Wurzel ist im Inneren und das Hervorbringen im Äußeren. Und einfließen in die Neigung des Willens und durch diese in das Denken des

Verstandes heißt, zuerst die Seele einflößen und durch diese das übrige bilden; denn die Neigung des Willens ist gleichsam die Seele, durch welche die Gedanken des Verstandes gebildet werden. Auch dies ist ein Einfließen vom Inneren in das Äußere, was allein möglich ist.

Der Mensch weiß aber nichts von dem, was in das Innere seines Gemütes einfließt, und daher auch nichts von dem, was in die Neigung seines Willens einfließt; wohl aber soll er von dem wissen, was in das Äußere seines Gemütes und in das Denken seines Verstandes einfließt; sonst würde ein Hervorbringen ohne Wurzel und ein Bilden [der Gedanken] ohne Seele stattfinden. Ein jeder kann sehen, daß dieses gegen die göttliche Ordnung wäre, und folglich ein Zerstören und kein Erbauen.

Hieraus ergibt sich die Wahrheit dieses Gesetzes der göttlichen Vorsehung.

1174. Wie aber der Herr einfließt, sodaß der Mensch dadurch geleitet wird, kann man nirgend anderswoher als aus der geistigen Welt erkennen: hier befindet sich der Mensch in Ansehung seines Geistes, und somit in Ansehung seiner Neigungen und Gedanken, denn diese beiden zusammen bilden den Geist des Menschen, und dieser ist es, der aus seiner Neigung denkt und nicht der Körper. Die Neigungen des Menschen, aus denen seine Gedanken hervorgehen, breiten sich dort ringsum in die Gesellschaften aus, in mehrere oder weniger, je nach der Stärke und Beschaffenheit der Neigung. Unter diesen befindet sich der Mensch in Ansehung seines Geistes, an diese ist er gleichsam wie mit langen Stricken gebunden, die den Raum für sein Umherwandeln begrenzen; dann bewegt er sich wie von einer Neigung zu der anderen, so auch von einer Gesellschaft zu der anderen, und in welcher er sich befindet, und da, wo er in dieser ist, befindet sich auch der Mittelpunkt, von wo seine Neigung und sein Denken ausgeht bis zu den übrigen Gesellschaften, als zu ihren Umkreisen, die dadurch in fortwährender Verbindung stehen mit der Neigung des Mittelpunktes, aus der er dann denkt und redet. Diese Sphäre, nämlich die Sphäre seiner Neigungen und Gedanken, verschafft sich der Mensch in der [natürlichen] Welt: wenn er ein Böser ist in der Hölle, wenn er ein Guter ist im Himmel.

Daß es sich so verhält, weiß der Mensch nicht, denn er weiß nicht, daß es solche Dinge gibt. Vermittelst jener Gesellschaften wandelt der Mensch, d. h. sein Gemüt, frei umher, obgleich gebunden, und der Herr führt ihn; er tut keinen Schritt, ohne daß der Herr ihn hin und zurückführt, auch bewirkt Er

fortwährend, daß der Mensch nicht anders weiß, als daß er aus sich in voller Freiheit einhergeht, und es ist ihm erlaubt, diese Überzeugung zu haben, damit der Mensch immer dahin geleitet werden kann, wohin seine Neigung verlangt. Ist seine Neigung eine böse, so wird er in den höllischen Gesellschaften herumgeführt, und wenn er nicht zum Herrn aufblickt, wird er immer weiter und tiefer in dieselben hineingeführt, und dennoch führt ihn der Herr gleichsam an der Hand, indem Er zuläßt und hinwegleitet, so weit derselbe mit Freiheit folgen will. Wenn er aber zum Herrn aufblickt, wird er aus jenen Gesellschaften allmählich nach der Ordnung und dem Zusammenhang, in dem sie untereinander stehen, herausgeführt; aber diese Ordnung und dieser Zusammenhang ist nur dem Herrn allein bekannt. Und in dieser Weise wird er fortwährend stufenweise aufwärts zum Himmel und dann in den Himmel geführt.

Dies tut der Herr, ohne daß es der Mensch weiß; wenn er es wüßte, so würde er fortwährend den Gang des Herrn stören, indem er sich selbst führte. Es genügt, daß der Mensch die Wahrheiten aus dem WORT lernt, und durch die Wahrheiten erkennt, was gut ist, und durch das Wahre und Gute, was böse und falsch ist, damit er vom Wahren und Guten angeregt werden kann, und nicht vom Falschen und Bösen. Er kann zwar das Böse und Falsche eher kennenlernen als das Gute und Wahre, aber er kann es vorher nicht sehen und innerwerden. So und nicht anders kann der Mensch von einer Neigung zur anderen mit Willensfreiheit und wie aus sich geführt werden. Aus der Neigung zum Wahren und Guten durch Führung, wenn er in allem die göttliche Vorsehung des Herrn anerkennt, und aus der Neigung zum Bösen und Falschen durch Zulassung, wenn er sie nicht anerkennt. Auch geschieht dies, damit er die Einsicht aufnehmen kann, die seiner Neigung entspricht, und diese nimmt er in dem Maß auf, wie er aus dem Wahren gegen das Böse wie aus sich kämpft.

Dies mußte geoffenbart werden, weil man sonst nicht erkennt, daß die göttliche Vorsehung fortwährend wirkt, und zwar in den allereinsten Umständen des Lebens; man erkennt es aber nicht, weil man nicht weiß, wie sie wirkt.

Gesetze der Ordnung - Gesetze der göttlichen Vorsehung: von der Neigung

1175. Nachdem dies vorausgeschickt wurde, soll jetzt gesagt werden, was Neigung [affectio] sei, und dann, warum der Mensch vom Herrn durch Neigungen geführt wird und nicht durch Gedanken, und zuletzt, daß der Mensch nicht auf andere Weise gerettet werden könne.

Was ist Neigung? Unter Neigung ist dasselbe zu verstehen wie unter Liebe, aber die Liebe ist gleichsam die Quelle und die Neigungen die daraus hervorgehenden Bäche, sie sind somit die Fortsetzungen derselben. Die Liebe ist als Quelle im Willen des Menschen, die Neigungen aber, als die Bäche, fließen fortwährend in den Verstand ein, und bringen daselbst mittels des Lichtes aus dem Wahren die Gedanken hervor. Es verhält sich dies ebenso, wie wenn der Hauch der Wärme in einem Garten mittelst der Strahlen des Lichtes das Sprossen der Keime hervorruft. Die Liebe ist auch wirklich ihrem Ursprung nach Wärme des Himmels, die Wahrheiten aber sind ihrem Ursprung nach Strahlen des Lichtes im Himmel, und die Gedanken sind die hervorkeimenden Triebe aus der Ehe jener beiden.

Aus einer solchen Ehe stammen alle Gesellschaften des Himmels, die unzählig, und ihrem Wesen nach Neigungen sind; denn sie stammen aus der Wärme, welche Liebe ist, und aus der Weisheit, welche Licht ist, beides aus dem Herrn als Sonne. Daher sind jene Gesellschaften, sobald bei ihnen die Wärme mit dem Licht und das Licht mit der Wärme vereinigt ist, Neigungen des Guten und Wahren und aus diesen stammen die Gedanken aller in diesen Gesellschaften. Hieraus erhellt, daß die Gesellschaften des Himmels [ihrem Wesen nach] nicht Gedanken, sondern Neigungen sind, und daß folglich durch solche Gesellschaften geführt werden soviel ist, als durch Neigungen geführt werden, und somit umgekehrt durch Neigungen geführt werden soviel ist, als durch Gesellschaften geführt werden. Deshalb soll auch in dem, was nun folgt, statt Gesellschaften ›Neigungen‹ gesagt werden.

Warum wird aber der Mensch vom Herrn durch Neigungen geführt und nicht durch Gedanken? Wenn der Mensch vom Herrn durch Neigungen geführt wird, dann kann er allen Gesetzen der göttlichen Vorsehung gemäß geführt werden, was aber nicht möglich ist, wenn er durch Gedanken geführt wird; denn die Gefühle oder Neigungen offenbaren sich nicht vor dem Menschen, wohl aber die Gedanken.

Ferner bringen die Neigungen die Gedanken hervor, aber nicht umgekehrt die Gedanken die Neigungen; es scheint zwar, als ob sie Neigungen hervorbrächten, aber es ist nur Täuschung. Wenn aber die Neigungen die Gedanken hervorbringen, so bringen sie alles im Menschen hervor, weil sie das Leben desselben sind. Dies ist auch in der Welt bekannt: wenn du einen Menschen bei seiner Neigung gefaßt hast, so hältst du ihn gleichsam gefesselt und führst ihn, wohin du willst, und dann gilt bei ihm *ein* Grund soviel wie tausend; wenn du aber einen Menschen nicht bei seiner Neigung gefaßt hast, dann richten die Gründe nichts bei ihm aus, denn die nicht übereinstimmende Neigung faßt sie verkehrt auf oder verwirft und vernichtet sie. Ebenso würde es gehen, wenn der Herr die Menschen durch Gedanken und nicht durch Neigungen führen wollte.

Auch scheint es dem Menschen, wenn er vom Herrn durch Neigungen geführt wird, als ob er ganz frei aus sich denke, und auch frei aus sich rede und handle. Daher kommt es dann, daß der Herr den Menschen nicht unmittelbar führt sondern mittelbar durch das WORT, durch Predigten aus dem WORT und durch Gespräch und Umgang mit anderen; dadurch denkt der Mensch auch wirklich frei wie aus sich.

Daß der Mensch nicht auf andere Weise selig gemacht werden kann, folgt sowohl aus dem, was von den Gesetzen der göttlichen Vorsehung gesagt wurde, als auch daraus, daß die Gedanken keine Neigungen beim Menschen hervorbringen; denn wenn ein Mensch das ganze WORT wüßte und alle Lehren, ja sogar die Geheimnisse der Engel, und darüber auch dächte und redete, seine Neigungen aber böse Begierden wären, so könnte er dennoch nicht vom Herrn aus der Hölle herausgeführt werden.

Hieraus erhellt, daß es, wenn der Mensch aus dem Himmel durch Einfließen in seine Gedanken belehrt würde, ebenso wäre, wie wenn jemand Samen auf den Weg oder ins Wasser, oder auch in den Schnee oder ins Feuer werfen würde.

1176. Weil die göttliche Vorsehung auf die Neigungen einwirkt, die der Liebe und dem Willen des Menschen angehören, und ihn in seiner Neigung leitet, und von dieser aus in eine andere naheliegende und verwandte Neigung vermittelt seines freien Willens leitet, und daher so unmerklich, daß der Mensch nichts davon weiß, wie Er wirkt, ja sogar, daß er kaum weiß, das es eine göttliche Vorsehung gibt, deshalb wird diese von vielen geleugnet, indem sie noch Gründe gegen sie aufführen. Dies tun sie wegen verschiedener Um-

stände, die sie dem Zufall zuschreiben; z.B., daß oft den Bösen ihre Kunstgriffe und Betrügereien gelingen, daß die Gottlosigkeit herrscht, daß es eine Hölle gibt, daß in geistigen Dingen der Verstand blind ist, daß dadurch so viele Ketzereien entstehen, und daß eine jede derselben, wenn sie von *einem* Kopf ausgebrütet ist, sich über Gemeinden und Nationen verbreitet und fort-dauert, wie das Papsttum, das Luthertum, der Calvinismus, die Lehre des Melanchthon, die Lehre der Herrnhuter, der Arianer, der Sozinianer, der Quäker, die Schwärmerei, das Judentum, und dabei auch noch der Naturalismus und Atheismus; ferner außerhalb Europa in mehreren Reichen der Mohammedanismus, wie auch das Heidentum, wo verschiedenartiger Gottesdienst, ja an manchen Orten gar keiner ist.

Alle, die hierüber nicht nach der göttlichen Wahrheit denken, sprechen in ihrem Herzen: Es gibt keine göttliche Vorsehung; und andere, die noch im Zweifel sind, behaupten, es gebe eine solche, aber nur ganz im allgemeinen. Wenn sie aber hören, daß die göttliche Vorsehung auch in den allereinsten Umständen des Lebens walte, so beachten sie dies teils gar nicht, teils merken sie darauf. Die, welche es gar nicht beachten, weisen es gleichgültig zurück und gehen weg; die aber darauf merken, sind ebenso gesinnt wie die, welche weggehen, doch wenden sie ihr Angesicht und überlegen nur, ob es etwa möglich sei; und wenn sie dies sehen, sagen sie bei sich: Es ist nur eine leere Redensart. Einige von diesen geben es sogar zu mit dem Munde, aber nicht mit dem Herzen.

Weil es aber von Wichtigkeit ist, daß diese Blindheit und Finsternis, die aus Unwissenheit und Mangel an Licht entstanden ist, vertrieben werde, so soll jetzt zur Anschauung gebracht werden:

1. Daß der Herr keinen unmittelbar lehrt, sondern nur mittelbar durch das, was durch Hören und Sehen im Menschen ist.
2. Daß aber dennoch der Herr Vorsorge trifft, daß der Mensch durch das, was er zu seiner religiösen Überzeugung macht, gebessert und selig gemacht werden kann.
3. Daß Er für jedes Volk ein allgemeines Mittel zur Seligkeit anordnet.

Gesetze der Ordnung - Gesetze der göttlichen Vorsehung

1177. *Der Herr lehrt keinen unmittelbar, sondern mittelbar durch das, was durch Hören und Sehen im Menschen ist.*

Dies folgt aus dem oben Gesagten; es ist nur noch hinzuzufügen, daß es keine unmittelbare Offenbarung gibt, außer derjenigen, die im Wort [Gottes] gegeben ist, wie sie nämlich in den Propheten, den Evangelien und den historischen Schriften sich findet. Diese Offenbarung ist so beschaffen, daß ein jeder durch sie belehrt werden kann je nach den Neigungen seiner Liebe und daher auch nach den Gedanken seines Verstandes, aber nur in geringem Grade diejenigen, die in betreff ihres Lebens nicht im Guten sind, dagegen in hohem Grad diejenigen, die im Guten des Lebens sind, denn diese werden durch Erleuchtung vom Herrn belehrt.

Die Erleuchtung geschieht in folgender Weise: Durch den Himmel fließt vom Herrn aus Licht ein, das mit Wärme verbunden ist; diese Wärme, die göttliche Liebe ist, regt den Willen an und dadurch erhält der Mensch eine Neigung zum Guten, und jenes Licht, das göttliche Weisheit ist, regt den Verstand an, und dadurch empfängt der Mensch Gedanken des Wahren. Vermöge dieser beiden Quellen, die Wille und Verstand bilden, wird alles angeregt, was in der Liebe und im Wissen des Menschen liegt, aber nur das wird angeregt und als gegenwärtig dargestellt, was dem Subjekt wirklich angehört. Auf diese Weise findet die Erleuchtung durch das WORT vom Herrn statt, und alles, was im WORT enthalten ist, steht durch das Geistige desselben mit dem Himmel in Gemeinschaft; der Herr aber fließt mittelst des Himmels ein, und zwar in das, was dann der Mensch geistig vor Augen hat, und dieser Einfluß ist bei einem jeden ein fortwährender und allgemeiner aus dem einzelsten. Er ist vergleichsweise wie die Wärme und das Licht aus der Sonne der Welt, die beide auf alles und jedes, was der Erde angehört, einwirken, und es je nach der Beschaffenheit des Samens und der Aufnahme beleben. Wieviel mehr wird dies die Wärme und das Licht aus der geistigen Sonne tun, durch deren Einwirkung alles lebt! Erleuchtet werden durch den Himmel vom Herrn ist dasselbe wie erleuchtet werden durch den Heiligen Geist, denn der Heilige Geist ist das vom Herrn als Sonne ausgehende Göttliche, aus dem der Himmel besteht.

Hieraus erhellt, daß der Herr den Menschen der Kirche mittelbar durch das WORT belehrt je nach der Liebe seines Willens, die er durch sein Leben besitzt, und nach dem Licht seines Verstandes, das er durch sein Wissen besitzt, und daß es nicht auf andere Weise geschehen kann, weil dies die göttliche Ordnung des Einflusses ist. Das ist nun auch der Grund, weshalb die christliche Religion sich in mehrere Kirchen geteilt hat, und unter diesen wieder in verschiedene Sekten, im allgemeinen und im besonderen.

Diejenigen aber, die sich außerhalb der Christenheit befinden, und die das WORT nicht haben, werden auch nicht anders belehrt; denn dies geschieht bei ihnen durch die Religion, die sie statt des WORTES und zum Teil aus dem WORT haben; so ist die Religion der Mohammedaner in mehreren Punkten aus dem WORT des Alten und des Neuen Testaments entnommen; bei anderen stammt ihre Religion aus dem alten WORT, das später verlorenging; bei einigen aber stammt die Religion aus der Alten Kirche, die in einem großen Teil Asiens verbreitet und ebenso, wie unsere Kirche heutzutage, in viele Kirchen geteilt war und jenes alte WORT besaß. Aus diesen gingen dann die Religionen vieler Völker hervor, die jedoch im Verlauf der Zeit mehr oder weniger in Götzendienst ausarteten.

Diejenigen, deren Gottesdienst auf diese Weise entstanden ist, werden vom Herrn mittelbar durch ihre Religion unterrichtet, ebenso wie die Christen durch das WORT, und dies geschieht, wie gesagt, vom Herrn mittelst des Himmels und daher auch durch Anregung ihres Willens und zugleich ihres Verstandes. Aber die Erleuchtung durch diese Religion kommt der Erleuchtung durch das WORT nicht gleich: jene Erleuchtung ist mehr oder weniger wie der Abend beim Schein des Mondes, aber die Erleuchtung durch das WORT ist mehr oder weniger wie die leuchtende Sonne von Morgen bis zum Mittag. Daher kommt es, daß die Kirche des Herrn, die über den ganzen Erdkreis verbreitet ist, in betreff ihres Lichtes, das die göttliche Weisheit ist, sich ähnlich verhält wie der Tag vom Mittag bis zum Abend und zur Nachtzeit; und in betreff ihrer Wärme verhält sie sich wie das Jahr vom Frühling an bis zum Herbst und zum Winter.

1179. *Der Herr sorgt dennoch dafür, daß der Mensch durch das, was er zu seiner religiösen Überzeugung macht, gebessert und selig gemacht werden kann.*

Auf dem ganzen Erdkreis, wo nur immer sich Religion findet, sind es nur zwei Gegenstände, welche die Religion bilden, nämlich Gott und der Mensch, denn zwischen diesen muß eine Verbindung stattfinden. Es gibt aber nur zwei Dinge, die diese Verbindung bewirken, nämlich das Gute der Liebe und das Wahre des Glaubens. Das Gute der Liebe stammt unmittelbar von Gott, ebenso stammt auch das Wahre des Glaubens von Gott, aber mittelbar. Das Gute der Liebe ist es, wodurch Gott den Menschen führt, aber das Wahre des Glaubens ist das, wodurch der Mensch geführt wird. Dies fällt zusammen mit dem, was oben gesagt wurde: das Wahre des Glaubens erscheint dem Menschen

gleichsam als sein Eigentum, weil es sich aus dem bildet, was sich der Mensch wie aus sich verschafft. Gott verbindet Sich also mit dem Menschen durch das Gute der Liebe und der Mensch verbindet sich mit Gott wie aus sich durch das Wahre des Glaubens. Weil eine solche Verbindung stattfindet, vergleicht sich der Herr selbst mit einem Bräutigam und Ehegatten, und die Kirche vergleicht Er mit einer Braut und Ehegattin.

Der Herr fließt fortwährend mit dem vollen Guten der Liebe ein. Er kann jedoch nicht im vollen Wahren des Glaubens mit dem Menschen verbunden werden, sondern nur in dem, was beim Menschen ist, und dies ist verschieden: es kann sich nämlich in größerer Fülle bei denen finden, die da sind, wo das WORT ist, aber in geringerem Maße bei denen, die da sind, wo das WORT nicht ist; gleichwohl aber ist es bei diesen und bei jenen verschieden je nach der Kenntnis [des Wahren] und dem Leben nach demselben. Daher kommt es, daß sogar ein größeres Maß bei denen, die das WORT nicht haben, möglicherweise gefunden werden kann, als bei denen, die das WORT haben.

Die Verbindung Gottes mit dem Menschen und die Verbindung des Menschen mit Gott wird in den zwei Tafeln gelehrt, die durch den Finger Gottes geschrieben wurden, und die Tafeln des Bundes, das Zeugnis und das Gesetz genannt werden. Die eine Tafel bezieht sich auf Gott, die andere auf den Menschen. Diese Tafeln sind bei allen Völkern, bei denen sich eine Religion findet. Aus der ersten Tafel wissen sie, daß Gott anerkannt, geheiligt und verehrt werden muß; aus der zweiten Tafel aber wissen sie, daß man nicht stehlen darf, weder offen noch heimlich durch List, daß man nicht ehebrechen und nicht töten soll, weder mit der Hand noch durch Haß, ferner, daß man nicht falsch Zeugnis geben darf weder vor dem Richter noch vor der Welt, und daß man dies alles auch nicht wollen soll. Der Mensch kennt aus seiner Tafel das Böse, das er fliehen soll, und so wie er es kennt und wie aus sich flieht, so verbindet sich Gott mit dem Menschen und bewirkt durch Seine Tafel, daß er Ihn anerkennt, Ihn heiligt und verehrt; auch gibt Er ihm die Kraft, das Böse nicht zu wollen und das Wahre zu erkennen in dem Maße, wie er das Böse nicht will. So verbinden sich beide Tafeln beim Menschen, und die Tafel Gottes wird auf die Tafel des Menschen gelegt, und beide als *eine* in die Bundeslade gelegt, über der sich der Gnadenstuhl befindet, d. h. der Herr selbst, und über dem Gnadenthron zwei Cherube, nämlich das WORT, und das, was aus dem WORT hervorgeht, in dem der Herr mit dem Menschen redet, wie mit Moses und Aharon zwischen den Cheruben.

Weil nun hierdurch eine Verbindung des Herrn mit dem Menschen und

des Menschen mit dem Herrn bewirkt wird, so ergibt sich klar und deutlich, daß ein jeder, der diese Gebote kennt und denselben gemäß lebt, nicht nur vermöge des bürgerlichen und moralischen Gesetzes, sondern auch vermöge des göttlichen Gesetzes selig wird; somit ein jeder nach seiner Religion, sei er nun ein Christ oder ein Mohammedaner oder ein Heide. Und was noch mehr ist, ein Mensch, der so nach seiner Religion lebt, der ist, obgleich er nichts vom Herrn und vom WORT weiß, in betreff seines Geistes in einem solchen Zustand, daß er weise zu werden wünscht, und daher wird er nach seinem Tod von Engeln unterrichtet, erkennt den Herrn an, nimmt das Wahre nach dem Maß seiner Neigung auf und wird ein Engel. Ein jeder, der so beschaffen ist, ist gleich einem Menschen, der als Kind stirbt, denn er wird [wie ein Kind] vom Herrn geführt und durch die Engel erzogen.

Diejenigen, die aus Unwissenheit gar keinen Gottesdienst haben, weil sie an einem solchen Ort geboren sind, werden gleichfalls nach dem Tode wie Kinder unterrichtet und nehmen je nach der Beschaffenheit ihres bürgerlichen und moralischen Lebens die Mittel zur Seligkeit auf. Ich selbst habe solche gesehen, und sie erschienen zuerst nicht wie Menschen, aber später sah ich sie als Menschen und hörte, wie sie nach den Zehn Geboten ganz vernünftig redeten. Solche zu unterrichten ist für die Engel eine hohe und innige Freude.

Hieraus erhellt nun, daß der Herr dafür sorgt, daß ein jeder Mensch selig werden kann.

1180. *Der Herr sorgt dafür, daß ein jedes Volk ein allgemeines Mittel des Heils habe.*

Aus dem oben Gesagten geht deutlich hervor, daß der Mensch selig werden kann, in welcher Religion er auch immer leben mag; denn er kennt das Böse und das Falsche aus dem Bösen, das er fliehen soll, und wenn er dieses flieht, dann erkennt er das Gute, das er tun, und das Wahre, das er glauben soll. Das Gute, das der Mensch tut, und das Wahre, das er glaubt, bevor er das Böse geflohen hat, ist innerlich nicht gut und nicht wahr, weil es aus dem Menschen stammt und nicht aus dem Herrn; vorher ist es weder gut noch wahr, weil es im Menschen kein Leben hat. Ein Mensch, der alles Gute und alles Wahre kennt, das man nur kennen kann, und dabei das Böse nicht flieht, weiß nichts, denn das Böse saugt es auf und verwirft es, und er wird stumpfsinnig [Fatuus], nicht in dieser Welt sondern nachher. Dagegen ein Mensch, der nur wenig Gutes und Wahres erkennt, und dabei das Böse flieht, der weiß es und lernt noch vieles hinzu, und wird daher weise, wenn nicht auf dieser

Welt, so doch nachher.

Da nun ein jeder in jeder Religion das Böse und das aus demselben hervorgehende Falsche weiß, das er fliehen soll, und wenn er es flieht, auch das Gute erkennt, das er tun, und das Wahre, das er glauben soll, so erhellt, daß Gott dafür gesorgt hat, daß sich bei jedem Volk, das Religion hat, ein allgemeines Mittel des Heils findet. Dies ist bei den Christen in aller Fülle vorhanden, auch findet es sich, wenn auch nicht in dieser Fülle bei den Mohammedanern und auch bei den Heiden. Das übrige, das den Unterschied dabei bildet, besteht entweder in Gebräuchen, die an sich gleichgültig sind, oder in Gutem, das er tun oder auch unterlassen kann, wie auch in Wahrheiten, die er glauben oder leugnen kann, ohne deshalb seines Heils verlustig zu werden.

Der Mensch erkennt das Gute und Wahre erst dann, wenn das Böse bei ihm entfernt ist; der Christ erkennt es dann aus dem WORT, der Mohammedaner aus dem Koran und der Heide aus seiner Religion. Der Christ erkennt aus dem WORT, daß Gott Einer ist, daß der Herr der Erlöser der Welt ist, daß alles wahrhaft Gute und Wahre von Gott kommt und nicht vom Menschen, daß es eine Taufe, ein Abendmahl, einen Himmel und eine Hölle gibt, ferner daß es ein Leben nach dem Tode gibt und daß der, welcher Gutes tut, in den Himmel, und der, welcher Böses tut, in die Hölle kommt. Dies glaubt er in Wahrheit und handelt danach aus gutem Willen, sobald er nicht mehr im Bösen ist; alles andere, was hiermit und mit den Zehn Geboten nicht übereinstimmt, kann er unterlassen. Der Mohammedaner erkennt aus dem Koran, daß Gott nur Einer ist, daß der Herr der Sohn Gottes ist, daß alles Gute von Gott kommt, daß es einen Himmel und eine Hölle, wie auch ein Leben nach dem Tod gibt, und daß er das Böse, das im Dekalog verboten ist, fliehen soll; tut er dies, dann glaubt er auch und wird selig. Auch der Heide weiß aus seiner Religion, daß es einen Gott gibt, und daß man Diesen als heilig anerkennen und verehren muß, daß von Ihm das Gute kommt, daß es einen Himmel, eine Hölle und ein Leben nach dem Tod gibt, daß man das, was im Dekalog verboten ist, fliehen muß; wenn er dies tut, dann glaubt er auch und wird selig. Und weil die meisten Heiden Gott als einen Menschen betrachten und Gott als Mensch der Herr ist, deshalb erkennen sie auch nach dem Tode, wenn sie von Engeln unterrichtet worden sind, den Herrn an, und empfangen von Ihm nachher die Wahrheiten, die sie früher nicht kannten. Daß sie keine Taufe und kein Abendmahl haben, das verdammt sie nicht; Abendmahl und Taufe sind nur für diejenigen, bei denen das WORT ist, aus dem ihnen der Herr bekannt ist; denn diese Sakramen-

te sind Symbole ihrer Kirche und zugleich Zeugnisse und Zusicherung, daß diejenigen selig werden, welche glauben und nach den Geboten des Herrn leben.

Gesetze der Ordnung - Gesetze der göttlichen Vorsehung: vom Reden der Geister mit den Menschen

1182. Es soll nun noch einiges vom Reden der Geister mit dem Menschen gesagt werden.

Viele glauben, daß der Mensch vom Herrn durch Geister, die mit ihm sprechen, belehrt werden könnte; allein die, welche diesen Glauben haben, wissen nicht, daß dies mit großer Gefahr für ihre Seele verbunden sei.

Der Mensch befindet sich, solange er in der Welt lebt, in Ansehung seines Geistes mitten unter Geistern, und doch wissen weder die Geister, daß sie beim Menschen sind, noch weiß der Mensch, daß er bei den Geistern ist. Der Grund davon ist, weil sie nur in betreff seiner Willensneigungen unmittelbar mit ihm verbunden sind, aber mittelbar in betreff der Gedanken seines Verstandes; denn der Mensch denkt in natürlicher Weise, die Geister aber denken in geistiger Weise. Das natürliche und das geistige Denken sind nur durch Entsprechungen zur Einheit verbunden, und diese Verbindung vermittelt der Entsprechungen macht, daß keiner vom anderen etwas weiß. Sobald aber die Geister anfangen, mit dem Menschen zu reden, dann kommen sie aus ihrem geistigen Zustand in den Zustand des Menschen, und dann wissen sie, daß sie beim Menschen sind und verbinden sich mit den Gedanken seiner Neigung, und aus diesen reden sie mit ihm. In etwas anderes können sie nicht eindringen, denn nur die gleiche Neigung und das gleiche Denken verbindet alle, aber das ungleiche trennt. Daher kommt es, daß der redende Geist in denselben Grundsätzen ist wie der Mensch, mögen sie wahr oder falsch sein, und daß er dieselben auch anregt, und sie durch seine Neigung, die sich mit der Neigung des Menschen verbunden hat, kräftig bestätigt. Hieraus erhellt, daß keine anderen Geister mit dem Menschen reden oder deutlich auf ihn einwirken, als solche, die ihm ähnlich sind; - das deutliche Einwirken ist dasselbe, wie das Reden.

Aus demselben Grunde reden auch nur schwärmerische Geister mit den Schwärmern [cum Enthusiastis], wie es auch daher kommt, daß nur Quäker-Geister auf die Quäker, herrnhutische Geister auf die Herrnhuter einwirken;

ebenso würde es bei den Arianern, Sozinianern und anderen Ketzern oder Sektierern sein. Alle Geister, die mit dem Menschen reden, sind nur solche, die früher in der Welt gelebt haben, und damals so beschaffen waren. Daß es sich so verhält, durfte ich aus vielfacher Erfahrung erkennen. Und was lächerlich scheint; wenn der Mensch glaubt, daß der Heilige Geist mit ihm rede oder auf ihn einwirke, so glaubt der Geist auch, daß er der Heilige Geist sei; und dies ist ganz gewöhnlich bei den schwärmerischen Geistern.

Hieraus kann man die Gefahr erkennen, in der sich der Mensch befindet, der mit Geistern spricht, oder ihre Einwirkung deutlich empfindet. Der Mensch weiß nicht, wie seine [innerste] Neigung beschaffen ist, ob sie gut oder böse ist, und mit welchen anderen Neigungen sie verbunden ist; und wenn er stolz auf seine eigene Einsicht und Klugheit ist, so begünstigt der Geist jeden Gedanken, der daraus stammt. Ebenso ist es, wenn einer für gewisse Grundsätze [Prinzipien] eingenommen ist, und dabei von einem Feuer entflammt ist, das sich bei denen findet, die nicht aus echter Neigung in den Wahrheiten sind; wenn dann der Geist aus gleicher Neigung diese Gedanken und Grundsätze des Menschen begünstigt, dann führen beide einander wie Blinde, bis sie beide in die Grube fallen.

Von solcher Beschaffenheit waren ehemals die pythonischen [d. i. Orakel gebenden] Geister, und auch die Magier in Ägypten und in Babel, die wegen ihres Redens mit Geistern, und weil sie die Einwirkung derselben auf sich ganz deutlich fühlten, Weise genannt wurden. Aber dadurch wurde die Verehrung Gottes in Götzendienst verwandelt und die Kirche ging zugrunde. Deshalb war solcher Verkehr mit Geistern den Israeliten bei Todesstrafe verboten.

1183. Anders geht es bei denen, die der Herr führt; und Er führt die, welche das Wahre lieben, und es durch Ihn zu erlangen wünschen. Diese werden erleuchtet, wenn sie das WORT lesen, denn in demselben ist der Herr und redet mit einem jeden seiner Fassungsgebe gemäß. Wenn solche die Rede von Geistern hören, was auch bisweilen geschieht, so werden sie nicht belehrt, sondern geführt, und zwar so vorsichtig, daß der Mensch dennoch sich selber überlassen ist, denn wie schon früher gesagt wurde, ein jeder Mensch wird vom Herrn durch seine Neigungen geführt, und durch diese denkt er wie aus sich mit Freiheit. Wäre es anders, so könnte der Mensch weder gebessert noch erleuchtet werden.

Die Menschen werden jedoch auf verschiedene Weise erleuchtet, ein

jeder nämlich nach der Beschaffenheit seiner Neigung und seiner Einsicht. Diejenigen, die in der geistigen Neigung zum Wahren sind, werden in das Licht des Himmels erhoben, sodaß sie die Erleuchtung innerlich wahrnehmen. Es wurde mir gegeben, sie zu sehen und durch dieselbe deutlich wahrzunehmen, was vom Herrn kam und was von Engeln. Was vom Herrn kam, das wurde [von mir] geschrieben, und was von den Engeln kam, wurde nicht geschrieben. Überdies wurde mir gegeben, mit den Engeln zu reden, wie ein Mensch mit dem anderen, und auch zu sehen, was in den Himmeln und was in den Höllen ist. Dies geschah deshalb, weil das Ende dieser Kirche gekommen ist, und der Anfang der neuen Kirche bevorsteht, die das neue Jerusalem sein wird. Dieser Kirche soll geoffenbart werden, daß der Herr das Weltall regiert, sowohl den Himmel als die Welt, daß es einen Himmel und eine Hölle gibt, und wie beide beschaffen sind, daß die Menschen auch nach dem Tode als Menschen fortleben, und zwar im Himmel die, welche vom Herrn geführt werden, in der Hölle aber die, welche sich selbst führten. Ferner, daß das WORT das göttlich Wahre selbst auf Erden ist, wie auch, daß das Jüngste Gericht gehalten worden ist, damit es nicht der Mensch ewig in seiner Welt erwarte; und außerdem noch vieles, was aus dem Licht stammt, das jetzt nach der Finsternis erscheint.

Gesetze der Ordnung - Gesetze der göttlichen Vorsehung

1185. Das zehnte Gesetz der göttlichen Vorsehung lautet: *Der Mensch strebt durch seine eigene Klugheit nach hohen Würden und Reichtum, indem sie ihn verführen; aber durch die göttliche Vorsehung wird er zu solchen Gütern hingeleitet, die ihn nicht verführen, sondern ihm zum ewigen Leben dienen; denn alle Führungen der göttlichen Vorsehung gehen auf das Ewige, weil das Leben, das Gott ist und durch das der Mensch zum Menschen wird, das ewige Leben ist.*

Zwei Dinge gibt es, welche die Gemüter der Menschen vorzüglich anlocken: hoher Rang und Reichtum. Die hohe Stellung und Würde lockt ihn an durch die Liebe zu Ruhm und Ehrenstellen, und der Reichtum durch die Liebe zu Geld und Besitz. Daher kommt es, daß die Menschen, die noch ganz natürlich sind, nicht anders wissen, als daß hohes Ansehen und Reichtum die wahren Segnungen seien, die von Gott stammen, während sie doch ein Fluch sein können. Dies kann man deutlich schon daraus erkennen, daß sowohl gute

als böse Menschen jene Güter besitzen.

Ich habe Hochgestellte und Reichbegüterte im Himmel gesehen, aber auch in der Hölle. Jene Güter stammen daher von Gott, wenn sie den Menschen nicht verführen, aber aus der Hölle, wenn sie ihn verführen. Der Mensch unterscheidet in der Welt nicht, ob sie von Gott oder aus der Hölle stammen, weil dies vom natürlichen Menschen, solange er vom geistigen getrennt ist, nicht erkannt werden kann; dagegen vom geistigen Menschen, wenn er im natürlichen Menschen herrscht, kann es erkannt werden, und dann kaum, weil der natürliche Mensch von Jugend auf gelehrt wird, sich als geistigen Menschen darzustellen, und daher sagt er nicht nur sondern beredet sich auch selbst, daß er das Gute, das er für die Kirche, das Vaterland, die Gesellschaft und für seine Mitbürger, somit für den Nächsten leistet, um dieser willen tue, während er es doch nur um seiner selbst willen tut und wegen der Welt, sodaß er selbst und die Welt seine Zwecke sind. In solcher Blindheit ist der Mensch deshalb befangen, weil er das Böse nicht aus sich durch Kampf gegen dasselbe entfernt hat; denn solange das Böse in ihm bleibt, vermag der Mensch nicht, etwas aus dem geistigen Menschen in seinem natürlichen zu erkennen; er ist vielmehr wie ein Träumender, der wach zu sein glaubt, und auch wie ein Nachtvogel, der die Finsternis als Licht sieht; von solcher Beschaffenheit ist der natürliche Mensch, wenn die Pforte für das Licht aus dem Himmel bei ihm verschlossen ist. Das Licht des Himmels ist aber das Geistige, das den natürlichen Menschen erleuchtet.

Weil es aber sehr wichtig ist, zu wissen, ob hohe Stellung und Reichtum, oder das Streben nach Ruhm und Ehrenstellen, oder auch nach Geld und großem Besitz, für uns Zweck oder Mittel sind, so soll noch etwas über den Zweck und die Mittel gesagt werden, weil jene Güter, wenn sie als Zweck betrachtet werden, ein Fluch sind, dagegen wenn sie als Mittel betrachtet werden, ein Segen sind.

Gesetze der Ordnung - Gesetze der göttlichen Vorsehung: Endzweck - Mittelursache - Wirkung

1186. Der Endzweck, die Mittelursachen und die Wirkung werden auch Hauptzweck, Mittelzweck und letzter Zweck genannt. Sie werden Zwecke genannt, weil der Hauptzweck [oder die Grundabsicht] sie hervorbringt und alles in ihnen ist, nämlich ihr Sein und ihre Seele. Der Hauptzweck ist die

Liebe des Willens im Menschen, die Mittelzwecke sind die untergeordneten Triebe, und der letzte oder Endzweck ist die Liebe des Willens, wie sie sich in ihrem Bild darstellt. Weil der Grundzweck die Liebe des Willens ist, so folgt, daß die Mittelzwecke oder die untergeordneten Triebe durch den Verstand vorausgesehen, vorgesehen und hervorgebracht werden, und daß der letzte Zweck die Nutzwirkung [usus] ist, die von der Liebe des Willens durch den Verstand vorausgesehen, vorgesehen und hervorgebracht worden ist, denn alles, was die Liebe hervorbringt, ist eine Nutzwirkung.

Dies mußte vorausgeschickt werden, damit man erkenne, daß hohe Stellung und Reichtum ein Segen, aber auch ein Fluch sein können.

1187. Weil nun der Zweck, der in der Liebe des Willens liegt, durch den Verstand die Mittel vorsieht und herbeischafft, durch die jener Zweck zum Dasein gelangt, so ist der letzte Zweck, zu dem der erste Zweck durch die Mittel fortschreitet, der in Wirklichkeit existierende Zweck oder die Nutzwirkung, und hieraus folgt, daß der Zweck die Mittel liebt, wenn sie diese Wirkung herbeiführen, und daß er sie nicht liebt, wenn sie dies nicht leisten, und daß er sie alsdann verwirft und sich durch den Verstand andere Mittel ersinnt und verschafft.

Hieraus erhellt, wie ein Mensch beschaffen ist, dessen Hauptzweck die Liebe zu hoher Stellung, oder das Streben nach Ruhm und Ehrenstellen ist, oder dessen Hauptzweck die Liebe zum Reichtum oder das Streben nach Geld und Besitz ist, nämlich, daß er alle Mittel als Diener betrachtet, die ihm zu seinem Endzweck behilflich sind, die seine wirkliche Liebe und seine Nutzwirkung ist. Ein Priester z.B. dessen Hauptzweck die Befriedigung seiner Liebe zum Geld und Besitz ist, betrachtet sein Amt, das WORT, die Lehre, die Gelehrsamkeit, die Predigten, den Unterricht der Gemeindeglieder, wie auch ihre Besserung und Seligmachung nur als Mittel, und diese Mittel schätzt er seinem Zweck gemäß und um des Zweckes willen. Aber gleichwohl liebt er sie nicht, obwohl einige sie zu lieben scheinen, denn nur der Reichtum wird von solchen geliebt, weil dieser ihr erster und letzter Zweck ist, und auch den Mitteln ihren Wert gibt, wie bereits gesagt wurde. Solche sagen zwar, es sei ihr Verlangen, daß die Angehörigen der Kirche unterrichtet, gebessert und selig gemacht würden; weil sie aber dies nur im Hinblick auf den Reichtums sagen, so sind diese Dinge nicht Gegenstand ihrer Liebe, sondern nur Mittel, um Ansehen und Gewinn zu erlangen. Wenn die Mittel diese Wirkung nicht hervorbringen, so wird man sehen, [daß sie dieselben nicht wahrhaft lieben].

Ganz anders verhält es sich, wenn der Unterricht, die Besserung und das Seelenheil der Hauptzweck ist, Reichtum und Ansehen aber nur die Mittel sind; dann ist der Priester ein ganz anderer; denn er ist geistig, während der oben Bezeichnete nur ein natürlicher Mensch ist. Beim geistigen Priester ist daher Reichtum und hervorragende Stellung ein Segen, beim natürlichen aber sind dieselben ein Fluch.

Daß es sich in Wirklichkeit so verhält, kann ich durch vielfache Erfahrung in der geistigen Welt bezeugen: ich sah und hörte daselbst viele, die behaupteten, sie hätten gelehrt, geschrieben und viele gebessert, als aber ihr Zweck oder die Liebe ihres Willens geoffenbart wurde, so zeigte es sich, daß sie alles nur um ihrer selbst willen und der Welt wegen taten, aber nichts um Gottes und des Nächsten willen, ja, daß sie über Gott lästerten und dem Nächsten fluchten. Solche sind es, die Matth.7/22,23 und Luk.13/26,27 verstanden werden.

1188. Noch ein Beispiel: Man denke sich einen König, Fürsten, Konsul, Statthalter und überhaupt einen Beamten, deren Hauptzweck die Liebe zum Herrschen ist, während sie alles, was zu ihrer Regierung, Verwaltung und zu ihrem Amt gehört, nur als Mittel betrachten. Solche leisten ihre Dienste nicht wegen des Wohls des Reichs, des Staates, des Vaterlandes, der Gesellschaft und ihrer Mitbürger, sondern wegen ihrer Lust zum Herrschen und somit um ihrer selbst willen. Die Nutzleistungen sind für sie nur Befriedigung ihres Stolzes; sie leisten gute Dienste, aber nur, damit sie sich zeigen und durch dieselben zu hohem Ansehen gelangen; sie lieben diese Nutzleistungen nicht; sie loben sie, aber sie schätzen sie nicht, ganz wie ein Herr seine Sklaven behandelt. Ich sah solche nach ihrem Tode und entsetzte mich: sie waren feurige Teufel, denn die Herrschbegierde, wenn sie der Hauptzweck ist, bildet das eigentliche Feuer der Hölle. Ich habe aber auch andere gesehen, bei denen nicht die Liebe zum Herrschen, sondern die Liebe zu Gott und dem Nächsten und das Streben, Nützliches zu leisten, der Hauptzweck war; diese waren Engel, denen Herrschgebiete im Himmel übergeben waren.

Auch hieraus erhellt, daß hohe Stellung ein Segen, aber auch ein Fluch sein kann, und daß die hohe Stellung, wenn sie ein Segen ist, vom Herrn stammt, aber wenn sie ein Fluch ist, vom Teufel.

Wie die Liebe zum Herrschen beschaffen ist, wenn sie den Hauptzweck der Menschen bildet, kann jeder Verständige an dem Reich sehen, das im WORT unter Babel verstanden wird und seinen Thron im Himmel über den

Herrn gesetzt hat. Die Herren dieses Reiches haben alle Seine Macht an sich gerissen; daher haben sie die Mittel der Gottesverehrung, die vom Herrn durch das WORT gegeben wurden, abgeschafft, und statt derselben dämonische Mittel eingeführt, nämlich die Anbetung lebender und verstorbener Menschen, wie auch der Gräber, der Leichname und der Gebeine. Dieses Reich wird unter dem Namen des Luzifer beschrieben: Jes.14/4-24; aber nur die sind Luzifer, die eine solche Herrschgewalt ausübten, die anderen nicht.

Gesetze der Ordnung - Gesetze der göttlichen Vorsehung: Liebe zum Herrschen und zum Reichtum

1189. Weil in der Christenheit die Liebe zum Herrschen und die Liebe zum Reichtum allgemein herrscht, und diese beiden Arten der Liebe so tief eingewurzelt sind, daß man gar nicht weiß, wie sehr sie verführen, so ist es von Wichtigkeit, belehrt zu werden, wie sie beschaffen sind. Sie verführen aber einen jeden Menschen, der nicht das Böse flieht, weil es Sünde ist; denn wer das Böse nicht auf diese Weise flieht, der fürchtet Gott nicht, und bleibt deshalb ein natürlicher Mensch; und weil die Triebe des Eigenen im natürlichen Menschen Herrschbegierde und Streben nach Reichtum sind, deshalb sieht er nicht mit innerer Anerkennung, wie diese Triebe [amores] bei ihm beschaffen sind. Er sieht dies erst, wenn er sich bessert, er bessert sich aber einzig und allein durch den Kampf gegen das Böse. Man glaubt, daß er sich durch den Glauben bessere, aber der Glaube an Gott ist vorher nicht in ihm. Wenn aber der Mensch in dieser Weise gebessert ist, dann fließt durch den Herrn Licht vom Himmel ein, und gibt ihm die Neigung und auch die Fähigkeit, zu sehen, wie diese Triebe beschaffen sind, und ob sie in ihm herrschen oder dienen, und somit auch, ob sie die erste Stelle bei ihm einnehmen, und dadurch das Haupt bilden, oder ob sie die zweite Stelle einnehmen und gleichsam die Füße bilden. Wenn sie herrschen und die erste Stelle einnehmen, dann verführen sie ihn, und werden ihm zum Fluch, wenn sie aber dienen und die zweite Stelle einnehmen, dann verführen sie ihn nicht, sondern werden ihm zum Segen.

Ich kann versichern, daß alle, bei denen der Trieb zum Herrschen die erste Stelle einnimmt, im Inneren Teufel sind. Dieser Trieb [amor] wird an seinem Lustreiz erkannt, denn er übertrifft jeden Lustreiz des Lebens bei den Menschen; er dünstet fortwährend aus der Hölle hervor, und diese Ausdün-

stung erscheint wie das Feuer eines großen Ofens, und entzündet die Herzen der Menschen, die der Herr nicht schützt; der Herr schützt aber alle, die sich gebessert haben. Gleichwohl führt der Herr auch jene, [nach Herrschaft Begierigen], aber in der Hölle und nur durch äußere Bande, nämlich durch die Furcht vor den Strafen des Gesetzes, vor Verlust des Ruhms, der Ehre, des Gewinns und der daraus fließenden Vergnügungen, dann auch durch Belohnungen in der Welt; er kann sie jedoch nicht aus der Hölle herausführen, weil die Herrschbegierde keine inneren Bande, nämlich Furcht vor Gott und Neigungen zum Guten und Wahren zuläßt, durch die der Herr alle, die Ihm folgen, zum Himmel und dann im Himmel führt.

Gesetze der Ordnung - Gesetze der göttlichen Vorsehung: Reichtum, der nicht schadet

1190. Es soll nun noch einiges darüber gesagt werden, daß der Mensch durch die göttliche Vorsehung zu solchen Dingen geführt wird, die ihn nicht verführen, sondern ihm zur Erlangung des ewigen Lebens dienlich sind; aber auch diese Dinge führen zu hohem Ansehen und Reichtum. Daß es so ist, kann man aus dem ersehen, was ich im Himmel sehen durfte. Die Himmel sind nämlich in Gesellschaften eingeteilt, und in jeder von diesen gibt es Angesehene und Reiche. Die Angesehenen leben dort in solcher Herrlichkeit und die Reichen in einem solchen Wohlstand, daß die Herrlichkeit und der Reichtum unserer Welt fast ganz dagegen verschwinden. Aber dort sind alle Angesehenen auch Weise, und alle Reichen sind verständig, daher wird dort nur der Weisheit hohes Ansehen und der Erkenntnis Reichtum zuteil. Dieses hohe Ansehen und dieser Reichtum kann aber in dieser Welt sowohl von denen erworben werden, die schon hier angesehen und reich sind, als auch von denen, die es nicht sind, nämlich von allen, die Weisheit und Erkenntnis lieben. Die Weisheit lieben heißt aber solche Nutzleistungen [Arbeiten] lieben, die wahrhaft Nutzen bringen, und Erkenntnis lieben heißt, die Erkenntnisse des Guten und Wahren wegen solcher Nutzleistungen lieben. Wenn man die Nutzleistungen mehr liebt als sich und die Welt, und um ihretwillen die Erkenntnisse des Guten und Wahren, dann nehmen die Nutzwirkungen die erste Stelle ein, Ansehen und Reichtum aber die zweite; so verhält es sich bei allen, die in den Himmeln hohes Ansehen und Reichtum besitzen; sie blicken von der Weisheit auf ihr Ansehen und von der Erkenntnis auf ihren Reichtum

herab, ganz wie ein Mensch auf seine Kleider herabsieht.

Gesetze der Ordnung - Gesetze der göttlichen Vorsehung: Ansehen und Reichtum der Engel

1191. Das hohe Ansehen und der Reichtum der Engel des Himmels soll auch noch einigermaßen beschrieben werden.

Bei den Gesellschaften des Himmels gibt es höhere und niedere Vorgesetzte, die alle vom Herrn angestellt und untergeordnet sind je nach ihrer Weisheit und Einsicht. Der höchste unter denselben, der sich durch Weisheit vor den anderen auszeichnet, wohnt in der Mitte und in einem so prachtvollen Palast, daß nichts auf der ganzen Welt damit verglichen werden kann. Die architektonische Schönheit desselben ist so wunderbar, daß ich in Wahrheit behaupten kann, daß man sie in unserer natürlichen Sprache nicht einmal dem hundertsten Teile nach schildern kann, denn hier ist die Kunst in ihrer höchsten Idee verwirklicht.

Im Inneren eines solchen Palastes sind Gemächer und Zimmer, in denen alle Geräte und Verzierungen von Gold und mannigfachen Edelsteinen glänzen, und zwar in solchen Formen, daß sie von keinem Künstler der Welt durch Bildhauer oder Maler nachgebildet werden können; und was wunderbar ist, alles bis ins einzelste hat seinen besonderen Nutzzweck, und jeder, der hineingeht, erkennt, wozu diese Dinge dienen. Er wird dieses inne, als ob die Nutzwirkungen durch ihre Gebilde sich selbst offenbarten, aber jeder Weise, der hineingeht, haftet mit seinen Blicken nicht an den Gebilden, sondern er wendet seine Gedanken auf die Nutzwirkungen, weil diese eine große Freude für seine Weisheit sind. Rings um den Palast sind Säulengänge und paradiesische Gärten, wie auch andere kleine Paläste, und alles atmet himmlische Lieblichkeit in den edelsten Formen der Schönheit. Außerdem befindet sich daselbst eine herrliche Dienerschaft, alle in glänzenden Gewändern, und noch vieles andere.

Ähnliches besitzen auch die untergeordneten Beamten, und zwar Herrliches und Prachtvolles je nach dem Grade ihrer Weisheit, und diese Weisheit besitzen sie je nach dem Grade ihrer Liebe zu nützlichen Leistungen.

Aber nicht nur bei diesen finden sich so herrliche Dinge, sondern auch bei den anderen Bewohnern [dieser Paläste], die alle ihre Freude an nützlichen Leistungen haben, und diese durch mannigfaltige Arbeiten vollbringen. Aber

nur wenig davon läßt sich beschreiben, und Unzähliges kann gar nicht beschrieben werden, weil es seinem Ursprung nach geistig ist und gar nicht eingeht in die Vorstellungen des natürlichen Menschen und daher auch nicht in seine Sprache. Nur so viel erkennt man, daß hier die Weisheit selbst sich ihre Wohnung baut und mit sich übereinstimmend gestaltet, und daß dann alles, was im Innersten von Kunst und Wissenschaft verborgen liegt, hier zusammenfließt und wirkt.

Dies wurde aber nun geschrieben, damit man erkenne, daß auch im Himmel sich alles auf hohes Ansehen und Reichtum bezieht, daß aber hier das hohe Ansehen der Weisheit und der Reichtum der Einsicht zugeteilt wird, und daß es solche Gaben sind, zu denen der Mensch vom Herrn durch Seine göttliche Vorsehung hingeleitet wird.

Gesetze der Ordnung - Gesetze der göttlichen Vorsehung: von den Nutzwirkungen

1193. Es soll nun noch etwas von den Nutzwirkungen gesagt werden, wodurch der Mensch und der Engel Weisheit empfängt.

Die Nutzwirkungen lieben heißt nichts anderes, als den Nächsten lieben, und die Nutzwirkung ist dem geistigen Sinn nach der Nächste. Dies kann man daraus erkennen, daß ein jeder den anderen liebt, nicht wegen seines Gesichtes und seines Körpers, sondern wegen seines Willens und seines Verstandes; er liebt den, der den rechten Willen und den rechten Verstand hat, aber er liebt nicht den, der zwar das Gute will, aber das Falsche denkt, und auch nicht den, der zwar richtig denkt, aber das Böse will. Weil nun der Mensch aus solchem Grunde geliebt wird oder nicht geliebt wird, so folgt, daß der Nächste das ist, wodurch ein jeder ein Mensch ist, nämlich sein geistiges Leben.

Stelle dir zehn Männer vor Augen, um einen davon für dich als Genossen bei einem Amte oder einem Geschäft zu wählen; wirst du sie dann nicht zuvor prüfen, und nachher denjenigen wählen, der dir am meisten nützen wird? Und dieser ist für dich daher mehr der Nächste als die anderen, und wird auch mehr geliebt. Oder gehe zu zehn Jungfrauen, um dir eine davon zur Gattin zu wählen; wirst du nicht zuerst prüfen, wie die eine und die andere beschaffen ist, und dann, wenn sie mit dir übereinstimmt, dich mit derjenigen verloben, die deiner Liebe entspricht? Diese ist dann für dich mehr die Nächste als die anderen.

Wolltest du bei dir denken: „Ein jeder Mensch ist mir der Nächste, und jeder muß deshalb ohne Unterschied geliebt werden“, dann könnte ein Teufel von einem Menschen ebenso geliebt werden, wie ein Engel von einem Menschen, und eine feile Dirne ebenso wie eine Jungfrau. Die Nutzwirkung ist aber der [eigentliche] Nächste, weil ein jeder Mensch nicht bloß nach seinem Willen und Verstand geschätzt wird, sondern auch nach den Nutzwirkungen, die er durch dieselben leistet oder leisten kann. Daher ist ein Mensch, der Nützlichendes leistet, ein [wahrer] Mensch, je nachdem er Gutes leistet, und ein Mensch, der nichts Nützlichendes leistet, ist kein wahrer Mensch; von einem solchen sagt man: Er ist zu nichts nütze; und obwohl er in einem Staat dieser Welt geduldet wird, wenn er von dem Seinigen lebt, so wird er doch nach seinem Tode, wenn er ein Geist wird, in eine Wüste verwiesen.

Der Mensch ist daher so beschaffen, wie er in Beziehung auf die Nutzleistungen beschaffen ist. Diese sind aber vielfach: im allgemeinen gibt es himmlische und teuflische. Himmlische Nutzwirkungen sind die, welche für die Kirche, das Vaterland, die Gesellschaft und für die Mitbürger mehr oder weniger ersprießlich wirken. Teuflische Nutzwirkungen dagegen sind die, welche nur dem Menschen selbst und seinen Angehörigen dienlich sind, und bei denen, wenn sie für die Kirche, das Vaterland, die Gesellschaft und die Mitbürger nützlich wirken, dies nicht geschieht, weil sie als Zweck betrachtet wurden, sondern weil der Mensch nur sich selbst als Zweck im Auge hat. Gleichwohl soll aber jeder sorgen, für sich und die Seinigen das zu erwerben, was zum Leben notwendig und erforderlich ist, und zwar aus Liebe, aber nicht aus Selbstliebe.

Wenn der Mensch an erster Stelle bei seinen Leistungen die Nutzwirkungen liebt, und an zweiter Stelle sich und die Welt, dann ist das erstere das Geistige, das letztere das Natürliche und dann herrscht das Geistige und das Natürliche dient. Hieraus erhellt, was das Geistige und was das Natürliche ist. Dies ist unter den Worten des Herrn bei Matth.6/33 zu verstehen: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das übrige hinzugegeben werden“. Das Himmelreich ist der Herr und Seine Kirche, und die Gerechtigkeit ist das geistige, moralische und bürgerliche Gute, und alles Gute, was aus Liebe zu diesem geschieht, ist eine Nutzwirkung. Alles andere wird noch hinzugegeben, weil, wenn die Nutzwirkung an erster Stelle geliebt wird, der Herr, von Dem alles Gute stammt, an erster Stelle geliebt wird und herrscht, und dann alles schenkt, was zum ewigen Leben und Heil beiträgt; denn alle Fügungen der göttlichen Vorsehung beabsichtigen, wie

schon oben gesagt wurde, beim Menschen das ewige Leben. Mit dem, was noch hinzugegeben wird, ist hier Nahrung und Kleidung gemeint, weil unter der Nahrung auch das Innere verstanden wird, was die Seele nährt, und unter der Kleidung alles Äußere, das die Seele gleichsam als ihren Körper anzieht; alles Innere bezieht sich auf die Liebe und Weisheit, und alles Äußere auf Reichtum und Ansehen.

Hieraus wird nun klar, was unter der Liebe zu den Nutzwirkungen um ihrer selbst willen zu verstehen ist, und welches diejenigen Nutzwirkungen sind, durch die der Mensch zu der Weisheit gelangt, durch die und nach der ein jeder Ansehen und Reichtum im Himmel empfängt.

1194. Weil der Mensch geschaffen ist, um Nützliches zu leisten, und eben darin die Liebe gegen den Nächsten besteht, deshalb müssen alle, die in den Himmel kommen, nützliche Dienste leisten. Je nach diesen Nutzleistungen und ihrer Liebe zu denselben, wird ihnen alle Freude und Wonne zuteil, eine andere Quelle gibt es nicht für die himmlische Freude. Wer da glaubt, daß diese auch dem Müßiggänger gegeben werde, der irrt sich sehr. Nicht einmal in der Hölle wird ein Müßiggänger geduldet; die sich hier befinden, leben in Arbeitshäusern [ergastulis] und unter Aufsicht eines Richters, der den Gefangenen Arbeiten auferlegt, die sie täglich tun müssen; denen, die sie nicht tun, wird weder Speise noch Kleidung gegeben; dann stehen sie hungrig und nackt da, und werden dadurch [zur Arbeit] genötigt. Der Unterschied ist nur, daß sie in der Hölle aus Furcht ihre Arbeit verrichten, im Himmel aber aus Liebe, und die Furcht gibt keine Freude, sondern die Liebe. Dennoch ist es erlaubt, die Arbeiten durch mannigfaltige Vergnügungen im Verkehr mit anderen zu unterbrechen, und dies sind Erholungen und somit auch nutzbringend.

Es wurde mir gegeben, vieles im Himmel, vieles in der Welt und vieles im menschlichen Körper zu sehen und zugleich die Nutzwirkungen zu erwägen, und es wurde mir offenbart, daß in denselben alles und jedes, das Große sowohl, als das Kleine, wegen des Nutzens und zum Nutzen geschaffen ist, und daß der Teil, in dem das Letzte, was zum Nutzen dient, zu wirken aufhört, als schädlich losgetrennt und als etwas Verfluchtes ausgestoßen wird.

Vom Leben der Tiere und Pflanzen

1196. Es soll jetzt einiges gesagt werden vom Leben der Tiere, und nachher von der Seele der Pflanzen.

Die ganze Welt mit allem und jedem, was in ihr ist, ist durch den Herrn, den Schöpfer des Weltalls entstanden und besteht durch Ihn.

Es gibt aber zwei Sonnen: eine Sonne der geistigen Welt und eine Sonne der natürlichen Welt. Die Sonne der geistigen Welt ist die göttliche Liebe des Herrn, und die Sonne der natürlichen Welt ist reines Feuer. Das Geistige hat vermöge seines Ursprungs Leben in sich, das Natürliche aber hat vermöge seines Ursprungs gar kein Leben in sich; und weil aus diesen zwei Quellen des Weltalls alles, was in beiden Welten ist, entstanden ist und noch besteht, so folgt, daß in jedem geschaffenen Ding dieser Welt etwas Geistiges und etwas Natürliches ist, nämlich das Geistige gleichsam als die Seele und das Natürliche gleichsam als der Leib, oder das Geistige als das Innere und das Natürliche als das Äußere, oder auch das Geistige als die Ursache und das Natürliche als die Wirkung.

Daß diese beiden in keinem Gegenstand getrennt werden können, ist jedem Verständigen bekannt, denn wenn man die Ursache von der Wirkung trennt, so zerfällt die Wirkung, und wenn man das Innere vom Äußeren trennt, so zerfällt das Äußere, ebenso wie wenn man die Seele vom Körper trennt.

Daß aber diese Verbindung in allen Dingen und im allereinzelnsten besteht, war bisher noch nicht bekannt; und zwar aus dem Grund, weil man von der geistigen Welt, von der Sonne daselbst und von der Wärme und dem Licht derselben nichts wußte. Ein weiterer Grund war auch die Torheit der sinnlichen Menschen, die alles der Natur zuschreiben, selten aber etwas Gott, außer der Schöpfung im allgemeinen, während es doch in der Natur nichts gibt und nichts geben kann, worin nicht Geistiges enthalten ist. Daß in allem und jedem, was in den drei Reichen der Natur sich findet, Geistiges ist, und in welcher Weise, soll im Folgenden erörtert werden.

1197. Daß etwas Geistiges und Natürliches in allen Dingen der Welt so vereinigt sind, wie die Seele in allen Teilen des Leibes ist, oder wie die wirkende Ursache in allen Bestandteilen der Wirkung, oder wie das innere Hervorbringende in allen Bestandteilen des Hervorgebrachten, kann durch die Subjekte und Objekte der drei Naturreiche, die das Ganze der Welt bilden,

erläutert und begründet werden.

Daß eine solche Vereinigung von Geistigem und Natürlichem in allen Subjekten und Objekten des Tierreiches vorhanden ist, erhellt aus den wunderbaren Dingen, die in diesem Naturreich von einzelnen Gelehrten und ganzen Gesellschaften derselben beobachtet wurden, und durch die Forschungen derer überliefert worden sind, die über die Ursachen nachdenken.

Es ist allgemein bekannt, daß die Tiere aller Arten, sowohl die, welche auf dem Erdboden umhergehen und kriechen, als auch die, welche in der Luft fliegen und in den Gewässern schwimmen, aus einem angeborenen Trieb, den man Instinkt nennt, wissen, wie ihre Gattung fortgepflanzt wird, wie die jungen Tierchen nach der Geburt oder Ausbrütung erzogen, und mit welchem Futter sie ernährt werden müssen. Auch erkennen sie ihre Nahrung schon durch ihr Gesicht, ihren Geruch und Geschmack, und wo sie gesucht und gesammelt werden muß, ebenso ihre Wohnungen und Schlupfwinkel. Ferner wissen sie, wo ihre Genossen und Gefährten sind, wenn sie nur einen Ton derselben hören, und aus der Verschiedenheit des Tones erkennen sie, was dieselben wünschen. Die Kenntnis aller dieser Dinge ist an sich betrachtet etwas Geistiges, ebenso die Neigung, aus der diese Kenntnis hervorgeht; das Aufnehmen derselben und auch das Hervorbringen stammt aus der Natur.

Dabei ist das Tier in Beziehung auf die Organe, Glieder und Eingeweide des Körpers und in betreff ihrer Dienste und Verrichtungen dem Menschen ganz ähnlich: das Tier hat ebenso wie der Mensch Augen, Ohren, Nase, Mund und Zunge, und daher Gesicht, Gehör, Geruch und Geschmack, es hat auch die mannigfaltigen Gefühle in der Haut des Körpers, und im Inneren dieselben Eingeweide, nämlich die zwei Gehirne, das Herz, die Lunge, den Magen, die Leber, die Speicheldrüse, die Milz, das Netz, die Gedärme, samt allen Organen, die zur Bereitung des Speisesaftes und des Blutes, zur Reinigung und Entfernung der verbrauchten Stoffe und zur Zeugung dienen; auch sind sie dem Menschen gleich in Ansehung der Nerven, der Blutgefäße, der Muskeln, der Häute, der Knorpel und der Knochen. Die Ähnlichkeit ist so groß, daß dem Leibe nach der Mensch ein Tier ist.

Daß aber alle diese Bestandteile des Menschenleibes mit den Gesellschaften des Himmels in Entsprechung stehen, wurde ausführlich in den »Himmlichen Geheimnissen« nachgewiesen, folglich ist dies auch bei den Tieren der Fall; und aus dieser Entsprechung geht hervor, daß das Geistige auf das Natürliche einwirkt, und durch dieses seine Wirkung hervorbringt, wie die Grundursache durch ihre werkzeugliche Ursache. Dies sind jedoch nur im

allgemeinen in diesem Naturreiche die Zeichen, die jene Vereinigung [des Geistigen und Natürlichen] bezeugen.

Vom Leben der Tiere

1198. Besondere Zeichen, die ebendasselbe bezeugen, gibt es noch mehrere und deutlichere, und diese sind bei gewissen Gattungen der Tiere von der Art, daß der sinnliche Mensch, der nur das Materielle vor Augen hat, die Beschaffenheit des Tieres mit der des Menschen vergleicht, und durch verkehrte Auffassung daraus den Schluß zieht, daß bei Tieren und Menschen auch nach dem Tode die gleichen Zustände des Lebens seien, indem er sagt: Wenn ich lebe, so leben diese auch, und wenn diese sterben, so sterbe ich auch.

Jene Zeichen, die für die Ähnlichkeit Zeugnis geben, aber auch den sinnlichen Menschen irre führen, bestehen darin, daß bei einigen Tieren dieselbe Klugheit und List, dieselbe Freundschaft und sozusagen dieselbe Liebe erscheint, wie bei den Menschen, ferner die gleiche Redlichkeit und Zuneigung; mit einem Wort, dieselbe moralische Beschaffenheit. So z.B. verstehen die Hunde aus angeborenem Trieb, und gleichsam durch ihr Talent, treue Wache zu halten, sie erkennen durch den Ausdruck der Neigung ihres Herrn jeden Wink desselben, sie suchen und finden ihn, indem sie die Beschaffenheit seiner Fußstapfen und Kleider wittern, sie kennen die Richtung der Gegend, wo ihre Wohnung ist, und finden diese im raschen Lauf, auch durch unwegsame Orte und dunkle Wälder, und dergleichen mehr. Daraus bildet sich nun der sinnliche Mensch das Urteil, daß auch der Hund verständig, einsichtsvoll und weise sei; und man braucht sich darüber nicht zu wundern, da er alle diese Fähigkeiten beim Hund, ebenso wie bei sich, der Natur zuschreibt. Anders aber urteilt der geistige Mensch; denn dieser erkennt, daß etwas Geistiges vorhanden ist, wodurch das Tier geleitet wird, und daß dieses mit dem Natürlichen desselben vereinigt ist.

Besondere Zeichen liegen auch darin, daß die Vögel verstehen, Nester zu bauen, Eier hineinzulegen, diese zu bebrüten und ihre Jungen dadurch auszubrüten, und dieselben nachher gleichsam mit Elternliebe zu versorgen, indem sie dieselben unter ihren Flügeln erwärmen, und ihnen aus ihrem Munde Speise darreichen, bis sie bekleidet und mit Flügeln versehen sind, indem sie dann wie von selbst in den Besitz aller Kenntnisse ihrer Eltern kommen, und

zwar aus dem Geistigen, das für sie die Seele ist, und durch das sie dann selbst für sich sorgen.

Als besondere Zeichen kann man auch alles betrachten, was in dem Ei enthalten ist, denn in demselben liegt der Keim eines neuen Vogels verborgen, und rings um diesen Keim befindet sich aller Stoff, der dazu dient, das Tierchen zu bilden, und zwar von den ersten Gebilden im Kopfe an bis zum vollständigen Gewebe aller Teile des Körpers.

Können denn solche Dinge von der Natur vorgesehen werden? Denn hier handelt es sich nicht um ein Hervorbringen, sondern um ein Schaffen; aber die Natur schafft nicht. Was hat denn die Natur mit dem Leben gemein? Das Leben wird nur von der Natur aufgenommen, und geht dann hervor und erscheint in der Gestalt des Tieres.

Unter die besonderen Zeichen, die dasselbe bezeugen, gehören auch die kleinen Würmchen auf den Gemüsepflanzen; diese machen eine völlige Verwandlung durch: sie umgeben sich wie mit einem Mutterleib, um neugeboren zu werden; in diesem werden sie in Puppen und Schmetterlinge verwandelt, die nach Verlauf der bestimmten Zeit zu schönen geflügelten Tieren werden und in die Luft emporfliegen, gleichsam wie in ihren Himmel, wo dann Freund und Freundin, als Gatte und Gattin miteinander scherzen und spielen, sich mit duftenden Blüten ernähren und Eier legen, wodurch sie dafür sorgen, daß ihre Gattung auch nach ihnen fortlebe. Der geistige Mensch erkennt, daß dies etwas Ähnliches ist wie die Wiedergeburt des Menschen; und die Auferstehung desselben Vorbildet, und sieht hierin das Geistige.

Noch auffallendere Zeichen kommen bei den Bienen zur Erscheinung. Bei diesen besteht eine Regierung, ähnlich wie bei den Menschen. Sie bauen sich kleine Wohnungen aus Wachs nach den Regeln der Kunst und in bestimmter Ordnung, mit bequemen Wegen und Durchgängen, und füllen sie mit Honig aus den Blumen und Blüten. Sie erwählen sich eine Königin, aus der wie von einer gemeinsamen Mutter die Nachkommenschaft hervorgehen soll. Diese wohnt über ihrem Volk, in der Mitte ihrer Trabanten, die sie begleiten, wenn sie ihre Eier legen will, und mit ihnen folgt eine gemischte Schar, so zieht die Königin von eine Zelle zur anderen, und legt in jeder ein kleines Ei, und zwar ohne zu rasten, bis ihr Mutterleib entleert ist; dann kehrt sie in ihre Wohnung zurück und vollbringt ihr Werk zu wiederholten Malen. Aber ihre Trabanten, die Drohnen genannt werden, und keinen anderen Dienst leisten, als daß sie ihre Herrin bedienen und ihr vielleicht einige Liebeslust einflößen, diese werden, weil sie nichts arbeiten, als unnütz betrachtet, und damit sie

nicht den Ertrag und die Schätze der anderen verzehren, werden sie ausgestoßen und der Flügel beraubt, und auf diese Weise befreien sie ihre Genossenschaft von den Müßiggängern. Wenn dann später die junge Nachkommenschaft herangewachsen ist, dann wird durch einen gemeinsamen Ton, der wie ein Brummen erscheint, der jungen Mannschaft befohlen auszuziehen, und sich selbst Wohnungen und Nahrung zu verschaffen. Sie ziehen auch wirklich aus und versammeln sich zu einem Schwarm und beginnen jetzt in einem neuen Bienenstock dieselbe Arbeit.

Dieses und vieles andere, was die Naturforscher beobachteten, und durch ihre Schriften bekannt machten, bietet einige Ähnlichkeit dar mit den Regierungen, die in Königreichen und Freistaaten durch Verstand und Weisheit der Menschen eingerichtet und nach den Gesetzen der Gerechtigkeit und des Rechts angeordnet wurden; dazu gehört auch, daß sie, wie die Menschen, gleichsam voraussehen, daß der Winter kommt, für den sie Speise sammeln müssen.

Wer könnte leugnen, daß solche Dinge ihrem Ursprung nach geistig sind? Kann denn dergleichen möglicherweise auch einen anderen Ursprung haben? Alles dies gilt mir für ebensoviel Gründe und Beweise, daß das Geistige in das Natürliche einfließt, und ich kann mich nicht genug wundern, daß man solche Dinge als Gründe und Beweise dafür betrachtet, daß hierbei die Natur allein wirke, wie dieses manche tun, die durch ihre eigene Klugheit zu Toren geworden sind.

1199. Niemand vermag zu erkennen, was für ein Leben die Tiere der Erde, die Vögel des Himmels und die Fische des Meeres haben, wenn er nicht weiß, was und wie beschaffen ihre Seele ist. Daß jedes Tier eine Seele hat, ist bekannt: denn sie leben, und das Leben ist die Seele; deshalb werden die Tiere im WORT auch lebendige Seelen genannt.

Daß die Seele in ihrer äußersten Form, welches die körperliche ist, wie sie vor den Augen erscheint, ein Tier [animal] ist, kann man nirgends deutlicher erkennen, als in der geistigen Welt; denn in dieser erscheinen, gleichwie in der natürlichen Welt, alle Arten von Landtieren, von Vögeln und Fischen, in so völlig gleicher Gestalt, daß man sie von denen in unserer Welt nicht unterscheiden kann. Der Unterschied aber besteht darin, daß sie in der geistigen Welt offenbar aus den Neigungen der Engel und Geister hervorgehen, sodaß sie Erscheinungen dieser Neigungen sind. Deshalb verschwinden sie auch, sobald der Engel oder Geist sich entfernt, oder seine Neigung aufhört,

und hieraus erhellt, daß die Seele jener Tiere nichts anderes ist, und daß es folglich ebenso viele Arten und Gattungen der Tiere gibt, als es Arten und Gattungen der Neigungen gibt.

Daß die Neigungen, die in der geistigen Welt durch Tiere vorgebildet werden, keine inneren geistigen Neigungen, sondern äußere geistige Neigungen sind, die man natürliche nennt, wird man aus dem Folgenden ersehen; ebenso auch, daß bei keinem Landtier sich ein Haar oder ein Flöckchen Wolle, bei keinem Vogel eine Feder oder ein Flaum, und bei keinem Fisch eine Schuppe oder Gräte sich findet, die nicht aus dem Leben ihrer Seele stammt, also aus dem Geistigen, das vom Natürlichen überkleidet wurde.

Zuerst soll aber noch etwas von den Tieren gesagt werden, die im Himmel, in der Hölle und in der Geisterwelt erscheinen, die in der Mitte ist zwischen Himmel und Hölle.

Von den Tieren in der geistigen Welt

1200. Weil der ganze Himmel in Gesellschaften eingeteilt ist, und ebenso auch die ganze Hölle und die ganze Geisterwelt, und weil diese Gesellschaften je nach den Arten und Gattungen der Neigungen geordnet sind, weil ferner in denselben die Tiere die Erscheinungen der Neigungen bilden, wie oben schon gesagt wurde, deshalb erscheint in jeder Gesellschaft auch wieder eine andere Art von Tieren mit ihren Gattungen, und dabei auch alle Arten von Tieren mit ihren Gattungen vereint. In den Gesellschaften des Himmels erscheinen sanfte und reine Tiere, in den Gesellschaften der Hölle wilde und unreine Tiere, und in der Geisterwelt solche Tiere, die zwischen jenen die Mitte bilden. Ich habe sie oft gesehen, und durch ihre Beobachtung konnte ich erkennen, was für Engel und Geister sich daselbst befanden, denn dort werden alle an den Erscheinungen erkannt, die in ihrer Nähe und Umgebung sind, und auch ihre Neigungen geben sich durch Verschiedenes und namentlich durch Tiere kund.

In den Himmeln sah ich Lämmer, Schafe, Ziegen, und zwar von solcher Ähnlichkeit mit den Lämmern, Schafen und Ziegen in unserer Welt, daß gar kein Unterschied stattfand; auch sah ich in den Himmeln Turteltauben und gewöhnliche Tauben, Paradiesvögel und viele andere Vögel von schöner Gestalt und Farbe; auch sah ich Fische in den Gewässern, aber diese nur in den untersten Himmeln. In den Höllen dagegen sah ich Hunde, Füchse, Wölfe, Tiger, Schweine, Mäuse und viele andere Arten von wilden und unreinen

Tieren, wie auch giftige Schlangen verschiedener Art und auch Raben, Nachtulen, Uhu. In der Geisterwelt aber erschienen Kamele, Elefanten, Pferde, Esel, Rinder, Hirsche, Löwen, Panther, Bären und außerdem noch Adler, Geier, Elstern, Pfaue und Wachteln. Auch erschienen zusammengesetzte oder gemischte Tiergestalten, wie sie den Propheten erschienen, und auch im WORT, z.B. Offb.13/2 und anderwärts beschrieben sind.

Da nun die Tiere, die in jener Welt erscheinen, denen in unserer Welt so ähnlich sind, daß sie gar nicht unterschieden werden können, und da ihre Entstehung durch die Neigungen der Engel des Himmels und durch die Begierden der Geister der Hölle bedingt ist, so folgt, daß die natürlichen Neigungen und Begierden ihre Seelen sind, und daß dieselben, wenn sie mit einem Körper bekleidet werden, in der Gestalt von Tieren erscheinen. Was für eine Neigung oder Begierde die Seele dieses oder jenes Tieres ist, sei es ein zahmes oder wildes Tier, ein Tag- oder Nachtvogel, oder ein Fisch in hellem oder trübem Gewässer, kann hier nicht näher erörtert werden; sie werden an vielen Stellen des WORTES genannt, und haben dann eine Bedeutung je nach ihren Seelen. Was aber Lämmer, Schafe, Ziegen, Widder, Böcke, junge Rinder, Ochsen, Kamele, Pferde, Esel und Hirsche, wie auch einige Vögel bedeuten, darüber sehe man die Erklärung in den Himmlischen Geheimnissen.

Was die Seele der Tiere ist

1201. Nachdem dies vorausgeschickt wurde, soll noch gesagt werden, was die Seele der Tiere ist.

Die Seele der Tiere an sich betrachtet ist geistig, denn jede Neigung, wie sie auch beschaffen sein mag, gut oder böse, ist geistig; denn sie ist die Abzweigung einer Liebe und hat ihren Ursprung dem Licht und der Wärme zu verdanken, die vom Herrn als Sonne ausgehen, und was daraus hervorgeht, ist geistig. Daß auch die bösen Neigungen, die man Begierden nennt, daher stammen, ergibt sich aus dem, was schon früher über die bösen Liebesarten [Triebe] und ihren unsinnigen Begierden gesagt worden ist.

Die schlimmen und wilden Tiere, deren Seelen eben solche Neigungen sind, wurden nicht im Anfang der Welt geschaffen, z.B. die Mäuse, die giftigen Schlangen, die Krokodile, die Basilisken, die Ottern und andere dergleichen, sondern sie entstanden erst mit der Hölle, in Teichen, Sümpfen, faulen und stinkenden Gewässern, und da, wo aasartige, kotige und harnartige Aus-

dünstungen vorhanden sind, mit denen die böartigen Triebe der höllischen Gesellschaften in Verbindung stehen. Daß eine solche Verbindung stattfindet, wurde mir durch Erfahrung zu wissen gegeben. Es wohnt auch wirklich allem Geistigem eine plastische [bildende] Kraft inne, da wo gleichartige Ausdünstungen in der Natur vorhanden sind. Auch liegt in allem Geistigen eine Kraft der Fortpflanzung, denn diese bildet nicht nur die Sinnes- und Bewegungsorgane, sondern auch die Organe der Vermehrung durch Gebärleib und Eier. Allein im Anfang wurden nur nützliche und reine Tiere geschaffen, deren Seelen gute Neigungen sind.

Man wisse aber, daß die Seelen der Tiere nicht in dem Grad geistig sind wie die Seelen der Menschen, sondern sie sind in einem niedrigeren Grad geistig. Es gibt nämlich Grade im Geistigen, und die Neigungen des unteren Grades muß man natürliche Neigungen nennen, obwohl sie ihrem Ursprung nach geistig sind; man muß sie aber so nennen, weil sie den Neigungen des natürlichen Menschen gleich sind. Im Menschen gibt es drei Grade der natürlichen Neigungen, ebenso in den Tieren: auf dem untersten Grad stehen die verschiedenen Arten der Insekten, auf dem höheren die Vögel des Himmels und auf einem noch höheren die Landtiere, die im Anfang geschaffen wurden.

Unterschied zwischen dem Menschen und dem Tier

1202. Zwischen den Menschen und Tieren ist ein Unterschied, wie zwischen Wachen und Traum, und wie zwischen Licht und Schatten.

Der Mensch ist geistig und zugleich natürlich, das Tier aber ist nicht geistig, sondern natürlich.

Der Mensch hat Willen und Verstand, und sein Wille ist ein Aufnahmegefäß für die Wärme des Himmels, welche Liebe ist, und sein Verstand ist ein Aufnahmegefäß für das Licht des Himmels, das Weisheit ist. Die Tiere aber haben keinen Willen und keinen Verstand, sondern statt des Willens eine Neigung [oder Trieb] und statt des Verstandes ein Wissen.

Willen und Verstand können beim Menschen übereinstimmend wirken, aber sie können auch wirken ohne übereinzustimmen; denn der Mensch kann in seinem Verstand denken, was nicht seinem Willen gemäß ist, denn er kann denken, was er nicht will, und auch umgekehrt. Beim Tier sind Neigung und Wissen eins und können nicht getrennt werden, denn es weiß das, wozu es Neigung hat, und es hat Neigung zu dem, was es weiß.

Weil diese zwei Vermögen, die Wissen und Neigung genannt werden, beim Tier nicht getrennt werden können, deshalb konnte das Tier die Ordnung seines Lebens nicht zerstören; daher kommt es, daß es in alle [Erkenntnis] oder in alles Wissen seiner Neigung geboren wird. Anders aber ist es beim Menschen; bei diesem können die beiden Vermögen des Lebens, die Verstand und Wille heißen, getrennt werden, wie schon gesagt wurde, und darum konnte er die Ordnung seines Lebens zerstören, wenn er gegen seinen Willen dachte und gegen seinen Verstand wollte; und dadurch zerstörte er die Ordnung. Daher kommt es, daß er in gänzlicher Unwissenheit geboren wird, damit er von dieser aus durch Kenntnisse mittelst des Verstandes in die Ordnung eingeführt werden kann. Die Ordnung, zu welcher der Mensch geschaffen wurde, war, daß er Gott über alles lieben sollte und den Nächsten wie sich selbst, aber der Zustand, in den der Mensch kam, als er die Ordnung zerstörte, ist von der Art, daß er sich über alles und die Welt wie sich selbst liebt.

Weil der Mensch ein geistiges Gemüt hat, und zwar oberhalb des natürlichen Gemütes, und weil sein geistiges Gemüt alle Dinge anschauen kann, die dem Himmel und der Kirche angehören, wie auch die, welche den Staat in Ansehung der Sitten und Gesetze betreffen, und weil dies alles sich auf das Wahre und Gute bezieht, das man das geistige, moralische und bürgerliche nennt, wie auch auf das natürliche [Gute und Wahre] der Wissenschaften, aber auch auf das Gegenteil, nämlich auf das Falsche und Böse, - deshalb kann der Mensch nicht nur analytisch denken und schließen, sondern auch den Einfluß vom Herrn durch den Himmel aufnehmen, und dadurch verständig und weise werden. Dies kann aber kein Tier, denn was es weiß, stammt nicht aus irgendeinem Verstand, sondern aus dem Wissen seiner Neigung, welches seine Seele ist. Ein solches Wissen der Neigung findet sich in allem Geistigen, weil das Geistige, das vom Herrn als Sonne ausgeht, ein mit der Wärme vereinigt Licht ist, oder Weisheit, die mit Liebe vereint ist, und dieses Wissen gehört der Weisheit an, und diese Neigung der Liebe, aber nur im sogenannten natürlichen Grad.

Weil nun der Mensch ein geistiges Gemüt und zugleich ein natürliches Gemüt hat, und das geistige Gemüt oberhalb des natürlichen Gemütes ist, und weil das geistige Gemüt so beschaffen ist, daß es das Gute und Wahre jeden Grades anschauen und lieben kann, und zwar sowohl in Verbindung mit dem natürlichen Gemüt, als auch ohne Rücksicht auf dasselbe, so folgt, daß das Innere des Menschen, das zu beiden Gemütern gehört, durch den Herrn zum Herrn erhoben und mit Ihm verbunden werden kann, und daher kommt es, daß

ein jeder Mensch ewig leben kann. Anders verhält es sich beim Tier; dieses besitzt kein geistiges, sondern nur ein natürliches Gemüt; deshalb kann sein Inneres, das nur aus Wissen und Neigung besteht, nicht durch den Herrn erhoben und mit Ihm verbunden werden, und deshalb lebt es nicht fort nach dem Tode. Das Tier wird zwar auch durch einen gewissen geistigen Einfluß geführt, der für seine Seele paßt, aber weil sein Geistiges nicht erhoben werden kann, so bleibt es notwendigerweise nach unten gerichtet und blickt nur auf das, was zu seiner Neigung gehört, und sich nur auf das bezieht, was es zur Nahrung, Wohnung und Fortpflanzung seiner Gattung bedarf, und alles dieses erkennt es aus dem Wissen seiner Neigung vermittelt seines Gesichtssinns, seines Geruchs und seines Geschmacks.

Und weil der Mensch vermöge seines geistigen Gemüts vernünftig denken kann, deshalb kann er auch sprechen, denn das Sprechen ist Sache des Denkens aus dem Verstand, der das Wahre im geistigen Licht sehen kann; das Tier aber, das kein Denken aus dem Verstand hat, sondern nur ein Wissen aus seiner Neigung, kann nur Töne von sich geben, und diese Töne seiner Neigung je nach seinem Begehren verändern.

Von der Pflanze und der Pflanzenseele

1203. Nun soll auch etwas über das Pflanzenreich gesagt werden, und von der Seele in demselben, welche die Pflanzenseele genannt wird.

Unter dieser Pflanzenseele versteht man den Trieb und das Streben, aus dem Samen stufenweise ein Gewächs hervorzubringen, das auch wieder Samen hat, um sich dadurch bis ins Unendliche zu vervielfältigen und in Ewigkeit fortzupflanzen; denn in allen Vegetabilien liegt gleichsam die Idee des Unendlichen und Ewigen, weil ein einziges Samenkorn während einer gewissen Zahl von Jahren sich so vermehren kann, daß es die ganze Erde erfüllt, und immer wieder ohne Ende Samen aus Samen zu erzeugen vermag. Und damit verbindet sich zugleich ein wunderbares Fortschreiten des Wachstums von der Wurzel zum Keim, und dann zum Stiel, zu den Zweigen, Blättern, Blüten und Früchten bis zum neuen Samen, was keineswegs natürlich, sondern geistig ist.

Ebenso wunderbar ist es, daß die Pflanzen in vielfacher Beziehung dasselbe darstellen, was dem Tierreich angehört; so z.B., daß sie aus Samen entstehen, daß in diesem eine Zeugungskraft liegt, daß sie gleichsam wie ein

Kind einen Keim hervorbringen, einen Stengel gleichsam als Körper, Zweige als Arme, einen Gipfel als ihren Kopf, Rinde als ihre Haut, Blätter als Lungen, daß sie von Jahr zu Jahr wachsen und dann Blüten treiben, gleichsam wie Schmetterlinge bei ihrer Begattung, und sich dann erweitern, gleichsam wie ein Mutterschoß mit Eiern, und Früchte gebären, gleichsam als ihre Jungen, in denen dann wieder neue Samen ist, aus dem wie beim Tierreich fort und fort Befruchtung und Fortpflanzung derselben Gattung und Familie hervorgeht.

Dies und noch vieles andere, was von erfahrenen Botanikern beobachtet wurde, die einen Vergleich der beiden Naturreiche anstellten, gibt den Beweis, daß ein solcher Trieb und ein solches Streben nicht aus der natürlichen, sondern aus der geistigen Welt stammt. Daß die lebendige Kraft als die Grundursache etwas Geistiges, und die tote [passive] Kraft als die werkzeugliche Ursache etwas Natürliches ist, wird man in dem, was folgt, sehen.

1204. Wie das Geistige einfließt, auf die Pflanzen einwirkt und jenen Trieb, jenes Streben und jene Wirkung hervorbringt, kann man nicht einigermaßen mit dem Verstand begreifen, wenn nicht die folgenden Sätze deutlich erklärt werden:

1. In der Natur entsteht und besteht nichts von selbst, sondern nur aus dem Geistigen und durch das Geistige.

2. Die Natur ist an sich tot, und nur geschaffen, damit durch sie das Geistige mit solchen Formen bekleidet werde, die Nutzen schaffen und das Geistige begrenzen.

3. Es gibt zwei Formen im allgemeinen, nämlich eine geistige und eine natürliche; die geistige, wie sie bei den Tieren ist, und die natürliche, wie sie bei den Pflanzen ist.

4. In allem Geistigen sind drei Kräfte: die Kraft zu wirken, die Kraft zu schaffen und die Kraft zu gestalten.

5. Durch diese Kräfte entstehen aus dem Geistigen die Pflanzen und auch die Tiere, sowohl die, welche im Himmel, als auch die, welche in der Welt erscheinen.

6. Beide haben denselben Ursprung und dadurch ihre Seele, nur mit dem Unterschied der Formen, in die der Einfluß stattfindet.

7. Dieser Ursprung liegt in der Nutzwirkung.

Wenn man diese Punkte nicht vorher klar macht, so kann man die Ursache der so wunderbaren Wirkungen im Pflanzenreich nicht begreifen.

1206. *In der Natur entsteht und besteht nichts von selbst, sondern nur aus dem Geistigen und durch das Geistige.*

Weil alles aus einem anderen entsteht, und also zuletzt aus Dem, Der allein in Sich ist und existiert, und das ist Gott, Der daher auch das Sein und das Existieren, oder Dasein genannt wird, nämlich Jah vom Sein, und Jehovah vom Sein und Dasein in sich.

Daß alles in der Natur aus dem Geistigen entsteht und besteht, kommt daher, weil es nichts gibt und geben kann, wenn es nicht eine Seele hat; alles wird nämlich Seele genannt, was das Wesen einer Sache ist; denn was kein Wesen in sich hat, das existiert nicht, sondern ist ein Unding [non ens], weil es aus keinem Sein hervorgeht. So verhält es sich mit der Natur: das Wesen aus dem sie existiert, ist das Geistige, denn dieses hat göttliches Sein in sich und auch eine göttliche Kraft des Wirkens, Schaffens und Bildens, wie man aus dem, was folgt, ersehen wird. Dieses Wesen kann man auch die Seele nennen, weil alles Geistige lebt, und wenn das Lebendige auf das Unlebendige einwirkt, z.B. auf die Natur, so bewirkt es, daß es gleichsam lebt, oder einen Schein des Lebens empfängt, wie das Letztere bei den Pflanzen, das Erstere bei den Tieren der Fall ist.

Daß in der Natur nichts entsteht außer durch das Geistige, hat seinen Grund darin, daß es keine Wirkung gibt ohne Ursache; alles, was als Wirkung existiert, stammt aus einer Ursache; was nicht aus der Ursache herkommt, wird ausgesondert. So ist es auch in der Natur: alles, auch das Kleinste derselben, ist eine Wirkung aus einer vorausgehenden Ursache, und diese ist im Inneren und steht über dem Äußeren, und stammt unmittelbar von Gott. Es gibt nämlich eine geistige Welt, und diese ist früher, innerlicher und höherstehend als die natürliche Welt; daher ist alles in der geistigen Welt Ursache, und alles in der natürlichen Welt ist Wirkung.

Es entsteht zwar auch in der natürlichen Welt fortschreitend eins aus dem anderen, aber es geschieht mittelst der Ursachen aus der geistigen Welt; denn wo die Ursache in einer Wirkung liegt, da hat auch diese Wirkung ihre wirkende Ursache; denn jede Wirkung wird wieder zur wirkenden Ursache der Ordnung gemäß bis zum Letzten, wo die wirkende Kraft stille steht. Dies geschieht aber fortwährend aus dem Geistigen, in dem allein diese Kraft liegt. Daher kommt es, daß nichts in der Natur entsteht und existiert außer aus dem Geistigen und durch dasselbe.

Es gibt nur zwei vermittelnde Ursachen in der Natur, durch die alle Wirkung oder Hervorbringung und Gestaltung zustande kommt; diese ver-

mittelnden Ursachen sind das Licht und die Wärme; das Licht gestaltet die Substanzen, und die Wärme versetzt sie in Tätigkeit, und beides geschieht durch die Gegenwart der Sonne in ihnen. Die Gegenwart der Sonne, die als Licht erscheint, bewirkt die Tätigkeit der Kräfte oder Substanzen eines jeden Individuums je nach seiner Form, die es von der Schöpfung her hat, und dies nennt man die Modifikation [oder Gestaltung]; aber die Gegenwart der Sonne, die als Wärme empfunden wird, entwickelt die Individuen, und bringt die Kraft zum Tun und Wirken hervor gemäß der Form derselben, indem sie das Streben belebt, das von der Schöpfung her in ihnen liegt. Dieses Streben, das durch die Wärme auch in den kleinsten Gebilden der Natur zur Triebkraft wird, stammt aus dem geistigen Leben [Agens], das in ihnen ist und auf sie einwirkt.

1207. *Die Natur ist an sich tot, und nur geschaffen, damit durch sie das Geistige mit Formen bekleidet werde, die Nutzen leisten, und auch, damit es begrenzt werde.*

Die Natur und das Leben sind zwei verschiedene Dinge: Die Natur hat ihren Anfang durch die Sonne der Welt, aber das Leben hat seinen Anfang von der Sonne des Himmels. Die Sonne der Welt ist reines Feuer, aber die Sonne des Himmels ist reine Liebe. Was von der Sonne ausgeht, die reines Feuer ist, wird Natur genannt, was aber von der Sonne ausgeht, die reine Liebe ist, wird Leben genannt. Was vom reinen Feuer ausgeht, ist tot, aber was von der reinen Liebe ausgeht, ist lebendig. Daraus geht hervor, daß die Natur an sich tot ist.

Daß die Natur dazu dient, um das Geistige zu bekleiden, zeigt sich an den Seelen der Tiere, die geistige Neigungen [Triebe] sind, indem diese durch materielle Stoffe, die in der Welt sind, bekleidet werden. Daß ihre Körper materiell sind, ist bekannt; ebenso auch die Körper der Menschen. Das Geistige kann aber vom Materiellen bekleidet werden, weil alles, was in der Natur existiert, sowohl in der Atmosphäre, als im Wasser und auf dem Lande, in Beziehung auf alle Individuen in denselben, aus Wirkungen besteht, die vom Geist als ihrer Ursache hervorgebracht werden, und die Wirkungen mit der Ursache eins ausmachen, und völlig zusammenstimmen gemäß dem Axiom [Grundsatz], daß nichts in der Wirkung ist, was nicht in der Ursache war. Der Unterschied ist aber, daß die Ursache eine lebendige Kraft ist, weil sie geistig ist, die Wirkung dagegen eine tote Kraft ist, weil sie natürlich ist. Daher kommt es, daß in der natürlichen Welt solche Dinge sind, die ganz zusammenstimmen mit den Dingen in der geistigen Welt, und daß sie genau verbunden

werden können. Deshalb wird gesagt, daß die Natur geschaffen sei, damit durch sie das Geistige mit Formen bekleidet werde, die zu Nutzwirkungen dienen.

Daß aber die Natur auch geschaffen ist, damit das Geistige in ihr begrenzt werde, folgt aus dem, was oben gesagt wurde, nämlich, daß die Dinge in der geistigen Welt Ursachen sind, und die Dinge in der natürlichen Welt Wirkungen, und die Wirkungen bilden die Grenzen. Wo ein Erstes ist, muß notwendig ein Letztes sein, und weil im Letzten alles, was vom Ersten aus in der Mitte ist, zusammen existiert; so hat das Werk der Schöpfung seine Vollendung im Letzten. Zu diesem Zweck wurde die Sonne der Welt geschaffen, und durch die Sonne die Natur, und zuletzt die Erdkugel, damit sich hier die letzten Stoffe finden, in die alles Geistige ausläuft, und in denen die Schöpfung stille steht. Es geschah aber auch deshalb, damit hier das Werk der Schöpfung beständig beharre und fort dauere, was vermittelt der Zeugung von Menschen und Tieren und durch das Hervorwachsen der Pflanzen geschieht. Wie auch zu dem Zweck, daß von hier aus alles zum Ersten zurückkehre, was durch den Menschen geschieht. Daß alles in der Mitte Liegende im Letzten koexistiert [beisammen ist], erhellt aus dem Grundsatz, daß nichts in der Wirkung ist, was nicht in der Ursache ist, und somit aus der Stetigkeit der Ursachen und der Wirkungen vom Ersten bis zum Letzten.

1208. *Es gibt zwei allgemeine Formen: die geistige und die natürliche; die geistige, wie sie bei den Tieren ist, und die natürliche, wie sie bei den Pflanzen ist.*

Daher kommt es, daß alles in der Natur, ausgenommen die Sonne, der Mond und die Atmosphäre, die drei Reiche bildet, nämlich das Tierreich, das Pflanzenreich und das Mineralreich, und daß das Mineralreich nur die Vorratskammer ist, in der das ist und aus der das entnommen ist, woraus sich die Formen des Tierreichs und des Pflanzenreichs bilden.

Die Formen des Tierreichs, die mit einem Wort ›Tiere‹ genannt werden, sind alle einer gewissen Strömung gemäß, die durch das ihr innewohnende Streben zur menschlichen Form hindrängt, zu allem und jedem derselben, vom Haupt bis zur Ferse, und daher im allgemeinen zum Hervorbringen der Sinnes- und Bewegungsorgane, wie auch der Organe, die zur Ernährung und Fortpflanzung dienen. Daher kommt es, daß der ganze Himmel, alle Engel und Geister und die Menschen in einer solchen Form sind, ja, auch alle Landtiere, alle Vögel und Fische; denn sie alle haben die gleichen Organe. Diese Form

der lebendigen Wesen hat ihr Streben zu solcher Bildung vom Ersten, aus dem alles ist, nämlich von Gott, insofern Er selbst Mensch ist; denn dieses Streben und diese Richtung aller geistigen Kräfte kann nicht anderswoher entstanden sein und bestehen, denn es findet sich im Größten und im Kleinsten, im Ersten und im Letzten, in der geistigen Welt und durch sie in der natürlichen Welt; aber mit dem Unterschied der Vollkommenheit je nach den verschiedenen Stufen.

Die zweite Form aber, welches die natürliche Form ist, und nach der alle Pflanzen gebildet sind, hat ihren Ursprung in dem Streben und der Strömung [Fluxus] der natürlichen Kräfte, die in den Atmosphären liegen und Äther genannt werden; und diesen wohnt jenes Streben inne durch die Richtung der geistigen Kräfte, die zur tierischen Form hinstrebt, und durch die fortwährende Einwirkung derselben auf die natürlichen Kräfte, die ätherischer Natur sind, und durch diese auf die materiellen Stoffe der Erde, aus denen die Pflanzen zusammengesetzt werden. Daß die Pflanzen dadurch entstehen, geht aus dem oben Gesagten hervor, daß nämlich in ihnen ein Bild der tierischen Form erscheint.

Daß alles in der Natur zu jener Form hinstrebt und daß die ätherischen Stoffe das Streben haben, jene Form hervorzubringen und daß ihnen dieses Streben durch das Geistige eingepflanzt ist, erhellt aus vielen Erscheinungen, wie z.B. aus dem allgemeinen Wachstum der Pflanzen auf der Oberfläche der ganzen Erde, aus dem Wachstum der Mineralien zu ähnlichen Formen in den Bergwerken wo Öffnungen vorhanden sind, aus der Bildung der kreideartigen Stoffe zu Korallen in der Tiefe des Meeres, ja sogar aus den Formen der Schneeflocken, die den Pflanzen ähnlich sind.

1209. *Drei Kräfte sind in allem Geistigen: die Kraft zu wirken, die Kraft zu schaffen und die Kraft zu gestalten.*

Die Kraft zu wirken, weil das Geistige aus der ersten Quelle aller Kräfte hervorgeht, nämlich aus der Sonne des Himmels, und diese ist die göttliche Liebe des Herrn. Die Liebe aber ist das eigentlich Wirkende, und von ihr geht eine lebendige Kraft aus, die das Leben ist.

Die Kraft zu schaffen ist die Kraft, die Ursachen und die Wirkungen vom Anfang bis zum Ende hervorzubringen, und sie schreitet vom Ersten durch das Mittlere bis zum Letzten fort. Das Erste ist die Sonne des Himmels selbst, die der Herr ist, das Mittlere ist das Geistige, und dann folgt das Natürliche und das Irdische, aus dem zuletzt die Produkte hervorgehen; und weil diese Kraft

bei der Schöpfung des Weltalls vom Ersten bis zum Letzten fortgeschritten ist, deshalb geht sie auch nachher in gleicher Weise fort, damit das Hervorbringen stetig fortdauert, denn sonst würde es aufhören. Das Erste hat nämlich fortwährend das Letzte als Zweck im Auge, und wenn nicht das Erste beständig von sich aus durch das Mittlere, nach der Ordnung der Schöpfung, für das Letzte sorgte, so würde alles zugrunde gehen. Deshalb sind die Produkte, die hauptsächlich Tiere und Pflanzen sind, Fortsetzungen der Schöpfung. Es macht hierbei nichts aus, daß diese Fortsetzungen durch Samen bewirkt werden, es ist doch immer eine und dieselbe Kraft, die hervorbringt; daß auch jetzt noch [neuer] Samen hervorgebracht wird, behaupten einige aus Erfahrung.

Die Kraft zu bilden oder zu gestalten ist die letzte aus dem Letzten, denn sie ist die Kraft, Tiere und Pflanzen zu bilden aus den letzten Stoffen der Natur, die im Erdkörper angehäuft sind. Die Kräfte, welche die Natur von ihrem Ursprung her, d. h. von der Sonne der Welt hat, sind keine lebendigen Kräfte, sondern tote Kräfte; sie sind gerade so beschaffen, wie die Kräfte der Wärme im Menschen und im Tier, die den Körper in einem solchen Zustand erhalten, daß der Wille durch die Neigungen und der Verstand durch die Gedanken, die geistig sind, einfließen und in ihm wirken können; sie sind auch nicht anders, als wie die Kräfte des Lichts im Auge, die nur bewirken, daß die Seele, die geistig ist, durch ihr Organ sieht; denn das Licht der Welt sieht nichts, sondern nur die Seele [mens] durch das Licht des Himmels; ebenso ist es bei den Pflanzen. Wer da glaubt, daß das Licht und die Wärme der Weltsonne etwas anderes bewirken, als daß sie das Eigene der Natur aufschließen und befähigen den Einfluß aus der geistigen Welt aufzunehmen, der irrt sich sehr.

1210. *Aus dem Geistigen entstehen durch diese Kräfte die Pflanzen und die Tiere, sowohl die, welche im Himmel erscheinen, als auch die, welche auf der Erde sind.*

Daß diese auch im Himmel vorhanden sind, kommt daher, weil jene Kräfte dem Geistigen innewohnen im Größten und im Kleinsten, im Ersten und im Letzten, somit ebensowohl im Himmel, als in der Welt. Ihr Erstes ist im Himmel und ihr Letztes in der Welt, denn es gibt verschiedene Stufen oder Grade des Geistigen, und jeder Grad ist vom anderen unterschieden, und der vorausgehende oder höhere Grad ist immer vollkommener als der nachfolgende oder niedrigere. Dies kann man aus dem Licht und der Wärme in den

Himmeln erkennen und aus der daraus hervorgehenden Weisheit der Engel. Das Licht im höchsten oder dritten Himmel ist ein flammendes und so glänzend, daß es das Mittagslicht der Welt tausendfach übertrifft; im mittleren oder zweiten Himmel ist das Licht weniger hellstrahlend und doch übertrifft es das Licht der Welt hundertfach; im untersten oder ersten Himmel ist das Licht gleich dem Mittagslicht der Welt. Ebenso gibt es auch Grade der Wärme, welche dort Liebe ist, und nach diesen Graden richtet sich die Weisheit, Einsicht und Erkenntnis bei den Engeln. Alles Geistige entsteht durch das Licht und die Wärme, welches vom Herrn als Sonne ausgeht, und aus diesen beiden geht die Weisheit und Einsicht hervor.

Unter dem Himmel, d. h. in der Natur, gibt es ebenso viele Grade des Geistigen, aber dies sind die unteren Grade des Geistigen, wie man an dem natürlichen Gemüt des Menschen sehen kann, und aus der Vernünftigkeit und Sinnlichkeit desselben. Die vernünftigen Menschen sind im ersten Grad, die sinnlichen im letzten und manche auch im mittleren; daher ist jeder Gedanke und jede Neigung des Gemütes von geistiger Natur.

Jene drei Kräfte, nämlich die Kraft zu wirken, zu schaffen und zu gestalten, besitzt das Geistige in jedem seiner Grade, aber mit dem Unterschied der größeren oder geringeren Vollkommenheit. Weil aber alles sein Letztes hat, wo es endigt und stille steht, so ist dies auch beim Geistigen der Fall. Das Letzte desselben ist auf der Erde, nämlich in den Ländern und Gewässern derselben; und aus diesem Letzten bringt das Geistige Pflanzen aller Art hervor, vom Baum bis zum Gras, und bei denselben offenbart sich das Geistige, das zurückbleibt, nur noch in einer gewissen Ähnlichkeit mit den Tieren, von der schon oben gehandelt wurde.

Von den Pflanzen im Himmel

1211. Es soll nun noch etwas von den Pflanzen im Himmel gesagt werden, da von den Tieren daselbst schon oben gesprochen wurde.

Im Himmel gibt es wie auf Erden Pflanzen von allen Arten und Gattungen; ja es gibt sogar im Himmel Gewächse, die auf der Erde nicht vorkommen, da bei ihnen verschiedene Arten und Gattungen gemischt sind, und zwar auch mit unendlicher Mannigfaltigkeit; diese haben einen besonderen Ursprung, wovon weiter unten [die Rede sein wird]. Aber die Arten und Gattungen der Pflanzen sind im Himmel verschieden, wie auch die Arten und Gattungen der

dortigen Tiere, wovon schon oben gesprochen wurde. Je nach dem Grad des Lichtes und der Wärme erscheinen dort paradiesische Gärten, Haine, Felder und Gefilde, und in diesen Baumanlagen, Blumengärten und grüne Plätze.

Im innersten oder dritten Himmel gibt es besonders Baumpflanzungen, aus deren Früchten Öl träufelt, Blumenbeete, aus denen sich herrliche Gerüche verbreiten, und deren Samen einen lieblichen Geschmack hat von würzig duftenden Ölen; auch grüne Plätze, die ähnliche Gerüche verbreiten. Im mittleren oder zweiten Himmel sind Baumpflanzungen, aus deren Früchten Wein träufelt; es gibt Blumengärten, aus denen liebliche Gerüche hervorduft und deren Samenkörner einen köstlichen Geschmack haben, und ebenso auch grüne Rasenplätze. Im untersten oder ersten Himmel, gibt es dieselben Pflanzen, wie im innersten und mittleren Himmel, nur mit dem Unterschied, daß die Annehmlichkeiten und Lieblichkeiten dem Grad entsprechen. Im innersten Himmel gibt es auch Früchte und Samen aus reinem Gold, im mittleren Himmel dergleichen aus Silber und im untersten aus Kupfer; auch gibt es daselbst Blumen aus Edelsteinen und Kristallen.

Dies alles wächst dort aus der Erde hervor, aber die Erde ist dort nicht wie bei uns, denn nichts wächst dort aus Samen, den man gesät hat, sondern aus Samen, der erst geschaffen wird, und diese Schöpfung ist dort ein Werk des Augenblicks; und die Dauer des Geschaffenen bisweilen eine lange, bisweilen nur eine augenblickliche: sie entstehen nämlich durch die Kräfte des Lichtes und der Wärme aus der Sonne des Himmels, die der Herr ist, ohne alle Mitwirkung und Hilfe des Lichts und der Wärme aus der Sonne der Welt; daher sind die Stoffe auf unserem Erdkörper bleibend [fixiert], und das Hervorwachsen fortdauernd, aber die Stoffe und Substanzen, die im Himmel sind, bleiben nicht fixiert, und das Hervorwachsen ist nicht fortdauernd; denn alles Geistige ist dort nur in natürlicher Erscheinung. Anders aber ist es auf den Erdkörpern, die von der Sonne der Welt regiert werden.

Das alles wurde angeführt, um zu beweisen, daß in allem Geistigen, sei es im Himmel oder in der Welt, drei geistige Kräfte liegen, die Kraft zu wirken, die Kraft zu schaffen und die Kraft zu gestalten, und daß diese Kräfte fortwährend zu ihrem Letzten fortschreiten, wo sie endigen und stille stehen, und zwar nicht nur in seinem Ersten, sondern auch in seinem Letzten. Daher kommt es, daß es im Himmel auch Erden gibt, denn die Erden sind dort jene Kräfte im Letzten. Der Unterschied ist, daß dort die Erden ihrem Ursprung nach geistig sind, bei uns aber natürlich; und daß die Produkte aus unserer Erde aus dem Geistigen vermittelt der Natur hervorgehen, aber dort ohne die

Natur.

Pflanzen und Tiere haben denselben Ursprung

1212. *Pflanzen und Tiere haben denselben Ursprung und dieselbe Seele, nur mit dem Unterschied der Formen, in die der Einfluß stattfindet.*

Daß der Ursprung der Tiere, der auch ihre Seele ist, eine geistige Neigung ist, wie sie der Mensch in seinem Natürlichen hat, wurde schon oben gezeigt; daß aber auch die Pflanzen denselben Ursprung haben, erhellt besonders aus den Pflanzen im Himmel, indem sie nämlich dort je nach den Neigungen der Engel erscheinen und dieselben auch Vorbildern, und zwar so genau, daß dieselben in ihnen gleichsam wie in Bildern, die Beschaffenheit ihrer Neigungen erkennen, und daß sie sich je nach denselben verändern, was aber außerhalb der Gesellschaften geschieht. Der Unterschied ist nur, daß die Neigungen, die sich in Gestalt von Tieren darstellen, durch das Geistige in ihrer Mitte erscheinen, die aber, die sich als Pflanzen darstellen, in ihrem Letzten, das dort die Erde bildet. Denn das Geistige, durch das diese Dinge gebildet werden, ist im Mittleren lebendig, im Letzten aber ist es nicht lebendig, sondern hat nur noch so viel vom Leben, daß es ein Bild des Lebendigen hervorbringt, fast ebenso wie im menschlichen Körper, in dem das Letzte, das hervorgebracht wird, Knorpel, Knochen, Zähne und Nägel sind, in denen das Lebendige, das aus der Seele stammt, seine Grenze findet.

Daß die Seele der Pflanzen denselben Ursprung habe wie die Seele der Landtiere, der Vögel des Himmels und der Fische des Meeres, erscheint auf den ersten Blick als unwahrscheinlich aus dem Grund, weil die einen leben, die anderen aber nicht leben; aber dennoch zeigt es sich klar und deutlich bei den Tieren und Pflanzen, die im Himmel erscheinen und auch bei den Tieren und Pflanzen, die in den Höllen erscheinen; denn im Himmel erscheinen schöne Tiere und schöne Pflanzen, und die Engel und Geister werden aus den Erscheinungen der Tiere ebenso wie aus den Erscheinungen der Pflanzen erkannt: es findet eine vollkommene Übereinstimmung mit ihren Neigungen statt; ja, diese Übereinstimmung ist so groß, daß das Tier in die entsprechende Pflanze und die Pflanze in das entsprechende Tier verwandelt werden kann. Die Engel des Himmels wissen, was für eine Neigung durch das eine und das andere vorgebildet wird, und ich habe gehört und auch wahrgenommen, daß es das gleiche ist.

Es wurde mir auch gegeben, nicht nur die Entsprechung der Tiere, sondern auch die der Pflanzen mit den Gesellschaften des Himmels und der Hölle, und also auch mit ihren Neigungen und Gefühlen zu erkennen, denn die Gesellschaften und Neigungen in der geistigen Welt machen eins aus [d. i. sie stimmen ganz überein]. Daher kommt es, daß in vielen Stellen des *WORTES* Gärten, Haine, Wälder, Bäume, wie auch Pflanzen verschiedener Art genannt werden, und daß sie dort Geistiges bedeuten, je nach ihren Ursprüngen, die sich sämtlich auf die Neigungen beziehen. Der Unterschied zwischen den Pflanzen in der geistigen Welt und denen in der natürlichen Welt besteht daher darin, daß ihr Samen und ihr Gewächs in der geistigen Welt je nach den Neigungen der Engel und Geister augenblicklich entsteht, in der natürlichen Welt dagegen ihr Ursprung im Samen liegt, aus dem sie alljährlich hervordachsen. Außerdem hat die Natur noch zwei besondere Eigentümlichkeiten: die Zeit und ihre Aufeinanderfolge, und den Raum und seine Ausdehnung. Diese finden sich aber nicht als Eigenschaften in der geistigen Welt, sondern hier sind sie nur Erscheinungen der Lebenszustände; daher kommt es auch, daß hier aus den Ländereien, die gleichfalls aus dem Geistigen stammen, die Pflanzen in einem Augenblick emporwachsen, aber auch in einem Augenblick wieder verschwinden, was aber nur geschieht, wenn die Engel sich entfernen; wenn sie sich aber nicht entfernen, so bleiben die Pflanzen.

Das ist der Unterschied zwischen den Vegetabilien in der geistigen Welt und denen in der natürlichen Welt.

1214. *Dieser Ursprung ist wegen der Nutzwirkung*, weil die Neigungen sich auf die Nutzwirkungen [usus] beziehen.

Der Mensch kann nicht angeregt [von einer Neigung ergriffen] werden, wenn keine Ursache dazu vorhanden ist, und diese Ursache ist die Nutzwirkung. Weil nun jede Neigung einen Nutzzweck voraussetzt, und die Pflanzenseele, wie gesagt, wegen ihres geistigen Ursprungs eine Neigung ist, darum bezeichnet sie auch eine Nutzwirkung. Daher kommt es, daß in jeder Pflanze eine nützliche Wirkung liegt, eine geistige Wirkung in der geistigen Welt, eine geistige und zugleich eine natürliche in der natürlichen Welt. Die geistige Nutzwirkung bezieht sich auf verschiedene Zustände der Seele, und die natürliche auf verschiedene Zustände des Körpers. Daß die Lebensgeister [animi] erquickt, gestärkt und aufgeregt werden durch den Geruch und Geschmack verschiedener Pflanzen, aber auch umgekehrt in Träume, Schwermut, Ohnmacht versetzt werden, ist bekannt; und daß durch sie, und durch verschiedene

aus ihnen bereitete Elixiere, Mixturen und Arzneien die Körper geheilt werden, ist gleichfalls bekannt.

Der äußerliche geistige Nutzen aus ihnen im Himmel besteht in der Erquickung der Lebensgeister, und der innerliche in den Vorbildungen durch dieselben, und dadurch auch in der Erhebung des Gemütes; denn die weiseren Engel erkennen in ihnen die Beschaffenheit der Neigungen in ihrer Reihenfolge. Die Verschiedenheit der Blüten und Blumen, die Mannigfaltigkeit der Farben offenbaren ihnen die Neigungen, und was in denselben verborgen liegt; denn jede Neigung im Letzten, die man eine natürliche nennt, obwohl sie an sich geistig ist, empfängt ihre Beschaffenheit von einer tiefer liegenden Neigung, die sich auf Weisheit und Einsicht bezieht, und diese haben ihre Beschaffenheit durch die Nutzwirkung und die Liebe zu dieser. Kurz, es blüht und wächst nichts anderes aus dem Erdreich im Himmel, als Nutzwirkungen, weil die Nutzwirkung die Seele der Pflanze ist. Deshalb erscheint auch in den Gegenden, die Wüsten genannt werden, und wo sich diejenigen befinden, die in der Welt die Werke der Liebtätigkeit, d. h. die wahren Nutzwirkungen verwarfen, weder Gras noch Kraut, sondern lauter Kies und Sand.

Unter den Nutzwirkungen, die allein im Himmel blühen, wird jede gute Tat verstanden, die vom Herrn stammt durch die Liebe zu Ihm und gegen den Nächsten.

Jede Pflanze stellt dort die Form einer Nutzwirkung dar, und alles, was an ihr erscheint, vom Ersten bis zum Letzten und vom Letzten bis zum Ersten, d. h. vom Samen bis zur Blüte und von der Blüte bis zum Samen, stellt das Fortschreiten und die Ausdehnung der Neigung und ihrer Nutzwirkung von dem einen Ende bis zum anderen dar.

Männer, die in der Botanik, in der Chemie, Heilkunde und Pharmazie [Arzneibereitung] wohlerfahren sind, kommen nach dem Tode zur Erkenntnis der aus den Vegetabilien stammenden geistigen Nutzwirkungen, wenden auch diese Erkenntnis an und werden durch dieselbe ungemein erfreut; ich habe selbst mit solchen gesprochen und Wunderbares von ihnen gehört.

1215. Aus allem, was bisher vom Leben, das vom Herrn ausgeht, und vom Dasein aller Dinge im Weltall durch dasselbe gesagt wurde, kann jeder, der ein verständiges Herz hat sehen, daß die Natur nichts aus sich hervorbringt, sondern nur dem Geistigen zum Hervorbringen dieser Dinge dient, nämlich dem Geistigen, das aus der Sonne des Himmels, die der Herr ist, hervorgeht, wie die werkzeugliche Ursache ihrer Grundursache, oder wie die

tote Kraft ihrer lebendigen Kraft dient.

Hieraus zeigt sich klar, wie sehr diejenigen irren, welche die Erzeugung der Tiere und das Hervorbringen der Pflanzen der Natur zuschreiben; sie sind gleich denen, die prachtvolle und herrliche Werke dem Werkzeug und nicht dem Künstler zuschreiben, oder die ein Götzenbild anbeten, statt Gott anzubeten. Hierdurch entstehen unzählige Täuschungen trotz aller Vernünftelei über das Geistige, Moralische und Bürgerliche; denn die Täuschung ist ein Umkehren der Ordnung und ein Urteilen nach den Augen, aber nicht nach der Vernunft, und ein Schlüsseziehen nach dem Schein, aber nicht nach dem Wesen der Dinge.

Aus Sinnestäuschungen über die Welt und über das Entstehen der in ihr enthaltenen Dinge urteilen, heißt daher, durch Vernünfteleien beweisen, daß die Finsternis das Licht und das Tote das Lebendige sei, und daß der Körper in die Seele einfließe, und nicht umgekehrt [die Seele in den Körper], während es doch eine ewige Wahrheit ist, daß es einen geistigen Einfluß gibt, aber keinen physischen, d. h. ein Einfließen der Seele, die geistig ist, in den Körper, der materiell ist, und ein Einfließen der geistigen Welt in die natürliche Welt; wie auch, daß das Göttliche aus Sich, und durch das, was aus Ihm hervorgeht, nicht nur alles geschaffen hat, sondern auch alles erhält, und daß die Erhaltung ein fortwährendes Schaffen ist, wie das Bestehen ein fortwährendes Entstehen ist.

Allgegenwart und Allwissenheit des Herrn

1216. Es wurde bereits von der Unendlichkeit, von der Ewigkeit, wie auch von der göttlichen Vorsehung und Allmacht des Herrn gesprochen; jetzt muß noch von der Allgegenwart und Allwissenheit, die zu Seinem Wesen gehört, gehandelt werden.

Daß Gott allgegenwärtig und allwissend ist, wird in jeder Religion anerkannt; deshalb beten die Menschen zu Gott, daß Er auf sie höre und herabblicke, und Sich ihrer erbarme, was sie nicht tun könnten, wenn sie nicht an Seine Allgegenwart und Allwissenheit glaubten. Daß sie aber daran glauben, kommt vom Einfluß aus dem Himmel bei denen, die eine Religion haben, denn durch diese wird aller Zweifel beseitigt, ob jene Eigenschaften in Gott seien, und auf welche Weise. Weil aber heutzutage und besonders in der Christenheit die natürlichen Menschen sich sehr vermehrt haben, und diese nichts von Gott

erkennen und nichts glauben, was sie nicht sehen, - (wenn sie behaupten, daß sie glauben, so geschieht dies nur entweder wegen ihres Amtes, oder aus einer blinden Meinung, oder aus Heuchelei,) - und weil sie es dennoch einsehen können, deshalb will ich jetzt über jene Eigenschaften Gottes aus dem Licht und Anschauung der Vernunft sprechen, damit sie es verstehen.

Ein jeder Mensch ist nämlich, wenn er auch ganz natürlich und sinnlich ist, mit einem Verstand begabt, der in das Licht des Himmels erhoben werden, das Geistige, ja sogar das Göttliche sehen und es auch begreifen kann, aber nur, wenn er darüber etwas hört oder liest. Er kann nachher auch davon reden, aber in sich und aus sich kann er nicht über solche Dinge denken und zwar deshalb, weil, während des Lesens oder Hörens, der Verstand von seiner eigenen Neigung getrennt ist, und, wenn dies der Fall ist, in das Licht des Himmels erhoben wird. Wenn er aber in sich und aus sich selbst denkt, dann ist der Verstand mit der Neigung seines Willens verbunden, und diese erfüllt ihn, und hält in ab, daß er sich nicht von ihr entfernen kann. Dennoch aber verhält es sich in Wirklichkeit so, daß der Verstand von der Neigung des Willens getrennt, und dadurch in das Licht des Himmels erhoben werden kann, auch bei den natürlichen Menschen, die noch einiges Streben nach Wahrheit besitzen, und sich noch nicht im Falschen begründet haben; kaum aber bei denen, die kein Streben nach Wahrheit haben, weil sie das Göttliche leugnen und sich im Falschen begründet haben. Bei solchen ist gleichsam eine Wolke zwischen dem geistigen und dem natürlichen Licht, bei vielen jedoch ist diese Wolke so, daß das Licht durchscheinen kann.

Weil aber jeder erwachsene Mensch und auch der sinnlich-körperliche, so viel Verstand besitzt, daß er begreifen kann, was zum Wesen Gottes gehört, wenn er es hört oder liest, und weil er es dann im Gedächtnis behalten und auch darüber reden, lehren und schreiben kann, so ist es notwendig, die schon begonnene Abhandlung über die Eigenschaften Gottes fortzusetzen; darum soll hier von der göttlichen Allgegenwart und Allwissenheit gehandelt werden, damit der ganz natürliche Mensch bei seinen Zweifeln nicht bis zum völligen Leugnen fortschreite, dadurch, daß er nichts Göttliches und Geistiges erkennen will, weil er, wie er sagt, nichts davon erkennen kann.

1217. Wie aber der Herr bei allen, die im Himmel und auf der ganzen Erde sind, gegenwärtig sein, und alles bis auf das einzelste wissen kann, was in der Gegenwart und in der Zukunft geschieht, kann man nicht erkennen, wenn nicht die folgenden Sätze verstanden werden:

1. In der natürlichen Welt gibt es Räume und Zeiten, in der geistigen Welt aber sind diese nur Erscheinungen.

2. Zeit und Raum muß man aus den Vorstellungen entfernen, wenn man die Allgegenwart des Herrn bei allen und jedem, und die Allwissenheit in Beziehung auf ihre Gegenwart und Zukunft begreifen will.

3. Alle Engel des Himmels und alle Menschen der Erde, welche die Kirche bilden, sind wie *ein* Mensch, und der Herr ist das Leben dieses Menschen.

4. Wie der Herr das Leben im einzelnen und einzelnsten des Menschen ist, so erkennt Er auch infolgedessen ihren ganzen Zustand, und ist also auch im einzelnsten der Engel im Himmel und der Menschen auf Erden.

5. Der Herr ist auch bei allen gegenwärtig, die außerhalb des Himmels und der Kirche sind, und die schon in der Hölle sind, oder noch in dieselbe kommen werden, und kennt ihren ganzen Zustand, vermöge des Verstandesvermögens, das jeder Mensch hat, und auch aus dem Gegensatz.

6. Wenn die Allgegenwart und Allwissenheit des Herrn so aufgefaßt wird, dann kann man auch verstehen, wie der Herr alles und in allem des Himmels und der Kirche ist, und daß wir im Herrn sind und Er in uns.

7. Die Allgegenwart und Allwissenheit des Herrn kann auch aus der Schöpfung des Weltalls begriffen werden, denn dieses wurde von Ihm so geschaffen, daß Er selbst im Ersten und im Letzten, im Mittelpunkt und im Umkreis ist, und daß es die Nutzwirkungen sind, in denen Er ist.

8. Weil der Herr göttliche Liebe und göttliche Weisheit hat, so hat Er auch durch diese die göttliche Allgegenwart und Allwissenheit, aber die Allgegenwart stammt hauptsächlich aus der göttlichen Liebe und die Allwissenheit stammt hauptsächlich aus der göttlichen Weisheit.

1218. *In der natürlichen Welt gibt es Räume und Zeiten, aber in der geistigen Welt sind nur Erscheinungen derselben.*

Dies hat seinen Grund darin, daß alles, was in der geistigen Welt erscheint, unmittelbar aus der Sonne des Himmels stammt, welche die göttliche Liebe des Herrn ist; aber alles, was in der natürlichen Welt erscheint, stammt zwar aus derselben Quelle, aber mittelst der Sonne der Welt, die reines Feuer ist. Die reine Liebe, aus der unmittelbar alle Dinge in der geistigen Welt entstehen, ist nicht materiell; dagegen das reine Feuer, durch das mittelbar alle Dinge in der natürlichen Welt entstehen, ist materiell. Daher kommt es, daß alles, was in der geistigen Welt entsteht, seinem Ursprung nach geistig ist, und

daß alles, was in der natürlichen Welt entsteht, seinem sekundären Ursprung nach materiell ist.

Auch sind die materiellen Dinge bleibend [fixiert], stetig und meßbar; nämlich *bleibend* oder fixiert, weil sie fortdauern, wie sehr sich auch die Zustände der Menschen verändern, wie die Länder, Berge und Meere; *stetig*, weil sie periodisch immer wiederkehren, wie die Jahreszeiten, die Generationen und das Wachstum der Pflanzen; und *meßbar*, weil alle Dinge nach ihrem Maße bestimmt werden können, z.B. die Räume [Entfernungen] nach Meilen und Stadien, und diese durch Schritte und Fuß, und die Zeiten nach Tagen, Wochen, Monaten und Jahren. In der geistigen Welt dagegen ist alles nur gleichsam fixiert, gleichsam stetig und gleichsam meßbar, aber sie sind es gleichwohl nicht wirklich, denn sie entstehen nur je nach den Zuständen der Engel und nach diesen bestimmt sich ihre Dauer, sodaß die Dinge und die Zustände der Engel einheitlich verbunden sind; deshalb verändern sich auch jene, wenn sich diese verändern. Dies geschieht besonders in der Geisterwelt, in die jeder Mensch zuerst nach seinem Tod kommt; weniger oft im Himmel und in der Hölle. In der Geisterwelt geschieht es häufiger, weil hier bei jedem Menschen Veränderungen des Zustandes vorkommen, indem er für den Himmel oder für die Hölle bereitet wird. Aber die Geister denken nicht nach über diese Veränderungen und Zustandswechsel, weil sie geistig sind und daher in geistigen Vorstellungen, die mit allem, was von ihnen durch die Sinne wahrgenommen wird, völlig eins ausmachen. Dann auch, weil sie zwar von der Natur getrennt sind, aber doch gänzlich die gleichen Dinge erblicken wie in der Welt, nämlich Länder, Berge, Täler, Gärten, Wälder, Pflanzen, Paläste, Häuser, Kleider mit denen sie bekleidet werden, Speisen mit denen sie ernährt werden, und außerdem auch Tiere und sich selbst als Menschen. Dies alles sehen sie nur in einem helleren Licht, als sie es in der Welt sahen, und empfinden auch alles mit einem feineren Gefühl, als in der Welt. Daher weiß der Mensch nach dem Tode zuerst durchaus nicht, daß er seinen materiellen Stoff abgelegt hat, und daß er aus der Welt seines Körpers in die Welt seines Geistes ausgewandert ist.

Ich habe viele sagen hören, sie seien nicht gestorben und sie könnten nicht begreifen, daß etwas von ihrem Körper in ein Grab gelegt worden sei. Dies kommt daher, weil hier ganz die gleichen Dinge erscheinen. Sie wissen aber nicht, daß das, was sie hier sehen und empfinden, nicht materiell ist, sondern substantiell vermöge seines geistigen Ursprungs, und daß dennoch alles real [wirklich existierend] ist, weil es denselben Ursprung hat wie alles

in der Welt, nur mit dem Unterschied, daß den Dingen, die in der natürlichen Welt sind, noch eine Zugabe, gleichsam ein Oberkleid, durch die Sonne der Welt mitgeteilt ist, wodurch sie materiell, fixiert, stetig und meßbar geworden sind. Ich kann aber gleichwohl versichern, daß die Dinge in der geistigen Welt mehr Realität haben als die Dinge in der natürlichen Welt, denn das Tote, das in der Natur zum Geistigen noch hinzukommt, macht es nicht mehr, sondern weniger real. Daß dies wirklich der Fall ist, sieht man deutlich am Zustand der Engel des Himmels, wenn man ihn mit dem Zustand der Menschen auf Erden vergleicht, und so auch an allen Gegenständen im Himmel, wenn man sie mit denen auf Erden vergleicht.

1219. Weil im Himmel dieselben Dinge sind, wie in unserer Welt, so gibt es auch im Himmel Räume und Zeiten, aber dort sind die Räume, wie auch die Länder und ihre Bestandteile, nur Erscheinungen, denn sie erscheinen je nach den Zuständen der Engel, und die Ausdehnungen und Entfernungen erscheinen je nach der Ähnlichkeit oder Unähnlichkeit der Zustände. Unter diesen werden die Zustände der Weisheit und Liebe, oder der Neigungen und Gedanken verstanden, die von vielerlei Art und abwechselnd sind; nach diesen richten sich die Entfernungen der Engelsgesellschaften im Himmel, und auch die Entfernung des Himmels von den Höllen, und der Gesellschaften dieser voneinander.

Ich durfte sehen, wie die Gleichheit des Zustandes verbindet und die Ausdehnung des Raumes oder die Entfernung vermindert, und wie die Ungleichheit trennt und die Ausdehnung des Raumes oder die Entfernung vergrößert. Dort können diejenigen, die dem Anschein nach meilenweit voneinander entfernt sind, in einem Augenblick anwesend sein, wenn die Liebe des einen zum anderen angeregt wird, und umgekehrt können die, welche miteinander sprechen, in einem Augenblick meilenweit voneinander getrennt werden, wenn ihr Haß erregt wird.

Daß die Räume in der geistigen Welt nur Erscheinlichkeiten sind, wurde mir auch dadurch klar, daß sich mir viele als gegenwärtig darstellten, die aus fernen Ländern waren; z.B. solche, die aus verschiedenen Ländern Europas waren, und auch aus Afrika und Indien, ja sogar Bewohner von weit entfernten Planeten und Weltkörpern. Gleichwohl aber erscheinen die Räume im Himmel ebenso ausgedehnt, wie die Räume auf unserer Erde; weil aber dort die Räume nur einen geistigen und nicht zugleich auch einen natürlichen Ursprung haben, und daher immer je nach den Zuständen der Engel erscheinen, deshalb haben

die Engel keine Vorstellung von Räumen, sondern statt dessen eine Vorstellung von den Zuständen; denn da die Räume veränderlich sind, so bildet sich auch die Vorstellung von ihnen ihrem Ursprung gemäß als eine geistige, und daher nach der Ähnlichkeit oder Unähnlichkeit der Neigungen und Gedanken.

Ebenso verhält es sich mit den Zeiten, denn die Räume verhalten sich wie die Zeiten. Das Fortschreiten durch die Räume ist auch ein Fortschreiten durch die Zeiten; aber auch diese sind Erscheinungen von Zuständen, weil die Sonne des Himmels, die der Herr ist, dort nicht durch Umdrehung und Umlauf Tage und Jahre hervorbringt, wie es die Sonne der Welt zu tun scheint. Daher ist in den Himmeln ein beständiges Licht und ein beständiger Frühling, und dadurch sind die Zeiten dort nicht fixiert, nicht stetig wiederkehrend und nicht meßbar. Und weil auch diese wechseln je nach dem Zustand der Neigungen und Gedanken, - (denn bei angenehmen Empfindungen erscheinen sie kurz und schnell vorübergehend, und bei unangenehmen Empfindungen lang und langsam vorübergehend,) - deshalb können die Engel keine Vorstellung der Zeit nach ihrer Erscheinlichkeit haben, sondern nur eine Vorstellung von Zuständen, gemäß dem Ursprung der Zeiten.

Hieraus erhellt, daß die Engel im Himmel keine Vorstellung [wie wir] von Zeit und Raum haben, sondern eine geistige Vorstellung, d. h. eine Vorstellung von Zuständen. Aber auch diese Vorstellung von Zuständen und diese Erscheinlichkeiten von Zeit und Raum kommen nur im Letzten und aus dem Letzten der dortigen Schöpfung vor. Das Letzte der Schöpfung bilden dort die Länder oder Erden, auf denen die Engel wohnen: hier erscheinen Räume und Zeiten, nicht aber im Geistigen selbst, durch welches das Letzte geschaffen ist; ja nicht einmal in den Neigungen der Engel, wenn nicht die Gedanken aus denselben bis zum Letzten hindurchgehen. Anders aber ist es in der natürlichen Welt, wo die Räume und Zeiten fixiert, stetig und meßbar sind, und daher auch in die Gedanken der Menschen eingehen, sie begrenzen und von den geistigen Gedanken der Engel unterscheiden.

Daher kommt es, daß der Mensch die Allgegenwart und Allwissenheit Gottes nur sehr schwer begreifen kann, denn wenn er sie begreifen will, kann er leicht in den Irrtum geraten, daß Gott selbst das Innerste der Natur und dadurch allgegenwärtig und allwissend sei.

1220. *Man muß Zeiten und Räume aus seinen Vorstellungen entfernen, wenn man die Allgegenwart des Herrn bei allen und jeden, und seine All-*

wissenheit der gegenwärtigen und zukünftigen Dinge begreifen will.

Weil aber Raum und Zeit nur schwer aus den Vorstellungen des natürlichen Menschen entfernt werden können, so ist es für den einfachen Menschen besser, wenn er nicht auf dem Weg des Verstandes über die göttliche Allgegenwart und Allwissenheit nachdenkt; es ist heilsamer für ihn, wenn er einfach aus Religion daran glaubt; und wenn er mit seiner Vernunft darüber denkt, so möge er sich sagen: diese Vollkommenheiten bestehen, weil sie zum Wesen Gottes gehören, und Gott überall und unendlich ist, und dann auch, weil es uns das Wort [Gottes] so lehrt; und wenn er über dieselben von der Natur und von Zeit und Raum ausgehend nachdenkt, daß alles auf wunderbare Weise geschieht.

Da aber heutzutage der Naturalismus die Kirche fast überschwemmt hat, und dieser nur durch Vernunftgründe entfernt werden kann, durch die der Mensch das wirkliche Bestehen einer Sache erkennt, darum sollen auch diese göttlichen Eigenschaften aus der Finsternis, mit der die Natur sie bedeckt, an das Licht gezogen werden; und dies ist auch möglich, weil der Verstand, wie schon oben bemerkt wurde, in das innere Licht des Himmels erhoben werden kann, wenn nur der Mensch die Wahrheit aus Liebe zu ihr erkennen will.

Der ganze Naturalismus kommt daher, daß man über das Göttliche aus den Eigenschaften der Natur, nämlich aus Stoff, Zeit und Raum denkt; ein Geist, der daran festhält und nur das glauben will, was er versteht, muß notwendig seinen Verstand verfinstern, und vermöge des Dunkels, womit er ihn umhüllt, leugnen, daß es eine göttliche Vorsehung, eine Allmacht, Allgegenwart und Allwissenheit gebe, während doch diese ganz so beschaffen sind, wie sie die Religion lehrt, sowohl innerhalb der Natur als oberhalb derselben, aber mit dem Verstand können sie nur dann begriffen werden, wenn man Zeit und Raum aus den Denkvorstellungen entfernt; denn diese sind einigermaßen in allen Denkvorstellungen enthalten. Wird aber Zeit und Raum nicht aus denselben entfernt, dann kann man nur auf den Gedanken kommen, daß die Natur alles sei, daß sie aus sich existiere, daß das Leben aus ihr stamme, und daß somit ihr Innerstes das sei, was man Gott nennt; wie auch, daß alles außer der Natur nur in der Idee existiere.

Ich weiß wohl, daß sich manche wundern werden, daß etwas existieren soll, wo weder Raum noch Zeit ist, und daß die Gottheit selbst nichts damit zu schaffen habe, und daß auch die Geister nicht in Zeit und Raum leben, sondern nur in den Erscheinungen [apparentiis] derselben, während doch das göttlich Geistige das eigentliche Wesen aller Dinge ist, die existiert haben und noch

existieren, und daß ohne dasselbe die natürlichen Dinge wie Körper ohne Seelen sind, die zu Leichnamen [cadavera] werden. Jeder Mensch, der vermöge seiner Gedanken von der Natur zum Naturalisten geworden ist, bleibt auch wirklich ein solcher nach seinem Tode, und nennt alles, was er in der geistigen Welt sieht, natürlich, weil es ebenso erscheint. Sie werden aber dennoch von den Engeln darüber aufgeklärt und belehrt, daß es nicht natürliche Dinge sind, sondern nur so erscheinen. Sie werden auch wirklich dahin gebracht, daß sie erklären, es sei wirklich so; gleichwohl aber fallen sie wieder in ihre Meinung zurück und verehren die Natur, wie sie dies in der Welt taten, und zuletzt trennen sie sich von den Engeln und stürzen in die Hölle, aus der sie in Ewigkeit nicht mehr herausgebracht werden können; und zwar aus dem Grund, weil sie keine geistige Seele, sondern nur eine natürliche Seele haben, wie die Tiere, aber doch mit dem Vermögen zu denken und zu sprechen, weil sie als Menschen geboren sind.

Weil aber heutzutage die Höllen mehr als je mit solchen angefüllt werden, so ist es von Wichtigkeit, daß diese dichte aus der Natur entstehende Finsternis, welche die Pforten des menschlichen Verstandes in unserer Zeit verstopfen und verzäunen, durch das Licht der Vernunft, das aus dem Geistigen stammt, entfernt werde.

1222. *Alle Engel des Himmels und alle Menschen auf Erden, welche die Kirche bilden, sind gleichsam ein Mensch, und der Herr ist das Leben dieses Menschen.*

Die Begründung dieses Satzes sehe man im Werk von »Himmel und Hölle«, und zwar im ersten Abschnitt daß der ganze Himmel in seinem Gesamtbegriff *einen* Menschen darstellt: HH 59-67; im zweiten Abschnitt, daß auch eine jede Gesellschaft in den Himmeln *einen* Menschen darstelle: HH 68-72; im dritten Abschnitt daß daher auch jeder Engel in vollkommener menschlicher Gestalt sei: HH 73-77; und im vierten Abschnitt daß es vom Göttlich-Menschlichen des Herrn herkommt, daß der Himmel im ganzen und im einzelnen einen Menschen darstellt; daß man das gleiche auch von der Kirche des Herrn sagen kann, sehe man HH 57.

Daß der Himmel wie *ein* Mensch erscheint, hat mich die Erfahrung gelehrt und lehrt die Vernunft:

1. *Die Erfahrung:* Es wurde mir gegeben, eine Gesellschaft zu sehen, die aus Tausenden von Engeln bestand, und zwar so, daß sie wie *ein* Mensch von mittlerer Größe erschien. Dann durfte ich auch Gesellschaften, die aus wenige-

ren bestanden, in gleicher Gestalt sehen. Aber nicht die Engel in der Gesellschaft haben diese Erscheinung, sondern die Engel außerhalb derselben haben sie von ferne, und zwar dann, wenn die Gesellschaft von solchen gereinigt werden soll, die nicht zu ihr passen. Wenn dies geschieht, dann sind alle, die das Leben dieser Gesellschaft bilden, innerhalb jenes *einen* Menschen, und alle, die es nicht bilden, sind außerhalb desselben. Diese werden dann entfernt und jene bleiben zurück. Ebenso verhält es sich mit dem ganzen Himmel vor dem Herrn, und daher allein kommt es, daß jeder Engel und jeder Geist ein Mensch ist in gleicher Form wie der Mensch auf Erden.

Daß auch die Kirche auf der Erde vor dem Herrn wie *ein* Mensch erscheint, habe ich nicht gesehen, sondern gehört, wie auch, daß dieselbe in Gesellschaften eingeteilt ist, und daß jede Gesellschaft ein Mensch ist. Ferner, daß alle, die innerhalb dieses Menschen sind, innerhalb des Himmels sind, die aber, die außerhalb desselben sind, sich in der Hölle befinden. Als Grund wurde mir angegeben, daß jeder Mensch, der zur Kirche gehört, auch wirklich ein Engel des Himmels ist, denn nach dem Tode wird er ein Engel. Außerdem bildet die Kirche auf Erden nicht nur zugleich mit den Engeln das Innere jenes Menschen, sondern auch das Äußere, was man Knorpel und Knochen nennt; dies bildet die Kirche, weil die Menschen der Erde mit einem Körper begabt sind, in dem das letzte [oder unterste] Geistige mit dem Natürlichen bekleidet ist; und dadurch entsteht die Verbindung des Himmels mit der Kirche und der Kirche mit dem Himmel.

2. *Die Vernunft*: Daß der Himmel und die Kirche im größten, im kleinsten und im kleinsten Inbegriff ein Mensch ist, hat seinen Grund einzig und allein darin, daß Gott selbst Mensch ist, und daher auch das ausgehende Göttliche, oder das Göttliche aus Ihm im Größten wie im Kleinsten sich gleich, und somit Mensch ist; denn das Göttliche ist, wie schon oben gesagt wurde, nicht im Raum und im Ausgedehnten, sondern es macht, daß alle Räume und alles räumlich Ausgedehnte im Letzten der Schöpfung existieren: im Himmel als Erscheinung, auf Erden in Wirklichkeit. Dennoch aber sind die Räume und das Ausgedehnte Gott gegenüber keine Räume und nichts räumlich Ausgedehntes, denn Er ist überall in Seinem Göttlichen; und dies geht deutlich daraus hervor, daß der ganze Engelhimmel zugleich mit der Kirche vor dem Herrn als *ein* Mensch erscheint, und ebenso eine Gesellschaft, die aus tausenden von Engeln besteht, obwohl die Wohnungen derselben in weiter Entfernung voneinander erscheinen; und es erhellt auch daraus, daß der ganze Himmel oder auch eine ganze Gesellschaft des Himmels nach dem Wohlgefal-

len des Herrn als ein großer oder kleiner Mensch, als ein Riese oder als ein Kind erscheinen kann; und doch sind es nicht die Engel selbst, die so erscheinen, sondern es ist das Göttliche in ihnen; denn die Engel sind nur Aufnahmegefäße des Göttlichen vom Herrn, und das Göttliche in ihnen bewirkt das engelhaftige Wesen und daher auch den Himmel. Weil nun die Engel nur Aufnahmegefäße sind, und das Göttliche in ihnen das eigentliche Wesen des Engels und den Himmel bildet, so ergibt sich hieraus, daß der Herr das Leben jenes Menschen, d. h. des Himmels und der Kirche ist.

1223. *Wie der Herr das Leben in allem und im einzelsten des Menschen ist und seinen ganzen Zustand erkennt, so ist Er auch in allem und im einzelsten der Engel des Himmels und der Menschen der Kirche.*

Das Leben ist in allem und im einzelsten des Menschen, weil so viele und verschiedene Bestandteile im Menschen sind, die Glieder, Organe und Eingeweide genannt werden, und so sehr ein Ganzes bilden, daß der Mensch nicht anders weiß, als daß er kein zusammengesetztes, sondern ein ganz einfaches Wesen sei.

Daß das Leben auch in den einzelsten Bestandteilen des Menschen sei, geht daraus hervor, daß er vermöge seines Lebens sieht, hört, riecht und schmeckt, was nicht geschehen könnte, wenn nicht die Organe dieser Sinne durch das Leben der Seele des Menschen auch Leben empfangen; wie auch daraus, daß die ganze Oberfläche des Körpers mit dem Sinn des Gefühls [d. i. mit dem Tastsinn] begabt ist; denn das Leben ist es, das diesen Sinn bewirkt, und nicht die Haut ohne das Leben. Es zeigt sich ferner auch dadurch, daß alle Muskeln unter der Haut unter der Herrschaft des Willens und des Verstandes stehen, die im Menschen leben und nach ihrem Wink sich bewegen, und zwar nicht nur die Hände und Füße, sondern auch die Zunge, die Lippen und das Angesicht mit den ganzen Haupt, diese alle können sich nicht durch den Körper allein bewegen, sondern durch das Leben aus dem Willen und Verstand, zugleich mit dem Leben in diesen Gliedern. Ebenso verhält es sich mit jedem Eingeweide im Körper, denn ein jedes verrichtet sein Geschäft in demselben, und handelt willig nach den Gesetzen der Ordnung, die ihm eingepflanzt sind; dies tut aber das Leben ohne Wissen des Menschen durch die Bewegung des Herzens und der Lunge in allen Teilen desselben und durch das Gefühl, das aus dem kleinen Gehirn in denselben lebt.

Ferner ist das Leben in allen und auch in den einzelsten Bestandteilen des Menschen, weil die Form der Seele, von der oben die Rede war, die ei-

gentliche Form des Lebens ist, denn das Leben ist von seiner Urquelle aus, welche die Sonne des Lebens oder der Herr ist, fortwährend in dem Streben, eine Ähnlichkeit und ein Ebenbild von sich zu gestalten, d. h. den Menschen, und aus dem Menschen den Engel zu bilden; daher nimmt es aus dem Letzten, was es geschaffen hat, das mit ihm Gleichförmige und bildet durch dasselbe den Menschen, in dem es dann lebt. Hieraus erhellt, daß das Leben in allen und auch den kleinsten Bestandteilen des Menschen vorhanden ist, und daß der Teil, ja auch das kleinste Teilchen, in dem kein Leben ist, sich abtrennt und stirbt.

Weil nun die Menschen und die Engel nicht selbst das Lebens sind, sondern nur das Leben vom Herrn aufnehmen, und weil der gesamte Himmel zugleich mit der Kirche vor dem Herrn wie *ein* Mensch erscheint, so ist klar, daß der Herr das Leben dieses Menschen, d. h. des Himmels und der Kirche ist, und daß Er auch als der Allgegenwärtige und Allwissende in allem und jedem lebt, was den Engeln des Himmels und den Menschen der Kirche angehört.

Weil ferner der ganze Himmel samt der Kirche vor dem Herrn *ein* Mensch ist, und zwar nach Seinem Belieben ein großer oder kleiner, ein Riese oder ein Kind, so erhellt, daß das geistige Leben, das vom Herrn ausgeht, bei den Engeln des Himmels und bei den Menschen der Kirche nicht von einem Raum oder Ort eingeschlossen ist, und daß folglich die Räume und Zeiten aus den Vorstellungen entfernt werden müssen, wenn man die Allgegenwart und Allwissenheit des Herrn bei allen und jeden begreifen will.

1224. *Der Herr ist auch bei denen gegenwärtig, die in der Hölle sind, oder noch in dieselbe kommen werden, und kennt ihren ganzen Zustand, vermöge des Verstandesvermögens, das jeder Mensch hat und aus dem Gegensatz [desselben mit dem Himmel].*

In jedem Menschen sind drei Lebensgrade: der unterste, den er mit den Tieren gemein hat, und zwei höhere, die er nicht mit den Tieren gemein hat; durch diese zwei höheren Grade ist der Mensch ein Mensch; diese sind bei den Bösen geschlossen, bei den guten aber geöffnet. Allein auch bei dem Bösen sind diese Grade nicht für das Licht des Himmels verschlossen, welches Weisheit ist und vom Herrn als Sonne ausgeht; dagegen sind sie verschlossen für die Wärme des Himmels, welche Liebe ist und auch von Ihm ausgeht. Daher kommt es, daß jeder Mensch, auch der böse, das Vermögen hat das Wahre zu verstehen, aber nicht das Vermögen aus himmlischer Liebe zu

wollen. Denn der Wille ist das Aufnahmeorgan der Wärme, d. h. der Liebe, und der Verstand das Aufnahmeorgan des Lichtes oder der Weisheit aus jener Sonne. Daß nicht jeder Mensch verständig und weise ist, kommt daher, weil der, welcher es nicht ist, das Aufnahmeorgan jener Liebe bei sich durch sein Leben verschlossen hat; und wenn es verschlossen ist, dann will er nichts anderes verstehen als das, was er liebt; denn dieses will er, daran denkt er gerne und sucht es auch zu verstehen. Da nun jeder Mensch, auch der böse, das Vermögen hat, verständig zu Denken und dieses Vermögen aus dem Einfluß des Lichts kommt, das vom Herrn als Sonne ausgeht, so ist klar, daß der Herr auch bei denen gegenwärtig ist, die außerhalb der Kirche und des Himmels sind, und die entweder in der Hölle sind oder dahin kommen werden. In diesem Vermögen liegt auch der Grund, daß der Mensch über verschiedene Dinge denken und vernünftig urteilen kann, was die Tiere nicht können, und wegen dieses Vermögens lebt der Mensch in Ewigkeit fort.

Ein anderer Grund für die Allgegenwart des Herrn in der Hölle liegt darin, daß die gesamte Hölle vor dem Herrn, ebenso wie der gesamte Himmel, als ein Mensch erscheint, aber wie ein Teufel oder ein menschliches Ungeheuer. Bei diesem steht alles im Gegensatz mit dem, was sich im göttlichen Engel- Menschen findet, daher wird von diesem Menschen aus alles erkannt, was in jenem ist, d. h. vom Himmel aus wird alles erkannt was in der Hölle ist; denn aus dem Guten erkennt man das Böse und aus dem Wahren das Falsche, somit auch aus der Beschaffenheit jener die ganze Beschaffenheit dieser.

Es gibt drei Himmel und drei Höllen, und wie die Himmel, so sind auch die Höllen in Gesellschaften eingeteilt, und eine jede Gesellschaft der Hölle entspricht vermöge des Gegensatzes einer Gesellschaft des Himmels. Die Entsprechung ist so wie zwischen guten und bösen Neigungen, denn alle Gesellschaften sind [dem Inneren nach] Neigungen. Wie daher eine jede Gesellschaft des Himmels vor den Augen des Herrn bei der Gleichheit ihrer Neigung als ein Engel-Mensch erscheint, wie schon oben gesagt wurde, so erscheint jede Gesellschaft der Hölle vor den Augen des Herrn bei der Gleichheit ihrer bösen Neigung als ein Teufel-Mensch [d. i. als ein Teufel in menschlicher Gestalt].

Es wurde mir gegeben, auch dieses zu sehen; diese Teufel erscheinen zwar als Menschen, aber in monströser Gestalt. Ich habe drei Arten derselben gesehen: feurige, schwarze und blasse; alle waren häßlich von Angesicht, der Ton ihrer Stimme war rau, Sprache und Gebärde ohne inneren Ausdruck. Die Liebe war bei allen eine geile, bei keinem eine keusche. Die Lustreize ihres

Willens bildete das Böse, die Lustreize ihres Denkens das Falsche.

1225. *Durch eine solche Auffassung der Allgegenwart und Allwissenheit des Herrn kann der Verstand erkennen, wie der Herr alles in allem des Himmels und der Kirche ist, und daß wir im Herrn sind und Er in uns.*

Unter ›alles des Himmels und der Kirche‹ ist das göttlich Wahre und das göttlich Gute zu verstehen; jenes stammt aus dem Licht der Sonne des Himmels, das Weisheit ist, und dieses aus der Wärme der Sonne des Himmels, welche Liebe ist. Wie die Engel beides aufnehmen, so sind sie der Himmel im allgemeinen und die Himmel im besonderen; und wie die Menschen beides [Licht und Wärme] aufnehmen, so sind sie die Kirche im allgemeinen und die Kirche im besonderen. Es gibt nichts beim Engel, das den Himmel in ihm macht, und ebenso nichts beim Menschen, das die Kirche in ihm macht, außer dem göttlich Wahren, das vom Herrn ausgeht; denn es ist bekannt, daß alles Wahre des Glaubens und alles Gute der Liebe vom Herrn stammt, und nichts desselben vom Menschen. Hieraus erhellt, daß der Herr alles in allem des Himmels und der Kirche ist.

Daß wir im Herrn sind und Er in uns, lehrt Er selbst bei Joh.6/56: „Jesus sprach: Wer Mein Fleisch isst und Mein Blut trinkt, der bleibt in Mir und Ich in ihm“.

Joh.14/20,21: „An jenem Tage werdet ihr erkennen, daß ihr in Mir seid und Ich in euch“.

Apg.17/28: „In Ihm leben, in Ihm bewegen wir uns und sind wir“.

Alle Engel des Himmels und alle Menschen der Kirche sind im Herrn, und der Herr in ihnen, wenn sie in jenem himmlischen Menschen sind, von dem oben die Rede war. Engel und Menschen sind dann im Herrn, weil sie das Leben von Ihm aufnehmen und somit in Seinem Göttlichen sind, und der Herr ist in ihnen, weil Er das Leben in den Aufnehmenden ist.

Hieraus geht hervor, daß alle, die in der natürlichen Vorstellung vom Herrn sind, Seine Allgegenwart nicht anders begreifen können als wie ein Herabschauen Desselben, während sie doch ein Wirken ist, wie die Allgegenwart des Heiligen Geistes, der das ausgehende Göttliche ist.

1226. *Die Allgegenwart und Allwissenheit des Herrn kann auch aus der Schöpfung des Weltalls begriffen werden; denn die ganze Welt ist so von Ihm geschaffen worden, daß Er selbst im Ersten und im Letzten, im Mittelpunkt und in der Peripherie ist, und daß die Nutzwirkungen das sind, in dem Er ist.*

Daß es sich so verhält, geht aus der Schöpfung des Weltalls, aus dem Leben des Menschen und aus dem Wesen der Nutzwirkungen hervor.

Die Schöpfung des Weltalls kann man durch nichts besser erkennen, als aus den Urbildern derselben in den Himmeln; in diesen ist das Schaffen fortwährend und augenblicklich; denn in der geistigen Welt entstehen in einem Augenblick Ländereien, und in diesen paradiesische Gärten, mit Bäumen voll Früchte, und auch mit Gebüsch, Blumen und Pflanzen aller Art, die, wenn sie ein Weiser betrachtet, als Entsprechungen der Nutzwirkungen erkannt werden, in denen die Engel sind, und die ihnen als Lohn geschenkt werden. Dieselben werden auch mit Häusern beschenkt, die voll von Geräten und Verzierungen sind, je nach ihren Nutzleistungen; auch werden ihnen Kleider gegeben, wie auch gute und schmackhafte Speisen je nach ihren Leistungen; außerdem haben sie angenehme Unterhaltungen, die gleichfalls Nutzwirkung sind, weil sie Erholung verschaffen. Dies alles wird ihnen umsonst gegeben, aber dennoch wegen der Dienste, die sie leisten. Mit einem Wort, der ganze Himmel ist voll Nutzwirkungen, sodaß man ihn das wahre Reich der Nutzwirkungen nennen sollte.

Diejenigen dagegen, die nichts Nützliches wirken, werden in die Höllen geschickt, wo sie von einem Richter zu Arbeiten angehalten werden, und wenn sie sich weigern, wird ihnen weder Speise, noch Kleidung, noch ein Bett statt des Erdbodens gegeben, und sie werden dabei von ihren Genossen verhöhnt, wie Sklaven von ihren Herrn. Auch wird vom Richter erlaubt, daß sie Sklaven dieser Genossen werden, und wenn sie andere von den Arbeiten abhalten, so werden sie hart bestraft, und dies alles geschieht, bis sie zum Gehorsam gebracht sind. Aber diejenigen, die nicht dazu gebracht werden können, werden in wüste Gegenden gebracht, wo ihnen täglich ein Stück Brot und Wasser als Trank gegeben wird, und hier wohnen sie einsam in schlechten Hütten oder Höhlen; und weil sie nichts Nützliches leisten, so werden die Landstriche, wo sie sich befinden, so unfruchtbar, daß selten ein Stückchen Feld erblickt wird auf dem Gras wächst. In den Wüsten und in den Höhlen⁷ habe ich viele von hoher Abkunft gesehen, die sich in der Welt dem Müßiggange hingeeben hatten, und dann sich um Ämter bewarben, und dieselben auch verwalteten, aber nicht um etwas Nützliches zu leisten, sondern nur der Ehre und des Gewinnes wegen, die sie allein als ihren Nutzzweck betrachteten.

Die nützlichen Dienste, die man im Himmel leistet, und die Arbeiten, die

⁷ In der Ausgabe von 1882 steht: *Höllen*

man in den Höllen verrichtet, sind zum Teil denen gleich, die in der Welt getan werden; die meisten Leistungen sind jedoch geistiger Art, und können durch die natürliche Sprache nicht beschrieben werden; und, worüber ich mich oft wunderte, sie passen gar nicht zu den Vorstellungen des natürlichen Denkens; dies ist bei sehr vielen Dingen im Geistigen der Fall.

An der fortwährenden und augenblicklichen Erschaffung aller Dinge im Himmel kann man die Erschaffung der Welt mit ihren Erdkörpern wie in einem Bild sehen, weil dort nichts geschaffen wird, was nicht Nutzen leistet; im allgemeinen wirkt ein Naturreich für das andere, das Mineralreich für das Pflanzenreich, dieses für das Tierreich und beide für das menschliche Geschlecht, damit dieses dem Herrn dient, um für den Nächsten Gutes zu leisten.

Es erhellt aus *dem Leben des Menschen*. Wenn man dieses im Hinblick auf die Erschaffung alles dessen betrachtet, was es enthält, so wird man keinen Bestandteil finden, der nicht Nutzen leistet: keine Faser und kein Gefäßchen in den Gehirnen, in den Sinnesorganen, in den Muskeln, in keinem Eingeweide der Brust und des Unterleibes, und auch in den übrigen Teilen, die nicht ihres Nutzens wegen im allgemeinen und im besonderen geschaffen sind, und also nicht um ihrer selbst willen, sondern für das Ganze und für die Arbeitsgenossen. Auch die größeren Gebilde, die man Glieder, Sinnesorgane, Bewegungswerkzeuge und Eingeweide nennt, und die aus Fasern und Gefäßchen gewebt und organisiert sind, sind alle aus Rücksicht auf ihren Nutzen und Gebrauch bereitet, sodaß man sie die Nutzwirkungen nennen kann, aus denen der ganze Mensch zusammengesetzt und gebildet ist; und man sieht offenbar, daß sie im nützlichen Wirken ihren einzigen Entstehungsgrund, wie ihren Zweck haben.

Daß auch ein jeder Mensch geschaffen und geboren ist, um Nützlich zu wirken, geht deutlich aus dem Nutzen aller Dinge hervor, die in ihm sind, und aus seinem Zustand nach dem Tode, in dem er, wenn er nichts Gutes leistet, so gering geschätzt wird, daß er in höllische Kerker geworfen oder in öde Wüstenneien verstoßen wird.

Daß der Mensch geboren ist, um Nützlich zu wirken, offenbart sich auch durch sein Leben, denn ein Mensch, der Leben hat aus Liebe zu nützlichem Wirken, ist ein ganz anderer, als der, welcher nur Leben hat aus Liebe zum Müßiggang. Unter einem Leben, das durch Müßiggang vergeudet wird, ist auch ein Leben zu verstehen, das sich nur in Unterhaltung, in Gelagen und eitlen Spielen und Scherzen bewegt; aber ein Leben der Liebe zu nützlichem Wirken ist ein Leben der Liebe zum Wohl des Staates und der Nächstenliebe.

Es ist auch ein Leben der Liebe zum Herrn, denn der Herr wirkt für das Wohl der Menschen durch Menschen. Daher ist ein Leben nützlicher Tätigkeit geistig und göttlich, und jeder, der gute Leistungen liebt und aus dieser Liebe sie vollbringt, wird vom Herrn geliebt und von den Engeln mit Freuden in den Himmel aufgenommen. Dagegen ein Leben voll Liebe zum Müßiggang ist ein Leben der Selbstsucht und der Weltliebe, und somit ein bloß natürliches Leben; es hält die Gedanken nicht zusammen, sondern zerstreut sie in gehaltenen Dingen, und dadurch wendet es den Menschen ab von den Freuden der Weisheit und versenkt ihn in die Lüste des Körpers und der Welt, die mit dem Bösen zusammenhängen, und deshalb wird ein solcher Mensch nach dem Tode in die höllische Gesellschaft gebracht, der er sich schon in der Welt angeschlossen hat, und wird in derselben durch die Gewalt des Hungers und des Mangels an Nahrung zum Arbeiten gezwungen.

Unter den Nutzwirkungen im Himmel und auf Erden werden Ämter, Verwaltungen, praktische Studien, Handwerke, verschiedene Dienstleistungen und Arbeiten verstanden, und daher alles, was den Gegensatz zur Trägheit und zum Müßiggang bildet.

Es erhellt ferner aus *dem Wesen der Nutzwirkungen*. Das Wesen der Nutzwirkungen ist das öffentliche Wohl; unter diesem wird bei den Engeln im allgemeinsten Sinn das Gute des ganzen Himmels verstanden, im weniger allgemeinen Sinn das Gute der Gesellschaft, und im besonderen Sinn das Gute des einzelnen Mitglieds; aber bei den Menschen ist das öffentliche Wohl im allgemeinsten Sinn das Gute des ganzen Menschengeschlechts, sowohl das geistige als das bürgerliche, im weniger allgemeinen Sinn das Gute des Vaterlandes, im besonderen Sinn das Gute der Gesellschaft und im engeren Sinn das Gute des einzelnen Mitbürgers. Und weil dieses Gute das Wesen der Nutzwirkungen bildet, so ist die Liebe das Leben derselben, weil alles Gute Sache der Liebe ist, und das Leben in der Liebe wohnt. In dieser Liebe ist ein jeder, der Freude hat am Wirken, dem er sich gewidmet hat, wegen des dadurch bewirkten Guten, sei er ein König oder ein hoher Beamter, ein Priester, ein Staatsdiener, ein Heerführer, ein Handelsmann oder ein Arbeiter; ein jeder, der Freude hat an seinen Berufsgeschäften um ihrer selbst willen, der liebt sein Vaterland und seine Mitbürger; wer aber keine Freude an seinen Geschäften hat wegen des Nutzens, den sie leisten, sondern nur um seiner selbst willen, und nur wegen der Ehre und des Gewinns, der liebt sein Vaterland und seine Mitbürger nicht von Herzen, sondern nur sich und die Welt; und zwar aus dem Grund, weil niemand vom Herrn in der Nächstenliebe erhalten wer-

den kann, wenn er nicht einige Liebe für das allgemeine Wohl hat; und niemand ist von dieser Liebe beseelt, der nicht die Nutzleistung um ihrer selbst willen, und somit aus dem Herrn liebt.

Weil nun alles und jedes in der Welt im Anfang zum nützlichen Wirken geschaffen wurde, und auch alles im Menschen zur Nutzwirkung gebildet wurde, weil ferner der Herr von der Schöpfung her das ganze Menschengeschlecht als *einen* Menschen betrachtete, in dem jeder einzelne Nützliches leisten, ja selbst eine Nutzleistung sein sollte, und weil der Herr selbst das Leben dieses Menschen ist, wie schon oben gesagt wurde, so ist klar, daß das Weltall so geschaffen ist, daß der Herr im Ersten und im Letzten, im Mittelpunkt und in den Umkreisen, d. h. in der Mitte alles Geschaffenen sein konnte, und daß die Nutzwirkungen das sind, in denen Er wohnt.

1228. *Weil im Herrn die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit ist, so hat Er durch diese beiden [Wesenheiten] die göttliche Allgegenwart und die göttliche Allwissenheit, aber die Allgegenwart stammt hauptsächlich aus der göttlichen Liebe und die Allwissenheit hauptsächlich aus der göttlichen Weisheit.*

Die Liebe und Weisheit im Herrn sind nicht zwei, sondern eins, und dieses Eine ist die göttliche Liebe, wie sie vor den Engeln des Himmels als Sonne erscheint; aber die Liebe und Weisheit, die vom Herrn als Sonne ausgeht, erscheint geschieden: die Liebe erscheint nämlich als Wärme und die Weisheit als Licht. Beide wirken bei ihrem Hervorgehen aus der Sonne ganz übereinstimmend, aber bei den Engeln und bei den Menschen der Kirche werden sie geschieden; bei einigen wird die Liebe, welche Wärme ist, mehr aufgenommen, als die Weisheit, welche Licht ist - diese werden himmlische Engel und Menschen genannt; aber bei einigen wird die Weisheit, welche Licht ist, mehr aufgenommen als die Liebe, welche Wärme ist - und diese werden geistige Engel und Menschen genannt.

Dies läßt sich durch die Sonne der Welt einigermaßen beleuchten, denn in dieser Sonne ist das Feuer und der Ursprung des Lichts gänzlich vereint und dieses Vereinte ist das Feurige dieser Sonne. Aus diesem geht Wärme und Licht zugleich hervor, die als zwei erscheinen, aber dennoch dem Ursprung nach nur eins sind. Dieses erscheint als eins zur Zeit des Frühlings und des Sommers auf der Erde, aber sie sind verschieden je nach der Stellung der Erde zur Sonne, und somit auch nach der geraden oder schiefen Aufnahme. Diese Entsprechung mag zur Beleuchtung des Obigen dienen.

Ebenso verhält es sich mit der Allgegenwart und Allwissenheit; denn diese sind im Herrn eins, und dennoch gehen sie von Ihm als zwei verschiedene Attribute [Eigenschaften] aus, denn die Allgegenwart bezieht sich auf die Liebe und die Allwissenheit auf die Weisheit, oder was dasselbe ist, die Allgegenwart bezieht sich auf das Gute und die Allwissenheit auf das Wahre. Die Allgegenwart bezieht sich auf die Liebe und das Gute, weil der Herr beim Menschen im Guten der Liebe gegenwärtig ist, und die Allwissenheit bezieht sich auf die Weisheit und das Wahre, weil der Herr aus dem Guten der Liebe des Menschen im Wahren seines Verstandes allgegenwärtig ist, und diese Allgegenwart wird dann Allwissenheit genannt; und dies, verhält sich bei allen Menschen im allgemeinen ebenso, wie bei dem einzelnen im besonderen.

Von der göttlichen Liebe

1229. Es wurde bisher von den göttlichen Attributen gehandelt, nämlich von der Unendlichkeit, Ewigkeit, Vorsehung, Allmacht, Allgegenwart und Allwissenheit; daher soll nun von der göttlichen Liebe und Weisheit gehandelt werden, von denen das Leben aller Dinge stammt, das durch jene Prädikate näher bestimmt wird. Damit man aber diese beiden Wesenheiten [essentialia] deutlich erkenne, soll in folgender Ordnung davon gehandelt werden: Zuerst von der göttlichen Liebe:

1. In der Welt begreift man nur wenig, was die Liebe sei, während sie doch das eigentliche Leben des Menschen ist.

2. Der Herr allein ist die Liebe selbst, weil Er das Leben selbst ist, der Mensch aber und der Engel nehmen sie nur auf.

3. Das Leben, welches Liebe ist, ist nur in einer bestimmten Form möglich, und diese Form ist die Form der Nutzwirkungen in ihrem ganzen Umfang.

4. Eine solche Form ist auch der Mensch im allgemeinen und im besonderen, und in einer solchen Form ist der Himmel und auch die Welt.

5. Es gibt bei den Nutzwirkungen verschiedene Arten und Gattungen, und diese Gattungen sind unendlich verschieden; auch gibt es Grade der Nutzwirkungen.

6. Es gibt ferner ebenso viele Neigungen, als es Nutzwirkungen gibt, und daher auch verschiedene Arten und Gattungen der Neigungen, und zwar geht die Verschiedenheit der Gattungen oder Unterarten ins Unendliche; auch gibt es Grade der Neigungen.

7. Eine jede Neigung zu Nutzwirkungen ist an sich Mensch, je nach ihrer Beschaffenheit und Größe.

8. Eine jede Nutzwirkung empfängt ihr Leben aus dem allgemeinen Guten, und aus diesem fließt sie ein und gibt das Notwendige, das Nützliche und das Angenehme des Lebens.

9. In dem Maße, wie der Mensch in der Liebe zur Nutzwirkung ist, in demselben ist er auch im Herrn und liebt Ihn und den Nächsten, und insoweit ist er auch ein [wahrer] Mensch.

10. Die Kraft, die sich in Nutzwirkungen je nach der Verbindung derselben und in ihrer Ordnung betätigt, bringt die Lebenswärme hervor, die im Menschen als Liebe empfunden wird.

11. Diese zeigt sich dadurch, daß er etwas will, oder dadurch, daß ihm etwas als gut oder nicht gut erscheint, und endlich durch den Lustreiz.

12. Alles im Menschen ist vom Herrn durch die Liebe und ihre Wärme gebildet und wächst auch dadurch und wird in seinem Zusammenhang erhalten.

13. Der Mensch weiß nicht, was die Neigung ist, und noch weniger, daß es so viele verschiedene Neigungen gibt, als Menschen in der Welt geboren sind, und noch ferner in Ewigkeit geboren werden, sodaß sie [an Zahl] unendlich sind.

14. Der Mensch weiß nicht anders, als daß er [seinem Innersten nach] ein Gedanke sei, während er doch eine Neigung ist.

15. Auch weiß er nicht, daß er ewiges Leben empfängt, je nach seiner Liebe zu Nutzwirkungen.

Nachdem Emanuel Swedenborg mit seiner Erklärung der Offenbarung bis hierher gekommen, legte er das Werk auf die Seite, wie es scheint, um die »Weisheit der Engel« nebst anderen in dem Werk begonnenen Gegenstände gründlicher und vollständiger auszuarbeiten, sowie um eine kürzere Erklärung der Offenbarung, genannt die »Enthüllte Offenbarung« zu veröffentlichen, welches Werk im Jahre 1766 oder nach einigen Exemplaren im Jahre 1764 in Amsterdam herauskam.

I. Daß man in der Welt noch zu wenig begreift was die Liebe sei, während sie doch das eigentliche Leben des Menschen ist,

geht deutlich hervor aus der Frage, die man so oft schon aufgeworfen hat: Was ist Liebe? Man weiß dies aber deshalb nicht, weil es nicht vor dem Blick des Verstandes erscheint. Der Verstand ist aber das Aufnahmegefäß für das Licht des Himmels, und nur was von diesem Licht beleuchtet wird, tritt in die Erscheinung; denn der Mensch ist sich dessen bewußt, was er denkt und deshalb hört man ihn oft sagen: Ich sehe dies oder jenes im Licht meines Verstandes; wie auch: Man sieht deutlich, daß sich dies so verhält. Auch betet der Mensch, Gott möge ihm Licht schenken und ihn erleuchten, d. h. sein Verständnis eröffnen. Da nun der Verstand durch das Denken sich zur Anschauung bringt, die Liebe aber dies nicht tut, darum hat der Mensch keine Vorstellung von der Liebe, während doch die Liebe die eigentliche Seele und das Leben der Gedanken ist. Nimmt man die Liebe weg, so verliert der Gedanke alle Wärme

und erstirbt, wie eine Blume, wenn man ihr die Wärme entzieht; denn die Liebe allein ist es, die das Denken anfeuert, belebt und beseelt. Merke darauf und überlege bei dir selbst, ob du etwas denken kannst, ohne ein Gefühl, das aus irgendeiner Liebe hervorgeht, und du wirst innerlich erkennen, daß du es nicht kannst.

Hieraus erhellt, daß die Liebe das Leben des Verstandes und daher auch des Denkens ist; was aber das Leben des Verstandes und des Denkens ist, das ist auch das Leben des ganzen Menschen, denn es ist das Leben aller Empfindungen und aller Bewegungen, somit auch das Leben der Organe, durch welche die Empfindungen und Bewegungen entstehen. Daß es auch das Leben der anderen Eingeweide ist, wird man weiter unten sehen.

Ein Grund, weshalb man nicht weiß, was die Liebe ist, liegt auch darin, daß die Liebe des Menschen sein universelles Leben bildet; unter diesem universellen Leben ist das Leben bis ins einzelste herab zu verstehen; denn aus dem einzelnen bildet sich das Universelle, wie aus den Teilen das Ganze. Was aber universell ist, das wird nur als *eins* gefühlt, und ein solches Eine wird ohne das Bewußtsein seiner einzelnen Teile nur dunkel gefühlt. Man kann es mit einem sehr hell glänzenden Licht vergleichen, das die Augen blendet. Von solcher Beschaffenheit ist auch das universelle Göttliche in den allereinsten Dingen der Welt; daher bleibt auch dieses für den Menschen so sehr im Dunkeln, daß es nicht vor dem geöffneten Auge erscheint, sondern nur vor dem geschlossenen, denn das Ganze der Welt ist ein Werk der göttlichen Liebe und Weisheit, und die Weisheit erscheint in den allereinsten Dingen der Welt als das göttlich hellstrahlende Licht, das, wie gesagt, unser Auge blendet.

II. Der Herr allein ist die Liebe selbst, weil Er das Leben selbst ist; der Mensch und der Engel sind nur die Aufnehmer desselben.

Dies wurde schon früher ausführlich erläutert; hier nun soll noch beigefügt werden, daß der Herr, weil Er der Gott des Weltalls ist, ungeschaffen und unendlich ist, der Mensch aber geschaffen und endlich. Das Ungeschaffene und Unendliche ist das eigentlich Göttliche an sich; aus diesem kann der Mensch nicht gebildet werden, denn dann wäre er an sich göttlich; er kann aber gebildet [oder geschaffen] werden aus dem Geschaffenen und Endlichen, in dem das Göttliche wohnen und Sein Leben mitteilen kann, und zwar durch die Wärme und das Licht aus Sich als der Sonne, somit aus der göttlichen Liebe. Vergleichsweise wie die Gewächse der Erde, die nicht aus dem eigent-

lichen Wesen der Weltsonne gebildet werden können, sondern aus den geschaffenen Stoffen, aus denen das Erdreich besteht, und in denen die Sonne durch ihre Wärme und ihr Licht wohnen und gleichsam ihr Leben mitteilen kann.

Hieraus geht hervor, daß der Mensch und der Engel nicht Leben an sich sind, sondern nur Aufnehmer des Lebens. Auch geht hieraus hervor, daß das Empfängnis des Menschen von seiten des Vaters kein Empfängnis des Lebens, sondern nur ein Empfängnis der ersten und reinsten Form ist, die das Leben aufnehmen kann; zu dieser Form als zu einem zarten Keim tritt dann im Mutterleib vom Ersten bis zum Letzten das hinzu, was mit der Welt übereinstimmt, nämlich Substanzen und Stoffe, die zur Aufnahme des Lebens der Ordnung und den Graden gemäß im Menschen passend eingerichtet sind.

III. Das Leben, welches göttliche Liebe ist, erscheint in bestimmter Form.

Die göttliche Liebe, die das eigentliche Leben ist, erscheint nicht einfach als Liebe, sondern sie ist das hervorgehende Göttliche, und dieses ist der Herr selbst. Der Herr ist zwar in der Sonne, die den Engeln im Himmel erscheint, und aus der die Liebe als Wärme und die Weisheit als Licht hervorgeht, aber dennoch ist die Liebe und Weisheit Er selbst auch außerhalb der Sonne. Die Entfernung ist nur eine scheinbare; denn das Göttliche ist nicht im Raum, sondern ohne Trennung und Entfernung. Es scheint eine Trennung einzutreten, weil die göttliche Liebe, wie sie im Herrn ist, von keinem Engel aufgenommen werden kann, denn sie würde ihn verzehren, weil sie in sich noch brennender ist, als das Feuer in der Sonne der Welt; daher wird sie durch unendliche Umhüllungen gemildert, bis sie gemäßigt und wohl passend zu den Engeln gelangt, die noch überdies mit einer zarten Wolke umgeben werden, damit sie nicht durch die Glut verletzt werden. Das ist der Grund, weshalb eine Entfernung zu bestehen scheint zwischen dem Herrn als Sonne und dem Himmel, wo die Engel sind; gleichwohl aber ist der Herr im Himmel gegenwärtig, aber so, wie es für die Aufnahme geeignet ist. Die Gegenwart des Herrn ist auch keineswegs wie die Gegenwart eines Menschen, die einen gewissen Raum einnimmt, sondern sie ist eine Gegenwart ohne Raum, insofern sie im Größten und im Kleinsten ist, und somit im Größten und im Kleinsten Er selbst ist.

Ich weiß wohl, daß dies dem Menschen zu fassen sehr schwer fällt, weil er den Raum fast nicht zu entfernen vermag von den Vorstellungen seines Denkens, aber die Engel können es fassen, da es in ihren Vorstellungen keine

Räume gibt, und hierin besonders unterscheidet sich das geistige Denken vom natürlichen Denken.

Da nun die vom Herrn als Sonne hervorgehende Liebe Er selbst ist, und auch das Leben selbst, so folgt, daß diese Liebe, die zugleich das eigentliche Leben ist, Mensch sein muß, und somit in ihrer unendlichen Form alles und jedes enthält, was im Menschen ist.

Das sind auch strenge Folgesätze aus dem, was schon früher über das vom Herrn ausgehende Leben aller Dinge, wie auch von Seiner Vorsehung, Allmacht, Allgegenwart und Allwissenheit gesagt worden ist.

IV. Diese Form ist eine Form der Nutzwirkung in ihrem ganzen Inbegriff; -

und zwar deshalb, weil die Form der Liebe zugleich die Form der Nutzwirkungen ist, denn diese sind die Träger oder Subjekte der Liebe, weil die Liebe immer nur Gutes tun will, und das Gute ist an sich nichts anderes als nützlich Wirken [usus]; und weil die Liebe Gottes unendlich ist, so ist ihre Form die Form der Nutzwirkung in ihrem ganzen Umfang.

Daß der Herr in Wirklichkeit es ist, der bei den Engeln im Himmel, und bei den Menschen auf Erden, ja in ihnen ist, und daß Er durch die Liebe mit ihnen verbunden und in ihnen ist, obgleich Er unendlich und unerschaffen ist, während der Mensch und der Engel geschaffen und endlich ist, - das kann der natürliche Mensch nicht begreifen, solange er nicht durch Erleuchtung vom Herrn abgewendet werden kann von seiner natürlichen Vorstellung des Raumes und dadurch hingeleitet wird in eine lichtvolle Erkenntnis des geistigen Wesens, in das Licht, das an sich betrachtet das ausgehende Göttliche ist, das für alle Engel, sowohl für die des höchsten Himmels als für die des untersten Himmels, passend eingerichtet und ermäßigt ist; und dies ist es auch für jeden Menschen, sowohl für den Weisen als für den Einfältigen. Denn das vom Herrn ausgehende Göttliche ist göttlich vom Ersten bis zum Letzten, und das Letzte ist das, was Fleisch und Bein genannt wird. Daß auch dieses bei Ihm vom Herrn göttlich gemacht wurde, lehrte Er selbst, indem Er zu Seinen Jüngern sagte, Er habe Fleisch und Bein, was kein Geist habe: Luk.24/39. Gleichwohl aber ging Er durch die verschlossenen Türen, und wurde wieder unsichtbar, was deutlich beweist, daß auch das Letzte der Menschen bei Ihm göttlich gemacht wurde, und dadurch mit dem Letzten des Menschen in Entsprechung steht.

Es soll aber jetzt gesagt werden, wie das ausgehende Göttliche, welches

das wesentliche und einzige Leben ist, im Geschaffenen und Endlichen wohnen kann. Dieses Leben gibt sich nicht dem Menschen zu eigen, sondern nur den Nutzwirkungen in ihm, und diese sind ihrem Wesen nach geistig; aber die Formen der Nutzwirkung, nämlich die Glieder, Organe und Eingeweide, sind natürlich, sie stehen aber dennoch mit den Nutzwirkungen in einem innigen Zusammenhang, und zwar so, daß in keinem Glied, Organ und Eingeweide ein Teilchen, ja das Geringste von einem Teilchen vorhanden ist, das nicht eine Form der Nutzwirkung wäre. Das göttliche Leben verbindet sich in steter Reihenfolge mit den Nutzwirkungen, und dadurch erhält jede Form ihr Leben, und daher besitzt der Mensch das Leben, das man seine Seele nennt.

Diese Wahrheit scheint zwar über die menschliche Fassungskraft hinauszugehen, aber nicht über die der Engel; gleichwohl ist sie nicht ganz unfaßlich für den Menschenverstand, wenigstens bei denen, die sie zu schauen wünschen, kann sie vorübergehend erkannt werden. Auch meinem Verstand, der durch die Vernunft erleuchtet ist, erscheint sie nicht unfaßbar.

V. Der Mensch ist auch nach seinen einzelnen Bestandteilen in einer solchen Form.

Dies kann aber nur von solchen erkannt werden, die alles, was im Menschen ist, untersuchen, aber nicht bloß mit dem Blick des Anatomen, sondern auch mit dem Auge der Vernunft. Wer zugleich mit diesem Auge untersucht, der wird finden, daß alles im Menschen bis in das Einzelste und Geringste wegen der Nutzwirkung und für die Nutzwirkung gebildet ist, und daß jeder Teil seine Funktion für das Allgemeine zu verrichten hat, und daß die allgemeine Nutzwirkung, oder das allgemeine Gute, sich im einzelsten und das Einzelste in sich erkennt. Dadurch bildet alles, was sich im Körper vom Kopfe aus bis zur Fußsohle befindet, ein einheitliches Ganzes, und zwar so sehr, daß der Mensch gar nicht weiß, daß er aus Myriaden von Bestandteilen zusammengesetzt ist, die eine mannigfaltige und verschiedene Funktion auszuüben haben.

Um dies näher zu beleuchten, will ich nur die Tätigkeit der Lunge und der Luftröhre mit dem Auge der Vernunft betrachten und ihre Nutzleistungen in Erwägung ziehen:

Was die *Lunge* betrifft, so ist ihre Nutzleistung vor allem das Atmen; dieses kommt dadurch zustande, daß durch die Kehle, die Luftröhre, die Bronchien und ihre Zweige die Luft in die Lungenbläschen eingeführt wird, wodurch sich diese abwechselnd ausdehnen und zusammenziehen. Hierdurch

bewirken sie im ganzen Organismus des Körpers und allen seinen Gliedern die wechselseitigen Bewegungen; denn das Herz und die Lunge sind die beiden Quellen aller gemeinsamen Bewegungen im ganzen Körper, wodurch alle Bestandteile zu ihren für das Leben notwendigen Funktionen und Tätigkeiten angeregt werden. Diese bringen auch die Organe der freiwilligen Bewegung, die unter der Leitung des großen Gehirns stehen, in Verbindung mit den natürlichen Kräften der Bewegung, die von der Herrschaft des kleinen Gehirns ausgehen. Eine Nutzwirkung derselben besteht auch darin, daß sie alle inneren Teile, und vor allem die Muskeln so in Ordnung bringen, daß der Wille ihre Bewegungen in Übereinstimmung und ohne alle Unterbrechung beherrscht. Eine fernere Nutzwirkung der Lungenflügel ist, daß sie nicht nur bei allen Tönen der Rede und des Gesanges mitwirken, sondern sie auch gebären und hervorbringen. Ferner leisten sie großen Nutzen dadurch, daß sie alles Blut des Körpers von der rechten Seite des Herzens her in sich aufnehmen, dasselbe von allen schleimigen und staubartigen Bestandteilen reinigen, diese ausstoßen, und dem Blut neue Stoffe gleichsam als Nahrung aus der Luft zuführen, und es hierdurch gleichsam erneuert in die linke Herzkammer zurückführen, wobei sie das venöse Blut in arterielles verwandeln. Auf diese Weise verrichten die Lungen für das Blut das Geschäft des Filtrierens, der Reinigung, der Wiederherstellung und Vorbereitung, wie auch der Versorgung mit reiner Luft. Außer diesen Nutzleistungen der Lunge gibt es noch mehrere andere, sowohl allgemeine als besondere, und jede Pore und jedes Bläschen derselben ist mehr oder weniger beteiligt bei allen ihren Funktionen oder Nutzwirkungen.

Was die *Luftröhre* betrifft, so bestehen ihre Nutzleistungen in Folgendem: Fürs erste bildet sie den Weg für das Atmen und den Lufthauch der Lunge, die einwärts und auswärts gehen, und fügt sich in passender Weise nach den verschiedenen Arten ihrer Bewegung sowohl beim Einatmen als beim Ausatmen. Zweitens untersucht und reinigt sie die in die Lunge eindringende Luft, damit nichts Schädliches einfließe, und die herausdringende Luft zerteilt sie durch Dünste, umwickelt sie dadurch mit Feuchtigkeit, stößt sie aus, und reinigt auch im allgemeinen durch ihre Absonderungen die Lunge von unreinen schleimigen Teilen. Drittens dient sie dem Kehlkopf und dem Deckel desselben als Säule und Befestigung, und richtet sich ganz nach allen Bewegungen und Schwingungen derselben; sie richtet die Wände ihres Kanals so ein, daß die Luft einwirkt, und dehnt ihre Haut aus, sodaß sie von der eindringenden Luft in zitternde Bewegung kommt, und dadurch bringt sie den

einfachen Ton hervor, den die Kehle und die Stimmritze zur Rede oder zum Gesang gestaltet, d. h. umwandelt; auch feuchtet sie fortwährend die Kehle mit einem dunstartigen Tau an. Viertens leistet sie der Speiseröhre bei ihrem Geschäft des Schlingens hilfreiche Dienste. Fünftens teilt sie den ihr zunächst liegenden und durch diese auch den entfernteren und entlegenen Körperteilen die abwechselnden Bewegungen der Lunge mit, nämlich zuerst der Speiseröhre und durch diese nebst dem Zwerchfell, dem Magen und den Eingeweiden des Unterleibes, wie auch den aufsteigenden Adern und der herabsteigenden Jugular-Vene [oder Drossel-Ader], und dann auch den sympathischen Nerven und dem nervus vagus, und dadurch unterstützt sie das bewegende Leben des Körpers. Sechstens bewirkt sie durch die ihr naheliegenden oberen und unteren Teile die zitternden Schwingungen derselben und der Kehle, treibt das Blut vorwärts, sowohl das arterielle, das zum Haupt und Gehirn emporstrebt, als das venöse, das von Kopf und Gehirn zurückfließt, indem sie es anregt und belebt vermöge einer allgemeinen Einwirkung, und unterstützt dadurch das Empfindungsleben des Körpers. Außerdem kann auch ein mit gesundem Verstand begabter und wissenschaftlich gebildeter Geist an der Luftröhre, der Kehle und dem Kehlkopfdeckel [epiglottis] unter Anleitung der Anatomie und mit geschärftem Blick erkennen und erforschen, wie die Natur die Töne bildet und in wohltönende und harmonische Gliederung bringt. Nichts ist in Beziehung auf Akustik, Musik und Harmonie so tiefliegend und verborgen, nichts, was die Schwingungen und zitternden Bewegungen des Körpers betrifft, und nichts in den verschiedenen Veränderungen der Luftmasse oder der Atmosphäre ist so verhüllt und geheimnisvoll, das nicht in geistiger Weise durch die Natur aus dem Innersten hervordringt, sich in eins verbindet und dann in diese beiden Organe und zugleich in das Ohr eindringt.

Ähnliche Geheimnisse liegen in allen übrigen Teilen, sowohl des Hauptes als des Rumpfes, verborgen, und noch mehr in dem, was im Inneren dieser Gefäße liegt und von keinem Auge gesehen werden kann, denn je innerlicher, desto vollkommener sind die Gebilde. Mit einem Wort, bei einem jeden Glied, Organ und Eingeweide besteht das vorzüglichste Leben oder die Vortrefflichkeit des Lebens darin, daß keines derselben etwas Eigenes hat, was nicht für das Allgemeine dient, und daß in allem einzelnen das Bild [und die Idee] des ganzen Menschen liegt.

Aus diesem Geheimnis ergibt sich als Schluß, daß der Mensch der Inbegriff aller Nutzwirkungen sei, sowohl derer in der geistigen, als auch derer in der natürlichen Welt, und daß eine jede Nutzwirkung nach dem Plan des

Weltalls gleichsam als ein Mensch erscheint, aber als ein solcher, wie die Nutzwirkung oder die nützliche Tätigkeit für das Allgemeine erscheint. Diese Beschaffenheit hat der Mensch dadurch, daß er das Leben aus Gott aufnimmt, denn das von Gott ausgehende Leben ist der Inbegriff aller Nutzwirkungen bis ins Unendliche; denn Gott allein ist lebendig in Sich, und daher stammt alles Leben aus Ihm, und wenn diese [menschliche] Form der Nutzwirkung nicht als eine unendliche im Herrn wäre, so könnte sie auch nicht als endliche in irgendeinem Menschen sein.

VI. Der Mensch trägt diese Form an sich im allgemeinen.

Unter den Menschen wird im allgemeinsten Sinn das ganze Menschengeschlecht verstanden, im allgemeinen Sinn die Menschen eines ganzen Reiches, im weniger umfassenden Sinn die Menschen einer Provinz oder einer Stadt des Reiches, im besonderen Sinn aber die Menschen eines Hauses, und zuletzt jeder einzelne Mensch. Vor dem Blick des Herrn erscheint aber das gesamte Menschengeschlecht als *ein* Mensch, und ebenso auch alle Menschen eines Reiches, einer Provinz, einer Stadt und auch eines Hauses. Es sind jedoch nicht die Menschen selbst, die in ihrer Gesamtheit so erscheinen, sondern ihre Nutzleistungen. Wie ein vollkommener und schöner Mensch erscheinen die, welche wahrhaft Gutes und Nützliches leisten, indem sie es aus dem Herrn tun; das sind solche, die das Gute um des Guten willen tun, und somit die Nutzwirkung lieben, weil sie für das Haus, für die Stadt, für die Provinz, für das Reich oder auch für den ganzen Erdkreis wohlthätig wirkt. Diejenigen dagegen, die Nützliches leisten, aber nicht um des Nutzens willen, sondern nur aus Rücksicht für das eigene Ich oder die Welt, erscheinen vor Gott nicht als ein schöner Mensch, sondern als ein unvollkommener und mißgestalteter Mensch. Hieraus kann man erkennen, daß der Herr die Menschen im einzelnen nach ihrer Nutzleistung betrachtet, im ganzen aber nach den Nutzleistungen, die zur Form eines Menschen verbunden sind. Unter Nutzleistungen werden hier die wohlthätigen Wirkungen eines jeden Berufs verstanden, die aus Pflichterfüllung, Eifer und Arbeit hervorgehen; solche Nutzleistungen sind vor den Augen des Herrn gute Werke.

Da nun alle Bewohner eines Reiches vor dem Herrn nach ihrer Liebe zu nützlichen Leistungen als *ein* Mensch erscheinen, so erhellt, daß alle Engländer vor dem Herrn als *ein* Mensch erscheinen, und ebenso auch alle Holländer, alle Deutsche, alle Schweden und Dänen, ferner alle Franzosen, Spanier, Polen, Russen, aber jede Nation nach ihren Nutzleistungen. Diejenigen Glie-

der eines Reiches, welche die nützlichen Wirkungen ihres Berufs deshalb lieben, weil sie wohltätig wirken, erscheinen im Gesamtbild als ein menschlicher Engel [homo angelus], die aber, welche die nützlichen Wirkungen ihres Berufs nur wegen des Vergnügens [oder ihres eigenen Vorteils] lieben ohne Rücksicht auf ihren wohltätigen Einfluß, erscheinen im Gesamtbild als ein menschlicher Teufel [homo diabolus]. Die Kaufleute im Engelmenschen sind die, welche den Handel lieben, und um dessen willen auch den Reichtum, zugleich aber Gott vor Augen haben; aber die Kaufleute im Teufelmenschen sind die, welche den Reichtum lieben und nur um dessen willen den Handel; bei diesen herrscht der Geiz, der die Wurzel alles Bösen ist; bei jenen aber herrscht er nicht. Wer den Reichtum liebt, aber nicht den Nutzen, den derselbe leisten kann, oder wer zuerst den Reichtum schätzt und dann erst den Handel, der ist geizig; solche sind zwar nutzbringend für ihr Land, aber erst wenn sie sterben und ihr Reichtum zum allgemeinen Besten in den Handel zum Fluß kommt; durch ihren Reichtum entsteht dann ein Nutzen für das Land, aber nicht für ihre Seele. Mit einem Wort, der Erwerb von Schätzen bloß um der Schätze willen ist jüdischer Handel, aber der Erwerb von Schätzen durch den Handel um des Handels willen, ist holländischer Handel; solchen bringt der Reichtum keinen Schaden, wohl aber jenen. Diese nützen zwar dem Staat, indem sie Reichtümer häufen und das Land bereichern, aber ihrer Seele schaden sie.

VII. In einer solchen Form ist auch der Himmel.

In den Himmlischen Geheimnissen wurde gezeigt, daß der ganze Himmel gleichsam in Provinzen eingeteilt ist, je nach den Nutzleistungen aller Glieder, Organe und Eingeweide des menschlichen Körpers, und daß die Engel im Himmel genau wissen, zu welcher Provinz die verschiedenen Gesellschaften gehören, wie z.B. welche zur Provinz der Augen, der Nase, der Ohren, des Mundes und der Zunge gehören, wie auch, welche zur Provinz der Geschlechtsorgane gehören. Alle Gesellschaften, die in diesen Provinzen sind, entsprechen vollständig den nützlichen Leistungen der genannten Körperteile und Organe im Menschen. Von dieser Entsprechung rührt es her, daß der ganze Himmel vor dem Herrn als *ein* Mensch erscheint, und ebenso jede Provinz des Himmels und eine jede Gesellschaft der Provinz.

Ebendaher kommt es, daß alle Engel und alle Geister Menschen sind, ganz wie die Menschen in der Welt, und zwar aus dem Grund, weil das vom Herrn ausgehende Göttliche, welches das Leben und die Form ist, im Größten

und im Kleinsten Mensch ist, wie früher schon mehrmals gesagt wurde. Von dieser Korrespondenz oder Entsprechung wurde im allgemeinen und im besonderen gehandelt in den »Himmlichen Geheimnissen«, und zwar in folgenden Abschnitten: Nr. 3021, 3624-3629, 3636-3643, 3741-3745, 3883-3896, 4039-4055, 4218-4228, 4318-4331, 4403-4421, 4527-4533, 4622-4633, 4652-4660, 4791-4805, 4931-4953, 5050-5061, 5171-5189, 5377-5396, 5552-5573, 5711-5727, 10030.

Damit auch die Hölle in dieser Form existiert, wird ein jeder daselbst zu Arbeiten genötigt, weil aber die, welche sich dort befinden, dieselben nicht aus Liebe zu den Nutzwirkungen verrichten, sondern nur, weil sie Nahrung und Kleidung notwendig bedürfen, deshalb erscheinen sie zwar als *ein* Mensch, aber als ein teuflischer; man sehe, was gleich oben darüber gesagt wurde.

VIII. Zu derselben Form streben auch alle Dinge der Welt hin.

Unter den Dingen der Welt werden alle Geschöpfe verstanden, sowohl die, welche auf der Erde wandeln und kriechen, als die, welche in der Luft fliegen und in den Gewässern schwimmen, auch werden darunter die Vegetabilien verstanden, sowohl die Bäume, als die Gesträuche, Blumen, Pflanzen und Gräser; aber die Gewässer und die Stoffe der Erde sind nur Mittel zur Erzeugung und Hervorbringung der anderen Geschöpfe.

Aus der Schöpfung des Weltalls und zuletzt der Erde, und alles dessen, was in beiden lebt, kann man am allerbesten erkennen, daß die göttliche Liebe, die das Leben selbst und somit auch der Herr ist, in keiner anderen Form sein kann, als in der Form der gesamten Nutzwirkungen, und diese Form ist der Mensch. Es gibt nämlich von der Schöpfung her nichts auf der Erde, das nicht irgendeinen Nutzen gewährt; selbst das ganze Mineralreich ist voll von nutzbringenden Dingen. Es gibt kein Stäubchen und keine Erdscholle, die nicht einen Nutzen gewährte. Auch das ganze Pflanzenreich ist voll von Nutzwirkungen: es gibt keinen Baum, keine Pflanze, keine Blume und kein Gras, das nicht irgend etwas nützte, ja, auch im Baum, in der Pflanze und Blume und im Gras ist nichts, das nicht zu etwas Gutem diene; und ein jedes dieser Geschöpfe ist in der Form, die seiner Nutzleistung entspricht. Ebenso ist das ganze Tierreich voll von Nutzwirkungen: es gibt kein Tier vom kleinsten Wurm bis zum Hirsch, das nicht Nutzen gewährte und die Form seiner Nutzleistung zeigte; desgleichen auch alle anderen Dinge oberhalb der Erde bis zur Sonne hinauf. Kurz, ein jeder Punkt der Schöpfung und der geschaffenen

Wesen ist eine Nutzwirkung, und diese geht in aufsteigender Reihenfolge vom Ersten bis zum Letzten, und schreitet somit in stetiger Ordnung von einer Nutzwirkung zur anderen fort, zum deutlichen Beweis, daß der Schöpfer und Bildner aller Wesen, d. h. der Herr, der unendliche Inbegriff aller Nutzwirkungen ist, Seinem Wesen nach die Liebe, Seiner Form nach der Mensch, in dem jener unendliche Inbegriff [alles Guten] ist. Wer könnte so unvernünftig sein, der bei einigem, wenn auch nur gewöhnlichem Nachdenken zu wähnen vermöchte, daß alle diese Geschöpfe von der an sich toten Sonne, und von der gleichfalls toten Natur geschaffen worden seien!

IX. Es gibt ebenso viele Neigungen, als es Nutzwirkungen gibt.

Daß die göttliche Liebe das Leben selbst ist, und daß daher auch die Liebe das eigentliche Leben des Menschen ist, wird durch vieles bezeugt; das kräftigste Zeugnis dafür liegt darin, daß der Geist des Menschen wesentlich nichts anderes ist als eine bestimmte Neigung, und daß daher der Mensch nach dem Tode eine Neigung wird: ein Engel des Himmels, wenn er eine gute Neigung wird, ein Geist der Hölle, wenn er eine böse Neigung wird. Daher kommt es, daß der ganze Himmel in Gesellschaften eingeteilt ist nach den verschiedenen Arten und Unterarten der Neigungen, und ebenso im Gegensatz die Hölle; deshalb ist es ganz dasselbe, ob man von den Gesellschaften oder von den Neigungen in der geistigen Welt spricht.

Unter den Neigungen versteht man aber die Fortleitungen und Abzweigungen der Liebe; denn die Liebe ist gleichsam die Quelle, aus der die Neigungen als Bäche hervorfleßen. Man kann sie auch mit dem Herzen vergleichen, und die Neigungen mit den aus dem Herzen abgezweigten und fortlaufenden Gefäßen; und es ist bekannt, daß die Gefäße [Adern], die das Blut aus dem Herzen fortführen, in jedem Punkte den Pulsschlag des Herzens wiedergeben, sodaß sie gleichsam nur Fortsetzungen desselben sind, indem sie den Kreislauf des Blutes vom Herzen aus durch die Arterien und von diesen aus in die Venen, und dann wieder zum Herzen zurückbewirken. Ebenso sind auch die Neigungen beschaffen; denn sie werden von der Liebe aus abgeleitet und fortgesetzt, und bringen Nutzwirkungen in bestimmten Formen hervor, und schreiten in denselben von den ersten bis zu den letzten Wirkungen fort, und kehren dann wieder zur Liebe zurück, von der sie ausgegangen sind; und hieraus erhellt, daß jede Neigung ihrem Wesen nach Liebe ist, und daß die Nutzwirkung nichts anderes ist als die Liebe in einer bestimmten Form. Daraus ergibt sich aber als Resultat, daß die Objekte oder die Zwecke der Neigun-

gen in Nutzwirkungen bestehen, und daß sie in den Nutzwirkungen als in ihren Subjekten oder Trägern sind; und ferner, daß die Formen selbst, in denen die Nutzleistungen existieren, die Wirkungen und Abbilder derselben sind, in denen sie vom ersten Zweck bis zum letzten fortschreiten, und vom letzten Zweck zum ersten zurückkehren, und daß sie durch diese Formen ihre Arbeiten, Geschäfte und Übungen vollziehen.

Wer könnte hieraus nicht deutlich ersehen, daß die Neigung für sich allein nichts Wirkliches ist, sondern nur dadurch etwas wird, wenn sie als Nutzwirkung auftritt, und daß auch die Neigung zur Nutzleistung eine bloße Vorstellung ist, wenn sie nicht eine Form oder Gestalt gewinnt, und daß ferner die Neigung der Nutzwirkung, wenn sie auch eine Form erhalten hat, nur eine Potenz oder Kraft ist, und somit die Neigung dann erst zu etwas Bestimmtem wird, wenn sie in Tat übergeht. Das ist die eigentliche Nutzwirkung, die hier gemeint ist, und die ihrem inneren Wesen nach eine Neigung ist; da nun die Neigungen das Wesen der Nutzwirkungen bilden und diese die Träger oder Subjekte derselben sind, so folgt, daß es ebenso viele Neigungen gibt, als es Nutzwirkungen gibt.

X. Es gibt Arten und Unterarten der Neigungen, und die Unterschiede der Unterarten gehen bis ins Unendliche; ebenso verhält es sich mit den Nutzwirkungen.

Dies läßt sich am menschlichen Körper erkennen, wie auch am Menschengeschlecht, am Engelhimmel, am Tierreich und am Pflanzenreich. In allen Geschöpfen gibt es Arten und Unterarten der Neigungen oder Nutzwirkungen mit unzähligen Unterschieden; denn es gibt nichts, was dem anderen ganz gleich wäre, sondern nur Mannigfaltiges, und dieses unterscheidet sich in Arten und Unterarten, und diese wieder in Verschiedenheiten, die ins Unendliche gehen, weil sie aus dem Unendlichen stammen. Daß es sich so verhalte kann jeder schon an der Gesichtsbildung der Menschen sehen, von denen nicht ein einziges dem anderen ganz gleich ist, und dies schon von der Schöpfung her; auch wird es in Ewigkeit nichts ganz gleiches geben, sodaß eines ganz dasselbe wäre wie das andere, und ebenso verhält es sich mit den Neigungen und den ihnen entsprechenden Nutzwirkungen. Darüber herrscht aber bei den Menschen eine so große Unwissenheit, daß sie fragen: Was ist Neigung? Was ist Liebe? Es kann daher nur vom Himmel aus Licht über diesen Gegenstand verbreitet werden, wo alle ihrem Wesen nach aus der göttlichen Liebe, die das Leben selbst ist, Neigungen nicht nur *haben*, sondern

sind.

Die göttliche Liebe oder das eigentliche Leben unterscheidet sich hier in zwei Reiche: in dem einen herrscht die Liebe zum Herrn, in dem anderen die Liebe gegen den Nächsten. Die Liebe zum Herrn ist der Ausgangspunkt für die Nutzleistungen, die Liebe gegen den Nächsten aber bezeichnet die Richtung und den Zielpunkt der Nutzleistungen. Die göttliche Liebe verteilt sich aber noch weiter in kleinere Reiche, die man Provinzen nennen kann, und diese teilen sich wieder in Gesellschaften und die Gesellschaften in Familien und in einzelne Häuser. In solcher Weise teilt sich die göttliche Liebe in Arten und Unterarten, und diese gleichfalls in verschiedene Arten, die man unter den verschiedenen Arten oder Unterschieden versteht. In solcher Weise teilen sich aber die Neigungen und die Nutzwirkungen derselben, weil ein jeder Engel eine [besondere] Neigung und also auch eine besondere Nutzwirkung ist.

Weil aber in der Hölle alles im Gegensatz steht mit dem, was im Himmel ist, so ist dies auch bei der Liebe der Fall. Die teuflische Liebe, die der eigentliche Tod ist, verteilt sich dort ebenfalls in zwei Reiche, und in dem einen herrscht die Selbstliebe, im anderen die Liebe zur Welt. Die Selbstliebe bildet die Quelle aller bösen Nutzwirkungen, während die Weltliebe die Richtung und das Ziel der bösen Wirkungen zeigt; und weil diese aus dem eigenen Ich hervorgehen, so werden sie auch um desselben willen vollbracht, denn jede Liebe kehrt wie in einem Kreislauf dahin zurück, woher sie ausgegangen ist. Die teuflische Liebe teilt sich dann weiter ab in Provinzen und diese wieder in Gesellschaften und so fort.

Dieselben Verteilungen der Neigungen und somit auch der Nutzwirkungen, finden im menschlichen Körper statt, weil, wie gesagt, alle Dinge im Menschen mit allen Dingen im Himmel in Entsprechung stehen. Das Herz und die Lunge entsprechen den beiden Reichen des Himmels; die Glieder, Organe und Eingeweide entsprechen den Provinzen des Himmels, und die inneren Teile [Gewebe] eines jeden Gliedes, Organs und Eingeweides entsprechen den Gesellschaften des Himmels. Weil nun diese im ganzen und im einzelnen Nutzwirkungen sind, und diese aus dem Leben hervorgehen, das die Liebe ist, so kann das Leben derselben nicht anders genannt werden als ›Neigungen zu einer [bestimmten] Nutzwirkung [oder zu einer nützlichen Tätigkeit]‹.

Wie es sich aber im menschlichen Körper verhält und im Himmel, so verhält es sich auch im ganzen menschlichen Geschlecht, weil auch dieses ebenso wie der Himmel vor dem Herrn als *ein* Mensch erscheint, wie schon oben bemerkt wurde.

Daß die Tiere der Erde und auch die Vegetabilien sich in gleicher Weise in Arten und Unterarten teilen und diese wieder in verschiedene Gattungen, ist bekannt. Es gibt auch im Tierreich zwei allgemeine Gebiete, in dem einen befinden sich die Landtiere, im anderen die Vögel des Himmels, und so gibt es auch im Pflanzenreich zwei allgemeine Gebiete; in dem einen derselben befinden sich die Fruchtbäume, im anderen die Samen tragenden Pflanzen. An beiden Reichen kann man erkennen, daß sie aus Arten und Unterarten der Neigungen und diese wieder in unendlichen Verschiedenheiten bestehen, und ebenso in Beziehung auf ihre Nutzwirkungen, weil, wie schon früher gesagt wurde, die natürlichen Neigungen die Seelen der Tiere, und die Nutzwirkungen der Neigungen die Seelen der Pflanzen sind.

XI. Es gibt auch Grade der Neigungen und der Nutzwirkungen.

Es gibt stetige Grade und abgesonderte oder Höhengrade; beide Arten finden sich in allen Formen, sowohl in der geistigen als in der natürlichen Welt. Die stetigen Grade sind allen bekannt, aber nur wenige kennen die gesonderten oder Höhengrade, und wer diese nicht kennt, der tappt gleichsam im Finstern, wenn er die inneren Ursachen der Dinge erforschen will. Beide Arten der Grade oder Abstufungen sind HH 38 beschrieben worden.

Die stetigen Grade, die alle kennen, sind wie die Abstufungen des Lichtes zum Schatten, der Wärme zur Kälte, des Dünnen zum Dichten. Eine solche Abstufung des Lichtes, der Wärme, der Weisheit und der Liebe findet sich in jeder Gesellschaft des Himmels: die, welche innerhalb derselben in der Mitte sind, befinden sich in einem helleren Licht als die, welche im äußeren Umkreis sind - das Licht nimmt von der Mitte aus je nach der Entfernung ab bis zu den Äußersten; ebenso die Weisheit: die, welche im Mittelpunkt der Gesellschaft sind, stehen im vollen Licht der Weisheit, die aber, die in den äußersten Umkreisen oder Peripherien des Himmels sind, befinden sich gleichsam in einer Verschattung der Weisheit, und sind daher einfältig. Ebenso verhält es sich in den Gesellschaften mit der Liebe: die Neigungen oder Gefühle der Liebe, welche die Weisheit bewirken, und die Nutzleistungen der Neigungen, die das Leben derer bilden, die sich daselbst befinden, nehmen von der Mitte oder vom Zentrum aus gleichmäßig oder stetig ab, bis zu den äußersten Umkreisen. Das sind nun die stetigen Grade.

Ganz anders aber sind die gesonderten oder Höhengrade: diese gehen nicht vom Mittelpunkt aus auf der Oberfläche bis zu den Seiten ringsum, sondern vom höchsten Punkte aus bis zum tiefsten; daher werden sie auch

herabsteigende Grade genannt. Sie sind gesondert [discreti] wie die wirkenden Ursachen und die Wirkungen selbst, die wieder bewirkende Ursachen werden bis zur letzten Wirkung, und verhalten sich wie die hervorbringende Kraft zu den hervorgebrachten Kräften, die dann wieder hervorbringend wirken bis zum letzten Produkt. Kurz, sie sind Grade der Formation des einen durch das andere, und schreiten so vom Ersten oder Höchsten fort bis zum Letzten oder Untersten, wo die Formation stille steht. Daher bilden sie das Frühere und das Spätere, weil diese Grade das Höhere und das Tiefere bezeichnen. Die ganze Schöpfung ist durch diese Grade bewirkt worden, und alles Hervorbringen geschieht durch sie, und ebenso auch alle Zusammensetzung in der Natur der Welt; denn wenn man irgend etwas Zusammengesetztes untersucht, so sieht man, daß in demselben immer das eine durch das andere entsteht, bis zum Äußersten hin, das alles gemeinsam umschließt.

Durch solche Grade sind auch die drei Engelhimmel voneinander unterschieden, und deshalb ist der eine oberhalb des anderen. Auch das Innere des Menschen, das sein Gemüt [mens] bildet, ist in gleicher Weise durch solche Grade unterschieden; ebenso das Licht, das Weisheit ist, und die Wärme, welche Liebe ist, sowohl in den Himmeln der Engel, als im Inneren des Menschen. Desgleichen auch das Licht und die Wärme selbst, die vom Herrn als der Sonne [des Himmels] ausgehen. Daher ist das Licht im dritten Himmel so strahlend, und das im zweiten Himmel so hellglänzend, daß es das Mittagslicht der Welt tausendfach übertrifft. Ebenso die Weisheit, denn das Licht und die Weisheit sind in der geistigen Welt im gleichen Grade der Vollkommenheit. Daher verhalten sich die Grade der Neigungen in gleicher Weise, und weil diese Abstufungen der Neigungen sind, so sind sie auch Grade der Nutzwirkungen, denn diese sind die Träger [oder Subjekte] der Neigungen.

Ferner muß man wissen, daß in jeder Form, sowohl der geistigen als der natürlichen, nicht nur abgesonderte, sondern auch stetige Grade sind; ohne diese Höhengrade würde nicht Inwendiges in der Form sein, das die Ursache oder Seele bildet, und ohne die stetigen Grade würde keine Ausdehnung oder äußere Erscheinung derselben möglich sein.

XII. Jede Nutzwirkung empfängt ihr Leben aus dem Allgemeinen, und aus diesem fließt das Notwendige, Nützliche und Angenehme des Lebens ein, je nach Beschaffenheit der Nutzleistung und ihrer Neigung.

Dies ist ein noch unbekanntes Geheimnis. Es zeigt sich zwar etwas davon in der Welt, aber nicht so deutlich, daß es zur Anschauung kommt. Ein jeder

empfängt nämlich aus dem allgemeinen Ganzen das, was für sein Leben notwendig, nützlich und angenehm ist, und zwar gemäß der Trefflichkeit und dem Umfang seiner Leistungen. Einige werden durch das Allgemeine belohnt, andere durch dasselbe bereichert. Das Allgemeine ist wie ein See, aus dem die Belohnungen und Reichtümer zufließen, und diese werden durch die Nutzleistungen und Bemühungen, die aus der Neigung [d. i. der Liebe zum Beruf] stammen, bestimmt und hervorgebracht.

Es kann jedoch hieraus nicht geschlossen werden, daß die Nutzwirkungen an sich so beschaffen sind, weil in der Welt bisweilen die Bösen ebenso wohl als die Guten, die, welche nichts Gutes leisten, und sogar die, welche Böses tun, ebensowohl, wie die, welche Gutes leisten, belohnt und bereichert werden. Anders aber geschieht es in der geistigen Welt, wo die Nutzleistungen enthüllt werden und geoffenbart wird, aus welcher Quelle sie entsprungen sind und welche Stelle ihnen gebührt im geistigen Menschen, der im Himmel der Herr selbst ist: hier wird jeder belohnt nach der Trefflichkeit seiner Leistungen und der ihnen zugrunde liegenden Neigung. Hier wird kein Müßiggänger geduldet, keiner, der sich untätig herumtreibt, kein Fauler, der mit den Arbeiten und Bemühungen anderer prahlt, sondern ein jeder muß tätig, eifrig, fleißig und regsam sein in seinem Beruf und Geschäft, und die Ehre und den Lohn dafür nicht in die erste Reihe, sondern in die zweite oder dritte setzen. Nach diesen Eigenschaften fließt solchen das zu, was ihnen für das Leben notwendig, nützlich und angenehm ist; und das alles fließt ihnen aus dem Allgemeinen zu, weil man dort diese Dinge sich nicht erwirbt wie in der Welt, sondern dieselben sich augenblicklich darstellen und vom Herrn umsonst gegeben werden, und weil in der geistigen Welt alle Gedanken und Neigungen sich mitteilen und verbreiten, und zwar werden die Neigungen [und Triebfedern] der Nutzleistungen im Himmel mitgeteilt und verbreitet je nach ihrer inneren Beschaffenheit, und weil alle, die sich im Himmel befinden, von den Nutzleistungen angeregt und erfreut werden, so fließt das Notwendige, das Nützliche und das Angenehme des Lebens auf den Mittelpunkt der Nutzleistungen zurück, und somit als Belohnung für den, der sie vollbracht hat.

Das für das Leben Notwendige, das der Herr umsonst gibt und das augenblicklich erscheint, besteht in der Nahrung, Kleidung und Wohnung, die immer ganz der geleisteten Bemühung entsprechen, die zum Beruf des Engels gehört. Das Nützliche besteht in dem, was jenen drei notwendigen Dingen förderlich ist und Freude gewährt, nämlich nebst den verschiedenen Speisen, Kleidern und Geräten für das Haus auch schöne und glänzende Gaben je nach

Beschaffenheit der Nutzleistung und der zugrunde liegenden Neigung. Das Angenehme aber genießt er im Umgang mit der Gattin, mit den Freunden und Genossen, von denen allen er geliebt wird; und vermöge der vollen Liebe zu seinem Beruf wird ihm auch die Gegenliebe der anderen zuteil.

Alle diese Dinge finden im Himmel statt, weil sie im Menschen sind, denn der Himmel entspricht allen Bestandteilen des Menschen, und der Mensch, der von der Liebe zu seinen Nutzleistungen erfüllt ist, wird, aufgrund seiner Leistungen, selbst ein Himmel in kleinster Form. Es gibt kein Glied im Menschen, und nicht ein Teilchen im Glied, das nicht seine notwendige Nahrung und sein Wohlgefühl aus dem Allgemeinen empfängt. Das Allgemeine sorgt für das Einzelne je nach seiner Nutzleistung. Was das eine zu seiner Arbeit bedarf, wird ihm aus den nächstliegenden Teilen zugeführt, und diesen wieder von ihren naheliegenden und so aus dem Ganzen, und dieses teilt wieder aus dem Seinigen den anderen mit, einem jeden nach seinem Bedarf. Ebenso verhält es sich im geistigen Menschen, welcher der Himmel ist, weil das gleiche im Herrn selbst stattfindet.

Hieraus erhellt, daß jede Nutzwirkung ein Bild aller Nutzwirkungen im ganzen Körper darstellt, und deshalb in jeder Nutzleistung ein Bild der ganzen Welt und des Menschen liegt, infolgedessen jeder Engel ein Mensch ist je nach seinen Leistungen, und sogar, wenn man in geistiger Weise davon reden will, die Nutzleistung selbst Mensch und Engel ist.

XIII. Je mehr der Mensch von Liebe zu Nutzwirkungen erfüllt ist, desto mehr Liebe zum Herrn hat er, und in demselben Verhältnis liebt er nicht nur Ihn, sondern auch den Nächsten, und ist er selbst ein [wahrer] Mensch.

Durch die Liebe zu nützlichen Leistungen werden wir belehrt, was es heißt, den Herrn lieben und den Nächsten lieben, wie auch, was es heißt, im Herrn sein und ein Mensch sein. Den Herrn lieben heißt, Nützliches oder Gutes wirken durch Ihn und um Seinetwillen, und den Nächsten lieben heißt, Gutes wirken für die Kirche, für das Vaterland, für die menschliche Gesellschaft und für seine Mitbürger. Im Herrn sein heißt, Nützliches wirken, und Mensch sein heißt, durch den Herrn und um des Herrn willen Nützliches für seinen Nächsten wirken.

Daß unter *den Herrn lieben* verstanden wird, Gutes wirken oder Nützliches zu leisten durch Ihn und um Seinetwillen, kommt daher, weil alle guten Nutzwirkungen, die der Mensch leistet, aus dem Herrn stammen. Gute Nutz-

wirkungen sind wesentlich Gutes; und daß alles Gute aus dem Herrn stammt, ist bekannt; und das Gute lieben heißt auch, es tun, denn was der Mensch liebt, das tut er auch. Niemand kann den Herrn auf andere Weise lieben, denn die Nutzwirkungen, die wirklich Gutes sind, stammen vom Herrn und sind also etwas Göttliches, ja sie sind der Herr selbst bei [oder im] Menschen. Diese sind auch das, was der Herr lieben kann: Er kann nämlich nur durch Sein Göttliches mit dem Menschen verbunden werden, und folglich kann Er nur auf diese Weise dem Menschen die Kraft geben, Ihn zu lieben; denn der Mensch kann den Herrn nicht aus sich lieben, sondern der Herr selbst muß ihn zu Sich ziehen, und ihn mit Sich verbinden. Wenn wir Ihn daher nur als Person lieben und nicht Sein Wirken, so lieben wir Ihn aus unserem Eigenen, und das ist keine wahre Liebe. Wer aber Nützlichem oder Gutem wirkt durch den Herrn, der tut es auch um des Herrn willen.

Dies läßt sich näher beleuchten durch die himmlische Liebe, in der die Engel des dritten Himmels sind: diese Engel sind vor allen anderen Engeln in den übrigen Himmeln von Liebe zum Herrn erfüllt, aber diese wie jene erkennen in der Liebe zum Herrn nichts anderes, als Gutes und Nützlichem zu wirken, indem sie sagen, die Nutzwirkungen seien der Herr bei ihnen. Unter Nutzwirkungen verstehen sie aber alles Gute und Nützliche, das vermöge des Amtes, der Verwaltung und der Berufsgeschäfte sowohl von Geistlichen und Beamten, als auch von Kaufleuten und Gewerbetreibenden geschieht. Das Gute, das nicht aus diesen Berufsarten hervorgeht, nennen sie nicht Nutzleistung, sondern Almosen, Wohltaten und Geschenke.

Den Nächsten lieben heißt aber, Nützlichem wirken für die Kirche, das Vaterland, die Gesellschaft und die Mitbürger, weil diese der Nächste im weiteren und im engeren Sinn sind, und diese können nicht anders geliebt werden, als durch die Nutzleistungen, die zum Beruf eines jeden gehören. So z.B. liebt ein Geistlicher die Kirche, das Vaterland, die Gesellschaft, seine Mitbürger und somit seinen Nächsten, wenn er aus Eifer für das Seelenheil seiner Zuhörer lehrt und sie leitet. Ein Statthalter und seine Unterbeamten lieben die Kirche, das Vaterland, die Gesellschaft, ihre Mitbürger und also auch den Nächsten, wenn sie aus Eifer für das öffentliche Wohl ihre Amtsgeschäfte besorgen. Ebenso die Richter, wenn sie dasselbe aus Eifer für die Gerechtigkeit tun; die Kaufleute, wenn sie aus Eifer für die Redlichkeit ihre Geschäfte betreiben, die Gewerbeleute, wenn sie mit Aufrichtigkeit, die Diener, wenn sie mit Treue das Ihrige leisten usw. Wenn bei allen diesen Treue, Aufrichtigkeit, Redlichkeit und Eifer herrscht, dann ist ihre Liebe zu

den Nutzwirkungen aus dem Herrn, und aus Ihm haben sie Nächstenliebe im weiteren und im engeren Sinn; denn wer liebt nicht die Kirche, das Vaterland und seine Mitbürger, wenn er von Herzen treu, redlich, aufrichtig und gerecht ist?

Hieraus geht nun deutlich hervor, daß den Herrn lieben heißt, Gutes und Nützliches leisten mit Rücksicht auf die Quelle [alles Guten] und daß den Nächsten lieben heißt, Gutes und Nützliches leisten in Hinblick auf das Ziel, und somit um des Nächsten willen, und um des Guten und des Herrn willen. Auf diese Weise kehrt dann die Liebe zu ihm zurück, von dem sie ausgegangen ist, sowohl die Liebe zum Herrn, als die Liebe zum Nächsten, und durch diese Rückkehr findet eine Wechselwirkung statt, und die Liebe geht beständig aus und wieder zurück durch die Handlungen der Nutzwirkung; denn lieben heißt tun, und wenn die Liebe nicht zur Tat wird, so hört sie auf Liebe zu sein, denn die Tat ist ihr Zweck und ihre Wirkung, und in ihr hat sie ihre Existenz.

In dem Maße, wie der Mensch die Nutzwirkungen liebt, *ist er im Herrn*, weil er dann auch in der Kirche und im Himmel ist. Die Kirche und der Himmel sind aber durch den Herrn gleichsam *ein* Mensch, deren Formen, die höhere und niedere, innere und äußere organische Formen genannt werden, alle die bilden, welche die Nutzwirkungen lieben und sie auch tun; und diese Nutzwirkungen selbst bilden jenen Menschen, denn dieser ist ein geistiger Mensch, der nicht aus den Personen, sondern aus ihren Nutzwirkungen besteht. Gleichwohl sind in demselben alle, welche die Liebe zu den Nutzwirkungen vom Herrn aufnehmen, und diese sind es auch, die das Gute tun um des Nächsten, um des Nutzens und um des Herrn willen, und weil jener Mensch das vom Herrn ausgehende Göttliche ist, und dieses Göttliche der Herr in der Kirche und im Himmel ist, so folgt, daß alle jene Menschen im Herrn sind.

Daß diese aber auch die wahren Menschen sind, beruht darauf, daß jede Nutzwirkung, die irgendwie dem allgemeinen Besten dient, ein schöner und vollkommener Mensch ist, je nach der Beschaffenheit der Nutzwirkung und der Neigung aus der sie hervorging. Der Grund hiervon ist, daß in allen Bestandteilen des menschlichen Körpers das Bild des ganzen Menschen liegt, denn das Ganze blickt auf das Einzelne als auf das Seinige, und erblickt es als das, durch das es wirkt. Und aus diesem Bild des Ganzen im Einzelnen rührt es her, daß eine jede Nutzwirkung als Mensch erscheint, sowohl im Kleinen, als im Großen; ja auch die organischen Formen im Einzelnen und im Ganzen,

und sogar die inwendigen Teile dieser Bestandteile erscheinen vor allen anderen als Menschen, weil alle Vollkommenheit gegen das Innere hin zunimmt; denn alle organischen Formen im Menschen sind aus inwendigen Formen zusammengesetzt, und diese aus noch inwendigeren, bis zu den innersten, durch die eine Verbindung und Gemeinschaft mit jeder Neigung und jedem Gedanken des menschlichen Gemüts besteht. Das Gemüt [oder der Geist] des Menschen durchdringt nämlich alle Teile seines Körpers, denn es ist die eigentliche Form des Lebens; und wenn das Gemüt nicht mit dem Körper verbunden wäre, so wäre der Mensch weder Geist noch Mensch; und daher kommt es, daß der Wille des Menschen mit einem Wink augenblicklich die Handlungen hervorrufen und bestimmen kann, gradeso, als ob der Gedanke und der Wille in den Bestandteilen des Körpers selbst und nicht über denselben wären.

Daß jede, und auch die kleinste Bewegung im Menschen vermöge seiner Nutzleistungen als Mensch erscheint, ist für die natürliche Vorstellung nicht so faßbar, als für die geistige; denn die geistige Vorstellung betrachtet den Menschen nicht als Person, sondern als Nutzwirkung; sie ist ohne Vorstellung der Person, wie sie ohne Vorstellung der Materie, des Raumes und der Zeit ist; wenn daher im Himmel einer den anderen sieht, so sieht er ihn zwar als Menschen, aber er denkt ihn als Nutzwirkung. Auch der Engel erscheint in seinem Angesicht je nach der Nutzleistung, in der er ist, und die Neigung derselben bewirkt das Leben seines Angesichts.

Hieraus kann man nun erkennen, daß jede gute Nutzwirkung ihrer Form nach als Mensch erscheint.

XIV. Diejenigen, die sich über alles lieben und die Welt wie sich selber, sind weder Menschen, noch sind sie im Herrn.

Diejenigen, die sich und die Welt lieben, können auch Gutes und Nützliches leisten, und sie tun es auch; aber die Neigungen, aus denen ihre Nutzwirkungen hervorgehen, sind nicht gut; denn solche Menschen wirken nur aus sich und um ihrer selbst willen, aber nicht aus dem Herrn und um des Nächsten willen, weder im engeren noch im weiteren Sinn, d. h., sie wirken nicht um des Vaterlandes, um der Kirche, um der Gesellschaft und um der Mitbürger willen, [sondern um ihrer selbst willen]. Manche von ihnen behaupten zwar dreist, daß sie ihre Werke um Gotteswillen tun, weil sie gut sind, und alles Gute von Gott kommt, aber sie tun sie gleichwohl um ihrer selbst willen, weil aus sich, und um des Nächsten willen leisten sie nur Gutes, damit der

Nutzen davon auf sie selbst zurückfließe.

Man kann solche aber erkennen und von denen, die das Gute aus dem Herrn und um des Nächsten willen tun, dadurch unterscheiden, daß sie in allem, was sie tun, sich und die Welt im Auge haben, und daß sie wegen verschiedener Zwecke und selbstsüchtiger Absichten nach Ruhm streben. Die nützlichen Leistungen haben nur insoweit einen Reiz für sie, als sie sich und ihren eigenen Vorteil darin erblicken. Ihre Vergnügungen sind gewöhnlich sinnlicher Art, und sie suchen dieselben bei der Welt. Ihre Beschaffenheit läßt sich vergleichsweise aus Folgendem erkennen: Sie selbst bilden das Haupt, die Welt ist für sie der Leib; Kirche, Vaterland und Mitbürger sind die Fußsohlen, Gott selbst aber die Ferse. Aber bei denen, welche die guten Leistungen um des Guten willen lieben, bildet der Herr das Haupt, Kirche, Vaterland und Mitbürger, die sie als ihren Nächsten betrachten sind der Leib bis zu den Knien, die Welt bildet die Füße von den Knien an bis zu den Sohlen, und für sie selbst bleiben nur die mit Sandalen schön geschmückten Fußsohlen. Hieraus erhellt, daß sie ganz das Gegenteil von jenen sind, die nichts wahrhaft Menschliches in sich haben, weil sie ihre guten Werke aus sich, d. h. aus Selbstliebe tun.

Für alle Triebe und Neigungen gibt es nur zwei Quellen; die eine ist die Sonne des Himmels und aus ihr entspringt die reine Liebe, die andere aber ist die Sonne der Welt, die lauter Feuer ist. Diejenigen, deren Liebe aus der Sonne des Himmels stammt, sind geistig und lebendig, und werden vom Herrn aus ihrem Eigenen emporgehoben. Dagegen diejenigen, deren Liebe aus der Sonne der Welt stammt, sind natürlich und [geistig] tot, und versenken sich in ihr Eigenes; daher sehen sie nur in allen Dingen die Natur, und wenn sie Gott anerkennen, so geschieht es nur mit dem Mund und nicht mit dem Herzen. Das sind diejenigen, die im WORT unter den Anbetern der Sonne, des Mondes und der himmlischen Heere [d. i. der Sterne] verstanden werden; sie erscheinen zwar in der geistigen Welt als Menschen, aber im Licht des Himmels als Mißgestalten [monstra], und ihr Leben erscheint ihnen selbst als Leben, den Engeln aber erscheint es als Tod. Unter diesen sind viele, die in der Welt für Gelehrte galten, und die, worüber ich mich wunderte, noch immer sich selbst für Weise halten, weil sie alles der Natur der eigenen Klugheit zuschreiben; aber die anderen halten sie für einfältig.

XV. Der Mensch ist ohne gesunde Vernunft, wenn seine Neigung und seine Beschäftigung nicht auf ein nützliches Wirken gerichtet ist.

Der Mensch hat ein äußeres und ein inneres Denken. Im äußeren Denken ist er, wenn er in Gesellschaft bei anderen ist, mag er hier zuhören oder reden, oder lehren oder handeln, und auch wenn er schreibt; dagegen ist das Gemüt im inneren Denken, wenn der Mensch für sich daheim ist und seinen inneren Gefühlen Raum gibt; das ist dann das eigene Denken seines Geistes, während das erstere das Denken seines Geistes im äußeren Menschen und im Körper ist.

Dieses zweifache Denken bleibt dem Menschen auch nach dem Tode, und man weiß nicht, wie er beschaffen ist, bevor ihm sein äußeres Denken genommen wird; dann erst redet und handelt sein Denken aus dem inneren Gefühl. Ein Mensch mit wahrhaft gesunder Vernunft wird dann wunderbare Dinge sehen und hören: er wird nämlich sehen und hören, daß viele, die in der Welt weise gesprochen, gelehrt gepredigt, wohlunterrichtet gelehrt, kenntnisreich geschrieben und auch mit Klugheit gehandelt haben, sobald ihnen das äußere Denken genommen ist, ganz unvernünftig denken, reden und handeln, sodaß die Irrsinnigen in der Welt nicht größeren Wahnsinn zeigen, und was wunderbar ist, sie glauben dabei, weiser zu sein als alle anderen. Damit sie aber nicht zu lange in diesem Unsinn bleiben, werden sie abwechselnd in ihr Äußeres versetzt, und dadurch in ihr bürgerliches und moralisches Leben, wie sie es in der Welt geführt hatten. Wenn sie dann im Verkehr mit anderen und im Himmel sind, dann wird ihnen die Erinnerung an ihr unsinniges Benehmen gegeben, und dann sehen und bekennen sie selbst, daß sie unvernünftig geredet und töricht gehandelt haben; allein, sobald sie wieder in das Innere oder in das Eigene ihres Geistes versetzt werden, verfallen sie sogleich wieder wie vorher in ihr unsinniges Wesen.

Ihre Narrheiten sind mannigfaltig, laufen aber alle darauf hinaus, daß sie herrschen, stehlen, ehebrechen, lästern und beleidigen wollen; desgleichen ist es ihre Lust, das Redliche, Gerechte, Aufrichtige und alles Wahre und Gute der Kirche und des Himmels zu verachten, zu verwerfen und zu verspotten, und was noch mehr ist, diesen Zustand ihres Geistes lieben sie. Man untersuchte bei vielen, ob sie lieber vernünftig oder unvernünftig denken wollten, und man erkannte, daß ihnen das unvernünftige Treiben lieber war. Den Grund dieser Beschaffenheit entdeckte man darin, daß sie sich und die Welt über alles liebten, daß sie ihr Gemüt nicht auf nützliche Leistungen gerichtet hatten, außer um eigener Ehre und eigenen Gewinns willen, und daß sie die Lustgefühle des Körpers den Freuden der Seele vorzogen. In der Welt waren sie von der Art gewesen, daß sie niemals vernünftig dachten, wenn sie nicht andere

vor Augen hatten.

Das einzige Mittel gegen ihre Tollheit besteht darin, daß sie in der Hölle unter Aufsicht eines Richters zu Arbeiten verwendet werden, denn solange sie bei ihren Arbeiten sind, treiben sie keinen Unsinn, weil die Arbeiten, mit denen sie beschäftigt sind, ihren Geist gleichsam in Fesseln und Banden halten, daß er sich nicht seinen unsinnigen Begierden hingeben kann. Aber ihre Arbeiten verrichten sie nur um Nahrung, Kleidung und Obdach zu erhalten, somit notgedrungen und widerwillig, aber nicht aus freier Neigung.

Umgekehrt denken alle, die während ihres Lebens eine nützliche Tätigkeit liebten und aus Liebe zu derselben Gutes vollbrachten, vernünftig in ihrem Geist, und ihr Geist denkt auch ebenso vernünftig im Körper; denn bei solchen ist das innere Denken wie ihr äußeres, und aus diesem geht ihr Reden und ihr Handeln hervor. Die Liebe zu einem nützlichen Wirken hielt ihr Gemüt vom Bösen ab und duldet nicht, daß sie sich in das Eitle, in Lüsterheit und Unreines aller Art verloren, und auch nicht in Torheit und Arglist und in die lockeren Scherze der mannigfaltigen Lüste. Nach dem Tode nehmen sie denselben Charakter an, denn ihr Gemüt ist engelhaft; und wenn ihnen das äußere Denken genommen wird, dann werden sie geistig und Engel, und nehmen daher himmlische Weisheit vom Herrn auf.

Hieraus erhellt nun, daß der Mensch nicht wahrhaft vernünftig ist, wenn seine Neigung und Beschäftigung nicht auf ein nützliches Wirken gerichtet ist.

XVI. Jeder Mensch ist seine Neigung und es gibt so viele und mannigfaltige Neigungen, als Menschen geboren worden sind und noch ferner in Ewigkeit geboren werden.

Dies kann man besonders an den Engeln des Himmels und an den Geistern der Hölle erkennen, die sämtlich Neigungen sind, denn die Geister der Hölle sind böse Neigungen oder Begierden, und die Engel des Himmels sind gute Neigungen. Jeder Mensch ist aber seine Neigung, weil sein Leben die Liebe ist und die Neigungen nur Fortsetzungen und Abzweigungen der Liebe sind. Daher sind die Neigungen an sich nichts anderes als Liebe, deren Triebe aber der allgemeinen Liebe als ihrem Haupt und Gebieter untergeben sind. Da nun das Leben selbst Liebe ist, so folgt, daß alle und jede Äußerungen des Lebens Neigungen [affectiones] sind, und daß also der Mensch selbst seine Neigung ist.

Die meisten in der Welt werden sich wundern, daß es sich so verhält; und daß sie sich wundern, wurde mir zu wissen gegeben aus dem Munde vieler,

die aus der natürlichen in die geistige Welt kamen. Bisher habe ich noch keinen gefunden, der gewußt hätte, daß er eine Neigung war; ja, wenige nur wußten, was eine Neigung ist, und wenn ich ihnen sagte, die Neigung sei eine Liebe in ihrer Fortsetzung und Ableitung, so fragten sie, was denn die Liebe sei, indem sie sagten, sie könnten begreifen was ein Gedanke sei, aber nicht, was eine Neigung sei, weil niemand sich derselben so bewußt wird. Sie sagten, sie wüßten wohl, daß die Liebe in der Natur der Dinge liege, denn dieses zeige sich ihnen durch die Liebe des Bräutigams vor der Ehe, durch die Liebe der Mutter gegen ihre Kinder, und auch einigermaßen durch die Liebe des Vaters zu denselben, besonders, wenn die Männer ihre Braut, ihre Gattin, oder ihr Kind küßten, - oder eine feile Dirne - setzten einige hinzu. Als ich ihnen dann sagte: das Denken für sich allein ist gar nicht möglich, sondern es entsteht durch die Neigung, die aus der Liebe des Lebens im Menschen hervorgeht; denn der Gedanke entsteht durch die Neigung, wie ein Gebilde durch den Künstler; der Gedanke dringt dann ins Bewußtsein, aber nicht die Neigung, weil man das Gebildete inne wird, aber nicht das Bildende, wie man sich auch des Körpers bewußt wird, aber nicht der Seele, - da gerieten sie in Staunen über diese Reden, und wurden daher noch durch mehrere Erfahrungen darüber belehrt, daß alles Denken aus der Neigung hervorgehe und dieser gemäß sei, daß sie nichts denken könnten ohne eine Neigung oder gegen dieselbe; daß ein jeder so beschaffen sei wie seine Neigung, und daß daher alle aus ihrer Neigung erkannt würden und nicht aus ihrer Rede; denn die Rede geht aus dem Denken der äußeren Neigung hervor, die Gunst, Wohlgefallen und Lob zu erwerben wünscht und daß man für einen sittlich und bürgerlich guten und weisen Menschen gehalten werde, und zwar um der Zwecke willen, auf welche die innere Neigung gerichtet ist, die sich der äußeren Neigung als Mittel bedient. Gleichwohl aber vernimmt man, wenn man es nicht mit einem großen Heuchler zu tun hat, aus dem Ton der Rede die eigentliche Neigung; denn die Rede geht aus dem Denken hervor, wie der Ton aus der Neigung. Es wurde ihnen daher auch gesagt, daß, wie keine Rede ohne Ton, so auch kein Gedanke ohne Neigung möglich sei, und daß somit offenbar die Neigung das Ganze des Gedankens sei, wie der Ton das Ganze der Rede, denn die Rede ist nur die Gliederung oder Artikulierung des Tons. Hierdurch wurden sie belehrt, daß der Mensch nichts als seine Neigung sei, und nachher auch dadurch, daß der ganze Himmel und die ganze Hölle, wie ein Königreich in Provinzen und Gesellschaften eingeteilt sei, und zwar nach den allgemeinen und besonderen Verschiedenheiten der Neigungen, aber durchaus nicht nach den Verschieden-

heiten der Gedanken, und daß der Herr allein dieselben kenne.

Hieraus folgt aber, daß die Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit der Neigungen ins Unendliche geht, und daß es so viele Neigungen gibt, als Menschen geboren worden sind, und noch fernerhin in Ewigkeit geboren werden.

XVII. Dem Menschen wird das ewige Leben zuteil je nach seiner Neigung zu einer nützlichen Tätigkeit oder Nutzwirkung.

Weil die innere Neigung der Mensch selbst ist, so ist die Nutzwirkung oder die nützliche Tätigkeit nicht nur ihre Wirkung und ihr Werk, sondern auch das Übungsfeld und die Ringschule des Menschen, und weil die Neigung nicht besteht ohne ihr Subjekt, sondern ohne ein solches verlorengelht, so gibt es keine lebendige Neigung im Menschen ohne ein nützliches Wirken, und weil Neigung und Nutzwirkung eins ausmachen, so wird der Mensch, oder seine Neigung, aus der Nutzwirkung in Ansehung seiner Beschaffenheit erkannt, und zwar in der Welt nur wenig und dunkel, aber vollständig und klar in der geistigen Welt. Dies bewirkt die Wärme und das Licht des Himmels, denn das Geistige macht alles im Menschen offenbar, weil das Geistige seinem Wesen nach göttliche Liebe und Weisheit ist, und in seiner Erscheinung ist es die Wärme und das Licht des Himmels, und diese enthüllen die Neigungen der Nutzwirkungen, wie die Wärme der Weltsonne die Gegenstände der Erde durch den Geruch und Geschmack, und das Licht der Weltsonne sie durch die Farben und ihre mannigfaltigen Schattierungen kenntlich macht und enthüllt.

Einem jeglichen Menschen wird aber das ewige Leben zuteil nach Maßgabe seiner Neigung zu nützlicher Tätigkeit, weil diese Neigung der Mensch selbst ist, und der Mensch so beschaffen ist, wie seine [herrschende] Neigung.

Allein die Neigung zu nützlichem Wirken ist im allgemeinen von zweifacher Art: sie ist nämlich entweder eine geistige, oder eine natürliche. Beide Arten sind der äußeren Form nach gleich, aber der inneren Form nach gänzlich verschieden. Daher können sie von den Menschen in der Welt nicht unterschieden werden, wohl aber von den Engeln im Himmel; denn sie sind einander ganz entgegengesetzt. Die geistige Neigung zu Nutzwirkungen gibt dem Menschen den Himmel, aber die natürliche Neigung ohne die geistige, gibt ihm die Hölle; denn die natürliche Neigung zu Nutzleistungen beabsichtigt nur Ehre und Gewinn, und betrachtet sich selbst und die Welt als ihren Zweck; dagegen die geistige Neigung hat die Ehre Gottes und Seinen Willen im Auge,

und daher ist der Herr und das Wohl des Nächsten ihr Zielpunkt. Es gibt nämlich in der Welt viele Menschen, die ihre Amtspflichten und Berufsgeschäfte mit großer Liebe, Eifer und Mühe ausüben; Regierungsbehörden, Statthalter und ihre Beamten, indem sie mit Eifer und Sorgfalt ihre Obliegenheiten erfüllen, Geistliche und Vorsteher derselben, indem sie mit Eifer und Begeisterung predigen, Gelehrte, indem sie Bücher schreiben, voll Frömmigkeit, Belehrung und Geistesbildung, und auch andere, die in gleicher Weise wirken. Solche Menschen leisten auch wirklich Ausgezeichnetes für die Kirche, für das Vaterland, für ihre Gesellschaft und ihre Mitbürger; und doch tun dieses viele nur aus natürlicher Neigung, um ihrer selbst willen, nämlich um Ehrenstellen und Würden zu erlangen, oder um der Welt willen, d. h. um sich Gewinn und Reichtum zu verschaffen. Diese Zwecke entflammen bei manchen die Neigung, Nützlich zu wirken, so sehr, daß sie oft ausgezeichnetere Dienste leisten als die, welche von einer geistigen Neigung zu Nutzleistungen angetrieben werden. Ich habe mit vielen, die von jener natürlichen Neigung sich zu nützlichem Wirken angetrieben fühlten, nach ihrem Tod gesprochen, als sie Geister geworden waren, und dann den Himmel als wohlverdienten Lohn verlangten; aber weil ihre Tätigkeit nur aus natürlicher Neigung hervorgegangen war, so erhielten sie eine Antwort, die ähnlich war wie die bei

Matth.7/22,23: „An jenem Tage werden viele zu Mir sagen: Herr, Herr, haben wir nicht in Deinem Namen geweissagt und durch Deinen Namen böse Geister ausgetrieben? Haben wir nicht in Deinem Namen viele Taten getan? Aber dann werde Ich zu ihnen sagen: Ich weiß nicht woher ihr seid; weicht von Mir, ihr Übeltäter!“, und bei

Luk.13/26,27: „Dann werdet ihr anfangen und sagen: Wir haben vor Dir gegessen und getrunken, und auf den Gassen hast Du uns gelehrt! Er aber wird sprechen: Ich sage euch, Ich kenne euch nicht, wo ihr her seid; weicht alle von Mir, ihr Übeltäter!“

Es wurde auch untersucht, wie sie auf der Welt beschaffen waren, und man erkannte, daß ihr Inneres voll war von Begierden und angehäuften Bösen, das bei manchen feurig erschien vermöge der Selbstliebe, bei manchen fahl vermöge ihrer Liebe zur Welt, bei manchen braungelb wegen ihrer Verwerfung der geistigen Dinge und daß dennoch ihr Äußeres schneeweiß und purpurrot erschien von ihren Nutzwirkungen. Daraus ging deutlich hervor, daß sie, obwohl sie viel Gutes wirkten, doch dabei innerlich an nichts anderes dachten, als an ihren Ruhm, ihre Ehre und ihren Vorteil, und daß diese die

Form ihres Geistes waren, nicht nur in ihnen, sondern auch in ihrem Leben, und daß ihre guten Handlungen nicht an sich, sondern nur scheinbar gut waren, und nur Mittel zur Erreichung ihrer Absichten. Soviel von der natürlichen Neigung zu Nutzwirkungen.

Die geistige Neigung zu Nutzleistungen ist dagegen eine innere und zugleich eine äußere; und zwar ist sie in demselben Maße geistig, wie sie natürlich ist, denn das Geistige fließt in das Natürliche ein, und gestaltet dasselbe zur Entsprechung und somit zu seinem Bild. Weil man aber in der Welt gar nicht weiß, was unter der geistigen Neigung zu Nutzwirkungen zu verstehen ist und wodurch sie sich von der natürlichen unterscheidet, weil beide der äußeren Form nach als gleich erscheinen, so soll nun gesagt werden, auf welche Weise man sich jene [geistige] Neigung verschafft:

Dies geschieht nicht durch den bloßen Glauben, der von der tätigen Liebe getrennt ist, denn dieser Glaube ist nur ein Gedankenglaube ohne Antrieb zur Betätigung, und weil er von der tätigen Liebe getrennt ist, so ist er auch fern von der Neigung zu ihr, die der eigentliche Mensch ist, daher verschwindet auch dieser Glaube nach dem Tode wie ein Luftgebilde. Jene geistige Neigung wird vielmehr dadurch erworben, daß man alles Böse flieht, *weil es Sünde ist*, und dies geschieht durch einen Kampf gegen dasselbe. Das Böse, das man fliehen muß, ist aber vollständig in den Zehn Geboten niedergeschrieben, und in dem Maße, wie der Mensch dagegen kämpft, empfängt er jene geistige Neigung, und leistet dann Gutes vermöge seines geistigen Lebens. Durch den Kampf gegen das Böse wird das entfernt [ausgetrieben], was das Innere gleichsam in Besitz nimmt, und, wie schon oben bemerkt wurde, bei einigen feurig, bei anderen rötlich braun, und bei manchen fahl oder bleich erscheint, und dadurch wird das geistige Gemüt aufgeschlossen, durch das der Herr in das natürliche Gemüt eingeht und dasselbe zu geistigen Nutzleistungen befähigt, die aber gleichwohl als natürliche erscheinen. Nur solche, und keine anderen sind es, denen der Herr das Vermögen geben kann, Ihn selbst über alles zu lieben und den Nächsten wie sich selber.

Wenn der Mensch dadurch, daß er gegen das Böse als Sünde kämpft, sich in der Welt etwas vom geistigen Leben erworben hat, wenn es auch nur wenig ist, so wird er selig, und sein Wirken des Guten wächst allmählich, wie das Senfkorn zu einem Baum heranwächst nach den Worten des Herrn bei Matth.13/32; Mark.4/30-32; Luk.13/18,19.

XVIII. Der Wille des Menschen ist seine Neigung,

weil der Wille des Menschen das Aufnahmegefäß für seine Liebe, und der Verstand das Aufnahmegefäß für seine Weisheit ist; denn das, was das Aufnahmegefäß der Liebe ist, ist auch das Aufnahmegefäß seiner Neigungen, weil diese nur Fortsetzungen und Ableitungen seiner Liebe sind, wie schon oben gesagt wurde.

Ich sage ›Aufnahmegefäß der Liebe‹, weil die Liebe im Menschen nur in einer aufnehmenden Form, die aus Substanzen besteht, sein kann; ohne eine solche Form wäre die Liebe nicht anregend und rückwirkend, und wäre somit auch nicht bleibend in ihm. Diese aufnehmende Form könnte auch näher beschrieben werden, aber dazu ist hier nicht der Ort. Daher kommt es, daß der Wille das Aufnahmegefäß der Liebe genannt wird. Daß aber der Wille alles in allem des Menschen ist, und dadurch der Mensch selbst ist, wie auch die Liebe in ihrem Inbegriff der Mensch ist, geht aus folgendem hervor:

Der Mensch sagt von allem, was seiner Liebe oder Neigung und somit seinem Leben angehört, er wolle es, z.B. er wolle etwas tun, reden, denken, wahrnehmen usw. In allen diesen Dingen ist sein Wille, denn wäre er nicht darauf gerichtet, so würde er weder tun, noch reden, weder denken, noch wahrnehmen. Ja diese Tätigkeiten würden augenblicklich aufhören, wenn nicht sein Wille bis ins einzelste dabei wäre, denn in ihnen verhält sich der Wille, wie sich die Seele oder das Leben im Körper verhält. Statt ›wollen‹ kann man auch sagen ›lieben‹, z.B. er liebt etwas zu tun, zu reden, zu denken, wahrzunehmen. Ebenso sagt man in Beziehung auf die äußeren Sinne des Körpers: ich will etwas sehen, hören, essen, trinken, riechen, schmecken, spazierengehen, mich unterhalten, spielen usw., bei allen diesen Dingen ist der Wille die Triebfeder [das Agens], denn wenn er weggenommen würde, so würde alles augenblicklich stille stehen, und es wird auch durch den Willen zum aufhören gebracht.

Daß der Wille die Liebe des Menschen in einer bestimmten Form sei, ergibt sich offenbar daraus, daß alles Erfreuliche, Liebliche, Angenehme, Beglückende und Wonnige als solches [durch den Sinn] empfunden und wahrgenommen wird; daß aber auch diese Empfindungen mit dem Willen verbunden sind; denn alles, was erfreulich, lieblich, angenehm, beglückend und wonnig ist, das will auch der Mensch, und sagt auch, daß er es wolle. Ebenso redet der Mensch vom Guten und Wahren; denn was er liebt, das nennt er gut, und nimmt es deshalb in seinen Willen auf, und was er als etwas Gutes in Beziehung auf seine Liebe und seinen Willen erkennt, das nennt er

wahr, und auch dieses liebt er, und will es denken und davon reden. Auch sagt der Mensch von allem, was er wünscht, erstrebt, verlangt, begehrt, sucht und beabsichtigt, er wolle es, weil es ein Gegenstand seiner Liebe ist, denn was er wünscht, das will er, weil er es liebt, und alles, was er verlangt, begehrt, sucht und zu erhalten strebt, das will er, weil er es liebt.

Hieraus kann man ersehen, daß der Wille und die Liebe, oder der Wille und die Neigung eins sind im Menschen, und daß also der Wille, weil er die Liebe ist, auch das Leben desselben, ja der Mensch selbst ist. Daß der Wille auch das Leben des Verstandes und des Denkens beim Menschen sei, wird nachher begründet werden.

Daß der Mensch nicht weiß, daß der Wille der eigentliche Mensch ist, hat denselben Grund, wie daß er nicht weiß, daß die Liebe, oder die herrschende Neigung, der Mensch selbst ist; ein jeder achtet auch wirklich nur auf das, was er sieht und empfindet, aber nicht auf das Leben und die Seele oder das Wesen, vermöge dessen er sieht und empfindet; denn es liegt verborgen im Inneren seiner Anschauungen und Gefühle, wohin die Gedanken des natürlichen Menschen nicht dringen. Anders aber ist es beim geistigen Menschen, denn er betrachtet nicht die Gefühle als den Gegenstand seiner Weisheit, sondern das innere Wesen derselben. Daher kommt es auch, daß viele behaupten, das Denken mache alles im Menschen aus und sei der eigentliche Mensch, und der Mensch sei nur deshalb ein Mensch, weil er denken könne, während doch all sein Denken aus der Neigung hervorgeht; nimm ihm die Neigung, und er wird wie ein Klotz sein.

Ein Mensch, der geistig und vernünftig ist und erkannt hat, was das Gute und Wahre und infolgedessen auch, was das Böse und Falsche ist, kann aus dem, was bereits gesagt wurde, wissen, wie seine Neigungen beschaffen sind, und welches seine herrschende Neigung ist; denn dafür bieten sich ihm ebenso viele deutliche Zeichen dar, als er Lustreize und Antriebe zum Denken, Reden, Handeln, Sehen und Hören fühlt, wie auch alle seine Bestrebungen, Wünsche und Absichten; allein er muß darauf achten und darüber nachdenken.

XIX. Lieben ist im WORT ebensoviel als das Gute und Nützliche tun.

Daß lieben soviel ist als wollen, wurde schon oben nachgewiesen, daß aber wollen auch tun bedeutet, soll jetzt begründet werden.

Der Wille ist an sich betrachtet nicht die Liebe selbst, sondern das Aufnahmegefäß derselben, und zwar ein solches Aufnahmegefäß, das die Liebe nicht nur aufnimmt, sondern auch die Zustände derselben bedingt und ihr

denselben gemäß Form und Gestalt gibt; denn alles Leben empfängt der Mensch durch Einfließen, weil der Mensch nicht selbst das Leben ist, sondern es nur aufnimmt, somit nimmt er auch die Liebe auf, weil diese das Leben ist. Dies kann durch die Sinnesorgane näher beleuchtet werden; denn das Auge ist nicht das Licht, sondern nimmt es nur auf, und ist zur Aufnahme desselben und seiner Veränderungen organisiert; so ist auch das Ohr nicht der Ton, aber es nimmt die Töne und ihre mannigfaltigen Veränderungen auf; ebenso ist es bei den übrigen Sinnen des äußeren Menschen. Das gleiche gilt aber auch von den inneren Sinnesorganen, die vom geistigen Licht und von der geistigen Wärme angeregt und in Tätigkeit versetzt werden; folglich kann man auch vom Willen sagen, daß er das Aufnahmeorgan der geistigen Wärme sei, die ihrem Wesen nach Liebe ist. Dieses Aufnahmeorgan ist überall im Menschen, aber zunächst in den beiden Gehirnen; und zwar bilden die Rindenssubstanz und die graue Substanz in denselben das Erste oder die Anfänge und Prinzipien desselben; durch diese dringt der Wille vermöge der Nervenfasern nach allen Seiten hinab in das Angesicht und alle Teile des Körpers, und bewegt sich daselbst nach der Form dieser Bestandteile, welche die geistige Lebensform des Leibes ist, von der schon anderwärts gehandelt wurde. Auf diese Weise wird alles und jedes im Körper vom Ersten bis zum Letzten in Tätigkeit versetzt und im Letzten finden die Wirkungen ihre Grenze.

Es ist bekannt, daß alles sich durch ein gewisses Streben bewegt, und daß mit dem Streben auch die Bewegung aufhört; somit ist der menschliche Wille das lebendige Streben im Menschen, das im Letzten oder Untersten wirkt, vermittelt der Nerven und Muskelfasern, die wesentlich nichts anderes sind als fortwährende Bestrebungen [conatus], die vom Gehirn aus sich fortsetzen bis in die letzten Bestandteile des Körpers, wo die Bestrebungen zur Handlung werden.

Dies habe ich bemerkt, damit man erkennen möge, was der Wille ist, nämlich das Aufnahmegefäß der Liebe, das fortwährend im Bestreben zu handeln begriffen ist, und durch die Liebe, die einfließt und aufgenommen wird, zu wirklichen Handlungen angeregt und bestimmt wird.

Hieraus folgt nun, daß die Liebe nicht nur ein Wollen, sondern auch ein Tun ist, denn alles, was der Mensch liebt, das will er auch, und was er will, das tut er auch, wenn es ihm möglich ist; und wenn er es nicht tut, weil es nicht möglich ist, so ist er doch innerlich im Tun, das sich aber nicht offenbart; denn beim Menschen ist kein Streben und kein Wille möglich, wenn er nicht auch im Letzten ist, und wenn er im Letzten ist, dann ist er im innerli-

chen Tun begriffen. Aber dieses wird von niemand wahrgenommen, auch nicht vom Menschen selbst, weil es nur in seinem Geist existiert. Daher kommt es, daß Wille und Tat vor [Gott] *eins* sind, und daß der ernste Wille als Tat angerechnet wird.

Anders ist es aber in der natürlichen Welt, weil hier die innere Tat des Willens nicht erscheint, sondern nur in der geistigen Welt; hier erscheint sie, weil hier alle nach den Trieben ihrer Liebe handeln; diejenigen, die in einer himmlischen Liebe sind, handeln vernünftig, aber die, welche in einer höllischen Liebe sind, handeln unvernünftig, und wenn sie aus einer gewissen Furcht nicht bis zur Tat schreiten, so ist doch ihr Wille innerlich tätig, und wird von ihnen gebändigt, daß er nicht hervorbricht, und diese Tätigkeit hört nur auf, wenn ihr Wille aufhört.

Weil nun Wille und Tat *eins* sind, und der Wille das Streben der Liebe ist, so folgt, daß im WORT unter lieben nichts anderes verstanden wird als tun, sodaß den Herrn lieben und den Nächsten lieben bedeutet, dem Nächsten Gutes erweisen durch die Liebe, die vom Herrn gegeben wird. Daß es sich so verhält, lehrt der Herr selbst -

Joh.14/21,24: „Wer Meine Gebote hat und sie tut, der ist es, der Mich liebt, wer Mich aber nicht liebt, der hält auch Meine Worte nicht“.

Joh.15/9,10: „Bleibet in Meiner Liebe; wenn ihr Meine Gebote haltet, so bleibt ihr in Meiner Liebe“.

Joh.21/15-17: „Der Herr sprach dreimal zu Petrus: Hast du Mich lieb? und Petrus antwortete dreimal, daß er Ihn liebe; dann sagte der Herr dreimal zu ihm: Weide Meine Lämmer und Meine Schafe“.

Zwei Dinge gibt es, die sich nicht trennen lassen, diese zwei sind *sein* und *da sein*; das Sein ist nichts, wenn es nicht da ist oder hervortritt und dadurch etwas wird; so ist es auch mit dem Lieben und Tun: lieben und nicht tun ist nicht möglich, ebenso auch wollen und nicht tun, denn dann existieren beide nicht; aber durch Tun und Handeln existieren sie, daher ist Lieben und Wollen erst dann vorhanden, wenn der Mensch tut und handelt. Nur so und nicht anders wird der Herr und der Nächste geliebt.

XX. Die Liebe bringt Wärme hervor,

weil die Liebe das eigentliche Leben und die lebendige Kraft in allem ist, was in der ganzen Welt existiert. Aus ihr entspringen alle Bestrebungen, Kräfte, Tätigkeiten und Bewegungen, nämlich aus der göttlichen Liebe, die der Herr ist, und die im Himmel vor den Engeln als Sonne erscheint. Daß aber

die Liebe und die Wärme verschieden sind, erkennt man deutlich aus dem Unterschied derselben beim Engel und beim Menschen: der Engel will, denkt, fühlt und ist weise durch die Liebe und empfindet im Innersten das Glück und die Wonne derselben; ebenso auch der Mensch. Dies geschieht aber in ihrem Inneren oder Gemüt; aber im Körper fühlen beide nur die Wärme ohne das Beglückende und Wonnige. Hieraus erhellt, daß die Wärme nur die Wirkung der inneren Lebenstätigkeit oder der Liebe ist.

Daß die Wärme eine Wirkung der Liebe ist, läßt sich aus vielen Umständen erkennen, so z.B. daraus, daß der Mensch von seinem Innersten aus erwärmen kann je nach den Trieben seines Lebens, selbst mitten im Winter, und daß also die Wärme der Weltsonne nichts gemein hat mit der Wärme der Liebe. Ferner daraus, daß der Mensch je nach der Zunahme der Liebe erwärmt, entzündet und entflammt wird, und bei der Abnahme der Liebe erkalte, erstarrt und abstirbt, alles dies, ganz nach dem Maß der Tätigkeit seiner Lebensliebe. Ebenso verhält es sich bei den Tieren des Feldes und den Vögeln des Himmels: mitten im Winter haben sie bisweilen mehr Wärme als mitten im Sommer, dann schlägt ihr Herz, ihr Blut erwärmt, ihre Muskeln werden hitzig und alle Lebensfunktionen von der größten bis zur kleinsten vollziehen sich rasch, und diese Wärme bekommen sie nicht aus der Sonne, sondern aus dem Leben ihrer Seele, d. h. aus der Liebe.

Die Liebe erzeugt aber Wärme, weil sie das Leben aller Kräfte im Weltall ist, das nicht in die geschaffenen aufnehmenden Substanzen eindringen kann ohne eine vermittelnde Tätigkeit, und diese ist die Wärme. Der Herr hat bei Erschaffung der Welt schon alle Mittel vorbereitet, vom ersten bis zum letzten, durch die Er auf jeder Stufe Nützliches hervorbringt, und zwar ist die Wärme das allgemeine und nächste Verbindungsmittel, durch welches das Wesen und die Tätigkeit der Liebe sich äußern und wirken kann.

Weil durch die Liebe gegen den Nächsten Wärme entsteht, deshalb besteht ein Verhältnis der Entsprechung zwischen der Liebe und der Wärme, denn jede Wirkung steht mit ihrer Ursache in Entsprechung. Von dieser Entsprechung rührt es her, daß die Sonne des Himmels, die der Herr ist, feurig erscheint, wie auch, daß die aus ihr hervorgehende Liebe von den Engeln als Wärme empfunden wird; ebenso, daß die göttliche Weisheit des Herrn in den Himmeln als Licht erscheint, wie auch, daß das Angesicht des Herrn, als Er verklärt wurde, glänzend war wie die Sonne: Matth. 17/2. Vermöge derselben Entsprechung wurde die heilige Liebe des Herrn durch das Feuer des Altars vorgebildet, und durch das Feuer in den Lampen des Leuchters in der Stifts-

hütte; darum erschien der Herr im Feuer auf dem Berge Sinai, und auch in einer Feuerflamme über der Stiftshütte während der Nacht, und deshalb unterhielten auch manche Völker ein heiliges Feuer unter der Aufsicht von Jungfrauen, die Vestalinen genannt wurden. Ferner erklärt sich aus dieser Entsprechung, daß in vielen Stellen des WORTES unter dem Feuer und der Flamme die Liebe verstanden wird, wie auch, daß wir beten, ein heiliges Feuer möge unsere Herzen entzünden, unter dem die heilige Liebe zu verstehen ist. Und daher kommt es auch, daß die himmlische Liebe im Himmel von ferne als ein Feuer erscheint, weshalb der Herr auch sagte, daß die Gerechten leuchten werden wie die Sonne im Reich Seines Vaters: Matth. Kap. 13; und ebenso, daß die höllische Liebe von ferne in der Hölle als ein Feuer erscheint, worüber man nachsehe HH 566, 575.

XXI. Die göttliche Liebe, die das Leben selbst ist, bringt mittelst der Wärme die geistigen Formen der Tiere hervor mit allem und jedem was in denselben enthalten ist.

Es gibt im allgemeinen zwei Formen, die der Herr als Schöpfer des Weltalls aus Seiner Sonne, die göttliche Liebe und das eigentliche Leben ist, im Äußersten und im Innersten der Welt hervorbrachte: die tierische Form und die Pflanzenform. Unter den tierischen Formen werden die lebendigen Geschöpfe aller Art verstanden, wie auch die Menschen und Engel, und unter den Pflanzenformen die Gewächse aller Art, wie Bäume, Pflanzen und Blumen. Von diesen beiden Formen war schon früher die Rede. Weil aber hier von der göttlichen Liebe gehandelt wird, aus der alles geschaffen wurde, und auch seit Erschaffung der Welt fortwährend alles gebildet wird, so will ich hier noch etwas mitteilen über die tierische Form.

Die göttliche Liebe, die das Leben selbst ist, hat von ihrem Urheber, d. h. vom Herrn, kein anderes Streben in sich, als Bilder und Ähnlichkeiten ihrer selbst zu schaffen und zu gestalten, und das sind die Menschen und aus ihnen die Engel, wie sie auch das Streben hat, Neigungen und Gefühle aller Art mit einem entsprechenden Körper zu bekleiden, und das sind die Tiere. Alle diese Formen, sowohl die vollkommenen als die unvollkommenen, sind Formen einer Liebe und sind sich gleich in betreff des äußeren Lebens, das darin besteht, daß sie sich bewegen, einhergehen, handeln, sehen, hören, riechen, schmecken, fühlen, essen, trinken, sich zusammengesellen und fortpflanzen wollen. In betreff des inneren Lebens aber sind sie nicht gleich, und dieses besteht darin, daß sie denken, wollen, reden, erkennen, verstehen, weise sein

und dadurch Freude und Glückseligkeit empfinden wollen. Diese Formen sind Menschen und Engel, jene aber die lebendigen Geschöpfe aller Art. Damit nun alle diese Fähigkeiten und Anlagen als Wirkung und Nutzleistung hervortreten können, wurden sie aus geschaffenen Substanzen und Stoffen gebildet und wundervoll organisiert.

Daß der Herr, welcher Mensch ist, und Seine göttliche Liebe, die das Leben selbst ist, alle diese Geschöpfe aus Seinem geistigen Wesen, das aus Ihm als Sonne hervorgeht, gebildet hat, geht deutlich daraus hervor, daß sie lebendige Seelen und Neigungen sind, und daß alle, die vollkommenen sowohl als die unvollkommenen in betreff des Äußeren sich gleich sind. Wer könnte, wenn er nicht kurzsichtig ist, oder nur bei Nacht sieht, oder starblind ist, nicht deutlich erkennen, daß solche Geschöpfe nicht anderswoher stammen können? Erhebe deine Vernunft nur ein wenig über den Bereich der Natur, so wirst du es einsehen.

Daß die Wärme ein Mittel zur Bildung der Geschöpfe ist, ist schon bekannt durch das warme Bad, in dem sich der Embryo im Mutterleib und der junge Vogel im Ei befindet. Daß manche glauben, die Wärme der Weltsonne bringe alles hervor, beruht auf Sinnestäuschungen, die das Auge des Geistes blind machen. Die Wärme dieser Sonne wirkt weiter nichts, als daß sie die äußeren Teile des Körpers, oder die häutige Umgebung öffnet, sodaß die innere Wärme auch in sie einfließen kann; denn dadurch kommt das Leben vom Ersten bis zum Letzten in seine volle Wirkung, und daher kommt es, daß die Tiere der Erde und die Vögel des Himmels alle Jahre zur Zeit des Frühlings und des Sommers alle Arbeiten, Geschäfte und Freuden, die sich auf die Fortpflanzung beziehen, besorgen und aufs neue genießen. Anders aber verhält es sich beim Menschen, der eine Wärme hat, die aus innerer Liebe und durch freudige Gedanken angeregt wird, und der im Besitz von Kleidern ist, durch die er den Angriff der Kälte auf die äußeren Teile des Körpers abwehren kann.

Von der göttlichen Weisheit

I. Die göttliche Weisheit erscheint im Himmel vor den Augen der Engel als Licht.

Im Herrn ist die Liebe und die Weisheit: die Liebe in Ihm ist das Sein, und die Weisheit in Ihm ist das Dasein. Sie sind jedoch in Ihm nicht zwei, sondern eins, denn die Weisheit ist mit der Liebe verbunden und die Liebe mit der Weisheit, und durch diese gegenseitige Vereinigung sind sie eins, und dieses Eine ist die göttliche Liebe, die im Himmel vor den Engeln als Sonne erscheint.

Die gegenseitige Vereinigung der göttlichen Liebe und der göttlichen Weisheit wird unter folgenden Worten des Herrn verstanden -

Joh.14/10,11: „Glaubst du nicht, Philippus, daß Ich im Vater bin, und der Vater in Mir. Glaubet Mir doch, daß Ich im Vater bin, und der Vater in Mir ist“.

Joh.10/30: „Ich und der Vater sind eins“.

Diese beiden, die im Herrn eins sind, gehen jedoch als zwei verschiedene Wesenheiten aus Ihm als der Sonne hervor: die Weisheit als Licht und die Liebe als Wärme. Gleichwohl ist dieser Unterschied nur scheinbar, denn an sich sind sie nicht verschieden; denn das Licht gehört der Wärme an und die Wärme dem Licht, und sie sind eins bis in das Kleinste, wie es auch bei der Sonne ist; denn was von der Sonne ausgeht, ist auch im Kleinsten noch Sonne, und so auch im Ganzen. Ich habe gesagt ›bis in das Kleinste‹, aber es ist hier nicht das Kleinste oder ein Punkt im Raum zu verstehen, denn bei Gott ist kein Raum und das Göttliche ist geistig und nicht natürlich.

Weil nun die Weisheit und die Liebe dem Anschein nach als zwei unterschiedene Dinge vom Herrn als Sonne ausgehen, die Weisheit unter der Gestalt des Lichtes und die Liebe mit dem Gefühl der Wärme, deshalb werden sie auch als zwei verschiedene Dinge von den Engeln aufgenommen: von den einen wird mehr Wärme oder Liebe, von den anderen mehr Licht oder Weisheit aufgenommen. Daher werden auch die Engel aller Himmel in zwei Reiche eingeteilt: diejenigen, die mehr Wärme oder Liebe als Licht oder Weisheit aufgenommen haben, bilden das eine Reich und werden himmlische Engel genannt; aus diesen bestehen die höchsten Himmel. Diejenigen dagegen, die mehr Licht oder Weisheit als Wärme oder Liebe aufgenommen haben, bilden das andere Reich und werden geistige Engel genannt; aus diesen bestehen die

unteren Himmel. Es wird gesagt, daß diese mehr Licht oder Weisheit als Wärme oder Liebe aufgenommen haben, aber dieses Mehr ist nur ein scheinbares Mehr, denn sie sind nur in dem Maße weise, wie die Liebe bei ihnen eins ausmacht mit der Weisheit; daher werden auch die geistigen Engel nicht Weise genannt, sondern Verständige. Soviel vom Licht im Herrn, aus dem Herrn und in den Engeln.

Die göttliche Weisheit, die in den Himmeln als Licht erscheint, ist ihrem Wesen nach nicht Licht, sondern bekleidet sich mit Licht, damit sie auch vor den Augen der Engel erscheine. Die Weisheit ist ihrem Wesen nach das göttlich Wahre und das Licht ist die Erscheinung und Entsprechung desselben. Mit dem Licht der Weisheit verhält es sich aber ebenso wie mit der Wärme, von der oben die Rede war. Weil nun das Licht der Weisheit entspricht, so wird der Herr im WORT an vielen Stellen das Licht genannt, wie in folgenden:

Joh.1/9: „Er war das wahrhaftige Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt“.

Joh.8/12: „Jesus sprach: Ich bin das Licht der Welt; wer Mir nachfolgt, der wird nicht im Finstern wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben“.

Joh.12/35,36,46: „Jesus sprach: Ich bin nur noch eine kurze Zeit bei euch; darum wandelt, solange ihr das Licht habt, damit nicht die Finsternis über euch komme; glaubet an das Licht, solange ihr das Licht habt, auf daß ihr Kinder des Lichtes werdet“ und anderwärts.

Seine göttliche Weisheit wurde auch durch Seine Kleider vorgebildet, als Er verklärt wurde, denn „sie waren glänzend weiß wie der Schnee, daß sie kein Walker auf Erden so weiß machen kann“: Mark.9/3; Matth.17/2. Die Kleider bedeuten im WORT die Wahrheiten der Weisheit, daher erscheinen alle Engel im Himmel so bekleidet wie ihre Erkenntnisse, Einsicht und Weisheit sind.

Daß das Licht die Erscheinung und die Entsprechung der Weisheit ist, zeigt sich deutlich im Himmel, aber nicht in der Welt, denn im Himmel gibt es kein anderes als geistiges Licht, welches das Licht der Weisheit ist und alles erleuchtet, was dort aus der göttlichen Liebe hervorgegangen ist. Die Weisheit bei den Engeln macht, daß sie alles nach seinem Wesen verstehen, und das Licht macht, daß sie alles in seiner Form sehen, daher ist das Licht im Himmel in gleichem Grad wie die Weisheit bei den Engeln. In den höchsten Himmeln ist das Licht flammend oder feurig schimmernd wie vom glänzendsten Gold, weil sie hier in der Weisheit sind; in den unteren Himmeln ist das Licht weiß

strahlend wie vom glänzendsten Silber, weil sie hier in der Einsicht sind, und das Licht in den untersten Himmeln ist wie das Mittagslicht in der Welt, weil sie hier in der Erkenntnis oder im Wissen sind. Das Licht der oberen Himmel ist ganz hell, wie ein Stern, der durch sich selbst in der Nacht glänzend und strahlend erscheint; und das Licht ist fortdauernd, weil dort die Sonne nicht untergeht. Es ist dies dasselbe Licht, das in der Welt den Verstand derer erleuchtet, die weise zu werden wünschen, aber es erscheint ihnen nicht, weil sie natürlich sind und nicht geistig. Es kann aber erscheinen, denn es ist mir erschienen, aber nur vor den Augen meines Geistes. Es wurde mir auch gegeben, wahrzunehmen, daß ich im Lichte des höchsten Himmels in der Weisheit war, im Licht des zweiten Himmels in Einsicht und im Licht des untersten Himmels in Kenntnissen. Wenn ich aber nur im natürlichen Licht war, so war ich unwissend in geistigen Dingen.

Damit ich erkennen möchte, in welchem Licht heutzutage die Gelehrten in der Welt seien, erschienen mir zwei Wege; den einen nannte man den Weg der Weisheit, den anderen den Weg der Torheit. Am Ende des Weges der Weisheit stand ein Palast ganz im Licht, aber am Ende des Weges der Torheit war etwas, das einem Palaste ähnlich sah, aber im Schatten. Es wurden nun an dreihundert Gelehrte versammelt und ihnen die Wahl überlassen, auf welchen Weg sie gehen wollten, und es zeigte sich daß zweihundertsechzig den Weg der Torheit einschlugen und nur vierzig den Weg der Weisheit. Die, welche den Weg der Weisheit gingen, zogen in den von Licht umgebenen Palast ein, wo Herrliches zu sehen war; dann wurden ihnen Kleider von Byssus gegeben, und sie selbst wurden Engel. Diejenigen aber, die den Weg der Torheit wandelten, wollten in das Haus eintreten, das einem Palast ähnlich und im Schatten war, aber siehe da, es war eine Schaubühne von Komödianten, wo sie Theaterkleider anzogen und lächerliche Possen spielten, sie selbst aber wurden Narren. Nachher wurde mir gesagt, in solcher Zahl und solcher Beschaffenheit seien heutzutage die törichten Gelehrten, die im natürlichen Licht sind, im Verhältnis zu den weisen Gelehrten, die im geistigen Licht sind, und daß nur diejenigen ein geistiges Licht haben, die zu erkennen streben, ob das wahr sei, was von einem anderen gesagt wird; daß aber diejenigen, die bloß zu begründen suchen, was von einem anderen gesagt wurde, nur ein natürliches Licht haben.

II. Der Herr hat im Menschen ein Aufnahmegefäß für die Liebe geschaffen, nämlich den Willen, und dieses bildet Er nachher bei ihm aus,

und fügt das Aufnahmegefäß der Weisheit hinzu, nämlich den Verstand.

Weil zwei Wesenheiten im Herrn sind, und diese beide von Ihm ausgehen, nämlich die Liebe und die Weisheit, und weil der Mensch geschaffen wurde, damit er eine Ähnlichkeit und ein Bild Gottes werde, - eine Ähnlichkeit durch die Liebe und ein Bild durch die Weisheit - deshalb wurden im Menschen zwei Aufnahmegefäße geschaffen, eines für die Liebe und eines für die Weisheit. Das Aufnahmegefäß für die Liebe heißt der Wille und das für die Weisheit der Verstand. Der Mensch weiß, daß diese beiden in ihm sind, aber er weiß nicht, daß sie so verbunden sind, wie in Gott, nur mit dem Unterschied, daß sie im Herrn das Leben sind, im Menschen aber nur Aufnahmegefäße des Lebens.

Wie die Formen derselben beschaffen sind, läßt sich nicht beschreiben, weil es geistige Formen sind, und das Geistige über unsere Fassungskraft hinausgeht. Es sind Formen innerhalb anderer Formen, die sich bis zum dritten Grad erheben, unzählig, geschieden und doch zusammen wirkend, und zwar gehen die einzelnen Aufnahmeorgane vom Gehirn aus, und hier sind die Anfänge und Ausgangspunkte der Nervenfasern, durch welche die Bestrebungen und Kräfte jener Organe in alle Teile des Körpers, in die höheren und niederen, einfließen, und in den Sinnesorganen Empfindungen, in den Bewegungsorganen Bewegungen bewirken, und in den übrigen Organen alles, was zur Ernährung, zur Bereitung des Chilus [Speisesaftes] und des Blutes, zur Ausscheidung, Reinigung und Fortpflanzung notwendig geschehen muß. Somit vollbringen sie lauter Nutzwirkungen in den einzelnen Organen.

Nachdem dieses vorausgeschickt wurde, wird man erkennen, daß diese Formen, die Aufnahmeorgane der Liebe und der Weisheit sind, zuerst beim Menschen im Mutterleib entstehen bei der Empfängnis und Geburt, daß von ihnen aus alle Teile des Körpers vom Haupt bis zu den Fußsohlen stetig hervorgebracht und herangebildet werden, daß diese Gebilde alle nach den Gesetzen der Entsprechung geformt werden, und daß deshalb alle inneren und äußeren Teile des Körpers Entsprechungen sind.

Daß diese Formen, welche die Aufnahmegefäße der Liebe und Weisheit sind, beim Menschen zuerst bei der Empfängnis und Geburt im Mutterleib [uterus] entstehen, kann durch die Erfahrung erkannt und durch die Vernunft begründet werden.

Durch die Erfahrung, nämlich aus den ersten Keimen der Embryone im Uterus nach der Empfängnis, wie auch aus den ersten Keimen der jungen Hühnchen nach dem Brüten. Diese ersten Formen sind für das Auge unsicht-

bar, aber schon ihre ersten Produkte zeigen sich dem Blick, nämlich die, welche den Kopf bilden. Daß dieser im Anfang verhältnismäßig sehr groß erscheint, ist bekannt, wie auch, daß von ihm die zarten Gewebe für alle Teile des Körpers ausgehen, woraus erhellt, daß jene Formen die Anfänge und Ausgangspunkte sind.

Durch die Vernunft aber kann man erkennen, daß alles Schaffen vom Herrn, als der Sonne, ausgeht, welche göttliche Liebe und Weisheit ist. Aus diesen geht auch die Erschaffung des Menschen hervor. Die Bildung des menschlichen Embryos und Kindes im Mutterleib ist gleichsam ein Bild der Schöpfung und wird Erzeugung [generatio] genannt, weil sie durch einen Absenker [traducem] bewirkt wird. Hieraus folgt, daß jene ersten Formen, besonders beim Menschen, Aufnahmegefäße der Liebe und Weisheit sind, und daß die Erschaffung der übrigen Teile, die zum Menschen gehören, durch dieselben zustande kommt.

Außerdem geht keine Wirkung aus sich selbst hervor, sondern aus einer vorausgehenden Ursache, welche die bewirkende Ursache genannt wird, und auch diese geht nicht aus sich hervor, sondern aus der Ursache, die Endzweck genannt wird und in der alles Nachfolgende dem Streben und der Idee nach schon enthalten ist: dem Streben nach in der göttlichen Liebe und der Idee nach in der göttlichen Weisheit, die beide der Urzweck aller Zwecke sind. Diese Wahrheit wird aus dem, was folgt, noch deutlicher erkannt werden.

Daß aus diesen Formen alle Bestandteile des Körpers vom Haupt bis zu den Fußsohlen sich entwickeln und hervorgebracht werden, kann man gleichfalls durch Erfahrung erkennen und durch die Vernunft begründen.

Aus Erfahrung läßt sich erkennen, daß aus jenen primitiven Formen Nervenfasern zu allen Sinnesorganen des Angesichts gehen, zu den Augen, Ohren, Nase und Zunge, wie auch zu den Bewegungsorganen des ganzen Körpers, die man Muskeln nennt, desgleichen zu allen inneren Organen, die im Körper verschiedenartige Dienste leisten. Alle diese Körperteile sind Gewebe aus Fasern und Nerven, die aus beiden Gehirnen und aus dem Rückenmark hervorgehen. Selbst die Blutgefäße aus denen sich die Gewebe bilden, stammen ebenfalls aus Fasern, die aus jenen Formen hervorgehen. Ein jeder, der in der Anatomie bewandert ist, kann erkennen, daß rings um das Gehirn, wie auch in demselben, und im kleinen Gehirn und im Rückenmark sich kleine Kügelchen oder Moleküle befinden, die man die rindenartige und die graue Substanz nennt, und daß alle Fasern, die im Gehirn sind, und alle Nerven, die im Körper sind, aus diesen Kügelchen oder Substanzen hervorge-

hen. Dies sind die ersten Formen, aus denen, wie aus ihren Anfängen, alle Teile des Körpers vom Haupt bis zur Fußsohle ausgehen und hervorgebracht werden.

Durch die Vernunft aber läßt sich erkennen, daß jene Fasern ohne Ausgangspunkte nicht möglich wären, und daß die Organe des Körpers, die aus verschiedenartigen ineinander verwebten Fasern hervorgebracht wurden, Wirkungen sind, die nicht aus sich leben, empfinden und sich bewegen können, sondern nur durch stetige Fortentwicklung aus ihren Anfängen. Dies soll durch Beispiele erläutert werden:

Das Auge sieht nicht aus sich, sondern durch stetige Einwirkung aus dem Verstand; der Verstand sieht vermitteltst des Auges, und er bewegt auch das Auge und gibt ihm die Richtung auf die Gegenstände, wie er es auch zur Anstrengung anregt. Ebenso hört der Verstand vermitteltst der Ohren, er gibt ihnen die Richtung, erregt und schärft sie für die Töne; auch die Zunge redet nicht aus sich, sondern aus dem Denken des Verstandes, das Denken oder der Gedanke spricht somit durch die Zunge, er gestaltet die Töne und gibt ihnen Höhe und Tiefe nach Belieben. Ebenso werden die Muskeln nicht durch sich selbst bewegt, sondern der Wille bewegt sie zugleich mit dem Verstand, und setzt sie auf seinen bloßen Wink in Tätigkeit. Hieraus geht aber hervor, daß nichts im Körper aus sich selbst empfindet und sich bewegt, sondern von seinen Anfängen aus, in denen der Verstand und der Wille ihren Wohnsitz haben, und die folglich im Menschen die Aufnahmegefäße der Liebe und der Weisheit sind, und daß diese die ersten Formen sind, und die Bewegungs- und Sinnesorgane aus denselben stammen. Das Einfließen aber findet gemäß der verschiedenen Formation statt, und dieses ist nicht möglich aus den letzteren [Organen] in die ersteren [Formen], sondern aus diesen in jene; denn der Einfluß aus dem Ersten in das Letzte ist der geistige Einfluß, und der Einfluß aus dem Letzten in das Erste ist der physische Einfluß, [der nicht möglich ist].

Diese Hervorbringungen [Produkte] geschehen gemäß den Entsprechungsgesetzen, und deshalb sind alle Teile des Körpers, sowohl die inneren als die äußeren, Entsprechungen. Was Entsprechung ist, war bisher in der Welt nicht bekannt und zwar deshalb, weil man nicht wußte, was das Geistige ist, und die Entsprechung zwischen dem Natürlichen und Geistigen stattfindet.

Wenn etwas, das im Geistigen seinen Ursprung und seine Ursache hat, vor den Sinnen sichtbar und wahrnehmbar wird, dann besteht zwischen beiden ein Verhältnis der Entsprechung. Eine solche Entsprechung besteht beim Menschen zwischen dem Geistigen und Natürlichen. Zum Geistigen gehört

alles, was aus der Liebe und Weisheit stammt, und zum Natürlichen alles, was dem Körper angehört. Weil dieses [Körperliche] aus jenen entstanden ist und fortwährend entsteht, d. h. besteht, so besteht es in Entsprechungen, und beides wirkt daher harmonisch als eins, wie Zweck, Ursache und Wirkung. Auf diese Weise wirkt das Angesicht übereinstimmend mit den Gefühlen, die Rede mit den Gedanken und die Tätigkeit aller Glieder mit dem Willen, und ebenso auch alles andere.

Das allgemeine Gesetz der Entsprechungen besteht darin, daß das Geistige sich mit der Nutzwirkung oder dem Zweck verbindet, durch Wärme und Licht die Nutzwirkung in Tätigkeit setzt und modifiziert, und sie mit den nötigen Mitteln ausrüstet, bis sie zu einer Form wird, die dem Zweck dient, und in dieser Form wirkt dann das Geistige auf den Zweck, die Nutzwirkung auf die Ursache und das Natürliche auf die Wirkung. In der geistigen Welt vertritt das Substantielle die Stelle des Natürlichen; aus solchen Formen besteht alles, was im Menschen ist.

Mehreres über die Entsprechung sehe man HH 87-115; und über die verschiedenartigen Entsprechungen sehe man in den »Himmlischen Geheimnissen« nach:

Über die Entsprechung des Gesichts und der Mienen mit den Neigungen: HG 1568, 2988, 2989, 3631, 4796, 4797, 4880, 5165, 5168, 5695, 9306.

Über die Entsprechung des Körpers in Ansehung seiner Gebärden und Tätigkeiten mit der Tätigkeit des Verstandes und des Willens: HG 2988, 3632, 4215.

Über die Korrespondenz der Sinne im allgemeinen: HG 4318-4330.

Über die Entsprechung der Augen und des Gesichtssinns: HG 4403-4420.

Über die Entsprechung der Nase und des Geruchs: HG 4624-4634.

Über die Entsprechung der Ohren und des Gehörs: HG 4652-4660.

Über die Korrespondenz [oder Entsprechung] der Zunge und des Geschmacks: HG 4791-4805.

Über die Entsprechung der Hände, Arme, Schultern und Füße: HG 4931-4953.

Über die Entsprechung der Lenden und der Geschlechtsorgane: HG 5050-5062.

Über die Entsprechung der inneren Organe des Körpers, namentlich des Magens, der Scheide, der Zisterne und der Chilusgänge: HG 5171-5189.

Über die Entsprechung der Milz: HG 9698.

Über die Entsprechung des Bauchfells, der Nieren und der Harnblase: HG 5377-5396.

Über die Entsprechung der Haut und der Knochen: HG 5552-5573;

Über die Verbindung des schwertartigen Knorpels: HG 9236.

Über die Entsprechung des Gedächtnisses für abstrakte Dinge: HG 6808; und über die Entsprechung des Gedächtnisses für materielle Gegenstände: HG 7253.

Über die Entsprechung des Himmels mit dem Menschen: HG 911, 1900, 1932, 2996, 2998, 3624-3649, 3741-3745, 3884, 4041, 4279, 4523, 4524, 4625, 6013, 6057, 9279, 9632.

Daß ohne Kenntnis der Entsprechungen das WORT nicht verstanden wird: HG 2890-2893, 2897-3003, 3213-3227, 3472-3485, 8615, 10687.

Daß alle Dinge, die im Himmel erscheinen, Entsprechungen sind: HG 1521, 1532, 1619-1625, 1807, 1808, 1971, 1974, 1977, 1980, 1981, 2299, 2601, 3213-3226, 3348, 3350, 3457, 3485, 3748, 9481, 9574, 9576, 9577.

Daß alle Dinge, die in der natürlichen Welt und ihren drei Reichen sind, in Entsprechung stehen mit allem, was in der geistigen Welt ist: HG 1632, 1881, 2758, 2890-2893, 2897-3003, 3213-3227, 3483, 3624-3649, 4044, 4053, 4116, 4366, 4939, 5116, 5377, 5428, 5477, 8211, 9280.

Außerdem wurde in den Himmlischen Geheimnissen auch gehandelt von der Entsprechung des natürlichen oder buchstäblichen Sinnes im WORT mit den geistigen Dingen, nämlich mit der Liebe und Weisheit und mit der Verehrung des Herrn, die den inneren Sinn des WORTES bilden. Die Begründung dieser Entsprechung sehe man auch 4HL/LS 5-69.

Damit man sich eine [richtige] Vorstellung von der Entsprechung des Willens und des Verstandes mache, sehe man auch das, was weiter oben gesagt wurde.

III. Von der Bildung des Menschen im Mutterleib durch den Herrn vermittelt des Einflusses in jene zwei Aufnahmegefäße.

Weil bei der Bildung des Menschen im Mutterleib geistige Substanzen sich mit natürlichen verbinden, so gibt es hier vieles, was man nicht beschreiben kann; denn das Geistige hat nichts gemein mit dem Natürlichen, und daher gibt es dafür keine Worte in der natürlichen Sprache, außer einigen allgemeinen Ausdrücken, die der eine Mensch richtiger aufzufassen vermag als der andere. Vermittelt dieser Ausdrücke und durch Vergleiche, die zugleich Entsprechungen sind, soll dennoch in Folgendem einiges näher beschrieben werden:

1. Der Herr verbindet sich im Mutterleib mit dem Menschen von der

Empfängnis an und bildet ihn.

2. Er verbindet Sich mit ihm in den zwei Aufnahmegefäßen, in dem einen durch die Liebe, in dem anderen durch die Weisheit.

3. Die Liebe und Weisheit bilden zugleich und übereinstimmend alles und jedes [im Menschen], bleiben aber gleichwohl dabei unterschieden.

4. Die Aufnahmegefäße sind beim Menschen in drei Grade abgeteilt, der eine innerhalb des anderen, und die zwei oberen Grade sind die Wohnungen des Herrn, der unterste aber nicht.

5. Das eine Aufnahmeorgan ist für den Willen des zukünftigen Menschen bestimmt und das andere für seinen Verstand, und doch ist bei der Bildung des Kindes noch gar kein Wille und kein Verstand bei ihm vorhanden.

6. Vor der Geburt des Embryo ist zwar schon Leben in ihm, aber er ist sich desselben nicht bewußt.

III/1. *Der Herr verbindet Sich mit dem Menschen im Mutterleib gleich von der Empfängnis an und bildet ihn.* Unter dem Herrn wird hier wie anderwärts das Göttliche verstanden, das von Ihm als der Sonne des Himmels, wo die Engel sind, ausgeht, aus dem und durch das alles im ganzen Weltall geschaffen wurde. Daß dieses Göttliche das Leben selbst sei, wurde schon früher begründet und nachgewiesen. Daß aber das Leben schon gleich bei der Empfängnis gegenwärtig ist, geht daraus hervor, daß der Mensch vom Leben selbst gebildet werden muß, um eine Form des Lebens zu sein, die der Mensch ist; wie auch, um ein Bild und eine Ähnlichkeit Gottes zu sein, was der Mensch gleichfalls ist; und dann auch, um die Liebe und Weisheit aufzunehmen, die das Leben aus dem Herrn sind, also um ein Aufnahmegefäß [oder Wohnung] des Herrn selbst zu sein.

Daß der Mensch im Herrn und der Herr im Menschen ist, und daß der Herr beim Menschen Wohnung machen will, wenn er Ihn liebt, lehrt Er selbst und dazu trifft der Herr schon Vorbereitung im Mutterleib, wie man aus dem Folgenden sehen wird, und deshalb wird der Herr im WORT Schöpfer, Bildner und Werkmeister von Mutterleib an genannt: Jes.43/1; 44/2,24; 49/5; und David sagt, er sei auf Ihn geworfen und gestellt von Mutterleib an: Ps.22/11; 71/5.

Solange der Mensch im Mutterschoß ist, ist er in Unschuld; daher ist auch sein erster Zustand nach der Geburt ein Zustand der Unschuld, und der Herr wohnt beim Menschen nur in der Unschuld desselben; also vorzüglich, solange er in der Unschuld ist. Desgleichen ist alsdann auch der Mensch in

einem Zustand des Friedens. Der Mensch befindet sich aber dann im Zustand der Unschuld und des Friedens, weil die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit die Unschuld und der Friede selbst sind, wie man HH 216-290 sehen kann.

Ich sehe, lieber Leser, im voraus, daß, während du dieses liest, einige Zweifel sich bei dir erheben werden, aber lies nur bis zum Ende, und erwäge nachher das Ganze, so werden die Zweifel verschwinden.

III/2. *Der Herr verbindet Sich in jenen beiden Aufnahmegefäßen [mit dem Menschen], in dem einen durch die Liebe und in dem anderen durch die Weisheit.* Dies folgt aus dem vorhergehenden Abschnitt, wo nachgewiesen wurde, daß durch jene Aufnahmegefäße alle Teile des Körpers gebildet und hervorgebracht werden, sowohl die inneren als die äußeren, vom Haupte bis zur Ferse; und weil die Anfänge und Ausgangspunkte aller Teile aus ihnen stammen, so folgt, daß das Göttliche das Bildende in denselben ist, und durch sie in den weiteren Bildungen. Da es nun in beiden ist, so ist es daselbst nicht in materieller, sondern in geistiger Weise; denn es ist in den Nutzwirkungen jener Teile, aber die Nutzwirkungen sind an sich nicht materiell, die notwendigen Stoffe aber, wodurch die Nutzwirkungen tätig sind, sind materiell.

Jene ersten Gefäße, welche die Anfänge des Menschen bilden, stammen vom Vater, ihre Form und Ausbildung aber von der Mutter; denn der Samen ist vom Mann, der die Samengefäße und Testikel hat, in denen der Samen bereitet und geläutert wird. Die Aufnahme desselben aber geschieht vom Weibe: in ihrem Mutterleib hat sie die Wärme, wodurch er angeregt wird, und auch die zarten Gefäßchen, durch die er genährt wird. In der Natur entsteht alles aus Samen und wächst durch die Wärme. In welcher Form aber diese Anfänge des Menschen sind, wird weiter unten gesagt werden.

Weil der Samen der Ausgangspunkt des Menschen und zugleich das Aufnahmegefäß für die zwei Lebensprinzipien ist, so ist klar, daß die menschliche Seele nicht aus sich und an sich Leben ist, denn es gibt nur *ein* Leben, und das ist Gott. Woher der Mensch die Fähigkeit hat, das Leben aufzunehmen, ist schon anderwärts gesagt worden. Weil ferner von den Gehirnen aus durch die Nervenfasern die Aufnahmegefäße sich in alle Teile des Körpers fortsetzen, so ist auch klar, daß sich die Aufnahme des Lebens bis in diese Teile fortsetzt, und daß also die Seele nicht hier oder da, sondern in allen Gebilden ist, geradeso wie die Ursache in der Wirkung ist, und das Prinzip in dem, was aus dem Prinzip hervorgeht.

III/3. Die Liebe und die Weisheit bilden zugleich und in Übereinstimmung miteinander alles und jedes im Menschen, sind aber dennoch dabei unterschieden. Die Liebe und die Weisheit sind unter sich verschieden, ganz wie die Wärme und das Licht. Die Wärme wird empfunden, ebenso die Liebe; das Licht wird gesehen und ebenso die Weisheit. Die Weisheit wird gesehen, wenn der Mensch denkt, und die Liebe wird empfunden, wenn der Mensch angeregt wird. Gleichwohl aber wirken sie nicht als zwei, sondern als eins bei der Herstellung der Gebilde. Auch dies verhält sich in gleicher Weise, wie die Wärme und das Licht der Weltsonne: zur Zeit des Frühlings und des Sommers wirkt die Wärme zugleich mit dem Licht, und das Licht mit der Wärme, beide bewirken das Sprossen und Wachsen der Pflanzen. Auf dieselbe Weise wirkt die Liebe im Zustand des Friedens und der Ruhe zusammen mit der Weisheit, und die Weisheit mit der Liebe. Sie bringen beide hervor und gestalten auch; dies tun sie im Embryo und im Menschen überhaupt.

Daß das Zusammenwirken der Liebe und Weisheit sich verhält wie das Zusammenwirken der Wärme und des Lichts, sieht man deutlich an den Erscheinungen in der geistigen Welt; hier ist die Liebe Wärme und die Weisheit ist Licht, und hier lebt alles in den Engeln und blüht rings um sie her, ganz nach der Vereinigung der Liebe und Weisheit in ihnen.

Diese Vereinigung der Liebe und Weisheit ist wechselseitig: die Liebe vereinigt sich mit der Weisheit und die Weisheit mit der Liebe; daher ist die Liebe einwirkend und die Weisheit rückwirkend; durch diese Wechselseitigkeit entsteht alle Wirkung. Eine solche Vereinigung ist gegenseitig, und daher kommt die gegenseitige Durchdringung des Willens und des Verstandes, des Guten und Wahren, der Liebtätigkeit und des Glaubens im Menschen, und in ihr ist der Herr. Ja auch die Vereinigung des Herrn mit der Kirche ist ebenso beschaffen, und sie ist unter den Worten des Herrn, die Er an Seine Jünger richtet, Joh.14/20: „Daß sie in Ihm seien und Er in ihnen“ und auch in anderen Stellen.

Dieselbe Vereinigung ist auch bei Markus unter der Vereinigung des Mannes und seines Weibes zu verstehen, Mark.10/8: „Sie werden *ein* Fleisch sein; daher sind sie nicht mehr zwei, sondern *ein* Fleisch“. Der Mann ist geboren um Verstand und dadurch Weisheit zu sein, und das Weib ist geboren, um Wille und dadurch Neigung und Liebe zu sein, worüber man HH 366-383 nachsehe.

Weil es nun zwei sind: Liebe und Weisheit, die den Embryo im Mutter-schoß gestalten, so gibt es auch zwei Aufnahmegefäße, eines für die Liebe und

eines für die Weisheit; daher ist auch alles paarweise im Körper, geschieden und doch vereinigt. So bilden zwei Hemisphären [Halbkugeln] die Gehirne und so hat der Mensch zwei Augen, zwei Ohren, zwei Nasenflügel, zwei Herzkammern, zwei Hände, zwei Füße, zwei Nieren, zwei Testikel; auch die übrigen Eingeweide sind zweifach, und überall bezieht sich das, was auf der rechten Seite ist, auf das Gute der Liebe, und was auf der linken Seite ist, auf das Wahre der Weisheit. Daß beide Teile immer so verbunden sind, daß sie gegenseitig und wechselseitig zusammen wirken, kann ein sorgfältiger Forscher erkennen wenn er sich Mühe gibt. Die Vereinigung selbst tritt sichtbar hervor in den Fasern, die nach beiden Seiten hin sich ausbreiten und in der Mitte sich vereinigen, und daher kommt es auch, daß im WORT das Rechte und Linke seine eigene Bedeutung hat.

Hieraus geht nun die Wahrheit hervor, daß Liebe und Weisheit zugleich und in Übereinstimmung miteinander alles und jedes im Embryo bilden und doch voneinander unterschieden sind.

III/4. Die Aufnahmegefäße sind beim Menschen in drei Grade eingeteilt, einer innerhalb des anderen, und die beiden oberen Grade sind Wohnungen des Herrn [in ihm], der unterste aber nicht. Es könnte sich vielleicht jemand eine falsche Vorstellung machen von den Anfängen der menschlichen Form, die im Samen des Mannes enthalten sind, und zwar dadurch, daß sie Aufnahmegefäße genannt werden; denn durch diesen Ausdruck kommt man leicht auf die Vorstellung von kleinen Gefäßchen und Röhrchen. Ich will daher jene Form der Keimbildung, wie sie mir im Himmel gezeigt wurde, ganz genau beschreiben, soweit dies die Worte der natürlichen Sprache erlauben:

Diese kleinen Aufnahmegefäße sind nicht röhrenartig oder einwärts gebogen wie kleine Gefäßchen, sondern sie sind wie ein Hirn, dessen innerste Bestandteilchen sehr klein und nicht sichtbar sind, und doch nach vorne einige Linien wie von einem Gesicht bilden; weiter schien noch nichts hinzugefügt. Dieses primitive Hirn war am oberen höckrigen Teil ein Gefüge von kleinen Kügelchen, die sich berührten, und jedes Kügelchen war wieder aus ähnlichen, aber noch kleineren Kügelchen zusammengefügt, und jedes von diesen wieder aus den allerkleinsten. Nach vorne, am eingebogenen Teil zeigte sich etwas wie die Linien eines Angesichts; aber im Zwischenraum zwischen dem höckrigen und dem einwärts gebogenen Teil war keine Faser. Der höckrige Teil war mit einem sehr feinen, durchsichtigen Häutchen umhüllt. So zeigte sich mir der Urkeim [oder die zarte Grundbildung] des Menschen, dessen erster

oder unterster Grad ein solches Gebilde war, wie ich es oben beschrieben. Der mittlere und der dritte Grad waren in ihren Bestandteilen so fein, wie gleichfalls oben angedeutet wurde, und daher waren diese Grade ineinander.

Es wurde mir gesagt, daß in jedem Kügelchen unaussprechliche Gewebe enthalten seien, immer je nach dem Grad eines wunderbarer als das andere, wie auch, daß bei allen die rechte Seite oder das Bett oder Aufnahmegefäß der Liebe, auf der Linken aber das Bett oder Aufnahmegefäß der Weisheit sei, und daß beide dennoch durch wunderbare Verbindungen Genossen und zusammenlebende Freunde sind, wie die beiden Hemisphären des Gehirns. Ferner wurde mir in einem hellglänzenden Licht gezeigt, daß die Bestandteile der beiden inneren Grade in Beziehung auf Lage und Bewegung in der Form und Ordnung des Himmels waren, aber die Bestandteile des untersten Grades in Beziehung auf Lage und Bewegung in der Form der Hölle. Deshalb wurde gesagt, daß die Aufnahmegefäße beim Menschen in drei Grade abgeteilt sind, einer innerhalb des anderen, und daß die zwei oberen Grade Wohnungen des Herrn seien, der unterste aber nicht.

Daß das unterste Aufnahmegefäß so beschaffen ist, kommt von der anererbten Krankheit, vermöge deren der Mensch gegen die Ordnung und Form des Himmels geboren wird und daher zu Bösem aller Art hinneigt, und diese krankhafte Beschaffenheit ist im Natürlichen, welches das Unterste im Leben des Menschen ist, und wird nur bei denen abgestreift, bei denen die inneren [oder höheren] Grade aufgeschlossen werden, die zur Aufnahme der Liebe und Weisheit vom Herrn gebildet sind. Wie aber diese inneren Grade aufgeschlossen werden, lehrt der Herr im WORT und wird auch im Folgenden gelehrt werden. Um aber darüber Licht zu erhalten, sehe man, was GL XI von den Graden, und GW II⁸, vom Hirn gesagt wurde.

Jene Grade werden die höheren genannt, obwohl sie die inwendigeren sind, weil es eine aufeinanderfolgende und eine gleichzeitige Ordnung der Grade gibt. In der aufeinanderfolgenden Ordnung sind die höheren und die niederen, in der gleichzeitigen aber sind die inneren und die äußeren Bestandteile, und dasselbe, was in der aufeinanderfolgenden Ordnung das Innere bildet, ist in der gleichzeitigen Ordnung das Höhere, und so ist auch, was in der gleichzeitigen Ordnung das Äußere bildet, in der aufeinanderfolgenden

⁸ Bei GW II bei folgenden Text zu finden: *Daß aus diesen Formen alle Bestandteile des Körpers vom Haupt bis zu den Fußsohlen sich entwickeln und hervorgebracht werden, ... Aus Erfahrung läßt sich erkennen ...*

Ordnung das Untere. Weil es aber im Menschen drei Grade gibt, so gibt es auch drei Grade in den Himmeln, denn die Himmel bestehen aus den Menschen, die Engel geworden sind, und diese erscheinen je nach den Graden der aufeinanderfolgenden Ordnung, einer oberhalb des anderen, aber nach den Graden der gleichzeitigen Ordnung einer innerhalb des anderen; daher kommt es, daß im WORT durch das Hohe das Innere bezeichnet wird, und daß der Herr der Höchste heißt, weil Er im Innersten ist.

Weil nun der Mensch beim Beginn seines Entstehens eine solche Wohnung des Herrn ist, wie oben gesagt wurde, und dann jene drei Grade aufgeschlossen sind, weil ferner alles, was aus Ihm als Sonne hervorgeht, im Kleinsten wie im Größten Mensch ist, wie früher nachgewiesen wurde, deshalb kann die Ausdehnung keine andere Form annehmen als die menschliche, und es ist auch keine Ausdehnung möglich, außer durch die Strahlen des Lichtes vermittelt der Wärme aus der Liebe, somit durch lebendig gemachte Fasern, die solche Strahlen in ihrer Gestaltung sind. Daß eine solche Richtung oder Bestimmung stattfindet, liegt vor Augen.

So viele Grade des Lebens sind aber nur beim Menschen; bei den Tieren dagegen fehlen die beiden höheren Grade, und nur der unterste ist bei ihnen vorhanden. Deshalb sind die Anfänge ihres Lebens keine Aufnahmegefäße der Liebe und Weisheit des Herrn, sondern Aufnahmegefäße der natürlichen Neigungen und Kenntnisse, in die sie auch geboren werden. Diese Aufnahmeorgane sind bei den reinen Tieren nicht gegen die Ordnung der allgemeinen Strömung des Lebens, sondern in Übereinstimmung mit ihr; deshalb werden sie gleich nach der Geburt in die Verrichtungen ihrer Gattung eingeführt und kennen sie auch; denn sie haben ihre Neigungen [Triebe] nicht verderben können, weil sie kein Verstandesvermögen besitzen, das aus dem geistigen Licht denken und urteilen, aber auch den Gesetzen der göttlichen Ordnung Gewalt antun kann.

III/5. Das eine Aufnahmegefäß ist für den Willen des zukünftigen Menschen, und das andere für seinen Verstand, doch ist noch nichts von Willen und Verstand bei ihm vorhanden, während er noch in der Bildung begriffen ist. Wille und Verstand beginnen nicht eher im Menschen, als bis die Lunge geöffnet ist, und dies geschieht nicht vor der Geburt. Denn erst nachher wird der Wille des Menschen das Aufnahmegefäß für die Liebe, und der Verstand das Aufnahmegefäß für die Weisheit. Dies geschieht aber erst, wenn die Lunge geöffnet ist, weil die Lunge dem Leben des Verstandes und das Herz

dem Leben des Willens entspricht, und ohne das Zusammenwirken des Verstandes und des Willens, der Mensch noch kein eigenes Leben hat, wie dies auch der Fall ist ohne das Zusammenwirken der Liebe und Weisheit, durch das der Embryo gebildet und belebt wird, wie schon oben bemerkt wurde. Im Embryo schlägt nur das Herz und die Leber pulsiert; das Herz wegen der Zirkulation des Blutes und die Leber wegen der Ernährung, durch beides entsteht die Bewegung der Eingeweide, und diese Bewegung ist es, die nach der Mitte der Schwangerschaft als ein Pulsieren gefühlt wird. Allein diese Bewegung stammt noch nicht aus dem eigenen Leben des Embryo; denn das eigene Leben ist ein Leben des Verstandes und des Willens, aber das Leben des [noch ungeborenen] Kindes ist nur ein Leben des erst beginnenden oder werdenden Willens und Verstandes; aus ihnen allein kommt Empfindung und Bewegung in den Körper. Auch ist dieses Leben nicht möglich beim bloßen Pulsieren des Herzens, sondern erst dann, wenn der Herzschlag mit dem Atmen der Lunge verbunden ist.

Daß es so ist, zeigt sich deutlich an den Menschen, die Verstand und Willen haben, wenn sie in Ohnmacht fallen oder dem Ersticken nahe sind. Wenn das Atmen gehemmt ist, erscheinen solche wie tot, sie empfinden nichts, bewegen ihre Glieder nicht, auch denken und wollen sie nichts, und doch schlägt ihr Herz und das Blut zirkuliert. Sobald aber die Lunge wieder atmen kann, kehrt die Tätigkeit und Empfindung des Menschen zurück, und er besitzt wieder Willen und Verstand. Hieraus kann man schließen, wie das Leben des Kindes im Mutterleib beschaffen ist, in dem das Herz seine Bewegung macht und die Lunge noch ruht, nämlich, daß noch kein Leben des Willens und des Verstandes in ihm ist, sondern nur das Leben aus dem Herrn, durch das nachher der Mensch leben wird, die Bildung des Kindes bewirkt. Doch darüber wird in einem folgenden Abschnitt noch mehreres gesagt werden.

III/6. Vor der Geburt ist zwar schon Leben im Embryo vorhanden, aber er ist sich desselben nicht bewußt. Dies folgt aus dem oben Gesagten; denn das Leben, durch das der Embryo im Mutterschoß lebt, gehört nicht ihm, sondern dem Herrn allein an, Der allein das Leben ist.

IV. Es besteht eine Ähnlichkeit und Analogie zwischen der Bildung des Menschen im Mutterleib und der Umbildung und Wiedergeburt desselben.

Die Umbildung oder Besserung des Menschen ist ganz ähnlich mit der Bildung desselben im Mutterleib, nur mit dem Unterschied, daß der Mensch, der umgebildet werden soll, Wille und Verstand besitzt, was beim Kind im Mutterleib nicht der Fall ist. Dies hindert jedoch nicht, daß eine Ähnlichkeit und Analogie stattfindet. Wenn nämlich der Herr den Menschen umbildet und wiedergebirt, so leitet er seinen Willen und seinen Verstand in gleicher Weise, aber durch den ihm verliehenen Willen und Verstand erscheint es dem Menschen, als ob er sich selbst führe, d. h., als ob er aus sich wolle und handle und aus sich denke und rede, allein er weiß aus dem WORT und aus der Lehre desselben, daß nicht er selbst es tut, sondern der Herr, somit, daß jenes nur äußerlich so erscheint. Auch kann er erkennen, daß dieser Schein notwendig ist wegen der Aufnahme und Aneignung, denn ohne denselben wäre keine Gegenseitigkeit möglich, daß er nämlich den Herrn liebt, wie der Herr ihn liebt; auch könnte er nicht den Nächsten lieben wie aus sich und an den Herrn glauben wie aus sich. Ohne diese Gegenseitigkeit wäre der Mensch wie ein Automat, in dem der Herr nicht wohnen kann; denn der Herr will geliebt werden, daher gibt Er dem Menschen die Möglichkeit, es zu wollen.

Hieraus geht deutlich hervor, daß der Wille und der Verstand dem Menschen nicht angehört, sondern daß beide in ihm sind, wie sie bei ihm im Mutterleib waren und also nicht sein eigen waren, daß vielmehr diese beiden Vermögen dem Menschen gegeben sind, damit er wollen und denken, handeln und reden kann wie aus sich, und dennoch erkennen, einsehen und glauben, daß er es nicht aus sich vermag. Dadurch wird der Mensch gebessert und wiedergeboren, und empfängt in seinem Willen die Liebe und in seinem Verstand die Weisheit, durch die er früher im Mutterleib gebildet wurde. Dadurch werden auch die beiden höheren Lebensgrade im Menschen aufgeschlossen, die, wie schon oben bemerkt, bei seiner Formation die Wohnungen des Herrn waren, und zugleich wird der unterste Grad, der, wie gesagt, abgewendet und verkehrt war, umgebildet.

Aus dieser Analogie und Ähnlichkeit geht deutlich hervor, daß der Mensch, der wiedergeboren wird, gleichsam von neuem empfangen, gestaltet, geboren und erzogen wird, und zwar deshalb, damit er in Ansehung der Liebe eine Ähnlichkeit des Herrn und in Ansehung der Weisheit ein Ebenbild Desselben werde; ja, der Mensch wird ein neuer Mensch, und zwar wird ihm, wenn man mir glauben will, nicht nur ein neuer Wille und ein neuer Verstand gegeben, sondern es wird seinem Geist auch ein neuer Körper gegeben. Sein früheres Wesen wird zwar nicht vernichtet, aber entfernt, sodaß es nicht

erscheint, und das neue Wesen [der neue Mensch] wird durch die Liebe und Weisheit, d. h. durch den Herrn, im Wiedergeborenen wie in einem Mutterleib gebildet, denn wie der Wille und der Verstand des Menschen beschaffen ist, so ist der ganze Mensch in allen seinen Bestandteilen beschaffen, denn alles und jedes im Menschen, vom Haupt bis zur Ferse, ist Produkt, wie schon oben bemerkt wurde.

V. Beim Menschen wird nach der Geburt der Wille zum Aufnahmegefäß der Liebe und der Verstand zum Aufnahmegefäß der Weisheit.

Daß im Menschen zwei Vermögen des Lebens sind, der Wille und der Verstand, ist bekannt; denn der Mensch kann wollen und kann verstehen, ja er kann sogar verstehen, was er nicht will; woraus erhellt, daß Wille und Verstand zwei verschiedene Dinge sind, und daß der Wille das Aufnahmegefäß der Liebe, und der Verstand das Aufnahmegefäß der Weisheit ist. Auch wird daraus klar, daß die Liebe dem Willen angehört, denn was der Mensch liebt, das will er; und daß die Weisheit dem Verstand angehört, denn was der Mensch weiß oder erkennt, das sieht er durch den Verstand; das Auge des Verstandes aber ist das Denken.

Diese zwei Vermögen hat der Mensch nicht, solange er noch im Mutterleib ist; daß im Embryo während seiner Gestaltung nichts vom Willen und Verstand vorhanden war, ist oben nachgewiesen worden. Hieraus folgt aber, daß der Herr die zwei Aufnahmeorgane zubereitet hat, das eine für den Willen, das andere für den Verstand des zukünftigen Menschen: das Aufnahmeorgan, das Wille genannt wird, zur Aufnahme der Liebe, und das, welches Verstand genannt wird, zur Aufnahme der Weisheit, und daß Er sie durch Seine Liebe und Seine Weisheit zubereitet hat. Diese beiden aber gehen nicht eher in den Menschen ein, als bis er vollständig zur Geburt ausgebildet ist. Auch hat der Herr die Mittel vorgesehen, daß die von Ihm stammende Liebe und Weisheit immer völliger aufgenommen werden kann, so wie der Mensch heranwächst und in das höhere Alter kommt.

Wille und Verstand werden aber Aufnahmeorgane oder Gefäße genannt, weil der Wille kein geistiges Gedankending oder Abstraktum ist, sondern ein substantielles Organ, das zur Aufnahme der Liebe vom Herrn gebildet ist, und auch der Verstand ist kein geistiges Gedankending, sondern ein substantielles Organ, das zur Aufnahme der Weisheit vom Herrn gebildet ist; denn sie bestehen in Wirklichkeit, und obwohl sie nicht vor dem Auge erscheinen, sind sie doch im Inneren der Substanzen, welche die Rinde des Gehirns bilden, und

auch in der markigen Substanz des Gehirns, besonders aber in den gestreiften Körperchen und in der Marksubstanz des kleinen Gehirns, und auch im Rückenmark, dessen Kern sie bilden; und daher gibt es eigentlich nicht zwei, sondern unzählige Aufnahmegefäße, und jedes doppelt und in drei Graden, wie schon oben gesagt wurde. Daß diese Aufnahmegefäße vorhanden und an diesem Ort sind, geht deutlich daraus hervor, daß sie die Prinzipien und Anfänge aller Fasern sind, aus denen der Körper zusammengewoben ist, und daß aus den Fasern, die von ihnen ausgehen, alle Organe der Empfindung und Bewegung gebildet sind, denn sie sind die Anfänge und Impulse derselben, und die Empfindungsorgane empfinden, und die Bewegungsorgane bewegen sich einzig und allein dadurch, daß sie aus den Wohnsitzen des Willens und des Verstandes ausgehen und sich von da aus fortsetzen.

Diese Aufnahmegefäße sind bei den Kindern noch sehr klein und zart, später aber nehmen sie zu und werden vervollkommnet je nach den Kenntnissen und den damit verbundenen Neigungen, und sie vervollkommen sich nach der Einsicht und der Liebe zu Nutzleistungen, sie werden fein und weich je nach der Unschuld und der Liebe zum Herrn, und sie verdichten sich und verhärten durch das Gegenteil derselben. Die Veränderungen ihres Zustandes sind die Neigungen, und die wachsenden Veränderungen ihrer Form sind die Gedanken. Die Existenz und die Fortdauer beider ist das Gedächtnis, und die Reproduktion derselben ist die Erinnerung. Beide [Neigungen und Gedanken] zusammen bilden das menschliche Gemüt.

VI. Es besteht eine Entsprechung des Herzens mit dem Willen und eine Entsprechung der Lunge mit dem Verstand.

Dies ist eine der Welt unbekannte Wahrheit, weil man bisher nicht wußte was Entsprechung ist, und daß eine Entsprechung aller Dinge in der Welt mit allen Dingen im Himmel besteht, wie auch, daß eine Entsprechung aller Bestandteile des Körpers mit allen Bestandteilen des Gemüts [mentis] besteht; denn die natürlichen Dinge stehen mit den geistigen Dingen im Verhältnis der Entsprechung. Was Entsprechung ist und wie sie beschaffen ist, wie auch, mit welchen Teilen des menschlichen Körpers eine solche besteht, wurde schon oben GW II⁹ gesagt.

Da nun eine Entsprechung aller Teile des Körpers mit allen Teilen des Gemüts im Menschen besteht, so besteht vor allem eine solche mit dem Her-

⁹ Siehe: Mehreres über die Entsprechung sehe man in HH 87-115; und ...

zen und mit der Lunge, und diese Entsprechung ist eine universelle, weil das Herz und auch die Lunge im ganzen Körper regieren. Das Herz und die Lunge sind die zwei Quellen aller natürlichen Bewegungen im Körper, und ebenso sind der Wille und der Verstand die zwei Quellen aller geistigen Tätigkeit im menschlichen Körper, und die natürlichen Bewegungen des Körpers müssen den Tätigkeiten seines Geistes entsprechen, denn wenn dies nicht wäre, so würde das Leben des Körpers und auch das Leben der Seele aufhören. Die Entsprechung aber bewirkt, daß beide existieren und bestehen.

Daß das Herz dem Willen oder was dasselbe ist, der Liebe entspricht, geht aus der Verschiedenheit des Pulsierens je nach den Gefühlen hervor. Die Verschiedenheit besteht darin, daß es langsam oder schnell, stark oder schwach, weich oder hart, gleichmäßig oder ungleich pulsiert, und somit anders in der Freude als in der Traurigkeit, anders in der Gemütsruhe als im Zorn, anders in der Furchtlosigkeit als in der Verzagttheit, anders in der Hitze des Körpers als bei der Kälte desselben, verschiedenartig in Krankheiten usw.; alle Gefühle aber gehören der Liebe oder dem Willen an.

Weil nun das Herz den Gefühlen oder Neigungen der Liebe entspricht, so haben die Weisen unter den Alten dem Herzen die Neigungen und Gefühle zugeschrieben und von manchen wurde das Herz als Wohnsitz der Neigungen betrachtet; daher spricht man auch im gewöhnlichen Leben von einem großmütigen, fröhlichen, traurigen, furchtsamen Herzen; man kennt auch ein weiches Herz, ein hartes Herz, ein kleinliches, ein gesundes, ein gebrochenes, fleischernes, ein steinernes Herz; man sagt: jemand habe ein stumpfes, ein zartes, gemeines oder kein Herz; ferner: mit ganzem Herzen etwas tun, ein Herz geben, ein neues Herz geben, etwas im Herzen bewahren, im Herzen aufnehmen; ferner: das geht nicht über mein Herz hinaus, sich im Herzen befestigen, mit dem Herzen erheben, einen Herzensfreund haben; daher kommen auch die Ausdrücke: Eintracht, Zwietracht, Torheit des Herzens und viele ähnliche. Auch im WORT wird überall durch ›Herz‹ der Wille oder die Liebe bezeichnet, weil das WORT in lauter Entsprechungen oder Korrespondenzen geschrieben ist.

Ebenso verhält es sich mit der Lunge, durch deren Atem oder Hauch der Verstand bezeichnet wird; denn wie das Herz der Liebe oder dem Willen entspricht, so entspricht der Atem oder der Hauch der Lunge und was man Respiration nennt, dem Verstand. Daher wird im WORT gesagt, daß der Mensch Gott lieben soll von ganzem Herzen und von ganzer Seele [anima], was bedeutet, daß er Ihn mit ganzem Willen und Verstand lieben soll; so sagt

man auch, Gott wolle im Menschen ein neues Herz und einen neuen Geist schaffen; durch das Herz wird hier der Wille und durch den Geist [spiritus]¹⁰ wird der Verstand bezeichnet, denn wenn der Mensch wiedergeboren wird, so wird er von neuem geschaffen. Daher wird auch von Adam gesagt, daß Jehovah Gott den Odem des Lebens in seine Nase eingehaucht und ihn dadurch zu einer lebendigen Seele gemacht habe, wodurch bezeichnet wird, daß Gott ihm Weisheit eingeflößt habe. Auch die Nase bedeutet, weil man durch sie atmen kann, vermöge der Entsprechung ein Innewerden und Wahrnehmen, und daher sagt man von einem verständigen Menschen, er habe eine feine Nase, und von einem unverständigen, er habe eine verstopfte Nase; daher kommt es auch, daß der Herr Seine Jünger anhauchte und zu ihnen sagte: Nehmet hin den Heiligen Geist: Joh.20/22. Dadurch, daß Er sie anhauchte, wurde die Einsicht bezeichnet, die sie empfangen sollten, und unter dem Heiligen Geist wird die göttliche Weisheit verstanden, die den Menschen belehrt und erleuchtet; es geschah aber, weil Er offenbaren wollte, daß die göttliche Weisheit, die unter dem Heiligen Geist verstanden wird, von Ihm ausgehe.

Daß Seele und Geist auch vom Atemholen gesagt wird, ist aus dem Sprachgebrauch bekannt, denn man sagt: der Mensch hauche seine Seele aus und gebe seinen Geist auf, wenn er stirbt, denn dann hört er auf zu atmen, auch bedeutet Hauch [spiritus] in den meisten Sprachen beides, sowohl den Geist im Himmel, als das Atmen des Menschen und auch den Wind; daher kommt auch bei vielen die Vorstellung, daß die Geister im Himmel gleichsam Winde seien, und die Seelen der Menschen denkt man sich nach dem Tode wie einen Hauch, ja sogar Gott selbst, weil Er Geist genannt wird, während doch Gott Mensch ist, und ebenso auch die Seele des Menschen nach dem Tode und alle Geister im Himmel. Sie werden aber so genannt, weil Hauch und Geist vermöge der Entsprechung die Weisheit bedeuten.

Wie aber das Herz dem Willen entspricht, so entspricht die Lunge dem Verstand. Dies erkennt man auch deutlich am Denken und an der Sprache oder Rede. Jeder Gedanke geht aus dem Verstand hervor, und jede Rede aus dem Gedanken; der Mensch kann nichts denken ohne den Beistand des Atems aus der Lunge. Das Atmen stimmt mit dem Denken überein, weshalb er leise atmet, wenn er im Stillen denkt, und tief atmet, wenn er laut denkt; so auch, wenn er langsam oder eilig, aufmerksam und milde oder leidenschaftlich denkt usw. Wenn er den Atem ganz zurückhält, kann er nicht denken, außer inner-

¹⁰ Anima und spiritus bedeuten zugleich Atem, Hauch. Anm.d.Übers.

lich im Geist und durch das geistige Atmen. Daß die Rede des Mundes, die aus dem Denken des Verstandes hervorgeht, eins ausmacht mit dem Atmen der Lunge, und zwar so, daß der Mensch nicht einmal einen Ton, ja, nicht das geringste von einem Ton ohne Beihilfe der Lunge durch die Kehle und Luftröhre hervorbringen kann, vermag ein jeder, wenn er will, aus eigener Erfahrung an sich zu erkennen.

Daß das Herz dem Willen und die Lunge dem Verstand entspricht, zeigt sich auch deutlich durch die alles leitende Herrschaft beider im ganzen Körper und in den einzelnen Teilen desselben: daß das Herz in allem durch die Arterien und Venen regiert, ist bekannt; daß aber auch die Lunge regiert, kann jeder Anatom erkennen, denn die Lunge wirkt durch das Atmen auf die Rippen und das Zwerchfell, und diese beide vermittelt der Bänder und des Bauchfells auf alle Eingeweide des ganzen Körpers und auf alle Muskeln, und diese Einwirkung dringt so tief ein, daß nicht das geringste in einem Eingeweide oder in einem Muskel ist, von der Außenseite bis ins Innerste hinein, das nicht etwas aus jenen Bändern, folglich durch das Atemholen fühlte; und dies ist besonders beim Magen der Fall dadurch, daß die Speiseröhre durch das Zwerchfell hindurchgeht und sich an die Luftröhre anschließt, die aus der Lunge hervorgeht. Daher hat das Herz außer seiner eigenen Bewegung noch eine von der Lunge ausgehende, denn es ruht auf dem Zwerchfell und liegt in einer Einbiegung der Lunge; auch hängt es vermöge der Herzöhrchen mit ihr zusammen und setzt sich in sie fort. Ebenso geht die Bewegung des Atemholens durch die Arterien und Venen hindurch, und daher wohnen Herz und Lunge in einer vom übrigen Körper getrennten Kammer zusammen, die man die Brust nennt. Einforschendes Auge kann hieraus erkennen, daß alle Bewegungen des Lebens, die Tätigkeiten genannt werden und vermittelt der Muskeln entstehen, durch das Zusammenwirken der Bewegung des Herzens und der Lunge zustande kommen, die in allen Teilen des Körpers vorhanden, und sowohl eine allgemeine und äußere, als auch eine besondere und innere ist. Und wer Scharfsinn besitzt, kann auch noch sehen, daß diese beiden Quellen der Bewegungen im Körper dem Willen und dem Verstand entsprechen, weil sie von diesen beiden hervorgebracht werden.

Dies wurde mir auch aus dem Himmel bestätigt; ich durfte nämlich dabei sein, wie einige Engel dieses zur lebendigen Anschauung brachten. Sie brachten durch eine wunderbare und mit Worten nicht zu beschreibende, fließende und kreisförmige Bewegung ein Bild des Herzens und der Lunge hervor, mit allen inneren und äußeren Geweben derselben, und diese folgten dann der

Strömung [Fluxum] des Himmels, denn der Himmel wirkt kräftig zu solchen Formen mit durch den Einfluß der Liebe und Weisheit aus dem Herrn. Auf diese Weise stellten sie alles dar, was im Herzen und in der Lunge ist, und auch die Vereinigung beider, die sie eine Ehe der Liebe und Weisheit nannten; und sie sagten, im ganzen Körper und in allen seinen Gliedern, Organen und Eingeweiden finde eine ähnliche Verbindung mit dem statt, was in ihnen vom Herzen und von der Lunge ausgeht, und daß, wo diese beiden nicht vereint wirken und auch jedes für sich tätig ist, keine Bewegung des Lebens möglich ist, die vom Willen ausgeht, und keine Empfindung des Lebens, die vom Verstand ausgeht.

Aus diesem, was bisher gesagt wurde, kann ein Mensch, der die Ursachen der Dinge zu erforschen wünscht, erkennen und belehrt werden, auf welche Weise sich der Wille mit dem Verstand verbindet und der Verstand mit dem Willen, und beide in solcher Verbindung wirken, nämlich aus dem Herzen, wie der Wille aus der Lunge: wie der Verstand wirkt; und aus der Verbindung des Herzens mit der Lunge: wie die wechselseitige Verbindung des Willens und des Verstandes beschaffen ist.

Die Wahrheit des vorhergehenden Abschnitts wurde dadurch bestätigt, daß im Menschen nach der Geburt das Aufnahmegefäß¹¹ der Liebe zum Willen und das Aufnahmegefäß der Weisheit zum Verstand wird, denn nach der Geburt werden die Lungen geöffnet und beginnen zugleich mit dem Herzen die Tätigkeit des Lebens, die dem Willen dient, und das Leben der sinnlichen Empfindungen [und Wahrnehmungen], das dem Verstand dient; aber sowohl dieses als jenes Leben ist nicht möglich bei einer getrennten Einwirkung des Herzens und der Lunge, sondern nur bei einem Zusammenwirken derselben; ebensowenig ist es auch möglich ohne Entsprechung, und bei Zuständen der Ohnmacht und der Erstickung.

VII. Die Verbindung des Körpers und des Geistes findet beim Menschen statt durch die Bewegungen seines Herzens und seiner Lunge, und wenn diese Bewegungen aufhören, tritt eine Scheidung ein.

Damit man dieses begreife, muß notwendig einiges vorausgeschickt werden, was den Gegenstand beleuchtet, und aus diesem wird man erkennen, daß es sich wirklich so verhält:

1. Der Geist des Menschen ist in gleicher Weise Mensch.

¹¹ In der Ausgabe von 1882 steht: *Aufnahmeorgan*

2. Derselbe hat ebenfalls ein Herz und daher auch ein Pulsieren, und eine Lunge und daher auch ein Atemholen.

3. Der Pulsschlag dieses Herzens und das Atmen dieser Lunge fließt ein in den Pulsschlag des Herzens und in das Atmen der Lunge beim Menschen in der Welt.

4. Das Leben des Körpers, welches natürlich ist, entsteht und besteht durch diesen Einfluß, und hört auf durch die Entfernung und Trennung desselben.

5. Dann wird der Mensch aus einem natürlichen ein geistiger Mensch.

VII/1. *Der Geist des Menschen ist ebenfalls Mensch.* Diese Wahrheit kann man durch vielfältige Erfahrung bestätigt finden in HH 73-77, 311-316, 452, 461-469. Und daß jeder Mensch in Ansehung seines Inneren ein Geist ist: HH 432-444.

Ich will nur noch hinzufügen, daß alles Geistige seinem Wesen nach Mensch ist, somit auch alles der Liebe und Weisheit Angehörige, das aus dem Herrn hervorgeht, denn dieses ist geistig. Alles Geistige, d. h. alles vom Herrn Ausgehende ist aber Mensch, weil der Herr, der Gott des ganzen Weltalls, selbst Mensch ist, und von Ihm nichts anderes als das Ihm Gleichartige ausgehen kann; denn das ausgehende Göttliche ist an sich nicht veränderlich und räumlich ausgedehnt, und was nicht räumlich ausgedehnt ist, das ist überall sich selbst gleich, und daher die Allgegenwart seiner selbst.

Die Menschen bildeten sich eine Vorstellung von den Engeln und Geistern, und von sich selbst nach dem Tode, daß diese ätherische oder luftige Gebilde ohne einen menschlichen Leib seien, weil sinnlich denkende Gelehrte diese Vorstellung aus dem Namen ›Geist‹ schöpften, worunter sie sich einen Hauch des Mundes dachten, wie auch aus der Unsichtbarkeit für das menschliche Auge; denn die sinnhaften Menschen denken aus dem Sinnlichen des Körpers und aus dem Materiellen. Jene Vorstellung schöpften sie auch aus einigen Stellen des WORTES, die sie nicht geistig verstanden; und doch wissen sie aus dem WORT, daß der Herr, obwohl Er Mensch mit Fleisch und Bein war, dennoch vor Seinen Jüngern unsichtbar wurde und durch verschlossene Türen ging. Auch sind im WORT Engel vor den Augen vieler erschienen, und zwar als Menschen, die nicht erst menschliche Gestalt angenommen hatten, sondern sich in ihrer eigenen Gestalt offenbarten vor den geistigen Augen jener Menschen, die alsdann geöffnet waren.

Damit nun der Mensch nicht länger in einer so falschen Vorstellung von

den Engeln und Geistern und der menschlichen Seelen nach dem Tode verbleiben möchte, gefiel es dem Herrn, das Gesicht meines Geistes zu öffnen und mich zu befähigen, mit Engeln und mit verstorbenen Menschen von Angesicht zu Angesicht zu reden, sie zu betrachten und vieles zu sprechen von dem Unglauben und der Selbsttäuschung der gegenwärtig lebenden Menschen; ich stand aber mit ihnen im täglichen Verkehr seit dem Jahre 1744 bis auf diesen Tag, was eine Zeit von 19 Jahren umfaßt.

Hieraus kann man nun erkennen, daß der Geist des Menschen ebenfalls Mensch ist.

VII/2. *Der Geist des Menschen hat ebenso [wie der menschliche Leib] ein Herz und auch einen Herzschlag oder Puls, und er hat eine Lunge und daher auch ein Atemholen.* Dies soll zuerst aus der Erfahrung, und nachher durch die Vernunft begründet werden.

Aus der Erfahrung: Der Engelhimmel ist in zwei Reiche abgeteilt, von denen das eine das himmlische, das andere das geistige genannt wird; das himmlische Reich ist in der Liebe zum Herrn, und das geistige Reich ist in der Weisheit aus dieser Liebe. In solcher Weise ist der Himmel abgeteilt, weil Liebe und Weisheit im Herrn und vom Herrn unterschieden, aber dennoch eins sind; denn sie sind unterschieden wie die Wärme und das Licht, die von der Sonne ausgehen, wie oben gesagt wurde. Die Engel des himmlischen Reichs bilden gleichsam das Herz des Himmels, weil sie in der Liebe zum Herrn sind, und die geistigen Engel bilden die Lunge des Himmels, weil sie in der Weisheit aus jener Liebe sind; denn der ganze Himmel ist, wie oben bemerkt wurde, vor den Augen des Herrn wie ein Mensch. Es besteht auch wirklich ein Einfluß des himmlischen Reichs in das geistige Reich, wie beim Menschen ein Einfluß des Herzens in die Lunge stattfindet, und daher ist auch bei einem jeden eine allgemeine Entsprechung des Himmels mit den zwei Bewegungen, nämlich mit der Bewegung des Herzens und der Lunge.

Ich durfte auch von den Engeln vernehmen, daß bei ihnen die Arterien ebenso vom Herzen aus pulsieren, und daß sie ebenso atmen wie die Menschen in der Welt, wie auch, daß der Pulsschlag sich bei ihnen ändert je nach dem Zustand ihrer Liebe, und daß auch das Atmen sich ändert je nach dem Zustand ihrer Weisheit. Sie berührten selbst ihr Handgelenk und sagten mir [wie der Puls war], und ich nahm auch mehrmals das Atmen ihres Mundes wahr. Weil aber der ganze Himmel in Gesellschaften eingeteilt ist je nach den Neigungen der Liebe, und weil alle Einsicht und Weisheit sich nach diesen

richtet, so hat jede Gesellschaft ihr besonderes Atmen, das von dem der andern unterschieden ist, und so auch einen besonderen und unterschiedenen Pulsschlag des Herzens. Daher kann auch keiner von einer Gesellschaft in die andere, von ihm getrennte, eintreten, und keiner aus einem höheren Himmel zu einem unteren Himmel hinabsteigen, oder von einem unteren zu einem höheren aufsteigen, denn dann ist ihm das Herz beschwert und die Lunge beängstigt. Am allerwenigsten kann jemand aus der Hölle in den Himmel eindringen; wer es wagt hinaufzusteigen, dem beengt sich der Atem, als ob er sterbend in den letzten Zügen wäre, oder wie bei einem Fisch, den man aus dem Wasser in die Luft versetzt hat.

Der allgemeine Unterschied des Atmens und des Pulsschlags richtet sich nach der Vorstellung von Gott, denn aus dieser entstehen auch Unterschiede der Liebe und der Weisheit; deshalb kann ein Volk nicht zu einem andern kommen, das eine ganz andere Religion hat; daß die Christen, wegen des verschiedenen Atmens, nicht zu den Mohammedanern kommen konnten, habe ich selbst gesehen. Das leichteste und mildeste Atmen haben die, welche sich Gott als einen Menschen vorstellen, und unter den Christen diejenigen, welche die Vorstellung vom Herrn haben, daß Er der Gott des Himmels sei; schwer und hart aber ist das Atmen bei denen, welche die Gottheit des Herrn leugnen, wie die Sozinianer und Arianer.

Weil der Pulsschlag übereinstimmt mit der Liebe des Willens, und das Atmen mit der Weisheit des Verstandes, deshalb werden die, welche in den Himmel kommen sollen, zuerst durch ein übereinstimmendes Atemholen in das Leben der Engel eingeführt, was auf verschiedene Weise geschieht, und dadurch kommen sie in tiefere Wahrnehmungen und in die himmlische Freiheit.

Aus der Vernunft: Der Geist des Menschen ist nicht eine Substanz, die von den Eingeweiden, Organen und Gliedern des Menschen getrennt ist, sondern er ist eng mit ihnen verbunden, denn das Geistige begleitet jedes Teilchen derselben vom Äußersten bis zum Innersten, und daher auch jedes Stoffteilchen und jede Faser des Herzens und der Lunge; wenn daher die Verbindung des Körpers mit dem Geist beim Menschen aufgelöst wird, so ist der Geist in derselben Gestalt, in welcher der Mensch vorher war; es hat nur eine Trennung der geistigen von der materiellen Substanz stattgefunden, und daher kommt es, daß der Geist ebenso Herz und Lunge hat wie er sie als Mensch in der Welt hatte, und deshalb hat er auch dieselben Empfindungen und Bewegungen und auch eine Sprache; denn Empfindung, Bewegung und

Sprache sind nicht möglich ohne Herz und Lunge. Die Geister haben auch ihre Atmosphäre, aber eine geistige; daher irren diejenigen gewaltig, die der Seele im Menschen irgendeinen besonderen Ort anweisen, sei es im Hirn oder im Herzen; denn die Seele des Menschen, die nach dem Tode fortlebt, ist eben der Geist desselben.

VII/3. *Der [geistige] Pulsschlag des Herzens und das [geistige] Atmen der Lunge fließt beim Menschen in der Welt in den Pulsschlag des Herzens und in das Atmen der Lunge ein.* Auch dies soll zuerst durch Erfahrung, und dann durch die Vernunft begründet werden.

Durch die Erfahrung: Daß der Mensch während seines Lebens in der Welt ein doppeltes Atmen der Lunge und einen doppelten Pulsschlag des Herzens hat, ist noch unbekannt, weil man nicht weiß, daß der Mensch in Ansehung seines Inneren ein Geist ist, und daß der Geist ebenso ein Mensch ist. Daß jedoch beide Bewegungen fortwährend im Menschen vorhanden sind, und die zwei Bewegungen des Geistes in die zwei Bewegungen des Körpers einfließen, wurde mir zu empfinden gegeben. Einmal wurde ich in diese Empfindungen versetzt, als sich Geister bei mir befanden, die durch eine starke Beredungskraft dem Verstand alle Fähigkeit zum Denken, und dann auch [dem Körper] die Fähigkeit zum Atmen entziehen konnten. Damit mir dies nicht zum Schaden gereichte, wurde ich in das Atmen meines Geistes versetzt, das ich dann ganz deutlich als übereinstimmend mit dem Atmen der Engel des Himmels empfand. Dadurch wurde mir auch klar, daß der Himmel im allgemeinen, und jeder Engel im besonderen atmet, wie auch, daß in demselben Maße, wie der Verstand leidet, auch das Atmen leidet; denn die Beredungskraft, die manche böse Geister in jener Welt haben, wirkt zugleich erstickend; darum nennt man jene Kraftwirkung ein Ersticken des Körpers und ein Töten der Seele.

Ebenso wurde auch den Engeln Macht gegeben, mein Atmen zu regieren, und in früherer Zeit sogar auch die Macht, mein Atmen zu vermindern und allmählich ganz aufzuheben, bis nur noch das Atmen meines Geistes übrig blieb, welches ich dann auch durch das Gefühl inne wurde. Außerdem war ich auch stets im Atmen meines Geistes, sooft ich in gleichem Zustand mit den Geistern und Engeln war; und sooft ich in den Himmel erhoben wurde, war ich im Geiste und nicht im Körper, und sowohl im Körper als im Geiste ein anderer.

Über die Entfernung des Atmens der Lunge und des Körpers, und über

das zurückbleibende Atmen meines Geistes sehe man HH 449.

Aus der Vernunft: Aus diesen deutlichen Erfahrungen kann man ersehen, daß der Mensch, weil er ein doppeltes Atmen hat, und zwar das eine im andern, vermöge seines Verstandes vernünftig denken, ja auch geistig denken kann, und daß er sich dadurch von den Tieren unterscheidet, wie auch, daß er in Ansehung seines Verstandes in den Himmel erhoben, mit den Engeln atmen, und so umgebildet und wiedergeboren werden kann. Wo ein Äußeres ist, muß auch ein Inneres sein, und so auch bei jeder Handlung und jeder Empfindung: das Äußere gibt das Allgemeine und das Innere gibt das Besondere; wo aber nichts Allgemeines ist, da fehlt auch das Besondere. Daher kommt es, daß der Mensch sowohl eine äußere, als eine innere Bewegung des Herzens und der Lunge hat: eine äußere, die natürlich, und eine innere, die geistig ist. Dadurch kann auch der Wille zugleich mit dem Verstand körperliche Bewegungen, und auch der Verstand zugleich mit dem Willen körperliche Empfindungen hervorbringen. Der allgemeine und besondere Pulsschlag und das allgemeine und besondere Atmen ist auch bei den Tieren vorhanden, aber bei ihnen ist sowohl das äußere als das innere natürlich, dagegen beim Menschen ist das äußere natürlich und das innere geistig.

Mit einem Wort, wie der Verstand beschaffen ist, so ist auch das Atmen beschaffen, weil der Geist des Menschen so beschaffen ist. Der Geist ist es, der aus dem Verstand denkt und aus dem Willen handelt; damit diese geistigen Tätigkeiten in den Körper einfließen können, muß ein Atmen und ein Pulsieren des Geistes da sein, das sich mit dem Atmen und Pulsieren des Körpers verbindet, und ein Einfließen des ersteren in den letzteren; sonst ist kein Übertragen der Tätigkeit möglich.

VII/4. *Das Leben des Körpers, das natürlich ist, entsteht und besteht durch diesen Einfluß, und durch die Entfernung oder Trennung desselben hört es auf.* Der Mensch ist nach dem Tode in gleicher Weise Mensch, wie er es vorher war. Nach dem Tode aber wird er ein Geist-Mensch, weil sein Geistiges mit seinem Natürlichen, oder das Substantielle des Geistes mit dem Materiellen des Körpers zusammengefügt ist, und zwar so genau und innig, daß keine Faser, und kein noch so kleines Gewebe aus denselben vorhanden ist, wo nicht das Menschliche des Geistes mit dem Menschlichen des Körpers verbunden wäre. Und weil das Leben des Ganzen und das Leben der Teile einzig und allein von diesen beiden Bewegungen abhängt, nämlich von der systolischen Bewegung des Herzens und der Respirationsbewegung der Lun-

ge, so folgt, daß, sobald diese Bewegungen im Körper aufhören, das Natürliche oder Materielle sich lostrennt vom Geistigen oder Substantiellen, weil sie nicht mehr zusammen ihre Tätigkeit ausüben können; daher weicht das Lebende oder Geistige zurück von dem, was belebt wurde, d. h. vom Materiellen oder Natürlichen, und dadurch wird der Mensch ein anderer Mensch [nämlich ein Geist-Mensch]. Das ist dann der Tod des Menschen und das ist auch seine Auferstehung, worüber man aus bestimmter Erfahrung einiges finden kann: HH 445-469.

Es scheint zwar, als ob der Mensch tot wäre, wenn das Atmen aufhört, gleichwohl aber ist er nicht eher tot, als bis die Bewegung des Herzens aufhört, was gewöhnlich etwas später geschieht. Daß der Mensch nicht eher gestorben ist, erkennt man deutlich am Leben der Kinder im Mutterleib, wie auch am Leben der Erwachsenen bei Ohnmachten und Erstickungsfällen, bei denen das Herz seine Bewegungen (Systole und Diastole) fortsetzt, obgleich die Lunge untätig ist, und doch leben die Menschen noch, wiewohl ohne Empfindung und Bewegung, und somit ohne Bewußtsein des Lebens. Der Grund davon ist, weil dann zwar das Atmen des Geistes noch fort dauert, aber das Atmen des Körpers ihm nicht entspricht, daher ist kein gegenseitiges Einwirken der beiden Lebenstätigkeiten, nämlich des Herzens und der Lunge, möglich; ohne Entsprechung und Wechselwirkung ist kein Empfinden und keine Tätigkeit vorhanden.

Mit dem natürlichen Leben des Körpers verhält es sich ebenso wie mit dem geistigen Leben der Seele: wenn nicht Wille und Verstand, oder Liebe und Weisheit harmonisch zusammenwirken, so kommt keine vernünftige Handlung zustande; wenn der Verstand oder die Weisheit zurückweicht, so wird der Wille mit der Liebe gleichsam tot; er lebt zwar noch, aber ohne sich dessen bewußt zu sein, wenn der Verstand für ihn verschlossen ist; wie auch bei denen geschieht, die das Gedächtnis verlieren. Anders aber ist es, wenn der Wille oder die Liebe zurückweicht; dann ist es aus mit dem menschlichen Geist, wie es mit dem Körper aus ist, wenn das Herz zu schlagen aufhört.

Daß die Trennung des Geistes vom Körper meistens am zweiten Tag nach den letzten Zügen eintritt, wurde mir dadurch zu wissen gegeben, daß ich mit einigen Abgeschiedenen, die nun Geister waren, am dritten Tag nach ihrem Hinscheiden reden konnte.

VII/5. *Der Mensch wird dann aus einem natürlichen ein geistiger.* Der natürliche Mensch ist ganz verschieden vom geistigen Menschen, und der

geistige vom natürlichen, und zwar so sehr, daß sie nicht zugleich existieren können.

Wer nicht weiß, was das Geistige seinem Wesen nach ist, der könnte glauben, das Geistige sei nur ein reineres Natürliches, was man beim Menschen das Vernünftige nennt; aber es ist oberhalb desselben, und so unterschieden von demselben, wie das Mittagslicht vom Schatten des Abends zur Zeit des Herbstes. Diesen Unterschied und diese Verschiedenheit kann niemand erkennen, wenn er nicht in beiden Welten, in der geistigen und in der natürlichen ist, und abwechselnd bald in der einen und bald in der anderen sein kann, und die eine von der anderen aus betrachtet. Da mir diese Befähigung gegeben wurde, so konnte ich mich unterrichten, wie der natürliche Mensch beschaffen ist und wie der geistige Mensch, der ein Geist ist. Damit man dies erfahre, will ich es mit wenigem beschreiben:

Der natürliche Mensch hat in allem, was er denkt und spricht, und was er will und tut, Stoff, Raum, Zeit und Quantität als Subjekte vor sich, diese sind bei ihm fest und fortbestehend, und ohne diese hat er keine Vorstellung bei seinem Denken und bei seiner Rede, und auch keine Neigung bei seinem Wollen und Handeln. Dagegen der geistige Mensch hat diese Dinge nicht als Subjekte vor sich, sondern als Objekte [oder als Gegenstand seiner Betrachtung]. Der Grund davon ist, weil in der geistigen Welt ganz dieselben Gegenstände sind wie in der natürlichen Welt; es gibt hier auch Länder, Gefilde, Äcker, Gärten, Wälder, Häuser und in den letzteren sind Gemächer, und in diesen alle Gerätschaften, die man bedarf; außerdem gibt es auch Kleider für Männer und Frauen wie in der Welt. Es gibt Tische, Speisen, Getränke, zahme und wilde Tiere, und daher auch Zeiten, Räume, Zahl und Maß. Alles dies ganz ähnlich wie in der Welt, sodaß man mit dem Auge keinen Unterschied findet, und dennoch sind alle diese Dinge nur Erscheinungen, und zwar Erscheinungen der Weisheit oder des Verstandes und der Liebe oder des Willens der Engel; denn sie werden vom Herrn in einem Augenblick erschaffen und verschwinden auch wieder in einem Augenblick. Sie dauern fort oder verschwinden je nach der Beständigkeit oder Unbeständigkeit der Geister oder Engel in dem, dessen Erscheinungen sie sind. Daher kommt es, daß sie nur Objekte ihrer Gedanken und Neigungen sind, und daß diejenigen Dinge, durch die sie erscheinen, die Subjekte [oder Träger] sind, nämlich, wie schon gesagt wurde, solche Dinge, die sich auf die Liebe und Weisheit beziehen, und somit geistig sind. So z.B. wenn sie Räume sehen, so denken sie nicht darüber mit der Vorstellung des Raumes; wenn sie Gärten sehen und in diesen Bäume,

Früchte, Gebüsch, Blüten und Samen, so denken sie nicht darüber nach der äußeren Erscheinung, sondern sie denken über das, wodurch sie erscheinen, und so auch in den übrigen Dingen. Daher kommt es, daß die Gedanken über geistige Dinge ganz anders sind als die natürlichen Gedanken, und ebenso die Neigungen, und zwar so ganz anders, daß sie die Fassungskraft übersteigen, und für natürliche Vorstellungen gar nicht geeignet sind. Sie zeigen sich nur einigermaßen der inneren Vernunftanschauung, und dies nur durch Abstraktion oder Entfernung der Quantität von der Qualität. Hieraus geht hervor, daß die Engel eine Weisheit haben, die für den natürlichen Menschen unbegreiflich und unaussprechlich ist; und weil ihre Gedanken so beschaffen sind, so ist auch ihre Rede von derselben Art, und so verschieden von der Rede der Menschen, daß sie in keinem Wort mit dieser übereinstimmt. Dasselbe ist bei ihrer Schrift der Fall, und obwohl die Buchstaben derselben Ähnlichkeit haben mit der Schrift der Menschen in der Welt, so kann sie doch von keinem Menschen in der Welt verstanden werden. Jeder Konsonant bezeichnet in ihr einen Sinn, und jeder Vokal eine Neigung, auch werden die Vokale nicht geschrieben, sondern nur durch Punkte bezeichnet. Die Handarbeiten, deren es unzählige gibt, und die amtlichen Geschäfte sind ebenso verschieden von den Arbeiten und Amtsgeschäften der natürlichen Menschen in der Welt, und können durch Worte der natürlichen Sprache nicht beschrieben werden.

Aus diesem wenigen läßt sich erkennen, daß das Natürliche und Geistige verschieden ist wie Schatten und Licht. Doch gibt es auch hier Unterschiede, denn es gibt Sinnlich-Geistige, Vernünftig-Geistige, Himmlisch-Geistige; es gibt ferner gute und böse Geister. Die Unterschiede verhalten sich wie die Neigungen und Gedanken, und nach diesen bilden sich die Erscheinungen.

Hieraus erhellt, daß der Mensch aus einem natürlichen ein geistiger Mensch wird, sobald die Lunge und das Herz des Körpers aufhören, sich zu bewegen, und dadurch der materielle Leib vom geistigen Leib getrennt wird.

VIII. Es gibt keinen Engel und keinen Geist und kann auch keinen geben, der nicht in der Welt als Mensch geboren worden ist.

Daß die Engel nicht unmittelbar geschaffen wurden, sondern daß alle, die im Himmel sind und bisher waren, zuerst als Menschen geboren wurden, und erst nach Ablauf ihres Lebens in der Welt Engel geworden sind, kann man in HH 312-318 nachgewiesen finden. Daß auch kein Engel entstehen konnte, wenn er nicht als Mensch in der Welt geboren war, und daß dies der göttlichen Ordnung gemäß sei, wird man aus dem Folgenden ersehen:

1. Im Menschen ist ein engelhaftes Gemüt.
2. Ein solches Gemüt kann nur im Menschen gebildet werden.
3. Es kann auch nicht erzeugt und durch Erzeugung vervielfältigt werden, [außer in der Welt].
4. Nur dadurch haben die Geister und Engel die Fähigkeit, in Ewigkeit zu bestehen und zu leben.
5. Sie können dem menschlichen Geschlecht beigesellt und mit ihm verbunden werden.
6. Dadurch besteht der Himmel, welcher der Zweck der Schöpfung ist.

VIII/1.¹² *Im Menschen ist ein engelhaftes Gemüt.* Es ist in der Christenheit bekannt, daß der Mensch für den Himmel geboren ist, daß er auch in den Himmel kommt, wenn er gut lebt, und dort mit den Engeln als einer ihresgleichen zusammengesellt werden soll; wie auch, daß ihm eine Seele oder ein Gemüt gegeben ist, das dazu geeigenschaftet ist und in Ewigkeit fortleben soll, und daß dieses Gemüt, an sich betrachtet, Weisheit ist vom Herrn aus der Liebe zu Ihm, und daß auch die Engel ein solches Gemüt haben. Hieraus erhellt, daß im Menschen ein engelhaftes Gemüt ist. Dazu kommt noch, daß dieses Gemüt der Mensch selbst ist, denn jeder Mensch ist durch dasselbe ein Mensch, und zwar so beschaffen, wie sein Gemüt ist. Der Körper, mit dem dieses Gemüt bekleidet und von dem es umgeben ist, ist an sich nicht Mensch, denn er kann nicht weise sein vom Herrn und Ihn lieben durch sich, sondern nur mit seinem Gemüt. Deshalb wird auch der Körper getrennt und abgelegt, wenn das Gemüt sich entfernen und ein Engel werden soll.

Daß er dann auch in die Weisheit der Engel kommt, hat seinen Grund darin, daß dann die höheren Grade seines Gemüts geöffnet werden; denn jeder Mensch hat drei Lebensgrade: der unterste Grad ist der natürliche, in diesem ist der Mensch in der Welt; der zweite Grad ist der geistige, in diesem ist jeder Engel in den unteren Himmeln; der dritte Grad aber ist der himmlische, in dem jeder Engel der höheren Himmel ist; und auch der Mensch ist ein Engel, sowie bei ihm in der Welt durch die Weisheit vom Herrn und durch die Liebe zu Ihm die zwei höheren Grade aufgeschlossen werden. Er weiß jedoch in der Welt nicht, ob diese Grade bei ihm aufgeschlossen sind, sondern erst dann, wenn er vom ersten Grad, das der natürliche ist, losgetrennt ist, und diese Trennung geschieht durch den Tod des Körpers. Daß er dann weise denkt wie ein Engel,

¹² Numerierung VIII/1 bis VIII/6 von F. Kreuzwegerer eingefügt.

obwohl er in der Welt dies nicht konnte, durfte ich selbst sehen und hören. Ich sah nämlich im Himmel viele von beiden Geschlechtern, die ich in der Welt gekannt hatte und die während ihres Lebens einfältig geglaubt hatten, was vom Herrn im WORT steht und treulich danach gelebt hatten; von diesen hörte ich im Himmel, daß sie unaussprechliche Dinge redeten, wie ich oben von den Engeln gesagt habe.

VIII/2. *Ein solches Gemüt kann nur im Menschen gebildet werden*, und zwar deshalb, weil alles göttliche Einfließen vom Ersten in das Letzte geht, und durch Verbindung mit dem Letzten in das Mittlere, und auf diese Weise verbindet der Herr alle Dinge der Schöpfung [mit Sich], weshalb Er auch der Erste und der Letzte genannt wird. Das war auch der Grund, weshalb Er selbst in die Welt kam, einen menschlichen Körper annahm und in demselben Sich verherrlichte, damit Er den ganzen Himmel und die ganze Welt aus dem Ersten und zugleich aus dem Letzten regieren konnte. Ebenso verhält es sich mit allem göttlichen Wirken; und daß es so ist, kommt daher, weil im Letzten alles koexistiert [oder beisammen ist], denn alles, was in aufeinanderfolgender Ordnung ist, existiert im Letzten in gleichzeitiger Ordnung. Daher ist alles, was in dieser Ordnung ist, in stetigem Zusammenhang mit allem, was in jener Ordnung ist, woraus erhellt, daß das Göttliche im Letzten in seinem Vollbestand ist. Was unter der aufeinanderfolgenden und unter der gleichzeitigen Ordnung zu verstehen sei, sehe man GL XI. Hieraus erhellt, daß alle Schöpfung sich im Letzten vollzieht, und daß alles göttliche Wirken bis zum Letzten dringt und hier schafft und wirkt.

Daß das engelhafte Gemüt im Menschen selbst gebildet wird, zeigt sich deutlich in der Bildung des Kindes im Mutterschoß und in der Fortbildung desselben nach der Geburt, wie auch daraus, daß nach dem Gesetz der göttlichen Ordnung alles aus dem Letzten zu seinem Ersten, von dem es ausging, zurückkehrt, und so auch der Mensch zu seinem Schöpfer. Aus der Bildung des Menschen im Mutterleib geht der obige Satz hervor, wie aus dem erhellt, was GW III/1-6, IV, gesagt wurde, wo nachgewiesen ist, daß der Mensch hier vollständig bis zur Geburt gebildet wird, und zwar aus dem vom Herrn ausgehenden Leben, damit er Leben aus Ihm aufnehme, nämlich die Liebe durch seinen zukünftigen Willen und die Weisheit durch seinen zukünftigen Verstand, die beide das Gemüt bilden, das dann engelhaft werden kann. Es erhellt auch aus seiner Bildung nach der Geburt, insofern alle Mittel vorgesehen sind, damit der Mensch ein solches Engelsingemüt werden kann; denn jedes Volk hat

eine gewisse Religion, und überall waltet die Gegenwart des Herrn und findet eine Verbindung mit Ihm statt, je nach der Liebe und der daraus hervorgehenden Weisheit. Es ist somit in jedem Menschen eine solche Bildungsfähigkeit vorhanden, und jeder, der es will, kann sich von der Kindheit an bis zum Greisenalter für den Himmel so ausbilden, daß er ein Engel wird.

Es geschieht aber nach einem Gesetz der göttlichen Ordnung, daß alles aus dem Letzten zurückkehrt zum Ersten, von dem es ausgegangen ist. Dies kann man aus allem sehen, was geschaffen ist in der Welt. Der Samen ist das Erste des Baumes, durch diesen erhebt er sich aus dem Erdboden, wächst zu Ästen und Zweigen empor, blüht dann und trägt Früchte, in denen er seinen Samen niederlegt; ebenso verhält es sich mit allen Gesträuchen, Pflanzen und Blumen. Auch beim Tier ist der Samen das Erste, dieser bildet sich in der Mutter oder im Ei bis zur Geburt, dann wächst er und wird zu demselben Tier, und wenn es zum Alter der Reife gelangt, hat es auch Samen in sich. Auf diese Weise erhebt sich alles im Tierreich wie im Pflanzenreich vom Ersten bis zu seinem Letzten und kehrt dann wieder vom Letzten zum Ersten zurück, von dem es ausging.

Beim Menschen verhält es sich ebenso, nur mit dem Unterschied, daß das Erste des Tieres und der Pflanze etwas Natürliches ist, und deshalb, wenn es seinen Höhepunkt erreicht hat, in die Natur zurücksinkt; dagegen das Erste des Menschen etwas Geistiges ist, gleich seiner Seele, und göttliche Liebe und Weisheit aufnehmen kann. Wenn dieses aber von dem zur Natur zurücksinkenden Körper getrennt ist, muß es notwendig zum Herrn zurückkehren, von Dem es sein Leben hat.

Es bestehen auch noch andere Vorbilder oder Typen dieses Entwicklungsganges in beiden Reichen, sowohl im Pflanzenreich als im Tierreich: im Pflanzenreich die Auferstehung des Abgestorbenen aus der Asche, und im Tierreich die Verwandlung der Raupen in Puppen und Schmetterlinge.

VIII/3. *Ein solches engelhaftes Gemüt kann nur im Menschen erzeugt, und durch Erzeugung vervielfältigt werden.* Wer da weiß, wie die Substanzen in der geistigen Welt beschaffen sind, und wie im Vergleich mit ihnen die materiellen Stoffe beschaffen sind, kann leicht einsehen, daß keine Erzeugung engelhafter Gemüter möglich ist, außer in denen und aus denen, die das letzte [oder äußerste] Werk der Schöpfung, die Erde, bewohnen. Weil man aber nicht weiß, wie die Substanzen der geistigen Welt im Vergleich mit den materiellen Stoffen der natürlichen Welt beschaffen sind, so soll es jetzt

gesagt werden:

Die Substanzen in der geistigen Welt erscheinen so, als ob sie materiell wären; sie sind es aber doch nicht; und weil sie nicht materiell sind, so sind sie nicht beständig oder dauernd; sie sind nur Entsprechungen der Neigungen und Gefühle der Engel, und bestehen so lange, als diese Neigungen oder die Engel gegenwärtig sind, aber mit ihnen verschwinden sie wieder. Ebenso würde es den Engeln selbst ergehen, wenn sie in der geistigen Welt geschaffen worden wären. Überhaupt aber gibt es bei den Engeln keine andere Erzeugung und Vervielfältigung, als eine geistige, nämlich eine Erzeugung der Liebe und Weisheit, wie sie auch in den Seelen der Menschen stattfindet, die von neuem erzeugt oder wiedergeboren werden. In der materiellen Welt aber sind die Stoffe, durch die und aus denen Erzeugungen und nachher auch Fortbildungen möglich sind, und daher auch eine Vervielfältigung und Vermehrung der Menschen und Engel.

VIII/4, 5. *Infolgedessen haben die Geister und Engel die Fähigkeit, fortzubestehen und in Ewigkeit zu leben*, und zwar deshalb, weil der Engel und Geist dadurch, daß er zuerst als Mensch in der Welt geboren worden ist, etwas mit sich nimmt, was fortbesteht. Er nimmt nämlich aus dem Innersten der Natur etwas mit sich, was in der Mitte liegt zwischen dem Geistigen und dem Natürlichen, wodurch er begrenzt [oder umsäumt] wird, sodaß er fortbestehen und fort dauern kann. Dadurch steht er noch in einem Verhältnis zu dem, was in der Natur ist und mit diesem in Entsprechung steht, und dadurch *können auch Geister und Engel den Menschen beigesellt und mit ihnen verbunden werden*. Es besteht nämlich eine solche Verbindung, und wo eine Verbindung ist, da muß auch etwas Vermittelndes sein. Daß es ein solches vermittelndes Prinzip gibt, wissen die Engel wohl, aber weil es aus dem Innersten und Feinsten der Natur stammt, und die Worte unserer Sprachen nur aus dem Äußersten derselben stammen, so kann es nur durch abstrakte [d. i. vom Sinnlichen abgezogene] Ausdrücke beschrieben werden.

VIII/6. Aus allem dem aber folgt nun, *daß der Engelhimmel, welcher der Endzweck der ganzen Schöpfung ist, nicht auf andere Weise entstehen konnte*, und daß somit das menschliche Geschlecht die Pflanzschule und die Vorratskammer des Himmels ist.

IX. Die göttliche Liebe ist das göttlich Gute und die göttliche Weisheit ist das göttlich Wahre, weil alles, was die Liebe tut, gut ist, und alles, was die Weisheit lehrt, wahr ist.

Hieraus erhellt, daß die göttliche Liebe wegen ihrer Wirkung oder Nutzleistung das göttlich Gute, und die göttliche Weisheit gleichfalls wegen ihrer Wirkung oder Nutzleistung das göttlich Wahre genannt wird. Die Wirkung ist aber das Tun und das Lehren; aber ersteres geht aus der Liebe, letzteres aus der Weisheit hervor, und jede Wirkung dieser ist eine Nutzleistung [usus], und diese Nutzleistung ist es, die das Gute und Wahre genannt wird, aber das Gute ist das Wesen der Nutzleistung und das Wahre die Form derselben.

Dies noch weiter zu erklären und nachzuweisen ist nicht notwendig, denn ein jeder kann durch seine Vernunft erkennen, daß die Liebe tut und die Weisheit lehrt, und daß, was die Liebe tut, gut ist, und was die Weisheit lehrt, wahr ist, wie auch, daß das Gute, das die Liebe tut, eine Nutzleistung ist, und daß das Wahre, das die Weisheit lehrt, gleichfalls eine Nutzleistung ist. Überlege nur bei dir selbst, was Liebe ist, wenn sie nichts Gutes in ihrer Wirkung ist, und was das Gute in seiner Wirkung ist, wenn es nichts Nützliches leistet; bedenke, ob dann die Liebe und das Gute noch etwas wäre, und daß sie bloß in der Nutzwirkung etwas sind, und daß folglich die Liebe nur in der Nutzwirkung existiert. Ebenso wirkt die Weisheit durch das Wahre, denn sie lehrt und die Liebe tut.

Daher kommt es, daß die Wärme, die aus der Sonne, d. h. aus dem Herrn hervorgeht, das göttlich Gute, und das Licht aus dieser Sonne das göttlich Wahre genannt wird. Sie werden aber so genannt wegen ihrer Wirkung, denn die Wärme bewirkt Liebe, und das Licht bewirkt Weisheit, beide aber bringen Nutzleistungen hervor, denn die Wärme belebt die Engel und das Licht erleuchtet sie; und dasselbe wirken sie auch bei den Menschen.

Was die göttliche Liebe sei, wurde im vorigen Abschnitt erklärt; hier soll daher noch gesagt werden, was die göttliche Weisheit sei:

Die göttliche Weisheit ist das, was göttliche Vorsehung, und auch, was göttliche Ordnung genannt wird, und die göttlichen Wahrheiten sind es, die Gesetze der göttlichen Ordnung heißen. Diese Gesetze beziehen sich einerseits auf den Herrn und andererseits auf den Menschen; in beider Beziehung aber bezwecken sie eine Verbindung. Das Ziel und der Gegenstand der göttlichen Liebe ist, den Menschen zu leiten und zu sich zu ziehen, und das Ziel und der Gegenstand der göttlichen Weisheit ist, den Menschen über den Weg zu belehren, den er gehen muß, um in Verbindung mit dem Herrn zu kommen.

Diesen Weg lehrt der Herr im WORT, namentlich in den Zehn Geboten, und deshalb wurden diese durch den Finger Gottes auf zwei Tafeln geschrieben, von denen die eine sich auf den Herrn, die andere auf den Menschen, und beide auf die Verbindung beziehen. Damit man diesen Weg erkenne, soll der Dekalog später erklärt werden.

Weil der Mensch ein Aufnehmer der göttlichen Liebe und der göttlichen Weisheit ist, darum wurde ihm der Wille und der Verstand gegeben: der Wille, um in demselben die göttliche Liebe aufzunehmen, und der Verstand, um in demselben die göttliche Weisheit aufzunehmen; die göttliche Liebe im Willen durch das Leben, und die göttliche Weisheit im Verstand durch die Lehre. In welcher Weise aber die Aufnahme durch die Lehre im Leben und durch das Leben in der Lehre zustande kommt, das ist der Hauptpunkt, über den so deutlich als möglich, in der Erklärung der Zehn Gebote, Belehrung erteilt werden soll.

X. Daß die Verbindung der Liebe und der Weisheit, oder was dasselbe ist, des Willens und des Verstandes, der Neigungen und der Gedanken, des Guten und des Wahren, eine wechselseitige ist, war bisher ein unenthülltes Geheimnis.

Daß eine Verbindung stattfindet, kann die Vernunft entdecken, aber nicht, inwiefern diese Verbindung eine gegenseitige ist. Die Vernunft kann entdecken, daß eine solche Verbindung sein muß, weil sie selbst nicht möglich ist ohne eine Verbindung der Neigungen und der Gedanken, denn niemand kann denken ohne Neigung oder Gefühl; und wer darüber nachforschen will, wird erkennen, daß die Neigung das Leben des Gedankens ist, wie auch, daß das Denken so beschaffen ist wie die Neigung; wenn das eine erwärmt, so erwärmt auch das andere, und wenn das eine erkaltet, so erkaltet auch das andere. Daher denkt der Mensch freudig, wenn er Freude empfindet, traurig, wenn er Traurigkeit fühlt; ebenso sind seine Gedanken zürnend, wenn er Zorn empfindet usw. - betrachte nur vom oberen Denken aus deine unteren Gedanken mit Aufmerksamkeit, so wirst du es sehen. Ebenso verhält es sich mit der Verbindung der Liebe und der Weisheit, denn alle Neigungen gehören der Liebe, und alle Gedanken der Weisheit an. Das gleiche gilt von der Verbindung des Willens und des Verstandes, denn Liebe gehört dem Willen an, und die Weisheit dem Verstand; so auch die Verbindung des Guten und Wahren, weil das Gute der Liebe angehört, und das Wahre der Weisheit, wie im vorigen Abschnitt nachgewiesen wurde. Über diese Verbindung sehe man, was

NJHL 11-27 mitgeteilt wurde.

Daß die Verbindung eine wechselseitige ist, kann gleichfalls aus der Neigung und dem Denken geschlossen werden, insofern die Neigung das Denken hervorruft, und das Denken die Neigung reproduziert. Aber hauptsächlich kann dieser Schluß gezogen werden aus der wechselseitigen Verbindung des Herzens und der Lunge, denn es besteht, wie Artikel VII und VIII gezeigt wurde, eine vollständige Entsprechung des Herzens mit dem Willen, und der Lunge mit dem Verstand des Menschen; daher können wir durch die Verbindung des Herzens und der Lunge über die Verbindung des Willens und des Verstandes, und somit auch über die Verbindung der Liebe und der Weisheit belehrt werden. Aus dem gegenseitigen Vergleich beider kann man folgendes erkennen:

1. Daß das Leben des Willens sich verbindet mit dem Leben des Verstandes.
2. Daß die Verbindung eine wechselseitige ist, und wie sie beschaffen ist.
3. Daß das Leben des Verstandes das Leben des Willens reinigt und auch vervollkommnet und erhöht.
4. Daß das Leben des Willens bei jeder Bewegung mit dem Leben des Verstandes, und umgekehrt das Leben des Verstandes bei jeder Empfindung mit dem Leben des Willens zusammenwirkt.
5. Dasselbe geschieht mit dem Ton und der aus diesem sich bildenden Rede.
6. Dies verhält sich ebenso bei den Guten und bei den Bösen, nur mit dem Unterschied, daß bei den Bösen das Leben des Willens nicht gereinigt wird durch das Leben des Verstandes, und auch nicht vervollkommnet und erhöht, sondern vielmehr befleckt, erniedrigt und tierisch wird.
7. Die Liebe oder das Leben des Willens bildet das ganze Leben des Menschen.

Vor allem muß man jedoch wissen, daß unter dem Leben des Willens die Liebe und die Neigung verstanden wird, und unter dem Leben des Verstandes die Weisheit, die Wissenschaft und die Einsicht. Ferner merke man, daß das Herz selbst mit allen seinen Gefäßen im ganzen Körper dem Willen, und das Blut derselben der Liebe und ihren Neigungen entspricht, die das Leben des Willens bilden; ferner, daß die Lunge mit der Luftröhre, dem Kehlkopf und der Stimmritze und infolgedessen auch die Zunge dem Verstand entspricht, und daß das Atmen, das durch das Einströmen der Luft durch den Kehlkopf und die Luftröhre in die Bronchien der Lunge bewirkt wird, dem Leben des

Verstandes entspricht. Dies muß man wissen, um die Wahrheit vermittelst der Entsprechungen klar und richtig begreifen zu können. Nun zum Vergleich:

X/1. Das Leben des Willens verbindet sich mit dem Leben des Verstandes. Aus dem Vergleich erhellt, daß das Leben des Willens oder die Liebe in den Verstand einfließt und sein innerstes Leben bildet, und daß der Verstand dasselbe freiwillig aufnimmt; wie auch, daß der Wille durch den Einfluß seiner Liebe zuerst im Verstand Neigungen hervorbringt, die aus dem eigenen Willen oder der Liebe stammen, dann Wahrnehmungen, und zuletzt durch Zusammenwirken die Gedanken mit ihren Vorstellungen. Daß dem so ist, kann man aus der Verbindung des Herzens mit der Lunge erkennen: das Herz sendet all sein Blut durch das rechte Herzohr in die Lunge und erfüllt die Blutgefäße derselben, wodurch die Lunge statt weiß blutrot erscheint. Das Herz treibt sein Blut durch eine Umhüllung oder äußere Bekleidung, die man Pericordium [Herzbeutel] nennt, und diese umgibt die Gefäße bis ins Innerste der Lunge. So bewirkt das Herz das Leben der Lunge, und gibt ihr die Kraft zum Atemholen. Dieses Atmen entsteht aber durch das Einströmen der Luft in die Bronchien und durch die wechselseitigen Bewegungen derselben, d. h. durch das Ein- und Aushauchen.

X/2. Daß die Verbindung wechselseitig ist, und wie sie beschaffen ist, erkennt man auch aus dem Vergleich; denn durch diesen erkennt man, daß der Verstand das durch den Willen aufgenommene Leben der Liebe wieder zurücksendet, aber nicht auf demselben Weg, durch den er es aufgenommen hat, sondern auf einem anderen Weg an der Seite, und daß der Wille von da aus das Leben im ganzen Körper verbreitet. Aber diese wechselseitige Verbindung kann noch vollständiger begriffen werden durch die gegenseitige Verbindung des Herzens und der Lunge, weil sie gleich sind. Das Herz schickt nämlich durch das rechte Herzohr das Blut in die Lunge, wie oben gesagt wurde, und die Lunge treibt das aufgenommene Blut in das linke Herzohr zurück, somit auf einem anderen Weg. Das Herz aber ergießt es aus seiner linken Kammer mit starker Kraft überall hin, nämlich durch die Aorta [oder große Schlagader] in den Leib, und durch die Carotiden [Pulsadern des Halses] in das Hirn; und durch diese Arterien und ihre Verzweigungen bringt das Herz Leben und Tätigkeit in den ganzen Körper, denn die belebende Kraft hat das Herz in den Arterien. Das arterielle Blut ergießt sich dann in alle Venen, durch die es zur rechten Herzkammer zurückfließt, und aus dieser wiederum wie früher in die

Lunge. Dieser Kreislauf des Blutes ist fortwährend im Menschen, weil das Blut dem Leben der Liebe entspricht und das Atmen dem Leben des Verstandes, aber aus dem allem geht hervor, daß es eine gegenseitige Verbindung der Liebe und Weisheit gibt, und daß die Liebe das alleinige und eigentliche Leben des Menschen ist.

X/3. Daß das Leben des Verstandes das Leben des Willens reinigt, geht nicht nur deutlich aus der Entsprechung mit der Lunge und dem Herzen hervor, sondern auch daraus, daß der Mensch von seinen Eltern mit dem Hang zum Bösen geboren wird, und daher das Sinnliche und Weltliche mehr liebt als das Himmlische und Geistige, und daß folglich sein Leben oder seine Liebe von Natur unrein und böse ist. Ein jeder kann vermittelst seiner Vernunft erkennen, daß dieses Leben nur durch den Verstand gereinigt werden kann, und zwar durch geistige, moralische und bürgerliche Wahrheiten, die den Inhalt des Verstandes bilden. Daher wurde auch dem Menschen die Kraft gegeben, solche Wahrheiten, die der Liebe seines Willens entgegen sind, aufzunehmen und beistimmend darüber nachzudenken, sodaß er sie nicht nur als wahr erkennen, sondern auch, wenn er zu Gott im Gebet aufblickt, dem Bösen widerstehen und dadurch das Verkehrte und Häßliche seines Willens entfernen, und also gereinigt werden kann.

Auch dieses läßt sich durch die Reinigung des Blutes in der Lunge näher beleuchten: daß in dieser das aus dem Herzen kommende Blut von seinen unreinen Stoffen befreit wird, ist den Anatomen bekannt, und zwar schon dadurch, daß das Blut vom Herzen aus in größerer Menge in die Lunge einfließt, als von der Lunge aus in das Herz zurückfließt, aber auch daraus, daß es dick und unrein einfließt, aber verdünnt und rein zurückfließt, und daß in der Lunge ein zellenreiches Gewebe ist, in dem das Blut des Herzens seine verbrauchten Teile absondert und in die Bläschen und feinen Ästchen der Bronchien ausstößt, woher zum Teil der Schleim in Mund und Nase stammt, und auch die schlimmen Dünste des Atmens.

Hieraus geht deutlich hervor, daß das verunreinigte Blut des Herzens in der Lunge gereinigt wird, und hierdurch kann man das, was oben gesagt wurde, näher beleuchten, weil das Blut des Herzens der Liebe des Willens, die das Leben des Menschen ist, entspricht, und das Atmen der Lunge dem Innenwerden und dem Denken des Verstandes entspricht, durch das die Reinigung [des Willens] bewirkt wird.

Das Leben des Verstandes vervollkommnet und erhöht aber auch das

Leben des Willens, weil der Mensch, wenn die Liebe seines Willens, d. h., sein Leben vermittelt des Verstandes vom Bösen gereinigt ist, aus einem sinnlichen und weltlichen ein geistiger und himmlischer Mensch wird, und dann das Wahre und Gute des Himmels und der Kirche Gegenstand seiner Neigung wird und seine Seele nährt. Dadurch wird das Leben seines Willens ein neues Leben, und aus diesem auch das Leben seines Verstandes, und somit wird beides vervollkommnet und erhöht. Dies geschieht im Verstand und durch ihn, jedoch aus dem Willen, denn der Wille ist der eigentliche Mensch.

Auch dies wird durch die Entsprechung der Lunge und des Herzens bestätigt; denn die Lunge, die dem Verstand entspricht, reinigt nicht nur das Blut von den verdorbenen Stoffen, wie oben gesagt wurde, sondern ernährt es auch durch die Stoffe aus der Luft; diese ist nämlich erfüllt von flüchtigen Elementen [Gasen] und Stoffen, die der Materie des Blutes homogen [d. i. gleichartig und zuträglich] sind; auch sind in den Röhren der Bronchien unzählige Windungen, die das Zuströmende aufnehmen. Dadurch wird aber das Blut frisch und hell, und verwandelt sich in arterielles Blut, und als solches geht es dann aus der Lunge in die linke Kammer des Herzens.

Daß die Atmosphäre das in der Lunge befindliche Blut mit neuer Nahrung versieht, ist durch vielfache Erfahrung erwiesen; es gibt Luftarten, die der Lunge schädlich sind, aber auch solche, die sie erquickern; somit solche, die nachteilig und solche, die heilsam wirken. Es gibt sogar Menschen, die ohne alle feste Nahrung, bloß durch die Luft, ziemlich lange gelebt haben; wie es auch gewisse Tiere gibt, z.B. Bären, Ottern, Chamäleone und andere, die ohne andere Nahrung [als die Stoffe der Luft] eine lange Zeit ihr Leben erhalten.

Hieraus erhellt, daß das Blut in der Lunge auch aus der Atmosphäre Nahrung erhält, und in gleicher Weise vervollkommnet und erhöht auch das Leben des Verstandes das Leben des Willens, der Entsprechung gemäß.

X/4. Das Leben des Willens wirkt bei jeder Bewegung zusammen mit dem Leben des Verstandes, und umgekehrt wirkt das Leben des Verstandes bei jeder Empfindung mit dem Leben des Willens zusammen. Daß der Wille und der Verstand in allen Teilen des Körpers vereint wirken wie das Herz und die Lunge, wurde oben schon nachgewiesen; daß aber der Wille bei der Hervorbringung der Bewegungen, und der Verstand bei der Darstellung der Empfindungen die Hauptrolle spielt, ist noch nicht gezeigt worden.

Daß der Wille bei den Bewegungen die erste Stelle einnimmt, folgt aus

dem Dienst, den er leistet, denn aus dem Wollen geht das Tun und Handeln hervor, und daß der Verstand bei den Empfindungen die erste Stelle einnimmt, geht ebenfalls aus seinem Dienst hervor, insofern er wahrnimmt und dadurch empfindet; dennoch kann weder eine Bewegung, noch eine Empfindung stattfinden, ohne das Zusammenwirken beider. Aber dieses zeigt sich auch beim Zusammenwirken des Herzens und der Lunge. Daß das Herz die erste und die Lunge die zweite Rolle spielt, geht aus den Muskeln hervor, indem hier die Arterien anregend wirken, aber die Häute und Bänder reagieren [hemmend wirken]; die Arterien werden durch die Nervenfasern, die aus dem Hirn hervorgehen, zusammengezogen, aber durch die Häutchen aus den Bändern wieder ausgedehnt; die Arterien kommen aus dem Herzen, und die Bänder, die sich aus dem Zwerchfell oder aus dem Bauchfell fortsetzen, folgen der wechselnden Bewegung der Lungenflügel; daraus erhellt, daß bei den Bewegungen das Blut des Herzens die erste Rolle, und das Atmen der Lunge die zweite Rolle spielt. Während das Atmen in den Muskeln die zweite Rolle spielt vermittelt der oben genannten Bänder, die ihrer Bewegung folgen, bilden diese Bänder auch eine gemeinsame Bekleidung für die Muskeln, und auch die Umhüllung der Bewegungsfasern, und dringen dadurch in die kleinsten Teile ein, sodaß sie im allgemeinen und im besonderen reagieren, und die besonderen Rückwirkungen können auf verschiedene Weise vervielfältigt werden durch die allgemeine Rückwirkung nach einem in allem herrschenden Naturgesetz. Ebenso verhält es sich mit dem Verstand und dem Willen.

Daß aber die Lunge bei den Empfindungen [Sinneswahrnehmungen] die erste, und das Herz die zweite Rolle spielt, erhellt bei näherer Untersuchung der Sinnesorgane, durch die es bestätigt wird. Weil aber die Gewebe derselben sehr verwickelt sind und das einzelne hier nicht beschrieben werden kann, so genügt es, wenn man weiß, daß alle Sinnesorgane mit den Dingen in Entsprechung stehen, die sich auf den Verstand beziehen: denn das Organ des Sehens entspricht der Einsicht, das Organ des Gehörs dem Gehorsam, der durch aufmerksames Zuhören bedingt ist, das Organ des Geruchs dem Innwerden, die Zunge der Weisheit und das Gefühl dem Innwerden im allgemeinen.

X/5. Ebenso verhält es sich mit dem Ton und der aus demselben sich bildenden Rede. Es wurde schon früher gesagt, daß die Formationen der Liebe aus dem Willen im Verstand zuerst Neigungen sind, dann Wahrnehmungen und zuletzt Gedanken; ferner ist bekannt, daß alle Töne aus der Lunge kommen, und daß es verschiedene Töne gibt, nämlich solche, die nur wenig auf

dem Verstand beruhen, aber auch solche, die mehr, und solche, die viel mit dem Verstand zusammenhängen. Diejenigen Töne, die nur wenig mit dem Verstand zu tun haben, sind Töne des Gesangs und der Musik; die aber, die näher mit ihm verbunden sind, gehören den inneren Tönen der Rede an, und die noch inniger mit ihm verbunden sind, bilden die äußeren Töne der Rede. Die Rede selbst gibt ihnen durch die Gliederungen des Tons, d. h. durch Worte das deutliche Verständnis.

Daß die Töne und die Sprache mit dem Leben des Willens oder der Liebe und mit dem Leben des Verstandes oder der Weisheit in Entsprechung stehen, erhellt auch daraus, daß man aus dem Ton erkennen kann, wie das Gefühl der Liebe [beim Sprechenden] beschaffen ist, und aus seiner Rede, von welcher Art die Weisheit seines Verstandes ist. Dies wird von den Engeln ganz deutlich wahrgenommen, von den Menschen aber nur undeutlich.

Der Ton selbst entspricht der allgemeinen Neigung der Liebe, aber die verschiedenen Wechsel des Tons, im Gesang und in der Musik, entsprechen dem Wechsel der Gefühle. Die wechselnden Töne, die nur sehr wenig Verständnis darbieten, entsprechen dem allgemeinen Innewerden des Gefühls; die, welche mehr Verständnis darbieten dem Wechsel der Gefühle, und die viel Verständnis darbieten, entsprechen dem Denken und seinen Veränderungen, und die Vorstellungen des Denkens entsprechen den Worten.

Die Lunge besteht aus zwei Teilen, die Lungenflügel heißen; die Quellen des Atemholens sind für sie die Bronchien, der Kanal, in den sie auslaufen, heißt Luftröhre, der obere Teil derselben ist der Kehlkopf, und die Öffnung für den Ton ist die Stimmritze; diese Organe setzen sich dann fort in die Nase und die Zunge, und den Ausgang für den Ton bildet der Mund und die Lippen. Dies alles zusammen gehört zur Lunge, zum Atmen und zur Bildung des Tons, und entspricht in der Gesamtheit dem Verstand in seiner Verbindung mit dem Willen, die Bildung der Töne dem Verstand und die Bewegungen derselben dem Willen.

X/6. Dies geschieht bei den Guten und bei den Bösen, nur mit dem Unterschied, daß bei den Bösen das Leben des Willens durch das Leben des Verstandes nicht gereinigt und somit auch nicht vervollkommnet und erhöht wird, sondern daß es vielmehr befleckt, verschlimmert und tierisch wird. In jedem Menschen findet sich Verstand und Wille, und auch eine gegenseitige Verbindung beider, und zwar bei den Bösen wie bei den Guten. Aber die Liebe des Willens ist bei einem jeden verschieden, und daher auch die Weis-

heit des Verstandes, und zwar so sehr, daß sie bei den Guten und Bösen Gegensätze bilden; denn bei den Guten findet sich die Liebe zum Guten und daher auch das Verständnis des Wahren, bei den Bösen aber die Liebe zum Bösen und daher das Verständnis des Falschen. Wenn nun die Liebe des Willens bei den Guten durch den Verstand nicht nur gereinigt, sondern auch vervollkommenet und erhöht wird, wie oben nachgewiesen wurde, so folgt daraus, daß die Liebe des Willens bei den Bösen durch den Verstand verunreinigt, verschlimmert und tierisch wird. Im Äußeren erscheinen sie zwar gleich, weil das Äußere heuchelt und trügt, aber im Inneren sind sie ungleich. Wie es sich damit verhält, läßt sich auch durch die Entsprechung des Herzens und der Lunge näher beleuchten. Bei einem jeden findet sich Herz und Lunge und eine gegenseitige Verbindung beider, bei einem jeden wird das Blut des Herzens in der Lunge von wässrigen Stoffen befreit und durch flüchtige Stoffe und Gase aus der Luft genährt, aber doch ganz anders bei den Guten als bei den Bösen. Wie aber diese Entwässerung [dephlegmatio] und Ernährung des Blutes in der Lunge bei den Guten und bei den Bösen beschaffen ist, kann aus folgenden Erfahrungsbeweisen erkannt werden:

In der geistigen Welt zieht der gute Geist mit seiner Nase vermöge seines Lustreizes das Wohlriechende und Lieblichduftende an sich und flieht das Stinkende und Übelriechende; der böse Geist aber zieht mit seiner Nase und vermöge seines Lustreizes das Stinkende und Übelriechende an sich, und flieht das wohlriechende und Lieblichduftende. Daher kommt es, daß in den Höllen häßliche, ranzige, stinkende und aasartige Gerüche herrschen, und zwar deshalb, weil jeder Geruch dem Innwerden entspricht, das aus der Neigung der Liebe eines jeden hervorgeht. Das Umgekehrte aber findet sich in den Himmeln.

Hieraus erhellt, daß das Blut bei den Menschen in der Welt von ähnlichen und gleichartigen Stoffen genährt wird, und von den unähnlichen oder ungleichartigen gereinigt wird, das Blut des Menschen ist aber in seinem Innersten geistig, im Äußeren dagegen körperlich, daher nähren die, welche geistig sind, ihr Blut mit solchen Stoffen in der Natur, die dem Geistigen entsprechen, die dagegen, die bloß natürlich sind, nähren es mit solchen Stoffen in der Natur, die dem Natürlichen entsprechen, daher entsteht eine so große Verschiedenheit des Blutes bei den Menschen, die ebenso groß und ebenso beschaffen ist, wie die Unähnlichkeit ihrer Triebe und Neigungen; denn das Blut entspricht der Liebe, wie aus dem oben Gesagten erhellt.

X/7. *Die Liebe, die das Leben des Willens ist, bildet das ganze Leben des Menschen.* Man glaubt gewöhnlich, daß das Denken das ganze Leben des Menschen bewirke und bilde, aber nicht dieses, sondern die Liebe tut es. Man glaubt aber so, weil das Denken dem Menschen deutlich erscheint [und zum Bewußtsein kommt], die Liebe dagegen nicht. Wenn du die Liebe oder einen Ausfluß derselben, der Neigung genannt wird, wegnimmst, so denkst du nicht mehr, sondern erkaltest und stirbst. Dies ist aber nicht der Fall, wenn du nur das Denken wegnimmst, wie dies geschieht, wenn das Gedächtnis schwindet, und auch bei Träumen, Ohnmachten, Erstickungsfällen und beim Kind im Mutterleib; bei diesen Zuständen lebt der Mensch fort, obgleich er nichts denkt, solange noch sein Herz schlägt, denn das Herz entspricht der Liebe. Ebenso ist es mit dem Willen und dem Verstand, denn die Liebe gehört dem Willen an und das Denken dem Verstand.

Daß die Liebe das ganze Leben des Menschen ausmacht, wurde schon in den vorausgehenden Abschnitten durch die Entsprechung des Herzens mit der Lunge erläutert, und dabei gezeigt, daß, wie das Herz im Mutterleib die Lunge bildet, damit das Kind [nach der Geburt] atmen und späterhin reden kann, so gleicherweise die Liebe den Verstand bildet, damit der Mensch durch denselben denken und seinem Denken gemäß reden kann. So wurde auch gezeigt, daß die Liebe aus sich Neigungen hervorbringt, aus denen Absichten hervorgehen, durch diese bringt sie ein Innwerden hervor, wodurch Lichtblicke [lucis] entstehen, und durch das Innwerden kommt Erkenntnis, durch die sich Vorstellungen bilden, und durch diese bildet sich das Gedächtnis, und alles dieses zusammen bildet den Verstand der Liebe und dieser Entwicklung entsprechen alle Vorgänge in der Lunge.

Wie nun die Liebe den Verstand gebildet hat zum Behuf des Denkens und der Rede, so hat sie auch die übrigen Funktionen des Lebens zu ihren Bedürfnissen gebildet, einige für die Ernährung, andere für die Bereitung des Nahrungssaftes [Chilus] und des Blutes, einige für die Fortpflanzung, andere für den Gebrauch der Sinne, und wieder andere für die Tätigkeit nach außen und für das Gehen, und in allen diesen kann nichts anderes Leben hervorbringen, als der, welcher sie gebildet hat, nämlich die Liebe, die Bildung aber wurde durch das Herz und sein Blut bewirkt, weil das Blut der Liebe entspricht und das Herz dem Aufnahmeorgan derselben. Die Eingeweide, Organe und Glieder des ganzen Körpers aber sind es, in denen die Funktionen dieser Nutzwirkungen von der Liebe durch das Herz gebildet worden sind. Wer nachzuforschen versteht, der wird finden, daß ein ähnliches Fortschreiten der

Nutzwirkungen vom Ersten bis zum Letzten in ihnen stattfindet, wie in der Lunge. Aus diesen und den vorausgehenden Erklärungen geht deutlich hervor, daß die Liebe des Willens das ganze Leben des Menschen bildet, und daß das Leben des Verstandes aus ihr hervorgeht, und folglich, daß der Mensch seine Liebe und sein Verstand ist, und daß dieser aus jener hervorgeht je nach ihrer Beschaffenheit.

XI. Die Liebe zum Herrn vom Herrn existiert in der Liebtätigkeit und die Weisheit im Glauben.

Diejenigen, die nur natürlich und nicht zugleich geistig über die Liebe zum Herrn und über die Liebtätigkeit gegen den Nächsten denken, können vermöge ihres Standpunktes nicht anders denken, als daß man den Herrn nur wegen Seiner Person lieben müsse, und so auch den Nächsten; die dagegen, die sowohl natürlich als auch geistig denken, fühlen innerlich und denken vermöge dieses Gefühls, daß der Böse ebensowohl als der Gute den Herrn als Person lieben kann, und ebenso auch den Nächsten, und daß der Böse, wenn er auch liebt, nicht wieder geliebt werden kann, wohl aber der Gute. Daraus zieht der geistig natürliche Mensch den Schluß, daß den Herrn lieben heißt, das lieben, was von Ihm stammt, was in sich göttlich ist und worin der Herr selbst ist, und daß dieses ist, dem Nächsten Gutes erweisen, und daß man nur dadurch auch vom Herrn geliebt werden und durch die Liebe mit Ihm verbunden werden kann. Der natürliche Mensch kann aber nicht geistig über diesen Gegenstand denken, wenn er ihm nicht in seinen einzelnen Bestandteilen vorgestellt wird.

Es soll daher über diesen Gegenstand, *nämlich über die Liebe und die Liebtätigkeit*, in folgender Ordnung gehandelt werden:

1. Liebtätigkeit [charitas] ist die Liebe zu Nutzwirkungen.
2. Der Herr ist es, von Dem sie ausgeht, und der Nächste ist es, auf den sie gerichtet ist.
3. Die Liebe zum Herrn existiert [oder äußert sich] in der tätigen Liebe, weil in Nutzwirkungen.
4. Die Nutzwirkung besteht darin, daß man auf die rechte Weise, redlich, aufrichtig und gerecht seinen Beruf erfüllt, und seine Arbeit tut.
5. Es gibt allgemeine Nutzwirkungen, die zugleich Nutzwirkungen der Liebtätigkeit sind.
6. Wahre Nutzwirkungen der Liebtätigkeit finden sich nur bei dem, der

gegen das Böse kämpft, das aus der Hölle stammt.

7. Ohne solchen Kampf sind es keine Nutzwirkungen, weil sie gegen die Liebe zum Herrn und wider die Liebe gegen den Nächsten sind.

8. Nutzleistungen, die zum ersten und letzten Zweck das eigene Gute haben, sind keine Nutzleistungen der Liebtätigkeit.

In betreff *der Weisheit und des Glaubens* sollen folgende Sätze erörtert werden:

A. Der Glaube ist nichts anderes als die Wahrheit.

B. Die Wahrheit wird erst dann Wahrheit, wenn sie aufgenommen und geliebt wird, und der Glaube ist nur dann ein [wahrer] Glaube, wenn er erkannt und im Denken bewegt wird.

C. Die Wahrheiten des Glaubens beziehen sich einerseits auf den Herrn, andererseits auf den Menschen.

D. Mit einigen Worten soll auch gesagt werden, in welcher Weise man sich an den Herrn wenden müsse, damit eine Verbindung stattfinde, und dann auch, wie der Herr durch den Menschen Nützliches vollbringt.

E. Beides lehren uns die geistigen, moralischen und bürgerlichen Wahrheiten.

F. Der Glaube besteht darin, daß man diese Wahrheiten lernt und darüber nachdenkt, und die tätige Liebe darin, daß man dieselben will und tut.

G. Wenn die göttliche Liebe des Herrn sich beim Menschen kund gibt durch die tätige Liebe, die im Wollen und tun jener Wahrheiten besteht, dann zeigt sich auch die göttliche Weisheit des Herrn beim Menschen im Glauben, die im Erkennen und Erwägung der Wahrheiten besteht.

H. Die Verbindung der Liebtätigkeit und des Glaubens ist gegenseitig.

Von der Liebe und der Liebtätigkeit

XI/1. *Liebtätigkeit ist die Liebe zu Nutzwirkungen.* In allem und jedem ist ein dreifaches: der Zweck, die Ursache und die Wirkung. Der Zweck ist der Ausgangspunkt oder Urgrund, die Ursache ist das, wodurch etwas bewirkt wird, und die Wirkung ist das, worin Zweck und Ursache enthalten ist; und wenn der Zweck durch die Ursache in der Wirkung ist, dann existiert er in Wirklichkeit.

In jeder Liebe und ihrer Neigung liegt ein Zweck, und der Zweck beabsichtigt oder will tun, was er liebt, und die Tat ist die Wirkung desselben. Der Herr ist der Zweck, von Dem [alles ausgeht], der Mensch ist die Ursache, durch die [gewirkt wird], und die Nutzleistung ist die Wirkung, in welcher der Zweck sich darstellt.

Der Herr ist der Zweck, von Dem alles ausgeht, weil Er aus Seiner göttlichen Liebe fortwährend die Nutzwirkung, d. h. alles Gute für das menschliche Geschlecht beabsichtigt, oder tun will; der Mensch ist die Ursache, durch die getan wird, weil er in der Liebe zu den Nutzleistungen ist oder sein kann, und in dieser Liebe beabsichtigt er oder strebt er, das Nützliche oder Gute zu tun, und die Nutzleistungen sind die Wirkung, in welcher der Zweck zur Verwirklichung gelangt. Die Nutzleistungen sind das, was man auch das Gute [oder die guten Werke] nennt. Hieraus erhellt, daß die Liebe zu Nutzwirkungen [oder nützlichen Leistungen] die tätige Liebe oder Liebtätigkeit ist, die der Mensch gegen den Nächsten üben soll.

Daß in allem und jedem Zweck, Ursache und Wirkung enthalten ist, kann man bei einer jeden Sache erkennen; wenn nämlich der Mensch etwas tut, dann sagt er bei sich, oder ein anderer zu ihm: Warum tust du das? Was ist dein Zweck? Wodurch tust du es? d. h. durch welche vermittelnde Ursache [oder Mittel]? und dann: Was tust du? d. h., welches ist die Wirkung? Zweck, Ursache und Wirkung werden auch die bezweckende Ursache, [causa finalis], die vermittelnde Ursache [causa media] und das Verursachte oder Bewirkte [causatum] genannt, und von dem Gesetz der Ursachen kommt es her, daß der Zweck alles in der Ursache und daher auch alles in der Wirkung ist, denn der Zweck ist das eigentliche Wesen beider. Ebenso ist der Herr, weil Er der [höchste] Zweck ist, alles in der Liebe zu den Nutzleistungen oder in der Liebtätigkeit beim Menschen, und daher auch alles in den Nutzleistungen desselben d. h. durch denselben. Daher kommt es, daß man in der Kirche

glauben muß, daß alles Gute von Gott ist und nicht vom Menschen, und daß Er das Gute selbst ist, und daraus folgt, daß Liebtätigkeit üben heißt: Nützliches leisten oder Gutes tun, was Nutzen bringt, und somit, daß Liebtätigkeit ihrem Wesen nach die Liebe zu Nutzleistungen ist.

XI/2. Der Herr ist es, von Dem die tätige Liebe ausgeht, und der Nächste ist es, auf den sie gerichtet ist. Daß der Herr es ist, von Dem alle Liebe zu Nutzleistungen oder die Liebtätigkeit ausgeht und existiert, ist schon aus dem oben Gesagten klar; auf den Nächsten aber ist sie gerichtet, weil man für den Nächsten Liebtätigkeit haben und ihm dieselbe erweisen soll. Weil die tätige Liebe sich auf den Nächsten richten muß, so soll nun auch gesagt werden, wer und was der Nächste ist.

Im weiteren Sinn ist das allgemeine oder öffentliche Wohl der Nächste, im weniger weiten Sinn ist es die Kirche, das Vaterland, eine größere oder kleinere Gesellschaft, und im engeren Sinn ist es der Mitbürger, der Genosse und Bruder; für alle diese Nützliches und Heilsames leisten heißt, Liebtätigkeit gegen den Nächsten üben. Wer dies tut, der liebt seinen Nächsten, weil die Liebe zu Nutzleistungen und die Liebe gegen den Nächsten nicht getrennt werden können. Der Mensch kann zwar auch gegen seinen Feind und gegen einen Bösen Liebtätigkeit üben, aber bei diesen wirkt er nur auf Bekehrung und Versöhnung, was auf mannigfache Weise geschehen kann; man sehe Matth.5/25,43,44; Luk.6/27,28,35.

XI/3. Die Liebe zum Herrn zeigt sich in der Liebtätigkeit, weil in nützlichen Leistungen. Dies lehrt der Herr selbst bei Joh.14/21,23,24: „Wer Meine Gebote hat und tut sie, der ist es, der Mich liebt; wer Mich liebt, der hält Mein Wort; wer Mich nicht liebt, der hält auch Meine Worte nicht“; und Joh.15/10: „Wenn ihr Meine Gebote haltet, so werdet ihr in Meiner Liebe bleiben“. Die Worte, Vorschriften und Gebote des Herrn halten heißt, das Gute der Liebtätigkeit tun oder Nützliches für den Nächsten leisten.

Joh.21/15-17: „Jesus sprach dreimal zu Petrus: Liebst du Mich? und dreimal antwortete Petrus, daß er Ihn lieb habe; dann sprach Jesus dreimal: Weide Meine Lämmer und Meine Schafe“. Die Lämmer und Schafe weiden bedeutet, die Nutzwirkung oder das Gute der Liebtätigkeit bei denen, die das Evangelium predigen und dabei den Herrn lieben.

Hieraus erhellt, daß die Liebe zum Herrn sich in der tätigen Liebe zeigt, weil in nützlichen Leistungen, wie auch, daß die Verbindung der Liebe zum

Herrn mit der Liebe gegen den Nächsten in der Nutzleistung sich darstellt, und daß diese Verbindung so beschaffen und von solcher Innigkeit ist, wie die Liebe zu den Nutzwirkungen; denn der Herr selbst ist im Guten und in der Nutzleistung, die von Ihm stammt, und wer die Nutzleistungen liebt, der tut sie, wie aus sich, erkennt aber dabei immer an, daß er sie nicht aus sich, sondern aus dem Herrn vollbringt; denn der Mensch kann den Herrn nicht aus sich lieben, und auch nicht Gutes tun aus sich; aber der Herr liebt ihn und macht seine Liebe in ihm gegenseitig, und macht auch, daß es ihm scheint, als ob er den Herrn aus sich liebe. Das ist daher die Liebe zum Herrn vom Herrn, und hieraus erhellt ebenfalls, wie die Liebe zum Herrn in der Liebtätigkeit oder in der Liebe zu Nutzwirkungen sich darstellt.

XI/4. *Die Nutzwirkung besteht darin, daß man auf die rechte Weise, redlich, aufrichtig und gerecht seinen Beruf erfüllt und seine Arbeit tut.* Nur dunkel und von wenigen wird erkannt, was im WORT eigentlich unter dem Guten der Liebtätigkeit zu verstehen ist, das auch durch ›Werke‹, ›Früchte‹ und hier durch ›Nutzwirkung‹ bezeichnet wird. Nach dem Buchstabensinn des WORTES glaubt man, es bestehe darin, daß man den Armen gibt, die Dürftigen unterstützt, Witwen und Waisen Wohltaten erzeigt und dergleichen; aber dies Nutzleistungen sind im WORT nicht unter den Früchten, den Werken und dem Guten der Liebtätigkeit gemeint, sondern viel mehr, seine Berufspflichten, Geschäfte und Arbeiten in rechter Weise, getreu, aufrichtig und gerecht erfüllen; wenn man dieses tut, dann sorgt man für das allgemeine oder öffentliche Wohl, und somit auch für die Kirche, das Vaterland, für die größeren und kleineren Gesellschaften, für Mitbürger, Genossen und Brüder, die, wie oben gesagt wurde, im weiteren und im engeren Sinn der Nächste sind; denn dann leistet ein jeder, sei er ein Priester, oder ein Statthalter und Beamter, oder ein Kaufmann, oder ein Handwerker, täglich etwas Gutes, nämlich der Priester durch seine Predigten, der Statthalter und Beamte durch die Verwaltung seines Amtes, der Kaufmann durch den Handel und der Handwerker durch seine Arbeit. Nehmen wir z.B. einen Richter, der in rechter Weise, treu, aufrichtig und gerecht richtet: ein solcher wirkt Gutes für den Nächsten, sooft er richtet; ebenso ein Lehrer, sooft er lehrt und so auch die anderen.

Daß solche Nutzleistungen unter dem Guten der Liebtätigkeit und unter den [guten] Werken verstanden werden, zeigt sich deutlich bei der Regierung des Herrn im Himmel: hier haben alle wie in der Welt irgendeine Funktion oder einen Dienst, ein Amt oder ein Geschäft zu besorgen, und jeder genießt

dort Pracht, Reichtum und Glückseligkeit, je nach dem Maß seiner Treue, Redlichkeit und Gerechtigkeit; aber der Faule und Träge wird nicht im Himmel zugelassen, sondern entweder in die Hölle, oder in eine Wüste verstoßen, wo er in Mangel und Elend lebt. Das nennt man im Himmel Werke der Lieb-
tätigkeit, gute Werke und Nutzleistungen.

Jeder, der auf der Welt treu, redlich und gerecht in seinem Amt und Geschäft sich benimmt, der ist auch treu, redlich und gerecht, wenn er aus der Welt geschieden ist, und wird im Himmel von den Engeln freundlich aufgenommen, und jeder empfängt auch himmlische Freuden je nach der Beschaffenheit seiner Treue, Redlichkeit und Gerechtigkeit; und zwar aus dem Grund, weil ein Gemüt, das sich aus Liebe zu Nutzleistungen seinem Amt oder Geschäft widmet, fortwährend in einem geistigen Lustreiz erhalten wird, nämlich im Lustreiz der Treue, Redlichkeit und Gerechtigkeit, und vom Lustreiz des Betrugs und der Bosheit, wie auch von dem der eitlen Geschwätze und Schmausereien abgehalten wird, denn auch das Letztere ist ein Lustreiz des Müßiggangs, und der Müßiggang ist [nach dem Sprichwort] des Teufels Ruhe-
kissen. Ein jeder kann sehen, daß der Herr in der Liebe solcher nicht wohnen kann, sondern nur in der Liebe jener.

*XI/5. Es gibt allgemeine Nutzwirkungen, die zugleich Nutzwirkungen der Lieb-
tätigkeit sind.* Die eigentlichen und echten Nutzwirkungen der Lieb-
tätigkeit sind die Leistungen im Beruf und im Amt; diese werden zum Guten der Lieb-
tätigkeit, in dem die Liebe zum Herrn sich darstellt und sich mit dieser Liebe verbindet, wenn der Mensch jene Geschäfte mit geistiger Treue und Gerechtigkeit vollbringt, und diese findet sich bei denen, welche die Nutz-
leistungen um ihrer selbst willen lieben, d. h., weil es nützliche Leistungen sind, und die dabei glauben, daß alles Gute vom Herrn stammt.

Aber außer diesen Nutzwirkungen gibt es noch andere allgemeine, näm-
lich seinen Ehegatten getreulich lieben, seine Kinder gut erziehen, seinen Haushalt mit Klugheit führen, und gerecht mit seinen Dienstboten verfahren. Diese Werke werden auch zu Werken der Lieb-
tätigkeit, wenn sie aus Liebe zum Guten geschehen, und zur tätigen Liebe gegen den Ehegatten, wenn sie aus treuer und keuscher Liebe hervorgehen.

Es gibt auch andere allgemeine Nutzleistungen, z.B. den Dienern der Kirche die notwendigen und schuldigen Sporteln geben, was auch als Lieb-
tätigkeit zu betrachten ist, insoweit dabei die Kirche als der Nächste im höheren Grad geliebt wird. Zu den allgemeinen Nutzwirkungen gehört auch, zur

Erbauung und Erhaltung von Waisenhäusern Geld hergeben, oder Arbeiten liefern, oder auch zu Herbergen für Fremde, für Schulen usw.; ferner die Dürftigen unterstützen, Witwen und Waisen beistehen, aus keinem anderen Grund, als weil sie dürftige Witwen und Waisen sind; so auch den Bettlern Almosen geben, weil sie arm sind. Dies sind aber Werke der äußeren Liebtätigkeit oder Frömmigkeit, aber nur insoweit Werke der inneren Liebtätigkeit, als sie aus der Liebe zu Nutzleistungen hervorgehen; denn die äußere Liebtätigkeit ohne die innere ist keine wahre Liebtätigkeit, zu dieser wird sie erst durch die innere; denn die äußere Liebtätigkeit wirkt nur durch die innere mit Klugheit, aber die äußere ohne die innere wirkt oft in törichter und ungerechter Weise.

XI/6. *Wahre Nutzwirkungen der Liebtätigkeit finden sich nur bei dem, der gegen das Böse kämpft, das aus der Hölle stammt;* denn die Nutzwirkungen, die der Mensch vollbringt, solange er noch in der Hölle ist, d. h. solange die Liebe, die sein Leben ist, in der Hölle ist und aus ihr stammt, sind keine Werke der Liebtätigkeit, weil sie mit dem Himmel nichts gemein haben und der Herr nicht in ihnen ist. Die herrschende Liebe im Leben des Menschen ist in der Hölle und stammt aus ihr, solange der Mensch nicht gegen das Böse gekämpft hat, das dort ist und von dort stammt. Dieses Böse ist in den Zehn Geboten beschrieben und bei der Erklärung derselben wird man es sehen.

Solche Werke, die unter dem Schein der Nächstenliebe oder der Frömmigkeit getan werden, findet man im WORT beschrieben:

die, welche den Schein der Liebtätigkeit haben, Matth.7/22,23: „An jenem Tage werden viele zu Mir sagen: Herr, Herr, haben wir nicht in Deinem Namen geweissagt und in deinem Namen Dämonen ausgetrieben und viele Taten getan? Aber Ich werde ihnen bekennen und sagen: Ich kenne euch nicht, weicht von Mir, ihr Übeltäter“.

Solche aber, die unter dem Schein von Frömmigkeit geschehen, Luk. 13/26,27: „Dann werdet ihr anfangen zu sagen: Wir haben vor Dir gegessen und getrunken, und auf unseren Gassen hast Du uns gelehrt; Er aber wird sagen: Ich weiß nicht, woher ihr seid; weicht von Mir, alle ihr Übeltäter“.

Solche Menschen werden auch unter den fünf törichten Jungfrauen verstanden, die kein Öl in ihren Lampen hatten und zu denen der Bräutigam, als er kam, sagte: „Ich kenne euch nicht“: Matth.25/1-12. Denn solange das höllische und teuflische Böse nicht durch einen Kampf gegen dasselbe entfernt ist, kann der Mensch zwar Nützliches leisten, aber es ist doch nichts von

Liebtätigkeit und Frömmigkeit darin, weil es innerlich unrein ist.

XI/7. Ohne solchen Kampf sind es keine [wahren] Nutzwirkungen, weil sie gegen die Liebe zum Herrn und wider die Liebtätigkeit gegen den Nächsten sind. Alle Nutzwirkungen, die ihrem Wesen nach wirklich Nutzwirkungen der tätigen Liebe sind, stammen vom Herrn und geschehen von Ihm durch die Menschen, und dann verbindet während des Tuns der Herr Sich mit dem Menschen, oder die Liebe zum Herrn mit der Liebe gegen den Nächsten. Daß niemand eine Nutzleistung vollbringen könne, ohne den Herrn, lehrt Er selbst Joh. 15/5: „Wer in Mir bleibt und Ich in ihm, der bringt viel Frucht, denn ohne Mich könnt ihr nichts tun“. Die Frucht bedeutet die Nutzleistung.

Daß die Nutzwirkungen, die von einem Menschen ausgehen, der nicht gekämpft hat und nicht kämpft gegen das Böse, das aus der Hölle stammt, gegen die Liebe zum Herrn und gegen die Liebe zum Nächsten sind, kommt daher, weil das Böse, das im Inneren solcher Nutzwirkungen verborgen ist, gegen den Herrn ist und somit gegen die Liebe zu Ihm und gegen die Liebtätigkeit; denn der Himmel und die Hölle können nicht beisammen sein, weil sie Gegensätze und gegeneinander sind. Deshalb lieben die, welche solche Nutzleistungen vollbringen, den Nächsten nicht, d. h. sie lieben weder das allgemeine Wohl, noch die Kirche, noch das Vaterland, die Gesellschaft, die Mitbürger, Genossen und Brüder, die im weiteren und im engeren Sinn der Nächste sind; daß dem so sei, wurde mir auch durch sehr viele Erfahrungen deutlich zu erkennen gegeben. So sind diese Nutzwirkungen im Inneren des Menschen beschaffen, der sie tut, aber außerhalb des Menschen sind sie nützliche Leistungen, die sogar vom Herrn im Menschen wegen des allgemeinen und besonderen Wohls angeregt wurden, aber doch nicht vom Herrn aus geschehen sind. Deshalb werden solche Nutzleistungen im Himmel nicht belohnt, in der Welt aber werden sie belohnt und sollen sie auch belohnt werden.

XI/8. Nutzleistungen, die zum ersten und letzten Zweck nur das eigene Wohl haben, sind keine Nutzwirkungen der Liebtätigkeit. Daß der Zweck alles in der Wirkung und in jedem guten Werk sei, und daß der Herr selbst der Zweck ist, und daß aus Ihm alles Gute stammt, was in der Nutzwirkung liegt, ist schon oben nachgewiesen worden; wenn daher der Mensch, d. h. sein eigenes Wohl der Zweck ist, dann ist er selbst alles in der Wirkung, und sein Werk ist nur scheinbar, aber nicht wesentlich eine Nutzwirkung, denn das

Leben derselben stammt aus dem Fleisch und nicht aus dem Geiste.

Von der Weisheit und dem Glauben

XI/A. *Der Glaube ist nichts anderes als die Wahrheit.* Sobald die Liebtätigkeit aufhörte, fing die Christenheit an, zu vergessen, daß die tätige Liebe und der Glaube eins ausmachen, und daß daher kein Glaube ist, wo keine Liebtätigkeit ist, und keine Liebtätigkeit, wo kein Glaube ist. Aus dieser Unwissenheit entstand dann eine Blindheit, sodaß die Christen nicht wußten was Liebtätigkeit und was Glaube ist. Dann fing man an, beide zu trennen, nicht nur im Denken, sondern auch in der Lehre, und dadurch die christliche Kirche, die an sich nur *eine* ist, in mehrere zu teilen, und je nach den Lehrsätzen des getrennten Glaubens zu unterscheiden. Wenn aber Liebtätigkeit und Glaube beim Menschen getrennt sind, dann weiß man nicht mehr, was Liebtätigkeit und was Glaube ist, denn die tätige Liebe muß bewirken, daß der Glaube sich bildet, und der Glaube muß dieses lehren; die tätige Liebe muß Erleuchtung geben, und der Glaube muß erkennen. Wenn daher die Liebtätigkeit und der Glaube getrennt werden, so ist weder die eine, noch der andere im Menschen, und es ist so, wie wenn man mit dem Leuchter auch das Licht wegnimmt und dann Finsternis entsteht.

Darin liegt der Grund, daß man jetzt unter Glauben das versteht, was der Mensch glaubt und nicht sieht, daher sagt man, dieses und jenes müsse geglaubt werden, und fast niemand sagt: „Ich sehe es nicht“, sondern: „Ich glaube“. Dadurch weiß niemand, ob etwas wahr oder falsch ist, somit führt ein Blinder den anderen, und beide fallen in die Grube. Daß der Glaube nichts anderes ist als die Wahrheit, wird zwar anerkannt, wenn man sagt, das Wahre gehöre zum Glauben und der Glaube zum Wahren; wenn man aber fragt, ob dies oder jenes Wahrheit sei, so antwortet man: „Es gehört zum Glauben“, und untersucht dann nicht weiter. So wird denn alles, was der Mensch durch seine Geburt [und Eltern] zu glauben bestimmt wird, mit verschlossenen Augen und verdunkeltem Verstand als Glaubenswahrheit angenommen. Ein solch blindes Glauben wurde von den Alten niemals Glaube genannt, sondern nur das, wovon sie durch einiges Licht im Denken anerkennen konnten, daß es wahr sei, daher kommt es, daß in der hebräischen Sprache Wahrheit und Glaube *ein* Wort sind, und dieses Wort ist Amen und Amuna.

XI/B. *Die Wahrheit wird Wahrheit, wenn sie innerlich wahrgenommen [gefühl] und geliebt wird, und sie wird Glaube genannt, wenn man sie weiß und denkt.* Die Verteidiger des getrennten Glaubens verlangen, daß man ihnen glaube, indem sie sagen, die geistigen Dinge könnten vom menschlichen Verstand nicht begriffen werden, weil sie über denselben hinausgingen, aber dennoch leugnen sie die Erleuchtung nicht. Die Erleuchtung, die sie nicht leugnen, wird hier unter der innerlichen Wahrnehmung verstanden, und somit wird dadurch angenommen, daß die Wahrheit zur Wahrheit werde, wenn sie innerlich wahrgenommen und geliebt wird. Gleichwohl aber bewirkt die Liebe zum Wahren, daß die innerlich erkannte Wahrheit zur Wahrheit wird, denn sie gibt das Leben.

Die innere Wahrnehmung ist aber Erleuchtung, weil jede Wahrheit im Licht ist, und der Verstand in dieses Licht erhoben werden kann; und jede Wahrheit ist im Licht, weil das vom Herrn als Sonne ausgehende Licht die Wahrheit selbst ist, und daher kommt es, daß alles Wahre im Himmel leuchtet, und daß das WORT, welches das göttlich Wahre ist, den Engeln dort das gemeinsame Licht gibt, weshalb der Herr auch wirklich das WORT und auch das Licht genannt wird: Joh.1/1-3.

Daß der menschliche Verstand in dieses Licht erhoben werden kann, wurde mir durch vielfache Erfahrung zu wissen gegeben, und sogar, daß auch der Verstand derer, die keine Liebe zum Wahren haben, erhoben werden kann, wenn sie nur eine Begierde haben, sie zu erkennen, oder ein Streben nach Ruhm, nur mit dem Unterschied, daß die, welche in der Liebe zum Wahren sind, sich wirklich im Licht des Himmels befinden, und daher auch in Erleuchtung und innerlicher Erkenntnis des Wahren, wenn sie das WORT lesen, die anderen aber nicht in einer solchen Erleuchtung und Erkenntnis sind, sondern nur in der Begründung ihrer Prinzipien [Grundsätze], von denen sie nicht wissen, ob sie wahr oder falsch sind. Ein anderer Unterschied besteht auch darin, daß die, welche in der Liebe zum Wahren sind, wenn sie das WORT lesen und darüber nachdenken, den Blick ihres Verstandes fest und fortwährend auf ihr Prinzip richten und dadurch untersuchen ob dasselbe wahr sei, ehe es begründet wird. Die anderen aber nehmen aus dem Wissen ihres Gedächtnisses ein Prinzip an, ohne sich darum zu kümmern, ob es wahr ist, und dieses begründen sie, wenn sie nach dem Ruhm der Gelehrsamkeit streben, durch das WORT und durch ihre Vernunft. Aber eine Gelehrsamkeit, die auf Befriedigung ihres Stolzes ausgeht, ist so beschaffen, daß sie alles Falsche so begründen kann, daß es ihnen selbst und anderen als wahr erscheint, daher kommen die

Ketzereien, die Streitigkeiten, und die Verteidigungen der sich gegenseitig widersprechenden Dogmen in der Kirche, und daher auch der Unterschied, daß die, welche die Wahrheit lieben, verständig und geistig werden, die anderen aber natürlich bleiben und in geistigen Dingen Verkehrtes denken.

Die Wahrheit wird aber Glaube genannt, wenn sie erkannt und mit Nachdenken erwogen wird, weil eine innerlich aufgefaßte Wahrheit fest im Gedächtnis haftet und geglaubt wird, und daraus erhellt gleichfalls, daß der Glaube nichts anderes ist als die erkannte Wahrheit.

XI/C. Die Wahrheiten des Glaubens beziehen sich einerseits auf den Herrn und andererseits auf den Nächsten. Alle Wahrheiten beziehen sich auf drei Gesichtspunkte als auf ihre allgemeinen Objekte, nämlich auf den Herrn und den Himmel über ihnen, auf die Welt und den Nächsten neben ihnen und auf den Teufel und die Höllen unter ihnen; und die Wahrheiten sollen den Menschen belehren, wie er vom Teufel und von der Hölle getrennt, und mit dem Herrn im Himmel verbunden werden kann, und zwar durch das Leben in der Welt, wo er sich jetzt befindet, und durch das Leben mit dem Nächsten, bei dem er sich befindet. Durch dieses und jenes Leben kommt alle Trennung und Verbindung zustande.

Um vom Teufel und von der Hölle getrennt zu werden, und um mit dem Herrn und mit dem Himmel verbunden zu werden, muß er das Böse und das Falsche desselben kennenlernen, denn diese sind der Teufel und die Hölle, und dann muß er auch das Gute und das Wahre desselben kennenlernen, denn diese sind der Herr und der Himmel. Das Böse und Falsche ist aber der Teufel und die Hölle, weil beides aus diesen stammt, das Gute und Wahre aber ist der Herr und der Himmel, weil beides aus diesem hervorgeht. Lernt der Mensch dieses und jenes nicht kennen, so sieht er keinen Weg, der aus der Hölle führt, und keinen Weg, der in den Himmel führt. Beides müssen die Wahrheiten lehren, und diese Lehrwahrheiten sind dem Menschen im WORT und aus dem WORT gegeben; und weil der Weg zur Hölle und zum Himmel von der Welt ausgeht, und das Leben des Menschen in der Welt und hier beim Nächsten ist, deshalb ist dieses Leben der Weg, den die Wahrheiten lehren. Wenn daher das Leben des Menschen den Wahrheiten des WORTES gemäß ist, dann verschließt sich der Weg zur Hölle und aus der Hölle, und öffnet sich der Weg zum Herrn und vom Herrn, und dann wird das Leben des Menschen ein Leben des Herrn in ihm. Das ist unter den Worten des Herrn bei Joh. 14/6 zur verstehen: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“. Dagegen, wenn das Leben des

Menschen gegen die Wahrheiten des WORTES ist, dann verschließt sich der Weg vom Himmel her und zum Himmel hin, und öffnet sich der Weg zur Hölle hin und von der Hölle her, und das Leben des Menschen wird dann kein Leben, sondern der Tod.

Daß das Leben des Herrn im Menschen ein Leben der Liebtätigkeit gegen den Nächsten ist, und daß die Verbindung [mit dem Herrn] durch die Liebe zu Nutzwirkungen bewirkt wird, wurde schon oben gesagt; und weil die Wahrheiten ein solches Leben lehren, so ist klar, daß sie sich einerseits auf den Herrn und andererseits auf den Nächsten beziehen.

XI/D. Die Wahrheiten lehren, wie man sich an den Herrn wenden muß, und dann, wie der Herr durch den Menschen Nutzleistungen vollbringt. In welcher Weise man sich an den Herrn wenden muß, ist schon an einer anderen Stelle gesagt worden und wird bei der Erklärung der Zehn Gebote ausführlich erörtert werden; wie aber dann der Herr durch den Menschen Gutes oder Nutzleistungen vollbringt, soll jetzt gesagt werden:

Es ist bekannt, daß der Mensch aus sich nichts Gutes tun kann, das in sich gut ist, sondern nur aus dem Herrn; somit kann er auch aus sich keine wahre Nutzleistung hervorbringen, denn die Nutzleistung ist das Gute. Daraus folgt, daß der Herr alle Nutzleistungen oder alles Gute durch den Menschen vollbringt.

Der Herr will, daß der Mensch das Gute wie aus sich tue, wie schon anderwärts gezeigt wurde; auf welche Weise aber der Mensch das Gute wie aus sich tun soll, lehren ebenfalls die Wahrheiten des WORTES, und weil die Wahrheiten dieses lehren, so erhellt, daß die Wahrheiten eine Sache der Erkenntnis und des Denkens sind, das Gute aber eine Sache des Willens und des Tuns ist, und daß also die Wahrheiten durch das Wollen und Tun zum Guten werden; denn was der Mensch will und tut, das nennt er Gutes, und was der Mensch erkennt und denkt, das nennt er Wahres; wie auch, daß in der Tat und somit im Guten das Wollen, Denken und Wissen enthalten ist. Daher ist der Inbegriff dieser Tätigkeiten im Letzten das Gute, und dieses hat an sich die äußere Form aus den Wahrheiten im Denken, und seine innere Form aus der Liebe des Willens. Wie aber der Herr die Nutzwirkungen oder das Gute beim Menschen wirkt, wurde auch schon bei der Erklärung der Gesetze der göttlichen Vorsehung gesagt und gezeigt.

XI/E. *Beides lehren die geistigen, moralischen und bürgerlichen Wahrheiten.* Zuerst soll gesagt werden, was unter den geistigen, moralischen [sittlichen] und bürgerlichen Wahrheiten zu verstehen ist; zweitens, daß der geistige Mensch auch ein moralischer und bürgerlich-guter Mensch ist; drittens, daß das Geistige im Moralischen und Bürgerlichen ist; viertens, daß wenn diese voneinander getrennt werden, keine Verbindung mit dem Herrn besteht.

1. Was sind geistige Wahrheiten? und was sind moralische und bürgerliche Wahrheiten?

Geistige Wahrheiten sind das, was das WORT von Gott lehrt, nämlich daß Er Einer sei, der Schöpfer des Weltalls, unendlich, ewig, allmächtig, allwissend, allgegenwärtig und für alles sorgend; daß der Herr in Ansehung Seines Menschlichen Sein Sohn sei, daß Gott, der Schöpfer und Er *eins* seien; daß Er der Erlöser, der Umbildner, der Wiedergebärer und der Heiland sei, daß Er das Gute selbst und das Wahre selbst sei, wie auch das Leben selbst; daß Er der Herr des Himmels und der Erde, die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit sei; daß alle Liebe und Liebtätigkeit, alle Weisheit, aller Glaube und alle Wahrheit von Ihm komme und nicht vom Menschen; und daß daher kein Mensch ein Verdienst ansprechen könne wegen seiner Weisheit, oder wegen seines Glaubens und seiner Erkenntnis der Wahrheit, und auch nicht wegen seiner Liebe, oder wegen seiner Liebtätigkeit und guten Werke, und daß darum der Herr allein angebetet werden müsse. Ferner, daß das WORT heilig und göttlich sei, daß es ein Leben nach dem Tode gibt, wie auch einen Himmel und eine Hölle, einen Himmel für die, welche gut leben und eine Hölle für die, welche böse leben; und noch vieles, was zur Lehre aus dem WORT gehört, z.B. über die Taufe und das heilige Abendmahl. Dies und ähnliches sind geistige Wahrheiten.

Moralische Wahrheiten aber sind das, was das WORT über das Leben des Menschen mit dem Nächsten lehrt, was man die Liebtätigkeit nennt, dessen Gutes, d. h. dessen Nutzwirkungen im allgemeinen sich auf Gerechtigkeit und Billigkeit beziehen, auf Redlichkeit und Rechtschaffenheit, auf Keuschheit und Mäßigkeit, auf Wahrheitsliebe, Klugheit und Wohlwollen. Zu den moralischen Wahrheiten gehört aber auch das Entgegengesetzte, das die Liebtätigkeit oder die Nächstenliebe zerstört, und sich im allgemeinen auf Ungerechtigkeit und Unbilligkeit, ferner auf Unredlichkeit und Betrug, auf Lüsternheit und Unmäßigkeit, auf Arglist, Feindschaft, Haß, Rachsucht und Mißgunst bezieht. Dies nennt man die Wahrheiten des moralischen Lebens, weil alles, was der

Mensch denkt über die Beschaffenheit einer Sache, sei es Gutes oder Böses, zu den Wahrheiten gehört, denn er behauptet als Wahrheit, daß etwas gut oder böse sei. Das sind die moralischen Wahrheiten.

Die bürgerlichen Wahrheiten aber sind die bürgerlichen Gesetze in den Königreichen und Staaten, die sich im allgemeinen auf gewisse Rechte beziehen, die man beobachten soll, und als Gegensatz auf verschiedene Gewalttätigkeiten, die an jemand verübt werden.

2. Der geistige Mensch ist auch ein moralischer und bürgerlich-guter Mensch. Von vielen wird geglaubt, daß diejenigen geistige Menschen seien, welche die oben aufgezählten geistigen Wahrheiten kennen und in höherem Grade die, welche darüber reden können, und in noch höherem Grade die, welche sie mit Verstand aufgefaßt haben, gleichwohl sind diese keine geistige Menschen, denn bei ihnen ist nur ein Wissen, ein Denken und Reden und ein Auffassen mit dem Verstand, der jedem Menschen gegeben ist. Diese Tätigkeiten für sich allein machen noch keinen geistigen Menschen, wenn die Liebe fehlt, die vom Herrn ausgeht und diese Liebe ist die Liebe zu nützlichem Wirken, die man die Liebtätigkeit nennt. Durch diese Liebe verbindet Sich der Herr mit dem Menschen und macht ihn geistig; denn dann tut der Mensch das Gute, das er leistet, vom Herrn aus, und nicht aus sich. Dies lehrt der Herr selbst in vielen Stellen des WORTES, z.B.:

Joh. 15/4,5: „Bleibet in Mir, dann bleibe Ich auch in euch; wie eine Rebe nicht Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in Mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben; wer in Mir bleibt und Ich in ihm, der bringt viel Frucht, denn ohne Mich könnt ihr nichts tun“. Die Früchte sind die Nutzwirkungen oder das Gute der Liebtätigkeit, und dieses ist zugleich das moralisch Gute.

Hieraus erhellt, daß der geistige Mensch auch ein moralischer oder sittlich-guter Mensch ist. Der moralische Mensch ist aber auch ein bürgerlich-guter Mensch, weil die bürgerlichen Gesetze nützliche Tätigkeiten verlangen, die man Übungen, Werke und Handlungen nennt.

Als Beispiel möge das siebente Gebot dienen: Du sollst nicht stehlen. Das Geistige in diesem Gebot ist, daß man dem Herrn nichts nehmen und sich zuschreiben soll, sodaß man es als sein Eigentum betrachtet, wie auch, daß man keinem durch Falsches das Wahre seines Glaubens nehmen soll; das Moralische in demselben ist, daß man nicht unredlich, ungerecht oder betrügerisch mit dem Nächsten verfahren und ihm nicht sein Vermögen heimlich nehmen soll; das Bürgerliche aber in demselben ist nur, daß man keinen

Diebstahl begehen soll. Wer könnte nicht sehen, daß ein Mensch, der vom Herrn geleitet wird und dadurch ein geistiger Mensch ist, auch ein moralischer und bürgerlich guter Mensch ist!

Auch das fünfte Gebot: Du sollst nicht töten, möge als Beispiel dienen: Das Geistige in demselben sagt uns: Du sollst Gott und somit den Herrn nicht verleugnen, denn dies heißt, Ihn bei sich selbst töten und kreuzigen; und dann auch: Du sollst das geistige Leben eines Menschen nicht zerstören, denn dadurch tötest du seine Seele; das Moralische in demselben ist: Du sollst deinen Nächsten nicht hassen und dich nicht an ihm zu rächen begehren; denn Haß und Rache tragen den Tod des anderen in ihrem Schoß; und das Bürgerliche in demselben ist: Du sollst den Körper des Nächsten nicht töten. Hieraus sieht man gleichfalls, daß der geistige Mensch, der vom Herrn geführt wird, auch ein moralischer und bürgerlich guter Mensch ist.

Anders ist es freilich bei dem, der sich selbst führt, worüber im Folgenden.

3. Das Geistige ist zugleich im Moralischen und im Bürgerlichen. Dies folgt aus dem, was oben gesagt wurde, nämlich, daß der Herr Sich mit dem Menschen in der Liebe zu Nutzwirkungen, d. h. in der tätigen Liebe gegen den Nächsten verbinde; denn das Geistige stammt aus der Verbindung mit dem Herrn, das Moralische aus der tätigen Liebe und das Bürgerliche aus der Ausübung derselben.

Das Geistige muß im Menschen sein, damit er selig werde; und dasselbe stammt vom Herrn, und ist nicht über ihm oder außer ihm, sondern in ihm. Es kann auch bloß im Wissen, Denken und Reden des Menschen sein; es muß aber im Leben des Menschen sein; und das Leben ist Wollen und Tun. Wenn aber das Wissen und Denken auch zugleich Wollen und Tun wird, dann ist das Geistige im Moralischen und im Bürgerlichen.

Wenn jemand fragen sollte: Wie kann ich wollen und tun? so antworte man ihm: Kämpfe gegen das Böse, das aus der Hölle stammt, dann wirst du [das Gute] wollen und tun, aber nicht aus dir, sondern aus dem Herrn; denn nach Entfernung des Bösen tut alles der Herr.

4. Wenn diese drei voneinander getrennt werden, findet keine Verbindung mit dem Herrn statt. Dies kann ein jeder durch seine Vernunft und Erfahrung einsehen.

Durch seine Vernunft: Wenn ein Mensch soviel Gedächtnis und Verstand hat, daß er alle Wahrheiten des Himmels und der Kirche erkennen und erfassen kann, aber nichts davon tun will, sagt man dann nicht von ihm, er sei zwar

verständlich, aber nicht rechtschaffen, und sei desto strafwürdiger? - Hieraus folgt, daß der, welcher das Geistige vom Sittlichen [Moralischen] und Bürgerlichen trennt, weder ein geistiger, noch ein moralischer und bürgerlich guter Mensch ist.

Durch seine Erfahrung: Es gibt Menschen dieser Art in der Welt, und ich habe mit solchen nach ihrem Tode gesprochen und gehört, daß sie mit dem WORT sehr vertraut waren, viele Wahrheiten daraus kannten und glaubten, sie würden dadurch im Himmel leuchten wie die Sterne. Als aber ihr Leben untersucht wurde, so fand es sich, daß es rein körperlich und weltlich war, und auch höllisch vermöge des Bösen und Schändlichen, das sie im Inneren dachten und wollten. Es wurde ihnen daher alles genommen, was sie aus dem WORT wußten, und sie selbst ganz ihrem Willen entsprechend gestaltet, und dann wurden sie in die Hölle zu ihresgleichen gebracht, wo sie gemäß ihren Gedanken in der Welt Unsinniges redeten und nach ihren früheren Trieben Schändliches vollbrachten.

XI/F. Das Wahre erkennen und denken ist Glaube, es wollen und tun ist Liebtätigkeit. Daß die Wahrheit auch Glaube genannt wird, wenn der Mensch sie erkennt und in seinen Gedanken bewegt, wurde schon oben nachgewiesen; daß aber die Wahrheit auch zur Liebtätigkeit wird, wenn der Mensch sie will und tut, soll jetzt begründet werden:

Die Wahrheit ist wie ein Samenkorn, das außerhalb der Erde betrachtet nur ein Samenkorn ist; wenn es aber in den Erdboden kommt, wird es eine Pflanze oder ein Baum, und nimmt seine ihm eigene Gestalt und einen anderen Namen an. Die Wahrheit ist auch wie ein Gewand, das außerhalb des Menschen nur ein Stück Tuch ist, das für den Körper passend gemacht wurde; wenn es aber angezogen wird, wird es zu einer Bekleidung, in der ein Mensch ist. Ebenso verhält es sich mit der Wahrheit und der Liebtätigkeit: wird die Wahrheit nur gewußt und gedacht, so ist sie nur eine Wahrheit und heißt Glaube; wenn aber der Mensch sie will und tut, dann wird sie zur Liebtätigkeit, ganz so, wie das Samenkorn eine Pflanze oder ein Baum wird, oder wie ein Stück Tuch eine Bekleidung bildet, in der ein Mensch ist.

Wissen und denken sind zwei Fähigkeiten, die vom Willen und von der Tat unterschieden sind, und auch von diesen getrennt werden können; denn der Mensch kann vieles denken und wissen, was er nicht will und nicht tut; wenn aber diese Fähigkeiten getrennt sind, bewirken sie kein Leben im Menschen, wohl aber, wenn sie verbunden sind. Ebenso verhält es sich mit dem

Glauben und der Liebtätigkeit; dies soll noch durch Vergleiche erläutert werden:

Licht und Wärme sind in der Welt verschieden und können sowohl getrennt als verbunden werden; zur Zeit des Winters werden sie getrennt, zur Zeit des Sommers aber werden sie verbunden. Aber wenn sie getrennt sind, bewirken sie kein Leben in den Pflanzen, d. h. sie bringen nichts hervor; sind sie dagegen verbunden, dann bringen sie Wachstum und Leben hervor. So sind auch Lunge und Herz im Menschen untereinander verschieden, und ihre Bewegungen können getrennt und verbunden werden; sie werden getrennt bei Ohnmachten und Erstickungsanfällen; während der Trennung aber geben sie dem menschlichen Körper kein Leben, wohl aber, wenn sie vereinigt sind. Ebenso verhält es sich mit dem Wissen und Denken des Menschen, die den Glauben bilden, gegenüber dem Wollen und Tun, das die Liebtätigkeit bildet; die Lunge entspricht auch wirklich dem Denken und dem Glauben und ebenso das Licht; und das Herz entspricht dem Willen und der Liebtätigkeit und ebenso die Wärme.

An diesem kann man sehen, daß in dem von der Liebe getrennten Glauben nicht mehr Leben ist, als im Wissen und Denken, wenn es vom Wollen und Tun getrennt ist. Das Leben desselben besteht dann nur darin, daß der Mensch etwas denken, davon reden und etwas glauben will.

XI/G. Wenn die göttliche Liebe des Herrn beim Menschen in der Liebtätigkeit existiert [hervortritt], die im Wollen und Tun des Wahren besteht, dann existiert [oder lebt] auch die göttliche Weisheit des Herrn beim Menschen im Glauben, der im Wissen und Denken des Wahren besteht. Was die göttliche Liebe und Weisheit des Herrn ist, wurde schon oben gesagt; von der Liebtätigkeit und dem Glauben und von der Verbindung mit dem Herrn in der Liebe zu Nutzleistungen, d. h. in der tätigen Liebe beim Menschen war auch schon die Rede; daher soll jetzt noch einiges von der Verbindung des Herrn mit dem Glauben bei den Menschen gesagt werden.

Der Herr verbindet Sich mit dem Menschen in der tätigen Liebe und durch diese auch im Glauben, aber nicht umgekehrt im Glauben und durch diesen in der Liebtätigkeit, und zwar deshalb, weil die Verbindung des Herrn mit dem Menschen in der Liebe seines Willens, die sein Leben ausmacht, stattfindet, somit in der Liebtätigkeit, die sein geistiges Leben ausmacht; von hier aus macht der Herr die Wahrheiten des Denkens lebendig, die man Glaubenswahrheiten nennt, und verbindet sie mit dem Leben.

Die ersten Wahrheiten im Menschen, die man auch Glauben nennt, sind noch nicht lebendig, sie leben nur im Gedächtnis, im Denken und in der Rede, und stehen noch in Verbindung mit der natürlichen Liebe des Menschen, die nur aus Wißbegierde jene Wahrheiten aufsucht und aus der Begierde nach dem Ruhm der Gelehrsamkeit dieselben mit Eifer aufnimmt, um darüber zu denken und zu reden. Aber diese Wahrheiten werden erst dann lebendig, wenn der Mensch wiedergeboren wird, und dies geschieht durch ein Leben nach den Wahrheiten, welches die Liebtätigkeit ist; alsdann wird das geistige Gemüt im Menschen aufgeschlossen, in dem Sich der Herr mit ihm verbindet, und dadurch werden die Wahrheiten lebendig, die der Mensch in der Kindheit, im Knabenalter und im Anfang des Jünglingsalters aufgenommen hatte, dann verbindet sich die göttliche Liebe und Weisheit mit der Liebtätigkeit im Menschen, und mit seinem Glauben, und macht, daß Liebe und Glaube auch in ihm eins werden, wie die göttliche Liebe und Weisheit im Herrn eins sind. Doch mehreres hierüber wird in der Erklärung der Zehn Gebote gesagt werden.

XI/H. Daß die Verbindung der tätigen Liebe und des Glaubens gegenseitig ist, wurde schon oben nachgewiesen, wo von der gegenseitigen Verbindung der Liebe und der Weisheit gehandelt, und dieselbe durch ihre Entsprechung mit der gegenseitigen Verbindung des Herzens und der Lunge näher beleuchtet wurde.

XII. Durch Seine göttliche Weisheit und Seine göttliche Liebe beseelt der Herr alles im Himmel und alles in der Welt bis zum Letzten hinab; einiges, daß es lebt, und einiges, daß es nur ist und existiert.

Unser Auge sieht das Weltall, und der Geist denkt über dasselbe, - zuerst, daß es geschaffen ist, und dann, von wem es erschaffen ist. Ein Gemüt, das nur nach dem Eindruck des Auges denkt, kommt auf den Gedanken, daß es von der Natur erschaffen sei; ein Gemüt aber, das nicht bloß nach dem Eindruck des Auges denkt, erkennt, daß es von Gott geschaffen ist; und ein Gemüt, das einen mittleren Weg zwischen beiden einschlägt, denkt, daß es von einem Wesen herrühre, von dem es keine Vorstellung hat, denn es erkennt, daß aus dem Nichts kein Etwas hervorgehen könne; allein ein solches Gemüt kommt auf die Natur zurück, weil es vom Unendlichen die Vorstellung des Raumes und vom Ewigen die Vorstellung der Zeit hat; solche Menschen sind die inneren Natürlichen, diejenigen aber, die geradezu die Natur als Schöpfer-

rin betrachten, sind die äußeren Natürlichen. Dagegen diejenigen, die von Gott einfach denken, daß Er der Schöpfer des Weltalls sei, sind die äußeren Geistigen; die aber, die aus Religion mit Weisheit von Gott denken, daß Er der Schöpfer des Weltalls sei, sind die inneren Geistigen; doch denken diese und jene aus dem Herrn.

Damit man aber jetzt innerlich wahrnehme und erkenne, daß alles von dem Gott geschaffen ist, Welcher der Herr von Ewigkeit, die göttliche Liebe und Weisheit und das Leben selbst ist, muß man den Gegenstand nach seinen einzelnen Hauptpunkten betrachten, und zwar in folgender Ordnung:

1. Der Herr ist die Sonne im Engelhimmel.
2. Aus dieser Sonne ist alles hervorgegangen als aus seinem Ursprung.
3. Vermöge dieser Sonne ist überall die Gegenwart des Herrn.
4. Alles, was geschaffen worden ist, wurde geschaffen, um dem Leben selbst zu dienen, das der Herr ist.
5. Die Seelen des Lebens, sowohl die Tierseelen, als die Pflanzenseelen, werden von dem Leben, das vom Herrn ausgeht, beseelt vermittelst der Nutzwirkungen und je nach der Beschaffenheit derselben.

XII/1. *Daß der Herr selbst die Sonne des Engelhimmels ist*, war bisher nicht bekannt, weil man nicht wußte, daß die geistige Welt von der natürlichen Welt unterschieden ist, daß jene oberhalb dieser ist und beide nichts miteinander gemein haben, als dasselbe, was das Frühere mit dem Späteren, und die Ursache mit der Wirkung gemein hat. Daher wußte man nicht, was das Geistige ist, wie auch, daß in jener Welt die Engel und Geister sind, und daß diese und jene Menschen sind in vollständiger Ähnlichkeit mit den Menschen in unserer Welt, nur mit dem Unterschied, daß jene geistig und die Menschen natürlich sind, wie auch, daß dort alles einen geistigen Ursprung hat, aber alles, was hier ist, sowohl aus dem Geistigen als aus dem Natürlichen entstanden ist.

Weil dies alles unbekannt war, so wußte man auch nicht, daß die Engel und die Geister ein anderes Licht und eine andere Wärme haben als die Menschen, und daß dort Licht und Wärme ihr Wesen aus der Sonne bei ihnen haben, wie Licht und Wärme hier ihr Wesen aus unserer Sonne haben, wie auch, daß das Wesen des Lichtes und der Wärme aus jener Sonne geistig ist, während das Wesen des Lichtes und der Wärme aus unserer Sonne natürlich ist, aber doch Geistiges aus jener Sonne beigegeben ist, was beim Menschen den Verstand erleuchtet, während das Natürliche seinem leiblichen Auge Licht

gibt.

Hieraus erhellt, daß die Sonne der geistigen Welt vermöge ihres Wesens das ist, dem alles Geistige seine Entstehung verdankt, und daß die Sonne der natürlichen Welt das ist, dem alles Natürliche seine Entstehung verdankt. Das Geistige kann aber sein Wesen nicht anderswoher empfangen als aus der göttlichen Liebe und göttlichen Weisheit, denn lieben und weise sein ist etwas Geistiges; das Natürliche dagegen kann sein Wesen nicht anderswoher empfangen als aus dem reinen Feuer und dem reinen Licht [der Weltsonne]; und daraus folgt, daß die Sonne der geistigen Welt ihrem Wesen nach Gott ist oder der Herr von Ewigkeit, und daß die Wärme aus dieser Sonne Liebe, und das Licht aus dieser Sonne Weisheit ist.

Bisher wurde aber von dieser Sonne nichts offenbart, obwohl sie in vielen Stellen des WORTES gemeint ist, wo eine Sonne genannt wird, weil es nicht geoffenbart werden sollte ehe das Jüngste Gericht gehalten wurde, und vom Herrn eine neue Kirche - das neue Jerusalem, errichtet werden sollte. Daß es nicht geoffenbart wurde, geschah aus mehreren Gründen, die anzugeben, nicht hierher paßt. Da aber nun bekannt gemacht worden ist, daß die Engel und die Geister Menschen sind, und unter sich leben wie die Menschen in der Welt, nur daß jene gänzlich über der Natur, die Menschen aber innerhalb der Natur stehen, so kann man vermöge der Vernunft schon den Schluß ziehen, daß jene eine andere Sonne haben, und daß diese es ist, woraus alle ihre Liebe und alle ihre Weisheit, und somit ihr ganzes wahrhaft menschliches Leben hervorgeht.

Daß diese Sonne auch mir erschien und in ihr der Herr selbst, sehe man HH 116-140 und ES Nr. 40-42.

XII/2. *Aus dieser Sonne hat alles seinen Ursprung.* Niemand kann denken, daß das Weltall von Ewigkeit her bestehe, und daß es aus Nichts entstanden sei; und daher kann man nicht leugnen, daß es geschaffen sei, und von jemand geschaffen sein müsse, und daß dieser Schöpfer das absolute, in sich unendliche Sein, die Liebe, die Weisheit und das Leben selbst ist. Ferner kann man nicht leugnen, daß ein allgemeiner Mittelpunkt sein muß, von dem aus Er alles schaut, regiert und versorgt als Ihm gegenwärtig, und daß eine Verbindung mit diesem Zentrum möglich ist, und dadurch Wonne und Glückseligkeit je nach der Verbindung mit dem Leben der Liebe und Weisheit; ferner, daß dieses Zentrum vor den Engeln als Sonne erscheint, und daß diese Erscheinung, gleichsam als Feuer und Flamme, aus der göttlichen Liebe und Weisheit

stammt, die von Gott ausgehen, und aus denen alles Geistige existiert, und durch das Geistige, vermittelst der Weltsonne, auch alles Natürliche. Das menschliche Gemüt kann durch den Verstand, der, wenn er nur will, in das Licht der Wahrheit erhoben werden kann, sehen, daß das Weltall von Gott, und zwar von einem solchem, und *einem* Gott geschaffen worden ist.

Da nun zwei Sonnen sind, eine in der geistigen und eine in der natürlichen Welt, und die Sonne der geistigen Welt vom Ersten aus auf das Letzte einwirkt, die Sonne der natürlichen Welt vom Mittleren auf das Letzte, so ist klar, daß aus der Sonne der geistigen Welt, in der Gott ist, und die aus Gott hervorgeht und das Leben selbst ist, alles geworden und geschaffen ist; und daß durch die Sonne der Welt, in der das Feuer ist, und die aus Feuer besteht und kein Leben hat, nur das geschaffen wurde, was unterhalb der Mitte ist und an sich tot ist. Die Natur [als Schöpferin] anerkennen, die doch an sich tot ist, heißt daher, das Feuer anbeten, das in der Sonne der Welt ist, und die solches tun, sind [geistig] tot; dagegen das erschaffende Leben anerkennen heißt, Gott anbeten, Der in der Sonne des Himmels ist, und diejenigen, die solches tun, sind lebendig. Tote Menschen werden aber die genannt, die in der Hölle sind, lebendige Menschen dagegen werden die genannt, die im Himmel sind.

XII/3. *Vermöge dieser Sonne ist die Gegenwart Gottes überall.* Daß dem Herrn Allgegenwart zuerkannt werden muß, ist aus dem WORT in der Kirche bekannt; was aber Seine Allgegenwart ist und wie sie beschaffen ist, wurde schon oben gesagt; hier soll aber gesagt werden, auf welche Weise sie begriffen werden kann.

Sie kann begriffen werden aus der Entsprechung der Weltsonne mit der Sonne des Himmels, und daher auch aus der Entsprechung der Natur mit dem Leben, und diese Entsprechung dient auch zum Vergleich.

Ein jeder weiß, daß die Sonne der Welt überall in ihrer Welt ist, und daß ihre Gegenwart durch das Licht und die Wärme bewirkt wird, und diese Gegenwart ist so beschaffen, daß die Sonne, obgleich entfernt von den Dingen, doch gleichsam in ihnen ist. Der Unterschied ist nur, daß die Wärme, die sie ausstrahlt, ihrem Ursprung nach ein Feuer ist, und das Licht, das sie ausstrahlt, deshalb auch seinem Ursprung nach eine Flamme ist, und daß alles, was durch diese Sonne erschaffen ist, beides aufnimmt, mehr oder weniger vollkommen, je nach seiner Form und Entfernung. Daher kommt es, daß alles in der natürlichen Welt, je nach der Gegenwart ihrer Sonne, wächst und zunimmt, und je nach der Abwesenheit derselben abnimmt. Alles nimmt zu,

wenn die Wärme mit dem Licht zusammenwirkt, und nimmt ab, wenn die Wärme nicht mit dem Licht zusammenwirkt. Diese Sonne wirkt jedoch nur auf diejenigen Dinge ein, die unter ihr stehen und natürliche Dinge genannt werden, aber sie wirkt ganz und gar nicht ein auf die Dinge, die über ihr stehen und geistige Dinge genannt werden. Daß sie auf das unter ihr Stehende einwirkt, ist der Ordnung gemäß, denn das heißt einwirken auf die Dinge, die durch sie entstanden sind. Würde sie aber auf das über ihr Stehende einwirken, somit auf das, woraus sie selbst stammt, so wäre dies gegen die Ordnung; denn die Sonne des Himmels ist es, woraus die Sonne der Welt stammt, und aus den geistigen Dingen sind die natürlichen hervorgegangen. Aus diesem Vergleich läßt sich nun einigermaßen die Gegenwart [Gottes] aus der Sonne erkennen.

Aber die Gegenwart der Sonne des Himmels ist eine allgemeine, nicht nur in der geistigen Welt, wo die Engel und Geister sind, sondern auch in der natürlichen Welt, wo die Menschen sind; denn die Menschen empfangen die Liebe ihres Willens und die Weisheit ihres Verstandes nur aus ihr, und ohne diese Sonne würde kein Tier leben und keine Pflanze wachsen, worüber man sehe, was EKO 279, 280 gesagt und erklärt wurde. Die Gegenwart dieser Sonne entsteht gleichfalls durch die Wärme und durch das Licht, aber ihre Wärme ist wesentlich Liebe, und ihr Licht ist wesentlich Weisheit, und Licht und Wärme der Weltsonne unterstützen sie nur, indem sie das noch hinzufügen, wodurch sie in der Natur entstehen und bestehen.

Aber die Gegenwart der Sonne des Himmels durch die geistige Wärme und das geistige Licht, unterscheidet sich von der Gegenwart der Weltsonne durch die natürliche Wärme und das natürliche Licht dadurch, daß die Gegenwart der Sonne des Himmels universell und herrschend ist, sowohl in der geistigen Welt als in der natürlichen, die Gegenwart der Weltsonne aber nur speziell für die natürliche Welt und dienend ist; wie auch dadurch, daß die Gegenwart der Sonne des Himmels nicht von der Ausdehnung der Zeit und des Raumes abhängt, die Gegenwart der Weltsonne aber von derselben abhängt, denn die Ausdehnung des Raumes und der Zeit wurde zugleich mit der Natur geschaffen, daher ist die Gegenwart der Sonne des Himmels eine Allgegenwart.

Die Gegenwart der Sonne ist an sich betrachtet eine fortwährende und gleichmäßige, denn die Sonne des Himmels ist immer in ihrem Aufgang und in ihrer Machtfülle, aber bei denen, die sie aufnehmen, d. h. bei den Engeln, Geistern und Menschen ist sie nicht gleichmäßig und nicht in ihrer Machtfülle, denn sie ist verschieden und wechselnd je nach der Aufnahme. Hierin ent-

spricht die Sonne der Welt der Sonne des Himmels, denn sie ist gleichfalls beständig und gleichmäßig an ihrem Ort und in ihrer Kraft, aber sie wird auf der Erde, die sie aufnimmt, ungleichmäßig und bleibt nicht in ihrer Kraft, denn sie wechselt je nach den Umdrehungen der Erde um ihre Achse, die Tag und Nacht machen, und nach ihrer fortschreitenden Bewegung um die Sonne, die Frühling, Sommer, Herbst und Winter macht. Hierdurch erscheint eine Entsprechung der natürlichen Dinge der Welt mit den geistigen Dingen des Himmels.

Die Gegenwart der Sonne des Himmels in der natürlichen Welt kann auch einigermaßen beleuchtet werden durch die Gegenwart des Verstandes und des Willens im menschlichen Körper; denn was in diesem der Verstand denkt, das spricht augenblicklich der Mund, und was der Wille verlangt, das tut sogleich der Körper, denn das Gemüt des Menschen ist seine geistige Welt, und der Körper ist seine natürliche Welt; daher kommt es, daß der Mensch von den Alten ein Mikrokosmos, d. h. eine Welt im Kleinen genannt wurde.

Wenn dies richtig verstanden wird, so kann der vernünftige Mensch daraus die göttliche Einwirkung und den geistigen Einfluß auf die Gegenstände der Natur ersehen und innerlich wahrnehmen, sei es ein Baum mit seiner Frucht, oder eine Pflanze mit ihren Samen, oder ein Wurm [Raupe] mit seiner Puppe und dem Schmetterling aus demselben, oder eine Biene mit ihrem Honig und Wachs, oder sonst ein Tier. Auch kann er daraus den Unverstand derjenigen erkennen, die in diesen Dingen nur die Natur sehen und wahrnehmen.

XII/4. Alles, was geschaffen worden ist, wurde zum Dienst des Lebens geschaffen, das der Herr ist. Zuerst soll etwas vom Leben gesagt werden, und nachher von der Erschaffung aller Dinge zu Dienstleistungen für das Leben.

Das Leben ist Liebe und Weisheit, denn in dem Maße, wie der Mensch durch die Weisheit Gott und seinen Nächsten liebt, hat er Leben. Das eigentliche Leben, welches das Leben aller ist, ist die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit. Die göttliche Liebe ist das Sein des Lebens, und die göttliche Weisheit ist das Dasein desselben, beides miteinander gegenseitig vereint, ist der Herr. Sowohl das göttliche Sein als das göttliche Dasein ist unendlich und ewig, weil die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit unendlich und ewig ist. Beide können verbunden werden mit dem Engel und mit dem Menschen, obgleich zwischen Endlichem und Unendlichem kein Verhältnis stattfindet. Weil es aber schwer zu verstehen ist, wie eine Verbindung möglich ist, da kein

gegenseitiges Verhältnis besteht, so soll es erklärt werden:

Es gibt kein Verhältnis zwischen dem Natürlichen und dem Geistigen, und gleichwohl gibt es eine Verbindung beider vermittelt der Entsprechungen; so gibt es auch kein Verhältnis zwischen dem Geistigen, in dem die Engel des untersten Himmels sind, und dem Himmlischem, in dem die Engel des höchsten Himmels sind, aber doch ist eine Verbindung möglich durch Entsprechungen. Ebenso gibt es kein Verhältnis zwischen dem Himmlischen, in dem die Engel des obersten Himmels sind und dem Göttlichen des Herrn, und doch findet eine Verbindung statt durch Entsprechungen.

Es wurde schon an einer anderen Stelle gezeigt, daß das Göttliche unendlich und ewig ist, und zwar deshalb, weil es alles in allem des Lebens der Liebe und Weisheit ist bei den Engeln und bei den Menschen; aber diese und jene sind vom Herrn geschaffen, um Aufnehmer des Lebens zu sein, somit sind sie endlich, aber der Herr ist unerschaffen, das Leben in Sich, und daher das Leben selbst. Wenn daher auch in Ewigkeit fort und fort die Menschen und die Engel und Geister aus ihnen vermehrt würden, so würde ihnen doch der Herr das Leben geben, und sie alle aus Sich bis ins einzelnte führen, wie oben nachgewiesen wurde, wo von der göttlichen Vorsehung des Herrn gehandelt wurde. Darin liegt das Ewige, und wo das Ewige ist, da ist auch das Unendliche.

Weil es nun kein Verhältnis zwischen dem Endlichen und Unendlichen gibt, so möge sich jeder hüten, daß er nicht das Unendliche sich als ein Nichts [oder Null] denke; denn vom Nichts kann nicht das Unendliche und Ewige ausgesagt werden, und aus dem Nichts wird nichts. Aber das unendliche und ewige Göttliche ist das Sein an sich, durch welches das Endliche geschaffen wird, mit dem eine Verbindung möglich ist.

Dies könnte noch ausführlich beleuchtet werden durch Vergleich der natürlichen Dinge mit den geistigen, zwischen denen kein Verhältnis stattfindet, aber dennoch eine Verbindung durch Entsprechungen. So verhält es sich auch bei jeder Ursache und ihrer Wirkung, beim Vorausgehenden und Nachfolgenden, beim höheren und niederen Grad, und so auch bei der Liebe und Weisheit der Menschen und der Engel, und dennoch sind beide, die Liebe und Weisheit der Engel, obgleich sie für den Menschen unaussprechlich und unbegreiflich ist, und die Liebe und Weisheit der Menschen begrenzt und endlich, und können das Unendliche nur durch Entsprechungen erfassen.

Daß alles geschaffen wurde, um Dienste zu leisten dem Leben, das der Herr ist, folgt in seiner Ordnung aus dem Umstand, daß die Menschen, und

aus ihnen die Engel geschaffen wurden, um das Leben vom Herrn aufzunehmen, und sie sind auch nur Aufnahmegefäße derselben, wiewohl sie durch die Freiheit, in der sie vom Herrn festgehalten werden, so erscheinen, als ob sie keine solche Gefäße wären, [und selbst das Leben in sich hätten]; aber sie sind es dennoch, und zwar nicht nur die Guten, sondern auch die Bösen; denn auch der freie Wille, in dem sie gehalten werden, ist vom Herrn. Das Leben der Engel und Menschen ist: verstehen und dadurch denken und reden, und auch wollen und dadurch tun; daher stammen auch diese Fähigkeiten aus dem Leben vom Herrn, denn sie sind nur Wirkungen dieses Lebens. Aber alles, was in der Welt geschaffen wurde, ist zum Nutzen, zum Vorteil und auch zum Vergnügen des Menschen geschaffen, teils unmittelbar, teils mittelbar, und weil dies alles um des Menschen willen geschaffen wurde, so folgt daraus, daß es zum Dienst des Herrn geschaffen ist, Der das Leben ist in ihnen. Es scheint zwar, als ob diese Dienste nur den Guten geleistet würden, weil diese nur aus dem Herrn leben, und nicht den Bösen; aber dennoch dient das, was geschaffen wurde, den Bösen ebenso wie den Guten zum Nutzen, zum Vorteil und zum Vergnügen, denn der Herr sagt: „Er lasse Seine Sonne aufgehen über Gute und Böse, und lasse regnen über Gerechte und Ungerechte“, Matth.5/45.

Daß auch die Bösen kein Leben aus sich haben, und daß sie gleichwohl vom Herrn geführt werden, ohne daß sie es wissen und wollen, kann man in den Abschnitten sehen, wo vom Leben derer, die in den Höllen sind, gehandelt wurde.

XII/5. Die Seelen des Lebens [die Menschen] und die Tierseelen und Pflanzenseelen werden durch das Leben, das vom Herrn ausgeht, beseelt durch die Nutzleistungen und in Gemäßheit derselben. Unter den Seelen des Lebens werden die Menschen und Engel verstanden, unter den lebenden Seelen werden die Tiere verstanden, die auch im WORT lebende Seelen genannt werden, und unter den Pflanzenseelen werden die Bäume und Pflanzen aller Art verstanden.

Daß die Seelen des Lebens oder die Menschen und Engel durch das vom Herrn ausgehende Leben beseelt [oder belebt] werden, wurde schon früher erörtert; daß auch die lebenden Seelen oder die Tiere durch das Leben vom Herrn beseelt werden, wurde gleichfalls oben gezeigt; und ebenso in betreff der Pflanzenseelen. Diese Seelen sind Nutzwirkungen oder die letzten Wirkungen des Lebens, und die lebenden Seelen sind Neigungen verschiedener Art, die dem Leben derer entsprechen, die in der geistigen Welt sind; wegen

dieser Entsprechung können sie Vermittlungen des Lebens [vitae mediatue] genannt werden. Unter der Beseelung wird nicht nur verstanden, daß sie leben, sondern auch, daß sie sind und existieren [vom Herrn]; daß sie fortwährend beseelt werden, d. h. vom Herrn aus leben, sind und existieren, kommt daher, weil die Schöpfung, nachdem sie einmal vollbracht ist, dennoch immer fortgesetzt wird durch den Einfluß aus der Sonne des Himmels; wenn nicht dadurch immer neue Einflüsse des Himmels stattfänden, so würde alles zugrunde gehen, denn der Einfluß der Weltsonne wirkt nichts ohne jenen; denn dieser ist nur die werkzeugliche Ursache, jener aber die Grundursache.

Es besteht auch eine Entsprechung der Wärme und ihrer Wirkung mit dem Leben der Liebe des Herrn und eine Entsprechung des Lichtes und seiner Wirkung mit dem Leben der Weisheit des Herrn, denn die göttliche Liebe, die von der Sonne des Himmels ausgeht, ist die Wärme in der geistigen Welt, und die göttliche Weisheit, die von dieser Sonne ausgeht, ist dort das Licht; mit diesem steht auch die Wärme und das Licht der Weltsonne in Entsprechung; denn alles [in der natürlichen Welt] ist Entsprechung der geistigen Welt. Auf welche Weise aber der Herr aus Seiner göttlichen Liebe und Weisheit, die das eigentliche Leben sind, einfließt und die ganze Schöpfung beseelt, soll auch mit einigen Worten gesagt werden:

Das göttlich Ausgehende ist das, was rings um den Herrn den Engeln als Sonne erscheint; aus dieser geht Sein Göttliches hervor mittelst geistiger Atmosphären, die Er geschaffen hat zur Übertragung des Lichtes und der Wärme bis zu den Engeln, und diese hat Er für das geistige und leibliche Leben derselben passend eingerichtet, sodaß sie aus dem Licht Weisheit aufnehmen, und auch durch dasselbe sehen und je nach der Entsprechung atmen, denn die Engel atmen wie die Menschen; sodaß sie ferner aus der Wärme Liebe aufnehmen, und durch sie empfinden, und auch ihr Herz nach der Entsprechung pulsiert, denn die Engel haben auch einen Pulsschlag des Herzens wie die Menschen. Jene geistigen Atmosphären werden nach und nach verdichtet mittelst der abgesetzten oder aufeinanderfolgenden Grade, von denen oben gehandelt wurde, bis zu den Engeln des untersten Himmels, und werden dadurch für sie zur Aufnahme passend. Daher kommt es, daß die Engel des höchsten Himmels wie in einer reinen Lebensluft [aura] sich bewegen, die Engel des mittleren Himmels wie in reinem Äther, und die Engel des Himmels wie in der Luft. Unterhalb dieser Atmosphäre sind in einem jeden Himmel Erden, auf denen sie wohnen, und hier sind ihre Paläste und Häuser, ihre Gärten und Paradiese, ihre Blumenbeete und grünen Auen, die jeden

Morgen neu erscheinen, alles je nach der Aufnahme der Liebe und Weisheit bei den Engeln vom Herrn. Dies alles hat seinen Ursprung aus dem Geistigen, und keineswegs aus dem Natürlichen; der geistige Ursprung ist das Leben vom Herrn.

In Entsprechung mit diesen geistigen Dingen ist alles geschaffen, was in der natürlichen Welt erscheint, wo sich deshalb die gleichen Gegenstände befinden, nur mit dem Unterschied, daß sie zwar auch aus einem geistigen Ursprung hervorgehen, aber zugleich aus einem natürlichen. Der natürliche Ursprung wurde hinzugefügt, damit sie zugleich materiell und in fester Form bleiben, zum Behuf der Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts, die nur im Letzten möglich ist, wo die Dinge im Vollbestand sind; und auch deshalb, damit aus dem menschlichen Geschlecht wie aus einer Pflanzschule die Bewohner der geistigen Welt hervorgehen können, und dies ist der erste und letzte Zweck der Schöpfung.

Die vollständige Vorstellung der Schöpfung oder Entstehung aller Dinge nach ihrer Ordnung aus dem Leben, das der Herr ist, kann hier nicht gegeben werden wegen der darin enthaltenen Geheimnisse, die zwar im Himmel bekannt sind und auch mir mitgeteilt wurden, aber für den Menschen allzu tief sind, sodaß zu ihrer Beschreibung ein ganzes Buch nötig wäre, und dennoch das Verständnis sehr schwierig bleiben würde. Der Hauptinhalt derselben ist aber doch, daß die Sonne des Himmels, in welcher der Herr ist, den gemeinsamen Mittelpunkt des Weltalls bildet, und daß alles in diesem aus Peripherien oder Umkreisen besteht, die sich bis zur letzten fortsetzen, und daß Er sie alle aus Sich allein wie ein zusammenhängendes Ganzes regiert, die mittleren jedoch durch die letzte oder äußerste und sie fortwährend beseelt und in Tätigkeit setzt, und zwar so leicht, wie ein Mensch vermöge seines Verstandes und Willens seinen Körper in Leben und Tätigkeit bringt, wie auch, daß der Einfluß zunächst auf die Nutzwirkungen und von diesen aus auf die Formen derselben einwirkt.

Es folgt noch die Vorstellung der Engel von der Erschaffung des Weltalls vom Herrn.

Die Vorstellung der Engel von der Erschaffung des Weltalls vom Herrn

Die Vorstellung der Engel von dem vom Herrn geschaffenen Weltall ist folgende: Gott ist der Mittelpunkt des Weltalls und ist selbst Mensch. Wäre Gott nicht Mensch, so wäre keine Schöpfung möglich gewesen, und dieser Gott ist der Herr von Ewigkeit.

Von der Schöpfung sagten sie: Der Herr von Ewigkeit oder Gott, hat durch das von Ihm ausgehende Göttliche das Weltall geschaffen und alles, was auf demselben ist, und weil das ausgehende Göttliche auch das Leben selbst ist, so ist alles aus dem Leben und durch das Leben geschaffen, und das ausgehende Göttliche ist das Nächste, was vor den Engeln als Sonne erscheint, und zwar erscheint sie feurig und flammend vor ihren Augen. Das ausgehende Göttliche ist aber die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit, die in solcher Weise [als Sonne] von ferne erscheinen; sie fügten noch hinzu, daß dieses ausgehende Göttliche es sei, das die Alten als goldene, leuchtende und reine Kreise um das Haupt Gottes bildlich darstellten, und welche die Maler heutzutage noch von den Alten beibehalten haben.

Ferner sagten sie: Von dieser Sonne als dem großen Zentrum gehen Kreise aus, einer nach dem anderen, und einer von dem anderen, bis zum letzten, wo ihre Grenze ist, die in der Ruhe bleibt. Diese Kreise, die nacheinander und voneinander ausgehen, erscheinen gleichsam ausgedehnt in die Breite und Länge und sind geistige Atmosphären, die das Licht und die Wärme der himmlischen Sonne erfüllt, und durch die beides sich bis zum äußersten Kreise fortbewegt. Im letzten Kreis wurde vermitteltst dieser Atmosphären und vermitteltst der natürlichen Atmosphären, die aus der Weltsonne stammen, die Erschaffung der Erde vollbracht und auf ihr die Erschaffung alles dessen, was zum Wohl und Nutzen gereicht, und dieses Erschaffen wird nachher durch Erzeugungen und Samen im Mutterleib oder durch Eier fortgesetzt.

Die Engel, die wußten, daß das so geschaffene Weltall ein vom Schöpfer bis zum Letzten stetig fortlaufendes Werk, und deshalb wie ein gleichsam zusammengekettetes Ganze vom Herrn, als dem gemeinsamen Zentrum abhängig, in Tätigkeit gesetzt und regiert werde, sagten, das erste Ausgehende setze sich bis zum Letzten durch abgesetzte oder Höhengrade fort, ganz wie der Zweck sich durch die Ursachen bis zur Wirkung fortsetzt, oder wie das Produzierende und die Produkte in zusammenhängender Reihenfolge, und diese

Fortsetzung sei nicht nur innerhalb, sondern auch ringsum, vom Ersten und daher immer vom Vorhergehenden zum Nachfolgenden bis zum Letzten, und dadurch sei das Erste und von diesem aus alles Nachfolgende nach seiner Ordnung im Letzten oder Untersten beisammen oder koexistierend. Aus diesem einheitlich zusammenhängenden Ganzen hatten sie vom Herrn die Vorstellung, daß Er alles in allem sei, allmächtig, allgegenwärtig, allwissend, unendlich und ewig, und auch eine Vorstellung von der Ordnung, nach welcher der Herr durch Seine göttliche Liebe und Weisheit, alle Dinge ordnet, für alles sorgt und alles regiert.

Auf die Frage, woher denn die Hölle gekommen sei, sagten sie: Aus dem freien Willen des Menschen, ohne den der Mensch nicht Mensch wäre. Vermöge des freien Willens hat der Mensch jenen Zusammenhang bei sich unterbrochen und dadurch eine Trennung hervorgebracht, sodaß jenes Zusammenhängende, das von der Schöpfung her in ihm war, wie eine Kette oder ein zusammengekettetes Werk wurde, das durch Zerbrechung und Losreißung seiner Befestigungshaken herabgesunken ist und dann nur noch an dünnen Fäden hängt. Diese Trennung oder Losreißung geschah und geschieht noch jetzt durch die Gottesleugnung.

Nachstehende Fragmente

fanden sich im Manuskript des Verfassers hinter dem Index

Von den Eheverbindungen [Hochzeiten - Heiraten]: Es wird gesagt, daß es im Himmel keine Heiraten gibt.

Ferner:

1. Du sollst niemand deinen [geistlichen] Vater, und niemand deinen Lehrer oder Meister nennen.

2. Daß es für den Reichen ebenso schwer ist in den Himmel einzugehen, wie einem Kamel durch ein Nadelöhr zu gehen.

3. Vom ungerechten Mammon.

4. Von den Backenstreichen, vom Rocke, vom Wege.

5. Daß die Ehebrecherin von der Verurteilung befreit wurde durch das Schreiben [des Herrn] auf die Erde.

6. Daß man sein Auge ausreißen müsse.

Wenn die Naturalisten [welche die Natur als Gott anerkennen] die kleinen Tierchen oder Insekten in der Erde oder auf den Blättern entstehen sehen, und das Wunderbare, das in ihnen ist und aus ihnen hervorgeht, so denken sie, daß die Natur dies hervorbringe; indem sie nicht wissen, daß das Hervorbringen und die Belebung dieser Tierchen aus der geistigen Welt stamme, aber die Aufnahme und Einführung derselben aus der natürlichen Welt, und daß die Wärme nur die reineren Teile der Natur aufschließe und befähige, den Einfluß aufzunehmen und zu bekleiden. Daher ist der Beweisgrund und die Bestärkung für die Natur, welche die Naturalisten haben, für mich zugleich ein Beweisgrund und eine Bestärkung für das fortwährende Einfließen der geistigen Welt in die natürliche.

Die Verwandlungen der kleinen Würmer [Raupen] in Schmetterlinge, die Regierung der Bienen und viele andere Dinge sind offenbare Zeichen dieses Einfließens.

Die Zustände des Lebens im Menschen folgen aufeinander in folgender Weise: der Mensch wird als ein natürlicher geboren, aus einem natürlichen wird er ein moralischer [gut gesitteter], und aus einem moralischen ein geistiger Mensch; der geistige und zugleich moralische und natürliche Mensch ist wahrhaft ein Mensch.

Ende